NIVERSITY
OF
ORONTO
LIBRARY

G.
K878

Theater

von

August v. Kotzebue.

Fünfzehnter Band.

31043

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Die deutschen Kleinstädter.

Ein Lustspiel

in vier Aufzügen.

Erschien 1802.

(Die Idee zu den deutschen Kleinstädtern hat mir Picards petite ville geliefert, die hier zugleich als pendant übersetzt erscheint. Ich glaube ein gutes Lustspiel gemacht zu haben, so gern es auch Herr A. W. Schlegel zur Plattheit herabwürdigen möchte; und fordere ihn auf, es mir mit seinem bleiernen Witze nachzuthun. — Der Wirrwarr ist eine Posse, die ihren Zweck erreicht hat, wenn sie Lachen erregte. Daß sie das aber wirklich thut, ist mir von allen Theater-Directionen versichert worden. Forderungen der Kunst an ein solches Werk der Laune machen, heißt von einem Himbeerstrauch begehren, daß er wie ein Spalierbaum wachse.)

Personen.

Herr Nicolaus Staar, Bürgermeister, auch Oberältester zu Krähwinkel.

Frau Unter-Steuer-Einnehmerin Staar, seine Mutter.

Sabine, seine Tochter.

Herr Vice-Kirchenvorsteher Staar, sein Bruder, ein Gewürzkrämer.

Frau Ober-Floß- und Fischmeisterin Brendel,
Frau Stadt-Accise-Cassa-Schreiberin Morgenroth, } zwei Muhmen.

Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut Sperling.

Olmers.

Ein Nachtwächter.

Klaus, der Rathsdiener.

Eine Magd.

Ein Bauer.

Ein paar Kinder.

(Die Scene ist in der kleinen Stadt Krähwinkel. In den ersten drei Acten ein Zimmer in des Bürgermeisters Hause. Im letzten Act, die Straße vor dem Hause.)

Erſter Act.

Erſte Scene.

Sabine (allein. Sie ſteht am Fenſter, ſchlägt es haſtig zu, läuft an die Thür und ruft hinaus).

Margarethe! Margarethe!

Magd (draußen). Mamſellchen!

Sab. Die Poſt iſt gekommen. Geſchwind hinüber! ſieh', ob ein Brief an mich da iſt. — (Sie tritt hervor.) Schon ſeit fünf Wochen bin ich aus der Reſidenz zurück, und noch keine Zeile. Wenn ich heute wieder vergebens hoffe, ſo — ſo — ja was denn? — So werd' ich böſe und heirathe Sperling. — Gemach! gemach! ich kann ja auch wohl böſe werden, ohne Sperling zu heirathen. Wer wäre ſonſt am meiſten geſtraft?

Zweite Scene.

Die Magd. Sabine.

Magd. Da iſt ein Brief, Mamſellchen.

Sab. (reißt ihr den Brief haſtig aus der Hand). Endlich! endlich! (Sie beſieht die Aufſchrift.) Von meiner Couſine.

Magd. Da ſind auch die Zeitungen. (Sie legt ſie auf den Tiſch.) Es iſt heute ein ſtarker Poſttag. Sechzehn Briefe ſind angekommen, alle nach Krähwinkel! der Herr Poſtmeiſter wußte nicht, wo ihm der Kopf ſtand.

Sab. Geh' nur, geh' nur.

Magd (ab).

Dritte Scene.

Sabine (allein).

(Sie lieſt flüchtig.) »Neues Schauſpiel« — was kümmert's mich? — »Die Schleppen werden jetzt ſehr lang getragen« — wer will das wiſſen? — »Engliſche Strohhüte« — wer hat darnach gefragt? — Wie? — ſchon zu Ende? — Keine Silbe von ihm? — Freilich hab' ich ihm verboten mir ſelbſt zu ſchreiben, das ſchickt ſich nicht. Aber er verſprach doch durch die Couſine — und auch die Couſine verſprach — warum hat denn Keines Wort gehalten? — Bin ich ſchon vergeſſen? — Er wollte ja ſelber kommen, mit Empfehlungsſchreiben vom Miniſter? und nun kömmt er nicht, und ſchreibt auch nicht. Er weiß doch, daß ich den Sperling heirathen ſoll. Der Vater quält mich, die Großmutter quält mich, und nun werd' ich auch noch von ihm gequält! — (Sie zerreibt den Brief zwiſchen den Händen.) Es geſchieht dir ſchon recht. Man hat dich genug vor den jungen Herren aus der Reſidenz gewarnt. Sie verlieben ſich in einem Tage dreimal, und wenn ſie Abends in die Komödie geh'n, wiſſen ſie ſchon nichts mehr davon. — Aber Karl! Karl! auch du ein Alltagsmenſch? auch du nur ein Schönſchwätzer? (Sie zieht ein Portrait aus der Taſche.) Können dieſe edlen Züge täuſchen? — Mit dieſem Blicke ſchwur er mir, in wenig Wochen ſelbſt zu kommen, und meinen Vater zu gewinnen. Sind fünf Wochen wenig? muß ich ihm vorrechnen, daß ſie aus fünfunddreißig ewig langen Tagen beſteh'n? — O Karl! eile! ſonſt bin ich für dich verloren! (Sie betrachtet wehmüthig das Bild.)

Vierte Scene.

Frau Staar und **Sabine.**

Fr. St. Sabinchen, die Kuchen sind schon aus dem Ofen, köstliche Kuchen! sie machen dir Ehre. Nun wollen wir sie mit Blumen bestecken, und auch mit Mirtenreis, du weißt schon warum. Das wird Morgen ein Fest werden! ein gewaltiges Fest! — Aber du stehst ja da wie ein kranker Kanarienvogel? — Hörst du mich nicht? — Was hast du denn da?

Sab. (erschrickt, und will das Portrait wegstecken). Nichts, liebe Großmutter.

Fr. St. Ei ja doch. Das war ja ein Ding wie ein Brillenfutteral? Gib nur her! gib her! ich will es haben.

Sab. (gibt es). Es ist ein Portrait.

Fr. St. Ein Portrait? ein Mannsbild? — Gott steh' mir bei! — Kind, ich will nicht hoffen —

Sab. Was denn?

Fr. St. Ich mache Larm im Hause! ich schreie Feuer!

Sab. Ums Himmelswillen nicht, liebe Großmutter! (Schalkhaft.) Gesetzt, es brennt, was kann Ihr Schreien helfen?

Fr. St. Was? ein fremdes Mannsbild in deiner Tasche? wohl gar in deinem Herzen?

Sab. Es ist ja nur ein Mann in Glas und Rahmen.

Fr. St. Ei, lehre du mich die Männer kennen, sie springen aus dem Rahmen heraus, ehe man sich's versieht. — Nun da haben wir's! ich bin immer dagegen gewesen, dich in die Residenz zu schicken. War ich doch auch zu meiner Zeit eine wohlerzogene Jungfrau, aber von der Residenz hab' ich nichts weiter gewußt, als daß Se. Majestät der Kö-

ng dort wohnen. — Nun haben wir die Bescheerung! Bilderchen hat sie mitgebracht! Mannsbilderchen! du gottlose Dirne weißt du, was so ein Ding zu bedeuten hat? Zu meiner Zeit ließ sich keiner malen, der nicht in Amt und Würden stand, oder wenigstens zehn Jahre verheirathet war. Dann geschah es aber auch mit der gehörigen Gravität in Lebensgröße, einer Spitzenhalskrause, und einem Blumenstrauße in der Hand. So hängt dein Großvater draußen hinter dem Küchenschranke, der wohledle Herr Untersteuereinnehmer, Gott hab' ihn selig! Aber heut zu Tage, daß Gott erbarm'! Die Kinder lassen sich malen mit struppigten Haaren und offener Brust! und klein, winzig klein, daß man es in eine Nadeldose legen kann. Daher kömmt eben der Unfug. Große Bilder steh'n frei und ehrbar vor der ganzen Welt; aber die kleinen Spitzbuben schleichen sich in alle Taschen, und Gott verzeih mir die Sünde! hängen wohl gar an Bänderchen und Kettchen in den Busen hinab! — Wer ist der Mensch? heraus mit der Sprache!

Sab. (verlegen). Liebe Großmutter, Sie ereifern sich ohne Noth —

Fr. St. Nun? wer ist's?

Sab. Es ist — (für sich.) Was soll ich ihr sagen? (Laut.) Es ist das Bild unsers Königs.

Fr. St. Unsers Königs?

Sab. Die Cousine schickt es mir, weil sie weiß, daß wir ihn Alle lieben.

Fr. St. Ah! ja so! das ist ein Anders. Sieh, sieh doch, ist das unser König? hab' ich doch längst gewünscht ihn einmal zu betrachten. Aber er hat ja keinen Stern?

Sab. Den braucht er nicht um zu glänzen.

Fr. St. Ei! ei! nun das war ein gescheiter Einfall von deiner Cousine. Höre, Sabinchen, das Bild mußt du mir schenken. Ich will es an eine Zitternadel befestigen, und auf meine Haube stecken.

Sab. (bei Seite). O weh'!

Fr. St. An deinem Ehrentage leih' ich es dir. Oder auch schon morgen am Verlobungstage. (Sie steckt es zu sich.)

Sab. Nein, nein, lieber will ich es nie tragen, nur keine Verlobung.

Fr. St. So recht, Sabinchen, ziere dich, wein' ein Thränchen, verstecke dich, das ist fein sittsam, ich hab' es auch so gemacht. Heut zu Tage sehen die Mädchen ihren Liebhabern starr in die Augen, und sprechen von einer Verlobung als wie von einem Rezept zu einer Mandeltorte. Höchstens bei der Trauung fallen sie noch ein Bischen in Ohnmacht.

Sab. Aber bei mir, liebe Großmutter, ist es keine Ziererei. Ich kann den Herrn Sperling nicht ausstehn. Er hängt sich an wie eine Klette, und schwatzt wie eine Elster, — und kurz, er ist ein Narr.

Fr. St. Ei, ei, Kind, was redest du da? wahre deine Zunge! ich habe schon manche Dirne spotten hören, die hinterdrein froh war, wenn der Verspottete sie heim führte.

Sab. Lieber bleib' ich ledig.

Fr. St. Ei du mein Gott! was kannst du denn gegen ihn einwenden? hat er nicht einen feinen Titel? ist er nicht Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut?

Sab. Das gilt mir gleich.

Fr. St. Waren seine Eltern nicht honette Leute? sein Großvater hat sogar mit im Rathe gesessen.

Sab. Immerhin.

Fr. St. Du kömmst da gleich in eine große Verwandtschaft.

Sab. Desto schlimmer.

Fr. St. Eine Menge Vettern und Muhmen; der Eine hilft hier, der Andere dort.

Sab. O ja, alle Woche ein Familienschmauß.

Fr. St. Auch gut. Dabei wirst du nicht zurück bleiben. Herrliche Wäsche bekömmst du mir, Gedecke zu achtzehn Personen. Herr Sperling hat hübsches Silberzeug; er ist auch sonst nicht arm; ein Krautland vor dem Thore und ein Erbbegräbniß in der Kirche —

Sab. Ich wollte, er lage schon darin.

Fr. St. Gottloses Kind! da kömmt dein Oheim, der wird dir sagen, was der Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut für ein feines Männchen ist.

Fünfte Scene.

Der Vice-Kirchenvorsteher Staar. Die Vorigen.

Fr. St. Gott zum Gruß, mein Sohn Andreas. Komm doch näher. Du bist Vice-Kirchenvorsteher, du weißt deine Worte zu setzen; bedeute doch das alberne Mädchen. Sie will nichts von der Verlobung hören, sie macht sich lustig über den Bräutigam.

Hr. St. Ei, ei, ich will nicht hoffen —

Sab. Mein Oheim wird mir beisteh'n. Er hat eine Lesebibliothek und folglich kennt er die Welt.

Hr. St. Ja, ja, die kenn' ich.

Sab. Die neuen Romane hat er alle gelesen, und folglich kennt er das menschliche Herz.

Hr. St. Ja, ja, das kenn' ich.

Sab. Er wird Ihnen gleich sagen, wie manches arme Mädchen, das zu einer Heirath gezwungen wurde, an der Schwindsucht sterben mußte.

Hr. St. Nein, Binchen, nein, dergleichen führ' ich nicht. Die weinerlichen Romane sind aus der Mode, ich brauche sie nur noch in meiner Gewürzbude. Räuber müssen es sein, Banditen!

Fr. St. Gott steh' uns bei!

Hr. St. Schade nur, daß unsere Dichter so wenig Patrioten sind, und immer nur Italiener verewigen. Wir haben doch auch einen Kasebir! einen Schinderhannes und wie die großen deutschen Männer alle heißen.

Fr. St. Da war ja auch vor zehn Jahren der Lorenz Schmeckebein, der an unsern eigenen Galgen gehangen wurde.

Hr. St. Recht, Frau Mutter. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabei, sein Leben zu dramatisiren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er ist kein übler Dichter. Besonders weiß er mit den Sonneten umzuspringen; da müssen die Reime herbei, und sollt' er ihnen alle Haare ausraufen.

Fr. St. Hörst du, Binchen? hörst du?

Hr. St. Es ist ein ganzes Kerlchen, der Sperling, hat die neuere Aesthetik studirt, könnte Collegia darüber lesen.

Fr. St. Hörst du Kind? hörst du?

Hr. St. Sentenzen sprudelt er von sich, und Fragmente würgt er heraus; den will ich sehen, der sie toller macht als er.

Fr. St. Nun, Binchen? nun?

Hr. St. Kurz, Mädchen, er wird dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehilfe bei der Lesebibliothek; und damit Punktum.

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Bürg. Sabine, hole mir die Perücke, ich muß auf's Rathhaus.

Sab. Gleich, lieber Vater. (Ab.)

Bürg. Sein Diener, Herr Bruder. Ein saurer Tag! ich muß arbeiten wie ein Ackergaul.

Hr. St. Was gibt es denn?

Bürg. Liegt denn nicht Alles auf mir? das Wohl der ganzen Stadt? — Der Prozeß, den Meister Barsch mit dem Nachtwächter führt, wegen der zerbrochenen Laterne, wird heute entschieden.

Hr. St. Wer hat gewonnen?

Bürg. Der Nachtwächter muß die Laterne revariren lassen, und Meister Barsch bezahlt die Gerichtskosten, vier Thaler acht Groschen.

Fr. St. Das ist billig.

Bürg. Der Schuster Korb und der Schneider Lümmel werden heute auch vorgenommen, wegen der Prügelei im Bierhause.

Hr. St. Was gibts denn da?

Bürg. Beide behalten ihre Prügel und zahlen Strafe.

Fr. St. Von Rechtswegen.

Bürg. Dann ist noch die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerschaft.

Hr. St. Wegen des Straßenfegens?

Bürg. Ganz recht. Der hochlöbliche Magistrat will nun einmal nicht die Straßen fegen. Es ist ein Onus der Bürgerschaft, sie hat sich von jeher mit dem Straßenkothe

befaßt, und der hochlöbliche Magistrat wird sich d'rein legen, so lange, bis die Widerspenstigen ihre Pflicht thun.

Fr. St. Ein jeder fege vor seiner Thür, das ist ein altes Sprichwort.

Bürg. Nein, Frau Mutter, ich bin Bürgermeister, auch Oberaltester, und fege nicht vor meiner Thür. Sie mögen nur appelliren, der Koth bleibt liegen. Und sollte der Prozeß zwanzig Jahre dauern, der Koth rührt sich nicht von der Stelle.

Hr. St. Auf Recht muß man halten.

Bürg. Wohlgesprochen, Herr Bruder.

Fr. St. Aber am Ende können wir nicht mehr vor die Hausthür.

Bürg. Thut nichts, wir bleiben daheim, dann mögen sie sehen, wie sie auf dem Rathhause fertig werden. Standhaft bin ich wie die babylonische Mauer. Was wäre auch schon längst aus unser'n Privilegien geworden, wenn ich nicht gewesen wäre? — Wer hat es so weit gebracht, daß wir morgen das hohe Fest feiern können? Ich! ich bin durchgedrungen, ich habe die Ehre der Stadt gerettet!

Siebente Scene.

Sabine (mit der Perücke). **Vorige.**

Sab. Da ist die Perücke.

Fr. St. Es bleibt doch dabei, mein Sohn, daß morgen zugleich Sabinchens Verlobung gefeiert wird?

Bürg. Allerdings. Es ist ein merkwürdiger Tag.

Fr. St. Das Mädchen macht Einwendungen.

Bürg. Was? Ich bin Bürgermeister, auch Oberältester, mir macht man keine Einwendungen.

Sab. Lieber Vater!

Bürg. Erst die Pflicht, dann die Liebe. Ich gehöre dem Staate. Mir gebührt es, ein Fest zu verherrlichen, das noch unser'n Urenkeln Segen bringen wird. (Indem er die Perücke aufsetzt.) Die Jurisdiktion zwischen unserer guten Stadt Krähwinkel, und dem benachbarten Amte Rummelsburg war strittig — eine Diebin wurde eingefangen — wir wollten sie an den Pranger stellen, die Rummelsburger gleichfalls — wir wollten sie mit Ruthen streichen, die Rummelsburger gleichfalls — Neun Jahre lang haben wir prozessirt — die Delinquentin ist indessen wohl verwahrt worden — Gott sei Dank! sie lebt noch — wir siegen, und morgen steht sie am Pranger.

Sab. Lieber Vater, der Delinquentin kann fast nicht schlimmer zu Muthe sein, als mir.

Bürg. Wie so?

Sab. Wenn sie ihre Strafe überstanden hat, so ist sie frei. Ich habe nichts verbrochen, und soll morgen auf ewig in Ketten geschmiedet werden.

Bürg. Sei ruhig, mein Kind. Der heidnische Gott Amor oder Hymenäus schmiedet nur Blumenfesseln.

Sab. Ach! die nicht selten das Herz wund drücken.

Bürg. Der Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut Sperling ist ein Mann bei der Stadt.

Fr. St. Das hab' ich auch gesagt.

Bürg. Es fehlt ihm keineswegs am Judicio.

Hr. St. Das hab' ich auch gesagt.

Bürg. Er hat Vermögen.

Fr. St. Meine Worte.

Bürg. Schreibt allerlei poetische Exercitia.

Hr. St. Mir aus der Seele gesprochen.

Bürg. Kurz, ich habe denselben zu meinem Schwiegersohn erkieset, wogegen keine weitere dilatorische Einrede Statt findet.

Sab. (bei Seite). Weh' mir! Alles hat sich gegen mich verschworen!

Achte Scene.

Die Magd. Die Vorigen.

Magd. Da bringt eben ein Bauer einen Brief. Der Herr, der ihn schickt, liegt draußen im Steinbruch und flucht. Er hat den Wagen zerbrochen, und ich glaube auch ein Bein.

Bürg. Seit ich Bürgermeister, auch Oberältester bin, ist, Gott sei Dank, noch in jeder Woche auf unserer Straße ein Reisender umgeworfen worden.

Fr. St. Warum läßt denn aber ein hochedler Rath die Wege nicht repariren?

Bürg. Was soll denn aus unser'n Schmieden und Sattlern werden, die vom Umwerfen leben müssen? Das ist Alles berechnet.

Sab. Aber, lieber Vater, die Reisenden klagen gewaltig. Sie müssen noch obendrein Chausseegeld bezahlen.

Bürg. Laß sie klagen und zahlen. Was wollen die Reisenden reden, wenn wir uns sogar gefallen lassen, daß das Pflaster unserer guten Stadt Krahwinkel noch weit schlechter ist als die Landstraße?

Sab. Trotz des Pflastergeldes.

Bürg. Eben deswegen. Wir brechen hier auch die Beine und murren nicht. Also, wo ist der Brief?

Magd (öffnet die Thür). Nur herein, guter Freund. (Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

Bauer. Ew. Gestrengen halten zu Gnaden. Draußen im Steinbruch liegt ein Herr, muß wohl ein vornehmer Herr sein, denn er hat auch Laternen am Wagen, die sind alle zerbrochen.

Bürg. Und Arm und Beine?

Bauer. Die sind für diesmal noch ganz geblieben. Nur die Nase ein wenig geschunden.

Bürg. Aber der Wagen?

Bauer. Der sieht jämmerlich aus. Ein Rad liegt oben, gerade neben der Tafel, wo das Chausseegeld darauf steht.

Hr. St. Da kann er lesen zum Zeitvertreib.

Bauer. O Bücher hat er die Menge! aber alle beschmutzt, so wie seine Kleider. D'rum getraut er sich auch noch nicht, vor Ew. gestrengen Gnaden zu erscheinen.

Bürg. Was will er bei mir?

Bauer. Er hat mir einen halben Gulden gegeben, daß ich den Brief hertragen und ihn anmelden soll.

Fr. St. Vielleicht kömmt er zu dem morgenden Feste.

Sab. (bei Seite). Oder vielleicht — o wie klopft mein Herz!

Bürg. (öffnet den Brief). Wie? Was? Von Sr. Excellenz dem dirigirenden Herrn Minister? Dem hohen Gönner und Patron dieser Stadt? — Man schweige — man verwund're sich — man höre — (er liest) »Mein lieber Herr Bürger=

meister.“ — O ja! Se. Excellenz haben mich immer geliebt. — »Ueberbringer dieses, mein alter Schul- und Universitätsfreund, Herr Olmers“ —

Sab. (bei Seite). Er ist's!

Fr. St. Herr Olmers schlecht weg? Ein Freund des Ministers?

Bürg. Stille! (er liest) »hat viel Gutes von Ihnen und Ihrer Stadt gehört, und wünscht einige Wochen da zuzubringen.“ — Hört ihr, Kinder? in der Residenz sprechen sie von nichts als von mir und unserer Stadt. — »Da ich ihn nun sehr liebe und hochschätze, so wünsche ich, Sie möchten die Gefälligkeit für mich haben“ — unterthänigster Diener! — »ihn in Ihrem Hause aufzunehmen“ — Ew. Excellenz haben zu befehlen! — »sein etwaniges Anliegen bestmöglichst zu befördern“ — soll geschehn. —

Sab. (bei Seite). Gottlob!

Bürg. (liest). »Und ihn als Ihren eigenen Sohn zu betrachten“ — fiat! — »Mit Vergnügen werde ich jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen wiederum gefällig zu sein“ — Zu viel Gnade! — »Ich verbleibe mit Hochachtung meines Herrn Bürgermeisters dienstwilliger Graf von Hochberg.“ — Alles mann propria. Habt ihr gehört? Se. Excellenz der Herr Graf von Hochberg —

Fr. St. Er ist dein Dienstwilliger.

Hr. St. Er verbleibt mit Hochachtung.

Bürg. Er ergreift jede Gelegenheit! — Das ist ein Mann! Kinder, das ist ein Mann! der könnte alle Tage Bürgermeister in Krähwinkel werden! Aber er soll auch an *mir* seinen Mann gefunden haben. (Zu dem Bauer.) Marsch! fort! hinaus! ich lasse dem fremden Herrn meinen unterthä-

nigsten Respekt vermelden, und den Augenblick solle mein eig'ner Wagen ihm zu Diensten steh'n.

Fr. St. Wo denkst du hin? Unsere Pferde sind auf's Feld, Kartoffeln zu holen.

Bürg. Ja so! ein verdammter Streich! man springe hin zu dem Wirth in der goldenen Katze, er soll vorspannen, soll seine Schützenuniform anzieh'n, soll sich selber auf den Bock setzen, hinausfahren; aufladen, herein führen, fort! fort!

Bauer (ab).

Sab. (bei Seite). Er hat doch Wort gehalten.

Fr. St. Aber das gefällt mir nicht, mein Sohn, daß du dem Fremden deinen unterthänigsten Respekt hast vermelden lassen. Das ist zu viel.

Bürg. Zu viel? Ist er nicht der Freund des Herrn Grafen? Und ist der Herr Graf nicht mein Dienstwilliger?

Fr. St. Alles gut, aber er ist doch nun einmal gar nichts, hat weder Titel noch Amt, Herr Olmers schlechtweg. Du bist Bürgermeister, auch Oberältester.

Bürg. Freilich, freilich. Was ist zu thun? Der Bauer ist mit dem unterthänigsten Respekt nun einmal davon gelaufen.

Hr. St. Ich denke, Frau Mutter, dahinter stecken noch ganz andere Dinge. Wenn der Herr Olmers schlechtweg Herr Olmers wäre, so würde der Minister den Henker nach ihm fragen. Schulfreund? Universitätsfreund? Du lieber Gott! die vornehmen Herrn vergessen wohl, wen sie gestern geseh'n haben, das sind' ich in allen Romanen; wie viel mehr Leute, mit denen sie vor zwanzig Jahren einmal den Cornelius Nepos exponirten. Nein, nein, ich

bleibe dabei, der Herr Olmers reist inkognito, und ist ein wichtiger Mann im Staate.

Bürg. Da hat der Herr Bruder allerdings einen klugen Einfall. Gebt Acht, der Fremde ist nicht viel weniger als Minister.

Hr. St. Ehe ihr's euch versieht, knöpft er den Oberrock auf — da habt ihr den Stern.

Fr. St. Ein Stern! ich bekomme meinen Schwindel.

Sab. (bei Seite). Er trägt allerdings etwas Kostbares auf dieser Stelle.

Fr. St. Aber sagt mir nur, was kann er denn bei uns suchen?

Bürg. Fehlt es uns etwa an Merkwürdigkeiten? Das alte Rathhaus! 1430 ist es erbaut worden. Auf dem großen Saale hat ein Hussitengeneral dem damaligen Bürgermeister eine Ohrfeige gegeben.

Hr. St. Und die Wallfischrippe an der Decke —

Bürg. Und die Stadtuhr, wo der Hahn kräht, und der Apostel Petrus mit dem Kopfe nickt.

Fr. St. Und unsere Leinwandbleiche —

Hr. St. Und das große Hirschgeweih —

Bürg. Ein pommerscher Herzog hat den Hirsch höchst eigenhändig erlegt.

Fr. St. Vielleicht kömmt er auch wegen der Tuchfabriken?

Bürg. Possen! ein solcher Herr hat in seinem Leben Tuch genug gesehn.

Fr. St. Meinen Cichorienkaffee soll er bewundern.

Hr. St. Ein gutes Buch dabei aus meiner Lesebibliothek.

Bürg. Oder die merkwürdigsten Akten, welche vor einem hochlöblichen Rathe verhandelt worden.

Fr. St. Was wird das vor Aufseh'n in der Stadt machen, daß ein solcher Herr bei uns logirt.

Bürg. Wir müssen ihn nur auch nach Würden empfangen.

Hr. St. Sabinchen, laß die Kinder weiß anzieh'n. Ich will den Sperling herschicken, der soll sie lehren Blumen streuen, das ist jetzt Mode.

Bürg. Und ich will sogleich den Thürmer bestellen. Er kann ein wenig die Trompete blasen. Wenn der Fremde zum Thore herein fährt, so soll er blasen, was die Lunge nur halten will.

Hr. St. Find' ich nur den Sperling, er ist kapabel noch Verse zu machen.

Bürg. Suche der Herr Bruder ihn auf; und die Frau Mutter, nebst Jungfer Tochter, verfügen sich in die Küche, backen, kochen, sieden, braten. Heute wird nicht von Zinn gespeist, sondern von Fayance. Was vom Silber im Hause ist, muß auf den Tisch. Meine silberne Tabaksdose kann als Salzfaß gebraucht werden. — Das große Deckelglas mit meinem verzogenen Namen wird vor den Fremden gestellt. Kein schwarzes Brot, lauter Semmeln. Zwei Flaschen von meinem köstlichen Naumburger. Ein Kalbskopf mit einem vergoldeten Lorbeerblatt im Maul. Eine Pastete mit Morcheln, und eine gebratene Gans mit Borstdorferäpfeln. O, Se. Excellenz sollen wissen, daß wir auch versteh'n, was dazu gehört.

Fr. St. Und was das Nöthige betrifft, da verlaß dich auf mich. Ich will ihn nöthigen, so lange noch ein Bissen

hinein geht. Er soll einen Knopf nach dem andern von der Weste springen lassen.

Bürg. Das thue die Frau Mutter. Komm der Herr Bruder. Jeder verrichte das Seine, zu Ehr' und Ruhm unserer guten Stadt Krähwinkel. (Ab mit Herrn Staar.)

Zehnte Scene.

Frau Staar. Sabine.

Fr. St. Nun, Sabinchen, jetzt rühre dich. Die Garnitur von Damast muß auf den Tisch. Sie sollte zwar erst morgen an deinem Verlobungstage prangen —

Sab. Je nun, liebe Großmutter, wer weiß, was heute geschieht.

Fr. St. Wie? Zieh'st du and're Saiten auf? Der Fremde, nicht wahr?

Sab. Freilich, der Fremde.

Fr. St. Wir bitten ihn zur Hochzeit?

Sab. Das versteht sich.

Fr. St. Er sitzt oben an.

Sab. Er soll neben mir sitzen.

Fr. St. Nein, Kind, das geht nicht, da sitzt der Bräutigam.

Sab. Recht liebe Großmutter.

Fr. St. Und an der andern Seite der Brautvater, und gegenüber sitz' ich, und neben mir, da mag er sitzen.

Sab. Ich will ihm schon ein Plätzchen anweisen, mit dem er zufrieden sein soll.

Fr. St. Vielleicht kann' er auch deinem künftigen Manne weiter forthelfen.

Sab. Das denk' ich.

Fr. St. Es ist schon lange im Werke mit dem Sperling, daß er Runkelrüben Commissions-Assessor werden soll. Das wäre denn doch ein feiner Titel.

Sab. Ein recht süßer Titel. — Also die Garnitur von Damast?

Fr. St. Ja Binchen. Ich habe sie noch als Braut gesponnen. Dein Großvater hat oft dabei gesessen.

Sab. Da ist der Faden wohl manchmal abgerissen?

Fr. St. Schalk! nun freilich —

Sab. Ich hole sie, und denke dabei an die treue Liebe. (Ab.)

Eilfte Scene.

Frau Staar. (Bald darauf) **die Magd.**

Fr. St. (allein). Sieh', sieh', das Binchen ist auf einmal ganz lebendig geworden. Aber sie hat Recht, wir müssen uns tummeln. — Ach du mein Gott! da fällt mir eben bei, es müssen ja auch noch Gäste gebeten werden; der Fremde kann doch nicht ganz allein mit uns essen. — Aber wen soll man einladen? — Da sind sie nun Alle fort! — Mit wem soll man dergleichen wichtige Dinge berathschlagen? — Margarethe! Margarethe!

Magd (kömmt).

Fr. St. Lauft doch geschwind hin zu meiner Muhme, der Frau Oberfloß- und Fischmeisterin Brendel, und zu meiner Muhme, der Frau Stadt-Accise-Kasseschreiberin Morgenroth, und sprecht: die Frau Untersteuereinnehmerin lasse sich der Frau Oberfloß- und Fischmeisterin und der Frau Stadt-Accise-Kasseschreiberin ganz gehorsamst empfehlen, und wenn

die Frau Oberfloß-und Fischmeisterin und die Frau Stadt-Accise-Kassenschreiberin die Güte haben wollten, die Frau Untersteuereinnehmerin auf einen Augenblick zu besuchen, so würde die Frau Untersteuereinnehmerin solches mit großem Dank erkennen, sintemal etwas sehr Wichtiges vorgefallen sei.

Magd (ab).

Fr. St. (allein). Nun muß ich auch noch die geblumte Contusche anzieh'n — und eine andere Haube aufsetzen — aber der Perückenmacher! — daß Gott erbarm'! — der kömmt nur an Sonn-und Feiertagen — in der Woche geht er auf dem Lande umher, und frisirt den Pastoren ihre Perücken. — Was ist anzufangen? — Ich könnte mich freilich von der Sabine — aber die jetzigen Moden sind so liederlich, so pudelmäßig — da ist nichts Geklebtes, nichts Geschniegeltes — weder Pommade noch Kammstrich! — Mein Sohn Niklas denkt auch an gar nichts. Hätte er den vornehmen Herrn noch ein paar Stunden im Steinbruch zappeln lassen, so könnte man ihn mit der gehörigen Gravität empfangen.

Zwölfte Scene.

Frau Staar und **Frau Brendel.**

Fr. Br. Da bin ich, liebwertheste Frau Muhme. Ich bin gelaufen, ich habe keinen Athem mehr — ich war eben erst bei meiner siebenten Tasse Kaffee, aber ich habe Alles steh'n und liegen lassen —

Fr. St. Sehr verbunden, hochgeschätzte Frau Muhme. Wissen Sie schon —

Fr. Br. Ach ich weiß Alles! Meine Magd war im

Fleischscharren, da hat der Fleischer erzählt, sein Nachbar, der Leineweber, habe gehört, wie der Rathsbote zu seiner Tochter gesagt hat: Mieke, hat er gesagt, draußen im Steinbruche liegen ein paar Grafen, die haben Arme und Beine gebrochen und werden gleich hier sein. Der Thürmer wird blasen, die Kinder werden Blumen streuen, der Magistrat in corpore wird Ihnen entgegen zieh'n, und die Glocken werden geläutet.

Fr. St. Es ist nur Einer, Frau Muhme, nur Einer liegt draußen im Steinbruch, vermuthlich ein vornehmer Herr. Bei uns wird er logiren. Der Minister hat selber geschrieben, und hat meinen Sohn um Gotteswillen gebeten. Nun können Sie denken, Frau Muhme, was für ein Rumor hier im Hause ist. Und Alles liegt auf mir! Alles auf mir!

Dreizehnte Scene.

Frau Morgenroth. Die Vorigen.

Fr. Morg. Gehorsame Dienerin, meine theureste Frau Muhme! seh'n Sie nur, wie ich schoffirt bin. Ich komme doch nicht zu spat? Mit Erlaubniß zu reden, ich war fast noch im Hemde, singe mein Morgenlied und kämme den Mops. Beim dritten Vers stürzt ihre Magd herein, je du mein Gott! ich denke das Haus brennt. Da bin ich aufgesprungen, der Mops ist mir vom Schooße gefallen, das Gesangbuch in die Kohlpfanne, wo ich meinen Kaffee wärmte, der Kaffee ist in die Kohlen geflossen, und von dem Liede: Wach auf mein Herz und singe! sind zwei Verse verbrannt.

Fr. St. Ich bedau're unendlich, werthgeschätzte Frau Muhme —

Fr. Morg. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß schon Alles. Draußen im Steinbruche liegen drei oder vier Prinzen, der Eine ist todt, der Andere schnappt nur noch ein Bischen. Der Kutscher hat den Hals gebrochen, und die Pferde strecken alle Viere von sich. Der Herr Amtsadvokat Balg ist nur auf der Straße begegnet, der hat es von seiner Köchin, die weiß es von der Frau Lotterie-Inspektorin, der hat ihres Mannes Barbier alles umständlich erzählt.

Fr. St. Nun, nun, so gar gefährlich ist es doch nicht. Vor einer kleinen Weile kam ein Bauer von Rabendorf —

Fr. Br. Ich weiß, der hat einen harten Thaler zum Trinkgeld bekommen.

Fr. Morg. Nicht doch, Frau Gevatterin, ein Louis-d'or soll es gewesen sein.

Fr. St. Der war gelaufen was er konnte —

Fr. Br. Er soll das Milzstechen bekommen haben.

Fr. Morg. Auch Nasenbluten.

Fr. St. Ein vornehmer Herr hat den Wagen gebrochen —

Fr. Br. Ein Graf —

Fr. Morg. Etliche Prinzen.

Fr. St. Das wissen wir noch nicht. Vornehm muß er sein, denn er logirt nicht in der goldenen Katze, sondern bei uns, auf ausdrückliches hohes Begehren. Nun, da mein Sohn, der Burgermeister auch Oberalteste, die erste Person in der Stadt gleichsam repräsentirt, so begreifen Sie wohl, liebwertheste Frau Muhme, daß er seinem Range Ehre machen muß.

Fr. Br. Ein Schmaus auf dem Rathhause —

Fr. Morg. Ein Tanz auf der Schützenwalde.

Fr. St. Morgen ist das große Fest, wie Sie wissen.

Fr. Br. Ach ja das Weib, das vor neun Jahren die Kuh stahl —

Fr. Morg. Morgen steht sie am Pranger. Ich freue mich ungemein darauf.

Fr. Br. Ich habe mir eine ganz neue Roberonde dazu machen lassen.

Fr. St. Da ist nun ohnehin schon Allerlei zu dieser Feierlichkeit veranstaltet. Aber heute ruht die Ehre der Stadt auf uns allein; heute müssen wir traktiren, und das wollen wir denn auch mit Gottes Hilfe. Die Tische sollen sich biegen unter Gottes Segen. Meine werthgeschätzten Frau Muhmen sind auch dazu eingeladen.

Fr. Br. Ist mir eine große Ehre —

Fr. Morg. Werde nicht ermangeln.

Fr. St. Nun wünscht' ich aber doch den fremden Herrn mit den Honoratioren unserer Stadt bekannt zu machen. Da hab' ich mir denn nun Ihren guten Rath erbitten wollen, wer etwa noch einzuladen wäre?

Fr. Br. (nachdenkend). Je nun, ich dächte —

Fr. Morg. Sie könnten etwa —

Fr. Br. Den Herrn Geleits- und Land-Accis-Commissarius Kropf —

Fr. St. Nein, Frau Muhme, der hat neulich an seiner Mutter Geburtstage einen Schmaus gegeben, und hat uns nicht dazu gebeten.

Fr. Br. Ah so!

Fr. Morg. Etwa den Herrn Supernumerarius-Rentkammerschreiber Wittmann?

Fr. Br. Nein, Frau Muhme, mein seliger Mann

hatte einen Prozeß mit seinem Schwiegervater wegen einer Dachrinne.

Fr. Morg. Ah das ist ein And're.

Fr. St. Ich denke den Herrn General-Postgüterbeschauer Holbein?

Fr. Morg. Um Gotteswillen nicht, Frau Muhme! der hat eine unausstehliche Frau! fast alle Sonntage ein neues Kleid. Das rauscht an den Kirchenstühlen vorüber —

Fr. Br. Das trägt die Nase so hoch —

Fr. Morg. Und man kennt sie doch noch recht gut —

Fr. Br. Ja wohl, wie sie das graue Leibchen mit der grünen Schürze trug.

Fr. Morg. Man munkelt auch Allerlei, woher sie es nimmt.

Fr. Br. Nein, da möcht' ich lieber den Herrn Kreis-Trank-Scheck- und Quatembersteuer- auch Impesteinnehmer Runkel vorschlagen.

Fr. St. Mit dem bleiben Sie mir vom Leibe, Frau Muhme; der ist ein Grobian! Glauben Sie wohl, daß er uns ordentlich besucht hat? Der Naseweiß! eine Karte hat er abgegeben, eine Visitenkarte. — Eher könnte man den Herrn Floß-Straf-Befehlshaber Weidenbaum bitten.

Fr. Br. Ja nicht, Frau Muhme, um's Himmelswillen nicht! Sie wissen doch, daß der böse Mensch dreimal mit meines Schwagers Stieftochter gesprochen hat, und daß er sie folglich heirathen wollte? Nun ist er weggeblieben, und hat das arme Mädchen in's Gerede gebracht.

Fr. St. Ja du lieber Gott, wen sollen wir denn aber bitten?

Fr. Morg. Da kömmt der Herr Vetter Sperling.

Vierzehnte Scene.

Sperling (mit einem großen Blumenstrauß). **Die Vorigen.**

Sperl. Frau Unterfeuer-Einnehmerin — Frau Oberfloß- und Fischmeisterin — Frau Stadt-Accise-Kassenschreiberin — allerseits gehorsamster Diener! Ich war in meinem Garten — der Herr Vice-Kirchenvorsteher hat den Rathsboten nach mir geschickt — ich bin gelaufen wie ein Sonnenstrahl! Kaum hab' ich mir so viel Zeit genommen, diese Kinder des Frühlings zu pflücken.

Die drei Frauen. Wissen Sie schon?

Sperl. Alles weiß ich. Ein berühmter Gelehrter — umgeworfen — das Nasenbein gequetscht — Empfehlungsschreiben vom Minister —

Fr. St. Ein Gelehrter, sagen Sie?

Fr. Br. Nur ein Gelehrter?

Fr. Morg. Ei du, mein schöner Kaffee! der in die Kehlen lief.

Fr. St. Glauben Sie's nicht, Frau Muhme. Ich habe alle mein Lebtage gehört, daß die Minister sich wenig um Gelehrte bekümmern. Nein, nein, es hat eine andere Bewandtniß.

Sperl. Und ich bleibe dabei, der Mann mit der gequetschten Nase ist ein Gelehrter, kömmt aus Egypten oder aus Weimar; hat die Säule des Pompejus gemessen, oder doch Wieland aus dem Fenster gucken seh'n. Kurz, wir haben keine Zeit zu verlieren. Hier sind die Blumen, schaffen Sie mir nur geschwind die Kinder herbei. Kinder muß ich haben! dann mag er kommen und seh'n, was in Krähwinkel geschieht!

Fr. St. Nun, nun, sie sollen gleich hier sein. (Ab.)

Sperl. (sieht seitwärts aus und probirt pantomimisch den Empfang).

Fr. Morg. Haben die Frau Gevatterin wohl bemerkt, wie lächerlich die alte Frau Muhme sich geberdet?

Fr. Br. Ja wohl, Frau Gevatterin, sie blaht sich wie ein Teig am Ofen.

Fr. Morg. Lieber Gott! ihr Mann war doch nur Unterſteuer-Einnehmer.

Fr. Br. Wie er ſtarb, blieb er einen Reſt in die Kaſſe ſchuldig.

Fr. Morg. Und was wird das für ein Tractament werden? Wiſſen Sie noch vor acht Wochen den Braten? Er war ja ganz verbrannt.

Fr. Br. Und wie ſie ausſieht! was wird ſie anzieh'n?

Fr. Morg. Sie hat ja nur drei Kleider.

Fr. Br. Ganz recht, das braune —

Fr. Morg. Und das weiße —

Fr. Br. Und das ſtoffene —

Fr. Morg. Das hat ſie machen laſſen, wie der Bürgermeiſter zum erſten Male taufen ließ.

Fr. Br. Um Vergebung, Frau Gevatterin, das wurde gemacht, als der Vice-Kirchen-Vorſteher ſeine zweite Frau heirathete.

Fr. Morg. Die auch eine Närrin war.

Fr. Br. Ja wohl, ja wohl.

Fünfzehnte Scene.

Frau Staar mit **zwei Kindern** (die große Butterbrote eſſen).

Die Vorigen.

Fr. St. Da ſind die Kinder.

Sperl. Her damit!

Fr. St. Verneigt euch erst vor den lieben Frau Muhmen. So! — Nun gebt eine Patschhand. So!

Fr. Br. (indem sie sich die Butter von den Fingern wischt). Allerliebste Püppchen! Gott behüte sie!

Fr. Morg. (eben so). Der lieben Frau Muhme wie aus den Augen geschnitten.

Fr. Br. Haben doch die Pocken schon gehabt?

Fr. St. Noch nicht. Mein Sohn wollte sie immer inoculiren lassen, aber das leid' ich nicht. Man muß dem lieben Gott nicht vorgreifen.

Fr. Morg. Jetzt will man die Kinder gar unter das Vieh stecken.

Fr. Br. Man nimmt die Materie von den Bestien.

Fr. St. Es ist ein gottloses bestialisches Wesen.

Sperl. (der sich indessen mit den Kindern beschäftigte). Kinder, legt die Butterbrote bei Seite.

Die Kinder. Ne, ne.

Sperl. So nehmt wenigstens die Blumen in die Eine Hand.

Sechzehnte Scene.

Herr Staar. Der Bürgermeister. Sabine. (Einer nach dem Andern.) **Die Vorigen.**

Hr. St. (eilig). Eben fährt er zum Thore herein. Die ganze Straße ist voll Jungen. Sie laufen neben dem Wagen her, und gaffen ihm in's Gesicht.

Bürg. (eilig). Er kömmt! er kömmt! Der Thürmer steht auch schon unten mit seiner Trompete.

Sperl. Du lieber Gott! die Kinder sind noch so dumm —

Hr. St. Streut nur Blumen, und werft sie ihm in's Gesicht.

Sab. (eilig). Olmers! Olmers! er ist da!

(Ein verstimmter Trompetenstoß.)

Bürg. Allons! ihm entgegen!

Hr. St. Die Kinder voraus!

Sperl. (reißt ihnen die Butterbrote aus den Händen und wirft sie auf den Tisch). Laßt die Butterbrote so lange hier.

Hr. St. (schiebt die Kinder zur Thür hinaus). Fort! fort!

Die Kinder (schreien). Mein Butterbrot! mein Butterbrot!

Bürg. (ihnen folgend). Wollt ihr die Mäuler halten!

Sperling und **Herr Staar** (folgen).

Sab. (steht am Fenster und winkt Küsse hinab).

Fr. St. Frau Oberfloß- und Fischmeisterin, Sie werden die Güte haben, voran zu spaziren.

Fr. Br. Das wird nimmermehr geschehn. Frau Stadt-Accise-Cassenschreiberin, ich bitte gehorsamst —

Fr. Morg. Frau Untersteuer-Einnehmerin, Ihnen gebührt die Ehre.

Fr. St. Bewahre der Himmel! ich bin in meinem eigenen Hause.

Fr. Br. Ich kenne meine Schuldigkeit —

Fr. Morg. Ich gehe nicht von der Stelle.

Alle Drei (fangen plötzlich an zu reden und zu complimentiren).

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Die drei Frauen (stehen noch immer an der Thür und complimentiren). **Sabine** (seitwärts).

Fr. Br. Sie werden ereusiren.

Fr. Morg. Ich muß depreciren —

Fr. St. Bitte mich nicht in Versuchung zu führen.

Fr. Br. Ah! da hör' ich sie schon auf der Treppe.

(Alle drei prallen zurück.)

Zweite Scene.

Olmers. Der Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Die Vorigen.

Bürg. Heil ist meinem Hause widerfahren! Heil der guten Stadt Krähwinkel!

Olm. Nicht doch, Herr Bürgermeister, ich bin schon zufrieden, wenn auch nur eine einzige Person (mit einem Blick auf Sabinen) sich über meine Ankunft freut.

Bürg. Bewahre der Himmel! ich wollt' es keinem gehorsamen Bürger rathen, sich nicht unterthänigst zu freuen. Dafür haben wir Mittel.

Olm. Diese Damen gehören vermuthlich zu Ihrer Familie?

Bürg. Meine wertheste Frau Muhme, die Frau Oberfloß- und Fischmeisterin Brendel, desgleichen meine wertheste Frau Muhme, die Frau Stadt-Accise-Casse-Schreiberin Morgenroth.

Fr. Br. und **Fr. Morg.** (mit gewaltigen Knixen). Wir freuen uns unendlich die Ehre zu haben —

Bürg. Hier ist meine Mutter, die Frau Unter-Steuer-Einnehmerin Staar.

Fr. St. Bitte nur tausendmal um Vergebung, daß die Vorhänge noch nicht gewaschen sind. Es geschieht sonst immer vor Pfingsten und Weihnachten.

Olm. Madam, ich würde untröstlich sein, wenn Sie durch mich in Ihrer alten Ordnung sich stören ließen.

Fr. St. (bei Seite, mit gerümpfter Nase). Madam?

Olm. (zum Bürgermeister). Dies junge Frauenzimmer ist vermuthlich Ihre Mademoiselle Tochter?

Bürg. Jedermann erkennt sie doch gleich an der Aehnlichkeit mit mir.

Olm. Mademoisell, ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß meine Gegenwart keinen unangenehmen Eindruck auf Sie machen werde.

Sab. Im Gegentheil, der Eindruck ist so angenehm, daß ich ihn nur früher gewünscht hätte.

Hr. St. Man hört doch gleich, daß das Mädchen ein Jahr in der Residenz gewesen ist.

Olm. Vermuthlich haben Sie dort interessante Bekanntschaften gemacht?

Sab. Wenn auch nicht viele, doch eine.

Olm. Die sich um so glücklicher schätzen wird.

Sab. Wer weiß. Man findet in der Residenz so ziemlich alles, ausgenommen Gedächtniß.

Olm. Hüten Sie sich, daß Sie kein Unrecht abzubitten bekommen.

Sab. Dabei würde ich gewinnen.

Olm. Wer einmal so glücklich war, Sie zu seh'n —

Sab. Sie schmeicheln einem armen Landmädchen.

Bürg. Nun, nun, Sabinchen, ein Landmädchen bist du doch gerade auch nicht. Wir bewohnen, Gott sei Dank! eine ganz feine Stadt.

Hr. St. Die beiden Hauptstraßen sind gepflastert.

Sperl. Fünf tausend Einwohner, worunter auch einige Dichter.

Fr. St. Drei schöne Kirchen.

Fr. Br. Eine anmuthige Promenade bis zum Galgen.

Olm. Ich habe eine liebliche Anhöhe bemerkt.

Fr. Morg. O, die ist ganz vortrefflich zum Wäschetrocknen.

Olm. Und das Thal so malerisch mit Gebüschen bestreut.

Fr. Br. Die schönsten Erdbeeren wachsen dort.

Sperl. (mit einem Blick auf Sabinen). Gewürzig und purpurroth wie gewisse Lippen.

Olm. In der Tiefe schlängelt sich ein Fluß.

Fr. St. Mit Forellen und Karauschen.

Olm. Ein schattenreicher Wald beherbergt ein Heer von Nachtigallen.

Hr. St. Der Wald ist dick genug, aber das Holz wird doch alle Jahr theurer.

Olm. Treibt das Städtchen einen starken Handel?

Fr. St. O ja, mit Meerrettig.

Hr. St. Auch gibt es Niederlagen von ost- und westindischen Gewürzen, sammt einer Lesebibliothek.

Sperl. Von unserm Scheibenschießen haben Sie wohl schon gehört?

Olm. Leider nein.

Sperl. Es ist auch ein Hanswurst dabei.

Fr. St. Und einen Nachmittagsprediger haben wir an

der Aegidienkirche, das ist ein Mann wie ein Apostel! O, der ist Ihnen sicher schon bekannt?

Olm. In der That, ich muß mich schämen —

Sperl. Was sagen sie denn in der Residenz von unserm Liebhaber-Theater? ich spiele den Peter in Menschenhaß und Reue.

Fr. Morg. Und recht natürlich.

Sperl. Nicht wahr, Frau Muhme?

Bürg. Vor allen Dingen werd' ich dem Herrn unser Rathhaus zeigen. Ein Baumeister aus Gotha hat es vor drei hundert Jahren erbaut. Es ist im echt gothischen Geschmack.

Olm. So bald ich mich ein wenig von der Reise erholt habe.

Fr. St. Sabinchen, führe doch den Herrn auf sein Zimmer.

Sab. Herzlich gern.

Bürg. Ich werde die Ehre haben zu begleiten.

Hr. St. Auch ich.

Sperl. Auch ich.

Olm. Bemühen Sie sich nicht meine Herren, ich bin vollkommen mit meinem Führer zufrieden.

Bürg. Mit nichten. Se. Excellenz, der Herr Minister, haben mir Hochdieselben empfohlen, und ich werde nicht ermangeln, Sie wie Dero Schatten zu umgeben.

Olm. Dann werden Sie mir oft in die Sonne treten.

Bürg. Sonne genug. Dero Fenster liegen gegen Mittag. Uebrigens sehr bequem. Nur drei Stufen hinab in die Kammer, und wiederum zwei Stufen hinauf in den Alcoven.

Olm. (reicht Sabinen die Hand). Mademoiselle, an Ihrer Hand hoffe ich die Stufen leicht zu erklimmen.

Sab. Es wäre doch besser, wenn wir uns schon am Ziele befanden. (Ab mit Olmers. Der Bürgermeister folgt.)

Sperl. (zu Staar). Was meinen Sie, wenn ich ihm gleich die Ode vorlase? die an die braunschweiger Mumme?

Hr. St. Jetzt nicht. Ich zeig' ihm erst meine nürnberger Kupferstiche. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. St. Nun! was sagen Sie, liebwertheste Frau Muhmen?

Fr. Br. Mich hat er kaum angeseh'n.

Fr. Morg. Mit mir hat er kein Wort gesprochen.

Fr. St. Und mich hat er gar eine Madam genannt! Seht doch! Madam! ich bin mit Gott und Ehren Frau Unter-Steuer-Einnehmerin und keine Madam.

Fr. Br. Er hätte doch fragen können, ob mein Mann schon lange todt wäre? oder so etwas dergleichen.

Fr. Morg. Wenn er sich doch nur nach meinen Kindern erkundigt hätte.

Fr. St. Mein Sohn hat ihm deutlich genug gesagt: Frau Unter-Steuer-Einnehmerin; und dennoch hat er mich recht unverschämterweise zur Madam gemacht.

Fr. Morg. Was Lebensart heißt, muß er erst in Krähwinkel lernen.

Fr. Br. Ein hübscher Mann ist er.

Fr. St. Ja, aber gar nicht ein Bischen steif. That er nicht als ob er hier zu Hause wäre?

Fr. Morg. Recht, Frau Muhme, es mangelte ihm ganz die volle Verlegenheit.

Fr. Br. Feine Wäsche trägt er.

Fr. St. Aber keine Manschetten.

Fr. Morg. Das Haar mag auch wohl vor acht Tagen zum letzten Mal gepudert worden sein.

Fr. St. Der Mensch kömmt mir so bekannt vor. Es ist mir immer als hätte ich ihn schon irgendwo gesehn. — (Sich plötzlich besinnend, und sehr heftig erschrocken.) Ah! Ah! mein Schwindel! ich falle in Ohnmacht!

Fr. Br. und **Fr. Morg.** (eilen ihr zu Hilfe). Was ist's, Frau Muhme?

Fr. St. Da, in meiner Tasche —

Fr. Br. Das Riechfläschchen?

Fr. St. Nein — nein — ein Bild — ein Bild —

Fr. Br. (hat unterdessen in ihrer Tasche gesucht). Nun ja, da ist eins. Ei sehr doch, das ist wahrhaftig der Fremde.

Fr. St. Zeigen Sie her. — So wahr ich eine arme Sünderin bin! Er ist's! Ich bin des Todes!

Fr. Br. Wer denn?

Fr. Morg. Ich will nicht hoffen —

Fr. St. Ich kann nicht zu Athem kommen —

Fr. Br. Doch kein entsprungener Delinquent?

Fr. Morg. Wohl möglich. Man wird das Bild zu dem Steckbriefe gelegt haben.

Fr. St. Es ist der König! Es ist der König!

Beide (schreien laut auf). Der König!

Fr. St. Se. allerglorreichste Majestät!

Fr. Br. Frau Gevatterin, mir wird schlimm — (sie sinkt auf einen andern Stuhl).

Fr. Morg. (eben so). Auch mir, theuerste Frau Gevatterin. (Alle drei stöhnen.)

Fr. St. Nein, das überleb' ich nicht — die hohe Ehre — die hohe Gnade — und die Vorhänge nicht gewaschen —

Fr. Br. Weiß es denn noch niemand in der Stadt?

Fr. St. Keine Christenseele.

Fr. Br. Ah! da muß ich ja eilen! Kommen Sie, Frau Gevatterin!

Fr. Morg. Ja doch, ja! es ist mir zwar wie Blei in die Füße gesunken — aber der König — die Vaterlandsliebe — kommen Sie! (Beide ab.)

Vierte Scene.

Frau Staar (allein).

Ich bin ganz weg — thut nichts — nun mag mein Stündlein schlagen wann es dem Himmel gefällt! Ja, nun will ich auch in Gottes Namen eine Madam sein! der König mag mich Madam nennen so viel er will! — Horch! da oben geht er auf und nieder — man hört es doch gleich, es ist ein königlicher Schritt! — Wenn ich nur von der Stelle könnte — wenn nur mein Sohn erst wüßte — daß er nicht gegen den Respekt manquirt —

Fünfte Scene.

Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Frau Staar.

Fr. St. Kommt ihr endlich? seht, da sitz' ich, und wer weiß, ob ich in meinem Leben wieder aufstehe.

Bürg. Was ist der Frau Mutter widerfahren?

Fr. St. Ich will es kurz machen — ich will reden — ich will das große Geheimniß von mir geben — und dann in mein Kämmerlein geh'n, und mit lauter Stimme einen Lobpsalm singen!

Hr. St. Was ſchwatzt die Frau Mutter?

Fr. St. Wo iſt Euer Gaſt?

Sperl. Er wird gleich herunter kommen.

Fr. St. Niemand bei ihm?

Bürg. Keine Seele. Die Sabine wollte bei ihm bleiben, aber ich jagte ſie in die Küche.

Fr. St. Nun ſo lauft! rutſcht auf euren Knieen die Treppe hinauf! — Niklas! Niklas! der König iſt in deinem Hauſe!

Bürg. und **Hr. St.** Wie? was?

Sperl. Der König?

Bürg. Mache mich die Frau Mutter nicht confus.

Fr. St. Ja, nun wird die Confuſion erſt recht angeh'n. Ganz Krähwinkel muß confus werden! Er iſt da! ſag' ich, er iſt da! gleich dem großen Weltkönig, der auf einem Eſelein ritt, hat er dich erwählt, mein Sohn Niklas! in dein Haus iſt er eingezogen, du glücklicher Bürgermeiſter auch Ober-Aelteſter!

Bürg. Frau Mutter, ich bitte ſich zu expliciren, denn ich weiß ſchon nicht mehr, ob ich einen Kopf oder eine Windmühle auf dem Rumpfe trage.

Fr. St. Da! da iſt unſers gnädigſten Königs Portrait! nun, da ſeht ſelbſt! iſt er's? oder iſt er's nicht?

Bürg. Der Fremde, wie er leibt und lebt.

Hr. St. Richtig.

Bürg. Aber woher weiß die Frau Mutter —?

Fr. St. Hab' ich vor vierzig Jahren nicht des Königs Großvater geſeh'n? und iſt ihm der Enkel nicht wie aus den Augen geſchnitten? Ich ſage dir, das iſt ſein Portrait, und die geheiligte Perſon wandelt über unſern Köpfen.

Hr. St. Da haben wirs! er reist incognito.

Sperl. Der Landesvater im Steinbruche!

Bürg. Ach mein Gott! was ist nun anzufangen? da muß ja die Bürgerwache mit der alten Trommel aufzieh'n.

Sperl. Und die Schützen-Kompagnie mit der Fahne.

Hr. St. Und der Magistrat mit den Waisenkindern.

Fr. St. Ach! wenn das mein seliger Herr noch erlebt hätte!

Bürg. Aber ist es denn auch so recht gewiß?

Hr. St. Wie kann der Herr Bruder noch zweifeln? die Frau Mutter hat den Großvater selbst geseh'n.

Sperl. Und das Portrait läßt sich doch auch nicht weg demonstriren.

Fr. St. Es ist der König, sag' ich dir!

Bürg. So muß mit allen Glocken geläutet werden, daß die Bürger zusammen laufen.

Fr. St. Die Frau Muhmen sind schon hinaus.

Bürg. So brauchen wir keine Glocken. Aber eine Ehrenwache muß gleich vor das Haus.

Fr. St. Vor unser Haus! Wenn ich die Ehrenwache sehe, so rührt mich der Schlag.

Sperl. Da ist er.

Fr. St. (zwingt sich aufzustehen). Ach Gott! Ach Gott!

Bürg. Ein Herz gefaßt.

Sechste Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Ein recht bequemes Haus, lieber Herr Bürgermeister, und eine vortreffliche Aussicht. Ich hoffe, sehr frohe Stunden hier zu verleben.

Bürg. Allergnädigster König —

Olm. Wie?

Hr. St. Ew. Königl. Majestät —

Olm. Was?

Sperl. Glorreichster Monarch —

Olm. Scherzen Sie mit mir?

Fr. St. Gesalbter des Herrn —

Olm. Wir haben doch heute nicht den sechsten Januar?

Bürg. Verbergen Sie sich nicht länger Ihren getreuen Unterthanen!

Hr. St. Unsere Herzen brennen —

Sperl. Und lodern —

Fr. St. Und zerfließen —

Olm. Was haben Sie mit mir vor?

Bürg. Dero Premierminister hat bereits halb und halb verrathen —

Olm. Mein Premierminister? (Für sich.) Ich werde doch nicht in's Tollhaus gerathen sein?

Siebente Scene.

Die Magd. Vorige.

Magd. Draußen steh'n zwei Männer. Sie sprechen, sie wären Deputirte von der Schützengilde, und wollten den König bewillkommen.

Bürg. Wollen Ew. Majestät allergnädigst erlauben?

Olm. Ei zum Henker! was fällt Ihnen ein? Ich bin ja eben so wenig eine Majestät als Ihr Nachtwächter.

Bürg. Ach großer Gott! was wollen Allerhöchstdieselben länger leugnen? wir besitzen ja Dero unschätzbares Portrait.

Olm. Mein Portrait?

Fr. St. Hier ist es, großer König. (Sie überreicht es.)

Olm. Ja, es ist allerdings mein Portrait —

Bürg. Endlich! (Zu der Magd.) Die Deputation soll herein kommen, soll die Gnade haben, vorgelassen zu werden.

Olm. Ums Himmelswillen nicht! Sie machen mich zum Gespött; ich heiße Karl Olmers, und damit holla.

Hr. St. Lasse der Herr Bruder es gut sein; Se. Majestät wollen nun einmal durchaus incognito bleiben.

Fr. St. Aber die Ehrenwache werden Allerhöchstdieselben doch nicht verschmähen?

Olm. Wenn Sie nicht bald aufhören, so brauch' ich allerdings eine Wache, denn ich werde verrückt. (Zu Sabinen, welche eben hereintritt.) Ah, Madmoisell! gut daß Sie kommen. Man will mich hier mit Gewalt zum König machen. Wie das zugeht, mag Gott wissen. König bin ich wahrlich nicht! zu herrschen begehr' ich nirgends, als nur in einem Herzen. Erlang' ich aber diesen Wunsch, so beneid' ich auch keinen König. (Ab.)

Achte Scene.

Frau Staar. Der Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Sabine.

Bürg. Man muß Se. Majestät begleiten. (Er will nach.)

Sab. (hält ihn auf). Lieber Vater, was soll das heißen? wie kommen Sie auf den Einfall?

Bürg. Naseweiß! es ist unser König.

Sab. Gott bewahre! wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Hr. St. Weiß gemacht?

Bürg. Hat die Frau Mutter nicht den Großvater geseh'n?

Hr. St. Hat sie nicht das Portrait?

Fr. St. Von ihr selbst hab' ich es empfangen.

Sab. Ah! nun versteh' ich — ja lieber Gott, das war nur ein Scherz.

Alle. Ein Scherz?

Sab. Verzeihen Sie, liebe Großmutter —

Fr. St. Ich drehe dir den Hals um!

Sab. Konnt' ich das vermuthen —

Fr. St. Gottloses Kind! du wußtest also, wen das Portrait eigentlich vorstellt?

Sab. (sich etwas verlegen heraushelfend). Nein — das wußte ich nicht —

Fr. St. Wie kamst du dazu?

Sab. Ich — ich hab' es gefunden.

Fr. St. Gefunden? wo? wie?

Sab. Als ich noch in der Residenz war — auf einem Spaziergange — im hohen Grase — ich steckt' es in die Tasche, und hab' es vergessen bis auf den heutigen Tag.

Fr. St. Ei! woher denn aber die Zärtlichkeit, mit der du das Bild angaffest, als ich diesen Morgen herein trat?

Sab. Zärtlichkeit?

Fr. St. Ja, ja, Mamsell, du war Hören und Sehen vergangen.

Sperl. Ei, ei, Mademoiselle.

Sab. Ah, das kann ich Ihnen leicht erklären. Aufmerksamkeit war es. In den Zeitungen wurde ein verlornes Bild angezeigt. Da fiel mir das Meinige wieder bei. Schnell zog ich es aus der Tasche, um es mit der Angabe zu vergleichen.

Fr. St. Ich habe ja keine Zeitungen gesehn?

Sab. Dort liegen sie noch auf dem Tische.

Fr. St. (zieht die Brille heraus). Gib doch her, ich will den Artikel selber lesen.

Sab. (erschrocken). O ja — warum nicht — hier sind sie — ach verwünscht! da haben die Kinder das Butterbrot darauf gelegt. Es ist alles durchgeweicht, alles unleserlich.

Fr. St. Verschmitzte Kreatur! wenn ich nun das Bild an einer Zitternadel auf meine Haube gesteckt hätte? Die ganze Stadt hätte mit Fingern auf mich gewiesen. — Fort damit! Laß es mir nie wieder vor die Augen kommen.

Bürg. Gib es dem Fremden zurück.

Sab. Ei freilich, er könnte ja sonst wunder glauben —

Sperl. Der Ersatz sei meine Sorge. Ich selber lasse mich malen.

Sab. (bei Seite). Lieber ausstopfen.

Hr. St. Die Jungfer Nichte ist eine Närrin! Daß doch so eine leichtfertige Dirne eine ganze reputirliche Stadt wie ihren Strickbeutel umkehrt. Ich muß nur gehen, und die Bürgerschaft beruhigen. (Ab.)

Bürg. Und ich will die Schützendeputation abfertigen. Das sag' ich dir! bringst du mir noch einmal einen solchen König in's Haus, so schick' ich dich auf die Spinnstube. (Ab.)

Fr. St. Alle Freude umsonst! ich sah schon die Ehrenwache vor unserer Thür; ich erzählte es schon meinem seligen Herrn im Grabe — und indessen sind meine Braten zu Kohlen verbrannt, du Rabenkind! (Ab.)

Neunte Scene.

Sperling und **Sabine.**

Sab. Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut,

Sie werden vermuthlich vor dem Essen auch noch Geschäfte haben?

Sperl. Wertheste Mademoiselle; vor dem Essen und nach dem Essen hab' ich kein and're Geschäft, als mein treues Herz vor Ihnen auszubreiten.

Sab. Ausbreiten? Es ist ja kein Mantel.

Sperl. Poetischerweise allerdings ein Mantel, aber ohne Falten, ohne alle Falten. Schönste Sabina! versuchen Sie es! wickeln Sie sich darein bei Sturm und Frost.

Sab. Ich bin noch jung, mein Herr, und bedarf keiner geborgten Wärme.

Sperl. Will ich denn dies treue Herz nur borgen? Nein, schenken will ich es! (Er kniet nieder.) Hier zu Ihren Füßen empfangen Sie Ihr Eigenthum! schalten Sie damit nach Gefallen. Der König ist verschwunden, aber die Königin steht vor mir! Meine Königin! mein Götterkind!

Zehnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. (singt als er herein tritt). Ich bitt' um Vergebung, eine so schöne Unterhaltung muß man nicht stören.

Sperl. (steht auf).

Sab. Es hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur näher.

Olm. (bitter). Nichts zu bedeuten? Es möchte doch wohl Leute geben, denen ein solcher Anblick sehr bedeutend vorkame.

Sperl. Ei freilich! Sie sollen wissen, mein Herr, daß nach einer Ewigkeit von zwei Jahren die treue Liebe endlich siegt.

Olm. Wirklich? Ich wünsche Ihnen Glück.

Sperl. Wenn Sie einige Wochen bei uns verweilen,

so werden Sie einem Feste beiwohnen, an welchem Amor und Hymen sich brüderlich umarmen.

Olm. In der That?

Sab. Ja, mein Herr, das hoff' ich von ganzem Herzen.

Olm. Ei, welche liebenswürdige Offenheit! Natürlich werde ich so lange hier bleiben, denn ich muß für meinen zerbrochenen Wagen doch durch etwas entschädigt werden.

Sab. Noch bin ich zwar nicht Braut, aber ich hoffe es bald zu werden.

Olm. Sie wären es noch nicht? Sie belieben zu scherzen.

Sperl. Purer, klarer Scherz im Gefolge der Grazien.

Sab. Mein Herr, verstehen Sie mich recht. Schon seit fünf Wochen hab' ich gehofft, daß mein Geliebter sich erklären würde, aber er schwieg.

Sperl. Er schwieg? Schalkhafte! haben meine Augen denn nicht gesprochen?

Olm. (der zu begreifen anfängt). Er schwieg vielleicht nur, um Alles vorzubereiten.

Sperl. Ganz recht, mein Herr. In meiner künftigen Wohnung wird noch gebaut. Jetzt logir' ich im Dachstübchen bei dem Herrn Vice-Kirchenvorsteher.

Sab. Er hätte mir doch durch die dritte Hand eine schriftliche Nachricht können zukommen lassen.

Sperl. Lag ich denn nicht täglich selber zu Ihren Füßen?

Olm. Vielleicht hat er ein strenges Verbot, welches die Sittsamkeit ihm auflegte, zu gewissenhaft erfüllt.

Sperl. Errathen, mein Herr. Als die Mamsell nach der Residenz ging, verbot sie mir ausdrücklich, meine Seufzer durch die Post zu spediren.

Sab. Einer dienſtfertigen Muhme hätte man ſich immer vertrauen mögen.

Sperl. Schönſte Mademoiſelle, alle unſere Muhmen ſind Klatſchmäuler.

Olm. Vielleicht glaubte man auch, von Liebe und Treue bereits ſo viele Proben abgelegt zu haben, daß man auf edles Vertrauen rechnen dürfe.

Sperl. Getroffen, mein Herr. Ich bin ja ſo treu als der Hund des Melai in Meißners Skizzen.

Sab. Sie glauben alſo wirklich, Herr Olmers, daß mein Geliebter noch eben ſo warm für mich empfinde, als vormals?

Sperl. Nur warm? — ſiedend heiß! — Ja, Mademoiſelle! hätte Archimedes ſolche Liebe empfunden, er hätte ſeine Spiegel nicht gebraucht, um die feindliche Flotte in Brand zu ſtecken.

Olm. Ich wage zu behaupten, daß ſeine Empfindungen durch die Abweſenheit nur noch heftiger geworden.

Sperl. Freilich, freilich. Als ſie in der Stadt war, wollt' ich raſend werden.

Sab. Nun ſo bin ich beruhigt.

Sperl. Endlich!

Olm. Auch ich.

Sperl. Sie ſind ein charmanter Mann, daß Sie um meinetwillen ſich ſo beunruhigt haben. Ich bitte mir Ihre Freundſchaft aus.

Olm. Gehorſamer Diener.

Sab. Wer mich aufrichtig liebt, wird es aber nicht blos *mir* ſagen.

Sperl. Wem ſonſt?

Olm. Vermuthlich wird er sich Ihrem Herrn Vater entdecken.

Sperl. Ist ja schon gescheh'n.

Sab. Was noch zu thun wäre, muß bald gescheh'n, da meine Verlobung bereits auf Morgen festgesetzt worden.

Sperl. Eben deswegen ist nichts mehr vonnöthen.

Olm. Und wäre noch etwas vonnöthen, so wird es sicher diesen Abend gescheh'n.

Sperl. Natürlich.

Sab. Ich schwebe zwischen Furcht und Hoffnung.

Sperl. Werfen Sie sich der Hoffnung getrost in die Arme.

Olm. Mächtige Fürsprache kann Gutes bewirken.

Sperl. Wozu? Die Familie ist einig.

Der Schmetterling vermählt sich mit der Rose,
Und trinkt entzückt den Thau aus ihrem Schooße.

Sab. Wohlan! in Gegenwart dieses Herrn schwör' ich nochmals ewige Liebe!

Olm. Ich empfange den Schwur im Namen des Geliebten.

Sperl. Ach wie rührend!

Sab. Keine Gewalt soll mich von ihm trennen!

Olm. Er ist auf ewig mit Ihnen verbunden.

Sperl. Meine Thränen fließen.

Sab. Zum Pfand des Schwurs reich' ich die Hand.

Olm. Dankbar drücke ich sie an die Lippen.

Sperl. Na, ich bin recht seelenvergnügt.

Eilfte Scene.

Frau Staar. Vorige.

Fr. St. Das Essen ist aufgetragen. Die Gäste sind

bereits in der großen Stube. Wenn ich gehorsamst bitten darf —

Olm. Zu Befehl. (Er reicht Sabinen hinter Sperlings Rücken die Hand und entschlüpft mit ihr.)

Sperl. (indem er weiße Handschuh anzieht). So will ich denn im Triumph an der Hand der Liebe — (er wendet sich galant, um Sabinen die Hand zu reichen, steht aber vor der Großmutter).

Fr. St. (verneigt sich). Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut —

Sperl. (stotternd). Frau Untersteuer-Einnehmerin — (Sie reicht ihm ihre Fingerspitzen, welche er mit seinen Fingerspitzen faßt, und mit einem süßsauern Gesichte sie fortführt.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Frau Staar (allein).

Nein, so etwas dergleichen von Ungezogenheit ist mir noch nicht vorgekommen. Sind das die feinen Sitten in der Residenz? Gott behüte und bewahre! — Von der Madam will ich gar nichts mehr reden, denn die liegt mir schon tief im Magen. Aber — ich weise ihm den Ehrenplatz an, zwischen zwei respektablen alten Frauen, was thut er? Er läßt sie sitzen wie ein Paar Wachsbilder in einer Jahrmarktsbude, und pflanzt sich mitten unter das junge Volk! — Ei! ei! ei! — Nein, da lob' ich mir den Herrn Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substituten! das ist noch ein Männchen! galant und scharmant, gebiegelt und geschniegelt.

Zweite Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

(Beide nach ihrer Art geputzt.)

Fr. St. Nun, Frau Muhme? Der liebe bescheidene Gast!

Fr. Br. Der scheint mir ein lockerer Zeisig.

Fr. Morg. Haben Sie bemerkt, wie er das Brot zu Kugeln drehte, und die Jungfer Muhme damit warf?

Fr. St. Der böse Mensch! die edle Gottesgabe!

Fr. Br. Den rothen Wein hat er auf's Tischtuch verspritzt.

Fr. Morg. Was wollen Sie sagen! beim Lichtputzen hat er sogar einen Funken darauf fallen lassen.

Fr. St. I, du Bösewicht! mein damastnes Tischtuch.

Fr. Br. Das Essen schien ihm auch nicht recht zu schmecken.

Fr. Morg. Er ließ manche Schüssel ganz vorübergeh'n. Schickt sich das?

Fr. St. Ich habe ihm doch genug gesagt, wie gut jede Schüssel zubereitet sei, und aus welchen Ingredienzien sie bestehe.

Fr. Br. Ich denke, am Nöthigen haben wir es Alle nicht fehlen lassen.

Fr. Morg. Er war ja so unverschämt, sich das Nöthigen ganz zu verbitten.

Fr. St. Man sieht, daß er noch wenig gute Gesellschaft frequentirt hat.

Fr. Br. Nicht einmal den Kuchen hat er gelobt, und der war doch vortrefflich.

Fr. Morg. Außerordentlich mürbe.

Fr. Br. Er zerging auf der Zunge.

Fr. Morg. Vermuthlich selbst gebacken?

Fr. St. Zu dienen.

Fr. Br. O, das merkt man gleich.

Fr. St. Allzugütig.

Fr. Morg. Der Teig ist wie Schaum.

Fr. St. Sie beschämen mich.

Fr. Br. Darf ich fragen, wie viel Eier die Frau Muhme dazu nehmen?

Fr. St. Ich werde die Ehre haben, das ganze Rezept mitzutheilen. Man nimmt Erstens —

Dritte Scene.

Herr Staar. Die Vorigen.

Hr. St. Bleibt mir vom Halse mit eurem vornehmen Gaste! Der kann sich erst aus meiner Lesebibliothek das Sittenbuchlein holen, und solches fleißig studiren.

Fr. Br. Ja wohl, Herr Vice-Kirchenvorsteher, der ist gar sehr in der Erziehung verwahrlost.

Hr. St. Erst hat er nicht einmal ordentlich sein Tischgebet verrichtet.

Fr. St. Und noch obendrein über die armen Kinder gelacht, die doch ihr »Komm Herr Jesu, sei unser Gast" recht ordentlich herunter beteten.

Hr. St. Als ich, nach alter scherzhafter Weise, die Gesundheit: Was wir lieben, ausbrachte, gleich rief er: was uns wieder liebt und seinem Nachbar einen Kuß gibt.

Fr. Br. (sich verschämt mit dem Fächer wedelnd). Ich hatte das Unglück ihm an der linken Hand zu sitzen.

Fr. St. Die hubsche Mamsell Morgenroth, die ihm zur Rechten saß, wurde feuerroth.

Hr. St. Die Sabine warf ihm einen grimmigen Blick zu.

Fr. St. Am Ende wollte er ja gar ein heidnisches Lied singen: Freude, schöner Götterfunken! nein, so verrucht geht es bei uns nicht zu.

Hr. St. Weil er selbst keinen Titel hat, so gibt er auch keinem Menschen seine gebührende Ehre.

Fr. St. Wenn mein Sohn, der Bürgermeister, auch Oberälteste, die wichtigsten Prozesse abhandelte, so saß er und kitzelte mit der Gabel auf dem Teller.

Fr. Br. Und Zucker hat er in den Kaffee geworfen, eine ganze Hand voll!

Fr. Morg. Und statt nach Tische zur gesegneten Mahlzeit die Hand zu küssen, hat er sich ein einzigesmal rings herum verbeugt.

Hr. St. Ich möchte nur wissen, wie der Herr Minister solche Leute empfehlen kann.

Vierte Scene.

Sperling. Vorige.

Sperl. Hochgeehrteste Frau Muhmen, ich wollte, der Fremde läge noch im Steinbruche, denn unter uns gesagt, er hat keine Conduite.

Hr. St. Darüber sind wir einig.

Sperl. Haben Sie wohl das spöttische Lächeln bemerkt, als ich den löblichen alten Leberreim vorschlug?

Hr. St. Von Ihrer schönen Ode auf die braunschweiger Mumme, hat er nicht drei Worte gehört.

Fr. Br. Da zwinkert' er immer mit der Jungfer Muhme, die ihm gegenüber saß.

Sperl. Für die schöne Literatur scheint er wenig Sinn zu haben.

Hr. St. Er hat ja nicht einmal den Rinaldo Rinaldine gelesen.

Sperl. Er ist zu bedauern. Es mag ihm nicht an Anlage fehlen, aber keine Ausbildung.

Hr. St. Keine Sitten.

Fr. Br. Keine Moral.

Fr. Morg. Keine Lebensart.

Fr. St. Keinen Titel.

Sperl. Wenn der bei dem morgenden großen Feste erscheint, geben Sie Acht, der wird zum Kinderspott.

Hr. St. Danken wir dem Himmel, daß in unserer guten Stadt Krähwinkel die liebe Jugend feiner erzogen wird.

Fünfte Scene.

Sabine. Vorige.

Fr. St. Gut, Binchen, daß du kömmst. Sag' uns doch ein wenig, gleichen die jungen Herrn in der Residenz Alle diesem Musje Olmers?

Sab. Alle, die Anspruch auf feine Bildung machen.

Fr. St. So? Scharmant.

Hr. St. Er ist ja ein Grobian.

Fr. Br. Dreht Brotkugeln.

Fr. Morg. Befleckt die Tischtücher.

Fr. St. Titulirt keinen Menschen.

Sperl. Verhöhnt die Poesie.

Fr. Br. Lobt keinen Kuchen.

Fr. Morg. Läßt die Hälfte auf dem Teller liegen.

Hr. St. Weiß von keinem Tischgebet.

Fr. St. Will heidnische Lieder singen.

Sperl. Küßt die Nachbarin.

Fr. St. Hat weder deinem Vater noch dem Herrn Pastor loci geduldig zugehört.

Sab. O weh'! o weh'! der arme Olmers! — Liebe Großmutter, in der Residenz verbannt man so viel möglich allen Zwang. Komplimente sind dem, der sie macht, im Grunde eben so lästig, als dem, der sie empfängt. Man läßt die Leute essen, wovon sie Lust haben, und so viel sie mögen, man nöthigt nie. Das Tischgebet ist nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern, und die Erwachsenen nichts dabei denken. Ein anständiger Scherz, ein frohes Lied, würzen das Mahl. Der Titel bedient man sich blos im Amte, im geselligen Leben würden sie nur die Freude verscheuchen. Kurz, ein guter Wirth sucht Alles zu entfernen, was die Behaglichkeit seiner Gäste stören könnte. Man kömmt, man setzt sich, man steht, Alles nach Belieben. Man geht wieder ohne Abschied zu nehmen.

Fr. St. Hör' auf! ich bekomme meinen Schwindel.

Fr. Br. Ohne Abschied! ist das möglich?

Fr. Morg. Sich nicht einmal zu bedanken für genossene Ehre!

Sab. Wenn die Gäste vergnügt sind, so hält der Wirth das für den besten Dank.

Fr. St. Ach du mein Gott! ist denn die Residenz zu einer Dorfschenke geworden?

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Olmers. Vorige.

Bürg. Wie ich Ihnen sage, Herr Olmers, die Stadt-

herde hat seit hundert Jahren das Privilegium auf den rummelsburger Stoppeln zu weiden —

Olm. So?

Bürg. Nun aber hat der Amtmann daselbst noch neuerlich einen Hammel gepfändet —

Olm. (zu Sabinen). Meine schöne junge Wirthin ist mir entschlüpft.

Bürg. Einen Hammel, sag' ich, hat er gepfandet —

Olm. Zwar kleidet die häusliche Sorge Sie überaus wohl —

Bürg. Einen fetten Hammel sage ich —

Sab. (halb leise). So hören Sie doch auf den Hammel!

Olm. Lassen Sie es gut sein, Herr Bürgermeister. Ich bin von den Privilegien Ihrer Stadtherde sattsam überzeugt. Der Amtmann muß den Hammel herausgeben, das versteht sich.

Bürg. Ei damit ist's noch nicht gethan.

Olm. Und Strafe dazu, so viel Sie wollen. (Zu Frau Staar.) Nicht wahr, Madame? — Sie haben uns so schön bewirthet, daß wir in diesem Augenblicke selbst für den fettesten Hammel uns nicht zu interessiren vermögen.

Fr. St. Es scheint überhaupt, mein Herr, daß vernünftige Gespräche nicht Jedermann interessiren. Zu meiner Zeit wurde das Alter in hohen Ehren gehalten. Betitelte Personen von gesetzten Jahren führten das Wort, die unbetitelte Jugend hörte und lernte. Sintemalen nun aber diese ehrbare Sitte nicht mehr gebräuchlich, so thun ältere Personen wohl, sich der Gesellschaft zu entziehen, und über den Sittenverfall in christlicher Einsamkeit zu seufzen. (Sie verneigt sich und geht ab.)

Olm. Ich will nicht hoffen, daß Madame auf mich zürnt?

Hr. St. Meine Frau Mutter, die Frau Untersteuer-Einnehmerin, wird in ganz Krähwinkel so hoch respektirt, daß sie auch dann nicht einmal zornig wird, wenn dieser oder jener ihr die gebührende Titulatur versagt. (Ab.)

Olm. Mein Gott! die Titel sind hier in der Provinz so lang, und das Studium derselben so beschwerlich —

Sperl. Besonders wenn man selbst keinen Titel hat. (Ab.)

Olm. Aus einer frohen Gesellschaft sollte jeder Zwang verbannt sein.

Fr. Br. Da man aber bei einer Gasterei nicht zusammenkömmt, um froh zu sein, sondern um die Gaben Gottes reichlich und mit Anstand zu genießen, so sollte man doch billig auf die respective Würde der Gesellschaft einige Rücksicht nehmen. (Verbeugt sich und geht.)

Fr. Morg. Zumal, da die guten Sitten nur durch ein ehrbares Ceremoniel in ihrer Reinigkeit erhalten werden. (Verbeugt sich und geht.)

Olm. Bewahre der Himmel!

Bürg. (bei Seite, indem er sich die Perücke zurechte zupft). Wenn nur der Minister nicht wäre, ich wollte es ihm auch schon sagen.

Sab. (leise). Sie sind auf dem besten Wege, es mit der ganzen Familie zu verderben. Reden Sie mit meinem Vater, ehe es zu spät wird. (Ab.)

Siebente Scene.

Olmers und **der Bürgermeister.**

Bürg. Wiederum auf besagten Hammel zu kommen —

Olm. O, Herr Bürgermeister! und wenn Sie mir alle

Hammel von ganz Tibet versprächen, jetzt hab' ich einen Wunsch, der mir näher am Herzen liegt.

Bürg. So? So?

Olm. Ich liebe Ihre Mademoisell Tochter.

Bürg. Ei, ei.

Olm. Ich wünschte sie zu heirathen.

Bürg. Viel Ehre.

Olm. Ich habe Vermögen, und durch das Wohlwollen des Ministers hoffe ich auch bald ein anständiges Amt zu erhalten.

Bürg. Gratulire.

Olm. Nur Ihre Einwilligung fehlt noch zu meinem Glücke. Darf ich mir schmeicheln?

Bürg. Gehorsamer Diener!

Olm. Als ein ehrlicher Mann hab' ich meine Anwerbung in wenig Worten ohne Schminke vorgetragen. Antworten Sie mir eben so.

Bürg. O ja — Sie erlauben nur — ich bin pater familias — meine Pflicht erheischt, die sämmtlichen Vettern und Muhmen zusammen zu berufen, und selbigen Dero Anliegen in geziemenden terminis vorzutragen.

Olm. Thun Sie das. Ich gehe indessen in den Garten, und erwarte mit Ungeduld die Entscheidung. (Ab.)

Achte Scene.

Der Bürgermeister (allein).

Ei, seht doch! der Mensch fällt mit der Thür in's Haus. Ist das eine Manier zu heirathen? Weiß er denn nicht einmal, daß man vorher ein halbes Jahr in einem Hause ab und zu, aus- und eingehen muß, bis die ganze Stadt davon

spricht, ehe man zu solchen Extremitäten schreitet. — Gott verzeih' mir die Sünde! das sähe ja aus, als müßte die Hochzeit über Hals und Kopf aus gewissen Ursachen beschleunigt werden. (Er geht an die Thür und ruft hinaus.) Margarethe! Bitter geschwind die Frau Mutter, und den Herrn Bruder, und auch die Frau Muhmen herüber; ich hätte etwas importantes mit ihnen zu überlegen. (Kömmt zurück.) Ja, wenn nur der Minister nicht wäre, auf der Stelle hätte ich ihn abgefertigt. Aber ich wollte denn doch, daß er das morgende Fest Sr. Excellenz getreulich referirte; d'rum muß ich ihn schonen.

Neunte Scene.

Bürgermeister. Frau Staar. Herr Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. Br. Da sind wir auf des Herrn Bürgermeisters Verlangen.

Fr. St. Was begehrst du, mein Sohn

Hr. St. Was will der Herr Bruder?

Bürg. Es ist eine Familienangelegenheit zu berathschlagen; da hab' ich denn die lieben Angehörigen versammeln wollen.

Fr. Br. und **Fr. Morg.** Ei, was denn? Herr Vetter, was denn?

Bürg. Etwas Nagelneues.

Fr. Br. Doch nicht wegen der neuen Frau Steuer-Einnehmerin, die der alten würdigen Frau Muhme beim heiligen Liebesmahl durchaus vertreten will?

Fr. St. Sie soll sich nur unterstehen —

Bürg. Nein, das ist es nicht.

Fr. Morg. Oder wegen Feldscheers Christian, der ihren Gottlieb einen Strohkopf geschimpft hat?

Bürg. Auch nicht. Die Sache ist jetzt vor einem Hochedeln Rath und kann unter zwei Jahren nicht beendigt werden.

Fr. St. Nun, so explicire dich mein Sohn.

Bürg. Nehmen wir zuvor Platz, um in gehöriger Ordnung zu procediren. Die Frau Mutter, als Familienpräses, in der Mitte; die Stammhalter zu beiden Seiten. Die Frau Muhmen auf dem rechten und linken Flügel. Sc.

Fr. Br. (indem sie sich setzt). Ich sterbe vor Verlangen.

Fr. Morg. (eben so). Ich platze vor Neubegier.

Bürg. (räuspert sich). Es ist ihnen allerseits wohl bewußt, welcher Gestalt meine älteste eheleibliche Tochter Sabina nunmehro die mannbaren Jahre erreicht hat.

Fr. St. Freilich, sie soll ja heirathen.

Fr. Br. Etwas zu jung möchte sie allerdings noch sein.

Fr. Morg. Wenn sie nicht meine liebe Muhme wäre, so würde ich sagen, sie sei noch ein wenig naseweiß.

Hr. St. Getroffen. Die Bücher aus meiner Lesebibliothek sind ihr alle nicht gut genug.

Fr. Br. Ein ziemliches Weltkind, das die neuesten Moden aus der Residenz bekömmt.

Fr. Morg. Neulich spottete sie gar über unsere Manier, uns zu verneigen.

Fr. Br. Unser alter Tanzmeister war zu seiner Zeit doch ein berühmter Mann.

Fr. Morg. Freilich wußte er nichts von dem neumodischen Hopsasa!

Fr. Br. Und litt auch nicht, daß man auf der Straße die Schleppe um sich wickelte, wie einen nassen Lappen.

Fr. St. Nun, nun, liebwertheste Frau Muhmen, der Jugend muß man etwas zu gute halten. Mein Sabinchen

hat doch ein ehrliches Gemüth. Fahre fort, mein Sohn Niklas.

Bürg. Obbesagte, meine Tochter Sabina gedenket nunmehro der Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut Sperling als sein eheliches Gemahl heim zu führen.

Hr. St. Ist zur Gnüge bekannt. Nur weiter.

Bürg. Es findet sich aber, daß, ehe noch die sponsalia vollzogen worden, ein Mitbewerber auftritt, welcher gleichfalls christliche Absichten heget.

Alle. Wer? Wer?

Bürg. Es ist solches der mir von Sr. Excellenz dem höchst zu verehrenden Herrn Minister auf das dringlichste empfohlene Herr Olmers.

Fr. St. Der?

Hr. St. Hm!

Fr. Br. Ei!

Fr. Morg. Seht doch!

Fr. St. Wirklich?

Hr. St. Curios.

Fr. Br. In der That.

Fr. Morg. Unvermuthet.

Bürg. Was meinen nun die lieben Angehörigen nach reiflicher der Sache Erwägung?

Fr. St. Je nun —

Hr. St. Ich meine —

Fr. Br. Was mich betrifft —

Fr. Morg. Ich habe so meine eigenen Gedanken.

Fr. Br. Die Heirathen nach der Residenz gedeihen nicht allzuwohl. Man hat Beispiele.

Fr. St. Ganz recht, Frau Muhme, die Sadt-Secretairs Tochter.

Fr. Br. Das war ein Jubel und eine Herrlichkeit, wie sie den Journalenschreiber heirathete.

Fr. Morg. Drei neue Kleider auf einmal wurden angeschafft.

Fr. St. Aber es dauerte kein Jahr, so kam sie mit einem Würmchen zurück.

Fr. Br. Sitzt nun da und nagt am Hungertuche.

Fr. Morg. Die seidenen Fähnchen sind verkauft.

Fr. St. Natürlich, wo soll es herkommen!

Fr. Br. Das Leben wird alle Tage theurer.

Fr. Morg. Ja wohl, Frau Muhme, die Butter hat auf dem letzten Markttage wieder einen Groschen mehr gekostet.

Fr. St. Wo will das hinaus!

Fr. Br. Die Frau Rentkammerschreiberin Wittmann tractirt doch alle Tage.

Fr. Morg. Ich höre ja, sie hat gestern wieder Kuchen gebacken?

Fr. St. Was Sie sagen!

Fr. Br. Ihr Mann ist doch nur Supernumerarius.

Fr. St. Wo nehmen nur die Leute das Geld her?

Fr. Morg. Ja, wenn ich reden wollte —

Fr. St. und **Fr. Br.** O reden Sie, liebe Frau Muhme, reden Sie.

Bürg. Ein and'res Mal, wenn ich unmaßgeblich bitten darf. Wiederum auf meine Sabina zu kommen —

Hr. St. Wo denkt der Herr Bruder hin? Der Mensch hat ja gar keine Familie.

Fr. Br. Man weiß ja nicht einmal, *wie* er geboren ist?

Fr. Morg. Ob man Hoch- oder Wohledel an ihn schreibt?

Fr. Br. Sie wissen, daß die Honoratioren unserer Stadt seit undenklichen Zeiten Alle untereinander verwandt sind.

Fr. Morg. Der Familie wegen werden ja eben die Heirathen gestiftet.

Hr. St. Das hilft sich einander in den hochweisen Rath.

Fr. Br. Der Herr Vetter wissen das selber am besten.

Fr. Morg. Ein Fremder ist eine Raubbiene in unserm netten Bienenkorbe.

Fr. St. Weiß nichts von unsern alten ehrwürdigen Gebräuchen —

Fr. Br. Macht sich lustig über unsere ehrbaren Sitten—

Fr. Morg. Vergiftet die liebe Jugend, die ohnehin täglich schlimmer wird —

Fr. St. Ja wohl, Frau Muhme! zu unserer Zeit —

Fr. Morg. Ei ja wohl! ja wohl!

Fr. St. Ich wund're mich nur, wie sie die Hauptsache vergessen können! Der Mensch ist ja gar nichts, nicht einmal ein Supernumerarius, oder so etwas dergleichen. — Seht doch! das gefällt mir nicht übel. Die Tochter eines Bürgermeisters auch Oberältesten! Die Enkelin eines Untersteuer-Einnehmers! Die Nase steht ihm hoch.

Bürg. Das Conclusum dieser Berathschlagung fiele also dahin aus —

Fr. St. Nein, er bekömmt sie nicht.

Alle. Er bekömmt sie nicht.

Bürg. Bene! optime! Das ist auch meine Meinung. Nur stehet annoch zu erörtern, wie man auf eine glimpfliche Weise ihm solches insinuiren möge? Denn aus schuldigem Respekt vor Sr. Excellenz dem Herrn Minister muß solches mit besonderer Schonung tractiret werden.

Fr. Br. Wenn er alle Tage zu Gaste geladen wird, so kann er schon zufrieden sein.

Bürg. Das wäre etwas.

Fr. Br. Der Herr Vetter können ihm ja von Raths wegen den Ehrenwein schenken.

Bürg. Nein, Frau Muhme, das wäre zu viel.

Fr. Morg. Oder bei der nächsten Kindtaufe, welche in der Familie vorfällt, könnte man ihn zu Gevatter bitten.

Bürg. Das laßt sich hören.

Hr. St. Wie wär' es — da es ihm doch hauptsächlich darauf ankömmt, sich hier in Krahwinkel zu etabliren — wenn man ihm eine and're Frau provenirte?

Bürg. Da hat der Herr Bruder einen gesunden Einfall.

Fr. St. Ja, aber wen?

Hr. St. Deine Ursula. Sie geht in's neunte Jahr. Er kann warten; kann unterdessen mit Hilfe des Ministers ein ordentlicher, honetter Mensch werden; kann in unsern Gesellschaften Lebensart lernen; durch meine Lesebibliothek sich ausbilden, und dann wieder zufragen.

Fr. St. Recht. Man bliebe dann noch immer Herr zu thun oder zu lassen.

Bürg. Wenn er aber nicht so lange warten will? Denn ich kenne die jungen Herrn, wenn sie einmal das Heirathen anwandelt, so geht es über Hals und Kopf.

Hr. St. I nu, ich wollt' ihm auch wohl eine reife Schönheit vorschlagen.

Alle. Wen denn?

Hr. St. Da, unsere Frau Muhme, die Frau Oberfleiß- und Fischmeisterin.

Fr. Br. (verschämt). Ah! Sie spaßen.

Hr. St. Sie ist schon acht Monat Witwe.

Fr. Br. Bald neun Monat, Herr Vice-Kirchenvorsteher, bald neun Monat.

Hr. St. Sie hat Vermögen, kann ihm irgend einen Titel kaufen, sie sind wohlfeil zu haben. Ein hübscher Mensch ist er doch nun einmal.

Fr. Br. Ja, hübsch ist er, das muß man gesteh'n.

Hr. St. So käm' er denn doch in die Familie.

Fr. St. Und darum scheint es ihm besonders zu thun.

Bürg. Ja, wie wär' es, Frau Muhme?

Fr. Br. (sich hinter dem Fächer versteckend). Ach, lassen Sie doch den lieben Gott walten.

Zehnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Verzeihen Sie der Ungeduld der Liebe, die mich rastlos umher treibt. Ich sehe Sie versammelt. Vielleicht ist mein Schicksal schon entschieden. Darf ich mir schmeicheln bald mit in diesen Kreis zu gehören?

Bürg. (verwirrt und umständlich). Ja — ja — Se. Excellenz, der Herr Minister haben dieselben allerdings so dringend empfohlen — wenn auch gewisse Wünsche nicht g'rade angebrachtermaßen —

Fr. St. So gäb' es denn doch noch Mittel —

Hr. St. Mit einigen Modificationen —

Fr. Br. Ach ich bitte! schweigen Sie.

Fr. Morg. Die Familie ist, dem Himmel sei Dank, groß —

Fr. Br. Sie machen, daß ich glühe.

Olm. Was sollich aus diesen abgebrochenen Sätzen schließen? Ich bitte, Herr Bürgermeister, erklären Sie sich deutlich.

Bürg. Meine Frau Mutter iſt das Haupt der Familie, ihr kömmt es zu, das Wort zu führen. (Ab.)

Olm. Von Ihren Lippen, Madame, erwart' ich alſo den Ausſpruch.

Fr. St. (nießt).

Alle (außer Olmers). Zur Geſundheit! Gott ſtärke Sie!

Fr. St. (bei Seite). Nicht einmal Profit ſagt der Unmenſch. (Laut.) Nein, mein Herr, die Madame hat hier nichts auszuſprechen. Rede du, mein Sohn, du kennſt meine Gedanken. (Ab.)

Olm. O geſchwind, mein Herr, laſſen Sie mich nicht länger in dieſer maternden Ungewißheit.

Hr. St. Eine delicate Sache. Heirathen und Nähnadeln müſſen die Frauenzimmer einfädeln. Bitte daher, ſich an die Frau Muhmen zu halten. (Ab.)

Olm. Sie alſo meine Damen?

Fr. Morg. Das Herz eines Jünglings, mein Herr, weiß nicht immer was es wünſcht. Oft wähnt es ſich fern vom Ziele, indeſſen Amor, durch einen glücklichen Tauſch, es zu beſeligen im Begriff ſteht.

Olm. Was ſoll das heißen?

Fr. Morg. Fragen Sie nur die Frau Gevatterin. (Ab.)

Olm. Werden Sie mir endlich dieſe Räthſel löſen?

Fr. Br. (manövrirend). Die Familie hat Abſichten — Sie glaubt Ihnen Erſatz ſchuldig zu ſein — man thut Vorſchläge — man entwirft Pläne — aber Sie fühlen wohl, mein Herr, daß es unſchicklich wäre, wenn eine junge Frau ſich auf etwas einlaſſen wollte, die erſt ſeit zehn Monaten Wittwe iſt. (Ab.)

Eilfte Scene.

Olmers (allein).

Was Teufel ſoll das bedeuten? — Man iſt doch wahrhaft übel daran, wenn man ſein ganzes Leben in einer großen Reſidenz zugebracht hat. Führt einen der Zufall dann in eine kleine Stadt, ſo ſteht er da wie eine Eule auf der Stange: die Krähen flattern rings umher, und ärgern ſich über den Fremdling.

Zwölfte Scene.

Sabine und **Olmers**.

Sab. Sind Sie endlich allein?

Olm. Ja wohl, aber nicht in der beſten Laune.

Sab. Ich habe Ihnen tauſenderlei zu ſagen.

Olm. Ich Ihnen nur einerlei.

Sab. Daß Sie mich lieben? Nicht wahr?

Olm. Getroffen.

Sab. Dazu iſt jetzt nicht Zeit. Der verdammte Sperling ſitzt mir überall auf der Ferſe. — Ach mein Gott! da iſt er ſchon wieder!

Dreizehnte Scene.

Sperling. Vorige.

Olm. (leiſe). Soll ich ihn zur Thür hinauswerfen?

Sab. (leiſe). Um's Himmelswillen! verderben Sie nicht Alles.

Sperl. Da bin ich, da bin ich, mein reizendes Sabinchen, treu und folgſam wie die Schleppe an Ihrem Kleide.

Olm. Da ſtehen Sie in Gefahr getreten zu werden.

Sperling.

Ach! aber ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Zertrat das arme Veilchen —

Olm. Die Grausame!

Sperl. Hat nichts zu bedeuten. Nicht wahr, mein Binchen? Wir wissen schon wie wir mit einander stehen.

Olm. Nur nicht vor dem Altare.

Sperl. Bald! bald!

Die Myrtenkron' im blonden Haar'
Führ' ich die Holde zum Altar.

Olm. (der nur mit Mühe noch an sich hält). Wie aber, mein Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut, wenn Sie sich vorher noch mit einem Nebenbuhler den Hals brechen müßten?

Sperl. Ei, ei, wie das?

Olm. (rückt ihm näher). Wenn man Ihnen kurz und rund heraus sagte —

Sperl. (retirirt). Ei was denn? was denn?

Sab. (tritt zwischen sie). Ja, Herr Olmers, Sie haben Recht, es wird am besten sein, diesen Herrn um Rath zu fragen.

Sperl. Worin denn?

Sab. (Olmers winkend). Er versteht sich darauf, das dürfen Sie mir sicher glauben.

Sperl. Worauf denn, mein Engel?

Sab. (zu Sperling). Seh'n Sie nur, dieser Herr hier steht im Begriff einen Roman zu vollenden.

Olm. Ich einen Roman?

Sab. (leise). Ei so schweigen Sie doch.

Sperl. Einen Ritterroman?

Sab. Ja, ja, es ist so eine Art von Ritterroman. Um nun die Katastrophe vorzubereiten, ist es durchaus nothwendig, daß der Ritter mit seinem Mädchen eine geheime Unterredung habe.

Olm. Ja, mein Herr, das ist durchaus nothwendig.

Sperl. Wohl, wohl, ich begreife das.

Sab. Nun ist aber das arme Mädchen den ganzen Tag von lästigen Augen bewacht. Bald der Vater, bald die Mutter, bald der Nebenbuhler —

Sperl. Aha! ist auch ein Nebenbuhler dabei? Vermuthlich eine widerliche Creatur?

Olm. Ja wohl, mein Herr, ein unerträglicher Narr!

Sperl. Ich verstehe, hä! hä! hä! hä! hä!

Sab. Es muß also eine List ersonnen werden, um der Dirne Gelegenheit zu verschaffen, unbemerkt mit ihrem Ritter zu schwatzen, denn (mit Beziehung) sie hat ihm höchst wichtige Dinge zu sagen.

Sperl. Die der Nebenbuhler nicht hören darf?

Sab. Nun freilich.

Sperl. Ich verstehe. Und nun ist der Herr da in Verlegenheit, wie er das Ding einfädeln soll?

Olm. Allerdings. Wenn Sie die Güte haben wollten, mir mit gutem Rath beizusteh'n —

Sperl. Herzlich gern. Nichts leichter auf der Welt. (Er sinnt nach.) Sehen Sie — zum Exempel — am Tage darf die Zusammenkunft schon nicht geschehn, denn da geht der abgeschmackte Nebenbuhler dem Mädchen nicht von der Seite.

Olm. So ist's, mein Herr.

Sperl. Also bei Nacht! und zwar in der Geisterstunde! um Mitternacht!

Sab. Das möchte bedenklich sein, weil das Mädchen zwar munter und muthwillig, aber doch sehr sittsam geschildert worden.

Olm. Das hätte doch so viel nicht zu bedeuten, da der Ritter ohnehin schon halb und halb ihr Bräutigam ist.

Sab. Nein, Herr Olmers, die Ehre Ihrer Heldin ist mir zu lieb. Um Mitternacht wird nichts daraus. Allenfalls den Abend.

Sperl. Wohl, wohl, den Abend. Vermuthlich ist der Nebenbuhler eine Schlafmütze, die früh zu Bett geht?

Sab. Getroffen.

Sperl. Nun, so bleiben wir bei dem Abend. Da ist denn ein langer, einsamer Gang in der Burg, von einem Lämpchen schwach erleuchtet —

Sab. Nein, nein, das Local ist bereits sehr umständlich geschildert. Da ist kein solcher Gang.

Sperl. Oder einen Garten, wo zwischen düstern Taxushecken —

Sab. Sie vergessen, Herr Sperling, das sittsame Mädchen geht nicht zwischen die düstern Taxushecken.

Olm. Mich dünkt doch, dahin könnte man sie immer gehen lassen.

Sab. Ei bewahre! das thut sie nicht.

Sperl. So könnte der Ritter sich kurz und gut in ihr Schlafzimmer schleichen?

Sab. Behüte der Himmel! das thut sie noch weniger.

Olm. Es scheint fast, sie hat kein Vertrauen zu ihrem Geliebten.

Sab. Das wohl. Aber was würden die Rezensenten von der Moralität sagen? Nein, auf solche Dinge läßt sie sich durchaus nicht ein.

Sperl. Ja, dann sind wir doch wirklich in einiger Verlegenheit. Ich wollte, weiß Gott! herzlich gern die Sache befördern. — Schade, mein Herr, daß Sie den Charakter des Mädchens fast ein wenig zu streng und sittsam angelegt haben.

Olm. Sie haben Recht. Ich sehe wohl, sie wird am Ende doch noch dem albernen Nebenbuhler zu Theil werden.

Sperl. Nein, nein, nein! das muß nicht geschehn. Nein durchaus nicht! das wollen wir zu verhüten suchen. (Nachsinnend.) Wie — wenn — das Einzige, wozu das Mädchen sich allenfalls verstehen könnte, wäre etwa, vor Schlafengehn, eine kurze Unterredung vor der Hausthür. Da wäre denn noch alles rings umher wach — es gingen Leute vorüber, der Nachtwächter und dergleichen. — Was meinen Sie dazu?

Olm. Ein herrlicher Einfall.

Sab. Recht schicklich kömmt es mir freilich auch nicht vor —

Sperl. Sein Sie ganz ruhig, das nehm' ich auf mich. (Zu Olmers.) Veranstalten Sie in Gottes Namen die Zusammenkunft auf diese Weise; dagegen kann niemand etwas einwenden.

Sab. Nun ja, Herr Olmers, wenn es Ihnen so gefällt —

Olm. (zu Sperling). Ich befolge Ihren Rath mit Freuden.

Sperl. (reibt sich sehr zufrieden die Hände). Na, so hätten wir denn doch dem armen sittsamen Mädchen aus der Klemme geholfen.

Sab. (macht einen Knix). Dafür muß sie sich bei Ihnen bedanken.

Sperl. Ist gern geschehn. Vielleicht könnte man es auch so einrichten, daß der Nebenbuhler dabei auf eine lächerliche Weise hinter das Licht geführt würde?

Sab. Allerdings.

Sperl. Wenn er nämlich dumm genug dazu iſt?

Olm. O ja, dafür ſteh' ich Ihnen.

Sab. Wie, wenn das Mädchen in Gegenwart des Nebenbuhlers ihr Rendezvous mit dem Geliebten veranſtaltete?

Sperl. Bravo! bravo! Da gibt es etwas zu lachen.

Sab. Man könnte ihn ſogar ſelbſt mit lachen laſſen.

Sperl. Immer beſſer! immer beſſer! (Er lacht von ganzem Herzen.)

Sab. Horch! die Gäſte brechen auf. Gute Nacht, meine Herren! morgen wollen wir mehr darüber lachen, denn vermuthlich wird Herr Olmers noch dieſen Abend alles in Richtigkeit bringen.

Olm. Ganz gewiß.

Sab. Nun dann, auf Wiederſeh'n! (Ab.)

Sperl. Sie wollen noch heute daran arbeiten?

Olm. Ja, das erſte Feuer muß man nutzen.

Sperl. Sie haben — Recht. — Hören Sie — wenn Ihr Roman fertig iſt — darf ich mir wohl ein Exemplar davon ausbitten?

Olm. Er ſoll Ihnen dedicirt werden. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Sperling (allein).

Zu viel Ehre, mein Herr! allzuviel Ehre! — Kam es mir doch beinahe vor, als ob er ſich luſtig über mich machte? — Der Herr Romanenſchreiber! —

Er bläht ſich auf gleich Superintendenten!
Hofft Ehr' und Geld — nun nun, der Himmel gäb's!
Daß ſein Roman von zwanzig Rezenſenten
Geläſtert wird, gebt Achtung, ich erleb's.

Zwar half ich ihm mit eigenen Talenten;
Er ohne mich — ging rückwärts wie ein Krebs:
Das Mägdelein hinunter auf die Straßen —
Dies große Wort hab' ich ihm zugeblasen! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Die Straße vor dem Hause des Bürgermeisters. Dem gegenüber das Haus seines Bruders, von mehreren Stockwerken; in der Dachstube Sperlings Wohnung. Vor diesem letztern Hause steht ein Laternenpfahl mit einer Laterne, die aber nicht brennt. Es ist Nacht, doch sieht man noch Licht in beiden Häusern.)

Erste Scene.

Olmers (allein. Er kömmt aus dem Hause.)

Dem Himmel sei Dank, daß die Menschen in kleinen Städten wenigstens früh schlafen geh'n. Bin ich doch den ganzen Tag nicht Herr einer Minute gewesen. Das fragt, das komplimentirt, das schnattert unaufhörlich; will alles wissen und weiß doch alles schon besser. Keinen Augenblick lassen sie den lieben Gast allein; auf jedem Schritt und Tritt schleichen sie ihm nach. Er muß essen ohne Hunger, trinken ohne Durst, sich setzen ohne Müdigkeit; ihre Wunderwerke sehen, ihre Stadtklatschereien hören und alles loben

Anmerkung. Die Häuser müssen herauswärts, gleich an die erste oder zweite Coulisse gebaut sein, so, daß die Bühne dadurch etwas verengt wird, und die aus den Fenstern Schauenden von den Zuschauern en face gesehen werden. Der Laternenpfahl kann sodann etwas mehr zurück stehen.

und preisen. Gern wollt' ich's ertragen um den Besitz der Geliebten! aber noch lächelt mir keine Hoffnung, und nicht einmal ein Gespräch unter vier Augen hat mir bis jetzt den langweiligen Zwang versüßt. Hieher wollte sie kommen, wenn alles still im Hause wäre. Sie wird doch Wort halten?

Zweite Scene.

Sabine und **Olmers.**

Sab. (die aus dem Hause schlich, klopft ihm auf die Schulter). Ja, lieber Zweifler, sie hält Wort.

Olm. Endlich, bestes Mädchen! endlich sind wir allein! und ich darf Ihnen einmal wieder recht herzlich sagen —

Sab. Was denn? Alles was Sie mir zu sagen haben, weiß ich schon längst.

Olm. Aber ich muß ja die Augenblicke stehlen —

Sab. So seid ihr Alle. Der Liebhaber findet nie Zeit genug, das tausendmal Gesagte, tausendmal zu wiederholen. Der Ehemann hingegen dürfte plaudern den ganzen Tag, aber der geht im Zimmer auf und nieder, und brummt.

Olm. Ich will nicht hoffen —

Sab. Daß Sie es auch so machen werden? nein, das hoff' ich auch nicht. Aber wahr bleibt es doch immer: Liebhaber und Lerchen singen nur im Frühling, und man muß noch froh sein, wenn sie im Herbst nicht gar davon zieh'n.

Olm. Ich schwöre Ihnen —

Sab. Schwören Sie nur nicht zu laut. Wir sind hier von ein paar Dutzend Ohren umringt. Dort ist meines Vaters Schlafzimmer, er hat noch Licht. Hier wohnt die Großmutter, die singt gewiß noch ihr Abendlied. Da gegenüber der Oheim, der blättert noch in seinen Romanen; und oben

im Dachstübchen Herr Sperling, macht wohl gar noch ein Sonnet auf mich. Ferner wird es nicht lange währen, so kömmt der Nachtwächter mit dem Horn und der Feuerwächter mit der Schnarre.

Olm. Allerliebst. Vermuthlich wird auch die Laterne da bald angesteckt?

Sab. Nein, das nicht. Wir haben Mondschein.

Olm. Erst gegen Morgen.

Sab. Thut nichts. Er steht doch im Kalender, und da befleißigen wir uns einer weisen Sparsamkeit.

Olm. Freilich, bei dem herrlichen Steinpflaster —

Sab. Spotten Sie nicht, und sein Sie froh, daß Sie mit einer geschundenen Nase davon gekommen sind.

Olm. Aber, liebes Mädchen, auf meinem Zimmer wären wir ja weit ruhiger, weit ungestörter gewesen?

Sab. Meinen Sie? O ja. Schade nur, daß es in Krähwinkel nicht Sitte ist, daß die jungen Mädchen zu ihren Liebhabern auf die Stube geh'n. Hier auf der Straße befinde ich mich gleichsam in der Obhut aller meiner Verwandten.

Olm. Und können im Nothfall den Nachtwächter zu Hilfe rufen.

Sab. Allerdings, mein Herr.

Olm. Ich hätte geglaubt als meine Braut —

Sab. Das bin ich noch nicht, und wenn Sie fortfahren sich so albern aufzuführen, so möchte ich's auch wohl schwerlich jemals werden.

Olm. Albern? wie so?

Sab. Welcher Satan hat Ihnen eingegeben, meine Großmutter Madame zu nennen? Sie ist Frau Untersteuer-Einnehmerin, merken Sie sich das.

Olm. Nun ja, morgen soll sie es wenigstens dreihundertmal hören.

Sab. Je mehr je besser. Und warum aßen Sie denn diesen Abend keinen Bissen?

Olm. Weil ich satt war.

Sab. Gleichviel. Das ist ein schlechter Liebhaber, der seinem Mädchen zu Liebe nicht einmal einer Indigestion Trotz bietet.

Olm. Gut, ich will essen, wie der berühmte Paul Butterbrot.

Sab. Und warum gähnten Sie immer als mein Vater den langen Prozeß erzählte?

Olm. Eben weil er so lang war.

Sab. Hilft nichts. Muß ruhig und aufmerksam angehört werden.

Olm. Aufmerksam? wenn Sie mir gegenüber sitzen?

Sab. Konnten Sie doch, mir gegenüber, recht stattlich gähnen. Und waren Sie denn ganz rasend, als mein Oheim seine Lesebibliothek auskramte, zu sagen, es sei lauter Schofel?

Olm. Ja, es ist ja lauter Schofel, nichts als Räuber, Banditen, romantische Dichtungen und fromme Almanache.

Sab. Was geht das Sie an? Wir glauben nun einmal Geschmack zu besitzen. Wir sind erhaben über die gemeine Menschennatur. Wir lesen Wieland und Engel nicht mehr.

Olm. Nun wohl, morgen will ich die Kraftgenies loben, noch ärger als sie sich selbst.

Sab. Das möchte Ihnen schwer werden, aber versuchen Sie es.

Olm. Um Ihren Besitz wag' ich das Schwerste.

Sab. Mit alle dem werden Sie doch noch nicht zum Ziele gelangen. Es fehlt Ihnen noch ein Haupterforderniß.

Olm. Das wäre?

Sab. Ein Titel, lieber Freund, ein Titel! Ohne Titel kommen Sie in Krähwinkel nicht fort. Ein Stück geprägtes Leder gilt hier mehr als ungeprägtes Gold. Ein Titel ist hier die Handhabe des Menschen, ohne Titel weiß man gar nicht, wie man ihn anfassen soll. Hier wird nicht gefragt: Hat er Kenntnisse? Verdienste? Sondern wie titulirt man ihn? Wer nicht zwölf bis fünfzehn Sylben vor seinen Namen setzen kann, der darf nicht mit reden, wenn er es auch zehnmal besser verstünde. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe, ja, wir nähren eine leise Hoffnung, daß einst an jenem Tage noch manches Titelchen aus der letzten Posaune erschallen werde. Kurz, mein schöner Herr, ohne Titel bekommen Sie mich nicht. Meine Großmutter wird es nimmermehr zugeben, daß der Prediger beim feierlichen Aufgebot nichts weiter zu sagen haben solle, als: der Bräutigam ist Herr Karl Olmers.

Olm. Wie aber, wenn ich mir schon ein ganz feines Titelchen verschafft hätte?

Sab. Haben Sie? nun dann sind wir ja über alle Berge. Warum sagten Sie das nicht gleich?

Olm. Ich wußte ja nicht —

Sab. Ei, das hätten Sie wissen sollen und müssen. Glauben Sie denn, die Titelpest grassire nur hier zu Lande? C'est par tout comme chez nous. — Stille! ich höre ein Geräusch. Es ist Sperlings Dachfensterlein. Er wird uns doch nicht belauscht haben?

Dritte Scene.

Sperling (am Fenster). **Vorige.**

Sperling.

Holla! Holla! thu' auf mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?

Sab. (leise). Das ist wohl gar eine Apostrophe an mich?

Sperl. Dort sind die lieben Fensterlein, hinter welchen die Holde weilt. Alles dunkel und finster. Vielleicht haben die sieghaften Aeug'lein sich bereits geschlossen.

Sab. Hören Sie, mein Herr? sieghaft.

Olm. Er sagt mir nichts neues.

Sperl. Zarte Melodien sollen der Keuschen Schlummer umgaukeln. (Er stimmt eine Violine.)

Sab. O weh'! das ist wohl gar auf eine Serenade angesch'n. Der Mensch ist im Stande, die ganze Nachbarschaft aus dem Schlafe zu kratzen.

Olm. Hol' ihn der Teufel!

Sperl. (spielt und singt).

Trallirum larum höre mich,
Trallirum larum Leier —

Sab. (die sich umgesehen hat, spricht während des Gesanges). Nun ja, das fehlt noch. Da kömmt der Nachtwächter. Geschwind hinter den Laternenpfahl. (Sie verbergen sich beide so gut sie können.)

Vierte Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. (stößt in's Horn). Hört ihr Herren —

Sperl. (herunter schreiend). Unverschämter Mensch! hört Er nicht, daß ich musicire?

Nachtw. Ei, was kümmert das mich! wenn der Herr die Stunden selber absingen will, so komm' Er herunter. (Er singt.) Hört ihr Herren und laßt euch sagen —

Sperl. (zugleich spielt und singt). Trallirum larum das bin ich —

Fünfte Scene.

Frau Staar (am Fenster). **Vorige.**

Fr. St. (singt zugleich). Nun ruhen — (ruft.) Mein Gott! welch ein Lärm! (Singt.) Alle Wälder!

Nachtw. (zugleich). Die Glocke hat Neune geschlagen!

Sperl. (zugleich). Herzliebchen dein Getreuer!

Fr. St. Man kann ja sein eig'nes Wort nicht hören!

Sperl. Der verfluchte Nachtwächter!

Nachtw. Na, na, ich bin schon fertig! (Ab.)

Sechste Scene.

Herr Staar (am Fenster). **Vorige.**

Hr. St. (über sich schauend). Herr Nachbar da oben, krakeelen Sie nicht so. Das liebe Vieh wird sogar unruhig im Stalle.

Fr. St. Und die Menschen werden in der Andacht gestört.

Sperl. Ich wollte nur meiner Braut ein Ständchen bringen.

Fr. St. Ei die schläft schon lange. (Sie macht das Fenster zu, indem man noch in der Ferne die letzten Töne ihres Abendlieds verhallen hört.)

Hr. St. Wir haben heute einmal recht geschwärmt. Die Uhr ist gleich Zehne.

Sperl. Wer ist Schuld daran, als der Avantürier aus der Residenz?

Sab. (zu Olmers). Das sind Sie.

Hr. St. Und die Jungfer Naseweis, der sonst immer schon um acht Uhr die Augen zufallen.

Olm. (zu Sabinen). Das sind Sie.

Sperl. Fast kam es mir vor, als hätte sie kein Auge von dem Landstreicher verwandt.

Sab. (zu Olmers). Das sind Sie.

Hr. St. Leider! prahlen können wir wohl mit Sittsamkeit —

Olm. Das geht auf Sie.

Sperl. Und doch ertragen wir fremde Unverschämtheit.

Sab. Das geht auf Sie.

Hr. St. Die Jungfer Nichte bilder sich viel auf ihr Lärvchen ein.

Olm. Merken Sie sich das.

Sperl. Und der Herr Olmers auf seine philosophischen Floskeln.

Sab. Schreiben Sie das in Ihr Gedächtniß.

Hr. St. Morgen muß das Ding ein Ende nehmen.

Sab. Mit Gottes Hilfe.

Sperl. Morgen ist Verlobung.

Olm. Zwischen uns.

Hr. St. Schlafen Sie wohl, Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut.

Sperl. Angenehme Ruh', Herr Vice-Kirchenvorsteher. (Beide hinein.)

Siebente Scene.

Olmers und **Sabine.**

Olm. Endlich sind sie fort!

Sab. Aber nun müssen auch wir hinein.

Olm. Nicht doch, der Abend ist so schön, so lau. Noch ein Spaziergang vor das Thor.

Sab. Sind Sie toll? warum nicht lieber gar in Ihren Steinbruch?

Olm. Oder doch durch die Straßen.

Sab. Eben so wenig. Da sieht man was ein Mädchen wagt, wenn es nur einen Finger breit vom Wohlstande weicht. Weil ich vor die Hausthür mich locken ließ, so meint der Herr nun gleich, er dürfe mit mir lustwandeln in die weite Welt.

Olm. Ein harmloser Spazirgang —

Sab. Ein fröhlicher Gang durch's Leben an Ihrer Hand, aber kein solcher Spazirgang vor der Hochzeit. D'rum gute Nacht. Morgen rücken Sie nur fein früh mit dem Titel heraus, und befolgen meine übrigen Vorschriften pünktlich.

Olm. Gute Nacht, treffliches Mädchen! ein Kuß wird mir doch nicht verweigert?

Sab. Ein Händedruck ist schon mehr als zu viel. Gute Nacht. — O weh'! da sehe ich eine Laterne eilig auf uns zukommen. Es ist der blinde Rathsdiener, wo ich nicht irre. Geschwind noch einmal Versteckens gespielt. (Sie treten wieder hinter den Laternenpfahl.)

Achte Scene.

Klaus (der Rathsdiener, mit einer Blendlaterne). **Vorige.**

Klaus (außer Athem). Uf! ich armer, ich geschlagener Mann! das bringt mich um das Leben! o weh! o weh! wenn es mich nur nicht gar um den Dienst bringt. Aber was hilft's? der Bürgermeister muß es wissen — noch in dieser Nacht — vielleicht läßt er Sturm läuten. (Er klopft an das Haus.) He! holla! he!

Bürg. (inwendig). Wer klopft denn noch so spät?

Klaus. Aufgemacht! der Staat ist in Gefahr!

Bürg. (am Fenster). Klaus? seid Ihr es? was wollt Ihr?

Klaus. Ach, gestrenger Herr Bürgermeister! ich bin des Todes!

Bürg. Was geht denn vor?

Klaus. Die Delinquentin —

Bürg. Nun?

Klaus. Sie ist zum Teufel!

Bürg. Was?

Klaus. Fort ist sie über alle Berge!

Bürg. Das wolle Gott verhüten!

Klaus. Meine Ehre! meine Reputation! meine Sporteln! ich stürze mich in den Teich!

Bürg. Stille nur, Klaus! stille! die Sache muß verschwiegen tractirt werden. Wart' Er ein wenig, ich komme hinunter. (Er macht das Fenster zu.)

Klaus. Ich armselige, miserable Kreatur! Wer soll nun morgen am Pranger steh'n? Kein Christenkind in der ganzen Stadt wird mir aus der Noth helfen.

Neunte Scene.

Bürgermeister (im brocatnen Schlafrock). **Vorige.**

Bürg. Nun Klaus? man referire den Zusammenhang der schrecklichen Begebenheit.

Klaus. Ew. Gestrengen wissen doch, daß ich der Delinquentin alle Abend ein halbes Pfund Brot, und einen Krug Wasser aus dem Stadtgraben bringen mußte? Nun, das geschah auch heute. Sie war lustig und guter Dinge. Die Handschellen saßen fest. Ihr gutes Bett von altem, weichen Stroh war aufgeschüttelt. Ich wünsche ihr Glück zu ihrem morgenden Ehrentage, schließe zu, verriegle, gehe zu Bett. Vor einer Stunde stößt mich meine Frau mit dem spitzen Ellenbogen in die Seite, und spricht: hör' einmal wie oben die

Katzen lärmen. Was Katzen! ruf' ich bedenklich: denen ist längst verboten, auf dem Rathhause zu erscheinen, seitdem, zur höchsten Ungebühr, einst eine Katze den Stuhl des Herrn Bürgermeisters zum Wochenbette erkohren.

Bürg. Nur weiter.

Klaus. Ich horche — ich lausche — ich muthmaße — ich verwund're mich — das mag wohl so eine halbe Stunde gedauert haben —

Bürg. Viel zu lange!

Klaus. Endlich sammle ich meine Lebensgeister. Ich stehe auf, zünde mein Laternchen an, schleiche hinauf, riegle los, stecke den Kopf hinein — rührt mich der Schlag auf der Stelle! das Nest leer — der Vogel ausgeflogen!

Bürg. Mit Satans Hilfe?

Klaus. Wie sonst? die Handschellen hat sie abgestreift, die Wand durchbrochen, ist in meine Schinkenkammer gestiegen, hat einen Schinken und drei Würste aufgepackt, und fort ist sie!

Bürg. Eine Hexe! sie muß verbrannt werden! ich mache einen Bericht an die Kammer — der Oberförster muß herrschaftliches Holz zum Scheiterhaufen liefern.

Klaus. Ja, wenn wir sie nur erst wieder hätten!

Bürg. Verdammter Streich! neun Jahre lang hab' ich es mir sauer werden lassen, zu der Höhe eines Stockwerks sind die Acten angewachsen. (Mit Pathos.) Morgen erschien endlich der große Tag, an dem ich die Früchte meines Fleißes ernten sollte — schon harrt ganz Krähwinkel der feierlichen Stunde entgegen — schon winkt der Pranger zu Ehr' und Ruhm des hochweisen Stadtrathes — und siehe, zerplatzt sind meine stolzen Hoffnungen wie die Seifenblasen der Gassenbuben!

Klaus. Meine Reputation! meine Sperteln! mein Schinken!

Bürg. Ist denn keine Spur zu entdecken, ob vielleicht eine verruchte Hand zu der Flucht beförderlich gewesen?

Klaus. Der Satan, sonst keine Christenseele. Das Weib ist im letzten Kriege als Marketenderin mit in Lothringen gewesen, da hat sie den Teufel kennen lernen. Eine abgefeimte Creatur! Die Worte wußte sie zu setzen wie eine Edelfrau, und lesen that sie den ganzen Tag. Ein paar Bücher lagen auch noch auf dem Tische, und ein schnutziger Zettel. Ich kann nicht lesen.

Bürg. Her mit dem Zettel! (Er liest beim Licht der Laterne.) »Ein hochweiser Rath wird verzeihen, daß ich ihm den morgenden Spaß verderbe —« Spaß? es war nichts weniger als Spaß.

Klaus. Hätten wir dich nur wieder! wir wollten dich bespaßen.

Bürg. (liest). »Die Zeit wurde mir endlich gar zu lang. Ich hatte Lust frische Luft zu schöpfen —« hätte sie denn nicht warten können, bis sie am Pranger stand?

Klaus. Undankbares Mensch! neun Jahr ist sie gefüttert worden.

Bürg. (liest). »Dem Herrn Vice-Kirchenvorsteher verdank' ich meine Befreiung" — Wie! was! mein Bruder? ist er rasend?

Klaus. Gott sei Dank, so halten wir uns an den.

Bürg. (liest). »Er hat die Güte gehabt, mir manch' schönes Buch aus seiner Lesebibliothek zu leihen" — das hat ihm der Teufel geheißen! — (liest.) »Unter andern Trenks Leben und Flucht aus dem Gefängnisse." — Ich wollte, er säße selber darin! (liest.) »Aus diesem Buche hab' ich gelernt,

durch Muth, Geduld und Geschicklichkeit meine Flucht vorzubereiten. Der Augenblick ist gekommen — ich fliehe! —»

Klaus. Das ist nicht wahr, sie ist schon fort.

Bürg. (liest). »Dem gestrengen Herrn Bürgermeister danke ich für sein verschimmeltes Brot —» — Dummer Schnack! ich soll ihr wohl Kuchen schicken? (Liest.) »Dem Herrn Rathsdiener Klaus für sein schlammigtes Wasser —»

Klaus. Es ist erlogen! der Stadtgraben hat unterirdische Quellen.

Bürg. (liest). »Sämmtlichen Einwohnern von Krähwinkel empfehle ich mein Andenken. Ich bereue von Herzen, vor neun Jahren die Kuh gestohlen zu haben, denn sie war sehr mager.»

Klaus. Der Umstand ist richtig.

Bürg. (liest). »Der Himmel segne dafür den Herrn Bürgermeister mit Fett, und lasse ihm auch den morgenden Festbraten gedeihen. Eva Schnurrwinkel.» — O du vermaledeite Eva!

Klaus. Du Schlange!

Bürg. Du Basilisk! Wie werden nun die Rummelsburger frohlocken! meine Ehre! der Ruhm der Stadt Krähwinkel! alles verloren! — Hört Klaus! wißt Ihr keinen unter unserer getreuen Bürgerschaft, der aus Patriotismus, und um der Ehre willen — man könnt' ihm ja eine Larve vorbinden.

Klaus. Es thut's keiner, gestrenger Herr Bürgermeister. Zusehen wollen sie alle; aber wenn einer selber hintreten soll, zum Wohle des Staats, ja, da ist Niemand zu Hause.

Bürg. Wehe! wehe! — und — mein Bruder! mein verdammter Bruder! der schläft quasi re bene gesta. (Er trommelt an des Bruders Haus.) He da! holla! he da!

Hr. St. (am Fenster). Tausend Sapperment! wer klopft

so spät? Packt euch fort! ich verkaufe nach zehn Uhr keinen Kaffee mehr. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürg. Nun höre mir einer den Maulaffen! ich, Bürgermeister, auch Oberältester, komme zum Gewürzkrämer um ein Loth Kaffee. (Klopft wieder.) He da! holla!

Hr. St. (am Fenster). Wenn Ihr nicht bald geht, so laff' ich die Polizei aus dem ersten Schlafe wecken.

Bürg. Sei der Herr Bruder nur selber froh, wenn sie fortschläft.

Hr. St. Sieh' da! ist's der Herr Bruder? was bringt denn der so spät?

Bürg. Eine Hiobspost. Komme der Herr Bruder nur herunter.

Hr. St. Ei, ei, es brennt doch nicht?

Bürg. Wollte Gott, die halbe Stadt wäre lieber abgebrannt, und des Herrn Bruders Haus vor allen.

Hr. St. Behüte der Himmel! ich komme schon. (Er macht das Fenster zu.)

Bürg. Komm nur, komm nur. Eine ehrsame Bürgerschaft hat sich auf den morgenden Tag so gefreut! haben sich neue Röcke machen lassen, und fette Schweine geschlachtet. Wenn sie hören, daß durch seine Schuld nichts passirt, so sind sie capabel ihm das Haus zu stürmen, und seine ganze Lesebibliothek an den Pranger zu nageln.

Klaus. Desto besser. Sie besteht so aus lauter Raubgesindel.

Zehnte Scene.

Herr Staar (im Nachthabit). **Vorige.**

Hr. St. Nun? was gibt es denn?

Bürg. Schöne Dinge hat der Herr Bruder angerichtet, kostbare Dinge.

Hr. St. Wer? ich?

Bürg. Mit seinen verdammten Büchern!

Hr. St. Verdammt? sie haben alle die Censur passirt.

Bürg. Wer hat dem Herrn Bruder von Obrigkeitswegen erlaubt, einer Delinquentin die Zeit zu vertreiben?

Hr. St. Du lieber Gott! es will ja doch heutzutage alles lesen. Delinquenten haben so gut Langeweile als vornehme Leute. Aus Barmherzigkeit hab' ich ihr dann und wann einen Banditen oder so ein Ungethüm zugesteckt.

Bürg. Vortrefflich!

Hr. St. Auch wohl ein neues, geistliches Lied nach Jakob Böhm, da hat sie sich erbaut.

Bürg. Eine herrliche Erbauung! Zum Teufel ist sie gegangen.

Hr. St. Was?

Bürg. Durch die Mauer hat sie gebrochen.

Klaus. Meine Schinken hat sie gestohlen.

Bürg. Und bedankt sich bei dem Herrn Bruder.

Hr. St. Bei mir?

Bürg. Da! da! nehme der Herr Bruder die Laterne und lese.

Hr. St. (thut es).

Sperl. (am Fenster). Was murmelt? was flüstert? was brummt? was zischelt?

Bürg. (der Sperling gewahr wird). Da haben wir's! Alle Narren in ganz Krähwinkel werden noch aufwachen.

Sperl. Was seh' ich? was hör' ich? was vermuth' ich?

Bürg. Ist der Herr flink auf den Beinen, so komm' Er herunter, und setze ihr nach.

Sperl. Ist meine Braut davon gelaufen? ich komme auf den Flügeln des Sturmwinds. (Er schlägt das Fenster zu.)

Bürg. (zu Staar). Nun? wie schmeckt es?

Hr. St. Der Herr Bruder sieht mich voller Erstaunen —

Bürg. Was hilft mich das? ich kann sein Erstaunen nicht an den Pranger stellen.

Eilfte Scene.

Sperling (im Nachthabit). **Vorige.**

Sperl. Da bin ich! da bin ich! wer hat sie entführet?

Bürg. Der Satan!

Sperl. Ich merke schon, weiß schon, verstehe schon; der Satan heißt Olmers.

Bürg. Ist der Herr verrückt? wer red't denn von meiner Tochter? Die Delinquentin ist fort.

Sperl. Die Delinquentin?

Klaus. Sammt Schinken und Würsten.

Bürg. Der Herr Bruder hat ihr durchgeholfen.

Hr. St. Sie hat den Trenk gelesen.

Sperl. All' ihr himmlischen Mächte! was hör' ich! was vernehm' ich! Morgen kein Fest! kein Pranger! keine Verlobung! — Was soll nun werden aus meinen Kunstwerken? ein Sonnet hab' ich gedichtet auf die Delinquentin! ein Triolet auf den Galgen, den dreibeinigten! —

Bürg. Ich wollte, daß ihr alle daran hienget.

Hr. St. Was ist anzufangen?

Bürg. Ja, da stehen wir nun wie eine Herde Ochsen am Berge.

Sperl. So ein unterbrochenes Opferfest!

Hr. St. Die Rummelsburger lachen sich todt.

Bürg. Das ist das Wenigste. Aber was wird man in der Residenz dazu sagen?

Hr. St. Keine Ordnung wird es heißen.

Bürg. Keine Vorsicht, keine Wachsamkeit.

Hr. St. Der Minister wird außer sich sein.

Bürg. Der König in Zorn gerathen.

Hr. St. Der Herr Bruder wird abgesetzt.

Bürg. Und der Herr Bruder kömmt in's Zuchthaus.

Hr. St. O weh'! o weh'!

Bürg. Dreimal weh!

Hr. St. Man muß Sturm läuten! ihr nachsetzen!

Bürg. Es ist ja stockfinst're Nacht.

Hr. St. Befehle der Herr Bruder, daß die Laternen angezündet werden, gleich auf der Stelle.

Bürg. Es steht ja Mondschein im Kalender.

Hr. St. Wenn gleich! es gilt des Staates Wohlfahrt! ich lief're das Oel. Herr Klaus hieher! hier vor meinem Hause mach' er den Anfang.

Klaus. Herzlich gern, wenn ich nur meine Schinken dadurch zu sehen bekäme. (Indem er die Laterne anzünden will, erblickt er die Versteckten, und schreit.) Ah! die Delinquentin! da steht sie leibhaftig!

Alle. Wie! was!

Klaus. Und der Satan neben ihr!

Bürg. Hervor! hervor! du gottlose Kreatur!

Klaus (Sabinen beim Arm fassend). Wo sind meine Würste?

Sab. (kniend). Ach mein Vater!

Bürg. und **Hr. St.** Was, Sabine?

Sperl. Die Jungfer Braut?

Klaus. Ein satanisches Blendwerk.

Olm. (hervortretend). Herr Bürgermeister —

Bürg. und **Hr. St.** Und unser Gast?

Sperl. Hab' ich's nicht gesagt?

Bürg. Wie kömmst du hieher? Was machen Sie hier?

Sab. Morgen, mein Vater, sollen Sie alles wissen. Der Zufall hat uns überrascht. Ich liebe Olmers. Ich verabscheue Sperling.

Sperl. Barbarin!

Sab. Olmers hat Vermögen, hat einen Titel, ist ein Schulfreund des Ministers —

Olm. Und würde sich glücklich schätzen, die unangenehme Begebenheit, von der er so eben Zeuge gewesen, bei Hofe zu vermitteln. Denn es ist nicht zu leugnen, die Sache ist sehr schlimm und bedenklich.

Bürg. (ängstlich). Meinen Sie in der That?

Hr. St. (eben so). Was stünde zu erwarten?

Olm. Sie, Herr Bürgermeister, würden cassirt.

Bürg. (sehr erschrocken). Wirklich?

Olm. Und Sie, Herr Vice-Kirchenvorsteher, würden eingesperrt.

Hr. St. Ohne Gnade?

Olm. Aber ich nehme alles auf mich, und stehe für den guten Erfolg.

Bürg. Wenn Sie das könnten —

Hr. St. Der Herr Bruder muß auch bedenken, daß das Mädchen in unsrer Stadt ohnehin zum Gespötte werden wird. Mitten in der Nacht, auf offner Straße, mit einem jungen Burschen – es nimmt sie keiner mehr.

Sperl. Ich wenigstens nehme sie nicht.

Bürg. Ja wenn ich auch wollte, von wegen der bedenklichen Aspekten — aber die Großmutter —

Sab. Er hat einen Titel.

Bürg. Hat er wirklich?

Fr. St. (am Fenster). Sind denn die bösen Geister diese Nacht Alle los? Was wird da unten vor Spuck getrieben?

Bürg. Eben recht. Komme doch die Frau Mutter ein wenig herunter. Wir wollen Verlobung feiern.

Fr. St. Auf der Straße? Unter freiem Himmel? Bei Nacht und Nebel? Das wäre mir eben recht. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürg. (zu Olmers). Das sage ich dem Herrn, die Sache mit der Delinquentin muß beigelegt werden, ehe ist an keine Hochzeit zu denken.

Olm. Ich stehe für Alles.

Zwölfte Scene.

Frau Staar (im Nachthabit). **Vorige.**

Fr. St. Nun? Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut, was sind das einmal wieder für Romanenstreiche?

Sperl. Ei, von mir ist gar nicht die Rede.

Bürg. Herr Olmers will Sabinchen heirathen, und Sabinchen will ihn.

Fr. St. Und deshalb verirt man mich aus dem Bette? Hab' ich denn nicht meine Meinung schon rund und deutlich an den Tag gelegt? Nein, daraus wird nichts.

Hr. St. Aber es hat sich allerlei zugetragen —

Fr. St. Was kümmert's mich?

Bürg. Der Herr kann uns aus einer großen Verlegenheit helfen.

Fr. St. Gleichviel.

Hr. St. Das Mädchen hat mit ihm hinter dem Laternenpfahl gesteckt.

Fr. St. Desto schlimmer.

Bürg. Sie bekömmt nun doch keinen Mann.

Fr. St. So mag sie als eine ehrsame Jungfrau sterben.

Bürg. Der Herr hat Geld —

Fr. St. Ist Numero zwei.

Hr. St. Und Verdienste —

Fr. St. Ist Numero drei.

Bürg. Er hat auch einen feinen Titel.

Fr. St. Einen Titel? Wie? Was hat er denn für einen Titel?

Olm. (zieht sein Taschenbuch hervor). Wenn die Frau Untersteuer-Einnehmerin die Güte haben wollen, einen Blick auf dieses Papier zu werfen, so schmeichle ich mir, die Frau Untersteuer-Einnehmerin werden, nach den bekannten edlen Gesinnungen, welche die ganze Welt an der Frau Untersteuer-Einnehmerin rühmt —

Fr. St. (beiläufig). Nun, nun, der Herr ist ein höflicher Herr, das muß man ihm lassen. Was ist es denn für ein Titelchen?

Olm. Geheimde-Kommissionsrath.

Fr. St. (erstaunt). Rath!

Hr. St. (leise zu). Kommissionsrath!

Bürg. (leise zu). Geheimde-Kommissionsrath!

Fr. St. Ei ei, das verändert allerdings die Sache. Etwas Geheimes haben wir in unserer Familie noch nicht gehabt. Ja, wenn dem so ist, und der Herr Geheimde-Kommissionsrath unserm Hause die Ehre erzeigen wollen —

Olm. Mein Glück ruht ganz in den Händen der Frau Untersteuer-Einnehmerin.

Fr. St. Der Herr Geheimde-Kommissionsrath dürfen auf mich zählen.

Olm. Die Frau Untersteuer-Einnehmerin sind die Güte selbst.

Fr. St. Und der Herr Geheimde-Kommissionsrath ein Muster von guter Lebensart.

Bürg. Nun wohlan, Kinder, kommt herein, daß wir sogleich einen Kontrakt und einen Steckbrief aufsetzen.

Hr. St. Topp! wir wollen Punsch machen. Ich hol' euch Citronen. (Ab in sein Haus.)

Olm. Darf ich die Ehre haben, der Frau Untersteuer-Einnehmerin die Hand zu bieten?

Fr. St. Der Herr Geheimde-Kommissionsrath finden jederzeit an mir eine bereitwillige Dienerin. (Olmers führt sie in das Haus.)

Bürg. (zu Sperling). Nehme mir's der Herr nicht übel. Wenn das Vaterland in der Klemme ist, da muß ein guter Patriot allenfalls seine Tochter dem Moloch opfern. (Ab.)

Sperl. Gehorsamer Diener!

Sab. (zu Sperling). Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut, ich bitte um ein Hochzeitgedicht. (Sie verneigt sich tief, und geht in das Haus.)

Sperl. Warte nur! eine Ehrenpforte will ich dir schreiben! ein Kunstwerk!

Klaus. Wer weiß, hinter welchem Zaune das Weib jetzt sitzt und an meinen Würsten schmaus't.

Sperl. Herr Klaus, komm' Er hinauf zu mir. Ich will Ihm mein Triolett auf den Galgen vorlesen.

Klaus. Ei, ich habe den Teufel von Ihrem Trio! schaffen Sie mir meine Schinken! (Er geht fort.)

Sperl. (allein). Ganz umsonst kann ich es doch nicht geschrieben haben. — Wenn nur der Nachtwächter käme. — (Zu dem Publikum mit süßer Höflichkeit.) Ist denn keiner, der sich herauf bemühen möchte, mein Triolett zu hören?

(Der Vorhang fällt.)

Die
französischen Kleinstädter.

Ein Lustspiel in vier Aufzügen

von Picard,

zum ersten Mal aufgeführt auf dem Théâtre de l'Odeon, am 19. Floreal, im neunten Jahre der Republik,

aus dem Französischen frei übersetzt

von

A. v. Kotzebue.

Erschien 1802.

Ich nähere mich einer kleinen Stadt — ich sehe sie schon vom Hügel — ich rufe entzückt: welch ein heiterer Himmel! welch eine lachende Gegend! — Ich gehe hinein, und kaum hab' ich zwei Nächte darin geschlafen, so gleiche ich schon ihren Einwohnern — ich möchte wieder hinaus.

(La Bruyère im 5. Kap.)

Personen.

Desroches, ein junger Pariser.
Delille, sein Freund.
Dübois, ihr Bedienter.
Franz Rifflard,
Paul Vernon,
Nina Vernon, seine Schwester,
Madam Senneville,
Madam Guibert,
Flore, ihre Tochter,
} Einwohner der kleinen Stadt.
Madam Belmont, eine junge Witwe, Delilles Cousine.
Champagne, ihr Bedienter.
François, Bedienter der Madam Guibert.

(Die Scene ist theils vor den Thoren der kleinen Stadt, theils in derselben.)

Erster Act.

(Eine schöne Landschaft. Man sieht in der Ferne die kleine Stadt.)

Erste Scene.

Desroches. Delille. Dübois.

Düb. (noch hinter der Scene). Meine Schuld ist es nicht. Ich habe auf dem Pferde geschlafen.

Desr. (zornig auftretend). Geschlafen? Vortrefflich! Darf ein Postillon schlafen? — Seht doch uns Himmelswillen! auf einem Wege, der so glatt und eben ist, umwerfen! ein Rad zerbrechen! ja wenn es noch eine sächsische Landstraße wäre.

Del. (tritt auf). Nun, nun, das Unglück ist so groß nicht. Bist du verwundet?

Desr. Lieber wollt' ich verwundet sein.

Düb. (tritt auf). Es ist nichts, mein Herr, gar nichts. Außer der Achse und einem Hinterrade ist nichts zerbrochen. Ich laufe zu dem nächsten Schmid, in zwei oder drei Stündchen können wir unsere Reise fortsetzen. (Ab.)

Desr. Drei Stunden!

Del. Wahrhaftig, der Zufall kömmt zu gelegener Zeit. Sind wir nicht g'rade vor den Thoren der kleinen Stadt, von der ich dir erzählte? Haben wir nicht Empfehlungsschreiben an mehrere Einwohner? Wir waren zwar nicht gesonnen, uns deren zu bedienen, aber nun wollen wir uns auf den Mittag hier zu Gast bitten.

Desr. Allerliebst! und darüber verlieren wir einen ganzen Tag. Du freilich, du hast gut reden. Aber wenn du, so wie ich, vor Begierde brenntest, dem vermaledeiten Paris den Rücken zu kehren; und je weiter je lieber dich davon zu ent-

fernen; was gilts, dann würdest du auch fluchen — (er betrachtet die Gegend durchs Glas) aber — sieh doch — so viel ich mit meinem kurzen Gesicht unterscheiden kann, scheint die Gegend hier herum recht niedlich zu sein.

Del. Allerdings, das sagt' ich dir ja. Sieh nur die kleine Stadt hier seitwärts.

Desr. Man sollte schwören, sie wäre auf den Abhang des Hügels gemalt.

Del. Und der Strom, der ihre Mauern badet —

Desr. Und dann sich dort durch die Tiefe schlängelt.

Del. Und der Fichtenwald, der sie vor dem Nordwind schützt —

Desr. Die Natur hat an diesen kleinen Ort ihre Gaben mit Mutterliebe verschwendet. Was meinst du Freund? Hier wohnt vielleicht das wahre Glück.

Del. Bravo! da ergreift ihn schon wieder sein Enthusiasmus. In der That, du bist ein seltsames Original, um Kleinigkeiten wüthend, durch Kleinigkeiten besänftigt. In dieser Minute tobst du über einen widrigen Zufall, in jener brennst du für den ersten besten Gegenstand.

Desr. O ich weiß schon was du sagen willst. Ich habe wohl groß Unrecht gehabt, nicht wahr? mit deiner lieben Cousine zu brechen? Ich hätte sie dennoch heirathen sollen, die schlaue, undankbare Witwe Belmont, die ich, zu meiner eigenen Qual, noch immer liebe, die ich aber fliehe, um eine unwürdige Leidenschaft zu ersticken!

Del. Nun, es wäre eben nicht zum ersten Mal, daß du Unrecht hättest.

Desr. So? Ich habe es wohl nicht mit eig'nen Augen geseh'n? Auf dem Balle, den ich die Thorheit hatte, ihr den

Tag vor unserer Verlobung zu geben, wie sie von einem Unbekannten, einem jungen Offizier, sich huldigen ließ? Ich habe sie wohl nicht selbst auf einem vertraulichen tête à tête ertappt?

Del. Der Schein trügt. Meine Cousine ist mehr, als schön und reich, sie hat ein vortreffliches Herz und ihr Ruf ist makellos. Aber du — nimm mir's nicht übel — du läufst davon, wie ein Narr, prüfest nicht, untersuch'st nicht, fragst nicht einmal, wer der junge Offizier gewesen?

Desr. Wozu noch fragen? ich kenne die Welt, habe selbst Abenteuer genug erlebt. Kabalenschmieder, Schelme, Spieler, Koketten und Prüden — das sind die Bestandtheile von Paris! Darum flieh' ich es! um fern von diesen Greueln Tugend und Glück zu suchen.

Del. Ich fürchte, du wirst lange suchen müssen. Nicht als ob Tugend und Glück nirgend existirten, aber du bist ein leichtsinniger Patron; was dich heute entzückt, verspottest du morgen. Du bist jung, reich und dein eig'ner Herr. Wahrlich! du warst geboren, um mit meiner schönen Cousine glücklich zu sein, die ich, mit deiner Erlaubniß, noch immer nicht so strafbar glaube, als du. Ich weiß noch die Zeit, wo du ein Bewunderer von Paris warst, nicht begreifen konntest, wie man es auch nur einen Augenblick verlassen könne? Und jetzt reisest du mit Extrapost, ohne einen andern Zweck, als dich von Paris zu entfernen; ohne einmal deinen Freunden Lebewohl zu sagen. Nur ich soll dich begleiten, ich thue es, aber ohne einen Trumpf darauf zu setzen, dies Paris nie wieder zu sehen, ob ich gleich dort eben so oft als ein anderer betrogen worden bin. Auch ich fand dort Gauner und Koketten, aber das hat nur nie meine Laune verdorben, denn ich weiß, die findet man überall.

Desr. Meinest du? Fürwahr, du sprichst sehr bestimmt. Höre, guter Freund, ich will mich eben nicht zum Vertheidiger der schleppenden Vergnügungen des Landlebens aufwerfen, aber betrachte zum Beispiel diese kleine Stadt, deren malerische Lage wir bewundern, kannst du dir wohl einbilden, daß hier eben so viel Verderbniß, Intrigue und Lüge herrsche, als zu Paris?

Del. Nicht g'rade eben so viel. Ich behaupte bloß, daß die nämlichen Laster hier wohnen, und zwar um so erbärmlicher, da sie blos an kleinlichen Gegenständen ausgeübt werden. Ich kenne hier niemand, ich bin nie dort gewesen; aber ich sehe schon im Geist den Dünkel der Männer, die Ansprüche der Weiber, den Familienhaß, den Aerger nicht in Paris zu wohnen, den kleinlichen Ehrgeiz, die gewaltigen Fehden um nichts, die Koketterie der Mädchen, die ausgespannten Netze der Mütter, die ängstliche Wirthschaftlichkeit im Innern der Haushaltungen, und das lächerliche, geschmacklose Auskramen bei gebetenen Schmausereien.

Desr. Ja, aber die Ruhe, die Stille —

Del. Und der Neid, die Eifersucht, der Haß, die Klatschereien, die Verleumdungen, die alle durch Geschäftlosigkeit und Langeweile in verdoppelter Thätigkeit gesetzt werden.

Desr. Bah! weißt du was? Wir reisen ja doch um uns zu amusiren. Zwei Stunden haben wir übrig. Wie wär' es, wenn wir hinein gingen? das könnte uns Spaß und Nutzen zugleich gewähren.

Del. Das sagt' ich dir ja, aber in deiner bösen Laune wolltest du nichts davon hören, bis der schöne Enthusiasmus dich plötzlich ergriffen hat.

Desr. Wenn wir nur Jemand fänden, der uns den nach-

sten Weg anzeigte. Wir müssen schon zu Fuß geh'n, da unser Wagen zerbrochen ist.

(Man hört einen Flintenschuß.)

Desr. Was ist das?

Del. (in die Scene blickend). Es wäre doch sehr spaßhaft, wenn wir vor den Thoren dieser Freistatt des Glücks und der Tugend von Raubern angefallen würden.

Riffl. (hinter der Scene). Apert! apert! Sultan! such, such, such, apert! so mein Hundchen, so.

Desr. Das ist ein Jäger.

Del. Er schwatzt mit seinem Hunde.

Zweite Scene.

Rifflard. Die Vorigen.

Riffl. (in die Scene redend). Jakob, führe den Sultan nach Hause, ich jage heute nicht mehr.

Del. (ihm näher tretend). Mit Erlaubniß, mein Herr —

Riffl. Ich bitte tausendmal um Verzeihung. Ich hatte die Ehre, Sie nicht gleich zu erblicken. Was steht zu Ihren Diensten?

Desr. Haben Sie die Güte, uns den nächsten Weg nach der Stadt zu zeigen.

Riffl. Vermuthlich Fremde? Und gewiß Leute vom Stande; mein Scharfblick betrügt mich selten. Ich wohne selbst in dieser Stadt, und wenn Sie die Gewogenheit haben, mir Ihr Vertrauen zu schenken, so werde ich mich glücklich schätzen, die Ehre zu genießen, Ihr Begleiter zu werden.

Desr. Sehr verbindlich. (Leise zu Delille.) Der Mensch gibt eine vortheilhafte Idee von der hiesigen Höflichkeit.

Del. Und lächerlichen Umständlichkeit.

Riffl. Gedenken die Herren durch einen langen Aufenthalt unsern Ort zu beglücken?

Del. O nein.

Desr. Wir wissen noch nicht.

Riffl. Das thut mir leid. Ohne den Vorzug Ihrer Bekanntschaft zu genießen, würde ich dennoch ein süßes Vergnügen darin gefunden haben, Ihnen alle Merkwürdigkeiten und Seltenheiten unserer Stadt zu zeigen. Wir besitzen deren, ohne Ruhm zu melden, eine große Menge. Vor Erfindung des Pulvers und der Kanonen war dieser Ort befestigt, man sieht noch die Wälle. Unter dem König Clovis hat er eine schwere Belagerung ausgehalten, wobei fünfzigtausend Einwohner umgekommen sind.

Del. Zum Erstaunen! ich hätte geglaubt, der Ort könne kaum sieben bis acht Tausend Seelen fassen.

Riffl. So ist es — aber die Chronik jener Zeit — die untere Stadt ist antik und schlecht gebaut. Sie finden in der breiten Straße eine Stelle, wo kaum zwei Menschen sich ausweichen können. Aber die obere Stadt ist kaum dreihundert Jahre alt, und ein wahres Kleinod.

Desr. Siehst du wohl? Eine allerliebste Stadt.

Riffl. Sehr angenehm wenigstens. Malerische Spazirgänge, der Kegelplatz, der Corso — und die Menschenrace, meine Herrn, die ist vortrefflich! schöne Weiber — delicate Seefische, fast eben so frisch als in Paris. Unser Landwein gibt dem Burgunder nichts nach. Jährlich zwei Jahrmärkte, auserlesene Gesellschaft, l'Hombre zu zwölf Sous. Ein Liebhaber-Theater für die Armen, wo man sich mit Almosen geben die Zeit vertreibt.

Del. Ich höre, daß wir mit einem der vornehmsten Einwohner sprechen.

Riffl. Ich spiele allerdings eine gewisse Rolle. Sie werden von François Rifflard reden hören, ob ich gleich nur, so zu sagen, mit Einem Fuße in der Stadt stehe; denn eigentlich wohne ich auf meinem Schlosse, ein allerliebster Aufenthalt wegen der Jagd; die alten Thürme, die Schießscharten, die Zugbrucken, die ich conservire zum Andenken meiner Ahnen. Nicht als ob ich noch an den alten Vorurtheilen hinge, die wir Philosophen zertrümmert haben; aber es hat denn doch einen gewissen Reiz, sich und andern sagen zu können: Einer meiner Ahnherrn wurde bei dem ersten Kreuzzuge von den Saracenen gespießt.

Del. Wie? Sie hatten einen Ahnherrn —

Riffl. Rudolph Rifflard, Adjutant von Balduin, Graf von Toulouse. Es wird seiner auch in Tassos befreitem Jerusalem erwähnt.

Del. Es scheint wirklich, man könne Ihre Stadt kein Paris nennen.

Riffl. Richtig. Maskeraden im Winter, ländliche Bälle im Sommer. Ein Limonadenverkäufer, der im Café de Foy gelernt hat, und der vortreffliches Gefrornes macht, wenn man es nur zehn Tage vorher bei ihm bestellt. Unsere Jugend ist galant, brav, und rauft mit den stärksten Fechtern der Regimenter, welche hier durchgeh'n. Ich selbst, der ich die Ehre habe, mit Ihnen zu sprechen, führe meine Klinge, ohne Ruhm zu melden — übrigens herrscht hier ein feiner Ton, Anstand, Sitten; denn alle unsere Weiber sind tugendhaft, und ihren Männern oder Liebhabern getreu. In einer kleinen Stadt muß man gewisse Egards gegen einander beobachten. Und die Literatur, meine Herrn, die Literatur! wir haben einen Journalisten, einen Buchdrucker und zwei

Schriftsteller, ohne noch die Liebhaber zu rechnen, die sich mit Charaden, Logogryphen und dergleichen abgeben. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie mit allen diesen Kleinigkeiten unterhalte. Ich liebe mein Vaterland, und ergreife gern jede Gelegenheit, die Honneurs davon zu machen. Ich hätte so gut als ein anderer mich in Paris etabliren können, aber ich liebe Paris nicht.

Desr. Sie lieben Paris nicht? O da haben Sie vollkommen Recht.

Del. Wasser auf deine Mühle.

Riffl. Das ist ein Lärm, ein Tumult, und abscheuliche Sitten. Es lebe die Provinz! da amüsirt man sich wenigstens eben so gut, und mit mehr Anstand, — (er blickt in die Ferne) aber mit Ihrer Erlaubniß, wenn ich nicht irre, so sehe ich dort das Cabriolet der Frau von Senneville am Abhang des Hügels.

Desr. Was sagen Sie? Frau von Senneville? In der That, ich besinne mich, sie wohnt in dieser Gegend.

Del. Du kennst sie?

Desr. Eine artige Frau.

Riffl. O! die artigste Dame in der ganzen Gegend, und das will viel sagen.

Desr. Sie war einst in Paris mit ihrem Oncle, da hab' ich sie öfter gesehn.

Riffl. Ihr Oncle, der gichtbrüchige Alte, der immer bauen läßt?

Desr. Sie wird mich schwerlich wieder erkennen.

Riffl. Ein entzückendes Weibchen! voller Empfindsamkeit! und, unter uns gesagt, nicht ohne ein gewisses Interesse für Ihren gehorsamen Diener. Nebenbuhler gab es die

Menge, doch ich erschien, und sie verschwanden Alle. Ich werde Sie ihr vorstellen. Den Augenblick bin ich wieder bei Ihnen. Sans adieu, meine Herren. (Ab.)

Dritte Scene.

Desroches. Delille. (Bald darauf.) **Dübois.**

Desr. Mir lacht das Glück. Hab' ich doch schon eine Bekannte hier, ein sehr liebenswürdiges Weibchen, auf mein Wort. O du wirst seh'n, meine Ahnung täuscht mich nicht. Reine Luft, ein heiterer Himmel, einfache Sitten, wie wär' es möglich, diese guten Menschen der Bosheit, des Betrugs, des Eigennutzes fähig zu glauben? Hier ist ein Jeder zufrieden mit dem kleinen Erbe seiner Väter, und kennt weder Ehrgeiz noch Habsucht.

Del. (ironisch). Ei freilich! hier prellt kein Gastwirth die Reisenden, die Krämer verkaufen nach ihrem Gewissen, die Aerzte heilen ihre Kranken, die Advokaten versöhnen ihre Klienten, o es ist ein Himmelreich!

Desr. Spotte nur. Ich wette — doch da kömmt Dubois. Nun? —

Düb. Nun, mein Herr, ich sehe voraus, Sie werden sich ärgern, aber meine Schuld ist es nicht.

Desr. Was denn?

Düb. Der Schmid sagt: unter vierundzwanzig Stunden kann er Ihren Wagen nicht wieder in brauchbaren Stand setzen.

Desr. (gleichgültig). Vierundzwanzig Stunden?

Düb. Aber wenn Sie ihm ein gutes Trinkgeld versprechen, so spurtet er sich wohl, denn in der That, ich bin um Ihretwillen untröstlich —

Desr. Nicht doch, guter Freund, tröste dich nur. Wir haben nichts zu eilen, und ich bleibe recht gern vierundzwanzig Stunden hier.

Düb. Ja? — Sie waren doch so verdrießlich über die Verzögerung —

Del. Und jetzt wäre er noch zehnmal verdrießlicher, wenn er weiter reisen müßte. Mein guter Dübois, ich denke, du kennst deinen Herrn.

Düb. Nun, desto besser, wenn wir Zeit haben. (Ab.)

Desr. Dir kömmt es vielleicht ungelegen?

Del. Ganz und gar nicht.

Desr. Aber du siehst die Nothwendigkeit —

Del. Allerdings.

Desr. Siehe da, unsern Jäger mit seiner Eroberung. (Er lorgnirt.) Die Frau ist wahrhaftig nicht übel.

Vierte Scene.

Riffland. Madame Senneville. Die Vorigen.

M. Senney. (in die Coulisse sprechend). Ich bitte Euch, Bastien, fahrt nicht zu schnell den Hügel hinab. Greift die arme Stute nicht zu sehr an. Das gute Thier ist so zahm, so verständig. — Ach, mein Gott! welche Hitze! ich bin so müde, so echauffirt —

Riffl. Wo gewesen, schöne Frau?

M. Senney. Auf der Weinlese bei Herrn Rigaud.

Riffl. (empfindlich). Bei Herrn Rigaud? vortrefflich! fahren Sie öfter dahin?

M. Senney. Seht doch, ist er nicht schon wieder eifersüchtig? Wir hatten allerliebste Gesellschaft, und haben uns göttlich amüsirt. Aber ein Spiel! ein Höllenspiel! fünf Sous

den Fisch. Ich komme nur in die Stadt, weil heute mein Gesellschaftstag ist.

Riffl. Madame, hier sind die beiden Fremden, deren Anstand und Unterhaltung ich so eben mit gerechtem Lobe zu erwähnen die Ehre hatte.

Desr. Madame Senneville wird mich nicht mehr kennen —

M. Senney. Verzeihen Sie, ich erinnere mich —

Desr. Als Madame in Paris war, bei meinem Oncle, der sich, gleich mir, Desroches nennt.

M. Senney. Der junge Neffe des Herrn Desroches? O ich entsinne mich sehr wohl. Was macht denn der gute liebe Oncle? wie befindet er sich? Der artigste Mann von der Welt! so höflich, so zuvorkommend — sehr erfreut, Sie hier bei uns zu seh'n. Die Herren kommen vermuthlich von Paris?

Desr. Ja, Madame.

M. Senney. Was gibt's Neues in Paris?

Del. Nichts von Bedeutung. Man geht auf die Börse, in's Schauspiel, jeder läuft seinem Gewerbe nach. Die gescheiten Leute machen sich lustig über die Narren; die Narren machen ihr Glück; die Schelme passiren für ehrliche Leute, die Charlatans für Männer von Verdienst — immer noch die alte Leier, immer und überall das nämliche.

M. Senney. Trägt man noch immer die großen Shawls? Die Bänder von egyptischer Lotfarbe? Die Hüte mit Schnallen? Die griechischen Tuniken? Werden die Halstücher wie ein X oder wie ein Y übereinander geheftet? Trägt man eig'nes Haar oder Perücken?

Del. Das weis ich in der That nicht zu bestimmen.

M. Senney. Meine Modehändlerin ist so unausstehlich

nachläſſig, ſie ſchickt mir die Moden nie eher, als drei Monat nach der erſten Exploſion; und Sie begreifen, meine Herrn, das iſt ärgerlich. Wenn man ein gewiſſes point d'honneur darein ſetzt, ſich anſtändig zu kleiden —

Riffl. Was Putz und Geſchmack betrifft, da gibt Madame den Ton bei uns an.

M. Senney. (ſich zierend). O nicht doch, Herr Rifflard, darauf mache ich keinen Anſpruch, — aber Paris — es iſt ein himmliſcher Aufenthalt! ich war zweimal dort, jedesmal vierzehn Tage. Herr von Senneville lebte damals noch. Ich habe mich göttlich amüſirt! aber auch nicht fruchtlos meine Zeit verſchwendet.

Desr. O das wird man auf den Erſten Blick gewahr.

M. Senney. (grimaſſirend). Meinen Sie wirklich?

Desr. Ganz gewiß. Ihre Manieren, Ihre Art zu ſprechen, Ihr Anſtand —

M. Senney. Bei alle dem möchte ich doch nicht in Paris wohnen, denn das Landleben — wenn man ein empfindſames Herz beſitzt — o da geht nichts über das Landleben! die Natur iſt ſchöner, lachender, einladender zu ſanften Gefühlen — der grüne Raſen, die Vögel, die ſchattenreichen Haine, die einfachen bäuriſchen Sitten — o das Land hat unendliche Reize! — Ich hoffe, Sie werden mir die Ehre erzeugen, während Ihres Aufenthalts in unſerer Stadt mein Haus zu beſuchen. Ich lebe mit meinem alten ehrwürdigen Oncle, für den ich mit Freuden alles aufopf're, denn ihm verdanke ich meine ganze Bildung.

Riffl. Auf Ehre, meine Herren, es gibt keine gefühlvollere Dame auf zwanzig Meilen in die Runde.

M. Senney. Heute ſind Sie für's Erſte meine Gäſte.

Man bringt den Abend bei mir zu. Sie haben vermuthlich schon einige Bekanntschaft?

Desr. Einen Brief an Madame Guibert.

M. Sennev. O das ist meine beste Freundin! eine allerliebste Frau! und eine himmlische Tochter! sehr geschickt in der Musik. Die Mutter möchte sie gern anständig versorgen, das ist natürlich. Meine gute Madame Guibert ist ein wenig linkisch, ein wenig schwerfällig. Zu Lebzeiten des Mannes hatte sie einige kleine Abenteuer — doch das ist nun alles vergessen. Eine so schöne Seele! — freilich kein Genie, etwas schwatzhaft, ich liebe sie von ganzem Herzen. Morgen Mittag speisen Sie bei mir. Madame Guibert und ihre Tochter werde ich heute selbst einladen.

Desr. Morgen werden wir wohl unsre Reise fortsetzen müssen.

M. Sennev. Schon so bald?

Desr. Schweig. — Ihre gefällige Einladung ist ein hinlänglicher Bewegungsgrund —

M. Sennev. Sie werden von der Partie sein, Herr Rifflard?

Riffl. (auf seine Jagdtasche zeigend). Wenn Sie mir erlauben, Ihnen ein paar herrliche Rebhühner zu präsentiren —

M. Sennev. Immer galant.

Riffl. Sie werden doch auch Vernon und seine Schwester einladen?

M. Sennev. Wo denken Sie hin? Ein Nebenbuhler!

Riffl. Das arme Männchen! er hat sich wohl nie vermessen, mir im Ernst in's Gehege zu geh'n. Ein gar wack'rer Mann, wenn er nur weniger Liebhaber von Prozessen wäre.

M. Sennev. Seine Schwester umschwebt ihn wie der

Mond, aber freilich im abnehmenden Lichte. Wenn sie erst völlig resignirt sein wird, Mädchen zu bleiben, so kann sie ein sehr liebenswürdiges Geschöpf werden. Wohlan, wir sind einig. Morgen um drei Uhr, meine Herrn, wie zu Paris. Mein Haus ist das einzige, wo man nicht um Ein Uhr zu Tische geht. Sie haben die Wahl zwischen Lotto, Reversi, Boston, Whist, Tarock oder Pfänderspiel. Mein Oncle wird entzückt sein, Ihre Bekanntschaft zu erneuern. Wenn Sie nur zwei Tage hier bleiben, so führe ich Sie in unser Liebhaber-Theater; Sie werden Talente finden; wir spielen den Barbier von Sevilla, und die unverseh'ne Wette.

Riffl. Sie werden Madame als Rosine und Frau von Clairville bewundern.

Del. Und Sie, Herr Rifflard, spielen nicht mit?

Riffl. Ich mache aus Gefälligkeit den Nieser. Gewöhnlich spiele ich nur in der Oper die dummen Jungen.

M. Sennev. (in die Ferne blickend). Ist das nicht Herr Vernon?

Del. Wer? Der Prozeßkrämer, von dem Sie eben sprachen?

M. Sennev. Der Nämliche. (Zu Rifflard.) Ich hoffe, Sie werden Ihre Eifersucht im Zaume halten.

Riffl. Hab' ich denn Ursach' eifersüchtig zu sein?

Fünfte Scene.

Vernon. Die Vorigen.

Vern. Sie hier, Madame? Ich schmeichelte mir nicht mit dem unschätzbaren Glück Sie anzutreffen.

M. Sennev. Sehr erfreut Sie zu seh'n. Darf man fragen woher?

Riffl. Woher sonst als von irgend einem benachbarten Tribunal?

Vern. Errathen. Ich komme geradesweges vom Appellationstribunal. Die Menschen werden mich mit ihren ewigen Zögerungen noch rasend machen! wieder ein Termin auf vierzehn Tage.

M. Sennev. Meine Herren, Sie erlauben, daß ich Ihnen einen der rechtschaffensten Männer im ganzen Lande präsentire.

Vern. Allzugütig!

M. Sennev. Die Prozesse liebt er freilich ein wenig zu sehr.

Vern. Ich? Ich verabscheue alle Prozesse.

M. Sennev. Und haben deren doch mit der ganzen Welt?

Vern. O ja, mit der ganzen Welt.

M. Sennev. Sogar mit mir.

Vern. Eigentlich mit Ihrem Oncle, wegen des Belvedere, das er da gerade vor meine Mühle hinbaut, und mir dadurch allen Wind benimmt. (Sehr freundlich.) Es hängt nur von Ihnen ab, uns zu vergleichen.

Riffl. (Leise zu Desroches und Delille). Er macht ihr die Cour, aber er bekömmt sie nicht.

M. Sennev. Mit Rifflard liegen Sie auch im Streite.

Vern. O wegen des Hasens, den er bis in meinen Obstgarten verfolgte? Wir haben uns schon verglichen. Wenn man sich so artig benimmt, wie Herr Rifflard —

Riffl. Ich bin der friedfertigste Mensch von der Welt. (Leise zu Delille.) Er schwieg, sonst hätte ich ihn beim Friedensrichter zum Fenster hinaus geworfen.

M. Sennev. (zu Vernon). Aber mit Madame Guibert?

Vern. Ei, das ist ein Anderes. Meine Schwester läßt

sich rothe und weiße Schminke aus Paris kommen, einen ganzen Kasten voll, geradesweges von dem berühmten Parfümeur in der goldenen Glocke. Madame Guibert hat sie sich zugeeignet, aber wir werden seh'n! wir werden seh'n!

M. Sennev. Wäre es Ihnen zuwider mit Madame Guibert morgen bei mir zu speisen?

Vern. Ganz und gar nicht. Man behauptet sein Recht, aber man speist miteinander.

M. Sennev. Sie finden Rifflard, und diese Herrn, die so eben von Paris kommen.

Vern. Von Paris? — Vortrefflich! (Bei Seite.) Ich liebe die Pariser nicht; sie verführen unsre Weiber und gewinnen unser Geld. (Laut) Nun, meine Herrn, was gibt's denn Neues in Paris? Was wird aus den Instituten? Den Lyceen? Was sagen die Journale? Macht man noch viel Satyren?

Del. Wenigstens mangelt es nicht am Stoff.

Desr. Noch am guten Willen.

Del. Vielleicht am Talent.

Vern. Und der Wilde von Aveyron? Die Zauberflöte? Der Chineser? Die kleinen Löwen?

M. Sennev. Schwatzen Sie nachher von der Literatur. Es wird spät. Mein Cabriolet erwartet mich unten am Hügel. Apropos! waren Sie gestern in der Assemblée bei Madame St. Hilaire?

Riffl. Leider ja! ohne Sie, meine Angebetete! alles war so traurig, ein kleines Spiel, ein schlechtes Souper, alle Schüsseln kalt.

Vern. Und nur drei und dreißig Assietten zum Desert.

Riffl. Beim letzten Thee, den Madame uns gab, waren

fünf und dreißig. Die kleine Remival hat ſich zum Scandal aufgeführt! immer mit Valbert geſchwatzt, und nur mit Valbert!

M. Sennev. Wie kann der Mann ſich an eine Kreatur attachiren, die ſo gelb, ſo fade, ſo elſternhaftig iſt?

Vern. Und Madame Verbois hat dem Florancy eine Ohrfeige gegeben.

M. Sennev. O das wäre!

Riffl. Ja, ja. Wegen der maliciöſen Verſe, die in der Stadt herumlaufen, und deren Verfaſſer er ſein ſoll.

M. Sennev. Genug, meine Herrn. Sie wiſſen, ich haſſe das Mediſiren. Geh'n wir? Es iſt ohnehin die Zeit, wo die Poſtkutſche ankömmt.

Riffl. Eine herrliche Luſt, eine ſolche Poſtkutſche ausladen zu ſeh'n. Man weiß den Augenblick, wer in der Stadt angekommen iſt.

Sechſte Scene.

Dübois. Die Vorigen.

Düb. (leiſe zu Delille). Ihre Couſine, Madame Belmont.

Del. Was ſagſt du? Madame Belmont?

Düb. Sie iſt uns gefolgt mit ihrem alten Bedienten, dem Champagne. Sie will aber meinen Herrn nicht ſeh'n, ſondern nur mit Ihnen allein ſprechen.

Del. Augenblicklich.

M. Sennev. Geben Sie mir den Arm, mein lieber Rifflard. Zwei liebenswürdige, junge Leute, nicht wahr?

Vern. Wir folgen ſämmtlich.

Desr. (zu Delille). Was meinſt du, Delille? Eine allerliebſte, kleine Stadt.

Del. Allerdings. (Alle gehen. Delille folgt bis in den Hintergrund und kehrt dann zurück.)

Champ. (schleicht hervor). Nun, Dübois? Wo ist Herr Delille? Meine Herrschaft wird ungeduldig.

Düb. Da ist er.

Del. Desroches könnte uns überraschen. Gib Acht, und melde uns, wenn er sich seh'n läßt.

Siebente Scene.

Madame Belmont. Die Vorigen.

M. Belm. Glauben Sie ja nicht, Delille, daß ich so schwach gewesen sei, Ihrem unwürdigen Freunde zu folgen. Hundert Meilen von Paris, bei unserer Tante, will ich ihn auf ewig vergessen. Aber da ich im Vorbeifahren Ihren Bedienten erkannte, so hab' ich mich blos erkundigen wollen —

Del. Warum, liebe Cousine, mir den wahren Zweck Ihrer Reise verhehlen? Wenn Sie nun auch Desroches folgten, wäre denn das etwas Böses? Sie lieben ihn doch noch?

M. Belm. Was würde die Welt von einem solchen Schritte denken?

Del. Was kümmert Sie die Welt? Ich billige Ihr Verfahren, ich; denn ich sehe, daß Sie meinen Freund so gut kennen als ich. Ein verschobener Kopf, aber das beste Herz —

M. Belm. Eine abgebrochene Heirath, eine Flucht in aller Form — Ursach genug mich boshaften Klatschereien auszusetzen. Und seine Gründe? Um's Himmelswillen! seine Gründe?

Del. Aufbrausen, Uebereilung, gemachte Erfahrungen von Untreue, von Unbeständigkeit.

M. Belm. Bei mir? Ich will nicht hoffen —

Del. Der Unbekannte, der junge Offizier, mit dem er Sie auf dem Ball überrascht hat —

M. Belm. Wie? Ist es nichts als das? — O ich will Ihnen erklären —

Champ. (eilt herzu). Herr Desroches verläßt so eben die Gesellschaft.

Del. Folgen Sie meinem Rath. Fahren Sie in einen Gasthof nicht weit von dem unsrigen. Sie sollen Alles wissen was vorgeht.

M. Belm. Wohl, aber ich will ihn nicht seh'n, ich entferne mich. (Ab.)

Del. Das ist vor der Hand das Beste. — Wahrhaftig, er findet in seinem Leben keine bessere Gattin. Aber so ein Strudelkopf nimmt keine Vernunft an. Doch gehe es wie es gehe, die Ankunft meiner Cousine macht mir Muth und ich hoffe —

Achte Scene.

Desroches. Die Vorigen.

Desr. Nun? Wo bleibst du?

Del. Du warst in so vertraulichem Gespräch mit Madame Senneville; ich weiß zu leben und halte mich entfernt.

Desr. In der That, es ist ein allerliebstes Weibchen! so lebhaft, so geistreich — als sie in den Wagen stieg, warf sie mir einen gewissen Blick zu, und drückte mir die Hand —

Del. Und Rifflard?

Desr. Ist ein Narr, denn sie zum Besten hat.

Del. Aber du bist doch sonst kein Freund von Koketten?

Desr. Mit deiner Erlaubniß, das ist keine Koketterie — es ist vielmehr Sympathie. Komm! komm! laß uns nach der

Stadt eilen! Noch ſage ich nichts, aber ich denke immer, dieſer Ort wird mich feſſeln.

Del. Gib Acht, ehe vier und zwanzig Stunden vergeh'n, denkſt du wie ſeine Einwohner, und biſt froh, das Thor im Rücken zu haben. (Sie gehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Eine Straße. Ein Gaſthof an der einen, und Vernons Haus an der andern Seite.)

Erſte Scene.

Vernon (und ſeine Schweſter). **Nina** (kommen aus dem Hauſe).

Nina. Du geh'ſt aus, lieber Bruder?

Vern. Ich gehe aus, liebe Schweſter.

Nina. Mit deinen ewigen Prozeſſen! Da ſteht das Haus leer, und eine junge Perſon, wie ich, bleibt jeder kühnen Unternehmung eines Liebhabers ausgeſetzt.

Vern. Eine junge Perſon wie du? ich bin nur zehn Monat älter als du.

Nina. Ei du biſt auch noch ein junger Mann.

Vern. Aber wenn ich ein Mädchen wäre, ſo wär' ich ein altes Mädchen.

Nina. Das ſoll wohl heißen, ich bin alt? — Nimm mir's nicht übel, Bruder, du biſt zuweilen entſetzlich grob.

Vern. Nun, mit der Schweſter darf man doch wohl freimüthig ſein?

Nina. Kurz, ich weiß recht gut, wie alt ich *nicht* bin, und mehr *ſoll* ein Frauenzimmer nicht wiſſen. Du glaubſt

nicht, wie sehr mein Ruf darunter leidet, daß du so wenig über mich wachst; du, der du Vormund und Vater einer armen jungen Waise sein solltest.

Vern. Ei zum Henker, du bist alt genug, dich selbst zu bewachen. (Will fort.)

Nina. Aber höre doch! wenn ich dir nun sage, daß ich vielleicht auf dem Punkt stehe, mich zu vermählen?

Vern. Da haben wir's! seit zehn Jahren glaubt sie nun schon auf dem Punkte zu steh'n. So werde doch endlich einmal vernünftig. Ei zum Henker! der ehrbare Jungfrauenstand ist ja gar nicht so unangenehm. Gib nur Acht, wenn du dich erst einmal ganz darein ergeben hast. Man macht seine Partie mit Leuten von reiferem Alter; man gibt den jungen Mädchen gute Lehren; man wird als eine respectable Person in der Gesellschaft angeseh'n; solche Vortheile sind nicht zu verachten. Zehnmal besser als in deinem Alter auf den Bällen zu tanzen, jede Mode mitzumachen, und sich wie ein Kind zu geberden.

Nina. Grausamer Tirann! spricht so ein Bruder? wenn ich meine Reize verberge, wenn ich sie unentwickelt lasse, die tausend kleinen Mittel zu gefallen verschmähe, welche die Natur dem sanftern Geschlechte verlieh; wie darf ich hoffen eine Versorgung zu finden?

Vern. Wollte Gott, du hättest sie schon gefunden!

Nina. Um meiner los zu werden, nicht wahr? Sei ruhig, ich werde dir nicht lange mehr beschwerlich fallen, denn wenn ich den zärtlichen Blicken eines gewissen jungen Fremden trauen darf —

Vern. Doch wohl nicht Einer von den beiden Parisern, die in diesem Gasthofe wohnen?

Nina. Der Jüngste von beiden, der Liebenswürdigste.

Vern. Höre Schwester, es ist leider nicht das erste Mal, daß die Reisenden dort im Gasthofe sich über dich lustig machen.

Nina. Meinst du etwa, ich liefe ihnen nach?

Vern. Nein, aber du glaubst, daß sie dir nachlaufen. Alle Postwagen sind mit deinen Anbetern vollgepfropft. Grüßt dich einer höflich, so nimmst du es schon für eine Liebeserklärung. Hüte dich. Mache mir keine Streiche mit dem jungen Menschen. Du weißt nicht, was das auf sich hat. Ich bin ein Feind von Prozessen. Um deiner schönen Augen willen hab' ich schon fünf oder sechs ausfechten müssen. Die vermaledeiten Romane verdrehen dir den Kopf.

Nina. Liebliche Lectüre! Ich habe sie Alle gelesen, die seit vier Jahren erschienen sind: Die Schlösser, die Ritter, die Geister, die Räuber, Cäcilia, Camilla, Rosa, Agatha —

Vern. Ja, ja, und am Ende hältst du dich selber für eine Cäcilie, Camille u. s. w.

Nina. Warum sollte mein Herz nicht eben so gut sprechen dürfen, wie das deinige? warum sollten wir arme junge Mädchen —

Vern. Wir arme, junge Mädchen! du kannst dir das Junge nicht abgewöhnen?

Nina. Nein, ich kann nicht, und ich will nicht. Die ganze Stadt weiß doch wohl, daß du der Madame Senneville den Hof machst?

Vern. Ich schätze sie hoch, in der That, aber ich wüßte doch nicht —

Nina. Freilich du bist sehr discret, vielleicht weil du dich vor Rifflard fürchtest.

Vern. Weder vor seinem Degen noch vor seinen galanten Schwätzereien. Wir sind auf morgen bei Madame Senneville

zu Mittag gebeten. Madame Guibert und ihre Tochter werden auch dort sein.

Nina. O, da geh' ich nicht hin. Diesen Abend bei ihr in der Assemblée, das ist schon mehr als zuviel. Mademoiselle Guibert, ein Kind, das die erwachsene Person spielt, und Madame Senneville, die gern noch jung sein möchte. Die ist denn doch wohl endlich einmal älter als ich.

Vern. Wie es dir beliebt. Die beiden Fremden sind auch gebeten.

Nina (vor Freude glänzend). Auch gebeten? wirklich?

Vern. Aha! das verändert die Sache. Du wirst kommen, nicht wahr? — Apropos! es wird hohe Zeit, liebe Schwester, daß wir unsere Geschäfte mit einander abmachen, unsere Erbschaftstheilung. Ich mag keinen Prozeß mit dir haben.

Nina. Bin ich denn schon mündig?

Vern. Mit 35 Jahren? eine artige Frage. Ich bitte dich um Gotteswillen! wann wirst du aufhören jung zu sein?

Nina. So bald du aufhörst Prozesse zu führen.

Vern. Meinst du denn, ich fände ein Vergnügen daran? ich seufze genug darüber. Eben jetzt, zum Exempel, möchte ich mich denn nicht lieber auf dem Sofa strecken? aber da muß ich über Hals und Kopf zu meinem Advokaten. Wenn Jemand nach mir fragt, ich komme gleich zurück. (Ab.)

Zweite Scene.

Nina (allein).

Was so ein Bruder grob sein kann! Glücklicher Weise sieht mich die Welt mit andern Augen. Dieser junge Mensch, er hat mich so zärtlich torgnirt — und dann sprach er mit seinem Freunde und mit der kleinen Aufwärterin im Gasthofe. Ich

bin dem kleinen Mädchen von Herzen gut. Husch! war sie bei mir, und erzählte mir alle die artigen Schmeicheleien — aber ums Himmels willen! welchen Gefahren bin ich durch die Nachlässigkeit meines Bruders ausgesetzt! Ganz allein im Hause! wenn nun dieser Jüngling — er scheint sehr liebenswürdig, aber ich kenne ihn doch nicht. — O weh! da kömmt er eben aus dem Gasthofe mit seinem Freunde. Geschwind hinein! Bruder! Bruder! du verdienst wahrhaftig nicht, die Vormundschaft über Jugend und Unschuld zu führen. (Sie geht hinein.)

Dritte Scene.

Desroches und **Delille.**

Del. Wo willst du denn hin? Du bist verzweifelt eilig die Stadt zu beseh'n, und deine Empfehlungsschreiben an den Mann zu bringen.

Desr. Ach mein Freund! es ist um mich geschehn! ich bin verliebt! und wie verliebt!

Del. Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß Madame Senneville —

Desr. Die Rede ist hier gar nicht von Madame Senneville. Sie ist allerdings recht artig, und spielt keinesweges die Grausame gegen mich. Aber — ein and'rer Gegenstand! ein reizendes Geschöpf!

Del. Nun wahrhaftig, dir ziemt es nicht, meiner Cousine Vorwürfe zu machen. Du flatterst ja von einer Blume auf die andere.

Desr. Von den Weibern hab' ich es eben gelernt. Flattern will ich und betrügen Alle, die mir in den Weg kommen.

Del. Weitumfassende Projekte!

Desr. Nirgends ausführbarer als hier. Du hast über meinen Enthusiasmus gespottet? nun, er ist verraucht. Ich glaube gerade nicht mehr, daß diese kleine Stadt ein Sammelplatz aller Vollkommenheiten sei; aber das Lächerliche wird uns amüsiren, und nebenher gibt es Abenteuer.

Del. Darf man wissen, welcher neue Gegenstand —

Desr. Sie wohnt in diesem Hause.

Del. Unserm Gasthofe gegenüber? Da hab' ich blos ein überreifes Frauenzimmer gesehn —

Desr. Vermutlich eine Tante oder eine Mutter. Aber ich habe gesehn, ich! und die Aufwärterin hat es mir bestätigt. Ein allerliebstes Mädchen! ich sah sie nur von weiten, aber wir haben durch Pantomime mit einander gesprochen. (Nina zeigt sich am Fenster.) Sieh da! wirst du sie nicht hinter den Vorhängen gewahr? Das Fenster geht auf. Gib Acht, da ist sie.

Del. Ja ja, ich sehe — aber —

Desr. Sie ist's! sie ist's! — verdammt über mein kurzes Gesicht! ich kann so weit nicht sehn. Wo hab' ich denn meine Lorgnette? sie ist jung, nicht wahr?

Del. Jung, o ja, sehr jung. (Bei Seite.) Armer Teufel! dein kurzes Gesicht spielt dir einen häßlichen Streich.

Desr. Fünfzehn oder sechzehn Jahr?

Del. Möchte auch wohl achtzehn oder zwanzig sein.

Desr. So hab' ich's eben gern. Und sie ist artig? wie?

Del. Himmlisch! ich mache dir mein Compliment darüber. (Bei Seite.) Nun, dies Abenteuer wird meiner Cousine nicht gefährlich werden.

Desr. Du sollst wissen, daß ich die Ersten Schritte bereits gethan habe.

Del. Wirklich?

Desr. Mein Gott ja! ich habe mich hinter die kleine Aufwärterin gesteckt. Man hat meinen Anträgen mit der geziemenden Schamhaftigkeit, Bescheidenheit u. s. w. Gehör gegeben. O laß mir nur Zeit, man wird Vernunft annehmen. — Wo steckt denn der Dübois?

Del. (verwirrt). Ich hab' ihn ausgeschickt, aber er muß gleich wieder hier sein.

Desr. Ich bedarf seiner ganz nothwendig. Ich habe einen Brief geschrieben. Er soll sich unter irgend einem Vorwand in's Haus schleichen.

Del. Der Teufel! du gehst rasch zu Werke. Sieh, da ist er.

Vierte Scene.

Dübois. Vorige.

Desr. Wo bist du gewesen? nie zu finden, wenn man dich braucht.

Düb. Mein Herr, diese kleine Stadt gefällt mir eben so wohl als Ihnen. Ich war im Hafen, am Quay, auf dem Zoll, im Komödienhause, das vor alten Zeiten eine Kirche gewesen — (leise zu Delille.) Madame Belmont logirt in der Post, und erwartet Sie mit Ungeduld.

Del. Ich eile. Du, mein lieber Desroches, wirst wohl keine Lust haben, einen Spazirgang mit mir zu machen? ich überlasse dich ganz deiner neuen Eroberung. Es ist der Mühe werth, ha! ha! ha! (Ab.)

Desr. Sie ist noch immer am Fenster. Dübois!

Düb. Hier bin ich.

Desr. Jetzt, mein Freund, mußt du deinen Eifer und Geschicklichkeit aufbieten.

Düb. Von Herzen gerne. Wovon ist die Rede?

Desr. Geh' in dieses Haus.

Düb. Wohl, ich bin drinn.

Desr. Dort findest du ein junges reizendes Geschöpf.

Düb. Alle Wetter!

Desr. Du gibst ihr diesen Brief.

Düb. Sie soll ihn haben.

Desr. Aber nimm dich in Acht. Es ist sicher da eine Mutter, ein Vormund, oder eine alte Gouvernante. Die ist es, die dort am Fenster steht. Blicke nur verstohlen hin, damit du sie wieder erkennst, und nicht etwa ein qui pro quo machst.

Düb. Lieber Gott! was sagen Sie? die dort?

Desr. Ja, ja. Du bist ein gescheiter Kerl, du mußt unter irgend einem Vorwand mit den Domestiken schwatzen, und sobald der Augenblick günstig ist, spielst du ihr den Brief in die Hände.

Düb. Sie haben also wichtige Geschäfte mit dieser Dame?

Desr. Narr! siehst du denn nicht, daß es ein Liebesbrief ist?

Düb. Ein Liebesbrief? ah, Sie spassen.

Desr. Nein, nein. Verliere keine Zeit.

Düb. Nun, wenn Sie so befehlen. (Bei Seite.) Er hat den Verstand verloren. (Ab in das Haus.)

Fünfte Scene.

Desroches (allein).

Sie geht nicht vom Fenster weg. Den Dübois hat sie doch hereinkommen seh'n. — Wenn ich wagen dürfte. — (Er macht eine tiefe Verbeugung. Nina erwidert sie, und macht das Fenster zu.) Sie erwidert meinen Gruß. Jetzt macht sie das Fenster zu. Unschuld — Naivetät — Reverenzen — es ist eine Agnes! eine wahre Agnes! — Glück zu! ein pikantes

Abenteuer! — Dübois bleibt lange. Hat er den Brief abgegeben? — Der Tölpel wird sich doch nicht ertappen lassen? — Ah, da ist er.

Sechste Scene.

Dübois. Desroches.

Desr. Nun, Dübois?

Düb. Man wird antworten.

Desr. Antworten?

Düb. Sie war ganz allein im Hause. Keine Verwandte, keine Wächter, eine alte Magd hinten im Hofe. Man ist mir furchtsam entgegen gekommen. Man hat erröthend den Brief empfangen. Man war einen Augenblick unschlüssig, ob man ihn öffnen solle. Ich habe gebeten, zugeredet, und da man zitterte überrascht zu werden, so hat man auf der Stelle eine Antwort versprochen, die man mir einhändigen wird.

Desr. Ah Dübois! du bist ein köstlicher Junge! nimm, mein Freund, nimm. (Er gibt ihm Geld.)

Düb. Ich wünschte nicht, mein Herr, daß Sie Ihre Freigebigkeit zu bereuen Ursache fänden.

Desr. Nimmermehr! mein Freund, nimmermehr!

Düb. Mein Gewissen zwingt mich, Ihnen zu sagen —

Desr. Nichts, nichts. Geh' nur geschwind und hole die Antwort. Sie muß schon fertig sein. Geh', geh'.

Düb. Wohlan, ich gehorche. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie selbst mir den Mund verschlossen haben. (Ab.)

Desr. (allein). Der gute Dübois! er ist verschmitzt und meint es ehrlich. Vermuthlich wollte er auch, wie Delille, von der Madam Belmont mit mir sprechen. Sie möchten mich gar zu gern in meine alten Fesseln zurückschleppen. Aber nein!

ich will der Ungetreuen beweisen, daß auch ich ihrem Beispiel folgen kann. Uebrigens ist ihr Schicksal mir sehr gleichgültig. Ich liebe sie nicht mehr. Diese junge reizende Person — ein wenig lebhaft wie es scheint. — Auch Madame Senneville ist eine sehr artige Frau —

Siebente Scene.

Desroches und **Dübois.**

Düb. Da ist die Antwort.

Desr. Gib, gib, geschwind! (er liest.) „Ich weiß wohl, es ist nicht recht, daß ich Ihnen antworte. Wenigstens werde ich die Unbesonnenheit nicht so weit treiben, das vorgeschlagene Rendezvous anzunehmen. Der Argus, der mich bewacht, schlummert täglich um diese Stunde. Dann kann ich einen Augenblick spaziren geh'n. Wenn Ihre Absichten so rein sind, als Sie dieselben vorspiegeln, so wird in einer Viertelstunde der Augenblick günstig sein. Mein schwaches Herz kann es nicht mißbilligen, daß Sie sich früher an *mich* wenden als an meine Verwandten; aber, bei Allem, was Ihnen heilig ist! täuschen Sie eine junge Person nicht, die von der Allmacht der Gefühle unwiderstehlich fortgerissen wird." — Vortrefflich! ein allerliebster Brief! also in einer Viertelstunde. — Ha Dübois! bin ich nicht der beneidenswertheste Mensch? — Du, der du so glücklich warst, sie in der Nähe zu seh'n, sprich! ist sie nicht ein Engel?

Düb. Je nun, der Geschmack ist verschieden.

Desr. Eine Viertelstunde! welche Ewigkeit für einen Verliebten! ich weiß nicht, wo ich bleiben soll. Die freudige Ungeduld treibt mich von einem Platz zum andern. Gott sei Dank, daß wir umgeworfen! Räder und Achse gebrochen.

Ein Beinbruch wäre nicht zu viel gewesen, um solch ein Glück zu gewinnen. (Er geht in das Wirthshaus.)

Düb. (allein). Das begreif' ich nicht. Wo Teufel hat er bei der die Schönheit ausgegattert? — — Meinetwegen. Das Botenlohn ist trefflich. Ein Goldstück hier, ein kleiner Thaler dort —

Achte Scene.

Vernon (erscheint im Hintergrunde). **Dübois.**

Vern. (für sich). Hole der Henker meine Schwester mit allen ihren Liebeleien und Heirathsgeschichten! Kein Mensch zu Hause! überall kam ich zu spät.

Düb. Jetzt will ich den alten Champagne aufsuchen, und während seine Herrschaft jammert, wollen *wir* trinken. (Ab.)

Vern. Sie meint, ich habe nichts Besseres zu thun, als ihre Albernheiten anzuhören. Gott bewahre! Da ist sie schon wieder.

Neunte Scene.

Nina und **Vernon.**

Nina. Bist du da, lieber Bruder? ich erwartete dich mit Ungeduld.

Vern. Um mir noch mehr Zeit mit deinem Geschwätz zu verderben?

Nina. Glaubst du denn, daß *meine* Geschäfte minder wichtig sind, als die deinigen?

Vern. Bravo! man betet dich an, nicht wahr?

Nina. Nun ja, allerdings, man betet mich an. — Aber da du so dringende Geschäfte hast, lieber Bruder, so meine ich, du würdest in deinem Kabinete ungestörter sein.

Vern. In meinem Kabinete? ein selt'ner Rath aus deinem Munde, du ewige Schwätzerin. Was bedeutet das?

Nina. Nichts, nichts. Es wird sich Alles aufklären, es wird sich finden, ob ich eine Närrin bin, wie gewissen Leuten zu glauben beliebt.

Vern. Was hast du vor? willst du dich und mich wieder zum Kinderspott machen?

Nina. Welche Impertinenz! Nein, Herr Bruder, nein! fürchten Sie nichts. Kein Mensch wird meine Wahl mißbilligen. Dieser liebenswürdige Jüngling — aber ich vergesse mich.

Vern. Seht doch, sie spielt die Unmündige. Sie laßt mich, bei meiner armen Seele, für einen Oncle oder Vormund passiren, den sie hinter's Licht führen muß.

Nina. In der That, Bruder, du dringst mit einem solchen Feuer in mich — sei ruhig, vertraue meinen Schwüren — ich bin unschuldig — aber kann eine junge Person verhindern, daß ein kühner Jüngling sie verfolgt — ihr schreibt —

Vern. Was, er hätte dir geschrieben? nun wahrlich der hat Courage.

Nina. Ich habe ihm blos geantwortet, um ihn die Unschicklichkeit fühlen zu lassen, ein Rendezvous von mir zu begehren.

Vern. Er hat ein Rendezvous von dir begehrt?

Nina. Das ich natürlich verweigert habe. Ich bitte dich zu glauben, lieber Bruder, daß ich sehr gut weiß, was ich mir schuldig bin.

Vern. O du bist ein Tugendmuster.

Nina. Von mir laß dich ja nicht abhalten, nach deiner Gewohnheit dich um diese Zeit in dein Kabinet zu verschließen.

Vern. In mein Kabinet! (Bei Seite.) Sie will mich entfernen; es ist richtig mit dem Rendezvous.

Nina. Ich will nicht hoffen, daß du Mißtrauen gegen deine Schwester hegst? wenn man seine Erziehung durch Lektüre vervollkommt hat, so ist man unfähig, seine Familie zu compromittiren.

Vern. O! das weiß ich. (Bei Seite.) Wenn es doch wahr wäre? wenn ich sie endlich an den Mann brächte? — Der junge Mensch ist reich, wie man sagt. Aber wenn er auch gar nichts hätte —

Nina. Was murmelst du?

Vern. Nichts, nichts. Du hast ganz Recht. Ich bin gewohnt, nach Tische zu arbeiten, und gehe in mein Kabinet — (bei Seite) auf die Lauer. (Laut.) Leb' wohl, Schwesterchen! Glück zu, Nina! (Ab.)

Nina (allein). Das klang ja beinahe wie Spott? Sollt' ich mir eine Indiskretion haben entwischen lassen? — er schien finster, argwöhnisch. Die spanischen und italienischen Brüder kenne ich aus meinen Romanen, es sind oft wilde ungezogene Menschen; aber die französischen Brüder pflegen mehr Lebensart zu besitzen. — Himmel! da ist der Jüngling! ich zitt're! — ich hätte nicht schreiben, nicht kommen sollen. Die Vernunft liegt mit dem Herzen im Streite — aber sie ist die schwäch're Partie.

Zehnte Scene.

Desroches und **Nina.**

Desr. (noch im Hintergrunde). Sie ist es! Liebe! Liebe! steh' mir bei!

Nina. Ich bebe, und wage nicht umzublicken.

Desr. Sie ist verlegen. Muth gefaßt. (Er nähert sich.) Mademoiselle. (Er betrachtet sie.) Himmel! was seh' ich!

Nina. Der Schritt, mein Herr, den ich wage, muß Ihnen allerdings auffallen.

Desr. (bei Seite). Sie ist es nicht! sie kann es nicht sein!

Nina. Ihre Kühnheit hat mich überrascht —

Desr. Was will das Weib von mir?

Nina. Kaum getraue ich mir die Augen aufzuschlagen —

Desr. Madame —

Nina. Mein Herr —

Desr. Fassen Sie keine zu nachtheilige Meinung von mir —

Nina. Mein Herz ist geneigt, Sie zu entschuldigen.

Desr. Es ist meine Pflicht, Ihnen zu gestehen — ich allein bin strafbar —

Nina. Gern möchte ich davon mich selbst überreden.

Desr. Madame — Ihre Tochter ist unschuldig.

Nina. Meine Tochter?

Desr. Ja, oder Ihre Nichte. (Bei Seite.) Es ist vielleicht die Tante.

Nina. Meine Tochter? meine Nichte? was soll das heißen?

Desr. Ich habe die ersten Schritte gethan, ich hab' es gewagt, ihr zu schreiben. Sie hat mir geantwortet, aber nur um sich von der Reinheit meiner Gesinnungen zu überzeugen, und da meine Absichten so schuldlos, so löblich waren —

Nina. Wie mein Herr? wollen Sie meiner spotten? mich für das Rendezvous demüthigen, das ich so schwach war, Ihnen zuzugesteh'n? Was sprechen Sie von Tochter und Nichte?

Desr. Wär' es möglich? Sie selbst wären der reizende Gegenstand? —

Nina (sich zierend). O! nicht eben reizend —

Desr. (bei Seite). Hole der Teufel mein kurzes Gesicht!

Nina. Sie scheinen betroffen?

Desr. Ganz und gar nicht, Mademoiselle! (Bei Seite.) Und der verdammte Delille, der mir zugibt, sie sei ein Engel.

Nina. Nicht meine Unbesonnenheit allein ist es, die mich beunruhigt. Der strenge Argus, dessen ich in meinem Briefe erwähnte — ich zitt're, von ihm überrascht zu werden.

Desr. D'rum wollen wir uns je eher je lieber trennen. Ich würde untröstlich sein — (will gehen.)

Nina. Noch einen Augenblick, mein Herr —

Eilfte Scene.

Vernon (mit einem Briefe in der Hand). **Vorige.**

Vern. Da haben wir's! Heimliche Zusammenkünfte, strafbare Connivenz —

Nina. Himmel! mein Bruder!

Desr. (bei Seite). Vernon Ihr Bruder? Dummkopf! jetzt erst erkenne ich Rifflards Pinsel.

Vern. Bravo, mein Herr! Haben Sie nur darum Paris verlassen, um unf're Weiber zu verführen? unf're Familien zu zerrütten? o das dulden wir nicht! nein, wahrhaftig nicht!

Desr. Was wollen Sie, mein Herr?

Nina. Götter! ich bin verloren!

Desr. Ruhig, Mademoiselle, Sie sind nicht verloren. Ich habe zu viel Respekt für Sie, für Ihre Mademoisell Schwester. —

Vern. Bilden Sie sich nicht ein, so wohlfeilen Kaufs loszukommen. Hier, dieser Brief, den ich in meiner Schwester Zimmer gefunden, er zeigt klar Ihre frevelhaften Absichten.

Desr. Erlauben Sie mir nur, Ihnen zu erklären —

Vern. Nichts Erklarung! Verführung iſt's! Sie heirathen meine Schweſter.

Desr. Ich? ſie heirathen?

Nina. Gott! uber die ungeſtümen Männer! Mäßige dich, Bruder! Dieſer Ton kann ein edles Herz nur erbittern, und ſo verwirft es endlich, was es im Stillen ſelber wünſcht.

Desr. Was ich ſelber wünſche? nicht das Geringſte, Mademoiſelle. Auf Ehre! ich wünſche gar nichts. Ich fühle zwar Ihren Werth, aber —

Vern. Sie wollen ſie nicht heirathen? Ah! das wollen wir ſeh'n!

Nina. Ich bin außer mir! ein Rencontre zwiſchen meinem Bruder und dieſem Jüngling — das iſt ein Roman! es wird Blut fließen! —

Vern. Ei, warum nicht gar! hier iſt die Rede weder von Zweikampf noch von Blut, ſondern von einer gerichtlichen Citation, die ich ſogleich auswirken werde. Der Herr iſt ein Mann von Ehre, er wird wiſſen was er zu thun hat.

Desr. Eine Citation? Wiſſen Sie auch, daß ich anfange, die Geduld zu verlieren? Geh'n Sie zum Teufel mit Ihrer Citation!

Nina. Welche Sprache!

Vern. Keine Injurien, mein Herr! das könnte ſchwere Folgen nach ſich zieh'n.

Zwölfte Scene.

Delille. Vorige.

Del. Welch ein Lärm! — Wie Freund! du biſt es? Im Streit mit Herrn Vernon?

Desr. Komm nur, komm nur. Du bist ein allerliebster Freund! du hast mich hintergangen.

Del. Ich? Ich habe dir gesagt, Mademoiselle sei jung, liebenswürdig. Ist es denn nicht wahr?

Nina. Ja, Undankbarer! antworte! hat er dich getäuscht? Sieh' meine Thränen fließen.

Del. Kannst du den Thränen der Schönheit widersteh'n?

Nina. Selbst Ihr Freund ist gerührt.

Vern. Kurz und gut, wollen Sie meine Schwester heirathen oder nicht?

Desr. Nein, zum Henker! nein!

Nina. Du willst mich nicht heirathen, Grausamer?

Vern. Genug! Sie sollen von mir hören.

Nina. Ich bin verloren! entehrt! die ganze Stadt wird mich verspotten! Ungeheuer! ich werde sterben —

Vern. Nun, nun, sterben wirst du eben nicht, aber der schöne Herr da soll bereuen. Jetzt geh' nur hinein.

Nina. Ja, ich fliehe! meine Thränen und meinen Schimpf zu verbergen. Treuloser! Undankbarer! Barbar! (Ab.)

Del. Ließe sich denn aber kein Mittel finden —

Vern. Heirath oder Prozeß.

Del. Zwei fürchterliche Extremitäten.

Desr. Spotte nur noch. Laß' ihn geh'n. Alle Wetter! ich fürchte mich nicht vor ihm.

Vern. Sie fürchten sich nicht vor mir? Nur Geduld! Sie sollen erfahren, mit wem Sie zu thun haben. Das wollen wir doch seh'n! Sündliche Lockungen — Verführung der Unschuld — Mädchenraub — schreckliche Dinge! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Desroches und **Delille.**

Desr. Nun ja, wir wollens ruhig erwarten. Ist dir noch jemals ein solcher Chikaneur, ein so lächerlicher Kauzhahn aufgestoßen? Wir haben deren in Paris auch, aber so toll wie dieser —

Del. Aha! sehnst du dich schon nach Paris zurück?

Desr. O keineswegs. Mit dir sollt' ich auch noch ein ernstliches Wort reden, denn am Ende ist es doch nur deine Schuld. Aber ich denke, es ist besser, über die ganze Geschichte zu lachen. Wohlan, ich wende mich wieder zu Madame Senneville. Da kannst du mich nicht betrügen. Die ist doch gewiß ein niedliches Weibchen. Wenn nur die Assembléestunde schon da wäre.

Del. Sollen wir indeß zu Madame Guibert geh'n?

Desr. Die lächerlichsten Figuren in der ganzen Stadt haben wir doch schon geseh'n.

Del. Wer weiß.

Desr. Vor allen Dingen lass' uns einen andern Gasthof suchen. Diese Nachbarschaft ist zu gefährlich. Es regnet Heirathen und Prozesse. Ich bin sogleich wieder bei dir. (Er geht in den Gasthof.)

Vierzehnte Scene.

Madame Belmont und **Delille.**

Del. Wie? Sind Sie es? Was wollen Sie? Desroches kömmt augenblicklich zurück. Alles ist verloren, wenn er Sie sieht.

M. Belm. Was kümmerts mich, daß diese Mademoiselle Vernon weder jung noch hübsch ist? Seine Unbeständigkeit, seine Treulosigkeit erbittern mich.

Del. Zürnen Sie nicht. Er iſt ohnehin geſtraft genug, hat einen verdammten Prozeß auf dem Halſe. Ihre Abſicht iſt ja nur ihm eine tüchtige Lektion zu geben, aber nicht durch Entſagung ſich ſelbſt zu ſtrafen?

M. Belm. Ich? Mich ſelbſt ſtrafen?

Del. Warum Verſtellung gegen mich, der ich nur Ihr und ſein Glück wünſche. Glauben Sie mir, alle dieſe Abenteuer werden ihn nur feſter an Sie ketten. Aber ums Himmels willen! da iſt er! wir ſind verloren!

M. Belm. (indem ſie ſich verſchleiert). Nicht doch, er wird mich nicht erkennen.

Fünfzehnte Scene.

Desroches. Vorige.

Desr. Nun da bin ich, zu deinem Befehl. (Er erblickt Madame Belmont, die ihm eine tiefe Verbeugung macht, und geht.) Ah! jetzt wund're ich mich nicht mehr über deine Abweſenheiten. Wer iſt denn die ſchöne Geheimnißvolle?

Del. Du ſiehſt, mein Freund, daß ich deine Lehren und dein Beiſpiel befolge. Auch ich habe hier meine Abenteuer.

Desr. So? So? Schelm! nun wirſt du die kleine Stadt bald angenehm finden?

Del. Delicïös! himmliſch! göttlich! komm zu Madame Guibert. (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Zimmer bei Madame Guibert.)

Erſte Scene.

Desroches. Delille. François.

Fran. Ja, meine Herren, hier wohnt Madame Guibert. Belieben Sie ſich nieder zu laſſen. Sie wollen mit ihr ſprechen?

Del. Ja, mein Freund.

Fran. Ich hole ſie. Vermuthlich Kaufleute, die zum hieſigen Jahrmarkt kommen?

Desr. Nein, mein Freund. Sei Er nur ſo gut —

Fran. Ich laufe ſchon. Etwa Komödianten, welche den Saal miethen wollen?

Desr. Auch nicht. Wir kommen blos wegen Madame Guibert —

Fran. Jetzt hab' ich's, fort. Sie ſind die Rechtsgelehrten, welche ſie wegen ihres Prozeſſes mit Herrn Vernon beſtellt hat?

Desr. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Fran. Ei, ich auch nicht. Meinen Sie, mir bliebe viel Zeit übrig, um zu ſchwatzen? Es iſt und bleibt ſchlecht von dieſem Herrn Vernon, denn wir haben die Schminke redlich bezahlt. Ich ſelbſt habe das Geld hingetragen, und kann es jeden Augenblick beſchwören. (Ab.)

Zweite Scene.

Desroches. Delille.

Desr. Verdammter Schwätzer!

Del. Eine angenehme Eigenſchaft mehr bei den Domeſtiken in der Provinz.

Desr. O es gibt ihrer auch in Paris. (Er sieht sich um.) Dem Anscheine nach herrscht Ueberfluß in diesem Hause.

Del. Aber sieh' doch nur die gothischen Möbeln, die großen Familiengemälde. Sind das menschliche Figuren?

Desr. Gleichviel. Es ist angenehm, seine Voreltern um sich zu versammeln, und setzt wenigstens bei den Eigenthümern ein zartes Gefühl voraus.

Del. Ha! ha! ha! du fließest nur immer von Gefühlen über wie ein Dramenschreiber.

Desr. Und du, mein Herr Philosoph, den ich so eben bei einer verschleierten Dame ertappt habe —

Del. O diese Dame ist gewiß reizender, als alle Schönheiten dieser Stadt. Heute wirst du das freilich nicht zugeben, aber morgen — noch diesen Abend vielleicht.

Desr. Sie ist also eine Fremde?

Del. Nein.

Desr. Wo kömmt sie her?

Del. Du wirst es erfahren.

Desr. Ich bin nicht neugierig, und ohnehin vor der Hand beschäftigt genug. Die Assemblée —

Del. Ei ja doch die Assemblée. Ein paar alte ausgetrocknete Weiber, die Reversi mit allen Finessen spielen; einige Landjunker, die sehr ernsthaft über die Güte ihres Tabaks disputiren; affektirte Herrchen und eine Gruppe von jungen Gänschen; zwei Wachslichter auf dem Kamin, zwei Talglichter auf jedem Spieltisch; ein kleiner Hund unter diesem, eine große Katze unter jenem — o es ist nichts einladender, als eine Provinzial-Assemblée.

Desr. Still, man kömmt. Vermuthlich die Frau vom

Hause. Ein edler, imponirender Anstand. Wirst du noch behaupten, daß nur in Paris Grazie anzutreffen sei?

Del. Bewahre der Himmel!

Dritte Scene.

Madame Guibert. François. Vorige.

Fran. Hier, Madame. Es sind die Rechtsgelehrten. Ich hab' es aus ihrem eig'nen Munde.

M. Guib. Wirklich? Ein paar feine Leute. Ich hätte sie kaum für das gehalten, was sie sind.

Fran. Der Jüngere ist der Advokat, und der Aeltere der Prokurator. (Ab.)

Desr. Madame, mein Freund und ich —

M. Guib. Ich weiß schon, meine Herrn, ich habe Sie mit Ungeduld erwartet.

Desr. Erwartet?

M. Guib. Eine arme Witwe ist wohl sehr zu beklagen, wenn sie eine Tochter zu versorgen, und noch obendrein unangenehme Prozesse hat, nicht wahr, meine Herrn?

Desr. Allerdings. Aber —

M. Guib. Bekennen Sie, daß dieser Vernon ein Chicaneur ist, der seines gleichen sucht.

Desr. Ganz gewiß, Madame. (Leise zu Delille.) Sollte sie mein Abenteuer schon wissen?

Del. Wohl möglich. (Laut.) Madame scheint zu glauben, wir wären gekommen —

M. Guib. Um mir in der Sache gegen Vernon mit gutem Rath beizusteh'n.

Del. Wir würden uns glücklich schätzen, Ihnen zu rathen—

Desr. Und besonders gegen diesen vermaledeiten Vernon—

Del. Aber wir sind keine Rechtsgelehrte.

M. Guib. Nicht? Was will denn der François? —

Desr. Wir sind zwei reisende Pariser —

Del. Und haben diese in ganz Europa berühmte Stadt nicht vorüber geh'n wollen —

Desr. Ohne ihre Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen —

Del. Und zugleich die Annehmlichkeiten Ihrer vortrefflichen Gesellschaft zu genießen.

Desr. Da wir mit Empfehlungsschreiben an die vornehmsten Einwohner versehen sind —

Del. So konnt' es nicht fehlen, daß wir auch einen Brief an Madame Guibert haben —

Desr. Den ich zu lesen bitte. Er ist von Ihrem Herrn Bruder.

M. Guib. Von meinem Bruder aus Paris? O wie geht es ihm? Wie befindet er sich?

Desr. Sehr wohl. Immer thätig, mehr für And're als für sich selbst.

Del. Immer dienstfertig, hilfreich, mitleidig —

M. Guib. O ja, das Mitleid ist eine Familientugend. (Bei Seite.) Vermuthlich ein Paar arme Teufel, die mein Bruder mir empfiehlt. (Laut.) Ich bin außerordentlich erfreut, meine Herrn — (Bei Seite.) Immer schickt er mir solche Leute auf den Hals. (Laut und lächelnd.) Mit Ihrer Erlaubniß. (Sie liest.) „Liebe Schwester. Ueberzeugt von deiner gastfreien Höflichkeit" — mein Bruder beliebt mir zu schmeicheln.

Del. Wir kennen ihn als sehr Wahrheit liebend.

M. Guib. (liest). — »Wage ich es, zwei junge Leute an dich zu adressiren, für die ich ein lebhaftes Interesse empfinde.

Herr Desroches ist sehr geistreich, wohlerzogen, und mit den schönen Künsten vertraut. Besonders spielt er die Violine ganz vortrefflich, und könnte Lection darin geben" — ich zweifle keineswegs, mein Herr. Aber wir haben in unserer Stadt bereits eine Menge Virtuosen, die sich nicht scheuen dürften, in der pariser Oper zu spielen.

Desr. Ich glaub' es gern.

Del. (leise). Sie hält dich für einen Musikmeister.

M. Guib. (liest). »Nimm ihn als deinen Sohn auf, stelle ihn der Gesellschaft vor, mache ihm seinen Aufenthalt so angenehm als möglich." — Das wollt' ich von Herzen gern, aber ich lebe so eingezogen, habe so wenig Bekanntschaften — (Sie liest weiter.) »Delille, sein Freund, ist wohlhabend und ein braver junger Mann" — Mein Herr, ich zweifle nicht. (Sie liest.) »Desroches ist der einzige Sohn eines meiner Freunde, und hat dreißig tausend Livres Einkünfte" — — Ah! — so! — in der That? —

Del. (leise). Nun gewinnt die Sache ein anderes Ansehn.

M. Guib. Ich lebe zwar eingezogen, aber um den Wunsch meines Bruders zu erfüllen —

Desr. Madame —

M. Guib. Ich möcht' ihn küssen für das Vergnügen, welches er mir verschafft.

Del. Madame —

M. Guib. Vermuthlich eben erst angekommen?

Desr. Seit zwei Stunden sind wir im Gasthofe.

M. Guib. Im Gasthofe? Nein das leid' ich nicht.

Desr. Erlauben Sie —

M. Guib. Die Freunde meines Bruders im Gasthofe? Nimmermehr!

Del. Aber Madame —

M. Guib. Nein, meine Herrn, bei mir werden Sie wohnen. Mein Bruder würde mir das nie verzeihen, ich mir selbst nicht.

Desr. Wir fürchten, lästig zu werden —

M. Guib. Ohne Complimente. Sie beziehen die Zimmer meines Bruders. Dort finden Sie alle Bequemlichkeit, eine herrliche Aussicht —

Desr. Aber Madame —

M. Guib. Das ist ausgemacht. — François! — Sie sind hier wie in Ihrem eigenen Hause — François! — man ist in den Gasthöfen so übel bedient — François! (Sie geht an die Thür.)

Desr. Das nenne ich doch höflich.

Del. Du wirst doch nicht annehmen?

Desr. Besser hier als Vernon gegenüber.

Frau. (kömmt). Hier bin ich.

M. Guib. Geschwind! öffne die Fenster und die Jalousien von den getäfelten Zimmern. (Zu Desroches und Delille.) Die Aussicht ist göttlich! auf den Strom, in die Gärten — (Zu François.) Stelle ein Bett in den Alkoven. (Zu Delille.) Das ist für Sie. Gleich daneben die Bibliothek meines Bruders, eine sehr artige Sammlung. (Zu François.) Laß kehren, fegen, putzen, räuchern. (Zu Delille und Desroches.) Sie finden dort Spiegel, Toilette, Schränke, Commoden, es mangelt nichts. (Zu François.) Geh'! eile!

Frau. Sehr wohl. (Leise.) Da gibt es Trinkgelder. (Ab.)

M. Guib. (ihm nachrufend). Sieh' auch nach, ob meine Tochter ihre Singstunde schon geendigt hat?

Desr. Ihr Herr Bruder hat uns viel von Ihrer liebenswürdigen Tochter erzählt.

M. Guib. Ihr Lob ist verdächtig in meinem Munde, aber es ist in der That ein allerliebstes Kind, das mir viel Freude macht.

Del. Da Sie durchaus befehlen, daß wir bei Ihnen wohnen sollen —

M. Guib. Wir würden uns zanken, wenn Sie sich länger weigerten —

Del. So erlauben Sie wenigstens, daß wir auf einen Augenblick nach dem Gasthofe zurückkehren —

M. Guib. Auch das nicht. François wird Ihre Sachen holen.

Desr. Zu viel Güte, Madame! ich habe ohnehin meinem Bedienten noch einige Befehle zu ertheilen —

M. Guib. Wenn es denn durchaus sein muß — um nicht zudringlich zu scheinen — aber ich erwarte Sie bald, recht bald zurück.

Desr. Wir werden keinen Augenblick verlieren.

M. Guib. Dann werde ich die Ehre haben, Ihnen meine Tochter vorzustellen.

Del. Wir brennen vor Begierde ihre Reize zu bewundern. (Ab mit Desroches.)

M. Guib. (begleitet sie mit vielen Verbeugungen bis an die Thür, dann ruft sie hastig:) Flore! Flore! wo steckt das Mädchen? Die Sache ist von der größten Wichtigkeit. Flore!

Vierte Scene.

Flore. Madame Guibert.

Flore. Hier, Mama.

M. Guib. Mademoiselle laßt lange auf sich warten.

Flore. Ich gab Ihrem Canarienvogel zu fressen.

M. Guib. Was Canarienvogel! Hier gibt es ganz and're Zugvögel. Höre mich, meine Tochter. Du bist nun groß, und ziemlich hübsch, und alt genug um zu heirathen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. An deiner Erziehung hab' ich nichts gespart. Du wirst deinem künftigen Gemahl Ehre machen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Hab' ich dir nicht oft gesagt: Diese kleine Stadt ist ein undankbarer Boden für heirathbare Mädchen? Originale, Grobiane, Schwachköpfe, Narren, alberne Witzlinge — nein, nur in Paris kann man ein Mädchen anständig versorgen. Ich war gesonnen dich auf einige Zeit zu meinem Bruder nach Paris zu schicken, und zweifle nicht, du würdest dort eine gute Partie gefunden haben.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Aber dem Himmel sei Dank! ich hoffe, diese Reise werde unnöthig sein. Mein Bruder ist ein allerliebster Mensch. Da empfiehlt er mir einen jungen Erben von dreißig tausend Livres jährlicher Einkünfte.

Flore. Dreißig tausend Livres, Mama?

M. Guib. Er wird hier im Hause wohnen. Er ist jung, liebenswürdig, geistreich, hat Kenntnisse, liebt die Musik, und kurz, ich hoffe, er werde dir gefallen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Jetzt mußt du aber auch von deiner Seite Alles aufbieten, um deinen Geist und deine Talente zu entwickeln —

Flore. Ja, Mama, entwickeln.

M. Guib. Gleich ist er wieder da. Es kömmt viel darauf an, durch den Ersten Blick für dich einzunehmen. Aber mein

Gott, wie blaß du aussiehst! — Zwar hab' ich dir verboten, dich zu schminken, außer wenn du auf den Ball gehst; aber wenn man auch so gar bleich ist, und wenn eine verständige Mutter es für gut findet, so darf man schon eine Ausnahme machen. Komm her, ein wenig roth wird dich kleiden.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. (indem sie Floren schminket). Schamhaftigkeit und Bescheidenheit sind der schönste Brautschmuck eines Mädchens. — Aber wie bist du einmal wieder eingemauert in dein Corset. Kleide dich griechisch, weil es so Mode ist. Das Halstuch ein wenig lockerer — und vergiß nie die mütterlichen Lehren der Tugend und Sittsamkeit. Ist dein Klavier gestimmt?

Flore. Mein Gott, nein.

M. Guib. Wie? Seit acht Tagen —

Flore. Der Musikmeister versprach morgen zu kommen.

M. Guib. Daß er ja nicht ausbleibt! ich werde ein Concert veranstalten. Alle unsre Freunde lade ich ein. Du spielst ein Quartett mit dem Musikmeister und den beiden Fremden; auch kann François ein wenig auf der Klarinette blasen.

Flore. Das klingt abscheulich. Und ein Bedienter —

M. Guib. Thut nichts En famille läßt man das schon hingeh'n. Ich könnte freilich das Orchester vom Liebhaber-Theater einladen, aber die jungen Leute sind Spötter und alberne Witzlinge. Still'! ich höre unsere Gäste. Allons, Mademoiselle! den Kopf gerade, die Brust heraus. Ungezwungen, sittsam, aber nicht scheu, nicht blöde; zu rechter Zeit ein Wort mit geredet.

Flore. Ja, Mama.

Fünfte Scene.

Desroches. Delille. Vorige.

Desr. Sie seh'n, Madame, daß wir nicht auf uns warten lassen.

M. Guib. Doch schon viel zu lange für meine Wünsche.

Flore. Ja viel zu lange.

Del. Unser Bedienter wird den Augenblick unser Gepäcke herbringen.

M. Guib. Erlauben Sie, meine Herren, daß ich Ihnen meine Tochter vorstelle. (Zu Floren.) Verneige dich.

Desr. Ah, Mademoiselle —

Del. Ich bin entzückt —

Flore. Meine Herren — (leise zu der Mutter.) Welcher von beiden, Mama?

M. Guib. Der jüngste, der neben mir steht. (Laut.) Es ist mein einziges Kind. Die Hoffnung, sie einst glücklich zu seh'n, hilft mir den Verlust eines Gatten ertragen, den ich noch immer beweine und ewig beweinen werde! Ich habe sie sehr sorgfältig erzogen, aber freilich begreifen Sie wohl, daß man in der Provinz nicht alle Mittel hat — sie ist ein wenig blöde; ihr Herz vortrefflich, ihr Verstand cultivirt — (Zu Floren.) So rede doch.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. (leise). Schweig'! Ist das eine Antwort?

Flore. Was soll ich denn sagen?

M. Guib. Stille! Mein Bruder schreibt mir, daß Sie die Musik lieben. Meine Tochter hat eine himmlische Stimme, eine treffliche Methode. Wären Sie zu Mittag gekommen, so würde ich Sie beim Dessert haben singen lassen.

Del. Gleichviel, Madam. Ein solches Dessert kömmt nie zu spät.

Desr. Wir würden mit dem größten Vergnügen hören —

M. Guib. Sie ist verlegen. Sehr natürlich. Herren aus Paris. Und dann hat sie auch die üble Gewohnheit, sich ein wenig lange bitten zu lassen.

Del. O, wenn es nur am Bitten liegt. Mademoiselle, wir bitten, wir beschwören —

Desr. Sie bedürfen gewiß keiner Nachsicht, und ich wage es, in den Wunsch meines Freundes einzustimmen —

Flore. In der That, ich getraue mich nicht —

M. Guib. Getrauen Sie sich nur, Mademoiselle.

Flore. Ich habe den Schnupfen.

M. Guib. Immer hast du den Schnupfen sehr mal a propos.

Flore. Aber Mama, was soll ich denn singen?

M. Guib. Was dir beliebt. Allons, halte dich g'rade und sing'.

Flore (husten einigemal). Ich bin wahrhaftig so verlegen — (Sie bricht plötzlich mit starker Stimme hervor.)

Nein, nein, nein, nein, mein stolzer Sinn
Ist nicht zur Sklaverei geboren!

M. Guib. Was ist denn das für ein Lied?

Flore (läßt sich nicht irre machen).

Mein Herz verschmähet Hymens Fesseln —

M. Guib. Himmel! welche Albernheiten! Schweig'! willst du schweigen! (Leise.) Was willst du mit deinem stolzen Sinn? Solche Dinge muß ein Mädchen nicht singen. Was ist das für ein dummes Lied?

Flore. Mama, es ist die schöne Arsene.

M. Guib. Deine schöne Arsene ist eine Närrin. Ich hoffe, du wirst sie nicht zum Muster nehmen. Und dann ist das auch schon gar zu alt.

Flore. Was soll ich denn singen!

M. Guib. Etwas Neues, etwas Artiges. Zum Exempel:

O wie selig ist der Stand,
Wenn wir durch der Liebe Band
Einen treuen Gatten finden.

oder:

Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!

Del. O ja, Mademoiselle! Das ist ein allerliebstes Lied, und weit passender auf die Situation.

Flore (hustet und singt).

Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!
Muth gibt sie zur Arbeit,
Hilft sie uns verrichten,
Eine Blumenkette
Werden unſ're Pflichten,
Und am Thron der Liebe
Hängt der Kette Ring,
Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!

Desr. Wie ein Engel!

M. Guib. Mit nichten, mein Herr, wie eine Närrin! sie singt sonst zehnmal besser. Da ist kein Leben, kein Ausdruck. Die Worte sind so zärtlich —

Flore. Es kitzelte mir im Halse.

Desr. Schelten Sie nicht, Madame. Man kann wahrhaftig nicht angenehmer singen.

Del. Ganz gewiß nicht. (Bei Seite.) Warte, ich will dir den Spaß verderben. (Laut.) Mein Freund, die Stimme der Mademoiselle muß allerdings auf dich besonders einen großen Eindruck machen, denn nicht wahr, sie hat große Aehnlichkeit mit der Stimme einer Person, welche dir sehr theuer ist?

Desr. Wessen?

Del. Nun, deiner Frau.

Desr. Meiner Frau?

M. Guib. Seiner Frau?

Flore. Ach, mein Gott! seiner Frau?

Desr. Was willst du damit sagen?

Del. (leise). Laß mich nur. (Laut.) Derselbe Glockenton, derselbe Umfang —

M. Guib. Der Herr ist also verheirathet?

Desr. Wer? Ich Madame?

Del. Ja, Madame, er ist verheirathet. (Leise zu Desroches.) Widerspricht mir nicht. (Laut.) Eine scharmante Frau. — (Zu Desroches leise.) Ich habe meine guten Ursachen. (Laut.) Eine junge Witwe, die er vor sechs Monaten heirathete. (Leise.) Gib Acht auf die Wirkung. (Laut.) Ich war selbst auf der Hochzeit.

M. Guib. Wirklich? Das freut mich ungemein. Ich mache Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch — (Zu Flore.) Entferne dich.

Del. (leise). Merkst du was? (Laut.) Wollen Sie uns so schnell der Gegenwart Ihrer liebenswürdigen Tochter berauben?

M. Guib. Um Verzeihung, meine Herren, sie hat ihre Beschäftigungen, ihre Stunden —

Flore (zu ihrer Mutter). Mama, vielleicht ist der Andere noch nicht verheirathet.

M. Guib. Schweig', albernes Ding, geh', sag' ich.

Flore. Soll ich den Musikmeister auf morgen zum Concert bestellen?

M. Guib. Concert? Wo denkst du hin? Ist das eine Jahreszeit für Concerte?

Flore (sich verneigend). Meine Herren, ich habe die Ehre —

M. Guib. Schon gut, schon gut. Geh' nur. (Flore ab.)

Del. In der That, eine sehr reizende junge Dame.

M. Guib. Allzugütig. Ein armes Mädchen aus der Provinz kann sich freilich mit den Pariserinnen nicht messen. — Aber mein Gott! da fällt mir plötzlich ein — ich bin so unbesonnen gewesen, Ihnen eine Wohnung in meinem Hause anzubieten, und habe nicht bedacht, daß die Zimmer so klein, so unbequem sind —

Del. Wie so Madame? Die schönste Aussicht von der Welt. Der Strom, die Gärten, und dann eine Bibliothek, Spiegel, Schränke, Commoden —

M. Guib. Ja, aber nur ein einziges Zimmer mit einem Alcoven —

Del. Thut nichts, Madame, zwei Freunde vertragen sich wohl. Es wäre denn auf den Fall, daß mein Freund seine Frau nachkommen ließe, wie er Willens war —

M. Guib. Eben deswegen. Mit dem besten Willen könnte ich doch der Madame Desroches nichts anbieten, das ihrer würdig wäre —

Del. Freilich, freilich.

Sechste Scene.

Dübois (mit Felleisen und Mantelsack). **Vorige.**

Düb. Wohnt hier Madame Guibert?

M. Guib. Ja, mein Freund.

Düb. Ah, da find' ich ja meine Herren. Hier bring' ich das Gepäck. Madame iſt wohl ſo gütig, mir die Zimmer anzeigen zu laſſen.

M. Guib. Gleich, mein Freund. François ſoll ihm die Zimmer — (Sie ruft.) François! — Ach mein Gott! meine Herren! —

Desr. Was iſt Ihnen, Madame? Sie ſcheinen verlegen?

M. Guib. Und bin es in der That. Faſt hätte ich vergeſſen, was mein Bedienter mir während Ihrer Abweſenheit geſagt —

Desr. Was denn?

M. Guib. Ihre Zimmer ſind noch ſo voll gepackt. —

Desr. Womit denn?

Düb. Ich werde indeſſen hier ausruh'n. (Er ſetzt ſich auf einen Mantelſack.)

M. Guib. Nein, mein Freund, werfe er ſeine Laſt nicht ab. Es wäre doch möglich, daß —

Desr. Aber um's Himmelswillen! was denn?

M. Guib. Doch ich will es ſchon in Ordnung bringen. Die Zimmer ſind und bleiben die Ihrigen.

Siebente Scene.

François. Die Vorigen.

Frau. Madame haben gerufen?

M. Guib. (ihm verſtohlen winkend). Sind die Zimmer für dieſe Herren fertig?

Frau. Noch nicht.

M. Guib. Noch nicht? Das iſt doch ein verdammter Streich! will denn der Nachbar Giraud ſeine Waren noch immer nicht abholen laſſen?

Frau. Der Nachbar Giraud? Seine Waren?

M. Guib. So geht es, so wird man das Opfer seiner eigenen Gefälligkeit. Da weiß er, daß ich das Zimmer leer habe, da kömmt er und bittet, weil er kein Magazin hat, seine Waren bei mir niederlegen zu dürfen; ich erlaube es — und nun braucht er vier Tage um die Sachen wieder fort zu schaffen. (Dem Bedienten immer noch verstohlen winkend.) War's nicht so?

Frau. Ja — ja Madame — vier Tage — so war's. (Bei Seite.) Mein Trinkgeld zum Henker!

M. Guib. Aber was kümmert das mich? ich werde doch Herr in meinem Hause sein, und ich gehe auf der Stelle —

Desr. Nicht doch, Madame, wir werden nicht zugeben —

M. Guib. Aber ich würde in Verzweiflung sein —

Del. Bewahre Gott, Madame! das wäre nicht der Mühe werth.

Achte Scene.

Madame Senneville. Vorige.

M. Senney. Ei, guten Morgen, meine liebe, scharmante Madame Guibert! ich habe Sie ja in hundert Jahren nicht geseh'n. — Unsere liebenswürdigen Reisenden auch hier? Ich hab' es vermuthet. Und Ihre allerliebste Tochter, wo ist sie? Ich brenne vor Verlangen sie zu umarmen. Die ganze Stadt weiß schon, daß diese Herren bei Ihnen wohnen. Ich komme, meine Liebe, Sie auf morgen zum Mittagsessen einzuladen, doch versteht sich, ohne Präjudiz für meine heutige Assemblée, zu welcher ich Sie diesen Abend erwarte. Sie bringen doch Ihre liebe Flore mit? Das hübsche, reizende Kind! Ihre Gäste haben schon versprochen. O, ich weiß Alles. Sie haben sie gleichsam mit Gewalt aus dem Gasthofe entführt. Daran

erkenne ich meine Freundin. Höflichkeit, Gastfreiheit, Politesse, darin sucht sie ihres gleichen.

M. Guib. Allzugütig. Aber ich bin leider außer Stande diese Lobsprüche zu verdienen.

M. Sennev. Was sagen Sie da? Bescheidenheit, Scherz.

Del. Die Mittel zur Ausführung entsprachen nicht allerdings den gütigen Gesinnungen, welche Madame für uns hegt.

M. Sennev. Wie so?

M. Guib. Ich hatte mir in der That geschmeichelt, die Herren bei mir zu bewirthen —

M. Sennev. Und Sie können nicht?

Del. Nein, Madame, der Nachbar Giraud — eine Warenniederlage —

M. Guib. Ich bin untröstlich darüber.

Desr. Kleinigkeit, Madame, wir suchen einen andern Gasthof —

Del. Dübois trägt unser Gepäck wieder fort.

Düb. (ladet die Mantelsäcke wieder auf die Schultern).

M. Sennev. Halt! mein Freund! halt! Ich bin überzeugt, daß das Hinderniß wirklich existirt —

M. Guib. Ich hoffe nicht, daß Jemand daran zweifeln werde.

M. Sennev. Kein Mensch auf der Welt! am wenigsten ich. Aber erlauben Sie, daß ich mir bei diesem Zufall Glück wünsche; denn er bietet mir eine Gelegenheit dar, einen Mangel an Lebensart wieder gut zu machen, den mein Oncle mir seit diesem Morgen unaufhörlich vorwirft.

Del. Was meinen Sie damit?

M. Sennev. Daß Sie durchaus bei mir wohnen müssen.

Del. Vortrefflich! hier verstoßen, dort aufgenommen.

M. Sennev. Ja, meine Herrn, bei mir, bei meinem Oncle, dem Herrn Ambrosius Senneville, dem Freunde, dem Kameraden Ihres Oheims, der seine Bitten mit den meinigen vereinigt. Sie werden mir d'rum doch nicht böse, Madame? Da Sie selbst nun einmal sich außer Stande befinden —

M. Guib. O ganz und gar nicht; im Gegentheil — (Bei Seite.) Impertinentes Weib!

Desr. Aber Madame, ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich —

M. Sennev. Ich habe weder Nachbarn noch Warenniederlagen, und ich sage Ihnen, ich werde böse, wenn Sie sich noch besinnen.

Del. Wie mein Freund! kannst du einer so schönen Dame etwas abschlagen?

M. Sennev. Nein, nein, dazu ist er viel zu galant, nicht wahr? (Zu Dübois.) Mein Freund, trage Er das Gepäck nur zu mir. Laß Er sich meine Wohnung zeigen, sie ist kaum ein paar Schritte von hier. Meine Kammerfrau wird ihm die Zimmer anweisen.

M. Guib. Mein Bedienter soll ihm den Weg zeigen, wenn Madame es erlaubt.

M. Sennev. O Madame ist sehr gütig.

Düb. Siehe da, ein paar Mantelsäcke, die heute schon in der ganzen Stadt herum spazirt sind. (Ab.)

M. Sennev. (zu Desroches). Apropos, mein schöner Herr, wie weit sind Sie denn mit Vernon und seiner reizenden Schwester?

Desr. Wie, Madame? Sie wissen —

M. Guib. Was denn?

M. Sennev. Ein Abenteuer, ein drolliger Irrthum.

Desr. Von wem haben Sie erfahren? —

M. Sennev. Von zwanzig Menschen. Vernen hat es seinem Advokaten vertraut, der Advokat dem Prokurator, der Prokurator dem Schreiber, der Schreiber dem Amtsboten, der Amtsbote ist verliebt in meine Kammerjungfer, und folglich —

Del. Du siehst, mein Freund, wie gewissenhaft man in kleinen Städten Geheimnisse bewahrt.

M. Gnib. Ich will nicht hoffen, daß man auch mein Haus in's Gerede bringen werde.

M. Sennev. Von Ihrem Hause, Madame, kann man nur Liches und Gutes reden. Ueberdies haben Sie, als eine kluge Frau, sich schon längst über das Geschwätz der bösen Mäuler hinwegzusetzen gewußt.

M. Gnib. Das ist eine Kunst, Madame, die And're weit besser versteh'n, als ich.

M. Sennev. Das möchte schwer sein, Madame.

Desr. Um's Himmels willen! meine Damen —

M. Sennev. Fürchten Sie nichts. Es ist so ihre Gewohnheit, ein paar Pfeile auf mich abzuschießen. Wir bleiben d'rum doch gute Freunde, nicht wahr, Madame?

M. Gnib. Allerdings. (Leise zu Delille.) Ich kann das Weib nicht ausstehn. Alles will sie besser wissen.

M. Sennev. (Leise zu Desroches). Die arme Frau! sie glüht vor Zorn.

Neunte Scene.

François. Vorige.

Fran. Madame, ich habe den Bedienten dieser Herren bis vor Ihre Thür begleitet, aber da ist Mamsell Lucile, Ihre Kammerjungfer, die will das Gepäck durchaus nicht herein lassen.

M. Senney. Was? Seht doch! Mamſell Lucile iſt ſehr ſeltſam.

Del. (leiſe zu Desroches). Du wirſt ſeh'n, daß wir abermals wandern müſſen.

M. Senney. Verzeihen Sie, meine Herren, ich werde ihr den Kopf waſchen, wie ſich's gebührt. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm. Zürnen Sie nicht, Madame, ich entführe Ihnen Ihre Gäſte, aber Sie ſeh'n, es iſt nothwendig. Auf baldiges Wiederſeh'n, meine Liebe. Ich erwarte Sie dieſen Abend, und morgen zum Eſſen mit Ihrer allerliebſten Tochter. Bleiben Sie ja nicht aus.

Desr. (zu Madame Guibert). Madame, Sie haben uns mit Höflichkeiten überhäuft —

Del. Wir ſind von Dankbarkeit durchdrungen —

M. Guib. Ich bitte, meine Herren, beſuchen Sie mich recht oft, ja recht oft! Sie werden immer willkommen ſein.

(Madame Senneville, Desroches und Delille ab.)

M. Guib. François, wenn dieſe Leute wieder kommen ſollten, ſo bin ich nicht zu Hauſe, verſtehſt du mich?

Fran. Sehr wohl, Madame.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Ein freier Platz mit einigen Bäumen. Im Hintergrunde das erleuchtete Haus der Madame Senneville. Seitwärts Rifflards Wohnung. Es ist Nacht.)

Erste Scene.

M. Senneville und **Rifflard.**

Riffl. Nun endlich, Madame! Schon seit einer Stunde geb' ich Ihnen Winke, aber es scheint, Sie wollten mich nicht versteh'n.

M. Senney. Sie sind ein kleiner Tirann. Kennt' ich denn Mademoiselle Remival sitzen lassen, die mir die Krankheit des Mopses erzählte, den ich ihr geschenkt habe? Was wollen Sie denn? warum muß ich Spiel und Gesellschaft verlassen? Die Guibert und die Vernon werden sich über uns're Abwesenheit lustig machen.

Riffl. Ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen, ja, sehr unzufrieden. Warum haben Sie den beiden Parisern eine Wohnung angeboten?

M. Senney. Ihnen selbst verdank' ich ihre Bekanntschaft.

Riffl. Kennt' ich mir denn einbilden, daß dieser kleine Desroches sich unterstehen würde, mir in's Gehege zu gehen? und kennt' ich mir denn einbilden, daß Madame Senneville, eine Frau, die ich hochachte, liebe, auszeichne, dem faden Geschwätz eines Fremden ihr Ohr leihen würde?

M. Senney. Das gefällt mir nicht übel. Mit welchem Rechte —

Riffl. Sie wissen, wie wir mit einander stehen. Ich habe Ihre Einwilligung, auch die Ihres Oncles, ich erwarte nur

das Ende der Weinlese, und dürfte daher wohl als Ehemann sprechen. Aber ich rede als Freund. Sie bringen sich um Ihren guten Ruf. Haben Sie nicht bemerkt das Zischeln, das Flüstern, die Zweideutigkeiten, die boshaften Blicke von der ganzen Gesellschaft? Sie wissen, ich bin hitzig. Ich habe in Ihrem Hause kein Scandal machen wollen, aber Herr Desroches wird noch diesen Abend von mir hören.

M. Sennev. Ach mein Gott! Sie machen, daß ich zitt're.

Riffl. Es ist nichts, Madame, gar nichts, nur eine kleine Vorsichtigkeitsmaßregel. Wieder auf sie zu kommen: wenn ihre Ehre Ihnen lieb ist, und kurz, wenn Sie mich erhalten wollen, so dürfen diese jungen Leute auch nicht Eine Nacht unter Ihrem Dache schlafen.

M. Sennev. Was fordern Sie? Aber mein Oncle —

Riffl. Ihres Oncles Laune war wahrhaftig nicht die beste, als er die Herren ankommen sah. Sie wissen, daß Vernon, der ihm immer im Piquet gewinnen läßt, mit ihm macht, was er will. Nun, der hatte schon mit ihm geredet. Auch Madame Guibert, die Ihr Oncle schont, weil er im sechsten Grade mit ihr verwandt ist. Sie hat ihm ein artiges Bild von dem jungen Taugenichts entworfen. Und sein Freund ist nicht um ein Haar besser. Ein platter Mensch, der den Witzling spielt, sich Airs gibt — ich liebe das nicht.

M. Sennev. Ihr seid Alle gegen ihn verschworen. Der arme junge Mensch! Und Sie wollen mich zwingen eine Unhöflichkeit zu begeh'n. Wahrhaftig, das gibt mir keine gute Idee von Ihrem Charakter.

Riffl. Blos meine Liebe, das Interesse für Ihren guten Ruf — Sie werden mir dies kleine Opfer nicht versagen. In allen andern Stücken, Sie wissen es, lasse ich mich leiten wie

ein Kind. Aber hier — ich bitte, ich beschwöre Sie auf das Zärtlichste — (er küßt ihr die Hand.)

M. Tennev. Stille doch, da ist Vernon.

Zweite Scene.

Vernon. Vorige.

Vern. Siehe da, ich wußte wohl, daß ich Sie beisammen finden würde. Es hat nichts zu bedeuten. Ich will keineswegs stören. Mögen wir doch immer unter uns hadern, das ist schon recht; aber gegen die Fremden, die sich da in unsre Streitigkeiten mischen, steh'n wir Alle für Einen Mann. Wir sind hier zu Hause, und das Herrchen da — im Vertrauen, es ist etwas im Werke, die ganze Gesellschaft ist schon davon unterrichtet. Sobald wir Alle fort sind, wird Ihr Oncle die beiden Reisenden ganz höflich vor die Thüre nöthigen; denn sie verdienen nun einmal nicht in einer honetten Gesellschaft zugelassen zu werden.

M. Tennev. Was haben sie Ihnen denn gethan?

Vern. Wie, Madame? Die Leute werden auf das Artigste, Höflichste von Madame Guibert aufgenommen — die eine sehr lächerliche Person ist, aber das gehört nicht hieher — und nun erlauben sie sich Sottereien, machen Anspielungen auf ein mütterliches Heirathsprojekt —

M. Tennev. Gestehen Sie aber, daß dies Heirathsprojekt sehr lustig ist, und daß Madame Guibert allerdings verdient —

Riffl. Lustig so viel Ihnen beliebt. Aber die Reihe kömmt auch an mich und ich vertrage keine Sottereien. Wir haben, Gott sei Dank, unverderbene Sitten in unserer Stadt, wir müssen uns're Reputation conserviren.

Vern. Und der And're, der über Alles die Nase rümpft — als ob wir nicht wüßten, daß auf der Post eine schöne unbekannte Dame abgestiegen ist, die sich versteckt, und geheime Zusammenkünfte mit ihm hat.

M. Senney. Wirklich?

Vern. Ei freilich. Die ganze Stadt weiß es ja schon. Pfui! ein paar Libertins, Taugenichtse. Ich mag nicht einmal erwähnen, wie sie sich gegen mich und meine Schwester aufgeführt haben.

M. Senney. Abscheulich! und Mademoiselle Vernon ist eine so gute liebe Seele —

Vern. Meine Schwester ist eine Närrin, aber das gehört nicht hieher. Nur Geduld, ich schlafe nicht, ich stehe unter den Waffen, und noch diesen Abend —

Riffl. Nun, Madame? Sie wanken noch immer? Entscheiden Sie. Die Fremden verlassen Ihr Haus, oder ich betret' es nie wieder.

M. Senney. Kleiner Despot. Sie wollen durchaus, daß ich Ihnen ein Opfer bringe? Es sei! Zwar kann ich nicht leugnen, daß es mir schwer fällt —

Riffl. Ihre Güte ist unerschöpflich.

Vern. Stille! da ist der naseweise Freund.

Dritte Scene.

Delille. Vorige.

Del. In der That, Madame, nichts angenehmer auf der Welt als Ihre Assembléen. Meine Herrn, ich wünsche Ihnen Glück zu dem guten Ton, der in Ihren Gesellschaften herrscht. Wer Ungezwungenheit, Einigkeit, gutmüthige Nachsicht und echte alte Gastfreiheit sucht, der komme nur in Ihre Stadt.

Vern. Fremde, die es verdienen, nehmen wir gern höflich auf.

Riffl. O ja. Wenn man sich aber über uns lustig machen will, so wissen wir auch was wir zu thun haben.

Del. Das ist brav. (Bei Seite.) Gewiß spinnt man noch etwas gegen uns an.

Vern. Es wird spät. Wir müssen geh'n.

Riffl. Da kömmt auch schon die übrige Gesellschaft.

Vierte Scene.

Madame Guibert. Nina Vernon. Flore. François (und eine Magd, welche Laternen tragen). **Vorige.**

M. Guib. (welcher François vorleuchtet). Ich versichere, Mademoiselle, daß ich Ihnen die zwei Fische bezahlt habe: ich erinnere mich dessen vollkommen.

Nina. Verzeihen Sie, die zwei Fische sind vergessen worden. Es ist in der That hart, denn ich habe den ganzen Abend kein Spiel gehabt, und endlich hatten sich die Coeurs einmal zu mir verirrt —

Vern. Sprichst du schon wieder von verirrten Coeurs?

Nina. In Quinola, mein Bruder.

Vern. Ah so!

M. Sennev. Die Damen wollen schon geh'n?

M. Guib. Schon? es ist halb neun Uhr.

M. Sennev. So empfehle ich mich allerseits und eile zu meinem Oncle.

Riffl. (leise). Schöne Frau, ich verlasse mich darauf —

M. Sennev. (leise). Stille! man beobachtet uns. (Laut.) Morgen Punkt drei Uhr erwarte ich meine lieben Gäste. (Ab.)

Desr. (zu Madame Guibert). Darf ich Ihnen meinen Arm bieten?

M. Guib. Ich danke, mein Herr. Ich habe nur zwei Schritt bis nach Hause und bedarf keines Menschen Arm. Geh' voran, François. Gib Acht, Flore, wo du hintrittst.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Ihre Dienerin, Mademoiselle Vernon. Sein Sie nochmals versichert, daß ich Ihnen die zwei Fische richtig bezahlt habe.

Nina. Wenn Sie darauf bestehen, so muß ich's wohl glauben. Aber hab' ich nicht einen schrecklichen Guignon? Wieder fünfzig Fisch verloren, ohne das Kartengeld, welches bei Madame Senneville sehr hoch gelegt wird.

Vern. Warum spielst du?

M. Guib. Ich empfehle mich, meine Herrn, und bin sehr erfreut, daß Madame Senneville durch nichts verhindert wird, die schöne Tugend der Gastfreiheit an Ihnen auszuüben. (Ab mit Floren.)

Vern. Gehorsamer Diener, meine Herren. Ich wünsche Glück zu der angenehmen Herberge. (Ab.)

Rifft. Gute Nacht! meine Herren. Lassen Sie sich etwas Süßes träumen. Wir sehen uns wieder. (Ab.)

Desr. Das klingt ja beinahe, als ob sie sich über uns lustig machten?

Del. Wohlan, mein Freund! Madame Guibert verabscheut dich, Vernon spottet, Rifflard droht; — wie findest du den Aufenthalt in dieser Stadt?

Desr. Bis jetzt ziemlich langweilig. Ich habe eine Menge alte Geschichten vom Oncle anhören, und dann noch obendrein eine Stunde Trictrac spielen müssen; kaum war ich da

los, so bemächtigten sich meiner drei alte Weiber, und nöthigten mich zu einer ewigen Partie Reversi. Endlich, um mir vollends den Rest zu geben, muß ich Blindekuh mit den Kindern spielen.

Del. Und wie man uns angaffte, sich in die Ohren zischelte —

Desr. Wir stachen allerdings gewaltig ab.

Del. Gleichviel. Es ist und bleibt doch immer eine allerliebste kleine Stadt. Heitere Luft, schöne Spaziergange, herrliche Menschenrace —

Desr. Sperre wie du willst, mich gereut es doch nicht, hier verweilt zu haben. Was kümmern mich die andern Narren und Närrinnen? Genug daß Madame Tenneville hier wohnt, und wir bei ihr. — Ich habe in der Dämmerung einen Spaziergang im Garten mit ihr gemacht —

Del. Und zwar so lange, daß man euch rufen mußte.

Desr. Als wir zurück gingen, bat sie mich selbst, mit ihrem Onkle Trictrac zu spielen.

Del. Ein klarer Beweis von Liebe.

Desr. Bekenne, daß sie hübsch genug ist, um mich für alle die Langeweile zu entschädigen.

Del. Aber deine Nebenbuhler, Rifflard? Vernen?

Desr. Sie hat nie weder an Rifflard noch an Vernen gedacht, noch an sonst irgend Jemand. Sie hat es mir zugeschworen.

Del. Ah! wenn sie geschworen hat — so glaub' ich g'rade kein Wort davon.

Desr. Deine ewige Sucht zu widersprechen!

Del. Werde nur nicht böse. Wenn du so beliebst, so sei meinetwegen der Onkle sehr unterhaltend und die Nichte sehr tugendhaft.

Desr. Von Tugend ist eben nicht die Rede.

Del. Verliere nur keinen der kostbaren Augenblicke.

Desr. Gehst du nicht mit hinein?

Del. Nein. Noch speist man nicht zu Abend. Ich will indessen noch einen Besuch machen.

Desr. Um diese Stunde? in einer unbekannten Stadt? Deine Eroberung hat dich sehr gefesselt, wie es scheint. — Uebrigens thue dir keinen Zwang an. Ich gehe allein. Glück zu, Herr Delille, wünsche gute Verrichtung. (Will gehen.)

Del. Gleichfalls, Herr Desroches.

Fünfte Scene.

Dübois (mit den Mantelsäcken). **Vorige.**

Desr. Nun? was soll das heißen? wo willst du mit unserm Gepäcke hin?

Düb. Das soll heißen, mein Herr, daß wir noch einmal ausziehn.

Del. Dacht' ich's doch!

Desr. Bist du toll?

Düb. Die Kammerjungfer hat mir eben sehr höflich unsere Mantelsäcke auf die Schultern gepackt, und hier ist ein Billet von Madame Senneville —

Desr. Ein Billet? Laß seh'n. (Er liest.) »Mit Vergnügen, mein Herr, würde ich die Gastfreiheit erwidert haben, die ich in Paris bei Ihren Verwandten genossen; aber es ist mir leider unmöglich. Die Sorge für meinen guten Ruf erlaubt mir nicht, Sie in meinem Hause zu beherbergen. Entschuldigen und bedauern Sie mich.« — Die Sorge für ihren guten Ruf — vortrefflich!

Düb. Das ist noch nicht Alles. Hier ist noch ein Brief

für Sie, den mir ein Kerl mit einer sehr barschen Physiognomie eingehändiget hat.

Desr. Von wem?

Del. Laß seh'n. Lies.

Desr. (liest). »Sie liebäugeln mit Madame Senneville. Ich hab' es bemerkt. Schon mehr als ein fremdes Herrchen hat seine Lektion von mir empfangen, wenn es sich unterstand, mir in's Gehege zu geh'n. Da Sie mir nun ein großes Interesse eingeflößt, so kann ich die Lektion, deren auch Sie bedürfen, nicht länger aufschieben, und erwarte Sie Morgen mit Sonnenaufgang auf dem Walle. Degen und Pistolen sind meine Waffen. François Nifflard." — Der Unverschämte! er soll mich nicht vergebens erwarten; und ich hoffe, es werde an mir sein, ihm eine tüchtige Lektion zu geben. Aber unangenehm ist es doch, sich um einer Frau willen den Hals zu brechen, die mich aus dem Hause jagt.

Düb. (überreicht ihm ein drittes Papier). Da ist noch ein dito.

Del. Noch mehr? ha! ha! ha!

Düb. Ein schwarz gekleideter Mensch hat es überbracht.

Desr. Laß seh'n. (Er liest.) »In Sachen der Tugendbelobten Jungfrau Auguſtine Katharine, genannt Nina Vernon, contra Herrn Desroches aus Paris, in puncto raptus und maliziöser Verführung" —

Del. Eine Citation, ha! ha! ha!

Desr. Das ist ja ein Höllenneſt!

Del. Nicht doch. Die Freistatt der Tugend und des Glücks.

Desr. Hast du nicht noch etwas abzugeben?

Düb. Für diesmal möcht' es wohl genug sein.

Desr. Ganz vortrefflich! Nun sind wir also unter freiem Himmel.

Del. Und nicht in Paris.

Desr. Paris! o warum hab' ich es verlassen! warum mußte deine treulose Cousine mich verrathen! (Er setzt sich auf eine Bank und versinkt in düsteres Nachdenken.)

Del. (bei Seite). Bravo! jetzt ist er unser.

Düb. (leise). Da kömmt Champagne.

Del. (leise). Beschäftige deinen Herrn, daß er uns nicht gewahr wird.

Düb. (stellt sich neben Desroches).

Sechste Scene.

Champagne. Vorige.

Champ. Madame ist außer sich. Sie weiß Alles. Noch diese Nacht will sie fort. Mit vieler Mühe habe ich sie überredet, wenigstens Abschied von Ihnen zu nehmen. Eilen Sie zu ihr.

Del. Nein — ich habe einen herrlichen Einfall — wir müssen den Augenblick nützen. Suche Sie hieher zu locken.

Champ. Das wird schwer halten, aber ich will's versuchen. (Ab.)

Desr. Und was noch das Aergste ist, ich kann nicht einmal abreisen; ich muß mich erst noch mit dem tollen Menschen herumschießen. — Nun? was machst du da? Geh' und schaff' uns eine Herberge.

Düb. Wie Sie befehlen. (Ab.)

Desr. Morgen mit dem Frühesten will ich Rifflard und Vernon Mores lehren, und dann gute Nacht, all' ihr Schwätzer, Chikaneurs, Agnesen, Koketten, Satan selber! ich eile zurück nach Paris!

Del. Ich bin dein Sekundant und wünsche dir dann eine glückliche Reise.

Desr. Wie? du wolltest nicht mit?

Del. Mir gefällt diese kleine Stadt, ich bleibe.

Desr. Du hast so viel Böses von ihr gesagt und bleibst?

Del. Du hast so viel Gutes von ihr gesagt und reisest?

Desr. Was kann dich hier halten?

Del. Darf ich meine Gesinnungen nicht eben so wohl ändern als du?

Desr. Vielleicht das Abenteuer mit der schönen Unbekannten?

Del. Vielleicht.

Desr. Sie betrügt dich, mein Freund.

Del. Sie ist nicht von hier.

Desr. Gleichviel. Die Weiber sind überall die nämlichen.

Del. Es gibt Ausnahmen —

Desr. O ja. Ich hab' es erfahren. Dacht' ich nicht wie du? O! Madame Belmont hat mir die süße Täuschung geraubt! Ihre Untreue schmerzt mich tief!

Champ. (kömmt leise zu Delille). Sie ist da.

Del. Sogleich. Mein lieber Desreches, ich eile zum Rendezvous. Erwarte mich hier. (Er zieht sich zurück.)

Desr. Bleib' nicht zu lange. — Glücklicher Mensch! diese verschleierte Dame hat in der That einen sehr edlen Anstand, und erinnert mich — ach!

Siebente Scene.

Madame Belmont. Vorige.

Desr. Kömmt mir's doch vor als säh' ich ein Frauenzimmer.

M. Belm. Sind Sie es, Delille?

Desr. (leise). Man verwechselt uns. Ein neues Abenteuer.

M. Belm. Werden Sie Ihren treulosen Freund noch immer entschuldigen?

Desr. (leise). Himmel! welche Stimme!

M. Belm. Ich bin so schwach gewesen, Ihren Rath zu befolgen, ich bin Ihnen nachgereist — und warum? um Zeuge seiner Flatterhaftigkeit zu werden.

Desr. (leise). Mir nachgereist — sie liebt mich noch — Gott! was hab' ich gethan!

M. Belm. Was kann er mir vorwerfen? er ist durch den Schein hintergangen worden. Er hätte nur fragen sollen. Sie wissen, daß jener junge Offizier mein Bruder war, der eben von der Armee zurückkam —

Desr. (laut). Ihr Bruder! was hör' ich!

M. Belm. (sehr erschrocken). Desroches!

Del. (hervor kommend). Er selbst, Madame. Er erkennt sein Unrecht.

Desr. Zu Ihren Füßen —

Del. Verzeihen Sie ihm großmüthig. Ich stehe für seine Besserung.

M. Belm. O mein schwaches Herz! (Sie sinkt Desroches in die Arme.)

Del. Und nun lassen Sie uns sogleich abreisen.

Desr. Wo denkst du hin? muß ich nicht wegen Rifflard —

Del. Das wollen wir bald abthun. (Er klopft an Rifflards Thür.) Herr Rifflard! Herr Rifflard! auf ein Wort! — Er kann noch nicht schlafen.

M. Belm. Was machen Sie? ich zitt're.

Riffl. (am Fenster). Wer klopft? Ah meine Herrn! sind Sie es?

Del. Allons Herr Riffland! Sie wollen sich mit meinem Freunde schlagen? kommen Sie flugs herunter, er erwartet Sie.

Riffl. Jetzt? im Finstern? Gehorsamer Diener! Lesen Sie die Ausforderung. Morgen früh.

Del. Das kann aber nicht sein. Herr Desroches muß sogleich zurück nach Paris, um diese Dame hier zu heirathen. Die Pferde sind schon vorgespannt, wir reisen.

Riffl. Reisen? Diese Dame heirathen? Ah! das ist ein Anderes. Dann gibt es noch Mittel sich zu verständigen. Ich komme.

Del. Das wußt' ich wohl.

Düb. (kömmt). Meine Herrn, wir müssen unter freiem Himmel bleiben. Es ist Morgen hier Jahrmarkt und kein Winkel mehr leer.

Del. Hat nichts zu bedeuten. Wir reisen.

Düb. Wir reisen? Desto besser.

Letzte Scene.

Rifflard (im Schlafrock). **Vorige.**

Riffl. Mit Erlaubniß. Sie verheirathen sich? Sie reisen? ich hab' es nur mit Junggesellen zu thun. Allen Respect für die Ehemänner. Empfangen Sie meinen Glückwunsch, und leben Sie recht wohl.

Del. Herr Rifflard, Sie waren der Erste, mit dem wir hier gesprochen, sein Sie auch der Letzte, und übernehmen Sie unsere Abschiedscomplimente an die ganze Gesellschaft. Ruhen Sie aus von Ihren Thaten in den Armen der Madame Senneville; trösten Sie Madame Guibert mit der

Aussicht auf einen reichen Schwiegersohn; rathen Sie Mademoiselle Vernon ein schöner Geist oder eine Betschwester zu werden; und erhalten Sie wo möglich den feinen geselligen Ton, der Ihre Stadt so sehr auszeichnet. (Alle ab.)

Riffl. (allein). Gehorsamer Diener! Ich habe mich trefflich aus der Affaire gezogen. Man muß gesteh'n, wir haben uns Alle sehr gut benommen. Klug und fein. Die Herrn Pariser werden an uns denken.

(Der Vorhang fällt.)

Der Wirrwarr,

oder:

Der Muthwillige.

Eine Posse

in fünf Aufzügen.

Erschien 1802.

Personen.

Herr v. Langfalm, ein Landedelmann.

Frau von Langfalm.

Doris, ihre Tochter.

Fritz Hurlebusch, ihr Neffe und Mündel.

Major v. Langfalm.

Babet, seine Tochter.

Selicour.

Lafleur, Selicours Bedienter.

Frau Krick, Haushälterin.

Nachtwächter.

(Die Scene ist ein Saal mit einer Mittelthür und vier Seitenthüren auf dem Gute des Herrn v. Langfalm. Die erste links ist das Zimmer der Fräuleins, die zweite das des Herrn v. Langfalm; die erste Thüre rechts das Schlafzimmer der Frau v. Langfalm, die zweite das Gastzimmer. Im Hintergrunde hängt über einem Stuhle ein Regenmantel, daneben ein Regenschirm und ein großer Gartenhut.)

Erſter Act.

Erſte Scene.

Herr von Langſalm, Fritz Hurlebuſch und **Selicour** (ſitzen ſeitwärts auf Lehnſtühlen, und ſchlafen in komiſchen Poſituren, wobei die Köpfe zuweilen an einander ſtoßen. Nach einigen Minuten treten **Frau von Langſalm, Doris** und **Babet** herein.)

Frau v. Langſalm.

Dacht' ich's doch! da ſitzen ſie alle drei und ſchlafen.

Dor. Wahrhaftig! und wie es ſcheint, recht im vollen Ernſt. (Sie ruft hinaus.) Jakob! bring' geſchwind die Stalltrommel herauf.

Fr. v. Langſ. O dein Vater ſchläft nie anders als im Ernſt. Als er mir den Heirathsantrag that, es mochte Abends gegen neun Uhr ſein, da war er ſo ſchlafrig, daß er kaum die Zunge rühren konnte; und an unſerm Hochzeittage ſchlief er Abends beim Eſſen richtig ein.

Dor. Daß ein Ehemann ſchläft, möchte noch hingeh'n; zuweilen kann das ſogar für Galanterie gelten; aber daß meine beiden Liebhaber ſchlafen, nicht wahr, Mamachen, das iſt impertinent?

Fr. v. Langſ. Zwei Liebhaber? Das wäre die Hälfte zu viel.

Dor. Ach! es iſt noch um ein Dutzend zu wenig. An jedem Finger einen Ring und für jeden Finger einen Liebhaber, ſo iſt es jetzt Mode in der Stadt.

Fr. v. Langſ. Ein ſchöner Luxus, ich habe nichts dagegen; aber ich rathe dir Vorſicht. (Leiſe.) Du weißt, daß dein

ganzes Glück darauf beruht, den wilden Vetter Hurlebusch zu heirathen.

Dor. Oder vielmehr seine halbe Million.

Fr. v. Langs. Gleichviel.

Dor. Nun, der kann mir ohnehin nicht entgeh'n. Das Testament seines Vaters befiehlt ja ausdrücklich, daß er seiner liebenswürdigen Cousine entweder Hand und Herz, oder ein Drittel seines Vermögens zu Füßen legen muß.

Fr. v. Langs. Sehr wohl; aber das Ganze ist besser als ein Drittel. Ferner würden wir dadurch unangenehme Vormundschaftsrechnungen vermeiden. Und kurz, es ist die höchste Zeit, die Sache in's Reine zu bringen, denn unter uns, dein Vetter wird morgen mündig. Noch weiß er zwar nichts davon. Wir haben ihm weiß gemacht, er sei ein Jahr jünger. Aber wie leicht kann ein Zufall — Du begreifst, es ist nothwendig, deine Aufmerksamkeit vor der Hand blos auf ihn zu richten; und es wäre besser gewesen, du hättest den süßen Selicour in der Stadt gelassen.

Dor. Soll ich denn vor Langerweile auf dem Lande sterben?

Fr. v. Langs. Mädchen, ein Frauenzimmer muß Alles können, wenn es darauf ankömmt, einen Plan durchzusetzen, allenfalls auch sterben.

Dor. Ueberdies ist der Vetter noch so roh und ungehobelt, daß man ihm weiß machen könnte, Amor sei ein Pfefferkuchenmann.

Fr. v. Langs. Trau ihm nicht! sein pedantischer Hofmeister, den des Vaters letzte Grille ihm verordnet, hat ihm abgeschmackte Dinge in den Kopf gesetzt.

Dor. Luftige Nebel, die der Sonnenblick meiner Augen leicht zerstören wird.

(Ein Bedienter bringt die Stalltrommel.)

Dor. Ha, da iſt die Trommel! Nun wollen wir Reveille ſchlagen, daß man's im ganzen Dorfe hören ſoll. (Sie ſtellt die Trommel hinter die Schlafenden und ſchlägt einen kurzen Wirbel. Alle drei erwachen.)

Sel. Was war das?

Langſ. Mich träumte eben, es donnerte.

Fritz (ſich umſehend). Der Jupiter iſt hinter'uns.

Sel. (aufſpringend). Ich bitte tauſendmal um Vergebung.

Dor. (ſpöttiſch). Gehorſame Dienerin.

Langſ. (ſeine Frau gewahr werdend). Ah, ſind Sie es, mein Schatz? Vermuthlich haben Sie mit dem Bedienten gezankt?

Fr. v. Langſ. Alberner Schnack! hab' ich denn eine Stimme wie unſ're Stalltrommel?

Langſ. War es unſ're Stalltrommel? Ei, ei, wie man ſich doch irren kann.

Fr. v. Langſ. Sie ſind zum Irrthum geboren.

Dor. Daß der Papa Mittagsruh' hält, iſt nichts Neues. Daß Vetter Hurlebuſch einſchlief, war ſehr gut, denn unterdeſſen konnte er doch nur im Traume muthwillige Streiche machen. Daß aber auch Sie, mein galanter Herr, den ich blos aus der Stadt mitgenommen habe, um mir auf dem langweiligen Lande die Zeit zu vertreiben —

Sel. Ihr Bild umgaukelte mich auch im Schlummer.

Dor. Das ſoll aber nicht ſein! Sie ſollen mich umgaukeln, mein Herr Schmetterling.

Sel. Sehr gern, Dame Roſe.

Dor. Kommen Sie herein an mein Klavier. Ich habe Luſt, ein Duett zu ſingen. Vetter, küſſen Sie mir die Hand.

Fritz. Dafür, daß Sie mir heute Senf in die Suppe gegossen haben?

Dor. Warum nicht? Alles, was die Männer genießen, müssen die Weiber würzen, und ja nicht immer mit Zucker, denn das macht auch gar zu leicht stumpfe Zähne. (Sie gibt Selicour den Arm, und geht mit ihm in das Nebenzimmer.)

Zweite Scene.

Vorige ohne **Doris** und **Selicour.** **Babet** (steht im Hintergrunde, und strickt). **Fritz** (schielt nach ihr).

Fr. v. Langs. Sagen Sie mir nur, Herr Gemahl, wie Sie immer schlafen können?

Langs. Sagen Sie mir nur, mein Schatz, wie Sie immer wachen können?

Fr. v. Langs. Die letzte Posaune wird Sie einst noch schlafend finden.

Langs. So lange Sie leben, mein Schatz, brauche ich keine Posaune.

Fr. v. Langs. Wenn ich nicht wäre, das Hauswesen ginge zu Grunde.

Langs. Der Weise schläft auch auf Trümmern.

Fr. v. Langs. Ach, mein lieber Herr Gemahl! wenn man, wie Sie, keine einzige Leidenschaft hat, so ist es gar keine Kunst, ein Weiser zu sein.

Langs. Ich keine Leidenschaft? Haben Sie denn vergessen, daß ich vor vierzig Jahren in Sie verliebt war?

Fr. v. Langs. Ha! ha! ha! Sie gleichen der Aloe, Sie blühen auch nur alle hundert Jahr ein Mal.

Langs. Nun mein Schatz, Ihre Blütenzeit ist ja auch vorüber.

Fritz. Aber die gnädige Tante hat eine Frucht getragen —

Fr. v. Langf. (freundlich). Die du Schelm pflücken sollst.

Fritz (bei Seite). Wenn sie nicht wurmstichig wäre.

Dritte Scene.

Frau Krick. Die Vorigen.

Fr. Krick. Der Bauer Hartmann ist draußen.

Fr. v. Langf. Was will er?

Fritz. Ah, ich weiß schon, er bringt Ihnen ein fettes Kalb.

Fr. v. Langf. Ei, der brave Mensch!

Fr. Krick. Ganz und gar nicht, er kömmt sich zu bedanken.

Fr. v. Langf. Zu bedanken? Wofür?

Fritz. Für die Ehre, die Sie ihm erzeigen, sein Geschenk anzunehmen.

Fr. v. Langf. Ich verschmähe armer Leute Gaben nicht.

Fr. Krick. Aber hier ist von keinem Kalbe die Rede, sondern von einer Kuh.

Fr. v. Langf. Gar eine Kuh?

Fritz. Frau Krick will nur die Größe des Kalbes damit andeuten.

Fr. Krick. Mit nichten, junger Herr, drehen Sie sich, wie Sie wollen, es muß doch heraus.

Fritz. Mit nichten, Frau Krick, es muß hinein.

Fr. v. Langf. Was denn?

Fritz. Das Kalb in den Stall.

Fr. Krick. Zum Henker mit Ihrem Kalbe! Dem Bauer Hartmann ist gestern seine einzige Kuh gefallen. Die Frau hat gewinselt. Da ist der junge Herr in der Dämmerung nach Hause geschlichen, und hat durch seinen Peter die beste Kuh aus Ihrem Stalle hintreiben lassen.

Fr. v. Langf. Wie, Vetter! ich will nicht hoffen —

Fritz. Daß Frau Krick gelogen hat? Gott sei Dank, nein.

Fr. v. Langf. Was? Meine beste Kuh?!

Fritz. Ihre beste, aber nicht Ihre einzige. Dem armen Teufel war ja die Einzige gefallen.

Fr. v. Langf. Er muß sie herausgeben!

Fritz. Ich bezahle sie.

Fr. v. Langf. Es war eine holländische Kuh.

Fritz. Ich bezahle sie mit holländischen Dukaten.

Fr. v. Langf. Sie gab täglich acht Kannen Milch.

Fritz (schlau). Je nun, liebe Tante, wir backen auf meiner Hochzeit ein paar Kuchen weniger.

Fr. v. Langf. (besänftigt). Auf deiner Hochzeit? Du machst ja noch keine Anstalten?

Fritz. Das kömmt plötzlich.

Fr. v. Langf. Dein pedantischer Hofmeister, den endlich Gott noch zu rechter Zeit zu sich nahm, hat allerlei Systeme in deinem Kopfe aufgebaut —

Fritz. Die Liebe ist wie ein Erdbeben, sie wirft dergleichen Gebäude um.

Fr. v. Langf. Wenn das endlich dein Ernst ist, Vetter, so will ich dir den Muthwillen diesmal verzeihen, und hinaus geh'n, um den Dank des Bauers gnädig in Empfang zu nehmen. Aber täusche meine Hoffnungen nicht länger! Gedenke meiner Tochter und deines Vaters Testaments. (Zu Babet, welche die ganze Zeit über im Hintergrunde saß und strickte.) Nun Fräulein Nichte? Hast du nichts Nothwendigeres zu thun? (Ab mit Frau Krick.)

Vierte Scene.

Fritz. Babet und **Herr v. Langfalm** (der wieder eingeschlafen ist).

Bab. (tritt seufzend an den Tisch und spühlt die Tassen).

Fritz (nach einer Pause). Kann denn mein liebes Cousinchen keine edlere Beschäftigung vernehmen?

Bab. Wie Sie fragen können; muß ich nicht täglich die Tassen spühlen?

Fritz. Brechen Sie sie nur ein paarmal entzwei, so wird man Sie bald Ihres Amtes entsetzen.

Bab. Entzwei brechen? da könnt' ich auch nur gleich aus dem Hause laufen.

Fritz. Je nun, die Welt ist groß, und Sie würden es leicht besser finden als hier im Hause.

Bab. Sie haben gut reden. Ihr Vater hat Ihnen eine halbe Million hinterlassen. Der meinige besitzt nichts als seinen Degen, und ich esse hier das Gnadenbrot.

Fritz. Von der Frau Tante gesalzen und versalzen. Haben Sie nicht wieder ein Briefchen an Papa zu bestellen?

Bab. Ach ja, lieber Vetter! da ist Einer. Wenn Sie so gut sein wollten —

Fritz. Ich will so gut sein. Nur her damit.

Bab. Aber das Porto —

Fritz. Will ich schon wieder auslegen. Wenn Sie einmal einen reichen Mann heirathen, bring' ich meine Rechnung. — Das Briefchen ist wohl wieder voll herzbrechender Klagen?

Bab. Ach ja!

Fritz. Armes Kind! Ihre Jugend trägt keine Rosen.

Bab. Doch auch nicht lauter Nesseln. Ich habe manche kleine Freude, die mir um so mehr wohl thut, da ein guter

Mensch sie mir im Verborgenen macht, ohne Dank dafür zu begehren.

Fritz. So?

Bab. Ja, denken Sie nur, noch in voriger Nacht hat Jemand einen Käficht mit einer Nachtigall vor mein Fenster gehängt.

Fritz. Ei der Wagehals! vor ein Dachfenster! Der muß klettern können wie eine Katze.

Bab. Sie kennen die düst're Laube im Park, wo ich so gern sitze? Da fand ich neulich um die Rasenbank meine Lieblingsblumen gepflanzt.

Fritz. Ei, wie galant.

Bab. Noch mehr. Vor ein paar Tagen kömmt eine alte Bürgersfrau aus dem Städtchen zu mir, um sich bei mir für zwei Louisd'or zu bedanken, durch die ich ihr Elend gemildert haben soll.

Fritz. So so? mein Cousinchen ist doch nicht so arm, als es sich stellt.

Bab. Spotten Sie? Ich habe keinen Heller. Ein Mensch in einen Mantel gehüllt hat ihr das Geld in meinem Namen gebracht.

Fritz. Ein sonderbarer Kautz.

Bab. Ein edler Mensch muß er sein.

Fritz. Vermuthlich ein Liebhaber.

Bab. Das weiß ich nicht, aber ich meine, ich errathe ihn.

Fritz. Vielleicht des Amtmanns Sohn? Der macht auch Verse.

Bab. Nein, nein, Sie, Vetter, Sie sind es.

Fritz. Ich? Je warum nicht gar! Ich sollte Arm- und Beinbruch wagen, um Ihnen eine Nachtigall vor das Fenster

zu hängen? Ich sollte Blumen pflanzen, die ich nicht leiden mag? Und Geld hab' ich vollends gar nicht. Mit sammt meiner halben Million halt mich die Tante sehr knapp.

Bab. Sie verschmähen meinen Dank?

Fritz. Liebes Cousinchen, lassen Sie sich sagen: so etwas kann nur ein Verliebter thun; und Sie glauben doch nicht etwa, daß ich verliebt in Sie bin!

Bab. (lächelnd). Warum nicht? Ein wenig.

Fritz. Bewahre der Himmel! im Vertrauen, Sie haben eine Menge Fehler.

Bab. Das weiß ich.

Fritz. Sie sind so schuchtern, so blöde —

Bab. Wie die Armuth.

Fritz. Sie versteh'n nicht sich griechisch zu kleiden.

Bab. In der Küche ist meine Toilette.

Fritz. Sie verhüllen den Busen wie eine Nonne.

Bab. Mein Herz ist unverhüllt.

Fritz. Sie brauchen keine Schminke.

Bab. Das Morgenroth schminkt mich täglich.

Fritz. Sie machen keine Verse.

Bab. Ich lese Schiller.

Fritz. Sie werden nicht roth über Zweideutigkeiten.

Bab. Weil ich sie nicht verstehe.

Fritz. Sie sind nicht ein Bischen kokett.

Bab. Wünschen Sie das?

Fritz. Sie sind kein starker Geist; spotten nie über Vorurtheile; machen sich nie lustig über das Alter; nicht einmal zu medisiren verstehen Sie.

Bab. Vetter, wenn das Ihr Ernst wäre, ich würde aufhören Ihnen gut zu sein.

Fritz. Sind Sie mir denn gut?

Bab. O ja, recht von Herzen. Sie sind ja der Einzige im Hause, der, die ewigen Neckereien ausgenommen, mir nicht übel begegnet.

Fritz. Und doch wollten Sie mich gestern Abend nicht küssen?

Bab. Sind die Küsse bei Ihnen der Maßstab der Freundschaft?

Fritz. Allerdings. Ein wahrer Nilmesser. Je mehr Küsse, je höher steigt die Flut, je fruchtbarer das Land. Küssen Sie mich jetzt.

Bab. Nein.

Fritz. Ich bitte.

Bab. Es wird nichts daraus.

Fritz. Ich drohe.

Bab. Ha! ha! ha!

Fritz. Ich brauche Gewalt.

Bab. Hüten Sie sich! ich taufe Sie mit dem Spühlnapfe.

Fritz. Das wollen wir doch seh'n. (Er küßt sie mit Gewalt auf die Backe. In diesem Augenblicke schnarcht Langsalm sehr stark. Babet erschrickt, schreit, und läßt eine Tasse fallen, die sie eben in der Hand hatte.)

Bab. Ach! um's Himmelswillen! ich habe die Mundtasse der Tante zerbrochen.

Fritz. Zerbrochen? Ha! ha! ha! nulle fête sans verre cassé.

Bab. Daran sind Sie Schuld.

Fritz. Ganz und gar nicht. Warum haben Sie sich geziert?

Bab. Was soll ich nun anfangen?

Fritz. Das Ungewitter ruhig abwarten.

Bab. O mein Gott! sie wird mich mißhandeln! ich glaube wahrhaftig, ich höre ihre Pantoffeln schon auf der Treppe.

Fritz. Stille nur! Diesmal will ich Ihnen aus der Klemme helfen. (Er gibt das größte Stück der zerbrochenen Tasse dem schlafenden Langsalm in die Hand, und legt die übrigen Scherben neben ihm.)

Bab. Was machen Sie?

Fritz. So, nun mag sie kommen. Das wird ein Spaß werden! (Er ruft aus der Thür.) Tante! Tante! Ihre Mundtasse ist zerbrochen!

Bab. Vetter! sind Sie toll?

Fritz. Tante! kommen Sie! Ihre Mundtasse in tausend Stücke!

Bab. Abscheulicher Mensch!

Fünfte Scene.

Frau v. Langsalm. Vorige.

Fr. v. Langs. (hereinstürzend). Was? meine Mundtasse? Wer? Wie? Wo?

Fritz. Da sehen Sie nur! Der Oncle will noch Kaffee trinken, die Cousine schenkt ihm ein, er trinkt, entschlummert, und patsch! da liegt die Tasse.

Fr. v. Langs. (schüttelt ihren Mann). Herr Gemahl! verdammter Herr Gemahl!

Langs. (riegelt die Augen auf). Mein Schatz?

Fr. v. Langs. Was haben Sie wieder für dumme Streiche gemacht?

Langs. Mein Gott, ich habe ja geschlafen, und im Schlafe thut man doch nichts Böses?

Fr. v. Langs. Belieben Sie nur auf Ihre Hand zu blicken.

Langs. Ein Scherben? Was soll das?

Fr. v. Langs. Ja, ein Scherben; und da unten liegen noch ein Dutzend. Ich wollte, daß Sie selbst in tausend Scherben zerbrochen würden.

Langs. Ei, ei, mein Schatz, ich weiß von gar nichts.

Fr. v. Langs. Kaffee haben Sie getrunken!

Langs. Kaffee, so?

Fr. v. Langs. Und sind d'rüber eingeschlafen.

Langs. Das ist möglich.

Fr. v. Langs. Sie haben meine Mundtasse zerbrochen.

Langs. Es thut mir leid, mein Schatz.

Fr. v. Langs. Zwanzig Jahre hab' ich d'raus getrunken.

Langs. Ich kaufe Ihnen eine And're.

Fr. v. Langs. Sie war ein Präsent von dem jungen Lieutenant, der einmal bei uns im Quartiere lag.

Langs. Von dem? So? Nun Sie haben ja noch mehr Andenken von ihm.

Fr. v. Langs. (zu Babet). Und du! warum mußt du dem Siebenschläfer g'rade *meine* Tasse geben?

Bab. Weil —

Fritz. Ganz natürlich, weil sie eben rein war.

Bab. Ja, ich hatte sie eben rein gemacht.

Fr. v. Langs. Fort in die Küche, du Unglückskind!

Bab. (Ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne **Babet.**

Langs. Kann ich mich doch gar nicht besinnen, daß ich Kaffee getrunken habe.

Fr. v. Langs. Sie werden so lange schlafen, bis Sie vergessen, daß Sie verheirathet sind.

Langs. (mit einem herzlichen Seufzer). Ach, mein Schatz, das vergeff' ich nicht.

Fr. v. Langs. Munter, Herr Gemahl! wir haben mit dem Vetter von ernsthaften Dingen zu sprechen.

Langs. Mit dem Vetter?

Fr. v. Langs. Allerdings. Meine Tochter ist nun schon seit vier Wochen aus der Stadt zurück, und noch immer hat der Vetter Hurlebusch sich nicht erklärt.

Langs. Muß ich dabei sein, wenn er sich erklärt?

Fr. v. Langs. Das ist gar nicht nöthig. Sie sollen schon gerufen werden, wenn es zum Segnen kömmt.

Langs. Was soll ich denn alse?

Fr. v. Langs. Ihn zur Rede stellen, warum er die Sache auf die lange Bank schiebt?

Langs. (sehr phlegmatisch). Wohlan, Vetter, ich stelle dich zur Rede.

Fritz. Blödigkeit, liebe Tante, nichts als verdammte Blödigkeit.

Fr. v. Langs. Die ist doch sonst eben nicht dein Fehler. Und kurz und gut, das Testament deines Vaters befiehlt ausdrücklich deine Heirath mit meiner Tochter, das weißt du.

Fritz. Ja, ja, Sie haben es mir sehr oft gesagt.

Fr. v. Langs. Machst du Einwendungen, so verlierst du ein Drittel deines Vermögens.

Fritz. Ganz recht.

Fr. v. Langs. Das Testament ist in meiner Verwahrung.

Fritz (bei Seite). Das hat sie besser verwahrt als die Tochter.

Fr. v. Langs. Du bist nun herangewachsen, wirst in Jahr und Tag mündig.

Langs. Ich denke morgen, mein Schatz?

Fr. v. Langs. Wenn Sie sich doch mit dem Denken gar nicht abgeben wollten. Wer muß es besser wissen? Sie oder ich?

Langs. Sie, mein Engel, allerdings.

Fr. v. Langs. (zu Fritz). Folglich ist es Zeit, den Willen deines sterbenden Vaters zu vollbringen.

Fritz. Ich muß doch erst der Cousine ein wenig die Cour machen.

Fr. v. Langs. Das kannst du nach der Hochzeit thun.

Fritz. Wo denken Sie hin? Das wäre ja die verkehrte Welt.

Fr. v. Langs. Du glaubst nicht, lieber Vetter, welche Reize der Ehestand hat! Der Ehestand, lieber Vetter —

Langs. (die Augen gegen Himmel). Ist ein Wehestand!

Fr. v. Langs. Dummer Schnack!

Langs. Es ist so ein Sprichwort.

Fr. v. Langs. Auf der Stelle machen Sie Ihren abgeschmackten Einfall wieder gut; schildern Sie ihm die Reize des Ehestandes.

Langs. Ich, mein Schatz?

Fr. v. Langs. Ja, Sie! ich verlange es ausdrücklich.

Langs. Ich bin nicht sehr stark in Schilderungen.

Fr. v. Langs. Malen Sie ihm unser häusliches Glück, die stillen Freuden unserer Liebe.

Langs. Es wird mir sauer werden — ich meine das viele Reden.

Fr. v. Langs. Ohne Umstände! oder ich lasse Sie in vier und zwanzig Stunden kein Auge zuthun.

Langs. Wenn Sie durchaus befehlen. — Der Ehestand, mein lieber Vetter — wenn man über den Ehestand so recht nachdenkt — und selbigen Ehestand richtig zu schildern versucht — (er gähnt.)

Fr. v. Langf. Am beſten läßt er ſich vergleichen mit einem immerwährenden Frühlingswetter —

Langf. Im April.

Fr. v. Langf. Eine Frau iſt eine wahre Himmelsgabe! Schönheit, Sanftmuth, Gefälligkeit — kurz, eine Frau hat —

Langf. Immer Recht.

Fr. v. Langf. (wirft ihm einen grimmigen Blick zu und fährt dann fort). An der Hand einer Frau, lieber Vetter, wandelſt du auf Blumen, auf Roſen — bis einſt am ſpäten Grabe Freund Hain —

Langf. Dich erlöſt.

Fr. v. Langf. Herr Gemahl, Sie ſind unausſtehlich. Hör' ihn nicht an, Vetter, er iſt ſo fühllos als ein ſchlafender Dachs; er wird noch erſticken in ſeinem Fette. Kommen Sie, kommen Sie, Sie ſollen mir die Hühner aus dem Garten jagen.

Langf. Iſt das auch Eine von den Süßigkeiten des Eheſtandes?

Fr. v. Langf. Ei, Sie müſſen ſich Bewegung machen, und die Hühner ſcharren mir den Samen aus der Erde. Fort! fort! (Sie zieht ihn vom Seſſel.) Und du, Vetter, denke der Sache nach. Meine Doris ſcheint dir nicht abgeneigt, d'rum erkläre dich je eher, je lieber.

Langf. Zum Hochzeitgeſchenk beſtimm' ich dir zwei Dutzend Hühner.

Fr. v. Langf. Was ſoll er damit?

Langf. Ach, Vetter! es wird mir ein Troſt ſein, wenn ich zuſeh'n darf, wie du ſie aus dem Garten jagſt.

Fr. v. Langf. Dacht' ich's doch! ſchon wieder eine Albernheit! ſeh'n Sie denn nicht, daß ich die zärtlichſte Sorgfalt für Ihre Geſundheit hege?

Langs. Ja, ja, mein Schatz, ich bin ganz zerknirscht von Ihrer Zärtlichkeit. (Er wird von seiner Frau hinausgezogen.)

Siebente Scene.

Fritz (allein).

Armer Oheim! unter deiner Fahne wird Hymen wenig Proselyten machen. (Man hört in Doris Zimmer einige Gänge auf dem Klavier.) Was ist das? Musik? — (Er guckt durch das Schlüsselloch.) Die Stadtcousine wird vermuthlich ihre Opernweisheit auskramen. — (Doris und Selicour singen hinter der Scene das Duett: „Frieden lasset uns stiften," doch nur die Hälfte.) Richtig! das Duett aus der **Cosa rara**. — Mögen sich wohl gezankt haben. — Ich hätte große Lust auf der Stalltrommel zu accompagniren.

Achte Scene.

Babet und **Fritz**.

Bab. (legt die übrigen Tassen in ein Körbchen).

Fritz. Eben recht, schöne Babet! Hier wird ein Duett gesungen. Wie wär's, wenn wir ein Quartett daraus machten? »Lasse Frieden uns stiften.«

Bab. Wir haben uns ja nicht gezankt.

Fritz. »Bist du mein Glück, meine Wonne?«

Bab. Ich bitte Sie, Vetter, lassen Sie mich zufrieden. Es ist mir gar nicht singerlich. Die Tante hat mir eben wieder ein Lied vorgesungen, das mir noch in den Ohren gellt.

Fritz. Was Tante! die Tante ist eine personificirte Dissonanz. Ich aber, mit der reinen Harmonie meines Herzens

Bab. Sagen Sie das Ihrer Braut.

Fritz. Meiner Braut? Potz Velten! Kennen Sie meine Braut?

Bab. Wunderliche Frage.

Fritz. Sie meinen doch nicht Cousine Doris?

Bab. Wen sonst?

Fritz. Fehlgeschossen!

Bab. Ein Drittel Ihres Vermögens steht auf dem Spiele.

Fritz. Und mein Herz.

Bab. Haben Sie schon jemals die Bemerkung gemacht, daß Sie ein Herz haben?

Fritz. Eine maliziöse Frage. Und wenn ich Ihnen nun bekenne, daß ich so verliebt bin, wie noch kein Hurlebusch jemals gewesen; so verliebt, daß ich, wie ein zweiter Don Quixote, neulich unsern Pfarrer auf der Kanzel für eine Windmühle ansah —

Bab. Dann bedaure ich Sie.

Fritz. Wollen Sie den Gegenstand meiner Liebe kennen lernen?

Bab. Den Gegenstand Ihrer Thorheit.

Fritz. Es ist ein schönes Mädchen.

Bab. Das glaubt jeder Liebhaber von dem seinigen.

Fritz. Sie sollen selbst urtheilen. Ich kann Ihnen ihr Portrait zeigen.

Bab. Ihr Portrait?

Fritz. Ja, ja, wollen Sie es seh'n?

Bab. Nun ich bin doch neugierig.

Fritz (dreht sie schnell um. Sie stand mit dem Rücken gegen den Spiegel, und sieht nun gerade vor demselben). Da! da! zum Sprechen getroffen. (Er läuft fort.)

Bab. Meint er mich? (Mit niedergeschlagenen Augen.) Arme

Babet! — (Sie hebt den Blick froh empor.) Er meint mich! — Glückliche Babet! (Sie geht ab mit dem Korbe.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Herr v. Langsalm (ganz im Schweiß und außer Athem, unter jeden Arm eine große Pappschachtel mit Frauenzimmerputz).

Uf! — uf! — ich bin todt! — (Er wankt nach dem Lehnstuhl.) Die Hühner — die vermaledeiten Hühner! — und kaum bin ich sie los, so führt der Satan einen Boten aus der Stadt her, bepackt wie ein Maulesel mit Frauenzimmerkram! den muß ich die Treppe herauf schleppen! ich, der ich mich selber kaum zu schleppen vermag! — Zwar, schwer ist er nicht — leicht, sehr leicht, wie das ganze Geschlecht, für welches er gearbeitet wurde; — aber — muß man nicht die Arme ausrecken wie auf der Folter? — (Er läßt beide Schachteln fallen.) Da, liege du! Abgott der Damen! der meinige ist die Ruhe! — (Er sinkt behaglich in den Sessel.) Ach! — die Hühner! die verfluchten Hühner! — Wenn sie doch alle einen Hals hätten — damit der Koch sie auf Einen Schnitt aus der Welt schaffte. — Besonders war da ein kalekut'scher Hahn, mit verdammt langen Beinen — wenn ich meinte, ich hatte ihn von den Erbsen weggejagt, husch saß er auf den Bohnen — und endlich sprang er gar auf's Melonenbeet, streckt mir seine blaurothe Nase entgegen und macht kauwl, kauwl, kauwl! — Mit saurer Mühe treib' ich die Bestie zum großen Thore

hinaus — was geschieht? der Vetter Hurlebusch läßt ihn zur Pforte wieder hinein. — Ach! wenn doch jeder Heirathslustige sich vorher ein paar tuchtige Marder anschaffte, die ihm den Hühnerstall ein wenig aufräumten — und meinen Jager — den jag' ich aus dem Dienst, wenn er sich unterstehn, wieder einen Habicht zu schießen. — (Er rüttelt sich zurecht.) Ein dummer Stuhl — gar nicht bequem — man weiß nicht, wo man den Kopf hinlegen soll — Da lob ich mir die alten Stühle mit den großen gepolsterten Ohren — Ja, ja, so geht es in der Welt! täglich weniger Stuhlohren und mehr Eselsohren. — Nein, so kann ich nicht liegen. Ich muß nach der schweren Strapaze meinem Körper doch wieder eine Güte thun. — Ein Kopfkissen aus dem Schlafzimmer holen? — das ist zu weit. — Ist denn gar nichts in der Nähe? — die Schachteln? — (Er nimmt die Kleinste, und versucht sie unter den Kopf zu schieben.) Das ist viel zu steif — und riecht nach Buchbinderkleister. — Vielleicht ist der Inhalt weicher. (Er öffnet sie und zieht eine Haube heraus.) Richtig, da ist eine Menge Bagage — Flor, Blonden und dergleichen — das läßt sich versuchen — (Er schiebt sie sich unter den Kopf, und versucht es auf allerlei Weise; die Haube kömmt ihm endlich auf den Kopf zu sitzen.) So wird es gehen — man muß vorlieb nehmen — wer gerne tanzt — dem ist leicht gepfiffen — (Er schlummert ein.)

Zweite Scene.

Frau v. Langsalm. Herr v. Langsalm.

Fr. v. Langs. Nun, mein Schatz, wollen wir doch seh'n, ob die Putzmacherin — (Sie wird die Haube gewahr.) Was! — Gott steh' mir bei! ich glaube wahrhaftig er hat meine neue Haube zur Schlafmütze gebraucht! — Herr von

Langsalm! (Sie rüttelt ihn.) Herr Timotheus Sebastian von Langsalm!

Langs. (erwachend). Was gibt's denn schon wieder?

Fr. v. Langs. Was es gibt? ich ersticke vor Aerger!

Langs. Ist der verfluchte kalekutische Hahn wieder im Garten?

Fr. v. Langs. Ich wollte, er kratzte Ihnen beide Augen aus.

Langs. Mein Schatz, ich thue was ich kann, aber den langbeinigen Satan vermag ich nicht einzuholen.

Fr. v. Langs. (fast athemlos). Was haben Sie denn da auf dem Kopfe?

Langs. Auf meinem Kopfe? (er fasst dahin und nimmt lächelnd die Haube ab.) Ach ja so!

Fr. v. Langs. Ist das eine Nachtmütze?

Langs. Nein, das ist eine Haube.

Fr. v. Langs. Eine Haube, die ich verschrieben habe, um am Verlobungstage meiner Tochter damit zu prangen.

Langs. Sehr wohl, da ist sie; ich werde sie nicht aufsetzen.

Fr. v. Langs. Aber ich soll sie wohl aufsetzen, nachdem sie von Ihnen auf das Grausamste verbogen und zerdrückt worden?

Langs. (indem er auf eine ungestüme Weise die Haube zurecht macht). Da lässt sich wohl nachhelfen. Frauenzimmerstaat und Frauenzimmerherzen, wenn sie auch ein wenig zerdrückt werden, kommen leicht wieder in die alte Form.

Fr. v. Langs. Wenn Sie doch nur nicht noch obendrein witzig sein wollten. Der Elephant muss nicht tanzen. Her mit der Haube! (Sie reisst sie ihm weg.) Es ist wahrhaftig noch ein Glück, dass der Mann nicht über den Spitzenschleier in der

andern Schachtel gerathen ist; er wäre im Stande gewesen, Strumpfbänder daraus zu machen.

Langs. Ein Spitzenschleier? wie viel Scheffel Korn sind dafür nach der Stadt gewandert?

Fr. v. Langs. Dumme Frage! unsere Doris hat sich schon längst einen solchen gewünscht. Vetter Hurlebusch soll ihr diesen zum Geschenk machen, wenn er ihr seine Liebe erklärt.

Langs. So, so. Liebt er sie denn?

Fr. v. Langs. Das weiß ich nicht. Das mag er halten wie er will. Aber *sagen* soll er es, und heirathen soll er sie.

Langs. In Gottes Namen!

Fr. v. Langs. Ich will, daß die Sache noch heute beendigt werde, denn morgen wird er mündig, und da könnt' er leicht Sprünge machen.

Langs. Aber der Sprung in den Ehestand ist doch auch ein gefährlicher Sprung.

Fr. v. Langs. Haben Sie etwa den Hals gebrochen?

Langs. Gebrochen nun wohl eben nicht, aber stark gebogen.

Fr. v. Langs. Und das von Rechtswegen! Du mein Himmel! wenn *wir* euch nicht immer auf dem Nacken säßen, was würde da herauskommen? Ueber Ich und Nicht-Ich zu raisoniren; die Wiederkunft eines Kometen zu berechnen; den Zirkel in ein Quadrat zu bringen; ja das versteht ihr Männer! Aber in der großen Welt auch nur Einen Schritt zu thun, ohne zu stolpern, das seid ihr unfähig, wenn die Weiber euch nicht immer am Gängelbande leiten.

Langs. So, so. — Aber wär' es nicht besser, mein Schatz, wir machten dem Vetter bekannt, daß die Vormundschaft Morgen ein Ende hat?

Fr. v. Langs. Bekannt? wozu?

Langs. Damit es nicht aussieht, als ob wir ihn zu der Wahl überredet oder gezwungen hätten.

Fr. v. Langs. Da haben wir es! Sind Sie nicht das Haupt der Familie?

Langs. Das Haupt? allerdings.

Fr. v. Langs. Und ist Vetter Hurlebusch nicht ein Glied der Familie?

Langs. Ein Glied, ja wohl.

Fr. v. Langs. Nun folglich. Das Haupt befiehlt, die Glieder gehorchen; denn das Haupt ist der Sitz der Vernunft, und die Vernunft bin ich.

Langs. Sind Sie.

Fr. v. Langs. Also keine weitere Einwendungen! stehen Sie auf, tragen Sie die Schachteln; auf meinem Zimmer wollen wir den Schleier auspacken und das übrige besprechen.

Langs. Könnt' ich nicht noch ein wenig hier bleiben?

Fr. v. Langs. Warum?

Langs. Von wegen des kalekutischen Hahnes bedarf ich einiger Erholung.

Fr. v. Langs. Possen! Haben Sie keine Geschäfte?

Langs. Das ich nicht wüßte.

Fr. v. Langs. Ist das Rezept zu der Mandeltorte abgeschrieben?

Langs. Noch nicht.

Fr. v. Langs. Ist die Baumwolle für die Canarienvögel gezupft?

Langs. Auch noch nicht.

Fr. v. Langs. Und mein kranker Mops —

Langs. Ach ja, der soll noch hinaus in die Sonne ge-

tragen werden. Du lieber Gott! da muß ich freilich — (Er erhebt ſich mühſam.)

Fr. v. Langſ. (ſtopft ihm die Schachteln unter den Arm). Fort! fort! es iſt keine Zeit zu verlieren.

Langſ. (indem er von ihr fortgeſchoben wird). Der Mops iſt doch ein glückliches Thier, wenn er gleich krank iſt. Er wird getragen. Ich muß immer geh'n, immer geh'n — bis ſie mich einmal zu Grabe tragen werden.

Fr. v. Langſ. Dann können Sie recht ſchlafen.

Langſ. Ach ja! dann will ich recht ausſchlafen. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Selicour (ſpringt aus Doris Zimmer mit einem Taſchenbuche in der Hand). **Doris** (läuft hinter ihm her).

Dor. Selicour! ich ſage Ihnen, ich werde böſe.

Sel. Deſto beſſer! es iſt ohnehin unerhört, daß wir uns ſchon zwei Monate lieben, ohne uns recht ordentlich gezankt zu haben.

Dor. Geben Sie mir mein Taſchenbuch.

Sel. Nicht eher als bis ich den Inhalt durchgeblättert.

Dor. Es ſind Briefe darin.

Sel. Billets doux?

Dor. Das geht Sie nichts an.

Sel. Wenn ſie älter als zwei Monate ſind, nein; aber der Himmel ſtehe Ihnen bei, wenn ich Eines von jüngerem Datum finde.

Dor. Sie ſollen gar nichts finden. Her damit!

Sel. Waffenſtillſtand! Halt! ich proponire einen Frieden.

Dor. Erſt die Eroberung heraus gegeben! ich beſtehe auf dem **status quo.**

Sel. Ich negocire. Wir treffen einen Tausch. Da ist mein Taschenbuch.

Dor. Was soll ich damit?

Sel. O ich versichere, daß es eben so fruchtbar ist als das Ihrige.

Dor. Den Tausch könnt' ich mir allenfalls gefallen lassen.

Sel. Da nehmen Sie, und dann wollen wir seh'n, was wir einander abtreten können.

Dor. (nimmt). Sie sind ein Erzbösewicht.

Sel. (blättert). Von Herrn Kammerjunker von Frosch? ei, ei!

Dor. (blättert). Von Frau von Fink? seht doch.

Sel. Ich opfere Ihnen den Finken.

Dor. Behalten Sie den Frosch.

Sel. Vom Hauptmann Stier? Der ist ein Grobian, mit dem mag ich nichts zu thun haben.

Dor. Vom Fräulein Mondschein? vier Seiten voll? o das ist langweilig.

Sel. Von dem blinden Herrn von Schnabel mit den langen dürren Fingern? nun, auf die Eroberung dürfen Sie eben nicht stolz sein.

Dor. Von der Finanzräthin Blond, die seit vierzig Jahren in dem dreißigsten steht? ha! ha! ha! das ist auch nicht weit her.

Sel. Von dem Oberlandbaurath —

Dor. (reißt ihm das Taschenbuch weg und gibt ihm seines zurück). Genug! genug! Einem Jeden das Seinige. Sie sehen, daß die halbe Residenz in meinem Taschenbuche wimmelt.

Sel. Und in dem meinigen die andere Hälfte.

Dor. Es ist wahr, lieber Selicour, wir scheinen recht für einander geschaffen.

Sel. Zwei Seelen wie die unſ'rigen mußten ſich finden.

Dor. Ich verſpreche Ihnen Treue noch auf ein ganzes halbes Jahr.

Sel. Welch ein Heroismus! — aber ich liebe Sie auch mit einer fureur — Sollten Sie glauben, daß ich einſt im Begriffe ſtand, die Thorheit zu begeh'n, Ihnen meine Hand anzubieten?

Dor. Sind Sie raſend?

Sel. Glücklicherweiſe trat meine Vernunft noch zu rechter Zeit dazwiſchen —

Dor. Wie ein Geſpenſt.

Sel. Unſer Umgang iſt ja weit intereſſanter, weit pikanter, wenn Sie den jungen Bären heirathen, der hier in den Waldern aufwuchs. Das Thier beſitzt eine halbe Million bar, und ſeine Dummheit iſt eine andere halbe Million werth. Das ſoll ein Leben geben!

Dor. Sie haben Recht. Unſere Familie iſt arm. Seine Mutter, meine ſelige Tante hat einen reichen Filz geheirathet, der ſo klug war, mich zur Erbin einzuſetzen. Freilich muß ich den jungen Tölpel mit in den Kauf nehmen; dagegen werde ich aber auch das Erſte Haus in der Reſidenz machen.

Sel. Ich werde die Feſten arrangiren.

Dor. Mein Mann ſchreibt die Einladungskarten.

Sel. Ich führe Sie auf die Promenade —

Dor. Sie begleiten mich in die Oper —

Sel. Wir kritiſiren —

Dor. Und protegiren auch.

Sel. Wir laden Einen Tag in der Woche arme Poeten zum Eſſen.

Dor. Die müſſen uns Verſe machen —

Sel. Auf Ihren Mann.

Dor. Ganz recht, auf meinen Mann, ha! ha! ha!

Sel. Boutrimés. Ha! ha! ha!

Dor. Alles ſehr gut, wenn wir nur nicht die Rechnung ohne den Wirth machen; denn mein Herr Vetter von Marmorſtein iſt noch immer blind für meine Reize. Ich glaube, er fürchtet ſich vor Ihnen.

Sel. So viel Verſtand hätte ich ihm kaum zugetraut.

Dor. Im Ernſt, Selicour, es wäre gut, wenn Sie bis nach der Hochzeit ein wenig vorſichtiger zu Werke gingen.

Sel. Vis à vis von ſolchen Augen eine ſchwere Aufgabe.

Dor. Stellen Sie ſich, als ob Sie meiner blonden, faden Couſine die Cour machten.

Sel. Sie ſetzen mich auf eine harte Probe.

Dor. Ich will es, ich befehle es.

Sel. Und die Belohnung?

Dor. Eine lachende Zukunft.

Sel. Ich bin ein großer Freund von der Gegenwart, und wenn ich mir den Zwang anthun ſoll, der ſchmelzenden Babet zu huldigen, ſo müſſen Sie mir wenigſtens einen Kuß pränumeriren.

Dor. Das Pränumeriren iſt aus der Mode gekommen.

Sel. Aber das Stehlen nicht. (Er küßt ſie ſchnell auf die Backe.)

Dor. Unverſchämter Menſch! da haben Sie mir nun die Schminke von der Wange geküßt. (Sie tritt vor den Spiegel.) Wahrhaftig, auch das Lockengebäude iſt untergraben. Verlohnt es wohl der Mühe, daß ich um Ihretwillen meine Toilette noch einmal machen muß? (Sie geht in ihr Zimmer.)

Vierte Scene.

Selicour (allein).

Bin ich sie endlich los? — ha! ha! ha! sie selbst will, ich soll mich in Babet verliebt stellen? — Ein köstlicher Einfall! — Freilich werde ich ihr die Rolle bald gar zu natürlich spielen. Eine so reizende Novize, so interessant schmachtend — ich fühle, daß ich Babet vier Wochen länger als gewöhnlich lieben könnte.

Fünfte Scene.

Fritz und **Selicour**.

Sel. Eben recht, mein lieber Hurlebusch.

Fritz. Eben unrecht.

Sel. Ich brauche einen Vertrauten.

Fritz. Ich nicht.

Sel. Desto besser, so können Sie mir Ihre ganze Aufmerksamkeit schenken.

Fritz. Sehr wohl. Ich schenke recht gern an arme Leute.

Sel. (bei Seite). Wie dumm! (Laut.) Sie sollen wissen, daß ich Ihre Cousine Babet liebe.

Fritz. So? ich liebe sie auch.

Sel. Vetterliebe, lauwarmes Wasser. Die meinige ist ein brennender Spiritus.

Fritz. Theaterflamme.

Sel. Wollen Sie mir beisteh'n? mein postillon d'amour werden?

Fritz (bei Seite). Wart! ich will dich zusammen reiten.

Sel. Nun? keine Antwort?

Fritz. Wollen Sie Babet heirathen?

Sel. Das wird sich finden.

Fritz. Freilich, freilich. Für's erste ein Liebeshandel?

Sel. Getroffen.

Fritz. So hinter dem Rücken anderer ehrlicher Leute?

Sel. Errathen.

Fritz. Ein Rendezvous in der Dämmerung?

Sel. Allerliebst.

Fritz. Allenfalls auch eine Entführung?

Sel. Das wäre um so romantischer.

Fritz. Das arme Mädchen wird ohnehin hier im Hause übel gehalten.

Sel. So wär' es ja ein Verdienst, sie zu entführen.

Fritz. Topp! ich will das veranstalten.

Sel. Mon cher ami, ich muß Sie küssen!

Fritz. Kleinigkeit! Unter uns, ich glaube, Babet ist schon bis über beide Ohren in Sie verliebt.

Sel. Wirklich? glauben Sie?

Fritz. Wie können Sie zweifeln?

Sel. Sie haben Recht, ich bin zuweilen so verdammt modest. Aber doch — welche Proben —

Fritz. Sie hat einen Staarmatz, den hat sie Ihren Namen aussprechen gelehrt.

Sel. (entzückt). Meinen Namen? Ein Staarmatz? meinen Namen?

Fritz. Er ruft von früh bis in die Nacht: Selicour! Selicour!

Sel. Selicour! Selicour!

Fritz. Als sie ihn kaufte, da verstand er weiter nichts als: Spitzbube! Spitzbube! das kömmt denn freilich auch noch mit unter. — St! ich höre kommen. Fädeln Sie die Sache nur

gut ein, und im Uebrigen verlassen Sie sich auf mich. — Ich gehe ein wenig bei Seite, sie möchte sich sonst vor mir schämen.

Sel. (Geh'n Sie, geh'n Sie, ich bin gerüstet mit Amors Waffen.

Fritz (bei Seite). Ich will verdammt sein, wenn ich dir nicht eine Schellenkappe aufsetze. (Er stellt sich als gehe er, schlüpft aber hinter den Sofa.)

Sel. Nun sage mir Einer mehr, daß man die dummen Leute zu nichts brauchen könne. Ein gescheiter Kopf weiß auch Funken aus Holz zu reiben.

Sechste Scene.

Babet (die mit Flachs über die Bühne geht). **Die Vorigen. Doris** (an der Thür).

Sel. Wohin so eilig, mein schönes Kind?

Bab. Ich muß Flachs um meinen Spinnrocken legen.

Sel. O bleiben Sie hier, um meinen Lebensfaden zu spinnen.

Bab. (lächelnd). Mein Herr, ich bin keine Parze.

Sel. Aber doch eine der Himmlischen!

Bab. Der Rauch aus meiner Küche steigt freilich zum Olymp empor!

Sel. O! wär' ich Jupiter! ich würde meine Götternase blos nach diesem Rauch ausstrecken!

Bab. Auch ohne Jupiter zu sein, steht all' mein Rauch Ihnen zu Diensten. (Sie macht einen Knix und will fort.)

Sel. (hält sie). Daphne will fliehen, aber Apoll hält sie zurück!

Bab. Erwarten Sie nur nicht, mein Herr Apoll, mich um Ihretwillen in Holz verwandelt zu sehen.

Sel. Leider sind Sie bereits in Stein verwandelt worden.

Bab. Lassen Sie mich, mein Herr! Ihre ganze Mythologie wird keinen einzigen Faden von meinem Rocken spinnen.

Sel. Sind diese Rosenfinger für solche Arbeit geschaffen?

Bab. Das Spinnen war vor alten Zeiten eine sehr edle Beschäftigung.

Sel. Das Lieben ist weit edler.

Bab. Nicht immer.

Sel. Aber doch, wenn zwei Herzen, wie die Unsrigen, sich finden?

Bab. Warten Sie, ich will meine Cousine herausrufen.

Sel. Wozu?

Bab. Um ihre galante Apostrophe an die rechte Person zu richten.

Sel. Sie meinen doch nicht etwa, ich sei verliebt in Ihre Cousine?

Bab. So scheint es beinahe.

Sel. Welchen verdorbenen Geschmack trauen Sie mir zu.

Dor. (bei Seite). Was?

Bab. Ist denn meine Cousine nicht hübsch?

Sel. Hübsch? o ja, doch weit weniger als sie sich einbildet.

Bab. Die schwarzen Augen —

Sel. Die mit der ganzen Welt kokettiren.

Bab. Das freundliche Lächeln —

Sel. Eine Lockspeise für Jedermann.

Bab. Das lange seid'ne Haar —

Sel. Ist falsch.

Bab. Die blühende Wange.

Sel. Ist gemalt.

Bab. Die immer heitere Laune —

Sel. Ohne weibliche Delikatesse.

Bab. Die interessanten Capricen.

Sel. Wie weiland Frau Honesta.

Dor. (die sich kaum zu halten vermag). Warte Spitzbube!

Sel. Kurz, schöne Babet, Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich im Stande sei, eine Person zu lieben, die ihre welken Reize überall affichirt; der keine Eroberung zu gering und kein Mittel zu klein ist. Hier zu Ihren Füßen schwöre ich —

Dor. (gibt ihm mit dem Fächer einen derben Schlag auf die Schulter). Daß Sie ein Narr sind! ein ausgemachter Narr! (Ab in ihr Zimmer.)

Sel. (kniet verblüfft).

Bab. O weh, mein Herr Jupiter! Ihre Juno hat Sie behorcht.

Fritz (kömmt hinter dem Sofa hervor, und wirft sich auf der andern Seite zu Babets Füßen). Und hier zu Ihren Füßen schwöre auch ich.

Bab. War der Wildfang auch hier? nun so schwört einander ewige Treue! (Sie schlüpft in Doris Zimmer, und läßt Beide kniend zurück.)

Siebente Scene.

Selicour und **Fritz.** (Beide sehen sich einige Augenblicke mit komisch-tragischen Geberden an.)

Sel. Mein Herr von Hurlebusch —

Fritz. Mein Herr von Selicour —

Sel. Das war ein verdammter Streich!

Fritz. Sie schlug zu wie ein Korporal.

Sel. Wo stacken Sie denn?

Fritz. Hinter dem Sofa.

Sel. Sind Sie Doris nicht gewahr worden?

Fritz. O ja.

Sel. Warum avertirten Sie mich denn nicht?

Fritz. Ich wollte nicht so unhöflich sein, Sie zu unterbrechen.

Sel. (springt auf). Hol' Sie der Teufel!

Fritz (springt auch auf). Lieber der, als Dame Honesta.

Sel. Nun wird gemault werden drei Tage lang.

Fritz. Was machen Sie sich daraus? Sie entführen Babet, und spotten der Verlassenen im Arm der Liebe.

Sel. Ja, wenn sie mich liebte!

Fritz. Ist Ihnen das noch immer zweifelhaft?

Sel. Sie war so schnippisch.

Fritz. Um die holde Scham zu verbergen. Haben Sie nicht bemerkt, wie wohl es ihr that, als Sie Doris Schönheit verkleinerten?

Sel. Dergleichen hört jedes Frauenzimmer gern.

Fritz. Aber Babets schüchterne Blicke, der affektirte Scherz, das jungfräuliche Sträuben — kurz, mein Herr, halten Sie nur um Mitternacht Ihre Postchaise bereit, und lassen Sie mich für das Uebrige sorgen.

Sel. Topp! ich bestehe das Abenteuer. Zwar es steigt ein Gewitter herauf —

Fritz. Um desto romantischer. Und bedenken Sie nur, welch ein Gewitter sich hier im Hause über Ihrem Kopfe zusammen zieht.

Sel. Sie haben Recht. Ich eile nach dem Posthause. Courierpferde für mich, und ein leichter Phaeton für meine Göttin. (Ab.)

Fritz (allein). Wart'! ich will dir eine Göttin hineinpacken, die dir zu schaffen machen soll. Aber wen? Doris? oder die

Tante? oder wohl gar Frau Krick, unsere alte Haushälterin? — Gleich viel! wem der Zufall nur in den Wurf fuhr.

Achte Scene.

Frau von Langsalm. Fritz.

Fr. v. Langs. (mit einem schwarzen Spitzenschleier). Nun, Vetter, da hab' ich etwas für dich gekauft.

Fritz. Einen Schleier? wollen Sie mich zur Nonne machen?

Fr. v. Langs. Narr, du sollst ihn deiner Braut schenken.

Fritz. Meiner Braut? herzlich gern.

Fr. v. Langs. Auf diese Art wirst du deine Blödigkeit am leichtesten überwinden. Ein so kostbares Geschenk wird dir den Weg zu Doris Herzen bahnen.

Fritz. Wird schon gebahnt sein.

Fr. v. Langs. Meinest du Schelm? nun so rufe sie heraus, und erkläre dich in meiner Gegenwart.

Fritz. In Ihrer Gegenwart? nein, liebe Tante, das kann ich nicht. Eine Liebeserklärung darf nur unter vier Augen geschehen.

Fr. v. Langs. Nun, so geh' hinein. Aber horchen darf ich doch an der Thür?

Fritz. Ja — das wohl — aber —

Fr. v. Langs. Noch ein Aber?

Fritz. Babet ist bei ihr.

Fr. v. Langs. Schick sie fort. — Weißt du was? meine Meerkatze ist in den Garten gesprungen; es kömmt ein Gewitter, das arme Thier möchte naß werden: sage Babet, sie soll gleich hinunter in den Garten, die Meerkatze zu fangen: ich hab' es befohlen. Unterdessen hast du Zeit deine Worte anzubringen.

Fritz. Sehr wohl. Ich werde Babet die Hintertreppe hinabschicken, damit sie gar nichts merkt.

Fr. v. Langf. Recht so, recht so. (Fritz geht in Doris Zimmer.)

Fr. v. Langf. (allein). Endlich steh' ich am Ziel meiner Wünsche! Er ist freilich noch ein junger Bär, aber sie wird ihn schon dressiren. Meine mütterlichen Lehren und das Stadtleben waren nicht fruchtlos.

Fritz (kömmt). Sie ist fort.

Fr. v. Langf. So bewaffne dich mit dem Schleier; fasse Muth! geh' hinein als mein lieber Vetter, kehre zurück als mein lieber Sohn.

Fritz (nimmt den Schleier). Jetzt hab' ich Courage. Bleiben Sie nur ganz nahe an der Thür; Sie sollen selbst hören, wie ich meine Empfindungen ausdrücken werde. (Ab in Doris Zimmer.)

Fr. v. Langf. (öffnet eilig ihres Mannes Zimmer). Herr Gemahl! kommen Sie heraus!

Langf. (inwendig). Schon wieder?

Fr. v. Langf. Geschwind! geschwind!

Neunte Scene.

Herr v. Langsalm. Frau v. Langsalm.

Langf. Mein Schatz, Sie wissen, daß ich kein Liebhaber von Geschwind bin, und daß mir auf der Welt Niemand fataler ist, als ein Kourier oder ein Laufer.

Fr. v. Langf. Stille! wir wollen zuhören, wie Vetter Hurlebusch sich gegen Doris erklärt.

Langf. Zuhören? wohl, wohl. Das ist eine meiner angenehmsten Beschäftigungen.

Fr. v. Langf. Wir wollen uns dabei unsers eig'nen Brautstandes erinnern.

Langs. Ach ja! — kann ich auch dabei sitzen?

Fr. v. Langs. Warum nicht? wir wollen uns recht zärtlich neben einander setzen.

Langs. Recht zärtlich, ach ja! (Sie setzen sich neben Doris Thür.)

Fr. v. Langs. (die zunächst sitzt und horcht). Ich höre seufzen.

Langs. So?

Fr. v. Langs. Erinnern Sie sich noch, wie auch Sie seufzten?

Langs. O ja, ich seufze noch immer!

Fr. v. Langs. (horchend). Stille! jetzt werden die Seufzer laut.

Fritz (inwendig). Liebe gute Cousine! ich komme mit ausdrücklicher Bewilligung meiner Tante.

Fr. v. Langs. Der gute Junge! welchen Respekt er für mich hat.

Langs. Das ganze Haus hat Respekt für Sie.

Fritz (inwendig). Schon längst liebt' ich Sie im Stillen

Fr. v. Langs. G'rade so sprachen Sie auch zu mir.

Langs. That ich das? ei! ei!

Fritz. Entscheiden Sie über das Glück meines Lebens.

Fr. v. Langs. Als ob ich Sie hörte, mein theurer Gemahl.

Langs. Ja, ja, ich war damals ein großer Schmeichler.

Fritz. Ich weiß, daß nicht mein Reichthum Sie bestimmen wird, sondern mein redliches Herz.

Fr. v. Langs. Ich bin doch begierig, Doris Antwort zu vernehmen.

Langs. Je nun, sie wird antworten wie gewöhnlich. Die alte Leier.

Fr. v. Langs. Pfui, Herr Gemahl! wer wird die Liebe mit einer alten Leier vergleichen.

Langs. Sie ist es ja doch, mein Schatz, und zwar die älteste, die ich kenne.

Fr. v. Langs. Stille! — Doris spricht — aber so leise, daß man sie nicht verstehen kann.

Fritz. O Sie machen mich unaussprechlich glücklich!

Langs. Nun da haben wir's! sie hat ja gesagt.

Fritz. Meine Geliebte! meine Braut!

Fr. v. Langs. Welches Entzücken! ich bin ganz gerührt.

Langs. (gähnend). Ich auch.

Fritz. Lassen Sie mich den heißen Kuß der ersten Liebe auf Ihre Hand, auf Ihre Lippen drücken!

Fr. v. Langs. Ach mein Schatz! umarmen Sie mich!

Langs. Wie so mein Schatz?

Fr. v. Langs. Um die Erinnerung an unsere erste Liebe zu feiern.

Langs. Sehr wohl, mein Schatz. (Sie umarmen sich.) Ich war ja aber nicht Ihre Erste Liebe.

Fr. v. Langs. Gleich viel, so sind Sie doch meine Letzte.

Fritz. Empfangen Sie, theures Mädchen, diesen Spitzenschleier, der weder Ihre Reize noch Ihre Tugend verhüllen wird.

Fr. v. Langs. Wie galant!

Langs. Das steckt im Blute.

Fr. v. Langs. So etwas Schönes haben Sie mir nie gesagt.

Langs. Ich denke mehr als ich sage.

Fritz. O, sträuben Sie sich nicht länger ihn anzunehmen.

Fr. v. Langs. Das pfiffige Mädchen sträubt sich auch noch.

Fritz. Nein, er ist nicht zu kostbar für Sie —

Fr. v. Langs. Ich muß ihm nur zu Hilfe kommen. (Indem sie in das Zimmer geht.) Genug Kinder! ihr seid für einander

geschaffen. Kommt heraus, zu den Füßen eures Vaters, in die Arme eurer Mutter!

Zehnte Scene.

Fritz. Babet (verschleiert). **Die Vorigen.**

Fr. v. Langf. (zieht Fritz und Babet aus der Thür. In diesem Augenblick donnert es). Hört! es donnert. Der Himmel selbst billigt eure Vereinigung. Munter, Herr Gemahl! segnen Sie das junge Brautpaar. (Fritz und Babet knien vor seinen Stuhl.)

Langf. Von Herzen gern!

Fr. v. Langf. Empfangt auch meinen mütterlichen Segen! (Es donnert wieder.) Und möget ihr nie in eurem Ehestande ein anderes Gewitter erleben, als dieses, welches eben so à propos meine Worte mit der gehörigen Feierlichkeit accompagnirt.

Langf. Fiat!

Eilfte Scene.

Doris (athemlos durch die Mittelthür). **Die Vorigen.**

Dor. Nun Mama? was soll denn das vorstellen —

Fr. v. Langf. Doris!? (Sie schreit laut.) Ach! Betrug!

Bab. Ich bin unschuldig! (Sie springt auf, und läuft zurück in das Zimmer.)

Langf. Doris in duplo.

Dor. Ein Gewitter kömmt, es regnet schon und ich muß die Meerkatze haschen.

Fr. v. Langf. Ich bin versteinert!

Langf. Meinen Segen hat er weg.

Dor. Was heißt denn das Alles?

Fr. v. Langf. Verdammter Vetter! das iſt wieder einer von deinen Spitzbubenſtreichen.

Fritz. Gnädige Tante, Sie haben mich geſegnet.

Fr. v. Langf. Meineſt du, ich werde ſo albern ſein, Babet den Spitzenſchleier zu laſſen.

Dor. Was? Babet einen Spitzenſchleier?

Fritz. Nehmen Sie den Schleier zurück, und geben Sie mir Babet.

Fr. v. Langf. Hier ſteht deine Braut! und die Bettelbirne ſoll ihre Unverſchämtheit büßen. (Sie folgt Babet.)

Fritz. Hu! hu! das Gewitter ſchlägt ein! ich muß nur geſchwind einen Ableiter aufſtellen. (Er folgt der Tante.)

Dor. Was iſt das, Papa? ich verſtehe kein Wort von der ganzen Geſchichte.

Langf. Ich auch nicht, mein Kind.

Dor. Aber ich will es wiſſen! ich muß es wiſſen! Geh'n Sie indeſſen hinunter in den Garten und haſchen die Meerkatze; ſie ſitzt auf dem großen Birnbaum. (Sie folgt den übrigen.)

Langf. (allein). Je warum nicht gar! — Du ſelber eine Meerkatze. Und wenn ihr Alle zuſammen auf dem großen Birnbaum ſäßet, ſo rühre ich mich nicht von der Stelle. (Es donnert von Zeit zu Zeit.) Es donnert recht artig — und der Regen klatſcht an die Fenſter — dabei ſchlummert es ſich ſo ſüß — (Er nickt.) Ja, wenn der Schlaf nicht wäre — eine herrliche Erfindung — ich wette, ſie kömmt von einem geplagten Ehemanne — (Er ſchläft ein. Die Gardine bleibt offen. Das Gewitter dauert fort, und wird heftig. Bei jedem ſtarken Schlage fährt Langſalm ein wenig auf, nickt aber gleich wieder ein.)

(Der Vorhang fällt. Das Orcheſter ſpielt eine paſſende Symphonie.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Langſalm (ſchlafend). **Frau v. Langſalm** (ſchiebt) **Fritz** (aus Doris Thür).

Fr. v. Langſ. Hinaus, junger Herr! Er hat hier nichts zu ſuchen.

Fritz. Ich ſuche auch nichts, ich habe bereits gefunden.

Fr. v. Langſ. Was gefunden?

Fritz. Ein Mädchen, das ich liebe, ein Mädchen, das mich wieder liebt.

Fr. v. Langſ. Poſſen! mit Seinem Gelde wird Er deren überall finden.

Fritz. Pfui, liebe Tante, wird denn die Liebe Ellenweis verkauft? Oder Pfundweis?

Fr. v. Langſ. Merk' Er ſich die Lehre aus dem Schatzkäſtlein der Erfahrung: dem Menſchen iſt Alles feil.

Fritz. Ei warum nicht gar!

Fr. v. Langſ. Intereſſe iſt das große Rad in der Weltmaſchine.

Fritz. Wenn auch; muß denn das Rad eben aus Gold beſteh'n?

Fr. v. Langſ. Gold repräſentirt Alles.

Fritz. Auch Tugend und Liebe?

Fr. v. Langſ. Alles! Alles! und wenn du glaubſt, daß Babet dich liebe, ſo was du Lieben nenneſt, ſo biſt du ein eitler Thor! Heirathen will ſie dich und weiter nichts.

Fritz. Sehr wohl, ich will vor der Hand auch weiter nichts.

Fr. v. Langſ. Sie iſt blutarm.

Fritz. Sie hat die schönsten rothen Backen.

Fr. v. Langf. Du weißt doch, daß ich sie um Gottes willen erzogen habe?

Fritz. O ja, Sie werfen es ihr ja täglich vor.

Fr. v. Langf. Ihr Vater, der Esel, war ein Herr Lieutenant von Hab'nichts. Er heirathete ein Fräulein von Hab'nichts, zog in den Krieg, ließ Mutter und Kind mir auf dem Halse —

Fritz. Der Mutter haben Sie großmüthig ein Plätzchen in Ihrem Erbbegräbniß eingeräumt.

Fr. v. Langf. Nun sind es siebzehn Jahr, daß er sich in der Welt herumtreibt. Major ist er geworden — ja du lieber Gott! Die Ehre ist ein köstlich Ding, nur zum Essen taugt sie nicht.

Fritz. Zuweilen vergißt man Essen und Trinken darüber.

Fr. v. Langf. Kurz, Vetter, aus deinem Roman wird nichts. Babet schicke ich morgen mit dem Frühsten an einen Ort, wo ihr die Liebesgrillen schon vergeh'n werden; und du bist entweder noch diesen Abend Doris verlobter Bräutigam, oder das Testament deines Vaters — du verstehst mich. (Sie will gehen.)

Fritz. Nur noch ein Wörtchen, liebe Tante! Sie wollen Babet von hier wegbringen lassen?

Fr. v. Langf. Das will ich.

Fritz. Wohin?

Fr. v. Langf. Ei ja doch, daß ich eine Närrin wäre dich zum Vertrauten zu machen. Der irrende Ritter möchte wohl hinterher galopiren? — Nein, nein, zu Doris Füßen ist dein Platz. Babet siehst du nie wieder. (Ab.)

Zweite Scene.

Fritz. Langsalm (schlafend).

Fritz. So? — meinen Sie? — Das ist so Gott will eine Rechnung ohne Wirth. — Also morgen schon? Morgen mit dem Früh'sten? — Da hatten wir keine Zeit zu verlieren. Was ist da viel zu besinnen? Ich laufe mit Babet davon, und das noch diesen Abend. Wenn sie nur einwilligt — wenn ich nur eine Minute finde, ihr Liebe und Gefahr an's Herz zu legen. — Was hindert mich gleich auf der Stelle — der Oncle da? — den wollen wir bald auf die Seite schaffen. (Er rüttelt ihn.) Oheim! bester Oheim!

Langs. Nun? was gibt's?

Fritz. Das Gewitter hat eingeschlagen.

Langs. So?

Fritz. Hier im Hause.

Langs. Hat der Blitz meine Frau getroffen?

Fritz. Nein, aber das ganze Haus steht in Flammen.

Langs. In Flammen? Da müssen wir wohl heraus geh'n?

Fritz. Die Treppe brennt schon.

Langs. Du lieber Gott! wie retten wir denn das Bischen Leben?

Fritz. Zum Fenster hinaus.

Langs. Ich zum Fenster hinaus?

Fritz. Es ist die höchste Zeit. Riechen Sie nicht den Rauch schon?

Langs. Ja, ja, ich rieche den Rauch.

Fritz. D'rum schnell! schnell!

Langs. Ich breche ja den Hals.

Fritz. Nicht doch. Hier in den Garten. Die Terrasse ist hoch, die Orangenkübel unter den Fenstern, die können Sie mit den Füßen erreichen.

Langs. Aber wenn ich mit meiner Last die jungen Orangenbäume zerknicke?

Fritz. Immerhin! die Tante wird doch lieber ihren Gemahl retten, als ihre Orangenbäume?

Langs. Höre, Vetter, das ist noch die Frage.

Fritz. Nun so verbrennen Sie! ich eile —

Langs. Nein, nein, ich will nicht verbrennen, zum Henker auch! verbrennen will ich nicht! Hilf mir nur hinaus.

Fritz. Von Herzen gern. Steigen Sie hier auf diesen Stuhl.

Langs. (gehorcht). Steigen! ach! ich muß springen!

Fritz. Merken Sie nichts? Der Rauch wird immer stärker.

Langs. Ja ja, er beißt mir schon in die Augen.

Fritz. Stecken Sie das rechte Bein zum Fenster hinaus — so — nun das linke — nun klammern Sie sich mit beiden Händen an die Fensterrahmen, und lassen sich sachte hinab.

Langs. (schon halb draußen). Wo bleibst du denn, Vetter?

Fritz. Ich rette hier noch was ich kann. Jetzt nur losgelassen.

Langs. Soll ich?

Fritz. Ja ja, die Flamme schlägt schon zur Thür hinein.

Langs. Nun in Gottes Namen! (Man hört ihn fallen.)

Fritz (nachsehend). Plump! das kostet ein halbes Dutzend junge Bäume. Der ist expedirt. Durch's Fenster kömmt er nicht wieder herein, und ehe er bis zur Hausthür fortwatschelt, habe ich bereits den Vorsprung. (Er will zu Babet.)

Dritte Scene.

Frau v. Langfalm (durch die Mittelthür). **Fritz.**

Fr. v. Langf. Wohin, Vetter?

Fritz (bei Seite). Verdammt! (Laut.) Ach, liebe Tante' ich suche Hilfe! Hilfe!

Fr. v. Langf. Hilfe? Was iſt geſcheh'n?

Fritz. Der Oheim hat den Verſtand verloren.

Fr. v. Langf. Mein Mann? Wie ſo?

Fritz. Denken Sie nur, er will mit mir um die Wette voltigiren.

Fr. v. Langf. Mein Mann? Voltigiren?

Fritz. Ja, und da ich ihm ſein Alter, ſeine Schwerfälligkeit zu Gemüthe führe; lacht er mich aus, nennt mich einen furchtſamen Haſen, und um mir zu beweiſen, daß es ihm Ernſt ſei, ſpringt er mir nichts dir nichts da zum Fenſter hinaus.

Fr. v. Langf. Biſt du toll? Er und ſpringen!

Fritz. Wenn Sie mir nicht glauben, ſo ſehen Sie nur ſelbſt. Dort hinkt er die Allee hinab, und Ihre Orangenbäume ſind Alle zerknickt.

Fr. v. Langf. (ſieht hinaus). Was? Meine Orangenbäume? — Herr von Langfalm! Herr Timotheus Sebaſtian von Langfalm! — er hört und ſieht nicht. — Ach du mein Himmel! war denn der Mann nicht ſchon arm genug an Geiſt! mußt' er auch das Wenige noch verlieren! (Sie läuft fort.)

Fritz. Die wär' ich auch los. Aber ſie läuft ſchnell wie eine Spinne; ich darf keine Zeit verlieren. (Er will zu Babet.)

Vierte Scene.

Selicour. Fritz.

Sel. St! Herr von Hurlebuſch!

Fritz (bei Seite). Muß der Teufel den auch noch herfuhren! (Laut.) Was beliebt?

Sel. Die Postpferde sind bestellt.

Fritz. Das ist mir lieb. (Bei Seite.) Ich kann sie brauchen.

Sel. Mein Lafleur hat den Postillon bestochen.

Fritz. Waren Sie nicht selbst auf dem Posthause?

Sel. Nein. Wozu?

Fritz. Um Ihrer Sache ganz gewiß zu sein.

Sel. Mein Lafleur ist der pfiffigste Kerl von der Welt.

Fritz. Es wäre aber doch besser, Sie gingen selbst. In der That, lieber Herr Baron, geh'n Sie, geh'n Sie, thun Sie mir den Gefallen, jetzt gleich auf der Stelle.

Sel. Ich sage Ihnen, es ist nicht vonnöthen, mein Lafleur ist ein abgefeimter Spitzbube.

Fritz (bei Seite). Nun so wollt' ich, du säßest in dem großen Loche, daß Maupertius einst graben wollte.

Sel. Besser wär' es, ich versicherte mich von den Gesinnungen Ihrer reizenden Cousine.

Fritz. Ja — ja da haben Sie Recht. Wissen Sie was? Jetzt ist der schönste Augenblick sie allein zu sprechen.

Sel. Wo? Wo?

Fritz. Das arme Mädchen! Sie wissen, wie unwürdig sie hier im Hause behandelt wird?

Sel. Eben deswegen, ich will sie retten.

Fritz. Aber das haben Sie vielleicht noch nicht bemerkt, daß sie sogar jeden Abend, wie die gemeinste Viehmagd, die Kühe melken muß?

Sel. Wär' es möglich! Quelle horreur!

Fritz. Jetzt eben ist sie unten im Kuhstalle, da bleibt sie wenigstens noch eine Viertelstunde. Eilen Sie, eilen Sie!

Sel. In den Kuhstall?

Fritz. Nun freilich, das gibt ein herrliches Rendezvous. Wenn Sie dort von Ihrer Liebe sprechen, und die Kühe so ihr Bäh dazwischen brüllen, das ist neu, das ist originell.

Sel. Das wohl, aber —

Fritz. Nur nicht lange besonnen, der Augenblick entschlüpft.

Sel. Wo ist denn der Kuhstall?

Fritz. Dicht neben dem Taubenschlag, Sie können gar nicht fehlen.

Sel. Aber es regnet stark?

Fritz. Fürchten Sie etwa, daß ein Platzregen Ihre Liebesflammen auslöschen werde?

Sel. Das nicht, aber mein Frack, meine Locken —

Fritz. Geschwind! da nehmen Sie meines Oheims Reisegotte. (Er holt ihm einen großen Mantel, der im Hintergrunde auf einem Stuhle hängt.) Da ist auch sein Gartenhut mit Wachstaffent überzogen. (Er drückt ihm den Hut auf den Kopf, daß der Puder umher stäubt.)

Sel. O weh!

Fritz. Was o weh? Jetzt seh'n Sie recht aus wie ein Bandit. Nun fort! fort! (Er schiebt ihn nach der Thür.)

Sel. Aber es wird schon dunkel —

Fritz. Desto besser! Amors Fackel leuchtet auch im Kuhstall. (Er schiebt ihn vollends hinaus.) So. Der Narr ist auch in April geschickt. Nun ist die Luft rein. Wenn nicht etwa die saubre Doris wieder die Hintertreppe heraufschliech. (Er guckt durch das Schlüsselloch.) Nein. Babet ist ganz allein. Das gute Kind! hat das Köpfchen in die Hand gestützt. Hier an meinem Busen soll sie sich lehnen. Frisch gewagt! (Er will hinein.)

Fünfte Scene.

Doris (durch die Mittelthür). **Fritz.**

Dor. Vetter Hurlebusch!

Fritz (prallt zurück). Hat sich denn die Hölle gegen mich verschworen!

Dor. Vermuthlich suchen Sie mich?

Fritz. Allerdings, wen sonst?

Dor. Um Ihre Sottisen wieder gut zu machen?

Fritz. Um Verzeihung, schöne Cousine, wenn ich dumme Streiche mache, wer ist schuld daran?

Dor. Ihre Thorheit.

Fritz. Nein, Ihre eigene Weisheit.

Dor. Die meinige? Wie so?

Fritz. Wer hat uns den Laffen aus der Stadt gebracht? Wer hat mir sein Beispiel empfohlen um mich darnach zu bilden?

Dor. Ich! und wollte der Himmel Sie befolgten meinen Rath.

Fritz. So? allerliebst. Ein Mensch, der sich nicht einmal schämt unserer Viehmagd die Cour zu machen —

Dor. Was?!

Fritz. Ihr bis in den Kuhstall nachzuschleichen —

Dor. Sind Sie rasend?

Fritz. Des Abends in der Dämmerung, vermummt wie ein Nachtwächter.

Dor. Vetter, ich hielt Sie blos für einen Narren, jetzt hör' ich, daß Sie auch ein Verleumder sind.

Fritz. Danke für den Narren; den Verleumder kann ich aber nicht acceptiren, denn was ich sage, ist wahr.

Dor. Sie sollen wissen, mein sauberer junger Herr, daß

ein feiner Weltmann, den ich meiner Gesellschaft, meines Wohlwollens würdige, sich nie so weit vergessen kann.

Fritz. Mich soll aber der Teufel holen, wenn er nicht eben in des Oheims Redingotte in den Kuhstall gewandert ist.

Dor. Nein, ich kann es nicht glauben.

Fritz. Hören Sie, wenn es nicht wahr ist, so will ich noch diesen Abend die alte Frau Krick heirathen. Nun werden Sie mir doch glauben?

Dor. Beweise! Beweise!

Fritz. Zu dienen, zu dienen. Geh'n Sie nur selbst in den Kuhstall, Sie treffen ihn noch.

Dor. Ja wahrlich! wenn es nicht so stark regnete, ich würde geh'n, um Ihr Lästermaul zu Schanden zu machen.

Fritz. Da — da ist des Oheims Regenschirm. (Er spannt ihn aus.)

Dor. Her damit! aber wenn Sie gelogen haben —

Fritz. Aber wenn ich Recht habe?

Dor. Dann verbann' ich den undelikaten Verräther auf ewig aus meinem Angesicht! (Ab.)

Fritz. Ha! ha! ha! Dem süßen Herrn hab' ich eine Suppe eingebrockt. Mögen sie seh'n, wie sie miteinander fertig werden. Ich muß eilen, die Früchte meiner Schelmerei zu sammeln. (Er schlüpft zu Babet.)

Sechste Scene.

Frau v. Langsalm. Herr v. Langsalm (hinkend und naß).

Fr. v. Langs. Aber sagen Sie mir nur, Herr Gemahl, ob Sie Ihre vaar Sinne ganz verloren haben?

Langs. Es wäre kein Wunder, mein Schatz, nach einem solchen Schrecken.

Fr. v. Langs. Welcher Satan hat Sie denn zum Fenster hinaus getrieben?

Langs. Ich mußte ja wohl, wenn ich nicht verbrennen wollte.

Fr. v. Langs. Wo brennt es denn?

Langs. Hier im Hause.

Fr. v. Langs. In Ihrem Kopfe!

Langs. Hat denn nicht der Blitz eingeschlagen?

Fr. v. Langs. In Ihren Kopf hat er geschlagen!

Langs. Nicht doch, mein Engel —

Fr. v. Langs. Ja doch mein Satan! Seh'n Sie doch nur zum Fenster hinaus, wie Sie meine liebsten Orangenbäume zerquetscht haben.

Langs. Das hat vermuthlich der Blitz gethan. — Haben Sie doch nur Erbarmen! ich bin naß wie eine blinde junge Katze, die man in den Teich wirft.

Fr. v. Langs. Wer hat es Ihnen geheißen?

Langs. Vetter Hurlebusch.

Fr. v. Langs. Wie?

Langs. Ich hatte mich hier ein wenig zur Ruhe verfügt, da packt' er mich an wie ein Karrenschieber; schreit, das Haus stehe in Flammen, läßt mich sogar den Rauch riechen, sagt, die Treppe brenne schon, trägt mir einen Stuhl vor das Fenster, und wälzt mich hinaus auf die Terrasse.

Fr. v. Langs. Der Bösewicht! und mir sagt er, Sie hatten mit ihm um die Wette voltigiren wollen.

Langs. Ich voltigiren! mein Schatz, wo denken Sie hin!

Fr. v. Langs. Der Spitzbube! wo ist er? Wo steckt er?

Siebente Scene.

Doris. Selicour. Die Vorigen.

Dor. Laſſen Sie mich! Sie ſind ein abſcheulicher Menſch!

Sel. Aber hören Sie mich doch nur an —

Langſ. Was iſt das für eine Mummerei?

Fr. v. Langſ. Habt ihr eine Promenade im Platzregen gemacht?

Dor. Eine ſchöne Promenade! Dieſer Herr läuft unſern Viehmägden bis in den Kuhſtall nach.

Fr. v. Langſ. Wie? Ich will nicht hoffen —

Sel. Bewahre der Himmel! —

Dor. Ich ſelbſt hab' ihn ertappt.

Fr. v. Langſ. Schämen Sie ſich, Herr von Selicour.

Dor. Ja, wenn er ſich noch ſchämen könnte.

Sel. Erlauben Sie nur —

Langſ. Und ich glaube gar, er hat meinen Redingotte angezogen?

Fr. v. Langſ. In meinem Hauſe muß man den Wohlſtand beobachten.

Dor. Man muß ſich nicht zum Geſpött der Domeſtiken machen.

Langſ. Und meinen Hut hat er auch aufgeſetzt.

Sel. Aber ich bitte Sie —

Fr. v. Langſ. Ein ſolcher Unfug iſt in meinem Hauſe unerhört!

Dor. Mir wird man vorwerfen, daß ich Sie hier eingeführt habe.

Langſ. Und vielleicht hat man ihn gar für mich angeſehn.

Sel. Aber laſſen Sie mich doch nur zum Worte kommen. Der junge Hurlebuſch iſt Schuld an Allem.

Fr. v. Langf. Mein Neveu?

Dor. Mein Vetter?

Langf. Schon wieder?

Sel. Er sagte mir, Fräulein Doris sei hinunter gegangen, um — um —

Dor. Doch wohl nicht um die Kühe zu melken?

Sel. Das nicht, aber — um frische Luft zu schöpfen —

Dor. Im Kuhstalle? Ich bin nicht schwindsüchtig.

Sel. Kurz, auf Kavaliers Parole! er sandte mich hinunter, zog mir selbst den Redingotte an, setzte mir den Hut auf den Kopf — und da ich das gnädige Fräulein so lange nicht gesehʼn hatte — und da ich sie dort zu finden hoffte — und da man gern glaubt, was man wünscht —

Fr. v. Langf. Dahinter steckt etwas.

Langf. Hat er Ihnen nichts von dem großen Brand erzählt?

Dor. Am Ende ist es doch wohl ein Schelmenstreich von dem saubern Vetter. Mich hat er auch überredet —

Fr. v. Langf. Es scheint beinahe, er hat uns Alle los sein wollen. Was gilt die Wette, ich finde ihn. (Sie öffnet die Thür.) Richtig, da sitzt er. (Sie geht hinein und spricht inwendig.) Komm' Er doch einmal heraus, mein scharmanter Herr Vetter. (Sie führt Fritz bei einem Ohre heraus.)

Achte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fr. v. Langf. (ihn noch immer haltend). Er untersteht sich mit Leuten Spaß zu treiben, denen Er Ehrfurcht schuldig ist?

Dor. (die ihn beim andern Ohrzipfel ergreift, so oft Frau von

Langsalm ihn los läßt). Meinen Sie, Vetter, man dürfe sich mit Damen solche Studentenstreiche erlauben?

Fr. v. Langs. Mir ein X für ein U zu machen — (zieht ihn herüber).

Dor. (zieht ihn hinüber). Mich im Platzregen in April zu schicken —

Fr. v. Langs. Mich gegen meinen geliebten Gemahl aufzuhetzen — (zieht ihn herüber).

Dor. (zieht ihn hinüber). Mir Mißtrauen gegen die guten Sitten unsers Gastes einzuflößen —

Fritz (sich mit beiden Händen die Ohren haltend). Um Vergebung, meine Damen, wie lange befehlen Sie meine Ohren?

Langs. Nein, Vetter, das ist zu arg —

Sel. Es grenzt an Ungezogenheit.

Fritz. Wie ich merke, herrscht hier eine vollkommene Uebereinstimmung der Gesinnungen, und dies Wunder hab' ich bewirkt.

Langs. Warum sagst du mir denn: das Haus brenne?

Fritz. Brennt es nicht? Gott sei Dank!

Fr. v. Langs. Warum machst du mir weiß, mein Gemahl habe dir das Voltigiren provenirt?

Fritz. Will er nicht voltigiren? Nun, ich glaube, daran thut er sehr wohl.

Sel. Warum sagten Sie mir, ich würde das Fräulein im Kuhstalle finden?

Fritz. War sie nicht dort? Das thut mir leid.

Dor. Warum überreden Sie mich, Herr v. Selicour schleiche unsern Viehmägden nach?

Fritz. Thar er das nicht? (Galant.) Dann trägt er vermuthlich and're Fesseln.

Dor. Sie sind ein abgeschmackter Mensch, dem man gar nicht die Ehre anthun muß, sich über ihn zu ärgern. (Ab durch die Mittelthür.)

Fritz. Gehorsamer Diener!

Fr. v. Langs. Ein muthwilliger Bube, der der Ruthe zu früh entsprang, und der ganz verloren ist, wenn ihm eine vernünftige Frau nicht bald den Kopf zurecht setzt. (Sie folgt Doris.)

Fritz. Gehorsamer Knecht.

Sel. Ein Unbesonnener, den ich züchtigen würde, wenn nicht das Recht der Gastfreundschaft mich zurückhielte. (Er folgt den übrigen.)

Fritz. Gehorsamer Diener.

Langs. Ja, ja, Vetter, du bist ein Sausewind, dem ich einen langen Sermon zu halten mich genöthigt sehe —

Fritz. O weh!

Langs. Sobald ich erst ein wenig werde geschlummert haben. (Er watschelt in sein Zimmer.)

Fritz. Gehorsamer Knecht.

Neunte Scene.

Fritz (allein).

(Er schüttelt sich.) So. Das wäre Alles wieder abgeschüttelt. Aber, daß Babet sich von mir nicht will entführen lassen — daß sie mir Dankbarkeit, Wohlstand, Sittsamkeit entgegen setzt — daß sie lieber der Tante zum Klosteraltar als mir zum Traualtar folgen will — im Grunde ist das freilich honnet von ihr, sehr honnet — aber ärgerlich — verdammt ärgerlich!

Zehnte Scene.

Major Langfalm. Fritz.

(Während dieses Acts ist es Abend geworden.)

Major. Donner und Wetter! das regnet wie bei der Sündflut, und ist finster wie acht Tage vor der Schöpfung. — Um Vergebung. Ich bin ein Reisender. Nacht und Ungewitter haben mich herein getrieben. Ich glaube mich verirrt zu haben, und finde Niemand, der mich zurecht weist.

Fritz. Sein Sie willkommen, mein Herr. Wo gedenken Sie hin?

Major. Nach dem Gute eines gewissen Herrn v. Langfalm.

Fritz. So so.

Major. Bin ich noch weit davon?

Fritz. Nein, gar nicht weit mehr. Darf man fragen, was Sie dort für Geschäfte haben?

Major. Donner und Wetter! ich habe dort eine Tochter, die ich in der Wiege verließ, und nun seit sechzehn Jahren nicht gesehen habe.

Fritz. Sie sind doch wohl nicht gar der Herr Major v. Langfalm?

Major. Der bin ich.

Fritz. Vortrefflich. Ich habe die Ehre, Ihre Fräulein Tochter zu kennen.

Major (mit vielem Interesse). Wirklich?

Fritz. Sie ist ein allerliebstes Mädchen, schön, sittsam, bescheiden.

Major. Bei meiner armen Seele! das ist mir lieb zu hören.

Fritz. Auch finden Sie dort noch einen Neffen, einen gewissen jungen Hurlebusch, der munterste, artigste Mensch von der Welt.

Major. Man hat ihn mir als einen muthwilligen Patron geschildert.

Fritz. Verleumdung.

Major. Einen Taugenichts —

Fritz. Boshafte Verleumdung.

Major. Das freut mich. Aber wo bin ich denn eigentlich?

Fritz. Sie sind — auf einem Landgute — welches nur eine halbe Stunde von Langsalm entfernt ist.

Major. Und der Besitzer?

Fritz. Ein Herr von Schmeerbauch. Sie werden die Familie kennen?

Major. Nein, sie ist mir völlig unbekannt.

Fritz. O die Familie der Schmeerbäuche ist sehr groß und sehr ansehnlich.

Major. Ich zweifle nicht. Vermuthlich sind Sie der Sohn vom Hause?

Fritz. Aufzuwarten.

Major. Potz Element, junger Herr von Schmeerbauch, Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen.

Fritz. Mit Vergnügen.

Major. Mein Pferd will nicht mehr von der Stelle. Haben Sie nicht irgend einen Klepper im Stalle, der einen alten Kriegsmann noch heute Abend bis hinüber nach Langsalm tragen könnte?

Fritz. Für heute möchte das unmöglich sein.

Major. Warum?

Fritz. Unser Kutscher macht g'rade Hochzeit.

Major. Da will ich ihn nicht stören. Aber der Stallknecht —

Fritz. Der hat ein Bein gebrochen.

Major. Donner und Wetter! das hat er sehr dumm gemacht. Ja, wenn es sich so verhält, so muß ich schon um Nachtquartier bitten.

Fritz. Sie werden meinen Eltern sehr willkommen sein, und ich eile sie herbei zu rufen. Doch muß ich Sie vorher von einem Umstand unterrichten: Mein Vater und der Herr v. Langsalm, Ihr Bruder, sind seit Jahr und Tag geschworne Feinde.

Major. Warum das?

Fritz. Kleinigkeit. Beide waren in der Stadt auf einem Balle, wo sich auch eine gewisse schöne Gräfin Turteltack befand. Ihr Herr Bruder und mein Vater stritten beide um den Vortanz mit dieser schönen Dame. Sie gab dem Herrn v. Langsalm den Vorzug; mein Vater war außer sich, und daher ist ein heftiger Groll entstanden, den beide wohl mit in's Grab nehmen werden.

Major. Donner und Wetter! mein Bruder ist ein Narr. Auch hab' ich nie gehört, daß er ein so großer Liebhaber vom Vortanzen wäre.

Fritz. G'rade wie mein Vater.

Major. Er soll ja sehr dick geworden sein.

Fritz. G'rade wie mein Vater.

Major. Blitz und Knall! dann sollten sie beide das Tanzen fein bleiben lassen.

Fritz. Die schöne Gräfin Turteltack war allein Schuld.

Major. Turteltack! eine curiose Familie.

Fritz. Es geht so weit, Herr Major, daß mein Vater bei dem bloßen Namen Langsalm in Wuth geräth.

Major. Donner und Wetter! es ist doch ein ehrlicher Name.

Fritz. Sie glauben nicht, wie viel ich bei dieser Schwachheit meines Vaters leide. Aber — ich bin ihm Ehrfurcht schuldig —

Major. Recht, junger Herr.

Fritz. Und deshalb wage ich, mir die Erlaubniß von Ihnen zu erbitten, Sie meinen Eltern vor der Hand unter einem andern Namen vorzustellen, damit das Recht der Gastfreiheit nicht verletzt werde.

Major. Potz Element! Herr v. Schmeerbauch, das ist eine wunderliche Zumuthung. Ich habe noch nie meinen ehrlichen Namen verleugnet.

Fritz. Nur für diesen Abend, um Unheil zu verhüten. Morgen früh habe ich die Ehre Sie selbst nach Langsalm zu begleiten. Jetzt hole ich meine Eltern. Doch um Sie nicht allein hier zu lassen, werde ich Ihnen unterdessen meine Schwester vorstellen. Sie heißt auch Babet, wie Ihre Tochter. (Für sich, indem er nach Babets Zimmer geht.) Eine gute Gelegenheit, mich an der kleinen Spröden ein wenig zu rächen. (Er öffnet die Thür.) Babet! liebe Babet! auf einen Augenblick.

Eilfte Scene.

Babet. Die Vorigen.

Fritz. Wir haben einen Gast bekommen, den Herrn Major von Turteltack.

Major. Wie? Was?

Fritz. Ich hole die übrigen. Unterdessen bitte ich den fremden Herrn zu unterhalten.

Major (bei Seite). Blitz und Knall! da bin ich übel angekommen.

Fritz. (zieht Babet auf die Seite). Stellen Sie sich vor, liebe

Couſine, er hat mir ſo eben vertraut, daß die Tante ihn zu Ihrem Gemahl beſtimmt hat.

Bab. (ſehr erſchrocken). Zu meinem Gemahl?

Fritz. Heute Abend iſt Ihre Verlobung, Morgen Ihre Hochzeit, und übermorgen nimmt er Sie mit in ſeine Garniſon. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Babet und **der Major.**

Bab. (bei Seite). Gott! was hab' ich gehört!

Major. Sie ſcheinen ſo beſtürzt, mein Fräulein? Es ſollte mir leid thun, wenn ich Schuld daran wäre.

Bab. (mit erzwungener Höflichkeit). Nicht doch, Herr Major — ich bin erfreut — (Bei Seite.) Der Schelm hat mich wohl nur zum Beſten.

Major. Kennen Sie Babet v. Langſalm?

Bab. (lächelnd). Ob ich Sie kenne?

Major. Ich nehme großen Theil an dem Mädchen.

Bab. (immer beſtürzter). Wirklich?

Major. Donner und Wetter! ich habe ſie ſo lieb wie mein Leben.

Bab. (bei Seite). O weh! mein Vetter hat doch die Wahrheit geſagt.

Major. Im Vertrauen, ich bin gekommen, um ſie von hier weg zu führen.

Bab. Aber — wiſſen Sie denn auch — ob ſie Ihnen gern folgen wird?

Major. O dafür iſt mir nicht bang.

Bab. Wenn ſie nun — vielleicht eine andere Neigung hätte —

Major. Hat nichts zu sagen. Die Liebe zu mir wird darunter nicht leiden.

Bab. Aber ich versichere Sie, mein Herr, Sie würden des armen Mädchens Unglück machen.

Major. Ei warum nicht gar! Das weiß ich besser.

Bab. (bei Seite). Hier muß ich einen raschen Entschluß fassen. (Laut.) Herr Major, ich halte Sie für einen wackern Mann.

Major. Gehorsamer Diener! Die ganze Armee hält mich dafür.

Bab. Erlauben Sie mir daher, Ihnen aufrichtig zu gesteh'n; ich kann Sie nicht heirathen.

Major (sehr erstaunt). Was?

Bab. Mein Herz ist nicht mehr frei.

Major. Blitz und Knall! Was geht das mich an?

Bab. Was auch meine Tante Ihnen geschrieben haben mag, ich wußte von nichts.

Major. Was soll das bedeuten?

Bab. Unmöglich können Sie mit Gewalt ein armes Mädchen zu Ihrer Frau machen wollen.

Major. Was Teufel! — mein Fräulein — hm! — schon gut. — (Bei Seite.) Der Bruder hätte mir doch vorher sagen sollen, daß seine Schwester verrückt ist.

Dreizehnte Scene.

Langsalm. Die Vorigen.

Langs. Ihr Diener, mein Herr, sein Sie willkommen.

Major. Hab' ich die Ehre mit dem Herrn vom Hause zu sprechen?

Langs. (tief seufzend.) Herr vom Hause — ach ja, der bin ich.

Major. Sie verzeihen; die Nacht, das Ungewitter —

Langf. Ohne Umstände. Machen Sie sich's bequem. Schlafen thut man bei mir vortrefflich. Meine Betten sind die besten im ganzen Lande.

Major. Ihre gastfreie Aufnahme erfordert meine ganze Dankbarkeit, und um Ihnen diese zu beweisen, werde ich versuchen, Sie mit einem Manne wieder auszusöhnen, an dem ich großen Theil nehme, und der, wie ich höre, das Unglück gehabt hat, sich Ihre Feindschaft zuzuziehen.

Langf. Ich verstehe Sie nicht.

Major. G'rade heraus ist meine Gewohnheit. Sie hassen den Herrn von Langsalm.

Langf. Wen?

Major. Den Herrn Timotheus Sebastian von Langsalm.

Langf. Den soll ich hassen?

Major. Ich weiß Alles. Aber erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß der Grund Ihres Hasses denn doch sehr unbedeutend ist.

Langf. Hä! ha! hä! warum hasse ich ihn denn?

Major. Je nun, Sie wollten mit der Gräfin Turteltact vortanzen.

Langf. Ich? wollte vortanzen? Babet, wie gefällt dir das?

Major. Die Gräfin zog den Herrn von Langsalm vor —

Langf. Sie zog mich vor?

Major (lebhaft). Nicht Sie, sondern den Herrn v. Langsalm.

Langf. Babet, höre doch nur.

Major. Ein Mann in Ihren Jahren — verzeihen Sie mir — der sollte über solche Possen hinweg sein. Ich will damit den Herrn v. Langsalm gar nicht vertheidigen. Ich kenne

ihn sehr genau, obgleich ich ihn seit sechzehn Jahren nicht gesehʼn habe.

Langs. Sie kennen ihn sehr genau? Hä! hä! hä!

Major. Donner und Wetter! ob ich ihn kenne? Er ist zuweilen ein Narr, das gebe ich zu, aber ein gutmüthiger Mensch, der kein Kind beleidigt.

Langs. Was? Ein Narr? Sie unterstehen sich, in meinem eigʼnen Hause mich einen Narren zu nennen?

Major. Wer Teufel meint denn Sie?

Langs. Ein Narr? seht doch! ein Narr! ich leide das nicht.

Major. Nun, nun, es freut mich, daß Sie sich seiner annehmen.

Langs. Daß ich mich seiner annähme? Hä! hä! hä! (Zieht Babet auf die Seite.) Was meinst du, Babet? Ich glaube, er ist verrückt.

Bab. Das scheint mir auch so.

Major (bei Seite). Bliß und Knall! ich weiß nicht, was ich von den Leuten denken soll? Ich glaube, sie sind Alle verrückt.

Langs. Der arme Mann! man muß Mitleid mit ihm haben. (Laut.) Kommen Sie, mein Herr, das Abendessen ist bereit; und wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen wir auf die Gesundheit des Herrn v. Langsalm eine Flasche Wein ausstechen.

Major. Von Herzen gern; und pereat die Gräfin Turteltack?

Langs. Pereat! aber wer ist denn die Gräfin Turteltack?

Major. Sie kennen sie nicht?

Langs. Ich habe in meinem Leben nichts von ihr gehört.

Major. Ich kenne sie auch nicht. (Bei Seite.) Er ist mein Seel verrückt.

Langf. (im Abgehen zu Babet). Ja, ja, es ist richtig, er ist nicht wohl gescheit.

Major (leise im Abgehen). Ich bin in ein Tollhaus gerathen.

Langf. Belieben Sie nur herein zu spaziren. (Beide ab.)

Bab. Und an den verrückten Menschen will die Tante mich verheirathen! (Sie folgt.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Fritz (allein, hernach) **Lafleur.**

(Er schüttelt sich.) Oho! da hatten sie mich wieder in der Klemme. Schade, daß der Major sich so bald verrieth, es hatte noch tausend Spaß geben können. — Aber wo war denn Lafleur? der darf doch nicht so ganz leer ausgehen. — Ich habe geschworen, ihm eine Schellenkappe aufzusetzen, und ein ehrlicher Mann halt sein Wort. (Er ruft in das Vorzimmer.) He! Lafleur! komm herein.

Laf. (kömmt).

Fritz. Wo ist dein Herr?

Laf. Er war verdrießlich und ging zum Pfarrer.

Fritz. Zum Pfarrer? was macht er da?

Laf. Sie spielen Trictrac mit einander.

Fritz. Geh', hol' ihn her, aber geschwind! ich habe ihm nothwendige Dinge zu sagen.

Laf. (ab).

Fritz (allein). Er soll denn doch die Postpferde nicht umsonst bestellt haben. — Aber wenn er nur nicht traute? — Ver-

denken könnt' ich's ihm eben nicht, denn er hat schon einige Pröbchen von meiner Manier gesehen. — Halt! da ist ja noch Babets Brief an ihren Vater, den sie mir diesen Morgen gab. — Eine Adresse hat er nicht — wenn der Inhalt — (er durchläuft den Brief flüchtig.) Vortrefflich! der Inhalt ist allerdings zweideutig; als ob wir es verabredet hätten. — Ich höre den windigen Patron auf der Treppe. Komm nur, komm nur.

Zweite Scene.

Fritz und Selicour.

Sel. Was beliebt?

Fritz. Gute Nachrichten von Cousine Babet.

Sel. Wollen Sie mich etwa wieder zum Narren haben?

Fritz. Gott bewahre!

Sel. Den Kuhstall vergesse ich Ihnen nicht.

Fritz. War es denn meine Schuld, daß Babet durch den Platzregen verhindert wurde?

Sel. Spitzbüberei.

Fritz. Hören Sie mich nur, und Sie werden mein redliches Herz kennen lernen.

Sel. Nun, was gibt's?

Fritz. Man will Babet verheirathen.

Sel. Ein neues Mährchen.

Fritz. Den Henker auch! der Bräutigam ist schon im Hause.

Sel. Wer? wo?

Fritz. Ein verdammt patziger Kerl, ein gewisser Major Turteltack, der von nichts als von Nas' und Ohren abhauen spricht.

Sel. Wo wär' er denn?

Fritz. Im Speisezimmer. Hätten Sie nicht Trictrac mit dem Pfarrer gespielt, wer weiß ob Sie noch lebten.

Sel. (erschrocken). Wie so?

Fritz. Ich sage Ihnen, der Kerl ist grimmig wie Simsons Löwe, und sieht aus wie Methusalem in Dragoneruniform.

Sel. Wie kommt er denn so plötzlich hieher?

Fritz. Die Tante hat ihn verschrieben, um Babet los zu werden.

Sel. Und was sagt Babet?

Fritz. Sie ist außer sich; sie will mit Ihnen davon laufen, je eher, je lieber.

Sel. Wer Ihnen trauen dürfte.

Fritz. Unglaubiger Thomas! da, da ist ein Brief von Babet. Nun werden Sie mir doch wohl trauen?

Sel. Ein Brief an mich?

Fritz. Lesen Sie, lesen Sie.

Sel. (liest). »Retten Sie mich! ich kann es hier nicht länger aushalten. Die zärtlichste Liebe soll Sie belohnen. Ich will, wenn es sein muß, Hunger und Kummer mit Ihnen ertragen, nur führen Sie mich fort von hier, sobald es nur immer möglich ist. Mein Cousin Hurlebusch bestellt diesen Brief; er meint es gut mit mir, mit ihm können Sie Alles verabreden. Ihre bis in den Tod getreue Tochter Babet.« Tochter? warum Tochter?

Fritz. Da seh'n Sie, die Angst hat ihr die Sinne verwirrt, d'rum eilen Sie —

Sel. Ja, ich will sie retten, das liebe, zärtliche Mädchen!

Fritz. Sind die Postpferde bestellt?

Sel. Auf meinen Wink.

Fritz. So kommen Sie um Mitternacht hieher.

Sel. (stutzt). Um Mitternacht? — hier in diesem Saal?

Fritz. Nun freilich, hier ist ja Babets Schlafzimmer.

Sel. Ih — ja — ich fürchte mich eben nicht — aber da hat mir der verdammte Pfarrer Dinge in den Kopf gesetzt —

Fritz. Was für Dinge?

Sel. Es soll hier im Schlosse nicht recht geheuer sein.

Fritz. Possen.

Sel. Besonders soll in diesem Saale sich oft eine weiße Gestalt sehen lassen, eine Ahnfrau Ihrer Familie —

Fritz. Jetzt besinne ich mich, die Tante hat mir auch zuweilen davon erzählt.

Sel. Nun muß ich Ihnen meine Schwachheit gesteh'n: mit lebendigen Menschen binde ich an, und wenn es ihrer ein Dutzend wären; aber mit Gespenstern —

Fritz (bei Seite). Halt! das können wir brauchen. (Laut.) Sie haben Recht, es ist kein Spaß mit Geistern. Man haut sie mitten von einander, und sie fließen wieder zusammen wie Quecksilber. Wissen Sie was, ich bin ein seelenguter Kerl, ich will Ihnen Babet zuführen.

Sel. Wollten Sie das?

Fritz. Vor mir wird die Ahnfrau schon Respekt haben, ich gehöre ja mit zur Familie. Halten Sie nur Punkt zwölf Uhr die Postchaise an der Gartenthür bereit.

Sel. Das soll gescheh'n.

Fritz. Bleiben Sie in einer kleinen Entfernung auf Ihrem Courierpferde, und sobald Sie hören, daß Jemand in den Wagen gehoben wird, so jagen Sie nur in Gottes Namen voraus.

Sel. Das will ich.

Fritz. Den Kutscher müssen Sie instruiren, daß er in vollem Galloy hinter Ihnen d'rein fährt.

Sel. Ueber Stock und Stein.

Fritz. So machen Sie schnell Ihre Anstalten.

Sel. In zehn Minuten. (Ab.)

Fritz (allein). Ha! ha! ha! eingefädelt wäre die Sache recht gut. Nun, Zufall! du allgemeine Weltseele! Nun ist es an dir, den Faden zu verarbeiten.

Dritte Scene.

Frau von Langsalm und **Fritz.**

Fr. v. Langs. Vetter, du hast wieder sehr dumme Streiche gemacht.

Fritz. Liebe Tante, das haben Sie mir ja bei Tisch schon hundertmal gesagt.

Fr. v. Langs. Deine beiden alten Oncles an einander zu hetzen —

Fritz. Sie haben sich ja nicht todt geschlagen.

Fr. v. Langs. Den Vater mit der Tochter verkuppeln zu wollen —

Fritz. Sie haben sich ja nicht geheirathet.

Fr. v. Langs. Sage mir nur, wenn eher du endlich einmal vernünftig werden wirst?

Fritz. Ach, gnädige Tante! wenn Sie wüßten, welche Veränderung seit einer Viertelstunde mit mir vorgegangen —

Fr. v. Langs. Mit dir, das war' ein Wunder.

Fritz. Ja, ein Wunder ist es auch. Sehen Sie nicht, wie ich noch zitt're? wie blaß ich bin?

Fr. v. Langs. Was ist dir widerfahren?

Fritz. Ich hatte mich hier ein wenig in des Oncles Ser-

genstuhl gesetzt, und war eingeschlummert. Da erschien mir im Traume unsere Ahnfrau, von der Sie mir einige Mal erzählt haben. Sie sah mich grimmig an, und machte mir Vorwürfe, daß ich Doris noch nicht geheirathet —

Fr. v. Langs. Siehst du, Vetter! sogar die Geister —

Fritz. Ich habe nie daran geglaubt. Auch im Traume versucht' ich noch ihrer zu spotten. Aber da sprach sie mit einer hohlen fürchterlichen Stimme: Fritz Hurlebusch! ich lade dich um Mitternacht in diesen Saal. Dann will ich dir wachend erscheinen, und wenn du auch dann noch nicht gehorchst, dann wehe! wehe! wehe!

Fr. v. Langs. Weiter.

Fritz. Bei dem letzten Wehe erwachte ich und schauderte.

Fr. v. Langs. Und was hast du beschlossen?

Fritz. Rathen Sie mir, liebe Tante.

Fr. v. Langs. (bei Seite). Das könnte man nutzen. (Laut.) Gesetzt, mein lieber Vetter, du hättest den Muth dich hier einzufinden, und die Ahnfrau erschiene dir wirklich, und wiederholte ihre Drohung; was würdest du thun?

Fritz. Ich würde Sie bitten, auf Morgen meine Hochzeit mit Doris zu veranstalten.

Fr. v. Langs. Ist das dein Ernst?

Fritz. Ach! wenn man eben mit Geistern conversirt hat, so ist Einem gar nicht spaßerlich zu Muthe.

Fr. v. Langs. (bei Seite). Warte Bursche! die Ahnfrau soll dir erscheinen.

Fritz (bei Seite). Sie geht in die Schlinge.

Fr. v. Langs. Sage mir doch, wie sah sie aus?

Fritz. Eine lange weiße Gestalt, ungefähr wie eine Nonne.

Fr. v. Langs. Ganz recht, so wird sie beschrieben. Nun

Vetter, es ist schon über halb zwölf. Die andern werden auch gleich schlafen gehen, und ich bin viel zu furchtsam, ich bleibe nicht einen Augenblick länger hier. Aber fasse nur Muth, wenn der Geist dir erscheint, er wird dir nichts zu Leide thun. Ich krieche indeß in mein Bett, und ziehe die Decke über den Kopf. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Fritz (allein). Ich verstehe, meine gnädige Tante. Sie müssen früher aufsteh'n, wenn Sie mich überlisten wollen. Warte, du sollst bezahlt werden.

Vierte Scene.

Doris. Fritz.

Dor. (gähnend mit einem Licht in der Hand). Das fehlte noch, daß ein langweiliger Oncle herkäme, um uns seine Heldenthaten zu erzählen, bis wir Alle dabei einschlafen. (Zu Fritz.) Gute Nacht, Spitzbube. (Sie will in ihr Zimmer.)

Fritz. O schönes Mühmchen, verweilen Sie doch noch einen Augenblick.

Dor. Wozu? ich bin schläfrig.

Fritz. Schon seit einer halben Stunde hab' ich hier auf Sie gelauert.

Dor. Was wollen Sie von mir?

Fritz. Ich habe etwas auf dem Herzen.

Dor. Vermuthlich wieder eine Schelmerei.

Fritz. Die Sie mir ausführen helfen.

Dor. Ich? warum nicht gar.

Fritz. Was gilt die Wette? — Sie wissen doch, daß ich Sie heirathen soll?

Dor. Soll? sehr galant —

Fritz. Auch will.

Dor. Wirklich? seit wann?

Fritz. O, ich habe immer gewollt, nur nicht so, wie die Tante nach ihrem alten Schlendrian. Im Sonntagsrock um ein Mädchen anhalten, von Vater und Mutter das Jawort empfangen, in Gegenwart der ganzen Familie verlobt werden, und endlich die fromme Braut, köstlich geputzt, zur Trauung führen, um unter reichlichen Thränenströmen aller alten Tanten ein herzbrechendes Ja hervor zu stammeln — sehen Sie, liebe Cousine, das ist meine Sache gar nicht, ist auch schon längst aus der Mode.

Dor. Nun? wie denn anders?

Fritz. Eine Entführung über Hals und Kopf, eine Trauung holtertepolter! das ist lustig! so springt sich's mit Vergnügen in den Ehestand hinein, und wenn Sie Lust haben —

Dor. Sind Sie toll? wozu ist das nöthig? da wir ganz gemächlich mit Einwilligung meiner Eltern —

Fritz. Das ist ja eben das Anstößige bei der Sache. Fritz Hurlebusch, der muthwilligste Jüngling zehn Meilen in die Runde, soll sich vermählen wie ein alter Kriminalrath. Nein, wahrlich, das geht nicht. Lieber bleib' ich Zeit meines Lebens ein Junggesell.

Dor. Wunderlicher Mensch. Und wie wäre denn Ihr Plan?

Fritz. Der einfachste von der Welt. Eine Postchaise steht hinten vor der Gartenthür, Sie schleichen um Mitternacht aus Ihrem Zimmer, ich führe Sie in den Wagen, und heidi! auf und davon. Wir kutschen die Nacht im Walde herum, das ist romantisch: den andern Morgen lassen wir uns ein paar Meilen von hier kopuliren, kehren Abends im Triumph zurück, und lachen die Tante mit ihren großen Hochzeitsanstalten wacker aus.

Dor. Daraus wird nichts.

Fritz. So? das thut mir leid, dann wird aus der ganzen Sache nichts.

Dor. (spöttisch). Meinen Sie etwa, mir sei so viel daran gelegen?

Fritz. Nun, ich dächte doch, ein flinker Bursch', mit einer halben Million im Vermögen —

Dor. Der täglich eine halbe Million dumme Streiche macht —

Fritz. Der unter Ihrer Leitung bald eine zahme Kreatur werden würde —

Dor. Ja, wenn ich das wüßte —

Fritz. Ich schwör' es bei allen Göttern und Halbgöttern!

Dor. Nun, ich will mir den drolligen Vorschlag überlegen. Gute Nacht.

Fritz. Ueberlegen? bewahre der Himmel! Ueberlegung würde die ganze Sache verderben, würde ihr das Pikante rauben. Eins, zwei, drei, husch, husch, husch, jetzt gleich auf der Stelle.

Dor. Faseln Sie?

Fritz. Die Postchaise ist schon vor der Gartenthür.

Dor. Sind sie rasend?

Fritz. Schönes, allerliebstes Mühmchen! besinnen Sie sich nur nicht lange. Es gibt eine scharmante Expedition. In wenig Stunden sind wir Mann und Frau, und haben Stoff zum Lachen fur unser Leben lang.

Dor. Sprechen Sie im Ernst?

Fritz. Ich brenne vor Begierde, Sie in den Wagen zu heben.

Dor. Und der Wagen ist wirklich schon da?

Fritz. Aus Ihrem Fenster können Sie ihn erblicken.

Dor. (Bei Seite). Die Sache wäre freilich so am schnellsten abgethan.

Fritz. (bei Seite). Sie beißt an.

Dor. (laut). Aber noch schläft Niemand, die Domestiken werden uns gewahr.

Fritz. O, dem hab' ich schon vorgebeugt. Sind Sie bang vor Gespenstern?

Dor. Lächerliche Frage! ha! ha! ha! Gespenster!

Fritz. Desto besser. Sie wissen doch, daß man behauptet, es spucke hier im Hause?

Dor. Alberne Possen.

Fritz. Eine weiße Frau lasse sich seh'n?

Dor. Kindermährchen.

Fritz. Freilich, freilich. Aber es dient in unsern Kram. Sobald die Glocke zwölfe brummt, nehmen Sie Ihr Bettlacken um den Kopf, und marschiren mit abgemessenen Schritten gerade durch den Garten, so wird kein Mensch Sie aufhalten.

Dor. Drolliger Einfall. Und wo find' ich Sie?

Fritz. Im Garten, neben der Statue des Jokus.

Dor. Wohlan, ich will Ihren Wunsch erfüllen, doch unter der Bedingung, daß Sie in Zukunft keinen andern Willen haben, als den meinigen.

Fritz. Allerdings.

Dor. Wie spät ist es?

Fritz. Bald Mitternacht.

Dor. So halten Sie sich bereit. Sobald Cousine Babet in ihre Kammer geht, werfe ich das Tuch über und erscheine. (Ab.)

Fritz (allein). Das gibt einen herrlichen Spektatel! Nun

wollen wir es ruhig abwarten. Aber wo? — hier im Saale wäre mir's am liebsten. — Ich höre kommen — ohne viele Umstände. (Er schlüpft unter den Tisch.)

Fünfte Scene.

Babet, Langsalm und **der Major. Fritz.**

Langs. (dem Major ein Zimmer anzeigend). Hier, Bruder, ist dein Schlafzimmer. Und nun für heute Basta! — es war ein saurer Tag. — Vor Morgen Nachmittag um drei Uhr soll mich Niemand wecken, hörst du, Babet? — Gute Nacht, Bruder!

Major. Gute Nacht, du Siebenschläfer.

Langs. Ach, wollte Gott, du sprach'st wahr! und ich könnte einmal die Wollust genießen, sieben Jahre hintereinander der köstlichen Ruhe zu pflegen. (Ab in sein Zimmer.)

Sechste Scene.

Babet. Der Major. Fritz (versteckt).

Bab. Lieber, bester Vater! das Glück, Sie endlich in meine Arme zu schließen — noch kömmt es mir vor als ob ich träumte.

Major. Donner und Wetter! Mädel, du bist groß und hübsch geworden.

Bab. Ich bin gut geworden, das darf ich von mir rühmen.

Major. Gut, ja wahrlich! ohne deine kindlichen Wohlthaten hätte ich oft darben müssen.

Bab. Wie, mein Vater?

Major. Sage mir nur, wo du so viel Geld herbekömmst?

Bab. Was für Geld?

Major. Nun, du haſt mir doch ſeit drei Jahren anſehnliche Summen geſchickt.

Bab. Ich?

Major. Mein Bruder iſt nicht Herr über einen Groſchen, und meine Schwägerin hätte ich kaum für ſo freigebig gehalten.

Bab. Ich verſtehe Sie nicht.

Major. Blitz und Knall! ich merke ſchon, du leugneſt aus Delikateſſe.

Bab. Nein wirklich. —

Major. Schon gut, morgen mehr davon. Jetzt will ich ſchlafen geh'n. Es iſt mir lieb, daß der muthwillige Burſche mir heute Abend nicht mehr in den Wurf gekommen; Potz Element! ich wollte ihn gefuchtelt haben.

Bab. Ach, lieber Vater, ſeinen Muthwillen ausgenommen, iſt er der beſte Menſch von der Welt.

Major. Ich zweifle. Der Streich, den er mir heute geſpielt —

Bab. Ein Jugendſtreich, deren er freilich täglich begeht, aber die er auch täglich durch ſchöne Handlungen wieder gut macht.

Major. Nun das gebe Gott!

Bab. Er iſt der Wohlthäter des ganzen Dorfes; auch ich verdanke ihm meine wenigen frohen Stunden. Im Vertrauen, lieber Vater, ich glaube, er liebt mich, und ich — bin ihm von ganzem Herzen gut.

Major. Wirklich?

Bab. Es ſcheint ihm Ernſt mich zu beſitzen, und ich — würde ſehr glücklich mit ihm ſein.

Major. Mit dem Sauſewind?

Bab. O, ich kenne ſein Herz!

Major. Nun, ich will es doch auch kennen lernen. Aber für heute sehne ich mich nach nichts weiter, als nach der Bekanntschaft mit eurem Bette. Schlaf' wohl, mein Kind. (Er küßt sie auf die Stirn.) Ich fühle, daß ich recht sanft ruhen werde. (Geht in sein Zimmer.)

Bab. (indem sie die Lichter im Zimmer auslöscht). Schlafen werde ich kaum — aber süße wachende Träume werden mich umgaukeln. — Fritz! Fritz! ich darf dir nicht merken lassen, wie sehr ich dich liebe. (Ab in ihr Zimmer.)

Siebente Scene.

Fritz (allein. Er steckt nur den Kopf unter dem behangenen Tisch hervor). Liebst du mich wirklich? nun, so will ich auch ein ordentlicher Mensch werden, oder der Teufel soll mich holen! — Ich will gar keinen muthwilligen Streich mehr machen, oder höchstens doch nur Einen in 8 Tagen. — Horch! es schlägt zwölf. (Man hört eine Uhr schlagen.) Die Geisterstunde. — Gut, daß Babet kein Licht brennen ließ; der Mondschein macht das Ding noch grausiger. — Mich däucht, ich höre schon ein paar Pantoffeln schlurfen. (Er zieht sich etwas zurück.)

Achte Scene.

Frau v. Langsalm. Doris. Fritz.

Fr. v. Langs. (in einen langen Pudermantel mit Aermeln gehüllt, doch so, daß die Aermel schlaff herunter hängen, auf dem Kopfe eine hohe und breite altmodische Haube mit einem Schleier).

Dor. (tritt gegenüber aus ihrem Zimmer in ein Bettlaken vermummt).

Fr. v. Langs. (im Heraustreten leise). Er ist noch nicht da.

Dor. (eben so). Eine unbequeme Promenade. Was thut

man nicht um einen reichen Mann. (Beide kommen einander nach und nach ziemlich nahe, werden sich plötzlich gewahr, und schreien ganz mörderlich. Doris läßt ihr Bettlacken fallen; Frau von Langsalm wirft Pudermantel und Haube von sich; beide fliehen in ihre Zimmer.)

Fritz (ist halb unter dem Tisch hervorgekrochen, stemmt kniend beide Arme in die Seite, und lacht bis er nicht mehr kann. Endlich steht er auf und kömmt hervor). Aha! meine schönen Damen! ihr werdet keine Geister-Komödie wieder aufführen, wie? — das Schlachtfeld ist mit Bagage bedeckt. Das Bettlaken meiner keuschen Cousine habe ich erobert — und den Pudermantel meiner Tante — und eine Haube von Anno fünfzig. — Aber der Spaß ist doch nur halb. Sie sind beide davon gelaufen. Wen soll Ritter Selicour denn nun entführen? — Verdammt! ich habe mein Wort gegeben, ihm eine Dulcinea zu verschaffen — wie fang' ich das an?

Neunte Scene.

Herr v. Langsalm (im komischen Nachthabit mit einer Lampe, kömmt aus seinem Zimmer). **Fritz.**

Langs. Was ist denn hier für ein grimmiger Spektakel? kann man denn nicht einmal des Nachts die edle Ruhe genießen?

Fritz (bei Seite). Du kömmst mir eben recht.

Langs. Vetter, was machst du hier so spät?

Fritz. Ach, bester Oheim! ich habe ein schwarzes Complot entdeckt.

Langs. Schwarz oder weiß, man soll mich schlafen lassen! hörst du? schlafen lassen.

Fritz. Auch wenn Sie Gefahr laufen, Ihr kostbarstes Kleinod zu verlieren?

Langs. Mein kostbarstes Kleinod ist meine Ruhe.

Fritz. Aber die Tante? Ihre geliebte Gemahlin?

Langs. Ja so, die ist auch ein Kleinod. Hat sie etwa der Schlag getroffen?

Fritz. Noch weit ärger.

Langs. Ist sie todt? nun, Gott wolle sie aufnehmen in sein Freudenreich.

Fritz. Schlimmer als todt, man will sie Ihnen entführen.

Langs. Entführen? ei, ei. Nun, Vetter, das sollst du mir morgen erzählen. (Will gehen.)

Fritz. Aber morgen ist es ja zu spät.

Langs. Glaube mir, Vetter, der sie entführt, wird sie nicht lange behalten.

Fritz. Das wohl. Die Tante ist eine Frau von mannichem Geist, sie wird sich schon durchhelfen.

Langs. Ja ja, sie hilft sich durch, d'rum gute Nacht.

Fritz. Aber was wird sie sagen, wenn sie erfährt, daß ihr Gemahl nicht das Geringste zu ihrer Rettung beigetragen.

Langs. Ja, dann wird sie freilich brummen.

Fritz. Ach wenn es mit dem Brummen gethan wäre. Aber ich fürchte, sie wird Sie in vier Wochen kein Auge zu thun lassen.

Langs. Was sagst du? das wäre mein Tod!

Fritz. Im Gegentheil, wenn sie mit zärtlicher Besorgniß eine Stunde aufopferten —

Langs. Ja, du hast Recht, ich will zärtlich sein.

Fritz. So könnten Sie nachher lange Zeit auf ungestörte Ruhe rechnen.

Langs. Könnt' ich das? nun, ich will etwas thun. Sage mir nur erst, wer entführt sie denn?

Fritz. Selicour, der Verräther! der das Recht der Gastfreundschaft so schändlich verletzt.

Langs. Selicour? ei, ei! wie doch der Geschmack in der Welt verschieden ist. Sind sie denn schon fort?

Fritz. Noch nicht, aber bald. Er ist in ihrem Schlafzimmer.

Langs. Ei! das darf ich ja nicht leiden. Wie? ich will hinein geh'n.

Fritz. Hüten Sie sich, er hat sechs handfeste Kerls bei sich, gedungene Banditen.

Langs. Ich will meine Leute rufen.

Fritz. Die hat der Bösewicht alle betrunken gemacht, sie sind nicht zu ermuntern. Hörten Sie nicht, wie die Tante schrie?

Langs. Ja, ja, sie schrie mit einer recht gellenden Stimme.

Fritz. Jetzt ist sie still. Vermuthlich hat man sie geknebelt.

Langs. Geknebelt? so daß sie nicht reden kann; die arme Frau, das wird ihr sehr verdrießlich sein.

Fritz. Suchen Sie nur schnell der wirklichen Entführung vorzubeugen.

Langs. Ja, was kann i ch denn dabei thun?

Fritz. Mit Gewalt ist freilich nichts auszurichten. Aber ich weiß ein Mittel. Selicours Wagen steht unten vor der Gartenthür; geh'n Sie schnell hinunter und setzen sich in den Wagen. Wenn der Räuber dann mit seiner Beute kömmt, und plötzlich den beleidigten Gemahl erblickt, so wird er vor Scham und Schrecken verstummen.

Langs. Wird er? ist das gewiß?

Fritz. Ganz gewiß. Die Tante wird Ihnen allein ihre Rettung verdanken, und in Zukunft die größte Sorgfalt für Ihre Ruhe tragen.

Langs. Werd' ich dann auch keine Hühner mehr aus dem Garten jagen?

Fritz. Alle Hühner werden morgen geschlachtet, um die glückliche Rettung durch einen Schmaus zu feiern.

Langs. Auch der kalekutische Hahn?

Fritz. Auch der.

Langs. Ach! wenn ich das wüßte!

Fritz. Nur geschwind! fort!

Langs. Aber die Nacht ist kühl — ich bin dünn angezogen, ich erkälte mich.

Fritz. Warten Sie. Hier sind einige Sachen, die wir gebrauchen können. Da, erstens einen Pudermantel. Feine Leinwand schützt vor der Luft. (Er zieht ihm den Pudermantel an.)

Langs. Aber der Kopf.

Fritz. Hier ist eine Haube mit einem Schleier. Der Schleier ist vortrefflich für die bösen Nebel. (Er setzt sie ihm auf.) So. Jetzt will ich Sie selbst begleiten, und nicht eher von Ihrer Seite geh'n, bis ich Ihnen selbst in den Wagen geholfen habe. (Er führt ihn fort.)

Langs. Du guter Vetter! aber wenn sie nur bald kommen, sonst schlaf' ich im Wagen ein.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Morgen.)

Erste Scene.

Fritz (schleicht herein).

Noch Niemand hier? — Ich bin doch neugierig, welche Wirkung die Abenteuer der verflossenen Nacht hervorbringen

werden. — Meine freigeisterische Cousine, die keine Gespenster glaubt, schrie doch ganz passabel. Vermuthlich schläft sie jetzt noch, und ich könnte vielleicht mit Babet sprechen; denn die singt immer schon früh ihr Morgenlied. (Er horcht an Babets Thür.) Dacht' ich's doch! mit der Nachtigall um die Wette. — Wer nur hinein dürfte. — O weh'! ich höre den Morgenhusten der gnädigen Tante.

Zweite Scene.

Frau v. Langsalm. Fritz.

Fr. v. Langs. (tritt schüchtern aus ihrem Zimmer). Ach, Vetter! bist du hier? Das ist mir sehr lieb!

Fritz. Guten Morgen, gnädige Tante. Sie scheinen nicht wohl geschlafen zu haben?

Fr. v. Langs. (sehr kleinlaut). Kein Auge hab' ich zugethan.

Fritz. Eben so ist es mir ergangen.

Fr. v. Langs. Wie so? Warum?

Fritz. Unsere Ahnfrau ist, mit Respekt zu melden, eine Lügnerin.

Fr. v. Langs. (sieht sich ängstlich um). Fritz! Fritz! versündige dich nicht!

Fritz. Sie ist nicht erschienen.

Fr. v. Langs. Ach ja! sie ist erschienen!

Fritz. Ich habe vergebens auf sie gewartet.

Fr. v. Langs. Warest du um Mitternacht hier im Saale gewesen —

Fritz. Ich hatte mich ein wenig verspätet.

Fr. v. Langs. Ach, Vetter! ich habe sie gesehn!

Fritz. Sie?

Fr. v. Langs. Mein letztes Stündlein naht heran —

Fritz. Woher dieser Kleinmuth?

Fr. v. Laugf. Es ist eine alte Sage in unserer Familie: wem die weiße Frau erscheint, der stirbt sieben Wochen nachher.

Fritz. Possen, liebe Tante —

Fr. v. Laugf. Schweig'! ich bin ganz zerknirscht. An meinem guten Esel von Gemahl hab' ich es verschuldet! — und auch an dir, lieber Vetter!

Fritz. An mir?

Fr. v. Laugf. Ja, ich will mein Gewissen erleichtern, ehe der Tod mich überrascht. Das Testament deines Vaters ist von mir erschlichen worden.

Fritz. Ei!

Fr. v. Laugf. Ich hab' ihn überredet es zu unterschreiben, als ihm der Tod schon auf der Zunge saß, und er nicht mehr wußte, was er that.

Fritz. Scharmant!

Fr. v. Laugf. Hier ist es. Zerreiß' es, verbrenn' es, du bist heute mündig; laß meine Doris sitzen, nur vergib mir! auf daß ich ruhig sterben möge!

Fritz. Vortrefflich! Diesmal hat mein Muthwille mir herrliche Dienste geleistet. — (Feierlich.) Wohlan, gnädige Tante! sterben Sie in Gottes Namen! ich vergebe Ihnen. — Ha! ha! ha! ha! ha! (Er läuft mit dem Testamente davon.)

Fr. v. Laugf. Er lacht? — Sein Muthwille hat ihm herrliche Dienste geleistet? — Was will er damit sagen?

Dritte Scene.

Doris und **Frau v. Laugfalm.**

Dor. (tritt gleichfalls schüchtern aus ihrem Zimmer, und spricht sehr leinlaut). Guten Morgen, chère Maman. Sie seh'n ja ganz blaß aus?

Fr. v. Langf. Und du desgleichen.

Dor. Ach! ich habe eine schreckliche Erscheinung gehabt!

Fr. v. Langf. Auch du? Wär' es möglich?

Dor. Vetter Hurlebusch überredete mich gestern Abend, mich von ihm entführen zu lassen, um unserer Verbindung doch einigen Anstrich vom Romantischen zu geben.

Fr. v. Langf. Weiter.

Dor. Ich sollte als ein Gespenst verkleidet aus meinem Zimmer schleichen.

Fr. v. Langf. Als ein Gespenst?!

Dor. Da ich Ihren Willen kannte, und die Sache zu beendigen wünschte, so willigte ich in die Mummerei —

Fr. v. Langf. Du? — Du warst es? —!

Dor. Ach, es kam mir theuer zu steh'n! denn kaum trat ich hier aus meinem Zimmer, so stand ein gräßliches Gespenst leibhaftig vor mir!

Fr. v. Langf. Wie sah es aus?

Dor. Triefende Augen — Hörner und Klauen — ein häßliches, altes Weib —

Fr. v. Langf. (empfindlich). Die Furcht hat dich blind gemacht.

Dor. Es schien aus Ihrem Schlafzimmer zu kommen.

Fr. v. Langf. Ganz recht. O verdammt! nun errathe ich. Und was thatest du bei seinem Anblick?

Dor. Ich schrie und lief davon.

Fr. v. Langf. Und das Gespenst?

Dor. Es schrie eben so arg als ich, und blieb, ich weiß nicht wo.

Fr. v. Langf. Ach, meine Tochter! wir sind beide auf das Gottloseste hintergangen!

Dor. Wie so?

Fr. v. Langf. Ich war das Gespenst.

Dor. Sie?

Fr. v. Langf. Unser Satan von Vetter hat auch mich listigerweise zu dieser Maskerade verleitet. Und nun hab' ich Närrin im ersten Schrecken ihm Alles bekannt, ihm das Testament zurückgegeben. — O du Bube! du Schalksknecht! — wo ist mein Gemahl, daß ich wenigstens einen Gegenstand finde, an dem ich meine Wuth auslassen kann.

Dor. Chère Maman, wenn es sich so verhält, so thun wir am besten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, sonst werden wir noch obendrein ausgelacht.

Fr. v. Langf. Ich ersticke vor Bosheit!

Dor. Stille! ich höre kommen. Halten Sie Contenance.

Vierte Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Major. Guten Morgen, Kinder. Donner und Wetter! das heißt geschlafen.

Fr. v. Langf. Sind der Herr Bruder gar nicht gestört worden?

Major. Wodurch?

Dor. Es ist hier im Saale allerlei Lärm vorgefallen.

Major. O, nach einem Ritt von vierzig Meilen kann man vor meinem Bett eine Karthaune losbrennen, ich hör' es nicht.

Fünfte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz. Bester Oheim! ich küsse Ihnen die Hand.

Major. Guten Morgen, Tausendsa.

Fritz. Haben Sie ausgeschlafen?

Major. Vollkommen.

Fritz. Sind Sie bei guter Laune?

Major. Bei der besten von der Welt, sonst würde ich noch ein ernsthaftes Wörtchen von deinen gestrigen Schelmereien zu sprechen haben.

Fritz. Auf ein anderes Mal, lieber Oheim. Jetzt wollen wir das vergessen, denn ich bedarf Ihrer Güte, Ihrer Nachsicht, Ihrer Liebe —

Major. Blitz und Knall! du bist sehr hastig —

Fritz. Geben Sie mir Ihre Babet zum Weibe!

Major. Hoho! das geht nicht so schnell.

Fritz. Ich bin heute mündig.

Major. Wenn auch, das Testament deines Vaters —

Fritz. Die gnädige Tante hat mich selbst davon dispensirt.

Major. Wirklich?

Fritz. Reden Sie, beste Tante! Wiederholen Sie, was vor wenigen Minuten Ihr edles Herz mir so liebreich zusicherte.

Fr. v. Langs. (mit verbissenem Grimm). Ja, Herr Bruder — Da ich geseh'n — daß der junge Mensch eine unüberwindliche Neigung zu Ihrer Tochter hegt —

Dor. (eben so). Und daß ich ihn nun einmal nicht ausstehn kann —

Major. Ja, wenn es sich so verhält. Aber Bursche! verdienst du auch das herrliche Mädchen?

Fritz. Noch nicht! aber ich werde — gewiß ich werde —

Major. Das Engelskind hat mir seit drei Jahren so viel Geld geschickt —

Fr. v. Langf. Sie hat Ihnen Geld geschickt?

Major. Vermuthlich, Frau Schwester, hat Ihre edle Freigebigkeit sie in den Stand gesetzt, den armen Vater zu unterstützen.

Fr. v. Langf. Mit nichten Herr Bruder. Und wenn Sie wirklich Geld von ihr empfangen haben —

Major. Wirklich. Viel Geld.

Fr. v. Langf. So — es thut mir leid es sagen zu müssen — so kann sie es unmöglich auf eine erlaubte Weise erworben haben.

Major. Was? Donner und Wetter! wollen Sie mein Kind zur Diebin machen?

Fr. v. Langf. Ich sage das nicht, aber von mir hat sie keinen Heller bekommen.

Major. Blitz und Knall! wo ist das Mädchen?

Fritz. Ereifern Sie sich nicht. Ich bin vielleicht im Stande das Räthsel zu lösen, indem ich ein kleines unschuldiges Geheimniß offenbare — doch wir werden unterbrochen. Nur einen Augenblick Geduld.

Sechste Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. Mit Verlaub. Ich bin der Nachtwächter, und komme zu melden, was diese Nacht um zwölf Uhr passirt ist.

Fr. v. Langf. Wie? Und auch der Nachtwächter weiß bereits —?

Nachtw. Vor der hintern Gartenthür stand ein Reisewagen. Hundert Schritt davon hielt ein Herr zu Pferde. Kaum hatte ich die zwölfte Stunde abgesungen, so wurde ein Frauenzimmer in den Wagen gesetzt; der Herr zu Pferde pfiff, der

Kutscher galloppirte davon, das Frauenzimmerchen schrie gewaltig; kein Bauerkerl im Dorfe hätte besser schreien können.

Fr. v. Langs. Was soll das heißen? Eine Entführung?

Major. Wer ist entführt?

Nachtw. Je nun, die hier steh'n, sind nicht entführt; es muß also wohl Eine sein, die nicht hier steht.

Major. Um Gotteswillen! Babet!

Fritz. Sei'n Sie ganz ruhig.

Nachtw. Ich weckte sogleich die Nachbarn auf. Vier junge Bursche warfen sich flugs auf ihre Gaule und sprengten nach. Der Wagen hatte einen ziemlichen Vorsprung, aber jetzt eben bringen sie ihn zurück.

Fr. v. Langs., Doris und **der Major.** Wer ist es? Wer?

Nachtw. Den flinken Reiter haben sie auch erwischt. Es ist der junge Herr aus der Stadt.

Fr. v. Langs. Selicour?

Dor. Der Bösewicht!

Major. Und das Frauenzimmer?

Nachtw. Die soll nachher ganz ruhig geworden sein. Sie ist eingeschlafen.

Fr. v. Langs. Wer könnt' es anders sein als Babet?

Dor. Mich dünkt aber doch, ich hätte sie diesen Morgen in ihrer Kammer singen hören.

Major. Donner und Wetter! es ist nicht Babet.

Fritz. Nein, es ist nicht Babet.

Fr. v. Langs. Nun, so ist es unsre alte Haushälterin, die Frau Krick.

Nachtw. Da bringen sie den jungen Herrn. (Ab.)

Siebente Scene.

Selicour (von Bauern umgeben, die mit Knitteln bewaffnet sind).

Die Vorigen.

Dor. (spöttisch). Willkommen, Herr von Selicour.

Fr. v. Langf. Wagen Sie es noch, sich hier sehen zu lassen?

Sel. Ich muß ja wohl, die verfluchten Kerls schleppen mich mit Gewalt hieher.

Major. Blitz und Knall! Sie scheinen mir ein sauberer Zeisig.

Fritz. Pfui, mein Herr! wer wird sich erwischen lassen?

Sel. Wären nur die Postpferde besser gewesen.

Fr. v. Langf. Von Ihnen wird man doch wohl endlich erfahren, wen Sie eigentlich entführt haben?

Sel. Warum nicht? Fräulein Babet.

Alle (außer Fritz). Babet!?

Major. Meine Tochter? Herr! ich breche Ihnen den Hals!

Sel. Gemach, mein Herr! ist das Fräulein Ihre Tochter? Gleichviel, es geschah mit ihrer Bewilligung.

Fr. v. Langf. Ist es möglich!?

Dor. Ha! ha! ha! das sittsame Mädchen!

Major. Es ist nicht wahr!

Fritz. Nein, es ist nicht wahr.

Sel. (zu Fritz). Wie? Auch Sie? Haben Sie mir nicht selbst einen Brief von ihr gebracht?

Major. Einen Brief? Her mit dem Briefe.

Sel. Hier ist er.

Major. Betrug! Das ist nicht meiner Tochter Hand.

Fr. v. Langf. (sieht hinein). Doch, doch, es ist Ihrer Tochter Hand.

Dor. Ihre Hand ist es allerdings.

Fritz. Ja, sie ist es.

Major. Donner und Wetter! sie ist es nicht. (Er zieht sein Taschenbuch hervor.) Hier hab' ich ja ein ganzes Paquet Briefe von ihr. (Er zeigt sie.)

Fr. v. Langs. Das ist die Hand meines Neffen.

Major. Was? Die deinige?

Fritz. Ja, lieber Oheim.

Fr. v. Langs. und **Dor.** Ha! ha! ha!

Major. Pulver und Granaten! wie soll ich das versteh'n?

Fritz. Es hängt ganz einfach zusammen. Cousine Babet gab mir immer leere Briefe zu bestellen. Ich wußte, daß mein lieber Oheim Geld brauchte; ich schrieb die Briefe ab, fügte ein Postscript hinzu, legte Geld hinein und schickte sie fort.

Major. Ich bin versteinert.

Sel. (triumphirend). Also ist dieser Brief doch von Babet.

Fritz. Das wohl, aber an ihren Vater. Sie gab mir ihn diesen Morgen.

Sel. Und sie hätten sich unterstanden, ihren Spaß mit mir zu treiben?

Fritz. Wenn Sie gütigst erlauben wollen, ja.

Sel. Possen! mich werden Sie nicht irre machen. Babet sitzt noch unten im Wagen, und der stärkste Beweis, daß sie mir freiwillig folgte, ist ihre Ruhe, denn sie hat die ganze Zeit über fest geschlafen.

Fritz. So lassen Sie sie doch herauf holen.

Fr. v. Langs. (zu den Bauern). Geht, führt das Frauenzimmer herauf. (Die Bauern ab.)

Sel. Ich sage Ihnen, es ist Babet.

Fr. v. Langs. Ich wette mein Leben, er hat Recht.

Dor. Wer könnt' es auch anders sein?

Major. Ich bin ganz verblüfft.

Fritz. Nur eine kleine Geduld.

Achte Scene.

Babet (aus ihrem Zimmer). **Die Vorigen.**

Bab. Ich höre hier so viel Geräusch — .

Major, Fr. v. Langsalm, Doris und **Selicour.** Babet!

Fritz. Nun, da ist sie ja!

Bab. Warum erregt mein Kommen ein so allgemeines Erstaunen?

Fr. v. Langs. Saßest du nicht im Wagen?

Dor. Hat er dich nicht entführt?

Sel. Haben Sie nicht geschlafen?

Major. Hast du diese Briefe nicht geschrieben?

Bab. Um's Himmelswillen! was soll das bedeuten?

Fritz. Stille nur, ich höre die Entwicklung schon auf der Treppe.

Neunte Scene.

Herr v. Langsalm. Die Vorigen.

Langs. (von Bauern begleitet, hat noch den Pudermantel an und die Haube mit dem Schleier auf dem Kopfe. Die Bauern entfernen sich).

Fritz. Richtig, da kömmt die entführte Schöne.

Fr. v. Langs. Ist sie das?

Major. Blitz und Knall! ihre Taille verspricht wenig.

Dor. Vermuthlich unsere Viehmagd.

Sel. Bin ich behext?

Fr. v. Langs. (für sich). Seh' ich recht? Ist das nicht meine Haube?

Major. Darf man bitten, schöne Dame, den Schleier aufzuheben?

Dor. Der Ihre Reize so neidisch verbirgt.

Sel. Wer sind Sie, Madame?

Fritz. Oder Mademoisell.

Major. Die arme Person kann noch gar nicht zu Athem kommen.

(Während dieses Dialogs ist Langsalm nach und nach bis vorne auf die Bühne geschoben worden.)

Dor. Oder vielleicht hat sie gar einen Knebel im Munde. Aber ich kann der Begierde nicht länger widersteh'n, den Geschmack des Herrn v. Selicour zu bewundern. (Sie schlägt den Schleier zurück und ruft erstaunt.) Papa!

Fr. v. Langs., der Major, Babet, Selicour. (Zu gleicher Zeit) Mein Gemahl? Mein Bruder! mein Oheim! Herr von Langsalm!

Fritz (zupft Babet verstohlen beim Rocke, und spricht, indem er sich fröhlich die Hände reibt). Das ist ein Stückchen von meiner Erfindung.

Bab. Bösewicht!

Langs. (sieht alle rings umher beweglich an).

Fr. v. Langs. Aber um's Himmelswillen! Herr Timotheus Sebastian von Langsalm —

Major. Donner und Wetter! Bruder!

Dor. Erklären Sie mir doch, Papa —

Langs. (indem er die Mummerei abwirft). Kinder — das hätt' ich nimmermehr geglaubt, daß ich auf meine alten Tage noch entführt werden sollte.

Major. Aber wie kamst du dazu?

Fr. v. Langs. Das weiß er selbst nicht.

Langs. Mehr als zu gut. Um Sie zu retten, mein Schatz.

Fr. v. Langs. Mich?

Langs. Aus purer blanker Zärtlichkeit für Sie.

Fr. v. Langs. Sollt' ich denn entführt werden?

Langs. Nun freilich, fragen Sie nur den Vetter.

Fr. v. Langs. Ist der Beelzebub von Vetter wieder im Spiele?

Langs. Diesmal ist er unschuldig, ich habe Sie ja selbst schreien hören.

Fr. v. Langs. Was geht das Sie an?

Langs. Ja so, das geht mich nichts an.

Major. Haben Sie denn wirklich geschrieen, Frau Schwester?

Fr. v. Langs. Es war Doris.

Dor. Um Vergebung, Mama, Sie schrieen viel stärker als ich.

Major. Worüber denn?

Fr. v. Langs. Ach und Weh' hab' ich gerufen über diesen Erzschelm (auf Fritz deutend), der zu meiner Qual geboren worden, und den ich keinen Tag länger in meinem Hause dulden will. Hörst du, Vetter? Nimm dein Geld, heirathe Babet, aber komm' mir nicht wieder vor die Augen. (Ab.)

Fritz. Ich nehme mein Geld, ich heirathe Babet (er faßt sie unter den Arm), und gehe meiner Wege. (Er zieht sie nach sich.)

Bab. (sich sträubend). Vetter, sind Sie toll?

Fritz. Wozu das Sträuben? Sie sind meine Braut. Der Papa hat's erlaubt. Heute Abend ist Hochzeit. Jetzt muß der Pfarrer bestellt werden. Fort! fort! (Er zieht sie mit sanfter Gewalt hinaus.)

Major. Donner und Wetter! ich muß nur seh'n, wo sie bleiben, sonst entführt sie der Bube in allem Ernst. (Ab.)

Dor. Herr v. Selicour, nach Allem, was vorgegangen, werden Sie begreifen, daß im ganzen Hause nicht ein einziger Mensch ist, dem die Verlängerung Ihres Besuchs Vergnügen gewähren könnte. (Ab in ihr Zimmer.)

Sel. Herr v. Langsalm, Sie müssen sich mit mir schlagen.

Langs. Ich?

Sel. Der Affront, der mir in Ihrem Hause geschehen, kann nur durch Blut abgewaschen werden.

Langs. Ich schlage mich nicht, aber wenn Sie so große Lust haben, mein Bruder schlägt sich ein Dutzend Mal zum Frühstück. Ich will gleich nach ihm schicken.

Sel. Bemühen Sie sich nicht. Nothwendige Geschäfte rufen mich nach der Stadt. Aber sobald diese beendigt sind, zittern Sie vor meiner Rache. (Ab.)

Langs. (allein). Erst entführt er mich über Stock und Stein, und dann will er mich noch todt schießen. — Sind sie endlich Alle fort? — Gott sei Dank! — (Er setzt sich in die Mitte der Bühne.) Gute Nacht, meine Herr'n! (Er entschlummert.)

(Der Vorhang fällt.)

Die

Hussiten vor Naumburg

im Jahr 1432.

Ein vaterländisches Schauspiel mit Chören

in fünf Aufzügen.

Erschien 1803.

Perſonen.

Hildebrand, Burgemeiſter zu Naumburg.

Wolf, Viertelsmeiſter.

Bertha, ſein Weib.

Prokopius, Heerführer der Huſſiten.

Rathsherrn. Bürger und Bürgerinnen. Landleute. Kinder. Ein Herold. Huſſiten.

(Die Scene iſt in und vor Naumburg. Die Handlung beginnt den 28. Juli mit Tages Anbruch, und endet gegen Abend.)

Erster Act.

(Der Markt zu Naumburg. Den Hintergrund nimmt das Rathhaus ein, vor welchem sich in seiner ganzen Länge eine breite Treppe von fünf bis sechs Stufen hinzieht. Rechts im Vordergrunde ein kleines, unansehnliches Haus des Viertelsmeisters Wolf. Es ist früher Morgen.)

Erste Scene.

Chor (von fröhlichen Bürgern und Bürgerinnen, die mit Sensen und Sicheln an die Feldarbeit gehen. Das Schlagen der Sicheln an den Wetzstein begleitet den frohen Gesang).

Auf, Schnitter! euch ladet die reiche Natur
Hinaus in die bunte, gesegnete Flur!
Es fächelt kühlend die Morgenluft,
Balsamisch wehet der Blumenduft,
Die Aehren winken,
Die Sicheln blinken,
Die Lerche zum fröhlichen Tagewerk ruft.
Hinaus, ihr Schnitter! hinaus,
Die Alten bewachen das Haus.

(Gegen das Ende des Gesanges tritt Wolf aus seiner Hütte. Die Bürger grüßen ihn freundlich. Er dankt eben so, und hört das Lied mit Wohlgefallen. Als die Schnitter davon ziehen, nicken sie im Vorbeigehen ihm noch einmal zu. Einige schütteln ihm auch die Hand. Ihr Gesang verliert sich dann in der Ferne.)

Zweite Scene.

Wolf (allein).

Ich mag sie wohl, der Menschen laute Freude,
Die sich um Gottes reiches Füllhorn drängt,

Wenn die Natur in ihrem Fruchtgeschmeide
Gleich einer Braut den Bräutigam empfängt:
Wenn überall das goldene Getreide
Vollkörnig tief zum Mutterboden hängt,
Der Schnitter in die Aehrenwälder dringet,
Und zu dem Danklied seine Sichel klinget.

Ich mag auch wohl die tiefe Ruh' und Stille,
Die über Dorf und Stadt sich dann verbreiten,
Nur einsam zirpt am öden Herd die Grille,
Du hörst den Fuß durch ferne Straßen schreiten,
Du siehst nur Greise noch durch ihre Brille
Besorgt und klug die ferne Witt'rung deuten;
Ja auch von Kindern läßt sich keines hören,
Denn sie sind mit hinaus und sammeln Aehren.

Und wenn am Abend mit gebräunter Wange
Der Schnitter heim vom kahlen Felde zieht,
Und mit der Vesperglocke hellem Klange
Sich fröhlich mischt das munt're Erntelied,
Und auf der hohen, glattgeschnitzten Stange
Der Aehrenkranz im letzten Strahle glüht,
Dann sammeln auch die Alten sich verständig,
Der Becher schäumt, und Alles wird lebendig! (Er will in das Haus.)

Dritte Scene.

Bertha und **Wolf**.

Wolf (zu Bertha, die ihm in der Thür entgegen tritt).
Sieh', sieh', bist du schon wach? ich ließ dich schlummernd.

Bertha.
Längst wär' ich hier, doch weißt du, wie der Gustav,
Der kleine Schelm, nur lauert, bis du gehst,

Um schmeichelnd sich in meinen Arm zu schmiegen,
Da wird die Zeit vertändelt —

Wolf.

Herrlich ist
Der Morgen, und ein fröhliches Getümmel
War schon auf diesem Platz. Die Schnitter zogen
Hinaus mit Sang und Klang.

Bertha.

Ich hört' es wohl.

Wolf.

Mit reicher Hoffnung hat Gott abermals
Die Felder uns gesegnet! lispelnd wogt
Das gold'ne Meer im lauen Winde, herz-
Erfreulich ist der Anblick!

Bertha.

Könnten wir
Vom eig'nen Acker mäh'n, dann wär's erfreulich.

Wolf.

Das thun wir ja. Die Werkstatt ist mein Acker.
Da treib' ich meinen Pflug Jahr aus Jahr ein,
Und kümm're mich um Wind und Wetter nicht.

Bertha.

Wohl wahr und gut; doch, Lieber, wenn du nun
Erkrankest, wie im letzten bangen Herbste?

Wolf.

Ei, dann gewahrt uns Gott die vierte Bitte:
Getreue Nachbarn und desgleichen. Haben
Die Herren Patres im Georgen-Kloster,
Und auch die wackeren Benediktiner
Nicht oft die leere Küche wohl versorgt?

Bertha.

Um deinetwillen, weil du redlich bist
Und arbeitsam, dabei stets guter Dinge,
Auch wohl mitunter einen Schwank erzählst;
Das mögen sie wohl leiden. Aber würdest
Du plötzlich von der Welt gefordert — sprich,
Was würde dann aus acht unmünd'gen Knaben?

Wolf.

Die erben Fleiß und Redlichkeit von mir,
Dabei verhungert hier in Naumburg Keiner.
Ist doch ein Gott, der Lilien kleidet und
Den Sperling füttert, ihm vertraue!

Bertha.

Ja
Von Herzen; aber dennoch sing' ich stets
Mein altes Lied: ein kleines Eigenthum!
Das gäbe heitern Blick in dunkle Zukunft.

Wolf.

Und weil ich keines habe, wolltest du
Am Ernte-Jubel mir mein Theil verkümmern?
O, Bertha! lehrt' ich nur zum Zeitvertreib'
Die schönen Lieder dich der Meistersänger?
Wohl ist Gesang des Frohsinns holde Blüte,
Doch muß sie Frucht ansetzen im Gemüthe;
Wer lüstern nur verwöhnte Sinne letzt,
Der ist nicht werth, daß ihn ein Lied ergetzt. —
Wie oft hat uns ein kräftig schönes Wort
Zum Lob der G'nügsamkeit, dies Kind der Noth,
In ein Geschöpf der eig'nen Wahl verwandelt? —
Ich bin zufrieden! ja, ich bin zufrieden!

Erhalte Gott mir dich, die Kinder, Kraft
Zur Arbeit, leichten Sinn, die off'ne Brust
Für fremden Gram und Freude — ha!
Was will ich mehr? mein Los ist kein geringes!

Bertha.

Wie du nun bist; aus Allem schöpf'st du Freude.

Wolf.

So störe nicht mein g'nügsam froh Gemüth.
Sieh', heute leb' ich wie ein Fisch im Wasser!
Die reine Morgenluft, die mir die Brust erweitert,
Der Schnitter fernes Lied, das meinen Sinn erheitert,
Die gute Vaterstadt, die mich im Schooß erzogen,
Wo um des Fleißes Frucht mich nie Gewalt betrogen,
Der eig'ne kleine Herd, der sonnenreiche Garten,
In dem acht Kinder mit dem Frühstück auf mich warten,
Ein Weib, das funfzehn Jahr' mir jeden Tag versüßet —

(Er schließt sie in seine Arme.)

O Gott! erhalte, was mein Herz dankbar genießet!

Bertha (trocknet sich bewegt die Augen).

Ich weiß nicht, wie es kommt, stets muß ich weinen,
Wenn du so froh, so herzlich zu mir redest. —
Mein guter Mann!

Wolf.

Ein Weib, dem solche Thränen
Im Auge steh'n, hat keinen Reiz verloren!

(Er drückt sie an seine Brust. Man hört plötzlich die Sturmglocke läuten.)

Ha! was ist das?

Bertha.

Man läutet Sturm.

Wolf (um sich schauend).

Es muß
Ein Feuer ausgebrochen sein.

Bertha (eben so).

Noch seh'
Ich nichts.

Wolf (sich entfernend).

Man stürmt so laut, so hastig.

Bertha (ängstlich).

Geh'
Nicht von mir, Wolf.

Wolf.

Wo sind die Kinder?

Bertha.

Alle
Daheim.

Wolf.

So geh' auch du. Brennt's irgendwo,
So sende flugs die Kinder auf die Wiese.
Du aber hilf den Nachbarn retten.

Bertha.

Ja,
Wenn ich zuvor das Unsre —

Wolf.

Ach, wir haben
Nicht viel, mein Handwerkszeug ist bald geräumt.
(Nach dem Thurme schauend.)
So stürm', als wolltest du die Todten wecken! —
Doch werd' ich keine Feuersbrunst gewahr.

Bertha.

Ach Gott! was mag's bedeuten?

Wolf.

Harre, da
Kommt Nachbar Velding, er ist leichenblaß.
(Ein Bürger eilt über die Bühne.)
Was gibt's?

Bürger.

Die Feinde sind vor unsern Thoren!

Wolf.

Die Feinde? welche Feinde?

Bürger.

Die Hussiten! (Ab.)

Wolf (erschüttert).

Gott sei uns gnädig!

Bertha (heftig erschrocken).

Gott erbarme sich!
Sind's die Hussiten, so ist's aus mit uns!

Wolf (schnell wieder gefaßt).

Nun, nun, den Kopf nur nicht verloren; Mutter.
Leichtgläubig ist der Nachbar. — Kommt mir's doch,
Je mehr ich sinne, wie ein Mährchen vor.

Vierte Scene.

(Ein Haufe von Schnittern stürzt auf die Bühne. Von allen Seiten sammeln sich erschrockene Bürger.)

Schnitter.

Weh' uns!

Wolf.

Was habt Ihr?

Ein Schnitter.

Die Hussiten!

Wolf.

Rede

Doch klug, wo kämen doch die Hussiten her?
Der Churfürst steht bei Leipzig mit dem Heere.

Schnitter.

Der Feind auf unsern Bergen! flieht!

Fünfte Scene.

(Sie wollen sich zerstreuen. In diesem Augenblick tritt der Burgemeister, von einigen Rathsherrn umgeben, dem größern Haufen entgegen.)

Burgemeister.

Wohin?

Bleibt, Kinder! welch' verworrenes Getümmel?
Bin ich in Naumburg? sind das meine Bürger?
Die ich besonnen stets und unverzagt
Gekannt?

Schnitter.

Gestrenger Herr! die Feinde, die
Hussiten!

Burgemeister.

Gebt doch nicht dem Schrecken Raum,
Dem trüglichen! Hat unser gnäd'ger Churfürst
Bei Leipzig doch ein stattlich Heer gesammelt,
Fünftausend Reiter, und der Lanzen-Knechte
Noch dreimal mehr, der tapf're Markgraf Friedrich
Von Brandenburg ist mit ihm, auch der Erz-
Bischof von Magdeburg, und Herzog Wilhelm,
Wir dürfen solcher Macht uns wohl vertrauen.

Schnitter.

Ach Gott! wir sah'n mit eig'nen Augen!

Burgemeister.

Was?

Schnitter.

Die Fahnlein auf den Bergen — Helme blinken —
Aus jedem Gipfel wächst ein Lanzenwald.

Burgemeister.

Wenn es nun Sachsen wären? unser Churfürst?
Und wenn er so verzagt die wackern Männer
Von Naumburg fände? schamt euch! fasset Muth!
Schon sandt' ich Kundschaft aus: der Sache auf
Den Grund zu kommen. Bis dahin bleibt ruhig.
So müsse weder Freund noch Feind euch sehen.

Sechste Scene.

(Noch einige Schnitter, welche zwei fremde Bauern in ihrer Mitte führen.)

Ein Schnitter.

Gott steh' uns bei! da bringen wir Landleute,
Die das nackte Leben kaum gerettet.

Burgemeister.

Wer seid ihr?

Ein Bauer.

Manner von Gleina bei Zeiz.

Burgemeister.

Was wißt ihr? redet.

Bauer.

Der Churfürst ist geschlagen!
Sein stattlich Heer zerstreuet! —

Es wälzten die Hussiten
Wie rauschende Wasserfluten,
Sich über die Gebirge,
Wohl mehr als sechzigtausend,
Zerstörten Oschatz, Grimma —
Bei Altenburg gelagert
Besiegten sie die Sachsen,
Die auf der blut'gen Wahlstatt
Die Leichen gräßlich häuften!
Dann flogen Feuerbrände
In fruchterfüllte Scheunen,
Auf Gott geweihte Tempel.
Die Feuersäule prasselt,
Und in den Flammen kreischen
Säuglinge, Greise, Priester —
Ja, auch der Heil'genbilder
Verschonet nicht ihr Wüthen!
So zogen sie von dannen,
Und übten ohne Maß
Der Greul' im Land' umher
Mit Mord und Kirchenraube.
Auch standen sie schon gestern
Bei Osterfeld gelagert,
Und heute zieht das Wetter
Sich über euch zusammen!
Wir sahen Klöster, Kirchen,
Und unf're Hütten brennen!
Und unf're Kinder bluten!
Kaum sind wir selbst entronnen,
Den Jammer zu verkünden!

Volk.

Weh' uns! wehe!

Burgemeister.

Nicht dieses Angstgeschrei! die Weiber sendet
Nach Haus, mit Männern will ich mich berathen.
(Ein Trompetenstoß in der Ferne.)
Was gibt es?

Erster Rathsherr.

Fürchtet nichts, die Thore sind
Verschlossen.

Burgemeister (sanft lächelnd).

Junger Mann, ich fürchte nichts;
Der Muth steht treulich dem Beruf zur Seite.
(Ein Thorwächter tritt auf.)

Thorwächter.

Ein Herold an der Pforte begehret Einlaß.

Burgemeister.

Führt ihn her. (Der Wächter geht.)
Ihr, meine wackern Bürger, höret ruhig,
Was er verkünden wird. Unmännlich Zagen
Laßt nicht an euch erblicken, auch nicht Trotz.
Seid still und ernst, und stumm wie eure Mauern.
Dem Rath geziemt zu sprechen, wenn's vonnöthen.

Siebente Scene.

Der Herold (tritt auf).

Burgemeister.

Sei uns gegrüßt; — bist du ein Friedensbote,
So sei gesegnet.

Herold.

Fluch bring' ich der Stadt!
Ihr Bürger hört! mit euch hab' ich zu reden. —
Prokopius, der Böhmerfürst, mein Feldherr,
Will, daß ihr wißt, warum der Rache Gott
Dies Strafgericht heut' über euch verhänget.
D'rum sammelt euch um mich, und hört, und zittert!

(Er besteigt die Treppe des Rathhauses, und steht auf der obern Stufe.)

Burgemeister.

Wir zittern nicht einmal vor Gott; denn er
Ist gnädig. Rede, Herold!

Herold.

Ein frommer Mann hat jüngst in Prag gelebt,
Johannes Huß, begabt mit hoher Weisheit.
Der Pfaffen Trug, den welschen Kirchenzwang,
Wußt' er von Gottes reinem Wort zu scheiden.
Das lehrt' er freudig, ohne Menschenfurcht,
Darob der Papst den Bann auf ihn geschleudert,
Und des Conciliums zu Costniz Väter
Ihn vorgeladen, daß er seine Lehre
Vertheidige vor dem Concilium.
Deß war er willig, und begehrte nur
Ein frei Geleit' vom Kaiser Sigismund.

(Er erhebt die Stimme lauter.)

Und Kaiser Sigismund hat frei Geleit'
Dem frommen Huß verliehen. Merkt das wohl!

(Er fährt fort wie Anfangs.)

Er zog getrost gen Costniz, trat bescheiden
Vor das Concilium, und sprach verständig:
„Kein Ketzer bin ich, das verhüte Gott!

Und sollt' ein Irrthum meinen Geist umstricken,
So überführe man mich dessen aus
Der heil'gen Schrift. Gern leist' ich Widerruf."
(Er erhebt die Stimme.)
Da ward, nicht achtend kaiserlich Geleit',
Der fromme Huß in Kerkerschmach geworfen,
Sein Fuß im Thurm mit Ketten angeschmiedet,
Den Treubruch merket wohl! (Er fährt fort wie zuvor.)
Als d'rauf die Böhmen
Vor Kaiser und Reich, auch dem Concilio
Gar bitterlich Beschwerde drob geführt,
Hat man zum Schein dem frommen Huß Gehör
Vergönnt! jedoch so oft er einen Satz
In heil'ger Schrift mit Ernst begründen wollen,
Ward flugs ein wüthendes Getös' erhoben,
Daß keiner des Bedrängten Wort vernommen,
Und schienen wilde Thier' in einer Höhle,
Nicht aber Kirchenväter da versammelt.
Er aber duldet schweigend ihren Hohn. —
An heil'ger Stätte, vor dem Altar Gottes,
Vor Kaisers Majestät und allem Volk,
Ward durch den Büttel ihm der Mund verschlossen,
Daß er voll bitt'rer Wehmuth, aufwärts blickend,
Gott seine Sach' anheim gestellt! — Sie aber
Entweihten ihm vom heil'gen Priesteramt,
Den Meßornat ihm von der Schulter reißend!
Der Hölle seine Seele anbefehlend! —
Er aber sprach: »Laßt eure Seelen Gott
Befohlen sein! Verzeihung meinen Henkern!" —
So wandelt' er getrost zum Scheiterhaufen,

Als sei ein festlich Mahl ihm zubereitet.
Und als die Flamme knisternd ihn umlodert,
Da sang er fröhlich und mit heller Stimme
Das Lob der Wahrheit mitten in den Flammen,
Bis ihn — den Märtirer — die Glut erstickte. —
D'rauf ward vom Büttel sein Gebein zerschlagen,
Und seine Asche in den Fluß gestreut. —
Nun aber ist aus solcher Greuelthat
Ein langer, blut'ger Krieg erwachsen — wir,
Die treuen Jünger, sind erstanden, unsers
Verklärten Meisters blut'ge Schmach zu rächen
Mit Feu'r und Schwert! so haben wir's beschworen!
Und wißt, ihr Bürger Naumburgs, euer Bischof
War der geschäftigen Rädelsführer einer,
Der an das heilige Haupt die frevelnde Hand gelegt!
Deß Stimme laut zu Costniz ihn verdammte!
D'rum ruf' ich wehe über eure Stadt;
Und dreimal wehe ruf' ich über euch!
Denn also spricht Prokopius, mein Feldherr:
»Um deines Bischofs Frevel willen, sollst
Du Naumburg von der Erde stracks
Vertilget werden; kein Stein bleib' auf dem andern,
Auf daß hinführo der verfluchte Boden,
Auf dem ein Bösewicht gehaust, mit Dornen
Und Nesseln überwachse! — höret ferner! —
Was lebt und Athem holt in diesen Mauern,
So Mann als Weib, der Greis, das zarte Kind —
Sie werden ausgerottet durch das Schwert
Der Rache! blutig ende dieser Tag. —
Vollendet hab' ich. — Seid bereit zu sterben. (Pause.)

Burgemeister.

Herold! du siehst, wie rings umher ein starres
Entsetzen auf das Volk sich lagert, schaudernd
Ob eines Frevels, den es nicht verschuldet. —
Der Tod, den du verkündet, war längst mir,
Dem Greise nah', er überrascht mich nicht,
D'rum find' ich auch zuerst die Sprache wieder.
Soll doch der Sohn des Vaters Schuld nicht büßen,
So sprich: was haben wir verbrochen? — seit
Zehn Jahren schon ist unser Bischof todt.

Herold.

Den blut'gen Haß hat er auf euch vererbt.

Burgemeister.

Mit nichten! wir sind stille Bürger! kaum
Hat unser Ohr der Name Huß erreicht.
Wir dienen Gott im Glauben unsrer Väter,
Verdammen keine Lehre, schmähen keine,
Die Ruh' nur heischend, die wir andern gönnen.

Herold.

Die Worte spar'. Unwiderruflich ist
Des Feldherrn Spruch: Tod und Verderben!

Burgemeister.

Hat
Der fromme Huß nicht in den Flammen noch
Zu Gott gefleht: »Herr! rechne meinen Feinden
Die Missethat nicht zu!?» was wollt denn ihr,
Ihr, seine Jünger?

Herold.

Was dem Märtirer
Geziemt, was uns, das wissen wir gar wohl.

Burgemeister.

Auch wir. Euch ziemt, Barmherzigkeit zu üben,
Ein friedlich Volk zu schonen, das mit Freuden
Die Früchte seiner Felder, seiner Herden
Euch bietet, eurem Lager Ueberfluß.

Herold.

Was wir bedürfen, schafft unser Schwert.

Burgemeister.

Auch wollen wir getreulich überliefern,
Was noch an Kirchenschätzen, Gold und Silber
Die arme Stadt in ihrem Schooße birgt.
Mein Beispiel gehe vor. (Er zieht einen herrlichen Ring vom Finger.)
Nimm dieses Kleinod,
Kostbar durch eig'nen Werth, mir köstlicher
Durch Vatersegen! — Gott erfüll' ihn jetzt! —
Nimm es zum Unterpfand, daß wir nicht heucheln.
(Einige Weiber wollen schnell ihre silbernen Gürtel und Halsketten lösen.)

Eine Bürgerin.

Nimm das Geschmeide, das wir willig opfern.

Herold.

Umsonst! Blut fordern wir!

Burgemeister (nach einer Pause).

Wohlan, verstatte
Zum mindesten aus unsrer Mitte einem,
Daß er in's Lager dich zurück begleiten,
Des tapfern Böhmer Fürsten Herz zu rühren
Versuchen möge.

Herold.

Wehren will ich's nicht,
Ist einer, der das Wagstück unternimmt.

Burgemeister.

Ich selbst.

Herold.

Bedenk' es wohl.

Burgemeister.

Ich selbst!

Herold.

Dein Leben
Verbürg' ich nicht, es möchte leicht dein Blut
Das erste fließen!

Burgemeister.

Sei es!

Wolf (tritt vor).

Nimmermehr!
Kein theures Haupt soll sich dem Tode weihen.
Wenn dieser eine, dieser würdigste
Die Stadt verließe, allen wär's verderblich!
Und, Gott sei Dank! in Naumburg lebt kein Bürger,
Der nicht, statt seiner, diesen Ehrenpfad
Getrost beträte — hat jedoch mein Glück
Gewollt, daß ich zuerst die Stimm' erhoben,
Ei so gebührt auch mir der Vorzug! ja,
Ich trete muthig vor den Heeres-Fürsten!

Bertha (erschrocken).

Was thust du, Wolf?

Wolf.

Laß mich. — Herr Burgemeister,
Ich four' in mir besond're Freudigkeit.
Es treibt mich fort zum guten Werk, ich habe
Vor Herren und Prälaten oft gestanden,

Und ohne Menschenfurcht, in frommer Einfalt
Die Worte klar und kräftig vorgebracht.
Darum vertrauet mir —

Bertha (ängstlich).

Denk' an dein Weib.

Wolf.

Jetzt darf ich nicht.

Herold.

Du Thor! es wird dich reuen.

Bertha (mit steigender Angst).

Gedenke deiner Kinder!

Wolf.

Thu' ich's nicht?
Was kann ein Vater köstlicher und lieber
Auf sie vererben, als der Tugend Ruhm?
Gold wird verpraßt, geht auf den Fremdling über,
Der Väter Tugend bleibt ihr Eigenthum!
Ein Funke, der den Enkel noch entflammet,
In Zeit der Noth sich leuchtend offenbart,
Ein Keim, aus dem der echte Adel stammet,
Der vor gemeinen Sinn die Brust bewahrt.
D'rum laß mich zieh'n; denn nicht zum zweiten Mal
Fänd' ich solch köstlich Erbtheil meinen Kindern.

Burgemeister.

Was unser Viertelsmeister wohl gesprochen,
Vernahm ich gern aus eines Bürgers Munde:
Denn eure Thaten sind mein Stolz. — Wohlan,
Zieh' hin, und richt' es aus wie du gesagt. —
Gott segne dich!

Herold.

Er geht in seinen Tod!

Bertha (die Hände ringend).

Wolf! Wolf! acht Waisen!

Wolf (auf den Burgemeister deutend).

Hier, hier steht ihr Vater!
Erwirbt mein Tod der Vaterstadt Verschonung,
Dann sind es nicht mehr Wolfs, dann sind es Naumburgs Kinder!
Doch war mein Leben nur ein fruchtlos Opfer,
So gönnet mir den Lohn, daß ich nicht schaue
Der Sonne blut'gen Untergang — (Zum Herold.) Kommt, kommt!

Bertha.

Kein Lebewohl für deine treue Gattin?

Wolf.

Leb' wohl! sei standhaft, weine nicht. Du siehst,
Ich schwebe hoch, d'rum zieh' mich nicht hernieder.

Bertha.

Die Kinder willst du nicht noch einmal segnen,
Bevor du gehst?

Wolf.

Warum mein Herz bewegen?
Die Worte nicht — die Thaten bringen Segen!

(Er geht rasch ab mit dem Herold.)

Bertha (ihm nachstürzend).

Wolf! Wolf!

Burgemeister (nach einer Pause).

Ihr steht bestürzt, und Eure Seufzer werden
Von stummer Angst zurück gepreßt — ermannt

Euch, Bürger! nur Besonnenheit, nur Muth
Kann das Verderben von Euch wenden. — Doch
Vor allem betet! betet zu dem Gott,
Der seit Jahrhunderten euch gnädig war!
Es fällt ohn' ihn kein Vogel aus der Luft,
Kein Blatt vom Baum, kein Halm von unsern Saaten! —
(Zu den Rathsherrn.) Wir aber gehen, wohin die Pflicht uns ruft,
Für's allgemeine Wohl uns zu berathen.

(Indem der Magistrat, mit dem Burgemeister an der Spitze, langsam die Treppe des Rathhauses hinaufsteigt, und durch die Pforte geht, fällt das Volk auf die Knie.)

Chor.

Allmächtiger, der du mit einem Winke
Den fallenden Blitz zurück in die Wolken wendest,
Der tobenden Flut den Sturm entgegen sendest!
Mit Angst und Jammer flehen wir im Staube:
Nicht der Verzweiflung gib dein Volk zum Raube!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Saal des Rathhauses. Im Hintergrunde niedrige Schranken für das Volk. In der Mitte des Saals eine schwarz behangene Tafel.)

Erste Scene.

(Der Burgemeister und die Rathsherrn sitzen an der Gerichtstafel. Nur der erste Rathsherr steht seitwärts am offenen Fenster.)

Erster Rathsherr (hinausschauend).

Am Jakobsthore seh' ich ein Getümmel. —
Die Bürger strömen zu aus allen Häusern. —

Der Haufe wächst mit jedem Augenblick. —
Die Straße wimmelt — nach und nach beginnt
Die Menge sich herauf zu walzen nach
Dem Markte — Ha! ist das nicht Wolf, der dort
Im dichsten Haufen vorwärts schreitet? — ja
Er ist's! — doch finstern Blickes, schweigend wandelt
Er im Gedräng', und deutet auf das Rathhaus. —
Er naht sich — ach! der Bürger Händeringen
Verdollmetscht nur zu laut sein düst'res Schweigen! —

(Er setzt sich zu den Uebrigen.)

Burgemeister.

So ist's an uns, noch Muth und Kraft zu zeigen!
Der Herrscher steht, an seines Volkes Spitze,
Nicht nur der Sonne näher — auch dem Blitze! —
Auf Asche baut er an des Berges Schlund,
Auf daß er warnend die Gefahr verkünde,
Und öffnet donnernd sich der Flammen Mund,
Sein Grab zuerst in Feuer-Wellen finde!

Zweite Scene.

Bertha (stürzt herein, ohne die Schranken zu achten).

Er lebt! er ist gekommen!

Burgemeister.

Welche Botschaft
Bringt er?

Bertha.

Was kümmert's mich? mein Gatte lebt!

Burgemeister.

Weib, tritt zurück! dem Heil der Bürgerschaft

Ist dieser Saal geweiht; hier findest du
Kein Ohr für Freud' und Schmerz des Einzelnen.

Bertha (tritt schüchtern zurück).

Dritte Scene.

Die Bürger (strömen herbei, und wollen gleichfalls durch die Schranken dringen. Zuletzt) **Wolf.**

Die Bürger.

Er kommt! er schweigt!

Burgemeister.

Zurück! verletzet nicht
Die alte Ordnung, tretet an die Schranken!
In Zeiten der Verwirrung wie der Ruhe
Muß der Gesetze Kraft heilbringend walten.

(Die Bürger sammeln sich gehorsam hinter den Schranken.)

Burgemeister (nachdem es ruhig geworden).

Es sei dem Viertelsmeister Wolf vergönnt
Herein zu treten.

Wolf (tritt vor).

Burgemeister.

Sprich, was steht zu hoffen?

Wolf (halb leise).

Wollt Ihr zuvor die Bürger nicht entfernen?

Burgemeister.

Was auch geschehe, tragen wir's vereint,
Denn leichter trotzt der Wald des Sturmes Wuth,
Wo nachbarlich der Baum das Bäumchen decket,
Als eine Tanne einzeln auf den Bergen.
Verhehlung frommt hier nicht, d'rum rede.

Wohl. —
Gestrenge Herren! als ich mit dem Herold
Die Anhöh'n kaum erstiegen, sah ich plötzlich
Das Lager der Hussiten vor mir aus-
Gebreitet, rechts bis an die Wethau, links
Bis dicht an Kösen. Gleich den Hagelwolken
Umgürten sie die Berg' in düstern Wogen,
Die kaum noch schwebend ihre Ströme halten.
Doch mittagwärts, auf dem Gerichtsberg steht
Die größte Macht; da wimmelt's, da sind tausend
Und wieder tausend Hände stets geschäftig,
Den steilen Berg, von der Natur zur Feste
Geschaffen, dennoch kunstreich zu umschanzen.
Dort ragt ein Zelt, schneeweiß mit rother Kuppel
Vor allen andern hoch hervor, und trägt
Die Bundesfahn' auf seiner Spitz', in der
Ein güld'ner Kelch auf weißem Felde schimmert.
Dort herrscht der Böhmerfürst. Durch lange Reihen
Hohnsprechender Trabanten, gräßlich an-
Zuschau'n mit den verworr'nen Barten, die,
Von Staub und Blut gefärbt, die Wang' umdüstern,
Ward ich zum Stuhl des Feldherrn fortgezogen;
Er saß, umgeben von den Heeresfürsten,
Und stehend hinter ihm der Henker, der
Das blanke Beil, mir drohend, aufwärts reckte!
»Warum,« so herrscht Prokovius mir zu:
»Unsinniger! warum gelüstet dich,
Der erste deines Volks, zu sterben?« — Herr!
So sprach ich muthig, beide stehen wir

In Gottes Hand, der nicht Gefallen trägt
An Rosses Stärke noch Gewalt des Menschen.
Er richte zwischen mir, dem einzelnen,
Dem sein Gewissen das Geleite gab,
Und dir, dem Mächtigen in Heereskraft.

Burgemeister.

Wie nahm er's auf?

Wolf.

Nachdem er lange mich
Vom Kopf zum Fuß mit großem Blick gemessen,
Sprach er: wohlan! dir sei vergönnt zu reden. —
Und da begann ich freudig meinen Spruch
Von unserm Bischof, der ein Fremdling war,
Der nicht in unsern Mauern jene Wuth,
Den fremden Glauben zu verketzern, ein-
Gesogen; der, was er gefehlt, schon längst
Vor Gottes Thron abbüßt! — dann sprach ich weiter:
Von uns'rer Lebensweise, wie wir g'nügsam
Des eig'nen Fleißes Früchte still genießen,
Uns wenig kümmernd um Welthändel, und
Was hinter unsern Bergen vorgeh'n mag.
Von uns'rer Armuth — wie wir dennoch gern
Erbötig, mit der fast geringen Habe,
Das nackte Leben loszukaufen. — Ach!
Die Rede strömte mir vom Mund' — und Gnade
Fand ich vor seinen Augen — aber nur
Für mich allein! d'rum war es keine Gnade! —
»Du,« sprach er, »du gefällst mir, denn so hat
Noch keiner mit Prokopius zu reden
Sich unterwunden: nimm dein Leben zum

Geschenk und bleib'. Am Abend kannst du hier
Den Brand von Naumburg aus der Ferne schauen." —
Nein, Herr, entgegnet' ich, wenn Euer Herz
Verschlossen bleibt, so sei die letzte Gnad',
Um die ich fleh', der Tod! daß ich der Kinder,
Der Gattin Sterbegeröcheln nicht vernehme.
Da blickt er grimmig auf: »fort, rief er, fort,
Du Trotziger! verkünde flugs den Deinen:
Umsonst gedenken sie mir Gnade ab-
Zuschmeicheln! eh' noch hinter diese Berge
Die Sonne sinkt, zück' ich das Racheschwert!
Die Flammen eurer Wohnung sollen prasselnd
Den nächtlichen Himmel blutig röthen, und
Kein Auge soll die kommende Morgensonne
Begrüßen! — fort! — du, wage nicht noch einmal
Dich aus den Thoren, willst du nicht dein Leben,
Langsam gemartert, tropfenweis verbluten!" —
Er sprach's. Ich ward ergriffen, fortgeschleppt,
Den Berg hinabgestoßen, und ein Hohn-
Gelächter schallte mir von Ferne nach!

(Aengstliche Bewegung unter dem Volke.)

Burgemeister.

Du hast dein Wort gelöst. Nimm unsern Dank. —
Geh't, gute Bürger, daß wir einmal noch
Uns still berathen. — Auf das Aergste seid
Gefaßt — mit Gott versöhnt euch — keine Waffen —
Ergebung nur in seinen strengen Willen —

Erster Rathsherr.

Halt! das sei ferne! sollen wir, die Händ'
Im Schooß, ein Wunder heischen? auf, ihr Bürger!

Noch ist die letzte Hoffnung nicht verschwunden!
Auf, rüstet euch! der trotzenden Gewalt
Hat oft ein kleines Häuflein obgesiegt!
Gefahr und Muth verdoppeln jede Kraft,
Erzeugen Wunder! Einmal nur verschmäht
Den Rath des Greises, dem in kühler Brust
Der Keim des Muth's erstorben unterm Schnee des Alters!
Rafft euch empor! den Wall hinauf zum Streite!
Ihr wackern Männer Naumburgs, zieht das Schwert!
Getrost! wir kämpfen nicht um schnöde Beute,
Wir fechten nur für unsern eig'nen Herd!

(Lebhafte Bewegung unter den Bürgern.)

Es lebt ein Gott, der einst des Knaben Arm
Bewaffnet gegen eines Riesen Hohn!
Er kann noch heut' — ob kecke Feinde droh'n —
Vernichtung schleudern auf den tollen Schwarm!
D'rum fort! hinaus! schafft Holz in unsre Zwinger —
Pechkessel lasset sieden, Feuerflammen
Auf den verweg'nen Feind zu spritzen. — Weiber
Und Kinder mögen Steine häufen — leere
Gefäße füllt mit Wasser, schnellen Brand
Zu löschen — waffnet euch mit Kolben, Büchsen,
Streitärten — ja die Sichel und die Sense
Werd' in des Bürgers Faust zum Mordgewehr!
Den Wall hinauf! und sinket euer Muth,
So blicket schnell herab auf Kind und Greis,
Der Mutter Segen stillet euer Blut,
Der Gattin Liebe trocknet euren Schweiß!
Sie alle kränzen euch als Ueberwinder!
Gefochten habt ihr nicht um Gold noch Ruhm,

D'rum waffnet euch! hinaus für eure Kinder,
Hinaus für euer friedlich Eigenthum!

(Die Bürger stürzen hinaus mit dem Geschrei: zu den Waffen! zu den Waffen! Wolf schüttelt den Kopf und folgt schweigend; bleibt aber unbemerkt hinter den Schranken, bald theilnehmend, bald gedankenvoll stehen. In der Ferne, am Eingang, bleibt der Rathsdiener sichtbar.)

Vierte Scene.

(Der versammelte Rath.)

Burgemeister (nach einer Pause).

Warum das Volk mit leerer Hoffnung täuschen?
Schwer über uns hängt Gottes Strafgericht!
Die Wolke, die den Tod im Schooße trägt,
Hat schwarz und tief sich auf die Stadt gesenkt,
Und droht, der Blitze schnell sich zu entladen.
Mir sagt der bösen Ahnung inn're Stimme:
Wir sind allhier zum letzten Mal versammelt!

Einige Rathsherrn.

Weh' uns!

Burgemeister.

Entfernt hat sich das Volk — bekennen darf ich:
Erschüttert ist mein Muth tief in der Seele —
Ich alter Mann, der Weib und Kind begrub,
Nur in den Bürgern noch die Kinder liebte,
Der in dem Glück der Stadt des Alters Freude,
Und unter euch, an diesem Ehrenplatze
Die letzten Kräfte fand, und willig gab —
Ich Greis soll heut' in Trümmern stürzen seh'n,
Was seit Jahrhunderten die frommen Ahnherrn
In Gottes Schutz erbaut! ach! späten Enkeln

Dacht' ich's zu überliefern wohl erhalten —
O selig, die in kühler Erde schlummern,
Der blut'gen Schmach entronnen! sie hat Gott
Geliebt, mir fristet' er im Zorn das Leben!

Wolf (flüstert dem Diener etwas zu, der sich entfernt).

Erster Rathsherr.

Warum so zaghaft? weichen wir dem Strome,
Wie Grimma, Zeiz und Altenburg und Creffen,
So werden wir vertilgt wie jene. Doch
Ein kühner Muth setzt der Gewalt oft Grenzen.
Zertreten wird der Wurm, nicht so die Biene;
Den kleinen Stachel scheut der stolze Mensch.
Vor der Entschlossenheit des Schwächern stutzt
Der Stärkere, und gehet still vorüber.
D'rum fasset Muth! wir haben feste Mauern,
Und breite, tiefe Graben, stolze Thürme
Und einen starken Gott!

Burgemeister.

That er ein Wunder
Für unf're frommen Nachbarn? sind wir besser?

Erster Rathsherr.

Ihr Kleinmuth war's, der riß sie in's Verderben.

Burgemeister.

Tollkühnheit ist nicht Muth. Wer in den Sturmwind
Mit Fäusten schlägt, der ist ein Thor. Viertausend
Wehrhafte Männer liegen in der Stadt,
Mehr nicht. So sprich: wie sollen wir mit dieser
Geringen Zahl den weiten Kreis der Mauern,
Die Thürme rings umher, die Herren-Freiheit,
Das Sankt Georgen-Kloster und den Zwinger

Besetzen? — Vierzigtausend auf den Bergen
Sind gegen uns gelagert, wohlverseh'n
Mit Wurfgeschütz, die Felsenstücke bis
In uns're Straßen auf die spielenden Kinder
Zu schleudern! will der Feind im Sturme sich
Der Stadt ermächtigen, wie mag der kleine Hauf'
Ihm widersteh'n? hier schlügen tausend wir,
Indessen dort, von leicht erglimmter Mauer
Zehntausend ohne Kampf herab sich wälzten.
Und will der Feind, um eig'nes Blut zu schonen,
Die Stadt durch Hunger zwingen, ach! so müssen,
In Mondes Frist, wir selbst die Thore öffnen.
Kaum sechzig Malter Mehl sind noch vorhanden,
Und Hilf', ihr wißt es, steht nicht zu erwarten.
Der Churfürst ist bei Altenburg geschlagen,
Sein stattlich Heer zerstreut, er selbst in Leipzig
Versperrt mit dem erschrock'nen Ueberreste.
D'rum sprecht, was hofft ihr noch von euren Waffen?
Nur Gott, der donnernd, Fruchtbarkeit der Erde,
Und stürmend, Balsam schwüler Luft verleiht,
Nur Gott kann dieser Feinde Herzen wenden!

Zweiter Rathsherr.

Weh' uns! er redet wahr.

(Der Diener kömmt zurück, und bedeutet Wolf durch einen Wink, daß er seinen Auftrag ausgerichtet.)

Erster Rathsherr.

So sollen wir,
Die Händ' im Schooß, uns würgen lassen?

Burgemeister.

Nein.

Was ich freiwillig auf dem Markt gelobt,
Das wiederhol' ich hier. Wir sind die Väter
Der Stadt, wir sind mit Gut und Blut verpflichtet,
Die uns von Gott vertrauten Kinder zu
Beschützen. Ja! und soll die letzte Stunde
Dem guten Naumburg schlagen, so sind wir
Die ersten, die den Nacken unter's Beil
Des Henkers beugen müssen. D'rum hinaus!
Wir all' im festlichen Ornat, und ich
An eurer Spitze mit den weißen Haaren,
Des Friedens Oelzweig bittend zu erringen;
Wo nicht, soll mein letztes Blut sie färben!

Erster Rathsherr.

So sprichst du rühmlich, und wir folgen dir.

(Wolf hat indessen dem Diener einige Worte in's Ohr geraunt.)

Diener (tritt vor).

Der Viertelsmeister Wolf begehrt noch einmal
Vor einen edlen Rath zu treten, wichtig
Sei, was er anzubringen habe.

Burgemeister.

Laß

Ihn kommen.

(Der Diener öffnet die Thür.)

Wolf (tritt herein).

Edle Herrn! verzeihet, daß
Ein schlichter Bürgersmann sich unterwindet,
In dieser Noth sein Scherflein anzubieten.
Ist doch das Gut' an keine Form gebunden;
Die Perle kommt aus einer schlechten Muschel,
Das Körnchen Gold aus dem gemeinen Sande.

D'rum wollet ihr den schlichten Bürger hören,
Ob ihm vielleicht ein tröstlich Wort gelinge.

Burgemeister.

Rede.

Wolf.

So hoch bedrängt, will uns geziemen, für
Das Heil der Stadt das Köstlichste zu wagen.

Erster Rathsherr.

Unser Leben!

Wolf.

Ich weiß ein köstlicheres — unsre Kinder!

Burgemeister.

Was meinst du? rede deutlich.

Wolf.

Ihr selber wollt hinaus im Amtsornat,
Ei das ist wacker, und den Vätern des
Gemeinen Wesens wohlanständig. Aber —
Die Hirten weichen — schutzlos bleibt die Herde.
Ja, euer Blut würd' auch den letzten Funken
Der Hoffnung löschen, der noch glimmt. Ihr seid
Beweibt, es blühet euer Stamm; wird nicht
Die jammernde Waise dann von uns den Vater,
Der Witwe Angstgeschrei den Gatten fordern? —
Und, wie die Bogensehn' erschlafft im Regen,
Würd' unsre junge Mannschaft muthlos werden,
Auch nicht mehr wissen, wem vertrauen, wem
Gehorchen. — D'rum so ist's nicht wohlgethan,
Daß ihr die Stadt verlaßt.

Burgemeister.

Wie anders? rede.
Die Zeit ist kostbar.

Wolf.

Nun, mein Rath ist der:
Wir sammeln unf're Kinder, Knäblein, Mägdlein
Von fünf bis vierzehn Jahren, angethan
Mit weißen Sterbekitteln, senden sie
Hinaus mit Gott — sie ziehen Paar und Paar
Still vor sich hin, die kleinen Würmchen an
Der Spitze. Wenn sie nun dem Zelt
Des Heeresfürsten sich genähert haben,
(Es ragt hervor, ist kenntlich an der Fahne)
So fallen sie ringsum auf ihre Knie,
Und falten ihre Händchen hoch empor,
Und rufen: Gnade! Gnade! lassen auch
Nicht ab, bis die Gewährung freundlich ihnen
Verheißen wird.

Burgemeister.

Und wenn des Feindes Blutdurst,
Sie würgen will?

Wolf.

Nun dann, so mögen sie
In Gottes Namen ihre Hälschen strecken! —
Dann aber wehe! wehe den Hussiten! —
Dann kämpfet jeder Vater wie ein Löwe,
Und jede Mutter wird zum Tiger werden!
Dann lassen wir die öde Stadt im Rücken,
In der kein Kind mehr lallt — dann ziehen wir alle
Aus unsern Thoren, Mann und Weib hinaus,
Und jeder suchet, wo sein Kind geblutet;
Und auf dem Platze, den er rauchend fand,
Wird er ein Held — ein Gott an Kraft sich dünken,

Und jede Sichel in der Mutter Hand
Wird plötzlich hoch ein Schwert der Rache blinken!

Zweiter Rathsherr.

Der Feind wie Sand am Meer! wir unterliegen,
Ohnmächtig widerstrebend —

Wolf.

Nun so sei es!
Wir gleichen nicht dem Roß in unsern Mühlen,
Das bei dem kargen Futter nichts entbehrt;
Wenn uns're Blüten, uns're Zweige fielen,
Ist auch der dürre Stamm der Klage werth?

Burgemeister.

Ich mein', er hat ein kluges Wort gesprochen.

Erster Rathsherr.

Mit nichten! ich verwerf's.

Zweiter Rathsherr.

Herr Burgemeister,
Ihr habt gut meinen, Ihr seid ohne Kinder;
Mir aber blüh'n daheim zwei holde Knaben.

Erster Rathsherr.

Ich habe nur ein Kind, mein Trost im Alter.

Dritter Rathsherr.

Ich habe drei, und jedes mir so lieb,
Als wär's das einzige.

Wolf.

Muß ich doch lächeln.
Wer ist der Reichste hier? wer kann, wie ich,
Jetzt eine Morgenstunde mit zwei Kleinen
Vertändeln auf der Mutter Schooß, dann wieder
Die Aeltern zwei bei ernster Arbeit als

Gehilfen brauchen? wer am Abend fröhlich
Zum Vesperbrot acht munt're Kinder rufen?
Liebe Herrn! blieb' von den achten auch nur einer
Mir aus — säh' ich nur eines Platz am Tische leer,
Und müßt' ein Stücklein Brot — mühsam erworben —
An jedem Tage wen'ger schneiden — wahrlich!
Es wäre aus mit eures Viertelsmeisters
Gerühmter Lustigkeit! denn fröhlich war er,
Weil er der reichste war im ganzen Weichbild,
Weil er wie ein Citronenbaum gar stattlich
Noch Blüten neben reifenden Früchten trägt,
Weil ihm des Alters Freud' aus seiner Kinder
Gesundem Antlitz achtfach lächelt. — (Er geht an die Thür.)
Kommt
Herein! gestrenge Herren, mit Verlaub,
Ist ihnen doch die Kirche nicht verschlossen.

(Seine acht Knaben treten herein. Er sammelt sie um sich.)

Schaut her, da steh'n sie, meine wackern Buben,
Ein volles Nest, ein derber Schlag von Menschen!
Das Herz im Leibe lacht bei solchem Anblick!
Der hilft mir in der Werkstatt, schon auch dieser —
Der pfuscht ein wenig d'rein — der Schelm hängt mehr
Noch an der Mutter — seht, wie keck sie schauen.
Brav sind sie alle; he da, Buben! welcher
Von euch liebt mich am meisten?

Acht Knaben (sich um ihn schmiegend).

Ich!

Wolf.

Da seht ihr's.
Ich bin der reichste! o bei Gott! ich bin der reichste!

Und dennoch sprech' ich: nehmt sie hin! es gilt
Das Heil der Stadt — nehmt meinen ganzen Reichthum!

Zweiter Rathsherr (steht auf).

Ich gebe meine Kinder auch.

Erster Rathsherr (steht auf).

Ich will
Nicht schlechter sein als unser Viertelsmeister,
Mein einz'ger Sohn zieht mit.

Dritter Rathsherr (steht auf).

Und meine drei.

(Alle stehen auf, einer spricht.)

Ja, unser Beispiel leuchte vor.

Burgemeister (steht auf).

So sei es!
Hab' Dank, du wackerer Gesell!
Wird uns dein Rath aus dieser Noth erretten,
So hoffe reichen Lohn.

Wolf.

Bedarf ich dessen?
Seid *ihr* befreit, sind *diese* unverloren,
So ist der Lohn mir reichlich zugemessen!
Ich nehme sie, zum zweiten Mal geboren,
Aus Gottes Hand! die Leiden sind vergessen!
Der Jubel tönt vor unsern off'nen Thoren,
Die Kinder tanzen festlich einen Reigen,
Und zieh'n herein, geschmückt mit grünen Zweigen,
Aus allen Fenstern seh' ich freundlich nicken,
Auf allen Straßen jubelnd Volk erscheinen,
Die Greise wandeln wieder ohne Krücken,
Es mischet Jung und Alt sich mit den Kleinen.

Ich lese stummen Dank in Vaterblicken,
Die Mutterherzen schlagen an dem meinen,
Die Thräne fließt, es fühlt mit nassen Wangen
Der Feind vom Feind sich brüderlich umfangen!
Und horch! herab vom hohen Kirchenthurme
Ist festlich schon der Glocke Ruf erklungen:
Zum frohen Dankgebet, nicht mehr zum Sturme
Drängt sich das Volk, es preisen tausend Zungen,
Es wird Herr Gott dich loben wir gesungen! —
Die Trommel schweigt — Schalmeien tönen wieder —
Der Schlachtgesang verschmilzt in Erntelieder —
O selig, wem die schöne That gelungen,
Der ärmste wird der reichste seiner Brüder!

(Ab mit den Kindern.)

Burgemeister.

Heil, Heil der Stadt, die solche Bürger zieren!
Heil uns, die wir eine solche Stadt regieren!
Auf, meine Freunde! laßt hinaus uns eilen,
Wo nicht den Ruhm, die Sorge doch zu theilen. (Sie gehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Der Schauplatz wie im ersten Act.)

Erste Scene.

Bertha (allein, sie tritt aus dem Hause und schaut in die Ferne).

Mich dünkt' ich hört' ein ängstlich Kreischen in
Der Fern' — und Männerstimmen rauh dazwischen. —

Wie still auf einmal — selbst der Vögel Zwitschern
Verstummt — ich hör' und bebe, wenn die Räder
Der alten Thurmuhr die Gewichte senken. —
So oft ein Rabe krächzt, ein Wetterhahn
Sich dreht, ein Fenster knarrt, fahr' ich zusammen,
Als sei sie da, die finst're Schreckensstunde. —
Wo bist du, Wolf? —
Ich steh' allein — ringsum verlassen haben
Die Nachbarn ihre Häuser — keine Mutter
Wohnt um mich her — sonst stünd' ich nicht allein! —
Ja nur der Glückliche darf Menschen fliehen.
Die Einsamkeit ist gleich der Nacht, der dunkeln,
In der die holden Sterne zwiefach funkeln;
Doch zwiefach schrecklich auch die Blitze glühen!

Zweite Scene.

Wolf. Bertha.

Bertha.

Wolf! kommst du endlich? — nimm die Angst von mir! —

Wolf.

Muth, liebe Bertha, Hoffnung!

Bertha.

Keine! —

Wolf.

Doch! —
Wie Strahl aus Kieseln schlägt das Unglück auch
Aus starrer Brust lebend'ge Hoffnungsfunken! —

Bertha.

Verworrenes Getös' vernahm ich, was
Bedeutet es?

Wolf (langsam und unwillkürlich stockend).

Ein treuer Bürger rieth —

Ein letztes Mittel zu versuchen —

Bertha.

Welches?

Wolf.

Den Feind zu rühren, meint er, solle man
Die Kinder senden, ob der Unschuld Bitten
Vielleicht uns retten mögen —

Bertha (erschrocken).

Kinder? welche Kinder?

Wolf.

Je nun, die kleinen wie die großen, alle
Die Kinder unsrer Stadt.

Bertha.

Die unsrigen

Auch?

Wolf.

Freilich. Sollten wir uns wohl ausschließen?
Und könnten wir es?

Bertha.

Alle?

Wolf.

Wie ihr Alter

Es mit sich bringt.

Bertha.

Hab' ich auch recht verstanden?
Hinaus will man die Kinder senden?

Wolf.

Ja.

Bertha.

In's Lager der Huſſiten?

Wolf.

Ja.

Bertha (immer ängſtlicher).

Zum Tode?!

Wolf.

Da ſei Gott für! durch ihren Anblick eben
Verhoffen wir, das wilde Volk zu rühren.

Bertha (nach einer kurzen Pauſe).

Ein Vorſchlag war es, ſagteſt du nicht ſo?

Wolf.

So ſagt' ich.

Bertha.

Allerdings — wohl ausgeſonnen —

Wolf.

Wie freut es mich, daß du ſo edelherzig
Das Wohl der Stadt im Aug' behältſt!

Bertha.

Wie ſollt'
Ich nicht — nur ſchade — wenig Bürger werden —
Der Lärm, den ich vernahm — ich wette faſt,
Der gut gemeinte Vorſchlag ward verworfen! —

(Sie erwartet ängſtlich ſeine Antwort.)

Wolf.

Mit nichten. Eben jetzt eilt man ihn aus-
Zuführen.

Bertha.

Jetzt ſchon?

Wolf.

Durften wir noch zögern?

Bertha.

Der Burgemeiſter billigt?

Wolf.

Allerdings.

Bertha.

Der Kinderloſe — freilich — doch die Rathsherrn? —

Wolf.

Der Rathsherrn Kinder ziehen alle mit.

Bertha (mit ſteigender Angſt).

Ei wirklich? — und die Mütter? — nun? was ſagen
Die Mütter denn? — ich habe freilich wohl
Geſeh'n, daß ſie dem Herold ihr Geſchmeide
Zu geben willig waren — doch ich denke —
Ein Band vom Hals iſt leichter abgelöſt —
Als ein Kind vom Herzen! —

Wolf.

Ja, ſo war es auch.
D'rum hör' und ſchöpfe Troſt in deinem Jammer
Aus Leiden dir verwandter Mutterherzen. —
Kaum war es laut und ruchbar worden, was
Der Rath beſchloſſen, ſiehe
Da ſtürzten erſchrock'ne Mütter
Wehklagend herab auf die Straßen!
Die eine lag kniend am Thore,
Drei Kinder umklammernd und küſſend!
Indeß, mit dem einz'gen im Arme,
Die and're, verwilderten Blickes,
Entfliehet und weiß nicht wohin!

Da rennt' ein' dritt' ihr entgegen,
Mit Angstgeheul suchend den Knaben,
Den sie im Getümmel verloren —
Dort steht der verlassene Kleine,
Sein Rufen, sein ängstliches Wimmern
Wird von dem Getöse verschlungen! —
Hier sammelt sich schüchtern ein Häuflein
Um eine betende Mutter,
Wie Küchlein zur Henne sich sammeln!
Dort schluchzt eine and're den Segen
Herab auf die weinenden Kinder,
Indessen aus kreischenden Kehlen
Der Fluch der Verzweiflung emporsteigt! —
Die Männer versuchen umsonst
Der Gattinnen Wuth zu besänft'gen;
Vergebens schlingt jeder die Arme
Sanftbittend um seine Gefährtin;
Die sanfteste wurde zum Tiger!
Mit Ungestüm rissen sie alle
Sich los aus umstrickenden Armen!
Blindwüthend und Waffen ergreifend,
Wie eben der Zufall sie darbot,
Schlug sinnlos die rasende Mutter
Auf Brüder, und Vater und Gatten —
Umsonst an der Spitze des Rathes
Erhob auch der würdige Alte
Die Ruhe gebietende Stimme;
Sein Ansehn, gegründet auf Weisheit
Und Jahre, war plötzlich vernichtet!
Mißhandelt entfloh er dem Sturme —

Das Leben des muthigen Greises
Vermochten wir kaum noch zu retten. —
Bis endlich überspannte Kraft, erschöpft,
In einen Thränenstrom sich plötzlich auflöst,
Der Wolke gleich, die nun, vom Blitz entladen,
Wohlthät'gen Regen auf die Fluren träufelt.
Es öffneten die wunden Mutterherzen
Den Balsam sich der tröstenden Vernunft.
Stillweinend hörten sie — und glaubten — hofften —
Ergaben sich in unser strenges Schicksal,
Und führten endlich still die Kinder heim,
Sie betend anzukleiden.

Bertha (welche der Erzählung mit peinlicher Theilnahme zugehört).

Jetzt schon? heute?

Wolf.

Sobald die Trommel auf dem Markte wirbelt,
Versammeln sich die Kinder — früher, mein' ich,
Härt' in das Gleis der Noth sich jede Mutter
Gefügt, wär' meine edle Bertha, mein
Hochherz'ges Weib, in seiner stillen Größe
Erschienen. Denn wie auf empörten Wogen
Ordnung und Muth dem Schiffer wiederkehren,
Wenn der Polarstern aus der Wolke tritt,
So bringt des Einzelnen ruhige Größe
Im Sturm der Leidenschaft die Ordnung wieder.

Bertha.

Nicht also Wolf! willst du mit eitlem Lobe
Dies Herz beschwicht'gen? nein, ich kann — ich mag
Es nicht verdienen um den hohen Preis!
Ich bin kein Mann — kein Engel — ich bin Mutter! —

Auch ich kann nur dem Manne fluchen, dem
Grausamen, der den Höllenrath ersonnen!
Er war kein Vater! nein, er ist kein Vater!
Nie, nie hat er ein Kind auf seinem Schooß
Gewiegt, nie in den Arm ein treues Weib
Geschlossen! — nenne mir den harten, den
Unmenschlichen!

Wolf.

Ich selbst.

Bertha (erstarrt).

Du, Wolf?

Wolf.

Ja, ich.

Bertha.

Du, Vater Wolf?

Wolf.

Verdamme nicht. — Wo alles
Verloren ist, das eig'ne Leben schon
Uns nicht mehr angehört, und doch vielleicht
Durch kühne Demuth alles wieder zu
Gewinnen steht, was wäre da dem Bürger
Zu wagen nicht erlaubt? nicht Pflicht sogar?

Bertha.

Dem Bürger? — sei es — doch dem Vater! —

Wolf.

Die Kinder sendet er da hin, wo Rettung
Noch möglich ist —

Bertha.

Dem Geier in die Klauen!

Wolf.

Wo noch sich hoffen läßt, daß ihre Bitten
Und ihrer Unschuld Lieblichkeit der Krieger
Verschloss'ne Herzen öffnen mögen.

Bertha.

Würden
Sie das nicht auch in uns'rer Mitte?

Wolf.

Nein!
Mit einer Thräne magst du wohl den Funken,
Doch nicht die entfesselte Flamme löschen.
Der Krieger, der im Sturm die Fest' erobert,
Vom Widerstand entflammt, durch eigene
Gefahr verwirrt, gereizt — erwürgt auch Lämmer.
Das bittende Kind, wenn in der Waffenruh'
Es vor ihn trat, hätt' ihn vielleicht bewegt;
Das schreiende Kind, wenn in der brennenden Stadt
Es zu ihm kreischt, spießt er auf seine Lanze!

Bertha.

Nun ja — ich glaub' es — muß es glauben — muß
Die Klugheit ehren, die mein Herz zermalmt —
Die Kinder senden wir hinaus — ich bin
Es ja zufrieden — doch nicht alle? alle?! —

Wolf.

Wem steht das Recht zu, sein Kind auszuschließen?

Bertha.

Ich dächte doch, wer eines nur von achten
Zurück behält, der darf sich wohl vermessen,
Daß er genug dem Vaterland geopfert.

Wolf.

Wohl minder doch, als der nur eins besaß?

Bertha.

Willst du mit deiner tödtenden Vernunft
Mich zur Verzweiflung bringen? — Vater Wolf!
Hab' ich acht Kinder dir geboren, daß
Ich einsam sterben soll? — wer wird das Auge,
Von Thränen ausgebrannt, mitleidig mir
Verschließen? wer an meinem Sarge weinen? —
Wo soll ich hin mit dieser vollen Brust? —
Wie dich die Luft umgibt, so Mutterliebe
Mein Herz! wir können ohne Luft nicht leben!
Erbarme dich! laß mindestens mir einen
Zurück, den Erben seiner Brüder,
Der die getheilte Lieb' in sich vereine!

Wolf.

Bertha!

Bertha.

Von achten eines wird man nicht
Vermissen! — kann ich's doch im Keller, oder
Im Garten flugs verbergen —

Wolf.

Bertha! siehst
Du nicht, wie du in meinem Herzen wühlest!

Bertha.

Erfleh' ich doch dir selbst den Trost im Alter!
Wenn diese Fieberkraft dich verlassen —
Du wieder Vater sein wirst, und der Knabe
Dir lächelt, den mein Bitten dir erhalten,
Dann, Wolf, verdankst du mir mit Liebe, daß
Ich heut' dir weh' gethan. (Kniend). O ja, erhör',
Erhöre mich! — Ein Kind laß mir zurück!

Ein einz'ges nur! — das Blut am Herzen stockt —
Mein Aug' ist trocken — aber mich erstickt
Der Thränenstrom — ich kann nicht mehr —

(Sie sinkt gänzlich zu Boden.)

Wolf (hebt sie auf).

Mein Weib!
Mein gutes Weib! — du willst? — wohlan, es sei.

Bertha (ihn heiß umarmend).

Dank für das Leben eines Kindes, das
Ich seinem Vater abgebettelt!

Wolf (sich verstellend).

Laß
Uns überlegen, welche wir etwa
Am leichtesten entbehren, welchen hier
Behalten?

Bertha (unruhig).

Ja — das wollen wir — wie meinst du? —

Wolf.

Konrad mag geh'n — was nutzt die fromme Einfalt?

Bertha (hastig).

Spricht um so lauter nicht für ihn das Mitleid?

Wolf.

So sei's der Jakob, der war immer störrisch.

Bertha.

Mein Jakob störrisch? ja bei deiner Hitze;
Der Mutter Bitten widerstand er nie.

Wolf.

Des Ludwig Thränen waren oft uns lästig.

Bertha.

Er ist so zart, bedarf der Mutterpflege.

Wolf.

Der Wilhelm ist unbändig, den laß fort.

Bertha.

Wie? war er nicht ein Lamm, als du erkranktest?
Und betet' er nicht still in jedem Winkel?

Wolf.

So möge Gustav —

Bertha.

Halt! — der süße Knabe,
Der jeden Abend mir im Schooß entschlummert! —

(Pause. Bertha ringt die Hände, und blickt starr vor sich hin.)

Wolf (tritt bei Seite).

Wie sollt' ich länger noch die Mutter fragend quälen!
Die jedes Kind mit Lieb' und Schmerz gebar!
Sie fühle selbst, wie schwer es sei zu wählen;
Das liebste Kind ist jedes in Gefahr.
Man mag wohl oft im leichten Unmuth wähnen,
Man liebe diesen herzlicher als jenen;
Doch schlägt die Stunde, soll man einen missen,
So stockt der Mund — die Herzen sind zerrissen! —
Der du die Fäden zart vereinigt spannst,
Hilf einer bangen Mutter siegend streiten!
(Zu Bertha.) Besinne dich — entscheide, wie du kannst —
Die Kinder will ich seh'n und vorbereiten.

(Er geht in das Haus.)

Dritte Scene.

Bertha (allein, nach einer Pause).

Ist das der Mann, mit dem seit fünfzehn Jahren
Die gleichgestimmte Seele mich verband? —

Dem ich, mein Innerstes zu offenbaren,
Mich längst gewöhnt, weil er gleich mir empfand?
Weh' mir! er ist's! welch' unbekanntes Grauen
Entfremdet mir ihn schnell zum ersten Mal! —
Verloren ist mein kindliches Vertrauen!
Ich bebe vor der rauhen Brust von Stahl! —
Er riß sich los! — nicht wie in bessern Tagen
Hilft seine Liebe meinen Kummer tragen —
Ich steh' allein — ihn treibt ein anderer Sinn —
Ich fühle nur, daß ich noch Mutter bin! —
Was sich dem Vater tröstend zugesellt,
Kann einer Mutter Schmerz nicht lindern! —
Was kümmert mich die Stadt — die Welt?
Ich lebe nur in meinen Kindern! —
Ist's meine Schuld, daß kräuselnd kaum
In Vaterbrust die Woge sich bewegt,
Wenn Sturm die Welle hoch zu Schaum
Im Mutterbusen schlägt?
Er sinnt und tröstet, glaubt und hofft,
Klug, kühl und unerschüttert,
Wenn vor dem fernen Wölkchen oft
Die Mutter zittert! —
Der sorgenden Liebe banges Pressen
Bleibt ihm stets unbewußt;
Er hat kein Maß, die Angst zu messen
In einer Mutter Brust! —
Auch ihre Freuden, die so reich vergüten,
Sind ihm zu zart;
Kein Sinn, der diese Welt voll Blüten
Ihm offenbart! —

So lieblich tönet in der Mutter Ohren
Die Harfe nicht,
Als wenn das Kind, das sie geboren,
Ein erstes Wort vernehmlich spricht:
So köstlich keine Perl' aus Orients Gebiete,
Als ihr des ersten Zahn's milchweiße Blüte!
So freundlich ist die Morgensonne nie erwacht,
Als auf der Mutter Schooß des Kindes Unschuld lacht.
Das kennt er nicht, der rauhe Mann von Stahl,
Der für das Vaterland von kühler Tugend gleißet!
Das fühlt er nicht, und fordert eine Wahl,
Die mir das blutende Herz zerreißet! —
Ha! sieh' den Hund, der vor der brennenden Hütte
Der eigenen Gefahr vergißt;
Kaum hat er die blinden Jungen vermißt,
So stürzt er in der Flammen Mitte!
Schnell faßt er den ersten — läßt ihn wieder fallen —
Denn ach! ein zweiter winselte dort! —
So wankt er heulend — greift nach allen —
Und trägt doch keinen fort —
Bis endlich selbst, von Flammen angeleckt,
Die Glut das treue Thier auf seine Jungen streckt. —
O fliehe, arme Mutter! warum soll
Fruchtloser Kampf dich länger quälen! —
Verblute dich, mein Herz! das Maß ist voll!
Zu sterben weiß ich, aber nicht zu wählen! —

(Sie will in das Haus. Auf der Schwelle faßt Wolf sie in die Arme.)

Vierte Scene.

Bertha und **Wolf.**

Wolf.

Ich habe dich belauscht — du thust mir Unrecht.
Die Blume hadert mit dem Baume, dem
Ein Blitz das inn're Mark verzehrt,
Weil er noch wurzelfest, nur langsam abstirbt.

Bertha.

Wolf! deine Worte sind nicht mehr wie vormals
Aus meiner Brust geschöpft! Gott! was soll werden,
Wenn ich den Vater meiner Kinder nicht
Mehr lieben kann!

(Sie sinkt aus seinen Armen auf die steinerne Bank vor dem Hause.)

Fünfte Scene.

Der Burgemeister. Vorige.

Burgemeister.

Die Ruh' ist hergestellt —
Dem unerbittlichen Gesetz der Noth
Weicht jede Mutter — leises Aechzen nur
Stöhnt aus den off'nen Häusern — jeder wähnt
Der Trommel dumpfen Wirbel schon zu hören —
Und minder schrecklich wär' ihm naher Donner! —

Bertha (mit Bitterkeit halb in sich sprechend).

Sieh' da den Mann, den wir zum Haupt erkoren,
Dem Bürger Schutz von seiner Weisheit hoffend —
O ja, sehr weise! — um die Frühlings-Jahre
Der armen Kinder kauft er eine Hand
Voll Wintertage — Gold erpreßt er nie —

Des Säuglings Leben g'nügt ihm schon, auf daß
Er ruhig sterben mög' in seinem Bette,
Der Kinderlose!

Wolf.

Weib! was redest du?

Burgemeister.

Laß sie. — Das sind des Jammer-Kelches Hefen!
Denn was euch alle fester nur verknüpfet,
Muß, ach! von mir die Herzen feindlich wenden! —
So des Regenten neidbelad'ne Würde!
Die fremde Schuld, des Unglücks schwere Bürde,
Will man allein auf seine Schultern wälzen!
Er soll des Schicksals Eisenketten schmelzen,
Dem Blitz gebieten soll ein Zauberspruch —
Und kann er's nicht, so trifft ihn Bürgerfluch! —

Wolf.

Die Nachwelt zahlt der blinden Väter Schulden.

Burgemeister.

Auch steh' ich fest in meines Willens klarem
Bewußtsein. — Alles hab' ich angeordnet.
Zweihundert Buchsenschützen halten am
Schießanger, vor dem Jakobsthor, den Kindern,
Wenn sie vorüberzieh'n, Muth einzusprechen.
Ein Zweifel nur bekümmert mich: ob auch
Die unbelehrten Kleinen in der Angst
Den rechten Pfad zu des Prokop Gezelt —

Wolf.

Ich will ihr Führer sein.

Bertha (erschrocken).

Wolf!

Burgemeister (warnend).

Tod und Marter
Bedrohen euch, kehrt ihr zurück, und dennoch
Wollt ihr —

Wolf.

Tod oder Gnade mit
Den Kindern theilen.

Burgemeister (reicht ihm die Hand).

Wohl, so stellen wir
Das Wagestück getrost in Gottes Hand.

Bertha (mit zurückgepreßter, aber immer wieder ausbrechender Empfindung).

Jetzt erst erkenn' ich deine Tücke, Wolf —
Du prahlst mit Muth, indessen tief versteckt
Du über einem Anschlag brütest, der
Den Tod dir leicht — den Muth entbehrlich macht. —
Was kümmert *dich* die einsame Verzweiflung
Der Gattin? — *du* zieh'st mit den Kindern — steh'st
An ihrer Seite der Gefahr im Antlitz —
Im schlimmsten Fall stirbst du in ihrer Mitte —
Ich aber muß daheim den öden Wänden
Vorwimmern — muß in jedem Augenblick
Die Kinder bluten seh'n — und tausendfach
Des Todes Marter leiden — nicht den Tod! —
So sinnreich quälst du mich! das Schwere bürdest
Du auf des schwachen Weibes Schultern! denn
Nur *sterben* kannst du harter Mann, nicht leiden!
Das Haupt dem Beile bieten, nicht das Herz
Dem nagenden Kummer! — *mich* laß zieh'n;
Auch mir ist jener Pfad in die Gebirge

Bekannt — d'rum bleibe du und wandl' in der
Verlass'nen Hütt' ein ächzendes Gespenst —
Ich will hinaus! — zwar steh'n mir nicht, wie dir,
Die klugen, kühlen Reden zu Gebote,
Doch Mutterthränen sind auch eine Sprache —

Wolf (in stummer Angst).

O wäre so verdienstlich meine That,
Als schwer die Prüfung! —

Burgemeister.

Faßt Euch, gute Mutter!
Der Kinder Unschuld wird des Kriegers Wuth
Entwaffnen; denn unnennbar ist der Zauber,
Den die Natur hilfloser Schönheit lieh.

Bertha.

Wär' es ein Heer von Amazonen, ja,
Dann dürft' ich hoffen; denn die Brust vertilgen
Kann wohl ein Weib, doch nicht das Herz im Busen! —
Raubthiere sind es, ihre Blutgier schöpft
Aus schon vergoß'nem Blute neue Nahrung!
Schon seh' ich, wie die wilden fremden Männer,
Vom Morden stumpf, die Schwerter höhnend wetzen,
Daß ihr Geklirr die schwüle Luft durchsaust,
Und zum Versöhnungsopfer ihres Götzen
Im Blute baden die noch rauchende Faust!
Wie sie die bittenden Kinder ergreifen
Bei ihrem seidenen, lockigten Haar —
Mit Mordgeheul über den Boden schleifen
Zu dem von Stromen gethürmten Altar!
Blut seh' ich rieseln in Purpurbachen,
Wie es aus tausend Wunden quellt —

Das freundliche Auge seh' ich brechen —
Den lieblichen Mund durch Zucken entstellt —
Im Eingeweide suchen die Schergen
Des kindlichen Herzens durchwühlten Sitz —

(Der Trommelschläger tritt auf, und besteigt langsam des Rathhauses Stufen.)

Bertha (ihn erblickend).

O Gott! wo soll ich mich verbergen?
Allmächtiger! hast du keinen Blitz?
Send' ihn herab, den tödtenden Pfeil,
Aus deines Donners glühender Wohnung!
Schleudr' ihn herab auf diese Greu'l!
Vernichte mich! ich fluche deiner Schonung!

(Die gedämpfte Trommel beginnt zu wirbeln. Bertha will schreien, und kann nicht mehr. Nur ein dumpfes Halt! stöhnt noch aus dem gepreßten Busen. Sie macht eine Bewegung, als wolle sie hinstürzen nach dem Trommelschläger. Die Kräfte verlassen sie — ihre Knie wanken — sie sinkt ohnmächtig in Wolfs Arme, der sie sanft auf den Boden legt, so daß ihr Haupt und ein Arm auf der steinernen Bank ruhen. Er steht mit gefalteten Händen und betrachtet sie mit stummen Schmerz. — — Der Burgemeister sieht staar und düster vor sich hin. — — Indessen wirbelt die Trommel immer fort, und nach und nach treten langsam von allen Seiten weinende Mütter auf, die ihre Kinder theils an der Hand führen, theils auf den Armen tragen. — — Bei ihrem Anblick erwacht Wolf aus seiner Betäubung. Er öffnet die Hausthür und winkt seinen acht Kindern, die heraustreten. Mit stiller Wehmuth läßt er sie alle um die ohnmächtige Mutter niederknien, legt ihre herabhängende Hand auf das Haupt des jüngsten, betet dann selbst still, und streckt die Hände segnend über die Kinder aus. — — Alle Mütter segnen ihre Kinder in verschiedenen Gruppen, umarmen sie zum letzten Mal, und weisen sie dann mit abgewandtem Gesicht von sich. — Die Kinder sammeln sich im Hintergrunde an den Stufen des Rathhauses. — — Der Burgemeister winkt. Die Trommel schweigt. — Der Burgemeister nähert sich den Kindern. Seine eigene

Rührung verhindert ihn einige Mal zu sprechen. — Pause, in der man nur das Schluchzen der Mütter vernimmt.)

Burgemeister (ermannt sich).

Wohlan, so zieht mit Gott! und vor euch her
Wird frommer Unschuld Engel freundlich schweben!
Er wird euch schützen vor der Feinde Speer,
Mit unsichtbarer Kraft die Brust umweben,
Und eine mächtige Beredsamkeit
Wird Gott in euer kindisch Lallen legen —
Und wer die Stirn dem Kampfe trotzig beut,
Den wird der Unschuld wehrlos Schrei'n bewegen! —
Ja, ziehet hin, vor eurem holden Blick
Seh' ich die schon gezückten Schwerter sinken!
Mir sagt mein Herz — Ihr werdet Fried' und Glück
Uns neu herab von jenen Bergen winken!

(Er tritt vor, und gibt das Zeichen zum Aufbruch. Wolf stellt sich an die Spitze des Zuges, der sich in Bewegung setzt. Der Burgemeister segnet die Kinder ein, wie sie Paarweise an ihm vorüber ziehen. Die Bürger und Bürgerinnen fallen auf ihre Knie.)

Chor.

Väter stammeln zitternd ihren Segen,
Mutterthränen folgen euch!
Ziehet still, wie Opferlämmer pflegen —
Ach! der Feinde Herz bewegen
Möge Gott!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Das Lager der Hussiten auf den Bergen vor Naumburg. In der Mitte der Bühne steht Prokopius Gezelt, über welchem die Fahne mit dem Kelche weht. Im Vordergrunde links haben sich drei Hauptleute auf dem Boden gelagert und zechen. Rechts geht eine Wache mit dem Speer längs den Seitenwänden auf und nieder. Im Hintergrunde sieht man mehrere Hussiten in zerstreuten und müssigen Gruppen.)

Erste Scene.

Die drei Hauptleute.

Einer.

Wenn die rothen Säbel klirren
Hell zusammen,
Wenn die blassen Nönnlein girren
In den Flammen,
Kinderlose Mütter ächzen
Vor den Thoren,
Mütterlose Kinder lechzen
Kaum geboren,

Alle.

Brüder! dann mischt in den blutigen Greul
Brüllend der siegenden Rache Geheul!

Einer.

Wenn die aufgeschreckten Kranken
Betend keuchen,
Wenn die Greise jammernd wanken
Zwischen Leichen,
Um verlass'ne Sterbebetten
Flammen prasseln,

Blutbespritzte Sklavenketten
Klirrend rasseln,

Alle.

Brüder! dann mischt in den blutigen Greuel
Brüllend der siegenden Rache Geheul!

Erster Hauptmann.

He da! hört einmal auf, ihr wüsten Bursche!
Ich bin verwöhnt an Jammertön' und mag
Das Singen nicht mehr leiden.

Zweiter.

Wohlgesprochen.
Wenn in den Flammen dicke Pfaffen knistern,
Ein Kind der Mauer Eckstein blutig küßt,
Da gibt's ganz and're Töne.

Erster.

Warum liegen
Wir auf der Bärenhaut? hoch steht die Sonne,
Längst wäre schon das Tagewerk vollbracht;
Wozu den Päpstlern diese Gnadenfrist?

Dritter.

Zum letzten Stoßgebet.

Zweiter.

Ei was! sie fahren
Doch insgesammt zur Hölle!

Erster.

Und für uns
Gibt's noch vollauf der Arbeit in Thüringen,
Bevor am Herd der böhm'schen Heimath wir
Uns rühmen dürfen, daß wir Hussens Blut
Gerochen.

Zweiter.

Hm! was mich betrifft, ich dürfte
Schon Feierabend mir vergönnen; denn
Ich war bei dem Tumult in Prag, wo man
Die Rathsherrn aus dem Fenster warf, hab' selbst
Ein paar auf meinem Spieß gefangen.

Dritter.

Das
War lustig.

Zweiter.

Auch in jener Schlacht bei Woschitz,
Wie uns am grünen Donnerstag des Königs
Beritt'nes Volk zu überrumpeln meinte,
Hab' ich sie wacker mit geklopft. Damals
Schenkt' aus der Beute mir der alte Ziska
Die Rüstung, die ich noch am Leibe trage.

Erster.

War ich doch auch nicht faul, wenn's galt. Fünf Klöster
Hab' ich allein in Brand gesteckt, und mit
Der Pike Mönch' und Nonnen in die Glut
Geschürt.

Dritter.

Was will das sagen? Kann sich einer
Gleich mir berühmen, daß er Pfaffen in
Verpichten Tonnen statt
Johannisfeuer leuchten lassen?

Erster.

Mir
Ist's um der Kinder Seelenheil, daß in
Der Eltern Blindheit sie der Hölle nicht

Entgegen wachsen, darum tracht' ich stets
Vor allen nach den Kindern.

Zweiter.

Da gibt's heut'
Ein Fest für dich.

Erster.

Hab' auch die Lanze schon
Mir d'rauf gewetzt.

Wache.

Merkt auf!

Zweiter.

Was gibt's?

Wache.

Es wimmelt
Im Thale.

Erster.

Werden doch die Mäuse nicht
Heraus sich wagen, wenn die Katze vor
Dem Loche sitzt?

(Sie springen auf, eilen zu der Wache, und schauen hinunter.)

Zweiter.

Was Teufel gibt's denn da?

Dritter.

Ich unterscheid' es nicht.

Erster.

Da unten krabbelt's
Ameisen gleich. Auch schimmert es und blendet
Als ob die Sonn' auf eine Schneetrift schiene.

Dritter.

Doch ist's nicht Waffenglanz.

Zweiter.

Geduldet euch,
Sie müssen gleich um jenen Felsen biegen,
Wo sich die Pfade aufwärts schlängeln, dann
Gewahren wir's wohl deutlicher.

Erster.

Seht, seht!
Da quellen sie hervor.

Zweiter.

Was Henker! — ist's ein Blendwerk? — Bruder,
Was siehst du?

Erster.

Wenn der Satan mich nicht täuscht,
So seh' ich Kinder.

Zweiter.

Ja, so wahr ich lebe!

Erster.

Und manche noch so klein, als ob sie eben
Der Amm' entsprungen wären.

Dritter.

Sieh' nur, wie
Das Klettern ihnen sauer wird.

Zweiter.

Es reichen
Die größern ihre Hände abwärts, um
Die kleinern nachzuschleppen.

Erster.

Kommt nur, kommt.

Zweiter.

Ermüdet wie die Vöglein über'm Meere,

Die ohne Furcht auf eines Schiffes Masten
Hernieder flattern, süße Abendkost
Dem Schiffer.

Erster.

Nur herauf! hier ruht sich's sanft,
Den steilen Rückweg spart euch unser Mitleid.

Dritter.

Ein einz'ger Mann ist unter ihnen.

Zweiter.

Scheint
Derselbe, der am Morgen schon sich keck
Zu uns herauf gewagt.

Erster.

So soll er wahrlich
Vergebens nicht zum zweiten Mal die Haut
Zu Markte tragen.

Zweiter.

Seht, wie munter
Die Kinder nah'n, als wüßten sie zum Ballspiel
Hier oben den bequemsten Platz zu finden.

Dritter.

Es ist doch seltsam.

Erster.

Und was soll's bedeuten
Das Possenspiel?

Zweiter.

Ich meld' es flugs dem Feldherrn.

Erster.

Er schlummert. Gute Botschaft ward ihm heute

Von Weib und Kind aus ferner Heimath, fröhlich
Berauscht' er sich, und lallend schlief er ein.

Zweiter.

Ich weck' ihn auf.

(Zu den übrigen Hussiten, die sich nach und nach um ihre Anführer neugierig gesammelt haben.)

Ihr mögt indessen ruhig
Den Kommenden die Speer' entgegen recken,
Damit sie an des Berges Abhang steh'n,
Bis unser Feldherr das Signal zum Schlachten
Ertheilt. (Er geht in das Zelt.)

Erster.

Auf, Brüder! thut wie er's befohlen.

(Er stellt sich an die Spitze der übrigen, und sie besetzen mit eingelegten Speeren die ganze Seite, an welcher die Kinder heraufklimmen.)

Sie kommen dennoch näher — scheinen wenig
An unsre Spieße sich zu kehren. — He!
Zurück da! — seid ihr blind? — zurück ihr Buben! —
Seht ihr die Speere nicht? — wollt ihr euch spießen? —

Zweite Scene.

(Die Kinder treten die ganze Seite entlang, so viel möglich alle auf einmal aus den Coulissen. Sie haben die Händchen gefaltet, blicken den Hussiten fromm in die Augen; kehren sich nicht an die vorgehaltenen Lanzen, sondern gehen still, mit langsam abgemessenen Schritten, gerade darauf los. Unwillkürlich weichen die Hussiten Schritt vor Schritt zurück, nach der gegenüberstehenden Seite.)

Erster.

Das ist doch sonderbar — sind wir verzaubert? —

(Er schwingt den Speer.)

Schämt euch, stoßt zu!

(Die Kinder heben alle die gefalteten Hände hoch empor. Die Speere sinken nieder. Die Hussiten weichen bis an die andere Seite der Bühne, und sind endlich gezwungen, die Speere aufwärts zu recken, um die Kleinen nicht zu verwunden.)

Welch unsichtbare Macht lahmt mir den Arm? —
Ein seltsam Grauen schleicht mir durch die Adern —
Wir steh'n gebannt — das ist ein Zauberwerk.

Die Kinder (schließen schnell einen Kreis um das Zelt des Prokopius, fallen sämmtlich auf ihre Knie und rufen:)

Gnade! Gnade!

(Wolf steht seitwärts im Vordergrunde still betend.)

Dritte Scene.

(Prokopius tritt hastig aus dem Zelte. Zorn glüht in seinem Gesichte. Die Kinder heben ihre Händchen zu ihm empor. Prokopius stutzt. Ihr Anblick überrascht ihn. Er schweift mit den Augen im Kreise umher, sein Blick wird milder.)

Prokopius.

Was soll das heißen? — ha! wer wagt es, solch
Ein Spiel mit mir zu treiben?

Die Kinder.

Gnade! Gnade!

Prokopius.

Steh't auf! ich will es! Ich befehl' es!

(Er reißt die beiden Kinder, die ihm am nächsten knien, mit rauher Gewalt bei den Armen in die Höhe, und schreitet finster vorwärts. Die Kinder wollen sich an ihn hängen, er schleudert sie von sich.)

Laßt mich! —
Wer hat mir das gethan? (Er erblickt Wolf.)
Verweg'ner! du
Noch einmal hier? trotz meiner Drohung?

Wolf (demüthig).

Als Abgeordnetem der Stadt hast du
Mir untersagt, vor deinem Antlitz zu
Erscheinen, nicht als Vater meiner Kinder.

Prokopius.

Wer hat mein Wort zu deuten dich so kühn gemacht?

Wolf.

Der feste Glaub' an eines tapfern Fürsten Großmuth.

Prokopius.

Du irrst; dem Beile lieferst du der Kinder Nacken.

Wolf.

Es tödtet ja der Löwe nur den würd'gen Feind.

Prokopius.

Mit süßen Honigworten willst du Männer kirren?

Wolf.

Wie dürft' ich andern Waffen unser Heil vertrauen?

Prokopius.

Durch Kinderthränen Frieden meint ihr zu erbetteln?

Wolf.

Den Kindern ward das Himmelreich von Gott verheißen.

Prokopius.

Mit Frömmeleien prunken, das ist euer Muth.

Wolf.

Von meinem Muth, o Feldherr, steh' ich hier die Probe.

Prokopius.

Wie? wenn den Prahler ich bei seinem Worte faßte?

Wolf.

Mit Freuden! schone Naumburg — über mich gebiete.

Prokopius.

Wohlan, laß sehen. Zeige mir die eig'nen Kinder.

Wolf.

Sie stehen hier zerstreuet unter diesem Haufen.

Prokopius.

Ihr Blut allein soll meinen Durst nach Rache löschen!

Wolf (erschrocken, nach einer Pause).

Verschonest du die übrigen — so mag's geschehen.

Prokopius.

Begnadigt sei um diesen Preis die Stadt.

Wolf (zitternd).

So fließe meiner Kinder Blut in Gottes Namen!

Prokopius.

Wo sind sie, daß ich einzeln sie dem Schwerte weihe?

Wolf (in heftiger Bewegung).

Schwörst du mir aber Friede dann bei Hussens Blut?

Prokopius.

Ja, Friede sei bei Hussens Blute dir geschworen!

Wolf.

Und mir gewährst du Tod mit meinen Kindern?

Prokopius.

Du Zeuge nur, dir schenk' ich Leben.

Wolf.

Ha!

Du hältst dein Wort, mich unerhört zu martern,
Gelobtest du!

Prokopius.

Der Prahler steht beschämt.

Wolf.

Nicht also — nein — dort sind die Kinder — hat
Mein Vaterblick sie dir noch nicht verrathen? —

Soll ich die Lämmer selbst zur Schlachtbank führen? —
Vergib der stärkeren Natur! ich kann nicht!

Prokopius.

Treibst du dein freches Spiel mit meinem Schwur?

Wolf.

Wer treibt wohl hier das grausamere Spiel? du, Herr!

Prokopius.

Du wagst? —

Wolf.

Auf wessen Großmuth darf man bauen,
Wenn auch vom Sieger diese Tugend weicht?
Wir nahten dir mit herzlichem Vertrauen;
Denn der Gewalt wird Gnade ja so leicht.
Wie, wenn du Gnade einst gleich uns begehrest,
Wie? wenn, indessen du die tapf're Faust
In meiner armen Kinder Blut entehrest,
Der Königlichen Schwert in Böhmen haust?
Wenn wüthend sie zu deinem Palast dringen,
Auf deiner Schwelle schon ihr Beil sich wetzt,
Und deine Kinder dann, wie diese jetzt,
Vergebens ihre Händchen jammernd ringen? —
Wenn dann du heimkehrst, Sachsens Ueberwinder,
Und findest deine blut'ge Wohnung öde —
Dann, Herr, gedenke meiner kühnen Rede!
Du hast's verschuldet durch den Mord der Kinder!

Prokopius.

Ha! diesen Frevel büße!

Wolfs Kinder (stürzen alle herzu, und umringen ihn).

Vater! Vater! (Pause.)

Prokopius (läßt gerührt das Schwert sinken).

Wolf (umschlingt seine Kinder in eine Gruppe).

Sieh', Herr, sie haben selber sich verrathen.
Nun kennst du sie — nicht einer blieb zurück,
Nicht einer! denn es galt des Vaters Leben! —
Jetzt tödte mir die Knaben, wenn du kannst.

Die Kinder (rufen):

Gnade!

Eins der Kinder (klammert sich an Prokopius rechten Arm).

Wenn daheim dich noch erfreuet
Einer lieben Mutter Blick,
So erbarme dich der Kleinen,
Die um ihre Mütter weinen,
Sende sie mit Trost zurück!

Ein anderes Kind (ergreift seine Linke).

Wenn zu deinem Vaterherzen
Eig'ner Kinder Lallen spricht,
So sei gnadig unsern Müttern,
Die für ihre Kinder zittern;
Schenk' uns Frieden, tödt' uns nicht!

Das erste Kind.

Haben wir doch nichts verbrochen,
Still und klein ist unser Thal,
Wo nur Lieb' und Friede wohnen;
Darum wollest du verschonen
Unser kleines stilles Thal!

Das andere Kind.

Gott vergelt' es dir mit Segen,
Wenn du in der Heimath ruh'st!
Gott vergelt' es an den Deinen,

Was du menschlich an uns kleinen
Armen Kindern heute thust!

Prokopius (ist bewegt. Er steckt sein Schwert langsam in die Scheide, und schaut rings umher, bald auf die Kinder, bald auf die Seinigen, deren finstere Züge das Mitleid sanft erheitert).

Ich will es nicht verhehlen, meine Brüder,
Das Herz ist mir bewegt. — Seid ihr gleich mir gesinnt —
Wollt ihr begnadigen — so senkt die Spieße.

(Alle Hussiten senken ihre Spieße.)

Wohl. (Er ruft laut.) Gnade! Gnade! — stehet auf! seid fröhlich!

(Die Kinder wiederholen fröhlich: Gnade! und drängen sich alle um Prokopius, seine Hände, seine Knie, seine Füße zu küssen. Er kann sich ihrer Liebkosungen kaum erwehren, hebt ein Kind um das andere in die Höhe und küßt es.)

Wolf (fällt auf seine Knie und betet hastig).

Du starker Gott!
Der du wie Wachs die Herzen der Menschen biegest,
Des Mannes Wuth durch Kindes Lallen besiegest!
Du bist der Fels, auf dessen Höhen
Die fliehende Hoffnung Hütten baut!
Den Israel im Wolkenschleier gesehen,
Und ihm in der Feuersäule vertraut!
Ich preise dich laut! ich preise dich laut,
Du starker Gott!

Prokopius.

Bringt Wein herbei, und Brot, und süße Früchte,
Birn', Kirschen, Schoten — daß die kleinen Gäste
Nach überstand'ner Angst sich froh erquicken.

Wolf (dankbar die Hände zu ihm aufhebend).

O Herr!

Prokopius.

Eilt! laßt mir auch die böhmischen
Spielleute kommen! blasen sollen sie,
Daß Lust und Freude sich im Lager tummle.

(Mehrere Hussiten eilen, seine Befehle zu vollziehen.)

Wolf.

Die Angst fand Worte — stumm ist Freude! —

Prokopius.

Ist
Mir's doch, als hätt' ich einen Sieg erfochten,
Und stehe da, besiegt von Kindern.

(Man bringt ihm Wein.)

Gib.

(Er schenkt selbst einen Becher voll, und reicht ihn einem kleinen Mädchen.)
Nimm, schmucke Dirne, trink', sei gutes Muthes,
Und laß den Becher fröhlich kreisen. (Die Kinder trinken.)

Wolf (trocknet sich die Augen).

Nimm,
Ihr Freudenthränen, in den Freudenwein!

(Spielleute hinter der Scene beginnen einen heitern Marsch.)

Prokopius.

Willkommen, frohe Töne aus ferner Heimath!
Tragt mir den Feldstuhl in der Kinder Mitte.

(Man bringt ihm einen Feldstuhl. Er setzt sich. — Mehrere Hussiten tragen Körbe voll Früchte herbei, besonders Kirschen, die sie unter die Kinder austheilen, und dabei nach der Melodie des Marsches singen.)

Lustig, Kinder! fasset Muth,
Und genießet;
Denn es fließet
Nur der Rebe süßes Blut!

Seht der Kirsche lieblich Roth,
Nehmet, esset,
Und vergesset,
Was am Morgen euch bedroht.

(Gegen Ende des Gesanges fangen die Kinder an, munter zu werden, schließen einen Kreis um den sitzenden Feldherrn, und hüpfen um ihn her, bis die Musik schweigt.)

Prokopius.

So recht, so recht! ihr macht mich guter Dinge,
Und möcht' ich fast mit euch zum Kinde werden.

Wolf.

Wahr ist's, o Feldherr! glänzend baut die Ehre
Im Sternenkreis ihr blendend Heiligthum.
Des Sieges Göttin schwebt vor deinem Heere,
Sie windet lächelnd dir den Lorbeer um;
Doch kann das Haupt, im Schimmer seiner Strahlen,
Dem Herzen diese Stunde nicht bezahlen.
Ein Tag wird kommen, wo der süße Friede
Liebkosend sich in eure Scharen drängt,
Des Siegers Hand, vom langen Kämpfen müde,
Das blut'ge Schwert an eine Pappel hängt —
Ein Tag wird kommen, der in seinen Stunden
Den Balsam trägt für blut'ger Jahre Wunden!
Wenn dann aus müß'ger Ruh' Fantome steigen,
Die Priesters Spruch zu bannen nicht vermag —
Wenn sie die off'nen Wunden drohend zeigen —
Die Mutterherzen, die der Jammer brach —
Dann möge sanft und tröstend dich beschleichen
Erinnerung an diesen sel'gen Tag!
Dann mögen mit der Unschuld Dankgebeten
Die Kinder plötzlich wieder um dich treten!

Vierte Scene.

Ein Hussit (drängt sich eilends zum Feldherrn).

Im Thale, Herr, zeigt sich ein dichter Haufe
In fremder Waffenrüstung, seltsam an-
Zuschauen, wie bedeckt mit weißen Schildern!
Den Bergen wälzt er langsam stets sich näher.

Prokopius (springt auf).

Verrätherei!

Hussit.

Dem vordern Posten ward
Sogleich Verstärkung zugesandt. Erfahren
Wirst du in wenig Augenblicken, welch
Ein unbekannter Feind uns droht.

Prokopius.

Ha!
Verräther! meintet ihr durch Kindersang
Uns schlau in Sicherheit zu wiegen? die
Bethörten meuchlings dann zu überfallen? (Er zieht das Schwert.)
Weh' euch! denn von des Berges Spitze schleudern
Wir diese Geißeln blutend euch entgegen!

Wolf.

Halt, Herr! es ist nicht so, es kann nicht sein,
Ich frage dich zuvor, ein Irrthum waltet.

Hussit.

Da leucht ein Bote schon den Berg herauf.

Fünfte Scene.

Ein anderer Hussit zu den Vorigen.

Prokopius (ihm entgegen).

Wer ist der kecke Feind? was gibt es? rede.

Hussit.

Ein blinder Lärm. Es sind die Weiber aus
Der Stadt, von ferne nur seltsam gestaltet,
Durch ihre weißen Regentücher, die
Sie vor der Mittags-Sonne Strahlen schützen.

Wolf.

Sieh' da, es sind die Mütter dieser Kinder.

Hussit.

Sie wagen nahe sich an unsre Posten,
Fast könnte man mit Pfeilen sie erreichen.

Wolf.

Was fragt die Mutter nach dem Pfeil im Busen,
Wenn man die Kinder ihr vom Busen riß?

Hussit.

Ihr Schluchzen stöhnt vernehmlich durch die Lüfte.
Ich gab Befehl, sie drohend abzuweisen.

Wolf.

Erfülle bald dein Gnadenwort, o Feldherr!
Die Kinder gib den Müttern, Naumburg Frieden!
Gedenke, wie ein Augenblick der Angst
Den Schluchzenden dort unten Jahre dünkt!

Prokopius.

Zieht hin in Frieden! — grüne Zweige brecht
Von diesen Bäumen — traget sie versteckt —
Dann ziehet still hinab; und wenn ihr nah'
Der Stadt gekommen, schwingt die Zweige plötzlich
Hoch über euern Häuptern! stimmt zugleich
Ein Lied, hört ihr? ein Siegeslied! stimmt an!
Victoria! Sieg über die Hussiten!
So wandelt festlich bis zu eurem Rathhaus;

Dort aber sprecht: Prokopius, der Böhme,
Läßt euch in Frieden seinen Gruß vermelden,
Und wenn die Sonne morgen aufwärts steiget,
Soll auf den Bergen auch nicht eine Spur
Von seinem Lager mehr ihr Strahl bescheinen;
Denn eure Kinder haben ihn besiegt. —
Jetzt ziehet hin in Frieden!

Ein Kind (faßt seine Hand).

Dank, du guter Mann!

Prokopius (sich sanft loswindend).

Geht, geht, ihr macht mich weich. — O meine Kinder!
Wär' ich jetzt in der Heimath unter euch!

(Er geht langsam in sein Zelt.)

Wolf.

Nimm das Gefühl mit dir in deiner Brust,
Das schöner als gekühlte Rache lohnet,
Wenn der Gewalt'ge, seiner Kraft bewußt,
Den Bittenden erhört, den Schwachen schonet!

(Die Musik fällt ein. Die Kinder ziehen Paarweise, mit grünen Zweigen, an Wolf vorüber, der sie mit seligem Entzücken betrachtet, und zuletzt an den Zug sich anschließt.)

Chor der Hussiten.

So wüthet der Krieger entflammtes Heer,
Wenn blutigem Frevel es Rache verkündet;
Doch leihet es bittender Unschuld Gehör,
Die weinend der Rache die Geißel entwindet!
Hohe Gewalt in dem Brausen des Windes!
Hohe Gewalt in des Donners Geheul!
Doch auch der Stimme des weinenden Kindes
Lieh die Natur einen mächtigen Pfeil.

Schnaube der Krieger wie Eber so wild,
Mitten im Grimme
Dringet die Stimme
Mächtig zum Herzen durch Panzer und Schild.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Vor den Thoren von Naumburg ein freier Platz, dessen Boden zur Linken sich hüglicht erhebt. Auf diesen Hügeln, höher und tiefer, stehen, sitzen und liegen die Weiber in Schmerz verkündenden Stellungen. Seitwärts im Vordergrunde Bertha, im dumpfen, starren Hinbrüten.)

Erste Scene.

Chor.

Von den Bergen scheuchte wild zurück
Feindes Speer —
An den Bergen hängt der starre Blick
Thränenschwer —
Ueber Berg' und Wolken dringt der Mütter
Angstgeschrei!
Denn es stehet fest im Ungewitter
Muttertreu.

Bertha.

Laute Klage! — ja nur sie verlöset
Die Verzweiflung in den sanftern Schmerz!
Wenn der Jammer sich in Töne löset,
Klopfet freier das gequälte Herz.
Jeder Vogel hat ja eine Stimme,
Die bewegt um das Verlorne klagt;

Mir allein ward von des Schicksals Grimme
Jeder Ton für meinen Schmerz versagt! —
Warum steh' ich einsam unter diesen?
Warum hat Entsetzen mich betäubt?
Warum dürfen ihre Thränen fließen,
Da mein heißes Auge trocken bleibt?
Schwebe sanft zu der Verlass'nen nieder,
Du Erinnerung an sel'ge Tage!
Gib dem Auge seine Thränen wieder,
Und dem Munde seine laute Klage! — — (Sie weint sanft.)

Zweite Scene.

(Der Burgemeister tritt aus dem Thore und nähert sich Bertha.)

Burgemeister.

Vom Thurme meldet mir der Wächter, daß
Im Lager ein lebendiges Gewühl —

Bertha (erschrickt).

Ha! wehe! wehe! so hat schon das Morden
Begonnen! Alle drängen sich herbei
Zum blut'gen Schauspiel — mit entblößten Nacken
Seh' ich die Kinder knieend auf der Brüder Leichen. —
Die Henker grinsen — ihre Schwerter blinken —

Burgemeister.

Mit nichten. Weder Schwert noch Lanze brach
Der Sonne Strahlen in des Wachters Auge;
Es schien vielmehr ein fröhliches Getummel.

Bertha.

O allerdings! wozu bedarf es Waffen?
Ein Messer ist genug, die ganze Herde

Wehrloser Lämmer hin zu würgen! — wir
Indessen, wir verzagen nicht! — o nein!
Und wenn die Leichname der Kinder von
Des Berges Spitzen uns entgegen stürzen,
Je nun, so gräbt gelassen jede Mutter
Mit blut'gen Nägeln ihrem Kind ein Grab,
Und wo etwa ein kinderloser Mann
Dabei steht, tröstet er mit kühlen Worten,
Und eine Messe zahlt er für die Seelen.

Burgemeister.

Kann es dein Herz erleichtern, mich zu schmähen,
Weil ich das letzte Kind schon längst begrub,
So rede — heilig sind des Unglücks Rechte,
Und nimmer soll der Worte Bitterkeit
In meiner Brust das Mitgefühl vergiften.
Auch an den frischen Wurzeln meiner Hoffnung
Nagt deine mütterliche Angst vergebens.
Zu oft, im Laufe meines langen Lebens,
Wenn schon zertrümmert schien mein Erdenglück,
Der letzte Hoffnungsfaden wollte reißen,
Gab alles mir ein Wink von Gott zurück,
Und statt zu murren mußt' ich dankend preisen.

Eine Bürgerin (die gleich mehreren unverwandt nach den Bergen schaute).

Seht, seht! was wimmelt plötzlich auf den Bergen? —
O wer des Falken Auge hätte! — seht!
Wie weiße Lämmer, die am Berge weiden —
Es klimmt — und hüpft — und springt — stets tiefer — tiefer —
O wer des Falken Flügel hätte! —

Bertha (bebend).

Was?

Was seht Ihr?

Burgemeister.

Hoffnungs-Morgenröthe!

Bürgerin.

Jetzt —

Jetzt wird es deutlicher —

Bertha.

Sprecht, was?

Bürgerin.

Da! — dort! —

Am Abhang — einzeln — ja! — sie sind es! —

Bertha (fast kreischend).

Wer?

Bürgerin.

Die Kinder!

Alle.

Unsre Kinder!

Burgemeister (breitet mit dankbarem Entzücken seine Arme gegen den Himmel).

Bertha (zwischen Freud' und Zweifel schwankend).

Nein —

Sie sind es nicht — die harrende Liebe gaukelt
Euch süßes Blendwerk vor — o widersprecht mir! —

Bürgerin.

Sie sind es! — ja! — die größern springen munter
Voraus — die kleinen keuchen emsig nach —

Bertha.

Doch sind's auch alle?

Bürgerin.

Alle!

Bertha.

Könnt' ich nur
Mit diesen bebenden Knien die Höh' erklimmen —
Mit einem Blick wollt' ich sie zählen —

Bürgerin.

Alle!
Da — dort — und hier — im Thale sind schon die vordern!

Bertha.

Seht ihr auch meinen Mann?

Bürgerin.

Wir sehen ihn!

Bertha (sinkt auf beide Knie und streckt die Hände gen Himmel).
Er lebt! sie leben!

Bürgerin.

Auf dem Arm trägt er
Ein Kind.

Bertha (erschrocken, hastig).

Ein todtes Kind?

Bürgerin.

Nicht doch, das kleinste.

Bertha.

Doch warum tragen? — ist es krank? — verwundet?

Burgemeister.

Kann denn das kleinste nicht ermüdet sein?

Bürgerin.

Jetzt steht er — winkt den vordern Knaben, die
Zu weit vorausgesprungen — ordnet sie —
Tritt selber an die Spitze — seht — was nun? —

Sie schwingen plötzlich grüne Zweige über
Den Häuptern — wie ein Wald bewegt sich's vorwärts —
O! das bedeutet Frieden! Frieden! — ja!
Wir sind gerettet! —

Alle (stürzen vor auf die Bühne).

Lobet Gott! wir sind gerettet!

(Die Weiber umarmen sich wechselsweise. Bertha bleibt auf ihren Knien. Ihre Freude ist heftig, aber stumm.)

Eine Bürgerin (indem sie ihre Arme gegen eine andere ausbreitet).

Du warst mir feind — ein alter Groll entzweit uns —
Vergib mir —

Die Andere (fällt ihr in die Arme).

Alles sei vergessen!

Eine Dritte (zu der Vierten).

Du
Bist arm, ich reich — wir theilen schwesterlich.

Die Vierte.

Ich arm? drei Kinder hab' ich ja dabei.

Die Erste.

Der Kirche weih' ich dankbar meinen Erst-
Gebornen!

Die Zweite.

Gottes Altar will ich neu
Und köstlich kleiden!

Bertha.

Herzenskündiger!
Dir ist auch Schweigen eine Sprache!

Die Kinder (rufen schon von Ferne).

Victoria!

Sieg über die Hussiten!

Victoria!

(Die Bürger strömen fröhlich aus dem Thore, mischen sich unter die Weiber, theilen ihr Entzücken, harren ungeduldig den Kommenden entgegen.)

Dritte Scene.

Wolf (seine beiden kleinsten Kinder auf den Armen tragend, stürzt fast athemlos auf die Bühne).

Bertha (breitet die Arme nach ihnen aus).

Wolf.

Da Mutter, bring' ich dir sie alle wieder!
Die beiden Kleinen sind ermüdet, laß
Sie ruh'n in deinem Schooße.

Bertha.

Meine Kinder!

(Die übrigen Kinder eilen jubelnd und die Zweige schwingend herbei. Jede Mutter, jeder Vater stürzen den Ihrigen entgegen. In einem Augenblick bilden sich eine Menge verschiedener Gruppen.)

Wolf (bewegt auf das Getümmel blickend).

Ha, da ist keine Ordnung mehr — mich dünkt
Ich sehe Gott in seinem Himmel lächeln! — (Pause.)

Wolf (trocknet sich die Augen, faßt sich, und tritt mit sanftem Ernst zu dem Burgemeister).

Gestrenger Herr, Prokopius, der Böhme,
Läßt Euch in Frieden seinen Gruß vermelden,
Und ehe noch den neuen Tag die Sonne
Uns wiederbringt, verläßt sein Heer die Berge.
Kein Haar auf unsern Häuptern wird gekrümmt,
Kein Halm zerknickt, kein Lösegeld erpreßt!
Denn — spricht er — ihn besiegten unsre Kinder.

Burgemeister.

Komm' an mein Herz, du wack'rer Bürger Naumburgs! —
Ihr aber, nie vergeßt, was dieser Mann
Im schlichten Rock zur Zeit der Noth euch wurde!
Oft ging der Reiche wohl an diesem Armen
Mit Stolz vorüber, nimmer ahnend, welch
Ein Herz im Busen unterm Kittel schlage!
Von heute an gehören seine Kinder
Der Stadt, ihm werd' ein g'nügend Eigenthum,
Und seinen Namen nenne dankbar einst
Die Chronik unsern späten Enkeln!

Wolf.

O!
Zu viel, zu viel! denn wahrlich! edler Herr,
Als Gott die That gelingen ließ, da hatt'
Ich meinen Lohn hinweg! und eurer Gaben
Bedarf ich nicht, der Fleiß macht fröhlich satt,
Ein zweites Leben gab ich meinen Knaben,
Und Bürgertreue meiner Vaterstadt!
Wo lebt der Fürst, der höher mich beglückt?
Ja, süße Früchte nenn' ich Ehr' und Liebe,
Doch süßer noch, wenn mit freiwill'gem Triebe
Die Vaterstadt sie eig'nen Söhnen pflückt!
Ha, sollte je von mir das Glück sich wenden,
So darf ich kühn an jede Thüre klopfen,
Und jeder wird sein Brot mir willig spenden,
Und seinen Wein bis auf den letzten Tropfen! —
D'rum lohnet nicht in mir den Miethling ab —
Darf eine Schuld auf Euer Herz ich legen,
So bringe sie den Kindern späten Segen:
Mir Liebe nur, und Rosen auf mein Grab!

Burgemeister.

Mein sei die Sorge, in des Oelbaums Schatten
Dein Zartgefühl mit unsrer Pflicht zu gatten.

Vierte Scene.

Erster Rathsherr (aus dem Thore).

Zu melden komm' ich, daß die Wächter neue
Seltsame Mähr' vom Thurm' herab verkünden.
Mit hast'ger Eile bricht der Feind sein Lager,
Die Feuer verlöschen, und die Zelte schwinden,
Als hab' ein Sturmwind sie hinab geweht,
Des Feldherrn Fahne tauchte plötzlich nieder,
Paniere flattern, Scharen ziehen jenseits
Bei Mertendorf und Kösen ist schon Alles
Wie eine Nebelwolke schnell zerstiebt,
Und gleich dem Frühlingsschnee, der hier und dort
In weißen Streifen noch aus Klüften schimmert,
Steh'n einzeln nur die letzten Haufen noch.

Wolf.

So hat er Wort gehalten!

Burgemeister.

Schöner Tag,
Durch eines gnadenreichen Gottes Wunder
Verherrlicher! sei festlich! bleibe festlich
Für alle kommende Jahrhunderte!
So oft die Sonne diesen Tag verkündet,
Soll unsrer Kinder frohe Schar hinaus
Auf die Gebirge zieh'n, sich wacker tummeln,
Um den Gedenkstein, auf dem Platz errichtet,
Wo einst des Böhmer Fürsten Fahne wehte!

Und dieser Anger, den der Mütter Thränen
Befeuchtet, nimmer soll der Pflug ihn furchen,
Er werd' hinfort der Frauenplan genannt.
Ein Volksfest werde dieser Tag gefeiert
Auf ew'ge Zeiten! und am Abend kehre
Der munt're Kinderschwarm mit grünen Zweigen
Zur Stadt zurück, und singe laut und fröhlich:
„Victoria! Sieg über die Hussiten!"
Daß uns're Noth und Gottes Wunderhilfe
Den Enkeln uns'rer Enkel lehrreich bleibe! —
Ihr aber lasset, ehe das Getümmel
In den verschonten Hütten sich verliert,
Ein Danklied steigen zum versöhnten Himmel,
Der sicher uns auf dunkeln Wegen führt!

Chor.

Hallelujah!
Es drohten vierzigtausend Krieger,
Wir sandten Kinder gegen sie aus,
Und uns're Kinder sind die Sieger,
Sie bringen Frieden in's Vaterhaus!
Hallelujah! denn Gottes Engel wallen
Mit uns durch das befreite Thor!
Der Eltern Jubel, der Kinder Lallen,
Sie steigen vereint zu Gott empor!

(Der Gesang endet in einem feierlichen Siegesmarsch. Die Menge setzt sich in Bewegung. Die Kinder schwingen ihre Zweige, und eröffnen den Zug. Die Eltern folgen. Der Burgemeister und die Rathsherrn beschließen. Während sie durch das Thor in die Stadt wallen, fällt der Vorhang.)

Inhalt.

	Seite
Die deutschen Kleinstädter	3
Die französischen Kleinstädter	93
Der Wirrwarr, oder: Der Muthwillige	167
Die Hussiten vor Naumburg im Jahre 1432	291

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Sechzehnter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Hugo Grotius.

Ein Schauspiel

in vier Aufzügen.

Erschien 1803.

Personen.

Hugo Grotius.

Maria Regerberg, seine Gattin.

Cornelia, Felix, } seine Kinder.

Prinz Moritz von Oranien.

Hauptmann Gaßweiler, Kommandant des festen Schlosses Löwenstein.

Lieutenant Moritz Helderbusch, Hugos Pflegesohn.

Ein Sergeant.

Zwei Schildwachen.

Offiziere und Soldaten.

(Schauplatz: Das Schloß Löwenstein an der Maas. — Zeit: Das erste Viertel des siebzehnten Jahrhunderts. — Die Handlung beginnt am Morgen und endet am andern Tage.)

Erster Act.

(Ein Vorsaal im Thurm der Feste Löwenstein. Gegen den Hintergrund ist die Bühne von einem hohen eisernen Gitter durchschnitten, welches in der Mitte ein niedriges Pförtlein hat. In der Ferne, hinter dem Gitter, wird man die eigentliche Gefängnißthür mit Riegeln und schweren Schlössern gewahr; vor derselben zwei Schildwachen mit Musketen. Im Vordergrunde rechts eine Thür, welche zu den innern Gemächern führt; links ein Fenster mit eisernen Stäben.)

Erste Scene.

(Nachdem der Vorhang aufgerollt, hört man die Riegel der äußern Gefängnißthür klirren und die Schlüssel rasseln. Die Thür thut sich auf. Ein **Sergeant** und zwei Mann treten mit Geräusch herein, um die Schildwachen abzulösen.)

Sergeant.

War alles ruhig?

Wache. Ja.

Serg. Ist nichts Verdächtiges bemerkt worden?

Wache. Nein.

Serg. So löst euch ab! (Es geschieht.)

Zweite Scene.

Cornelia (kommt eilig, aber leise aus der Seitenthür, und ruft den Soldaten „St!" mit aufgehobenem Zeigefinger. Die Wache kehrt sich nicht daran).

Cornelia.

Ich bitt' euch, lieben Leute, nicht so laut,
Mein Vater schläft.

Sergeant.

Was kümmert's uns! Ein jeder
Thut seine Pflicht.

Cornelia.

Gibt's eine harte Pflicht,
Die graues Haar zu schonen euch verbietet?

Sergeant.

Warum nicht? wenn ein Ketzerhaupt es trägt.

(Zu seinen Leuten.)

He! rechts um kehrt euch! Marsch! (Ab mit der abgelösten Wache.)

Dritte Scene.

Cornelia (allein).

So räche Gott
Den Uebermuth! — Halt! welch ein Wort ist mir
Entfahren? — bin ich werth, die Tochter Hugos,
Des edlen Dulders, mich zu nennen? — Gott!
Du wolltest harte Menschen bessern, die
Nicht wissen, was sie thun — so spricht mein Vater.

Vierte Scene.

Maria. Cornelia.

Maria.

Er ist erwacht.

Cornelia.

Der bösen Wächter Schuld.
Sie gönnen ihm den kurzen Schlummer nicht,
Damit kein Traum von Freiheit ihn erquicke.

Maria.

Doch ist er sanft wie immer.

Cornelia.

Mutter, jetzt

Erſt lernen wir den Vater kennen. Nur
Den Weiſen haben wir in ihm verehrt,
Den thät'gen Freund des edlen Barnevelt,
Den Volksvertreter, der zu Rotterdam
Mit Würd' und Kraft der Bürger Stimme führte!
Den Glück nicht trotzig, Ruhm nicht eitel machte; —
Doch wie er jetzt im höhern Glanz erſcheint,
Sein hartes Schickſal tragend — wie er ſtets
Den Troſt, den wir bedürfen,
Aus eig'nem Buſen ſchöpft — die düſtern Mauern
Durch ſeine Freundlichkeit erwärmt, erleuchtet —
Das ahneten wir kaum.

Maria.

Ich doch. — Ich wohl. —
Mir war es längſt bewußt, daß jede Tugend
In ſeiner Bruſt ſich einen Keim bewahre;
Und ſchnell reift Unglück jeden Keim der Tugend.

Fünfte Scene.

Hugo. Vorige.

Hugo.

Einen freundlichen guten Morgen.

(Cornelia küßt ihm die Hand.)

War mir's doch,
Als ob Cornelia begeiſtert ſpräche?
Sieh, ſieh, dein Aug' iſt feucht. Was iſt dir, Kind?

Cornelia.

Das räth mein Vater nicht? ſein ſtrenges Schickſal,
Die himmliſche Gelaſſenheit, mit der
Er unverdiente Kerkerſchmach erduldet —

Hugo.

Ist's unverdient, was bleibt mir dann für Ruhm?
Der Unschuld Kraft bewährt sich auch an mir.
Und könnt' ich stolz mich dessen überheben,
So predigt flugs mir euer Beispiel Demuth.
Ich bin gefangen, muß wohl tragen, was
Nun einmal nicht zu ändern steht! ihr aber,
Freiwillig leidet ihr — ja, der gewohnten
Bequemlichkeit entsagtest du, Maria,
Der heitern Jugendlust Cornelia,
Im düstern Kerker folgtet ihr dem Greise,
Die mag're Kost, den mürrischen Gram zu theilen.

Maria.

Du mürrisch?

Hugo.

Bin ich's nicht? — nun freilich,
Ein treues Weib, ein liebes Kind zur Seite,
Wär' ich — ein Marrkopf — dieses Trostes werth? —
Nur unter Erdenglückes Trümmern sproßt
Heilbringend der Erkenntniß selt'ne Blume!
So lang' ich Syndikus von Rotterdam
Und ein Bedeutender im Staate war,
So lange mußt' ich mir die stillen Freuden
Der Häuslichkeit nur stehlen; Tage gab's,
An denen kaum ich meine Kinder sah.
Des Hauses Bürde, der Erziehung Sorge
Lag, gutes Weib, allein auf deinen Schultern,
Und während mich die Bürger Vater nannten,
Ward ich den eig'nen lieben Kindern fremd.
Nun drück' ich ungestört euch an die Brust!

Und was die Ehre draußen mir versagte,
Läßt mir die Lieb' in meinem Kerker blüh'n.

Maria.

Im Kerker! Hugo Grotius! der Stolz
Des Vaterlandes!

Hugo.

Marie, dich erschreckt
Ein bloßes Wort. Aus seiner Mutter Schooß,
Dem ersten Kerker, geht der Mensch hervor,
Der Seele Kerker ist der sieche Leib,
Sein harrt in kurzer Frist des Grabes Kerker!
Er wandert von Gefängniß zu Gefängniß,
Und dennoch zagt er vor dem bloßen Worte.

Maria.

Ach! gerne wollt' ich jede Prüfung tragen
Mit dir — um dich — wär' nur die Zukunft heller!

Hugo (heiter und mit hoher Rührung gen Himmel blickend).

O frevle nicht, Marie! hell ist die Zukunft! (Pause.)

Maria.

Dein hohes Alter, dieser feuchte Thurm —
Es sollten dir zum mindesten die Staaten
Gesund're Wohnung angedeihen lassen.

Hugo.

Ich tausche diesen Thurm mit keinem Palast
Im Haag. — Cornelia, das Fenster öffne.

(Cornelia thut es. Hugo setzt sich auf einen Sessel dicht am Fenster.)

Schaut her, die schöne Maas zu unsern Füßen,
Vom Arm des stolzen Rheins bräutlich umfangen,
Geziert mit Diamanten jede Welle,
Von bunten Wimpeln lustig überflattert,

Und gegenüber am geschmückten Ufer
Das fleiß'ge Gorcum, wo uns Freunde leben,
Wo jeder Giebel mir ein wirthlich Dach
Bezeichnet.

Maria.

Ach! durch Eisengitter nur
Darfst du hinaus in's Land der Freiheit blicken!

Hugo.

Wie eine Seel' in beff're Welten schaut.
Geduld! ein Tag erscheint, an dem die Riegel
Von allen Kerkern springen, Sektenhaß
Mit seinen Ketten schmilzt, und alte Feinde
Sich neu verbrüdert fröhlich aufwärts schwingen!

Maria.

Wie aber, wenn zur Flucht sich Mittel böten?

Hugo.

Du träumst.

Maria.

Gorcum so nah', von dort nach Brabant —

Hugo (lächelnd).

Hat sich der Thurm gespalten? ist die Maas
Vertrocknet?

Maria.

Mauern weichen, Wellen verrinnen,
Wenn sie nur des Goldes Talisman berührt.

Hugo.

Habt ihr im Thurme einen Schatz gefunden?

Maria.

Mein Schmuck —

Hugo (den Kopf schüttelnd).

Du wolltest mir das Letzte opfern?

Maria.

Ein Opfer nennst du, was die Liebe beut?

Hugo.

Meinst du, Marie, ich ertrüge leichter
Der Gattin Dürftigkeit, als meine Fesseln?
Ich sollte mir bei Freunden gütlich thun,
Indessen du bei Feinden darben müßtest?

Cornelia.

Wie aber, wenn nicht Geld, nur Dankbarkeit
Den Weg zur Flucht Euch bahnte?

Hugo.

Ich errathe,
Was du zu hoffen wagst, du baust auf Moritz,
Den wackern Pflegesohn; doch ferne sei von mir
Ihn mit hinabzuzieh'n in meines Schicksals Strudel.

Maria.

Gedenke deiner unterdrückten Brüder!

Hugo.

Sie haben Barnevelt, den großen Stifter
Der Republik! so lang' er athmet, grünt
Die Hoffnung der vereinigten Provinzen.

Maria.

Gleich dir in Fesseln —

Hugo.

Leider! doch er lebt!

Maria.

Sorgfältig wird sein Schicksal uns verborgen.
Im eig'nen Vaterlande sind wir fremd,

Und gleich als hab' ein Sturm im fernen Meere
Auf eine wüste Insel uns geschleudert,
Ist rings umher die Welt für uns verschlossen.

Hugo.

Der Himmel nicht! Ihm bleib' es heimgestellt! —
Und nun genug. Der Zukunft Nebel soll
Mir diesen schönen Morgen nicht verhüllen.
Mich weht die Sommerluft erquickend an,
Die Seele hebt sich froh zu ihrem Schöpfer,
D'rum reiche mir die Bibel, die mein Sohn,
Des Vaters Wunsch errathend, gestern sandte.
Ach! lange hab' ich diesen Trost entbehrt!

Cornelia (reicht ihm die Bibel).

Hier ist sie.

Hugo.

Wohl. Jetzt geh' und plaud're mit
Der Mutter, (indem er die Hand auf die Bibel legt).
Mich laß Vaterworte lesen. (Er liest.)

Maria (tritt ihm gegenüber in die Ecke des Vorgrundes. Sie winkt Cornelien. Das folgende Gespräch wird halb leise geführt).

Tritt her zu mir, Cornelia. Wie ist's?
Ich sah dich spät mit Moritz im Gespräch?

Cornelia.

Er wankt.

Maria.

Noch immer?

Cornelia.

Seine Pflicht —

Maria.

Ein Vorwand;
Ihm fehlt der Muth —

Cornelia.

Der Muth, die Pflicht zu übertreten.

Maria.

Den Vater der Geliebten retten, ha!
Was sag' ich, seinen eig'nen Vater, der
Den Waisenknaben als sein Kind erzogen,
Die Bahn der Ehre selber ihm geöffnet —

Cornelia.

Doch nicht um als Verräther d'rauf zu wandeln —
So sieht es Moritz an.

Maria.

Er sieht es falsch.
Dem Vaterlande, nicht den Staaten gilt
Der treue Schwur! an Hugos Freiheit ist
Der Niederlande Heil geknüpft, denn nur
Ein Mann wie dieser kann den Wurm zertreten,
Der frech der Republik am Herzen nagt.

Cornelia.

So hab' auch ich zu ihm geredet, doch
Ein Mann, dem seine Pflicht durch Brust und Herz
Gleich einer Marmor-Ader dringt, weicht langsam —
O laßt ihm Zeit, er wird der unsere.

Maria.

Zu spät vielleicht. Der lauen Freunde Schar
Kann Hugos Gegenwart allein zur That
Befeuern; bald, bald muß er unter sie
Wie vormals treten mit der alten Kraft,
Sonst wird er kühl bedauert — und vergessen.
Dann werden die Verfolger täglich kühner;
Den Greis, den Einzelnen, verspotten sie;

Strafloſigkeit gebiert ihm neue Feinde;
Ein Kerker war der Anfang ihres Frevels,
Und ach! vielleicht das Ende — ein Schaffot!

Cornelia.

So lange Barnevelt —

Maria.

Weißt du von ihm?
Schon ſeit geraumer Zeit vermeidet man
Hier ſeinen Namen auszuſprechen, ängſtlich
Wird unſern Fragen ausgewichen, und
Ein ſchonend Mitleid macht die Wächter ſtumm.
Ach längſt vielleicht fiel er ein blut'ges Opfer
Der blinden Wuth!

Cornelia.

Das wolle Gott verhüten!

Hugo.

Marie! her zu mir! Cornelia!
Seht, was ich finde! Künſtlich eingefügt
Hier in den Lederband der Bibel, ſeht,
Ein Brieflein unſers Felix!

Maria.

O geſchwind!
Hochwichtig muß der Inhalt ſein, weil er
Mit ungewohnter Vorſicht es verborgen.

Hugo.

Er wußte wohl, daß ich vor allen Büchern
Zuerſt nach dieſen greifen würde. Hört.
(Er lieſt:) „Ein Fiſcherboot, von Freunden ausgerüſtet,
Herzhafte Männer bergend, wird von Gorcum
Zu Euch hinüber ſteuern, und die Anker

Dicht unter Eurem Thurme werfen; an
Der blauen Wimpel sollt Ihr es erkennen.
Laßt Euch vom Thurm herab in meine Arme,
So führt Euch Felix im Triumph nach Brabant!"

Maria.

Mein guter Sohn!

Cornelia.

Mein wack'rer Bruder!

Hugo.

Der

Verweg'ne!

Cornelia (eilt an's Fenster).

Seh' ich recht? Die blauen Wimpel!
Sie flattern schon!

Maria (gleichfalls hinausschauend).

Er ist's! O mein Gemahl! (Hastig.)
Wir steigen in der Dämmerung auf des Thurmes Zinne,
Als wollest du der kühlen Abendluft genießen,
Aus unf'rer Wäsche drehen wir ein Seil,
Wir lassen dich herab in einem Korbe.
Die Liebe wird den Schwachen Kräfte leihen!
Aus unsern Armen an des Sohnes Busen!
Die freundlichen Gestirne leuchten dir
Hinüber an das unbewachte Ufer!

Hugo (lächelnd und den Kopf schüttelnd).

So ist die Fantasie des Weibes, kaum
Ein schwacher Hoffnungsstrahl fällt in das Dunkel,
Und rasch entfaltet sie die Flügel, schwingt
Sich über Berg und Thal. Marie, dich verführt
Der heiße Wunsch, du träumst das Schwere leicht;

Die Wächter, meinst du, werd' ein Engel blenden,
In Todesschlaf sie wiegen — doch bedenke,
Der Unbestechlichste von meinen Wächtern
Ist dieses unbehol'fne Alter, das
Zur kühnen That die Kräfte weigert. — Und
Gesetzt ich dürfte gleich dem Jüngling wagen,
Will ich es denn? soll Hugo Grotius,
Des Vaterlandes Freund, der nichts verbrochen,
Als daß er Duldung lehrte, soll er fliehen?
Wie ein gemeiner Sünder seine Fesseln
Zerbrechen? mit Verdacht sein graues Haupt
Beladen? Das sei ferne!

Maria.

Strenger Mann,
Es g'nüge dein Bewußtsein dir — der Gattin
Den Kindern wirst du neu geschenkt — gib nach!

Hugo.

Wär' ich im frohen Mittelstand geboren,
Ein fleiß'ger Bürger, dem sein Haus die Welt,
Und der, gehorchend seines Vaterlandes
Gesetzen, jede Schuld ihm abgetragen,
O ja, dann dürft' ich dir und meinen Kindern
Die unbemerkten Tage weih'n! — doch mir
Ist nicht zu Theil dies stille Glück geworden!
Der Mann des Staats hat and're, höhere Pflichten!
Ein Vorbild steht er auf der schroffen Spitze.

(Eine Fensterscheibe klirrt, ein Bolzen fliegt herein).

Maria.

Ha! was war das?

Cornelia.

Ein Bolzen flog herein.

Maria.

Wie? sollte man nach deinem Leben trachten?

Hugo (sehr ruhig).

Nicht doch. Das Mittel wäre schlecht gewählt.
Muthwill'ge Knaben zielten nach dem Fenster.

Maria.

Zu dieser Höhe kann ein Knabe nimmer
Den schweren Bolzen von der Armbrust schleudern.

Cornelia (die ihn aufhob).

O seht! es ist ein Zettel d'rum gewickelt.
Was gilt's? mein Bruder sandte diesen Boten,
Der seine nahe Gegenwart verkündet.

Hugo (nimmt den Zettel und entfaltet ihn).

So ist's, der Wagehals hat Wort gehalten,
Und wird mit neuer Zumuthung mich quälen.
(Er liest:) »Ich bin Euch nah' in Fischertracht, das Boot
Bereit Euch zu empfangen; säumt Ihr länger,
So wisset, Eurem Leben droht Gefahr,
Denn schon fiel unter Henkers Beil — das Haupt —
Des edlen Barnevelt —« — Gerechter Gott!

Maria.

Weh' uns!

Hugo (mit gefalteten Händen starr vor sich hinblickend).

Mein Freund!

Maria.

Er fiel ein blut'ges Opfer
Der Gomaristen!

Cornelia.

Vater! rettet Euch!

Hugo.

Mein Freund!

Maria.

Auf, Hugo! rette dich!

Hugo.

Wohlthäter
Des Volkes!

Maria.

Traue nicht dem Löwen, hätteſt
Du gleich den Dorn ihm aus dem Fuß gezogen.

Hugo.

Die hohe Ceder hat der Sturm gebrochen!

Maria.

Nicht Klage — Rache heiſcht des Freundes Blut.

Hugo.

Durch Rache nicht wird ſolch ein Geiſt verſöhnt.

Maria (bitter).

So wirf dich ſeinen Mördern in die Arme,
Und ſtirb wie er!

Hugo.

Ja — wenn es ſein muß — ja!
Der Duldung hohe Lehre dank' ich ihm,
Und bin bereit ſie ſterbend zu beſiegeln.

Maria.

Der Glanz, der einen Märtirer umgibt,
Hat manchen ſchon auf das Schaffot gelockt,
Der ſeines Volkes Heiland konnte werden.

Hugo.

Meinſt du, es treffe mich der bitt're Vorwurf?
Wohl weiß ich, daß *mein* Leben neuen Werth
Durch *ſeinen* Tod gewonnen. Ja, Marie,

Nicht fruchtlos wagen, auch nicht zaghaft schonen
Erkenn' ich jetzt für meine Pflicht. War ich
Es nicht, in dessen Brust der Edle seine
Gedanken und Entwürfe nieder legte,
Wie man vor einer weiten Reise wohl
Sein Testament dem Freunde anvertraut?
Es zu vollziehen bin ich dem Volke schuldig,
Das ob der blut'gen That vielleicht sich rasch
Empören möchte. — Jetzt, Marie, jetzt
Sei Felix mir willkommen! laß die Flucht
Uns schleunig vorbereiten.

Maria.

Endlich!

Hugo (steht auf).

Ha!
Mein Siechthum ist von mir gewichen, und
Des Alters Schwache fühl' ich nicht!

(Er hebt mit beiden Händen die Bibel hoch empor.)

O Gott!
Der du zum Pfand der Liebe deinen Kindern
Dies ewige lebend'ge Wort der Duldung
Gesprochen, höre meinen Schwur! so lange
Du Athem dieser Brust erhaltst, so lange
Die Zunge Worte stammeln, und die Hand
Sie — wenn auch zitternd — nieder zeichnen kann,
Sei Wort und Schrift der sanften Duldung nur
Geweiht, und wo die Zwietracht ihre Schlangen
Frech unter meine Brüder wirft, da will
Ich auf sie treten, sollte gleich ihr Stachel
Die eig'ne Ferse tödtlich mir verwunden.

Sechste Scene.

Moritz Helderbusch. Vorige.

Moritz.

Mein Vater! frohe Botschaft —

Hugo.

Welche?

Moritz.

Ach!
Die Freude raubt mir fast den Athem! — nun,
Cornelia, hat unser Zwist ein Ende —
Gott sei gelobt! die Flucht ist nicht vonnöthen!

Maria.

Ist Hugo frei?

Moritz.

Er ist's!

Maria und **Cornelia** (Hugo umarmend).

Mein Gatte! — Vater!

Hugo.

Still', Kinder. Faßt euch. (Zu Moritz.) Rede.

Moritz.

Eben hat der Hauptmann
Vertraulich Schreiben aus dem Haag erhalten,
Ein Abgeordneter der Staaten wird
Vielleicht noch heute diesen Kerker öffnen;
In Amt und Würden seid Ihr eingesetzt,
Und Eure Güter gibt man Euch zurück.

Hugo.

Seltsam, bei Gott! woher der schnelle Wechsel?

Moritz.

Gleichviel, ich bürge für die Wahrheit.

Hugo.

Sprich,
Lebt Barnevelt?

Moritz (stutzt).

Wie kommt Ihr zu der Frage?

Hugo.

Die Antwort wird dir sauer?

Moritz.

Allerdings.

Hugo.

Er ist enthauptet.

Moritz.

Wer hat Euch verrathen —

Hugo.

Die jenes edle Blut vergossen, sollten
Das meinige verschonen?

Moritz.

Ich bekenne,
Oft hab' ich auch für Euer Haupt gezittert,
Doch überlaßt Euch kühn der Freude, denn
Der Herrscher blut'gen Sinn hat Gott gewendet!
Der Freiheitsbote naht — Ihr seid gerettet!

Maria.

Gott sei gelobt!

Hugo.

Das sei er auch im Unglück. —
Besinne dich, mein guter Moritz, hast
Du nichts vernommen von Bedingung oder
Einschränkung? ist die Sache rein und lauter?
Ist keine bitt're Hef' im süßen Tranke?

Moritz.

Seid unbesorgt, was man von Euch begehrt,
Ist wenig.

Hugo.

Rede.

Moritz.

Euer Wort und Handschlag,
Daß Ihr von allem, was in Staat und Kirche
Verhandelt worden, keine Kunde nehmen,
Und weder im Gespräch, noch Schrift, noch Druck,
Die Arminianer unterstützen wollet.

Hugo.

Ei sieh! das scheint dir wenig? Guter Moritz,
Des Mannes Ueberzeugung aus der Brust
Zu tilgen, gibt's auf Erden keine Macht.
Der Fackelträger, der am finstern Abgrund
Die Fackel löscht, weil er die Pfade kennt,
Indessen tausend Irrende ihm folgen,
Ist ein Verräther! keine Drohung soll
Erkannte Wahrheit mir im Busen fesseln,
Denn sie ist keine Diamanten-Grube
Der neuen Welt, von Spanien bewacht.
Ich will sie lehren, rastlos, ohne Scheu,
Mit Mund und Feder, wie im Palast so
Im Kerker! nicht um ein gezücktes Schwert,
Auch nicht um einen Thron verleugn' ich sie!
Geh', sage das dem Hauptmann, daß er's melde,
Daß keiner mir die Freiheit schimpflich biete; denn
So wahr ich hier auf Gottes Offenbarung
Die Finger lege — so verschmäh' ich sie. (Ab.)

Siebente Scene.

Vorige ohne Hugo.

Moritz (nach einer Pause).

Bewundern muß ich seine rauhe Tugend,
Doch wird im Haag man sie Verstockung schelten.

Maria.

Weil dort die glatte Tugend nur gedeiht,
Die sich vom Laster willig streicheln läßt.
Auf, Moritz! sieh, die Stunde ist gekommen,
Des Vaters Liebe zu vergelten. — Tochter,
Die Zeit ist kostbar, deut' ihm meine Worte. (Ab.)

Achte Scene.

Moritz. Cornelia.

Moritz.

Versteh' ich den geheimnißvollen Wink?
An dich, Cornelia, bin ich verwiesen.

Cornelia.

Nicht kunstreich will ich meine Worte stellen;
Den Weg zum Herzen findet nur das Herz.
Ich rufe das Vergang'ne mir zurück,
Was du gethan, verbürgt das Künftige mir.
Im Felde standen dir des Ruhmes Schranken offen,
Doch rasch entsagtest du, und sperrtest dankbar
In die geringe Garnison dich ein,
Bewarbst dich wohl noch gar darum, als sei
Es eine Gunst — ja das that Moritz!
Um kindlich fromm des zweiten Vaters Schicksal
Zu mildern, und der Wächter rauhe Sitte.

So bist du selbst ein sanfter Wächter ihm
Geworden — werde mehr noch — sein Befreier!

Moritz.

Schon wieder forderst du, Cornelia,
Was Pflicht und Ehre mir verbieten?

Cornelia.

Deiner
Verwaisten Jugend Vater schützen, das
Gebietet dir die Pflicht; der Republik
Den Mann erhalten, der mit ihrem Stifter
Zu einem Zweck gewirkt, das will die Ehre!
Europa seinen Lehrer wieder schenken,
Den tausend lebende Geschlechter segnen,
Und einst — so fühl' ich — späte Enkel preisen,
Das heischen Pflicht und Ehre. — Darf ich, Moritz!
Auch meine Liebe bessern Gründen zu-
Gesellen? Der Geliebten Vater retten,
Die bittend vor dir kniet — (Sie wirft sich zu seinen Füßen.)

Moritz (hebt sie schnell auf).

O habe Mitleid!
Darf ich mein Herz befragen?

Cornelia.

Warum blind gehorchen?
Bist du ein Sklav? wer sind die Menschen, die
Trotz deiner bessern Ueberzeugung dich
Zu ihrem Helfershelfer machen? — Männer,
Die nur verworf'nen Leidenschaften fröhnen,
Die heute noch sich übermüthig brüsten,
Indem sie auf des Volkes Nacken treten,
Und morgen schon vielleicht im Staube winseln,

Der sie gebar. — Weß Stimme fürchtest du?
Des Volkes, dem ein wechselnd Lüftchen schnell
Den Sinn verkehrt? — Dem Pöbel ist nur Unglück
Verbrechen. Nur so lange Grotius
Im Kerker schmachtet, ist er schuldig. Tritt
Er morgen frei und kühn hervor,
So jauchzt die Meng' ihm wieder zu, und dich,
Dich, seinen Retter, preist sie einen Helden! —
Doch laß auch immerhin die Wuth
Der Gomaristen jene Flammen nähren,
Laß eines blinden Pöbels Fluch dich treffen;
Die Stimme des Gewissens töne
Dir aus dem Sturm, nicht das Gebrüll der Wogen.
Mit Hugo untergeh'n ist ehrenvoller,
Als mit der Gnaden-Kette seiner Feinde
Den unterjochten Nacken schmücken. — Auf!
Ermanne dich! sei Bürger! Sklave nicht.
Du warst ihm Sohn, mir Bruder, ja du strebtest
Nach einem süßern Namen — nun wohlan!
Hat er noch Werth, noch Reiz für dich, so gib
Den Vater mir, dem Volke seinen Freund,
Der Welt den großen Mann zurück! Thu' es
Noch heute, denn der blut'ge Fanatismus
Hat schon die Krallen nach ihm ausgestreckt.
Hältst du auch diesmal mir mit kalter Hand
Den Götzen deiner Pflicht entgegen — wohl,
Wir haben uns zum letzten Mal geseh'n.
Begleite deinen Vater zum Schaffot,
Zum Grabe deine Pflegemutter,
Und mir, der Schwester, der Geliebten, schaff'

Ein Kämmerlein im Irrenhaus — ergetz'
An ihrem Wahnſinn dich, und lächle, wenn
Aus Gras und Stroh ſie ſingend Kränze windet. (Will fort.)

Moritz.

Bleib'! ford're! ſprich! was ſoll ich thun?

Cornelia (wirft ſich an ſeine Bruſt).

Du biſt
Beſiegt! Dir zittert eine Thrän' im Auge —
Der Schweſter Lippe küſſe ſie hinweg!

Moritz.

Was muß ich thun?

Cornelia (leiſe).

Mein Bruder Felix hat
Ein Fiſcherboot von Gorcum uns herüber
Geführt, ſobald es Abend wird, beſteigen wir
Des Thurmes Zinne, laſſen meinen Vater
Am Seil herab, du ſorge, daß die Wache
Vom Ufer ſich entferne, werde ſein Begleiter,
Im Gorcum harren eurer mächt'ge Freunde;
Wir ſtellen uns dem erſten Sturme blos;
Einſt finden wir in Brabant uns vereinigt!
Der freie Vater knüpfet unſern Bund!
Und was die kalte Pflicht mir heute opfert,
Vergilt die Gattin dir mit heißer Liebe! (Ab.)

Neunte Scene.

Moritz (allein, nach einer Pauſe).

So wenig kennſt du mich, Cornelia?
Um keinen Lohn auf Erden bring' ich mein

Gewiſſen dir zum Opfer — keinen Lohn —
Doch für dich ſterben kann ich — und das will ich! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Der Schauplatz ein Theil der Feſte Löwenſtein. Der Thurm, in welchem Hugo Grotius gefangen ſitzt, erſcheint größtentheils ſichtbar. Er ſteht faſt dicht am Ufer der Maas, doch ſo, daß zwiſchen dem Thurme und dem Ufer noch ein ſchmaler Weg vermuthet werden kann. Er hat eine Plateforme mit Schießſcharten nach alter Manier. Gleich unter der Plateforme ſieht man ein oder zwei Fenſter mit eiſernen Stäben vergittert. Unten die eiſerne Thür, vor welcher zwei Schildwachen mit Hellebarden ſtehen. Jenſeits der Maas, in der Ferne, die freundliche Stadt Gorcum. Auf der Maas, nah und fern, verſchiedene Böte und Wimpeln. Es wird Abend. Der Mond geht auf.)

Erſte Scene.

Die beiden Schildwachen.

Erſte. Nun ſieh' ich ſchon zum dritten Mal hier, und habe den Höllenbrand, den wir bewachen, noch nicht einmal geſehen. Wie ſieht der Ketzer aus?

Zweite. Kamerad, er ſieht aus wie ein Heiliger. Das iſt eben des Teufels Liſt.

Erſte. So war's ja auch mit dem Olden Barnevelt. Ein Greis von dreiundſiebzig Jahren! Ich wollte, ich wäre nicht dabei geweſen, als ſie ihm den Kopf herunter ſchlugen.

Zweite. Warum nicht?

Erſte. Er kommt mir oft im Traume vor.

Zweite. Er hat's verdient.

Erſte. Es gab doch viele, die um ihn weinten. Auch rie-

fen manche: Noch lebe Hugo Grotius! er werde den Mord des Freundes rächen.

Zweite. Dafür sind diese Mauern.

Erste. Und wir!

Zweite Scene.

Felix (in Fischerkleidung, mit einer vollen Weinflasche in der Hand).

Die Vorigen.

Felix (sich ein wenig trunken stellend, singt).

Hinweg mit der Liebe! sie macht nur Schmerz;
Der Wein erfreuet des Menschen Herz!
Und wenn er zu Kopfe zu Kopfe mir steigt,
Juchhe! so entbehr' ich der Liebe gar leicht!

Zweite. Ein lustiger Bursche.

Erste. Landsmann, wo kommst du her?

Felix. Landsmann? mit nichten! Ich bin ein Wassermann, d'rum hab' ich auch immer Durst. Thut mir Bescheid, Herr Eisenfresser. (Er reicht ihm die Flasche.)

Erste. Ei warum das nicht? (Er trinkt und reicht die Flasche seinem Kameraden.) Was treibst du für ein Handwerk?

Felix. Gar keines — das Wasser treibt mein Handwerk — denn ihr sollt wissen, daß ich die erste Hälfte vom Sankt Peter bin, nämlich ein Fischer, und wenn ich einmal im Alter nicht mehr trinken kann, so hab' ich auch Lust, die zweite Hälfte zu werden, nämlich ein Heiliger.

Zweite. Dein Wein ist gut.

Felix. Sankt Peter soll leben!

Zweite. In Gottes Namen. (Beide trinken wechselsweise.)

Erste. Verdienst du viel?

Felix. Mehr als der Prinz von Oranien.

Erſte. Das wär' der Teufel!

Felix. Ich verdiene mehr als ich brauche; der Prinz braucht mehr als er verdient.

Erſte. Burſche! wahre deine Zunge. (Er ſetzt die Flaſche an.) Prinz Moritz lebe! — Wirſt du wohl mit rufen?

Felix. O ja. Ich wünſche ihm täglich den beſten Wein; er muß ihn aber auf Barnevelts Grabe trinken.

Erſte. Warum das?

Felix. Vielleicht ſchmeckt er ihm dort beſſer.

Erſte. Du führſt ſcharfe Reden!

Felix. Und der Prinz ein ſcharf's Regiment. — Mit Gunſt, ihr Herren, warum ſteht ihr denn eigentlich da?

Zweite. Wir ſtehen Schildwach.

Felix. Doch nicht meinetwegen?

Erſte. Narr, da oben ſitzt Hugo Grotius.

Felix. Hugo Grotius? aha! das iſt ein Ehrenmann, der ſoll leben!

Erſte. Mit nichten.

Felix. Hat er euch was zu leide gethan?

Erſte. Nichts auf der Welt.

Felix. Bekommt er eine Ehrenwache?

Erſte. Ha! ha! er ſitzt im Gefängniß.

Felix. Das macht einem andern weiß.

Erſte. Siehſt du die Feſtung für ein Luſtſchloß an?

Felix. Hab' ich doch immer gehört, Hugo Grotius ſei ein gelehrter Mann.

Erſte. Das mag er ſein.

Felix. Habe der Republik große Dienſte geleiſtet —

Erſte. So ſagt man.

Felix. Sei immer ein Vater der Bürger, ein Bruder der Armen geweſen?

Erſte. Ja, ja, den Ruhm hat er.

Felix. Nun? was hat er denn verbrochen?

Erſte. Er iſt ein Ketzer.

Felix. Ein Ketzer? — was iſt ein Ketzer?

Erſte. Dummkopf! die ganze Welt weiß, was ein Ketzer iſt.

Felix. So? dann iſt mir's zu gemein, ich mag's nicht wiſſen. Vivat die ganze Welt! (Es wird getrunken.)

Erſte. Die Ketzer ausgenommen.

Felix. Bewacht ihn nur gut, den Hugo Grotius.

Erſte. Das iſt unſ're Sorge.

Felix. Er ſoll ſchlau ſein.

Zweite. Hat nichts zu bedeuten.

Felix. Schlöſſer ſoll er aufmachen können, ſo leicht als ich dieſe Flaſche. (Er hat eine neue Flaſche hervorgeholt und öffnet ſie.)

Erſte. Wenn auch, dann ſind wir noch da.

Felix. Freilich. Hier kommt er nicht heraus, hier nicht.

Erſte. Dafür ſteh' ich.

Felix. Aber hinten am Thurm iſt ja noch ein Pförtchen? nicht wahr?

Erſte. Da ſteh'n zwei andere Kameraden.

Felix. Bravo! es lebe die Vorſicht!

Erſte. Recht, Burſche. Uns überliſtet man nicht.

Felix. Aber die Fenſter, die Fenſter! ſo ein eiſerner Stab iſt bald durchſägt.

Erſte. Laſſ' ihn kommen, am Waſſer ſteh'n auch noch ein paar.

Felix. Tag und Nacht?

Erſte. Tag und Nacht.

Felix. Alſo ſechs Mann?

Erſte. Lauter gediente Leute.

Felix. Recht so. Ich habe auch gedient, ich.

Zweite. Du?

Felix. Freilich. Kennt ihr den Admiral Tromp?

Erste. Den großen Seehelden?

Felix. Er soll leben!

Erste. Das soll er! (Es wird getrunken.)

Felix. Ich war mit bei Gibraltar.

Erste. Da mußt du noch verdammt jung gewesen sein?

Felix. Ich war Kajütenjunge. Aber wie es zum Schlagen kam, habe ich meine Lunte auf das Zündloch gehalten, so gut als ein anderer.

Erste. Wenn das ist, Kamerad, so darf sich kein Soldat schämen, mit dir zu trinken.

Felix. Trinkt, trinkt, ich hole noch mehr. Wie lange bleibt ihr steh'n?

Zweite. Bis Mitternacht.

Felix. Desto besser. Ich sehe mich am Ufer noch ein wenig um, dann bring' ich ein Fläschchen aus meiner Großmutter Keller. (Er taumelt seitwärts und bleibt dann lauschend stehen.)

Erste (schon lallend). Ja, ja, komm nur bald wieder.

Zweite. Es wird schon finster.

Erste. Ei, nicht doch, die Sonne steht ja noch hoch.

Zweite. Narr, es ist der Mond.

Erste. Gleichviel — er bleibt doch immer ein wackerer Bursche — hat bei Gibraltar gefochten — aber warum will er die Großmutter mitbringen? — Die soll er nur daheim lassen.

Zweite (lallend). Vielleicht kann sie Mährchen erzählen —

Erste. Das wär' mir schon recht — denn — (er gähnt) ich bin verdammt schläfrig —

Zweite (gähnt gleichfalls). Ich auch.

Erste. Ich glaube, das kommt daher — daß mir der Mond gerade auf den Kopf brennt —

(Beide haben sich auf ihre Hellebarden gelehnt, und schlummern stehend.)

Dritte Scene.

Felix (schleicht hervor).

Die werden mir nicht schaden — auch nicht Jene —

(Er deutet jenseits des Thurms.)

Der Mohnsaft mit dem süßen Wein gemischt,
That seine Schuldigkeit. — Ich darf dem Thurme nahen,
Der alles, was ich liebe, mir verschließt!
Darf, wie ein Vöglein um der Jungen Käficht,
Mit meinen Wünschen um die Stäbe flattern. —
Da oben, wo das schwache Lämpchen flimmert,
Ach! da ist wohl des Vaters Kämmerlein!
Da betet jetzt vielleicht mit ihm die Mutter,
Daß seine Rettung Gott gelingen lasse!
Ich muß versuchen, meine Schwester mit
Dem wohlbekannten Knabenspiel zu locken,
Daß ich erfahr', ob durch die Luft, am Morgen,
Den rechten Weg mein Bote hat gefunden.

(Er zieht eine Nachtigalls-Pfeife hervor, und ahmt den Gesang dieses Vogels nach.)

Erste (halb schlafend).

Die Vöglein singen wunderschön —

Zweite.

Nicht doch,
Es ist das Glockenspiel in Borcum.

Erſte.

Narr!

's iſt eine Nachtigall.

Zweite.

Du biſt betrunken,

Wo kämen jetzt die Nachtigallen her?

Erſte.

Laß mich zufrieden.

Vierte Scene.

Cornelia (am Fenſter). **Vorige.**

Cornelia.

Ein Frühlingsſänger? jetzt? im hohen Sommer?
So nahe dem Geräuſch der Mauer? — ſollte
Mein Bruder? — ſchon als Knabe war er Meiſter
In dieſer Kunſt.

Felix.

Ich ſeh' am Fenſter eine
Geſtalt. Pſt! Pſt!

Cornelia.

Ich ſehe einen Schatten
Sich dort bewegen. Pſt.

Erſte.

Ich höre ziſchen.

Zweite.

's iſt eine Fledermaus.

Erſte.

Kann ſein.

Felix.

Pſt! Schweſter!

Cornelia.

Er ist es.

Erste (schlummernd).

Vollwanst, bist du ganz von Sinnen,
Daß du mich Schwester nennst?

Zweite (eben so).

Dir hat geträumt.

Cornelia (leise herabrufend).

Mein Bruder!

Erste.

Ja, das lass' ich gelten.

Cornelia.

Harre
Nur einen Augenblick. (Sie verschwindet.)

Erste.

Den Teufel auch!
Vor Mitternacht wird keiner abgelöst.

Zweite.

Was plauderst du?

Felix.

Verstanden hat sie mich.

Cornelia (erscheint wieder).

Gib Acht. (Sie wirft etwas herunter und verschwindet.)

Felix (springt zu).

Ich hab's.

Zweite.

Hast du nichts fallen hören?

Erste.

Es mögen Steine von der Mauer sein —
Das alte Nest wird bald zusammenstürzen.

Felix.

Ein Zettel, klug um Fensterblei gewickelt,
Daß ihn der Wind mir nicht entführe. — Doch —
Wie les' ich ihn? — Der Mond steht hinter Wolken —
Wo Licht bekommen? — zögern darf ich nicht. —
Wer doch nur diesmal Katzen-Augen hätte!

(Er dreht den Zettel nach dem Monde, versucht zu lesen, murmelt in den Bart, schüttelt den Kopf u. s. w.)

Fünfte Scene.

Sergeant (mit einer Handlaterne). **Vorige.**

Sergeant.

Was schleicht so spät noch um den Thurm?

(Er läßt plötzlich das ganze Licht seiner Laterne auf Felix fallen.)

He da!
Was machst du hier? wer bist du? welch ein Zettel?

(Er reißt ihn weg.)

Nur her damit!

Felix (ein wenig betrunken sich stellend).

Ihr kommt mir wie gerufen,
Mein lieber Herr. Ich bin ein lust'ger Fischer.

Sergeant.

Zum Fischfang ist hier weder Ort noch Zeit.

Felix.

Wenn Ihr mich nicht verrathen wollt, ich hab'
Ein Fischlein schon im Netz — ein schmuckes Mädel —
Es wohnt da drüben linker Hand —

Sergeant.

Gleichviel!
Was ist das für ein Zettel? wirst du reden?

Felix.

Sie hat das Ding geschrieben. Gebt mir's wieder.

Sergeant.

Zuvor den Inhalt untersuchen. (Er will lesen.)

Felix.

Hört!
Ich soll in dieser Nacht von einer bösen
Stiefmutter sie befreien! davon handelt's.
(Will den Zettel wegnehmen.)

Sergeant.

Gemach! das wird sich zeigen.

Felix.

Desto besser.
Ich kann nicht lesen. Thut mir den Gefallen,
Lest mir das Brieflein vor bei Euerm Lichte.

Sergeant.

Das soll geschehn. (Er liest.) »Zur Flucht bereit ist alles;
Der Korb —« — Wozu ein Korb?

Felix.

Um ihre kleine
Habseligkeit darin zu bergen.

Sergeant (schüttelt den Kopf).

Weiter.
(Er liest.) »Das Seil« — Wozu ein Seil?

Felix.

Das bringt sie mir
Zu meinem großen Fischer-Netz; es ist
Ein Erbstück ihres Vaters, der war auch
Ein Fischer.

Sergeant.

Ei! (Er lieſt.) »Moritz weiß alles und
Er wird uns beiſteh'n.« — Wer iſt dieſer Moritz?

Felix.

Ihr Bruder. Gar ein wack'rer Burſche.

Sergeant (leuchtet ihm in's Geſicht und ſieht ihn ſtarr an; Felix desgleichen).

(Er lieſt.) »Wenn
Ich zweimal in die Hände klatſche, dann
Erwarte flugs den Vater.« — Wie? den Vater?

Felix.

Ja, ja, der lauert. Vor dem Alten müſſen
Wir uns gewaltig hüten.

Sergeant.

(Er lieſt.) »Hoffentlich
Haſt du die Wachen ringsumher beſtochen.«
Was heißt denn das?

Felix.

Sie meint die Kettenhunde,
Die hab' ich ſchon durch Braten kirr gemacht.

Sergeant (lieſt).

»Die Mutter ſegnet dich.« (Spöttiſch.) Die ſel'ge Mutter?

Felix (mit frommer Einfalt).

Ach ja!

Sergeant (lieſt).

»Leb' wohl, mein Bruder!«

Felix.

Wack're Dirne!
So zuchtig! Ehe nicht der Pfaff den Segen
Hat über uns geſprochen, will ſie mich
Durchaus nur Bruder nennen.

Sergeant.

Höre, Bursche,
Das Ding kommt mir verdächtig vor.

Felix.

Nicht doch,
Mein lieber Herr, ich bin auf guten Wegen.
Da nehmt den span'schen Thaler, trinkt dafür
Auf meines Liebchens Wohlergeh'n.

Sergeant.

Du? mir?
Mir einen span'schen Thaler? dem Sergeanten
Der Generalstaaten, solch ein Lump von Fischer?

Felix.

Herr, schimpf' Er nicht.

Sergeant.

's ist wahr. Er ist wohl mehr
Als Fischer, denn mit spanischen Thalern wirft
Kein Fischer so um sich herum. Spion!
Bestechen willst du mich? fort auf die Wache!

Felix.

Wer gibt Euch solches Recht, Herr? was hab' ich
Verbrochen?

Sergeant.

Auf die Wache! fort!

Felix.

Das will
Ich sehen.

Sergeant.

Soll ich meine Leute rufen?

Felix.

Ich bin ein freier Bürger!

Sechste Scene.

Moritz. Vorige.

Moritz.

He? was gibt's?

Felix (bei Seite).

Ha! Moritz!

Sergeant.

Ei, da find' ich einen Burschen,
Bei Nacht und Nebel schleicht er um den Thurm;
Was er erzählt, sieht einem Mährchen ähnlich;
Ein Briefchen hat er, Gott weiß wie, empfangen;
Der Inhalt klingt fast wie ein Bubenstück,
Ich will ihn pflichtgemäß beim Kragen fassen,
Da macht er Lärm.

Felix.

Ja freilich, und mit Recht,
Der Herr da kennt mich wohl. Ich habe öfter
Von meinen leckern Fischen ihm verkauft.

Moritz.

Die Sprach' ist mir bekannt.

(Er nimmt dem Sergeanten die Laterne aus der Hand, leuchtet Felix in's Gesicht, stutzt, erkennt ihn, faßt sich.)

Ach so — ja richtig —
Ich kenn' ihn — kenn' auch seine Eltern — er
Hat immer gute Fische — geht nur, geht,
Von dem besorget nichts.

Sergeant.

Nun, meinetwegen.
Noch Eins, er bot mir einen span'schen Thaler,
Das ist denn doch verdächtig?

Felix.

So belohnt
Ihr guten Willen?

Moritz.

Geht auf Euern Posten.
Ich will es naher untersuchen.

Sergeant (ab).

Siebente Scene.

Moritz. Felix. (Pause.)

Moritz (folgt dem Sergeanten einige Schritte, bis dieser entfernt ist, geht dann dicht vor den schlummernden Wachen vorüber, und kehrt hastig zurück in Felix Arme).

Felix!

Felix.

Mein Bruder!

Moritz.

Nach so langer Trennung —

Felix.

Welch
Ein Wiederseh'n!

Moritz.

Wo warst du?

Felix.

Blieb mein Schicksal
Dir unbekannt?

Moritz.

Mit deinem Vater hatte
Man dich ergriffen?

Felix.

Recht.

Moritz.

Doch fern von deinem Vater
Verschloß ein and'rer Kerker dich dem Lichte?

Felix.

So ist es.

Moritz.

Warum flohst du nicht sogleich
Mit deinem Bruder, als das Ungewitter
Kaum losgebrochen?

Felix.

That ich's nicht? man war
Zu schnell auf unsrer Spur. Als eines Tages,
Nah' am Gehölze, die Verfolger uns
Ereilten, sprang mein Bruder rasch vom Gaule,
Ließ ihn feldeinwärts laufen und verbarg
Sich in's Gebüsch. Ich wollt' ein Gleiches thun,
Allein du weißt, ich bin nicht gut zu Fuße,
Ein altes Uebel — kurz, ich ward erwischt.

Moritz (erschüttert).

Ich weiß — dein Fuß — du brach'st ihn schon als Knabe —
An einem neblichten Wintertage wurd'
Ich plötzlich krank — kein Diener war zugegen —
Du eiltest fort, mir einen Arzt zu holen —
Die Mutter warnte vor dem Glatteis dich —

Felix.

Wozu das jetzt?

Moritz.

So mußt' ein Kerker dir
Die frühe Sorge um den Freund vergelten?

Felix.

Bin ich doch frei. — Der Arminianer List —
Schon reift sie zur Gewalt — brach meine Fesseln,
Wird bald der Republik unwürd'ge Ketten
Zersprengen, steht mein Vater nur erst wieder
An der Getreuen Spitze. Heute, Moritz —
Ja heute kannst du ihm und mir vergelten.
Zur Flucht ist alles schon bereit —
Die trunk'nen Wachen schlummern —
Mir schreibt Cornelia, du seist mit ein-
Verstanden, werdest die Gefahr entfernen,
Die Flucht befördern, meinem Vater folgen!
Sprich, ist es so? und darf ich der Erlösung
Mich doppelt freuen, weil ich dir sie danke?

Moritz (düster).

Ich werde — ja, ich werde — zählt auf mich.

Felix.

Wohlan, die Stunde naht. Ich lasse jetzt
Mein Boot dem Ufer näher rudern. Moritz! Moritz!
Wenn wir mit der geliebten Last an jenem
Befreundeten und sichern Ufer landen,
Dann ford're meines Blutes letzten Tropfen! (Ab.)

Achte Scene.

Moritz (allein).

Nicht Blut — du kaufst es um geringern Preis,
Um eine Thrän' auf deines Freundes ehrlos Grab! —

Ich streb' umsonst die Pflichten zu vereinen,
Die hier das Herz, und dort die Ehre fordert —
Mich hat das Schicksal ausersehn zum Opfer —
Wohlan, so falle! — Möge sterbend dich
Die Liebe kränzen, armes Opferthier! —
Was seh' ich? — eine Fackel? — wie? der Hauptmann? —
Was will er hier so spät? sind wir verrathen?

Neunte Scene.

Hauptmann Gaßweiler. Moritz. Ordonnanz (mit einer Fackel).

Hauptmann.

Mein lieber Helderbusch, ich suche dich.

Moritz.

Mich?

Hauptmann.

Ja, es gehen wicht'ge Dinge vor.
Laß hier bei Seit' uns treten.

Moritz (verwirrt).

Wär's nicht besser
Auf deinem Zimmer?

Hauptmann.

Nein, die Sach' hat Eile.
Hieher, daß uns die Wachen nicht behorchen.

Moritz (für sich).

Was soll das?

Hauptmann (zur Ordonnanz).

Du, erwarte mich am Ufer.

Ordonnanz (ab).

Hauptmann (führt Moritz in eine Ecke des Vorgrundes).
Mein Freund, es ist Verrätherei im Werke.

Moritz.

Verrätherei?

Hauptmann.

Den Hugo Grotius
Will man befreien.

Moritz.

Wie — wie das?

Hauptmann.

In Gorcum
Hat man sich dessen laut berühmt, sogar
Von Einverständniß mit der Garnison
Gesprochen.

Moritz.

Hm! das wäre!

Hauptmann.

Von Bestechung.

Moritz (hastig).

Bestechung? pfui! das ist nicht wahr. Wohl möglich,
Daß Neigung — Gleichheit der Gesinnung — oder
Was weiß ich — doch Bestechung wahrlich nicht!

Hauptmann.

Bist du nicht wunderlich? ist's doch gleichviel,
Ob Gold, ob Neigung ein Gemüth verwirren?
Was dem Soldaten seine Pflicht entfremdet,
Nenn' ich Bestechung.

Moritz.

Das ist streng.

Hauptmann.

Wie es
Dem Mann von Ehre ziemet. Doch zur Sache.

So eben hat ein Brief mir das Complott
Verrathen. Drüben steht der Amboß,
In Gorcum schmiedet man die Bolzen, die
Man hier verschießen will.

Moritz (sehr betreten).

Auf wen fällt der
Verdacht?

Hauptmann.

Das weiß ich nicht, mag's auch nicht wissen,
Denn falsche Freund' entlarven ist mein Seel
Ein schlechter Zeitvertreib. So lang' ich mir
Noch Sicherheit zu schaffen weiß, mag immer
Im Finstern der Verräther kriechen.

Moritz.

Recht —
Doch wie? — wie Sicherheit? — denn ich vermuthe —
Der Tod des edeln Barnevelt hat sie
Empört —

Hauptmann.

Auch ich bekenne frei, ich möchte
Die Blutschuld nicht auf meinem Herzen tragen:
Doch raisonniren darf ich einmal nicht,
Gehorchen nur — das will ich. Darum höre.
Vermöge der geheimen Instruktion,
Die von den Staaten mir ertheilet worden,
Soll ich — sobald verdächtige Bewegung
In Gorcum sich verspuren läßt — hinüber,
Muß selber insgeheim der Sache Grund
Erforschen, und im Nothfall meine Vollmacht
Der Obrigkeit vor Augen legen, die

Sodann mir ihren Arm zu leihen, streng
Verpflichtet ist. Hier in der Festung soll
Ich unterdessen einem Offizier,
Deß Ehr' und Redlichkeit am besten mir
Bekannt — verstehst du? — nicht dem Aeltesten —
Das Interims-Kommando anvertrauen. —
Erräthst du nun, warum ich dich gesucht?

Moritz (ängstlich).

Mich?

Hauptmann.

Allerdings, denn hier ist nicht zu scherzen;
Mein Kopf steht auf dem Spiele! darum muß
Ich den erprobten Freund, den Mann von Ehre
Und festem Sinn mir wählen. Nimm die Schlüssel.

(Er reicht sie ihm.)

Moritz.

Mich wählst du?

Hauptmann.

Nun? das nimmt dich Wunder? du
Mein Waffenbruder, den ich kenne wie
Mich selber, der den Dienst versteht, dem Freundschaft
Und Ehre heilig sind — hier nimm die Schlüssel.
Vielleicht kehr' ich am Morgen schon zurück.

Moritz.

Du ehrst mich — doch bedenke nur —
Die ältern Kameraden finden sich
Gekränkt —

Hauptmann.

Das thut mir leid, doch wie gesagt,
Mit meinem Kopf muß ich für Hugo haften,
Und meinen Kopf mag ich nur dir vertrauen.

Moritz.

Ich bin zu jung, Erfahrung mangelt mir —

Hauptmann.

Ei Possen, Wachsamkeit ist nur vonnöthen.

Moritz.

Verschieb' es doch bis morgen nur — ich hab'
Es ja von dir: beschlossen sei, vielleicht
Schon morgen Hugo frei zu lassen?

Hauptmann.

Recht,
Doch hab' ich's nicht von dir, daß er die Freiheit
Verschmäht? Das eben macht die Sache schlimmer.

Moritz.

Ist Hugo dir verhaßt?

Hauptmann.

Bewahr' der Himmel!
Auch mit dem Bösewicht hab' ich nur Mitleid.

Moritz.

Glaubst du ihn schuldig?

Hauptmann.

Freund, das ziemt mir nicht
Zu untersuchen. Er ist mein Gefangener,
Mir weiter nichts. Du selber, gib mir Zeugniß,
Daß ich so mild mit ihm verfahre,
Als mit der Pflicht sich nur vertragen will.
Doch jetzt — gib Acht — es geht ihm an den Hals.
Verdoppeln müssen wir die Vorsicht, denn
Mich dünkt, er würde minder störrisch sein,
Vertraut' er nicht auf einen Hinterhalt.
Wer die Verräther sind? ich mag's nicht wissen:

Doch Einen weiß ich, der es nicht ist — du.
Zwar gibt es Zeitungsträger, die auch dich
Verdächtig machen wollen, doch die finden
Ein böses Spiel bei mir; wen ich einmal
Für brav erkannt, den lass' ich mir durch kein
Geschwätz vom Herzen reißen. Nimm die Schlüssel.

(Er bringt sie ihm auf.)

Unfähig bist du, mein Vertrauen zu
Mißbrauchen, deines Freundes Haupt dem Beil
Zu überliefern. Lebe wohl!
Ich gehe ruhig jetzt an mein Geschäft.
Das Boot erwartet mich. (Er schüttelt ihm die Hand.)
Auf Wiederseh'n. (Ab.)

Zehnte Scene.

Moritz (allein, steht einige Augenblicke betäubt).

Vortrefflich! — sieh', da bin ja auf einmal
Der erste Meister — darf befehlen, darf
Die Wachen nach Gefallen wechseln, oder
Die Schlüssel anvertrauen wem ich will. —
Nichts leichter jetzt als Hugo zu befreien. —
Und ich? — ich darf ja nur die Fliehenden begleiten,
Den Kerkerschlüssel in die Maas versenken,
So sind wir jeder Noth entgangen — zwar
Der Hauptmann — freilich wohl — der wird kassirt —
Trägt seinen Kopf zum Block — der Thor!
Warum vertraut er einem Jüngling,
Der mit der Ehre nur zu prunken weiß? —
Man denke doch, wie lustig, wenn der Hauptmann
So ruhig wiederkehrt, vertrauend dem

Gefühl, das nur in seinem Herzen war —
Wenn er den leeren Thurm mit starrem Schrecken
Anstaunt, und dennoch — schmerzlicher als des
Gefang'nen Flucht, des Freundes Schurkerei
Ihn niederbeugt — wenn er, verzweifelnd an
Der Menschheit, finster schweigend seinen Arm
Den unverdienten Fesseln beut, und auf
Dem Richtplatz, ruhig um sich blickend, seinem
Ehrlosen Mörder laut die That verzeiht —
Ha, Moritz! bist du so verworfen, daß
Du jetzt noch wankst? — auf!
Ermanne dich! hier ist nicht mehr von dir
Die Rede — ohne sein gefährliches
Vertrauen mochtest du auf dich allein
Die Rache walzen und bedauert sterben —
Doch jetzt — die Staaten nicht, der Freund hat dir
Den Posten anvertraut — nicht kalte Pflicht,
Der Menschheit edelstes Gefühl liegt auf
Der Wage — besser ist's, beladen mit
Dem Hasse der Geliebten sterben, als
Erdrückt von eigener Verachtung leben!
Holla! (Der Sergeant tritt auf.) Die Wachen werden abgelöst,
Verdoppelt um den Thurm! von jeder kleinsten
Bewegung mir sogleich Rapport.

(Er geht nachdenkend auf und nieder. Man sieht die Wachen vor dem Thurme ablösen, die, als Moritz rief, sich commandirt hatten. Darauf verschwindet der Sergeant mit seinen Leuten hinter dem Thurme.)

Moritz.

Wo soll ich Felix suchen? — wie Cornelien
Von alle dem noch zeitig unterrichten? —

Schon ist es Abend — Nacht — und möglich, daß
Die Ungeduld der Nacht vorausgeeilt —
Daß, während ich die Pforten öffne — schließe —
Des Thurmes Zinne schon erstiegen,
Das Wagestück begonnen worden — Eile
Daß sie nicht wähnen, Moritz habe sie
Gelockt in eine falsche Schlinge —
Fort! — ha! — was seh' ich — Gott! — zu spät! sie sind
Schon auf der Zinne! —

Eilfte Scene.

Hugo, Maria, Cornelia (erscheinen auf der Zinne des Thurmes, doch so, daß sie von den breiten Zacken, welche die Schießscharten bilden, größten Theils bedeckt werden, und der Versuch zur Flucht an der hintern Seite, nach dem Wasser zu, bewerkstelligt wird). **Die Vorigen.**

Moritz (nach einer Pause).

Weh'! was bleibt mir übrig?

Sergeant (tritt auf).

Herr Lieutenant, ein verdächtiges Geräusch
Läßt von des Thurmes Zinne sich vernehmen.
Wenn uns die Dunkelheit nicht trügt, so wird
Dicht an der Mauer Schart' ein Korb befestigt.
Auch stieg unfern ein Mann aus einem Boote,
Zu dem sich halb vermummtes Volk gesellte.

Moritz.

Verhaltet euch nur still. Doch gebt wohl Acht.
Thut keinem Leides — ich bleib in der Nähe.

Sergeant (ab).

Maria (auf dem Thurme).

Der Korb ist wohl befestigt. Gib das Zeichen,
Cornelia.

Moritz.

Könnt' ich durch meine Stimme
Zurück sie schrecken! — (Sehr laut.) Wachen, seid ihr munter?

Die Wache.

Wir sind es!

Maria.

Ha! wir sind verrathen!

Cornelia.

Nicht doch,
Ich habe Moritz Stimm' erkannt. Seid ruhig.

Maria.

So gib das Zeichen.

Cornelia (klatscht zweimal in die Hände).

Moritz (schmerzlich).

Dennoch!

Felix (hinter dem Thurme wiederholt das Zeichen).

Moritz.

Jede Warnung
Vergebens!

Maria.

Er ist da. Jetzt, mein Gemahl —
Gott steh' uns bei!

Cornelia.

Mein Vater, Euern Segen.

Hugo.

Gott lasse die Gestirne segnend über
Uns alle leuchten.

Moritz.

Welche Todespein! (Pause.)

Sergeant (kommt eilig).

Ein Korb wird an der Mauer sacht herab
Gelassen.

Moritz.

Gott! die schwere Stund' ist da!

(Er eilt hinter den Thurm.)

Maria.

Siehst du etwas? mein Aug' ist schwach.

Cornelia.

Ich sehe —
Fast, fast berührt der Korb den Boden schon —
Ja, Mutter, ja, er ist hinab!

(Sie eilt nach der Vorderseite des Thurmes und wirft sich auf die Knie.)

O Gott!
Jetzt schütz' ihn! weck' ein Lüftchen, das ihm günstig
Die Segel schwelle!

Moritz (hinter dem Thurme).

Halt!

Felix (eben dort).

Zurück!

Maria (erschrocken).

Was gibt's?

Moritz.

Ergreift ihn!

Felix.

Weh' euch, wenn ihr's wagt!

Cornelia.

Wir sind
Verloren!

Maria.

Und durch Moritz!

Moritz.

Rette dich,
Mein Bruder!

Felix.

Falscher! deinen Lohn empfange!

(Moritz und Felix erscheinen auf der Bühne. Der Letztere dringt mit entblößtem Schwerte heftig auf Moritz ein, der vor ihm weicht und sich nur vertheidigt.)

Moritz.

Du bist im Irrthum —

Maria.

Degen hör' ich klirren!

Felix.

Spricht nicht die That, Verräther?

Cornelia.

Felix Stimme!

Moritz.

Du wirst zu spät bereuen, Freundes Mörder!

Cornelia.

Ha, gegen Moritz! (Sie biegt sich herab so weit sie kann.)
Bruder!

Sergeant (eilt mit Wache und Fackeln herbei).

Stoßt ihn nieder!

Moritz.

Halt! keiner lege Hand an ihn!

Hugo (tritt mit Wache auf).

Mich laßt
Herzu, ich mag und kann euch nicht entlaufen.
(Er tritt zwischen die Kämpfenden.)
Zurück, mein Sohn! gehorche deinem Vater!

Felix.

Ihr selber schützt den Heuchler?

Hugo.

Dich und ihn.
Kein Tropfen Blut soll meiner Freiheit fließen,
Und welches Blut! —

Maria.

Verdamme Gott den Falschen!

Cornelia.

Es ist nicht möglich!

Moritz.

Bruder! rette dich!
Bevor es laut wird unter der Besatzung.

Felix.

Ich meinen Vater hier in Ketten lassen,
Die härter als zuvor ein Undankbarer
Ihm schmieden? lieber sterben!

Moritz (hastig und leise).

Sorge nicht!
O wahrlich du verkennst mich. Fliehe jetzt!
Es ist ja morgen auch ein Tag.

Felix.

Zu neuem
Betrug?

Moritz.

Ich muß die bittern Reden dulden —
Wir sind umringt — ich darf dir nicht erklären —
Vertraue mir ihn an — Gott! ist er denn
Nicht auch mein Vater? — flieh'! willst du mich zwingen
In Fesseln auch den Freund zu werfen?

Felix (bitter).

Fliehen?
Ha! ha! haſt du vergeſſen, daß, ſeit ich
Den Fuß gebrochen — deß erinnerſt dich?

Moritz.

Grauſamer Menſch!

Felix.

Seit jenem Beinbruch lauf'
Ich keinem mehr davon, der Luſt hat mich
Zu fangen.

Moritz (wendet ſich zu der Wache).

He, Sergeant! ein trunk'ner Jüngling,
Er ziehe ungehindert ſeines Weges.

Felix.

Ich will nicht! nein, ich will nicht! ſperrt mich ein
Mit meinem Vater! Kann ich ihn nicht retten,
So will ich doch ſein Schickſal theilen!

Hugo.

Felix!
Du würdeſt meine Feſſeln nur erſchweren.
Fort! fort! erhalte dich für deine Mutter,
Für deine Schweſter — auch vielleicht für mich.

Maria (ſich herabbeugend).

Flieh'! flieh', mein Sohn!

Felix.

O Mutter!

Cornelia.

Eile, Bruder!

Hugo.

Was du für mich ſo kühn gewagt, wird Segen

Dir bringen, bringt ihn schon — nach langer Trennung
Darf ich an meine Brust dich drücken. (Umarmt ihn.)

Felix.

Vater!
O wenn ihr alles wüßtet, was in Gorcum
Wir vorbereitet —

Hugo.

Schweig. Ich *will* nichts wissen.
Geh', sage meinen Freunden: *fest*, jedoch
Sanftmüthig, sollen sie verharren bei
Geprüftem Glauben — wollen sie mich ehren,
O so geschehʼ es nimmer durch Gewalt!
Nie keimt aus Blut des Vaterlandes Heil!
Wer Rache nährt, der ist nicht werth mein Jünger
Zu heißen — wär' er auch mein eig'ner Sohn.

Felix.

Wohl, ich gehorche. (Zu Moritz.) Doch von *dir* ferdr' ich
Sein Leben! wird ihm nur ein Haar gekrümmt,
So schützt kein Miethling dich vor meinem Dolche! (Ab.)

Hugo.

Führt mich zurück in meinen Kerker. — Moritz!
Was du gethan, scheint bös und hinterlistig,
Doch ferne sei von mir, den *Schein* zu richten.
Dich richte dein Gewissen. (Ab in den Thurm.)

Moritz (will folgen).

Maria (herabrufend).

Bleib', Barbar!
Willst du an unserm Schmerz dich weiden? — Scheuest
Du auch den Fluch der Mutter nicht?

Cornelia.

Verachtung nur
Gebührt dem doppelzüngigen Verräther. (Beide verschwinden.)

Moritz (nach einer Pause).

Hier steh' ich unter deinem Sternenhimmel,
Allwissender! und habe keinen Zeugen
Als dich! — O es ist schwer, verhöhnte Tugend üben!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Hugos Kerker wie im ersten Act.)

Erste Scene.

Maria (allein, sie geht nachdenkend auf und nieder).

So kann's gelingen — so wird Hugo frei!
Und mich allein trifft seiner Feinde Rache. —
Sie möge. — Wenn ein großer Mann sich aus
Dem Schiffbruch rettet, was ist an dem Boote
Gelegen, das ihn trug? an Klippen möge
Der Sturmwind es in Trümmern schlagen! —
Ich habe schöne Tag' an seiner Seite
Gelebt, bin stolz einher geschritten durch
Die Reihen edler Bürger, die mit Ehrfurcht
Ihn Vater nannten, mich, die Glückliche, priesen!
So theilt' ich Ruhm und Liebe manches Jahr;
Die wackern Kinder hab' ich ihm geboren —
Was will ich mehr? — jetzt ist die Reih' an mir —
Jetzt muß ich werth mich des Vergang'nen zeigen,
Die Enkel sollen sich der Ahnfrau ruhmen! —

Und er — wenn seine Jugend obgesiegt,
Wenn er die Hydra nieder einst gekämpft,
Und für das Vaterland die neuen Kräfte wirken;
Dann wird er Abends, nach vollbrachtem Tagwerk,
Im heim'schen Kreise meiner noch gedenken,
Mit inn'rer Wehmuth zu den Kindern sprechen:
»Gesegnet sei Maria, eure Mutter!« —
Es ist beschlossen! — ich — ich will ihn retten!

Zweite Scene.

Cornelia (mit einem gebrochenen Brote in der Hand). **Maria.**

Cornelia.

Seht, liebe Mutter, seht, wie schlau und muthig
Der Bruder ist. So eben bringt die Wache
Mir zum gewohnten Frühstück dieses Brot,
Ich brech' es, und ein pergament'ner Streifen
Fällt mir in's Auge, den die Krume barg.
Hört, was er schreibt. (Sie liest.) »Ich bleibe, der Gefahr
Zum Trotz, mit meinem Boot in eurer Nähe;
Könnt ihr den neuen Rettungsweg ersinnen,
So wisset mich bereit zu jeder Stunde.«

Maria (bei Seite).

Der Himmel billigt, was ich kühn beschlossen.

Cornelia (seufzend).

Ein fruchtlos Harren!

Maria.

Warum fruchtlos?

Cornelia.

Ist jede Hoffnung nicht erloschen?
Und jede Möglichkeit der Flucht vernichtet?

Ja, selbst des Thurmes hohe Zinne steht
Seit dieser Nacht dem Greise nicht mehr offen,
Und Gottes freie Luft muß er entbehren.

Maria.

Die Tochter mag der Hoffnung schon entsagen,
Sich nach erschöpfter List dem Schicksal fügen,
Denn einem andern Manne wird sie folgen,
Einst einem andern mehr und alles werden;
Die Gattin aber wird nicht laß noch müde
Im tiefsten Herzen bleibt es ihr lebendig,
Und unterm dürren Laub verblühter Hoffnung
Keimt ihr die grüne Spitze neu hervor. —
Cornelia, mir reift ein Anschlag.

Cornelia (erstaunt und neugierig).

Mutter?!

Maria.

Die Bücherkiste, die in jeder Woche wir
Nach Gorcum senden, neue Bücher ein-
Zutauschen — längst schon war die Wache müde
Sie zu durchsuchen — ungehindert ließ
Man oft sie durch — wie, wenn der Vater selber —
Die Kiste scheint mir groß genug, ihn zu
Verbergen — du begleitest ihn — am Ufer
Erwartet Felix euch — ihr steuert flugs
Hinüber und er ist gerettet!

Cornelia.

Wo
Bleibt ihr?

Maria.

Damit wir nicht zu früh Verdacht erregen,

Bleib' ich zurück, bewache diese Thür,
Als schlumm're mein Gemahl, als sei er krank,
Und weise jeden bittend ab, bis ihr die Zeit
Zur sichern Flucht gewonnen.

Cornelia.

Und alsdann?

Maria.

Alsdann? welch eine Frage? Hugo frei!

Cornelia.

Und Ihr?

Maria (verlegen).

Ich folge.

Cornelia.

Meint Ihr wirklich, der
So schwer gereizte Haß werd' ungehindert
Euch lassen ziehen?

Maria.

Wer darf einer Gattin
Verargen, was um den Gemahl sie wagte?

Cornelia.

O Mutter, täuscht Euch nicht! wo der Parteigeist wüthet,
Ist für die edle Liebe das Gefühl erloschen.
Schon ward ein neues Strafgesetz verkündet,
Ein strengeres — wie? wenn, zum Lohn der Treue,
Man Euch in diesem Kerker —

Maria.

Immerhin!
Sie werden mich verhöhnen und versperren,
Doch wider Willen ehren tief im Herzen;
Sie mögen mich verschließen vor der Sonne,
Wer kann die That mir rauben, die mich wärmt?

Cornelia.

Wohlan, so bleib' ich mit Euch.

Maria.

Du? nicht also.
Aus wessen Hand empfinge dann dein Bruder —

Cornelia.

Vergeßt Ihr uns're alte treue Magd?

Maria.

Wie könnte sie auf rascher Flucht den Greis
Begleiten? pflegen?

Cornelia.

Würde Felix wohl
Sein Kindes-Recht von ihr sich lassen rauben?

Maria.

Sie bleibe, wenn sie will, bei mir.

Cornelia.

Und Eure Tochter sollte
Der Mutter Pflege einer Magd vertrauen?

Maria.

Wenn höh're Pflichten sie zum Vater rufen?

Cornelia.

Bedarf er meiner? hat er nicht zwei Söhne?

Maria.

Soll deine Jugend hier im Thurm verblühen?

Cornelia.

Soll Euer Alter einsam hier sich kümmern?

Maria.

Du hast ein Recht an jede Lebensfreude.

Cornelia.

Und doch versagt Ihr mir die erste — größte.

Maria.

Dir winkt die Liebe, der Beruf des Weibes.

Cornelia.

Ich trage noch der Kindheit süße Bande.

Maria.

Wenn Moritz —

Cornelia.

Halt! der Name des Verräthers
Entweihe nicht die fromme Lippe. Nein!
Sein Bild ist ausgetilgt aus meinem Herzen!
Wie könnt' ich um den Falschen Euch verlassen?
O Mutter! weigert mir die Gunst nicht länger,
Zu meines Vaters Rettung mitzuwirken,
Und dann mit Euch, was Gott verhängt, zu tragen.

Maria.

Um vieles leichter wäre mir die Bürde,
Wenn ich die Lieben alle glücklich wüßte,
Wenn bei dem ersten Schlag der letzten Stunde
Kein trüber Blick auf die Verlass'ne fiele —
Allein du willst, Cornelia — es sei.

(Sie drückt die Tochter liebevoll an ihre Brust.)

Dritte Scene.

Hugo (tritt gedankenvoll aus der Seitenthür). **Vorige.**

Hugo.

So bleibt es denn ein unbestritt'nes Wort:
Nur wenig Wahrheit faßt der Geist des Menschen,
Doch immer hat er Raum genug für Irrthum. —
Des Sohnes letzte Worte drücken schwer! —
So oft der Schlaf mein Auge überwältigt,

Hör' ich sie dumpf mir in die Ohren schallen,
Und zuckend öffnen sich die Augenlieder.
»O Vater,« sprach er, »wenn Ihr alles wüßtet,
Was wir in Gorcum vorbereitet« — ha!
Welch eine Deutung geb' ich dieser Rede?
Was will ich, daß man vorbereite? — gar
Wohl insgeheim, als müsse man den Vortheil
Ablauern? einen Gegner überlisten?
Und wenn man stark genug sich fühle, ihn
Zu Boden treten? — Weh mir! Gibt es denn
Auf Erden keine Lehre, die — zufrieden
Im Innern zu beglücken — nicht begehre
Nach außen hin zu wirken? — keine Lehre,
Die sich von Herrschwuth rein erhalte? — soll
Die Duldung selber das entwund'ne Schwert,
Statt zu zerbrechen, gegen Brüder kehren? —
O daß an diesen Mauern meine Stimme
Verhallen muß! — jetzt drucken meine Fesseln!
Jetzt fühl' ich meines Lebens Werth! —
O Gott!
Nur einen Tag der Freiheit! daß ich sanft
Die Irrenden zurechte weisen möge,
Daß nicht der Vorwurf meine Lehre treffe:
Auch sie, gemeiner Leidenschaften Raub,
Sei nun nichts besser, als die wir verdammen. —

Maria.

Wie, Hugo, wenn ich Freiheit dir gelobe?

Hugo.

Du Freiheit mir? o wär's auf wenig Stunden,
Ich würde laut dich meinen Engel preisen!

Maria.

Zwei Worte mögen schnell dich unterrichten,
Dann folge rasch die That.

Hugo.

Marie, hüte dich
Vor neuer Täuschung!

Maria.

Der Entwurf ist sicher,
Wenn du den kurzen Zwang nicht scheuest.

Hugo.

Rede,
Ich scheue nichts.

Cornelia.

Verbergt dem Vater nicht
Die eigene Gefahr —

Hugo.

Besorge nichts.
Die Mutter schnell der Rache zu entziehen,
Bleibt stets in meiner Macht. — Du siehst mich zweifelnd an?
Ein Räthsel scheinen meine Worte dir?
Dennoch vertraue kindlich. — Du, Maria, rede.

(Moritz öffnet schüchtern die äußere Gefängnißthür.)

Maria.

Ich sehe Moritz. Komm in deine Kammer.
(Zu Cornelien.) Du, halt ihn auf, daß er uns nicht belausche.

Cornelia.

Ich mit dem Falschen Worte wechseln?

Maria.

Denke,
Des Vaters Rettung heische dieses Opfer.

Hugo (mit einem wehmüthigen Blick auf Moritz, der noch hinter dem Gitter steht).

Wie schüchtern! — o! es thut mir weh, daß ich
Den scheuen muß, den ich als Sohn geliebt. (Ab mit Marien.)

Vierte Scene.

Cornelia. Moritz.

Moritz.

Muß ich erleben, daß die guten Eltern
Den Anblick ihres Pflegesohnes meiden?

Cornelia.

Sie wollen Euch der Wangen Röthe sparen.

Moritz.

So hält mich auch Cornelia für strafbar?

Cornelia.

Wie dürfte meine Einfalt sich vermessen,
Zu richten über eines Mannes Ehre?

Moritz.

Verachtung les' ich in den kalten Blicken —

Cornelia.

Der Zunge bin ich Meister, nicht des Auges.

Moritz.

So könntest du mich ungehört verdammen?

Cornelia.

Ich hörte mehr als ich vergessen kann.

Moritz.

Wahr ist's, die Flucht zu fördern hatt' ich dir gelobt —

Cornelia.

So kommt doch endlich dein Gedächtniß wieder?

Moritz.

Zwar schien mir's ein Verbrechen — scheint es noch —

Cornelia.

D'rum thatst du lieber etwas schimpflich Gutes.

Moritz.

O, laß mich reden! ein Verbrechen durfte
Cornelia von mir begehren,
Doch keine Niederträchtigkeit. — So lange
Nur der Soldat, der Unterthan dem Sohne wich,
So lange konnt' ich, strafbar, dennoch werth
Des Mitleids edler Seelen bleiben — aber —
Es tritt ein Freund zu mir — mein Freund!
Ihn ruft die Pflicht hinweg von seinem Posten,
Er bleibt verantwortlich mit Ehr' und Leben
Für den Gefangenen — mir vertraut er ihn —
Mir — in dem Augenblick', da ich zu Hugos Rettung
Den ersten Schritt bereits gethan.
Ich weig're mich vergebens — er beharrt —
Was soll ich thun? — den Anschlag ihm entdecken? —
Auch für die Zukunft jeden Plan vernichten? —
Oder soll ich schweigen? mit den Schlüsseln, die
Der Freund mir anvertraut, des Vaters Kerker öffnen?
Nach Gorcum den, zum Blocke jenen führen? —
O, gib du selber mir die Antwort!

Cornelia (milder).

Ach!
Sie käme doch zu spät.

Moritz.

Erwäge.
War es nicht besser, Einen Tag zu zögern?
Des Hauptmanns Rückkunft mußte heute noch

Den gräßlichen Gedanken von mir wälzen:
Des Vaters Rettung iſt ein Mord am Freunde,
Der arglos dir ſein edles Haupt vertraute.
Was dann geſchieht, das tragen eig'ne Schultern,
Und Keinen ſtürz' ich in's Verderben als
Mich ſelber — darum wollt' ich Aufſchub, rief
Euch laut die Warnung zu — ihr hörtet nicht! —
Der Hauptmann iſt zurück, von ihm hab' ich
Mein Wort gelöſt, und heute wollt' ich es
Von dir, von meinem Vater löſen — jetzt
Entſcheide. Kühn frag' ich dein Herz.

Cornelia (gerührt und verwirrt).

Schwer mag es ſein, wo ſich die Fäden kreuzen,
Den wirren Knoten ſanft zu löſen, und
Doch keinen Faden zu zerſchneiden — aber —
Den ſchon zerſchnitt'nen Faden, der ſo nahe
Sich deinem Herzen wähnte, frage nicht —
Jetzt nicht —

Moritz.

Ich bin zufrieden, wenn aus deinen Blicken
Der kalte Hohn verſchwindet, der mich tödtet.
Du ſollſt mich kennen lernen, wahrlich! wahrlich!
Du ſollſt mit Wehmuth dieſer Stunde noch
Gedenken.

Fünfte Scene.

Maria. Vorige.

Maria.

Meine Tochter — ha! ſeid Ihr da?
Verzeiht, ich hatt' Euch nicht erwartet.

Moritz.

Gott!
Welch einen Ton läßt mich die Mutter hören!

Maria.

Cornelia, der Vater harret dein.
(Leise.) Er billigt Alles. (Laut.) Dir im Arm will er
Entschlummern, wie er wohl zu thun pflegt, wenn
Recht sanft er ruhen will. (Leise.) Verstehst du mich?
(Laut.) Geh' nur. (Leise.) Das Uebrige hörst du vom Vater.

Cornelia (im Abgehen).

O Mutter! er ist minder strafbar als
Er scheint. (Ab.)

Sechste Scene.

Moritz. Maria.

Moritz (schüchtern).

Ich darf die Schwester nicht begleiten?

Maria.

Die Wunde, die Ihr schlugt, ist noch zu neu,
Verschont ihn jetzt mit Eurem Anblick.

(Sie geht während dieser Scene oft unruhig an die Thür, öffnet sie ein wenig, und blickt verstohlen hinein.)

Moritz.

Ach!
So hab' ich auch das mütterliche Du
Verwirkt?

Maria.

Wie soll ich mit dem Manne reden,
Der in dem Augenblick —

(Moritz will reden, sie unterbricht ihn hastig.)

Erſpart Euch jede
Vertheidigung. Jetzt bin ich nicht gefaßt,
Sie anzuhören. Wollt Ihr meinem Gatten
Geringen Troſt in einen Kerker bringen,
(bitter und nachdrücklich)
Der nun ſo bald ſich wohl nicht öffnen wird;
So ſchafft ihm Bücher, daß er ſich zerſtreue.

Moritz.

Erſt geſtern, wie mich dunkt —

Maria.

Nun ja, erſt geſtern
Hat man die letzten ihm gebracht, allein
Er fand nicht, was er ſuchte, was er braucht;
Zu einem Werke braucht, an dem er emſig
Seit Jahren ſammelt — and're Bücher — ſeht,
Auf dieſem off'nen Zettel hat er ſie
Verzeichnet — jene Kiſte ſendet er zurück —
Sie iſt bereits gepackt — wollt Ihr
Die Wachen rufen, daß ſie jetzo gleich
Die Kiſt' hinaus an's Ufer tragen? Dort
Beſorgt wohl unſ're Magd das Uebrige.

Moritz.

Wird dieſer Lärm nicht Hugos Schlummer ſtören?

Maria.

Seid unbeſorgt, die Kuſte ſteht ganz dicht
An dieſer Thür — im zweiten Zimmer ſchlummert Hugo —
Ich möchte wohl die Freude beim Erwachen
Ihm gönnen, daß ſein Wunſch bereits erfüllt,
Durch Euch — durch dich erfüllet worden.

Moritz.

Gern.

(Er geht an die Thür.)

Maria (nutzt diesen Augenblick, ein stilles, inbrünstiges Gebet gen Himmel zu senden).

Moritz (öffnet die Thür).

Sergeant! herbei! zwei Männer nehmet mit euch!

Siebente Scene.

Sergeant (mit zwei Mann). **Vorige.**

Moritz.

Die Bücherkiste des Gefangenen tragt
Hinab an's Ufer.

Maria.

Eilt, ihr guten Leute,
Die Bücher sind sein einz'ger Trost.
(Sie öffnet die Thür.) Hier steht
Die Kiste. Nehmt zu einer Flasche Wein. (Sie will Geld geben.)

Sergeant.

Ist nicht vonnöthen. Nur den Schlüssel her.

(Die Kiste wird herausgetragen und auf die Bühne gestellt.)

Maria.

Wozu den Schlüssel?

Sergeant.

Wozu sonst, als um
Den Kasten da zu visitiren, wie
Gewöhnlich.

Maria.

Ist es doch seit Monden nicht
Geschehn?

Sergeant.

Kann sein; wir sind gewitzigt worden.

(Er versucht die Kiste zu heben.)

Der Kasten ist bei meiner Treu' so schwer,
Als läg' ein Ketzer d'rin. Her mit dem Schlüssel!

Maria.

Wenn es durchaus so sein muß — meine Tochter
Hat ihn verwahrt. (Sie macht die Thür weit auf und ruft hinein.)
Cornelia, man fordert
Den Schlüssel zu dem Bücherkasten.

Cornelia (inwendig).

Stille!
In meiner linken Tasche trag' ich ihn,
Doch kann ich jetzt unmöglich darnach suchen.

Sergeant.

Warum nicht?

Maria.

Seht Ihr nicht, daß ihr der Vater
Im Arm entschlummert ist? soll sie ihn wecken,
Den kranken Greis? um eine bloße Grille?

Sergeant.

So mag ein Beil des Schlusses Amt vertreten.

Maria.

Soll denn durchaus ein wilder Lärm ihn plötzlich
Aus seiner kurzen Ruhe schrecken? was
Befürchtet Ihr? Doch nicht, daß Hugo selbst
In dieser Kiste liege? ei, so werft
Doch einen Blick in seine Kammer, seht,
Auf jenem Ruhebett; ihn stützt die Tochter;
An ihrer Schulter raget sein Barret
Hervor — Was wollt Ihr mehr?

Sergeant.

Uns ward
Die Vorsicht doppelt eingeschärft.

Moritz.

Seid ruhig.
Er ist's. Ich nehme die Gefahr auf mich.

Sergeant.

Das ist ein Anderes. Wohlan, greift zu!

(Die Kiste wird fortgetragen.)

Achte Scene.

Moritz. Maria.

Maria (während Moritz die Soldaten bis zur Thür begleitet, ängstlich, leise und hastig).

O guter Gott! was du an Freude
Auf dieser Welt mir noch beschieden hast,
Das wolltest du in diesem Augenblick,
In diesem Einzigen über mich ergießen!
Dann treffe mich des Schicksals ganze Strenge!

(Man hört in der Ferne mehrere regelmäßig auf einander folgende Kanonenschüsse.)

Maria (bebt).

Ha! — (Zu Moritz, der zurückkommt.)
Was war das? was bedeutet das?

Moritz (gleichfalls verwundert).

Es werden
Kanonen auf dem Festungswall gelöst.

Maria.

Warum?

Moritz.

Das weiß ich nicht. Ich will's erkunden. (Ab.)

Maria (allein).

Sind wir verrathen? — Kalte Schauer zucken
Durch mein Gebein.

Neunte Scene.

Cornelia. Maria.

Cornelia (ängstlich).

Was soll das Schießen, Mutter?
Ist unser Wagestück gelungen? ist
Der Vater fortgetragen?

Maria.

Fort — hinab —
Doch weiß ich nicht — du hörst, welch unbegreiflich
Getös — hat man auf's neu' ihn schon ergriffen?
Sind es Signale, seine Flucht zu hindern? —
Ich bin in tödtlicher Angst —

Cornelia (am Fenster).

Die Menschen laufen
So durch einander — Trommeln hör' ich rühren —
Wozu das alles, wenn der Vater schon
Ergriffen wäre? — scheint mir's doch am Flusse
Ganz ruhig — (Pause.) Mutter! seh' ich recht, so wogt
Bereits der Nachen mit der blauen Wimpel
Fern auf dem Strome — ja er ist's! — ein Mann —
Vielleicht mein Bruder — schwingt ein weißes Tuch —
O seht doch, wie es in die Lüfte flattert!
Er ist gerettet!

Maria.

Iſt er? täuſcht dich nicht die Ferne?

Cornelia.

Nein, nein! je länger auf die Wellen ich
Mein Auge hefte, wird mir's deutlicher.
Es iſt mein Bruder! — Heil dir, wack'rer Felix! —
Er ſelbſt regiert das Steuerruder — mit
Geblähtem Segel ſchneidet friſch das Boot
Die Wellen durch — bald ſind ſie jenſeits! bald!

Maria (fällt auf die Knie, faltet die Hände, will ſprechen, kann nicht, ſteht auf und drückt Cornelien ſchluchzend an ihre Bruſt).

Jetzt werde kund, daß ich, die Gattin Hugos,
Du, ſeine Tochter, unſers Stammes würdig;
Kein bittend Wort für uns, denn er iſt frei!
Wir ſpotten ihrer Macht! wir ſingen fröhlich
An dieſem Eiſengitter: er iſt frei!
Uns mögen ſie dem Sonnenlicht verſchließen,
Uns mögen ſie durch Durſt und Hunger quälen,
Jetzt leiden wir für ihn — und er iſt frei!

Zehnte Scene.

Moritz. Die Vorigen.

Moritz.

Prinz Moritz von Oranien iſt vor
Der Feſte unverhofft erſchienen;
Ihn galt das Schießen, Trommeln, und der Lärm,
Durch den man ſeinen Einzug feiert.

Maria.

Unſer

Geschworner Feind so nahe? eben jetzt?
Heil uns!

Moritz.

Kaum war vom Roß er abgestiegen,
Als er sogleich Erkundigung eingezogen
Von Hugo, ja, er will ihn seh'n.

Maria (triumphirend lächelnd).

Will er? wohlan, er komme.

Moritz.

In wenig Augenblicken ist er hier.

Maria.

Wir sind bereit ihn zu empfangen.

Moritz.

Mutter!
Ich ahne Gutes! Er ist Euer Feind,
Doch bleibt er stets ein großer Mann, unfähig
Des kleinlichen Triumphs, wehrlose Feinde
Durch seine Gegenwart zu demüth'gen.

Maria.

Nein wahrlich! dafür bin ich Bürge.

Moritz.

Wohlan —
Schläft Hugo noch?

Maria.

Er wird erwachen — ja,
Er ist erwacht!

Moritz.

Der Feldherr —

Eilfte Scene.

Prinz Moritz von Oranien. Der Hauptmann. Die Vorigen.

Prinz.

Dank, mein lieber Hauptmann,
Ich finde alles, wie ich es von Euch
Erwarten durfte.

Hauptmann (Marien und Cornelien dem Prinzen vorstellend).

Die Gemahlin Hugos,
Und seine Tochter.

Prinz.

Edle Frau, wenn wir
Als Freunde nicht allhier zusammentreffen,
So hoff' ich doch als Freund von Euch zu scheiden.

Maria.

Ich weiß, Prinz Moritz von Oranien
Schätzt die Beharrlichkeit, fänd' er sie auch
Am Feinde.

Prinz.

Diese Tugend wird zuweilen
Mit Eigensinn verwechselt.

Maria.

Oefter dient
Sie auch dem Ehrgeiz.

Prinz.

Lassen wir die scharfen Worte;
Ihr sollt mich besser kennen lernen, edle Frau.

Maria.

Wir kennen Euch, seit wir im Kerker schmachten.

Prinz.

Wer hat des Gatten Los zu theilen Euch gezwungen?

Maria.

Wärt Ihr vermählt, und könntet so mich fragen,
So wäre jetzt die Reih' an mir, Euch zu bedauern.

Prinz.

Genug. Vertilgt sei die Erinnerung
An das Vergangene.

Maria.

Seid Ihr ein Gott?

Prinz.

Man führe mich zu Hugo Grotius,
Er wird mit seiner Gattin mich versöhnen.

Hauptmann.

In diesem Zimmer —

Maria.

O bemüht Euch nicht,
Ihr findet nur noch die Reliquien
Des Heiligen, der hier geschmachtet.

Prinz (erschrocken).

Wie?
Ist Hugo todt?

Maria.

Wär' es ein Wunder, wenn
Die feuchten Mauern ihn vergiftet hätten?
Doch nein, ich stehe nicht hier, seinen Mördern
Zu fluchen, spotten will ich ihrer Ohnmacht —
Entflohen ist Hugo Grotius.

Alle.

Entfloh'n?!

(Der Hauptmann eilt in das Zimmer.)

Maria.

Durch eure Riegel, eure Hellebarden
Hat eines Weibes List ihn kühn geführt,
Und der Gewalt hat Liebe obgesiegt!

Hauptmann (sehr erschrocken zurückkehrend).

Sie redet wahr, er ist entsprungen.

Prinz (überrascht und erzürnt).

Wie?
Durch wessen Hilfe?

Maria.

Durch die meinige.

Prinz.

Und welche List —

Maria.

Wer zwingt mich, das zu sagen?

Moritz (bei Seite).

Ich
Errathe.

Prinz.

Sprecht! wohin ist er entflohen?

Maria.

Spione sendet aus und laßt ihn suchen.

Prinz.

Weib! fürchte meinen Zorn!

Maria.

Ich fürchte nichts.

Prinz.

Wer sind die Helfershelfer? denn allein
Habt Ihr es nicht vollbringen mögen; redet!

Daß' nicht Gewalt Euch das Bekenntniß von
Den Lippen presse!

Maria.

Niemand hat darum
Gewußt, nur ich allein! das ist mein Stolz.

Cornelia (bescheiden).

Ihr raubt mir das geringere Verdienst,
Ich habe mit darum gewußt, sonst keiner.

Prinz.

War das Gesetz Euch unbekannt, das Jeden,
Der einen Volksaufwiegler zu befreien wagt,
Dem Beil des Henkers überliefert?

Hauptmann.

Sie haben es gekannt.

Prinz.

So laß' ich dem
Gesetze freien Lauf. Die Gattin büße!

Cornelia.

Vergeßt die Tochter nicht.

Moritz.

Falsch zeugen beide.
Ich bin der Thäter, ich allein.

Prinz (stutzt).

Wer seid Ihr?

Moritz.

Ich heiße Moritz Helderbusch, ein Lieutenant
In dieser Garnison. Als Waisen-Knaben
Hat Hugo Grotius mich aufgenommen,
Und diese Frau als Mutter mich erzogen.
Ich habe unter Euch gedient, mein Prinz.

Doch als des Pflegevaters Schicksal kund
Mir wurde, daß in enger Haft er schmachte,
Sein theures Leben in Gefahr, da, Prinz,
Bewarb ich mich um den geringern Posten,
Den Vater zu befreien eilt' ich her,
Es ist gelungen — ich allein bin strafbar.

Maria.

Ha, Moritz! — glaubt ihm nicht! er lügt!

Cornelia.

Er selber
Hat oft die Hilfe mir versagt, weil er
Mit seiner Pflicht sie unverträglich hielt.

Moritz (auf Marien zeigend).

Prinz, diese liebt mich wie ihr eig'nes Kind,
(Auf Cornelien.) Und dieses Mädchen hier ist meine Braut,
Sie selber opfern sich, um mich zu retten.

Maria (tief erschüttert).

Moritz! was thust du!

Cornelia.

Prinz, bei Gott! er redet
Die Wahrheit nicht.

Prinz.

Was soll das? wer entwirrt
Mir diese Räthsel?

Hauptmann.

Prinz, ich steh' erstaunt,
Wie Ihr, vermag nicht klar zu schauen in
Den sonderbaren Zwist — doch Eines muß
Ich hier bezeugen: Moritz Helderbusch
War stets ein wackerer Soldat, ein Mann

Von Ehre, dem ich noch in letzter Nacht,
Als mich die Pflicht nach Gercum rief, hier das
Kommando anvertraut.

Cornelia.

Und hat er nicht
In eben dieser Nacht des Vaters Flucht
Durch seine Wachsamkeit verhindert?

Maria.

Ja,
Das that er.

Hauptmann.

Ja, die Garnison ist Zeuge.

Moritz.

Ich that es nur um den gereiften Anschlag
Noch sicherer am Morgen zu vollführen.
Wollt Ihr Beweise? sagen diese nicht,
Es wisse Niemand, welche List den Kerker
Ihm aufgethan? ich weiß es, ich! er ward
In einer Bücherkiste fortgetragen!
Ich stand dabei. Hab' ich die Männer
Nicht selbst gerufen, die den Kasten trugen?
Hat der Sergeant zuvor, wie seine Pflicht
Es heischte, nicht ihn öffnen wollen? — Nun,
Ich hab' ihm seine Pflicht verboten, die
Verantwortung auf mich allein genommen.
Könnt ihr das leugnen?

Maria (mit empörter Seele).

Moritz! wardst du nicht
Getäuscht wie er?

Moritz.

O nein, ich wußte alles.
Wollt Ihr noch mehr Beweise? hört mich! Hugos Sohn,
Der nämliche, der seinem Kerker jüngst
Entsprungen, dessen Spur die Generalstaaten
Verfolgen ließen — denn auch das war mir bekannt —
Der Waghals lieferte sich selbst — in meiner
Gewalt war er bereits — entschlüpfen ließ
Ich ihn — befragt die Garnison — ich bin
Der Schuldige.

Prinz.

Gebt Euer Schwert dem Hauptmann.

Maria.

Unschuldig ist er! vor dem höchsten Gott
Will ich's beschwören!

Prinz.

Wohl, das wird sich zeigen,
Es werd' ein Kriegsrecht über ihn gehalten,
Noch heute. Bis dahin verbleib' er in
Demselben Kerker, dessen Pforten er
Für Hugo will geöffnet haben.

(Zum Hauptmann auf die Weiber deutend.)

Diesen
Mögt Ihr im Schloß bequem're Wohnung räumen,
Doch haftet Ihr für sie, bis im Verhör
Die Zeugen mir den Thäter kund gemacht. —
Schuldlos erfunden, mögen sie dem Flüchtling folgen;
Unedle Rach' ist meinem Herzen fremd. (Ab.)

Hauptmann.

Ich muß euch trennen. Folgt mir, edle Frau.

Maria (sehr schmerzlich).

Moritz!

Moritz (wehmüthig bittend).

Bin ich nun wieder Euer Sohn?

Maria.

Willst du so hart die Mutter strafen, die
Ihr Kind verkannte? schenkst du mir den Sohn
Nur darum wieder, um auf's Neu' mir ihn
Vom Busen schmerzlicher zu reißen?

Cornelia.

Bruder!
Geliebter! nicht dies fürchterliche Opfer! —

Hauptmann.

Ich darf die Unterredung nicht gestatten.

Maria.

Ich folge — Moritz! immer warst du mir
Gehorsam — ehre jetzt der Mutter Willen!

Cornelia.

Und der Geliebten Bitten laß dich rühren!

(Beide ab mit dem Hauptmann.)

Zwölfte Scene.

Moritz (allein).

Mein kühnstes Hoffen hat mir Gott verwirklicht!
Ich stehe strafbar vor der Welt, doch schuldlos
Vor meinem eig'nen Gewissen da.
Von Tod und Kerker rett' ich meine Mutter
Sammt der Geliebten! meinem zweiten Vater
Erhalt' ich seine Gattin, seine Tochter!
Und habe keine Pflicht verletzet — kein

Vertrau'n getäuſcht, und keinen guten Menſchen
In mein Verderben mit hinab gezogen —
Ja, die ich liebe, kennen meine Unſchuld. —
Was will ich mehr? — O Gott! du haſt ſo ſchön
Den Knoten mir gelöſt! welch eine ſüße
Ruhige Heiterkeit umfließt mich plötzlich?
So war ich lange nicht. Blieb Hugos Geiſt
Zurück in dieſen Mauern? ſchwebt er um mich? —
Wohl mir! ſein Kerker iſt's, den ich bewohne!
Auf ſeinem harten Lager werd' ich fröhlich
Den lang entbehrten Schlummer wieder finden!

(Ab in das Seitenzimmer. — Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Der Schauplatz wie im zweiten Act. Es iſt Tag.)

Erſte Scene.

Der Prinz (allein).

Daß er auch g'rade jetzt entfloh,
Der Unbiegſame, jetzt, da Barnevelts Blut
Für Ruh' und Ordnung mußte fließen! — Ja,
Des Volkes Herzen ſind von mir gewendet;
Denn der Verräther, der an Frankreich bald,
Und bald an Spanien uns verhandeln wollte,
Beſtach das Mitleid durch ſein graues Haupt. —
Willkommen war mir die Gelegenheit,
Verblendete Gemüther zu gewinnen
Durch Gnade gegen Hugo Grotius,
Der ſchwärmend zwar, doch treu am Vaterlande hängt —

Ich durfte hoffen, daß es endlich mir
Gelingen werde, täuschende Schulweisheit
Mit sicherer Erfahrung zu vermählen — doch
Dahin ist meine Hoffnung! und zu neuer Strenge
Zwingt mich die unbedachte Flucht.

Zweite Scene.

Der Hauptmann. Der Prinz.

Prinz.

Nun, Hauptmann?
Wie steht's in Gorcum? habt Ihr Kundschaft ein-
Gezogen?

Hauptmann.

Ja, noch weilt der Flüchtling
Dort unter seinen macht'gen Freunden, die
An Zahl und Muth mit jeder Stunde wachsen.
Durch seine Gegenwart befeuert, toben
Sie durch die Straßen ohne Scheu, bedrohen
Den Magistrat, die spärliche Besatzung,
Vermessen sich, den Greis an ihrer Spitze,
Zu rächen Barnevelts schmählichen Tod.

Prinz.

Die Blinden! — wie verhält sich Hugo?

Hauptmann.

Jetzt
Noch still. Es hat die unbequeme Flucht
Den siechen Greis erschöpft; noch ist er vor
Dem Volk nicht aufgetreten, das wild jauchzend
Um seine Wohnung lärmt; nur durch den Sohn
Hat er zur Ruh' es lassen ernst vermahnen.

Prinz.

Wir dürfen nicht gering ihr Drohen schätzen,
Denn überall glimmt noch der Zwietracht Funke,
Und Hugos mächtige Beredsamkeit
Kann leicht zur Flamm' ihn blasen. Seid auf Eurer Hut.

Hauptmann.

Für Hugo, mein' ich, bürgen uns die Geißeln,
Sein Weib und seine Tochter.

Prinz.

Das sei ferne.
Nur wenn an Hugos Flucht mitschuldig sie
Erfunden werden —

Hauptmann.

Nein; das Kriegsgericht
Hat beide freigesprochen — hier das Urtheil.

Prinz.

Wie lautet es?

Hauptmann.

Für schuldig, überwiesen,
Erklärt es Moritz Helderbusch. Was er
Schon selbst bekannt, ist durch der Zeugen Mund
Bekräftigt worden. Mehr noch, der Sergeant,
Ein Mann von strenger Pflicht, sagt aus:

(Er liest aus dem Urtheil.)

»Daß schon am Abend
Er Hugos Sohn verkappt allhier gefunden;
Daß er ein Brieflein voll verdächt'gen Inhalts
Ihm abgenommen, d'rauf in sich're Haft
Ihn wollen führen, jedoch auf Befehl
Des Lieutenants Helderbusch ihn freigelassen,

Sich auch entfernen müssen, worauf beide
Sich lange flüsternd unterhalten."

Prinz.

Nun
So lasse man dem Rechte seinen Lauf.

Hauptmann.

Weiß Gott, ich hatte meine Seligkeit
Für ihn verpfändet: aber — schwarz auf weiß —
Von Biedermännern reiflich abgewogen —
Ich kann's nicht tadeln — selber muß ich sprechen:
Er ist des Todes schuldig!

Prinz.

Gehet hin
Und kündigt ihm sein Urtheil an.

Hauptmann (erschrocken).

Mein Prinz — verzeiht —
Er ist — wir waren Freunde — — Herzensfreunde —
Doch Ihr habt Recht — es ist ja meine Pflicht.
(Ermannt sich und geht in den Thurm.)

Dritte Scene.

Der Prinz. Felix (als Fischer, schleicht aus dem Hintergrunde hervor)

Prinz.

Auch *meine* Pflicht — mit jedem Schritt zum Ziele
Streut sie der Dornen mehr auf meinen Pfad!

Felix (bei Seite).

Er ist allein. Ein günst'ger Augenblick.

Prinz (in Gedanken versunken).

Die schwerste Bürd' auf Erden ist das *Glück*.

Felix (laut).

So laſſe ſtets der Himmel ſchwer Euch tragen.

Prinz (ſtutzt).

Von wem kommt dieſer Wunſch?

Felix.

Von Einem, dem Fortuna mit der Laſt verſchont.
Ich bin ein Fiſcher meines Handwerks. Nebenher
Laſſ' ich als Boten mich gebrauchen, was
Die Leut' in Gorcum mir vertrauen, auszurichten —
Verſteht ſich, wenn es gut iſt.

Prinz.

Burſche!
Kannſt du das Gute prüfen?

Felix.

O warum nicht!
Das lernt ſich wohl, wie an der Angelſchnur
Ein Kork ſich leiſe bewegt, wenn auf dem Grunde
Auch nur ein kleines Fiſchlein hat gefaßt,
So deutet auch des Herzens leiſe Regung
Auf gutes Wollen in der Tiefe.

Prinz (mißt ihn zweifelhaft).

Hm!
Wenn du für einen Fiſcher wi'lſt gehalten ſein,
So rath' ich dir, die Sprache abzuändern.

Felix.

Ihr zweifelt? dem komm' ich zuvor.
Ein einzig Wort ſoll mir Vertrau'n erwecken!
Mich ſendet Hugo Grotius.

Prinz (ſtutzt).

An mich?

Felix.

An Euch, mein Prinz. Denn er begehrt, was nur
Großmüth'ge Feinde sich gewähren.

Prinz.

Was?

Felix.

Dies Brieflein thut Euch sein Verlangen kund.

Prinz (liest hastig den Brief, den Felix ihm reicht).
„Die Gattin und die Tochter soll ich ihm
Nach Gorcum senden? — soll, was Lieb' und Pflicht
Ihn zu befrei'n gewagt, nicht rächen?" — Wie
Versteh' ich das? läßt Hugo sich herab
Zu einer Lüge? — meint er, unbekannt
Sei der Befreier mir geblieben? — Doch
Gleichviel. Er hat in mir sich nicht geirrt.
Sein Weib und Tochter sind vor dem Gesetz
Schuldlos erkannt, sind frei — und mögen folgen.

Felix.

Ha, Prinz! von allen Euren Siegen, wahrlich,
Ist dieser der geringsten keiner!

Prinz.

Mensch,
Was nimmt dich Wunder? hab' ich's denn mit Weibern? —
Der Jüngling, der an seinen Pflichten zum
Verräther ward, büßt heute noch die schwere Schuld.
Geh' und bericht' es Hugo: seine Freiheit —
Sie kostet Moritz Helderbusch das Leben.

Felix (heftig erschrocken).
Was sagt Ihr, Prinz? dem Lieutenant Helderbusch?

Prinz.

Ihm.

Felix.

Ha! unmöglich! — o! — wenn Ihr herab
Euch ließt mir zu erklären —

Prinz.

Fischer, du bist keck.
Allein, es sei darum, weil doch des Mannes Schicksal
Dir mehr am Herzen liegt, als deine Fische.
So geh' denn hin, umständlich zu berichten,
Wie Hugos Pflegesohn sich selber des
Verrathes angeklagt, was auch die Weiber
Mit selt'nem Edelmuth dagegen vor-
Gebracht; ein Kriegsrecht hat, nach strenger Prüfung,
Den Ueberwiesenen verdammt zum Tode,
Und nahe schon ist seine letzte Stunde.

Felix.

Ha! jetzt erkenn' ich ihn! das sieht ihm ähnlich!
So büßen große Seelen kurzen Irrthum!
Den Ueberwiesenen! doch wohl nur durch
Sein eigenes Bekenntniß? welche Zeugen
Könnt Ihr in's Angesicht ihm stellen? wie
Beweist Ihr seine Schuld? — O Prinz, verzeiht
Die Kühnheit des geringen Mannes, der
Wohl Dank verdient, weil er an einem Morde
Euch hindern will, denn wahrlich! Helderbusch
Ist schuldlos wie das Kind am Mutterbusen.

Prinz.

Ohne mich auf Fragen einzulassen,
Die nur vielleicht den Fischer mir verriethen, den
Ich einmal nun nicht kennen will, sei dir
Genug zu wissen, daß die Garnison
Einmüthig seine Schuld bezeuget!

Felix.

Ha!
So steh' ich gegen Eure Garnison!
Ich steh' allein und strafe sie der Lüge!
Ich will beweisen —

Prinz (drohend).

Fischer!

Felix.

Nein, das bin
Ich nicht. Ich, Felix, Hugos Sohn, hab' in
Verwich'ner Nacht den Vater retten wollen,
Den gegen Gott und Recht Ihr eingekerkert,
Und alles war bereit — gelungen wär' es —
Doch Helderbusch allein hat es gehindert,
Für die vermeinte Pflicht sogar sein Leben
Gewagt — das soll mein Schwur bezeugen! Ja,
Ich, Hugos Sohn, der von dem edlen Vater
Gelernt, durch keinen Schleichweg, keine Lüge,
Auch nicht einmal das Gute zu befördern,
Ich schwöre beim allmächt'gen Gott! er ist
Unschuldig! — muß ein Opfer bluten, wohl,
Hier steh' ich, laßt mich greifen, mir gebührt's,
Für meinen Vater in den Tod zu gehen!
Ich, Prinz, wollt' ihn befreien, und habe recht
Gehandelt, recht vor Gottes prüfendem Auge!
Und recht an meinem Vaterlande, das
(mit einem bittern Blick auf den Prinzen)
Ehrgeiziger Gewalt die Knie beugt. —
Jetzt tödtet mich — doch Helderbusch sei frei!

Prinz.

Jüngling, dein wildes Feuer sprüht vergebens.
Den Mann bewegst du nicht aus seinem Gleise.
Der Wagen des Gesetzes rollt zermalmend
Ueber den Verbrecher, und wer wagt es in
Der Räder Speichen frevelnd einzugreifen?
Gesprochen hat das Recht — vollzogen werd' es.

Felix.

Um Gottes willen! Ihr ermordet ihn!

Prinz.

Ich will nichts weiter hören. — Den Soldaten
Muß ich verdammen — doch den Sohn darf ich
Entschuldigen und mag nicht wissen, ob
Aus Kindeslieb' er strafbar wurde. Eile!
Nimm deine Mutter zu dir, sammt der Schwester;
Es stand in meiner Macht — so sprich zum Vater —
Sein ganz Geschlecht durch Ein Wort zu vertilgen,
Doch nur des Vaterlandes Rache soll
Er scheuen, nicht die meine.

Felix.

So besteht
Ihr fest auf Eurem Bluturtheile?

Prinz.

Fest.

Felix.

Und Rechenschaft vor jenem Richter —

Prinz.

Die
Geb' ich.

Felix.

Kein Flehen rührt Euch?

Prinz.

Keines.

Felix (zieht verstohlen einen Dolch, kämpft einige Augenblicke mit sich selber, und steckt ihn dann hastig wieder zu sich).

Lebt wohl! (Rasch ab.)

Vierte Scene.

Der Prinz (allein).

Ein trotziger — ein wack'rer Jüngling,
Des Vaters werth. — Dank ihm, daß seine Kühnheit
Zur Hälfte mir vergönnt, was einmal ganz
Zu üben Huges Flucht mich hindert:
Begnadigung, dem Volk' ein süßes Opfer,
Mir selbst Erholung von verhaßter Strenge.

Fünfte Scene.

Der Hauptmann. Der Prinz. Mehrere Offiziere.

Prinz.

Hauptmann, mir sagt die Blässe Eurer Wangen,
Ihr habt die herbe Pflicht erfüllt.

Hauptmann.

So ist's.

Prinz.

Schämt Euch der Thräne nicht, die von der Wimper
Euch zittert, denn sie ziert den alten Krieger.
Glaubt mir, ich trocknete sie gern.

Hauptmann.

Ich weiß,
Mein Prinz, Ihr könnt und dürft das nicht.

Prinz.

Hat er
Sein Urtheil wie ein Mann empfangen?

Hauptmann.

Wie
Ein Held. Ja, Prinz, was bleibt dem Tugendhaften,
Wenn der Verbrecher so zu sterben weiß?
D'rum kann ich kaum der Hoffnung mich erwehren,
Er sei nicht strafbar —

Prinz.

Wie?

Hauptmann.

Ich weiß recht gut,
Wie alles sich vereint, ihn zu verdammen,
Ich habe nichts, die Hoffnung zu begründen,
Und dennoch steht sie fest wie ein Panier,
Das noch zum Siege winkt, wenn schon die Schlacht
Verloren ward.

Prinz.

Habt Ihr vielleicht zu seiner
Vertheidigung noch irgend etwas auf-
Gefunden?

Hauptmann.

Nichts. Er selber bleibt dabei,
Sich schuldig zu bekennen. — Eine Bitte —
Nur eine wagt er noch — das Kriegsrecht hat —
(Es wird ihm schwer das Wort auszusprechen.)
Den Strang ihm zuerkannt — den Strang! wie einem
Gemeinen Bösewicht — das hat ihn tief
Erschüttert! um die einz'ge letzte Gnade

Fleht er durch mich — Ihr wollet durch das Beil
Sein schuldig Haupt vom Rumpfe lassen trennen.

Prinz.

Es kann nicht sein.

Hauptmann (nach einer Pause).

Ihr habt noch diesen Morgen
Beförderung mir zugesagt — wie! wenn
Ich diese Gnade mir erbät' als Lohn
Für lange treue Dienste? —

Prinz.

Wack'rer Hauptmann,
Es thut mir weh', ie Bitt' Euch zu versagen,
Doch urtheilt selbst, die Zeiten sind bedenklich,
Ein Krebs im Busen ist der Aufruhr, nicht
Durch *milde* Arzenei hemmt Ihr das Gift,
Ein scharfes *Messer* nur setzt ihm die Grenze.
Wenn Huges *unbedingte* Freiheit plötzlich
Den Bürgerkrieg auf's Neu' entflammt, wer trägt die *Schuld*?
Nur dieser Jungling, und *ihn* dürft' ich *schonen*?

Hauptmann.

Ich seh' ein, streng *müßt* Ihr handeln, um
Des Beispiels willen — und ich schweige — doch
Bekennen darf ich: noch vor keiner Schlacht
Hab' ich gezittert, wie vor *dieser* Stunde.

Prinz.

Das *eigene* Leben wagen ist nicht immer
Das Schwerst' im Dienst des Vaterlandes.
(Zu einem Adjutanten.) Hört,
Es soll sogleich die ganze Garnison
Sich auf dem Waffenplatz versammeln; den

Gefang'nen führe man hieher. Wenn alles
Bereit ist zur Vollstreckung, werd' es mir
Gemeldet. (Ab in die Feste. Der Adjutant rechts ab.)

Sechste Scene.

Der Hauptmann.

Einmal nur in meinem Leben
Hab' ich gebebt wie heute — damals als
Im Bürgerkrieg ich meinen eig'nen Bruder
Mir gegenüber unterm Feinde wußte,
Und beim Signal zum Angriff mir die Furcht,
Auf ihn zu stoßen, Arm und Füße lähmte. —
Was pochst du Herz? — ich bin Soldat! — es sei
Dem wie ihm sei, er hat die Pflicht verletzt,
Pflicht aber ist die Ehre des Soldaten.
Bedauern darf ich ihn — doch nur bedauern! —
Sergeant! den Delinquenten führt herbei!

(Sergeant mit Wache geht in die Festung.)

Hauptmann (geht einigemal unruhig auf und nieder, dann blickt er in die Ferne).

Die Garnison tritt in's Gewehr — schon ziehen
Sie feierlich mit den gesenkten Speeren
Durch jene Bäume, unwillkürlich zögernd —
Denn Alle liebten ihn! — Gern wär' ein Jeder
Im Schlachtgewühl ihm rasch gefolgt zum Tode!

Siebente Scene.

Moritz (mit Wache). **Der Hauptmann.**

Hauptmann (bei Seite).

Jetzt standhaft! (Laut, doch mit abgewandtem Gesicht.)

Lieutenant Helderbusch, ich habe
Dem Prinzen Eure letzte Bitte vor-
Getragen — doch es kann nicht sein — nothwendig
Ist Strenge Beispiels halber — glaubt, ich habe,
Was ich versprach, redlich erfüllt.

Moritz.

Ich glaub' es.

Hauptmann.

Ergebt in Euer Schicksal Euch.

Moritz.

Das thu' ich.

Hauptmann (zögernd, und mit immer gesenkten Blicken).
Seid Ihr versöhnt mit Gott?

Moritz.

Ich bin es.

Hauptmann (eben so).
Seid Ihr bereit zum Tode?

Moritz.

Ja.

Hauptmann (sich Gewalt anthuend).
Dem Prinzen gehe man zu melden, daß
Wir ihn erwarten. (Ein Offizier geht ab.)

Hauptmann (nach einer abermaligen Pause, und immer ohne Moritz anzusehen).
Habt Ihr sonst noch etwas
Auf Eurem Herzen? ein Vermächtniß oder
Ein Auftrag? legt ihn auf das meinige,
Und nehmt mein Wort, er soll vollzogen werden.

Moritz.

Weiß meine Braut, was mir bevorsteht?

Hauptmann.

Nein.

Moritz.

So bringt es ihr mit Schonung bei, und tröstet
Die Edle. Sagt ihr, was Ihr sehen werdet,
Ich sei mit Freudigkeit gestorben, auf
Der bleichen Lippe hab' ihr Name noch
Geschwebt — Ich sterbe dankbar!

Hauptmann (seine Rührung unterdrückend).

Habt Ihr sonst nichts an Freunde und Verwandte?

Moritz.

Ich bin ein Waisenknabe, niemand hat
Sich meiner angenommen! — ohne Hugo
Wär' ich ein Bettler — und vielleicht
Noch etwas Schlimmeres geworden! Ihm
Verdank' ich jeden Bissen Brot! und mehr,
Weit mehr! die Liebe, die man nicht aus einem
Gefüllten Säckel holen kann; nie hat er zwischen
Mir und den eig'nen Kindern unterschieden,
Zum Menschen und zum Bürger hat er mich gebildet,
Und endlich mir des Hauses größten Schatz,
Die eig'ne Tochter zugesagt — o Gott!
Verzweifelt hab' ich an der Möglichkeit
Ihm zu vergelten — Heil mir! Heil!
Die Stund' ist da, vergelten werd' ich ihm!
Wenn sich ein kurzer Augenblick der Marter
Mit lang geübter Tugend messen darf!

Hauptmann.

Habt Ihr Verwandte nicht, so wird's an Freunden

Euch doch nicht fehlen; nennt mir sie, damit
Ich Euren letzten Gruß treu überbringe.

Moritz.

Ach! Freunde hatt' ich wenig — einen nur —
An dem mit ganzer Seele ich gehangen —

(Er heftet sein Auge wehmüthig auf den Hauptmann.)

Doch scheint es fast — er sei mir abgefallen! —

Hauptmann (sehr bewegt, dreht langsam den Kopf nach Moritz, und als er seinem Blicke begegnet, kann er sich nicht länger halten, er öffnet die Arme, er wirft sich hinein).

Wär's nicht in deiner Todesstunde, Jüngling,
Den Vorwurf könnt' ich nimmer dir verzeihen.
Meinst du, weil ich da stehe wie ein Stein
Auf einem Grabe, wär' ich auch so kalt? —
Gott mög' entscheiden, wem von uns das Herz
Am engsten zugeschnürt, am stärksten blutet? —
Geh', Sterbender! du darfst den Busen öffnen —
Mir soll und muß die Pflicht das Herz umpanzern! —

Moritz.

Ich hab' hindurch geblickt durch diesen Panzer!
Ich sterbe freudiger — du bleibst mein Freund.

Achte Scene.

Der Prinz. Vorige.

Prinz.

Jüngling, dich hat zum Tode das Gesetz
Verdammt. Erkennst du seinen Ausspruch für
Gerecht?

Moritz.

Gerecht.

Prinz.

Und weigerst dich noch immer
Mitschuldige zu nennen?

Moritz.

Keine hatt' ich.

Prinz.

Auch nicht Mitwissende?

Moritz.

Nur Gott und Hugo.
D'rum hoff' ich, Prinz, Ihr werdet seine Gattin
Der Haft entledigen.

Prinz.

Schon ist's geschehn.

Moritz.

So hab' ich mit der Welt nichts mehr gemein. —
Die Stunde schlägt — der Himmel segne Euch!
Mein Vaterland! dem Ihr ein Held gewesen,
Dem Ihr ein Friedengeber könnet werden —
Verzeiht — mein Herz ist voll — dem Sterbenden
Ist schon ein Wort vergönnt — reicht Eure Hand
Dem biedern Hugo Grotius, denn keiner
Ist Eurer Freundschaft würdiger, bei Gott!
Könnt' ich in meiner letzten Stunde diesen Segen
Herab auf die verwüsteten Provinzen flehen,
Könnt' ich in meinem Blut der Zwietracht Fackel löschen,
Wer wäre herrlicher als ich gestorben!

Prinz.

Es ist mir leid um deine Jugend, doch
Ich darf des Rechtes Lauf nicht hemmen. Geh',
Und wenn der Feldherr dich verdammt, so glaube,

Daß Moritz von Oranien dich bedauert. —
Man führ' ihn fort.

Hauptmann (nach einer kurzen Pause, thut sich Gewalt an, und gibt das Zeichen. Die Wache führt Moritz fort. Der Hauptmann winkt einem Offizier, auf den er sich stützt, und langsame folgen will).

Prinz.

Hauptmann, die herbe Pflicht
Sei Euch erlassen. Bleibet bei mir. (Zu einem andern Offizier.)
Ihr
Vertretet seine Stelle. (Der Offizier ab.)

Hauptmann.

Edler Prinz!
Für diese Gnade sendet mich, sobald
Ihr wollet, gegen eine Batterie
Auf Felsenspitzen.

Neunte Scene.

Maria, Cornelia (stürzen aus der Festung). **Vorige.**

Maria (in höchster Angst).

Gott! was muß ich hören!

Cornelia (eben so).

Wo ist er? Hauptmann! sprecht! um Gottes willen!

Maria.

Unschuldig ist er wie ein Heiliger!

Cornelia.

Warum steht Ihr so duster da? o redet!

Maria.

Gebt einer Mutter Antwort, einer Braut!

Hauptmann (deutet mit der Hand nach dem Richtplatz).

Maria (sinkt ohnmächtig zu Boden).

Cornelia (stürzt mit einem lauten Schrei fort).

Prinz (auf Marien deutend).

Man steh' ihr bei. (Es geschieht.)

Prinz (düster vorschreitend).

O wahrlich! der Geringste
Von meinen Dienern darf in dieser Stunde
Den Herrscherstab mir nicht beneiden.

Hugos Stimme (hinter der Scene).

Halt!

Prinz.

Was ist das?

Hugos Stimme.

Halt!

Prinz.

Wer ruft?

Hugos Stimme.

Um Gottes willen
Halt!

Hauptmann.

Seh' ich recht? der alte Hugo steigt
So eben aus dem Boote.

Prinz (freudig erschüttert).

Hugo?!

Maria (sich aufraffend).

Hugo?!

(Sie wankt ihm entgegen.)

Prinz.

Es werde die Vollstreckung aufgeschoben.

(Mehrere wollen fort nach dem Richtplatz eilen.)

Hauptmann (schiebt sie alle weg).

Mich laßt! mich! jetzt bedarf ich keines Führers! (Ab.)

Prinz (in die Ferne nach Hugo blickend).

Er ist es. — Er ist alt geworden. — Seine
Gefurchten Wangen zeihen mich der Grausamkeit —
Doch konnt' ich anders?

Zehnte Scene.

Hugo (fast athemlos von) **Marien** und **Felix** (geführt). **Vorige.**

Hugo.

Prinz — hier bin ich — o!
Gebietet, daß man inne halte — daß
Kein schuldlos Blut um mich vergossen werde —

Prinz.

Seid mir willkommen, Hugo Grotius.

Hugo.

Nachher von mir — jetzt Aufschub, Prinz!

Prinz.

Seid ruhig.
Was Ihr begehrt, hatt' ich bereits geboten,
Sobald ich Eure Stimme fern vernommen.

Hugo.

Gott sei gedankt! (Er erholt und sammelt sich.)
Hier bin ich — sperrt mich ein —
Der Jüngling, den Ihr opfern wollt, ist schuldlos —
Hat nie gewilligt — nie gewußt — nur ich —

Maria.

Nur wir!

Hugo.

Des Vaterlandes Heil und Ruhe
Erheischten meine Gegenwart in Gorcum;
Die Gattin blieb als Geißel Euch freiwillig —
Ich ging, nicht ahnend, daß ein edler Fremdling
An Großmuth sie noch übertreffen werde.
Doch will ich frei bekennen: hätte dort
Das Volk, wie vormals, meine Stimme folgsam
Vernommen; wäre Hoffnung mir geblieben,
Erbitterten Gemüthern meinen Geist
Der Duldung einzuhauchen: — Prinz, ich stünde
Jetzt nicht vor Euch; der Gattin Freiheit, ja
Des Jünglings Leben hätt' ich höhern Zwecken
Geopfert! tiefe Wunden eig'ner Brust
Geschlagen, um das Vaterland zu heilen. —
Doch als ich sah, der Brand sei nicht zu löschen:
Durch meinen unbescholt'nen Namen wolle
Nur der Parteigeist sich verstärken — da
Beschloß ich mit zerriss'nem Herzen mein
Zerrüttet Vaterland zu fliehen — darum
Sandt' ich den Boten, um die Meinigen
Mir zu erfleh'n von Eurer Menschlichkeit.
Er kam zurück — verkündete, was er
Geseh'n, gehört — kein Augenblick Bedenken,
Ob ich die wenigen, die letzten Tage,
Erkauft durch meines edlen Sohnes Blut,
Frei unter ferner Zone wolle leben?
Ob hier in Fesseln seiner Unschuld Zeuge?

Prinz.

Wie, Hugo? darum nur gingt Ihr nach Gorcum?
Der Zwietracht Fackel auszulöschen?

Hugo.

Darum.

Felix.

Hätt' er gewollt, wir stünden jetzt vielleicht
An eines Heeres Spitz' Euch gegenüber.

Prinz.

Nicht Ehrgeiz — Rache nicht — hat Euch entflammt?
Gewagt, gelitten habt Ihr für den Frieden?
Ihr wolltet nur den Frieden? darf ich's glauben?

Hugo.

Ihr zweifelt noch? Ihr habt mich nie gekannt.
Ist Weisheit nicht die Blüte der Erfahrung?
Was nützt Erfahrung, wenn sie einem Greise
Der Leidenschaften Abgrund nicht verschließt?
Hab' ich umsonst in dieser Schreckenszeit gelebt,
Wo lock're Bande schmerzlich blutend rissen? —

(Begeistert.)

Vor meiner Seele schwebt das finst're Bild —
Wenn in der neuen Welt des Wilden Faust
Den Feuerbrand in dürre Steppen schleudert,
Und sich die Flamme mit dem Sturm vermählt,
Dann walzen sich die rothen Feuerwogen
Schnell unaufhaltsam durch die breite Fläche,
Und jeder grüne Halm verzehrt sich knisternd,
Und jeder Baum wird eine lodernde Fackel!
Der glühende Tod ereilt das kriechende
Gewürm — die Klapperschlange ringelt sich
Und zischt vergebens in die zischende Flamme!
Der Löwe flieht, der königliche Tiger,
Und neben ihm die furchtsame Gazelle —

Es mischt — o Wunder! — allgemeine Noth
Aus Feinden sich vertraulich eine Herde,
Sie alle flieh'n den sichern Bergen zu,
Und brüllend — aber friedlich schauen sie
Hinab in die Zerstörung —
So der Mensch!
Wenn eines Schwärmers unverständ'ger Sinn
Ein ruhig Land im tollen Wahn entzündet,
Daß einst die Asche es befruchten werde.
Dann kommt der Sturm, der aller Bande spottet,
Und treibt im Nu die Flamme weit umher,
Daß mit dem Unkraut auch die guten Früchte,
Die schattenreichen Bäume sich verzehren —
Und was nicht fliehen kann, das frißt der Tod. —
Doch die Entronnenen — Freund' oder Feinde —
Vergessen ihren Zwist im allgemeinen
Aufruhr — sie reichen sich versöhnt die Hand,
Gelobend, mit vereinter Kraft zu bauen
Des Vaterlands verheerten rauchenden Boden.
Was jeder glaubt, verschließt er still im Busen;
Wie jeder handelt, fragt nur das Gesetz.
Rechthaberei macht mit dem Schwert sich Platz,
Das Recht geht stolz — doch stille seinen Weg.
Die Leidenschaft zerreißt die Wolken wie
Ein Blitz — die sanfte Wahrheit theilt sie nur,
Und eh' sie jener sich zur Hülle leiht,
Tritt lieber sie zurück in das Verborgene. —
Darum kehr' ich zurück. — Kann ich das Gute
Nur durch Zerstörung wirken, o so möge
Ein ew'ger Kerker lieber mich umschließen! —

Prinz.

Denkt Hugo, wie er spricht, so waren wir nie Feinde;
Zum neuen Bunde reich' ich ihm die Hand.

Hugo.

Will diese Hand des Friedens Segnungen
Dem Vaterlande schenken, o so will
Ich gern vergessen, daß sie Freundes Blut
Vergoß. (Er ergreift des Prinzen Hand.)

Prinz.

Nehmt Eure Aemter, Eure Würden
Zurück.

Hugo.

Nicht so, mein Prinz, dem Greise ziemt
Die Ruhe.

Prinz.

Wollt Ihr die Gewalt nicht theilen,
So darf der Freund auf weisen Rath doch zählen?

Hugo.

Gern blieb' ich im Verborg'nen unter meinen Kindern,
Die mir der Staat zu lange schon geraubt.
Wo sind sie! wo der Jüngling, der, um mich
Zu retten, aus der Welt sich wollte lügen?
Herbei, daß ich ihn scheltend segne! scheltend
Die Tochter in die Arme werfe!

Eilfte Scene.

Moritz. Cornelia. Hauptmann. Vorige.

Moritz (zu Hugos Füßen).

Vater!

Felix (sinkt auf ihn herab).

Vergib mir, Bruder!

Maria.

Sohn!

Hugo (legt beide Hände segnend auf ihn).

Ja, Sohn!

Cornelia.

Mein Gatte!

(Der Vorhang fällt.)

Der

Schauſpieler wider Willen.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Nach dem Franzöſiſchen frei bearbeitet.

Erſchien 1803.

Personen.

Murrkopf, Haushofmeister des Grafen.

Pfifferling, Schauspieldirektor, erscheint als

Kellner,

Perückenmacher,

Musikus,

Maschinist,

Ankleiderin,

Souffleur,

Theaterdichter.

Erste Scene.

(Die Scene ist im Garten auf dem Landgute des Grafen: rechts bewachsenes Gitterwerk; im Hintergrunde ein Pavillon mit Jalousien.)

Pfifferling als **Kellner.**

Sehr wohl, Herr Murrkopf! heute wollen wir sehen, wer von uns Beiden Sieger bleibt. »Ich begreife nicht,« brummt er immer, »wie man Komödie spielen kann, oder auch nur zuschauen« — und so wollt' er den Grafen von der Idee abbringen, meine Truppe auf sein Schloß zu berufen. Es ist aber doch gescheh'n! heute erwartet er uns, und zittern Sie, Herr Murrkopf, vor meiner Rache. — Ich habe versprochen, sogar gewettet — ihn selbst wider Wissen und Willen eine Rolle spielen zu lassen. Der Herr Graf mit seiner Gesellschaft wird hinter jenen Jalousien zuschauen, und ich — habe meine Garderobe bereits hinter diesem Gitterwerk etablirt. — Nun mag der Herr Haushofmeister erscheinen, wenn es ihm beliebt, mich findet er bereit zum Kampfe. Seh' ich dort nicht die Zuschauer zum Pavillon wandern? — richtig. Man winkt mir — ich verstehe, frisch gewagt! die Komödie fängt an. (Schlüpft hinter das Gitterwerk.)

Zweite Scene.

Murrkopf. Der Kellner.

Murrk. Sonderbar! noch keine Nachricht von dem Komödianten-Gesindel. — Das beunruhigt mich.

Kelln. Mein Herr, sind Sie der Herr Murrkopf selbst, den ich die Ehre habe nicht zu kennen?

Murrk. Ganz recht.

Kelln. Sind Sie es wirklich? o, das freut mich ganz entsetzlich!

Murrk. Obligirt. Wer ist Er denn, mein Freund?

Kellu. Ich bin auch ich selbst.

Murrk. Sehr wohl. (Bei Seite.) Dummkopf! (Laut.) Aber, wer? woher?

Kellu. Ich komme von Niemanden und nirgends her, ich komme so recht von mir selbst. Kennen Sie mich denn nicht?

Murrk. Nein, wahrhaftig nicht.

Kellu. Ei, man sagt, mein Herr, ich habe nicht die Ehre!

Murrk. Ja so, verzeihen Sie, mein Herr, ich wollte Sie nicht beleidigen.

Kellu. Nun ich bin eben nicht beleidigt; aber ich bin ein Liebhaber von der feinen Lebensart, wenn ich gleich nur eine grüne Schürze trage.

Murrk. (bei Seite). Ein Original. (Laut.) Also, mein Herr Ritter von der grünen Schürze, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen. Werden Sie mir die Ehre erzeigen, mich wissen zu lassen, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen?

Kellu. Ah, seh'n Sie, das klingt ganz anders. Nun sollen Sie auch gleich bedient werden. Ich bin nämlich der Herr Sohn aus dem Wirthshause, dort der Post gegenüber. Sie kennen mich vermuthlich noch nicht, weil ich in der Stadt erzogen bin, um die feinen Sitten zu lernen.

Murrk. So, so. Wie es scheint, haben Sie viel profitirt?

Kellu. Nun, das sehen Sie ja wohl. Sapperment! ich könnte alle Tage Haushofmeister werden.

Murrk. Genug, mein Freund! Was will er von mir?

Kellu. Ich! von Ihnen? haben Sie mich denn nicht verstanden?

Murrk. Wie Teufel soll ich Ihn denn versteh'n? Er hat ja noch nichts gesagt.

Kellu. Das ist curios. Ich habe doch eine ziemlich geläufige Zunge, und an Lust zu reden fehlt es mir auch nicht. Wohlan, mein Herr, lassen Sie hören, was wollen Sie, daß ich Ihnen sage?

Murrk. Das ist allerliebst! jetzt soll ich den Anfang machen. Aber Potz Element! Er will ja etwas von mir und nicht ich von Ihm.

Kellu. Ich? ich will etwas von Ihnen? wer sagt das?

Murrk. Heilige Geduld! Er wird doch um irgend einer Ursache willen hieher gekommen sein?

Kellu. Das kann wohl sein, aber das geht mich nichts an, sondern Sie — Meinethalben mögen die Leute d'rüben saufen bis übermorgen, ich werd' es ihnen nicht verbieten. Aber Sie, mein Herr Haushofmeister, Sie werden große Augen machen, wenn Sie die Rechnung bezahlen sollen?

Murrk. Ich eine Rechnung bezahlen?

Kellu. Nun, da haben wir's! dacht' ich's doch! und ich versichere Sie, die Leute trinken ganz passable.

Murrk. Wer trinkt? was für Leute? wo?

Kellu. Potz Wetter! die Komödianten! sie machen glu! glu! glu! daß es eine Lust ist, und sagen, es geschahe alles für Sie. Das glaub' ich auch wohl, denn so oft der Champagner-Kork an die Decke springt, heißt es: auf die Gesundheit des Herrn Murrkopf!

Murrk. Gehorsamer Diener! Sie sind also endlich angekommen!

Kellu. Ei freilich, sie sind alle bei uns abgestiegen, und der Wagen auch.

Murrk. Sehr wohl. Die Zeche werd' ich bezahlen. Sage Er ihnen, sie möchten so bald als möglich hieher kommen.

Kellu. Zu Ihrem Befehl. Aber, mein Herr, — wenn man die Leute so auf Ihre Gesundheit trinken sieht: Es lebe Herr Murrkopf zur Rechten, es lebe Herr Murrkopf zur Linken! Sapperment! da wandelt einem die Lust an, das Ding mitzumachen. Gibt es denn kein Trinkgeld zu verdienen?

Murrk. Vielleicht, wenn er die Rechnung bringt.

Kellu. Ich verstehe — ich verstehe alle Worte; o ich bin ein Pfiffikus! das will so viel sagen: wenn die Rechnung mit Verstand gemacht wird, so gewinnen die Komödianten, der Wirth, der Kellner und der Herr Haushofmeister selbst, — kurz, es verliert kein Mensch dabei als der Herr Graf, und der versteht den Henker davon. Sein Diener, Herr Haushofmeister. (Ab.)

Dritte Scene.

Murrkopf (allein).

Ein origineller Dummkopf! und bei all' seiner Dummheit sticht doch ein gewisses maliciöses Genie hervor. (Pause.) Ich bin nur froh, daß die verruchten Komödianten endlich hier sind, weil dem Herrn Grafen so gar viel daran zu liegen scheint. (Pause.) Wollte der Himmel, sie wären auch schon wieder fort! denn die werden essen, die werden trinken! meine arme Küche, mein armer Keller.

Vierte Scene.

Murrkopf. Ein Perückenmacher.

Perückm. Ew. Hochedelgeboren gehorsamst aufzuwarten.

Murrk. Gleichfalls. Was steht zu Diensten?

Perückm. Ich wünschte eine sehr ernsthafte Unterredung über die wichtigsten Gegenstände mit Ihnen zu veranstalten.

Murrk. Ich bedaure, daß ich keine Zeit dazu habe.

Perückm. Ei, man muß Zeit haben! man muß sich welche nehmen.

Murrk. Mit Seiner Erlaubniß, daß werd' ich bleiben lassen, ich habe and're Dinge im Kopfe.

Perückm. Kopf? reden Sie nicht in meiner Gegenwart vom Kopf; denn alles, was den Kopf betrifft, gehört in mein Departement. Ich bin der Friseur der Truppe, und komme mich zu erkundigen, wo ich mein Laboratorium aufschlagen soll?

Murrk. Ei, was geht mich das an, setz' Er sich hin, wohin Er Lust hat.

Perückm. Gemach, mein Herr! man muß fein artig mit den Leuten umgehen. Sie sehen in mir nicht blos den Friseur der Truppe, sondern auch den geheimen Rath.

Murrk. So rathe ich dem Herrn geheimen Rath zu rathen, wo man Seiner bedarf. Mich aber lass' Er in Ruh'.

Perückm. Mit nichten, mein Herr, hier ist gar nicht von Ruhe die Rede, sondern von Thatigkeit. Sie wollen ein Fest geben? aber haben Sie auch an alles gedacht? Sie sollten froh sein, einen Kopf zu finden, der Köpfe zurecht zu setzen versteht.

Murrk. (bei Seite). Der Hasenfuß! man weiß nicht, ob man sich ärgern oder lachen soll?

Perückm. Lassen Sie einmal hören! welche Anstalten haben Sie getroffen?

Murrk. (bei Seite). Ich will mich ein wenig über ihn lustig machen. (Laut.) Je nun, man hat auf eine ganz einfache Weise —

Perückm. Einfach! seht doch! ein Fest für einen großen

Herrn einfach! Ew. Hochedeln scheinen mir, mit Respekt zu melden, ein sehr einfacher Mensch. —

Murrk. Er versteht mich nicht. Ich will damit sagen, daß auf dem Lande —

Perückm. Ei was! auf dem Lande so gut als in der Stadt. Eine Lustbarkeit ist ein sehr ernsthaftes Ding, dazu gehört Plan, Anstalt, Vorbereitung —

Murrk. Ich werde damit anfangen —

Perückm. Anfangen! Allerliebst! Wir sind also noch beim Anfange?

Murrk. Aber so laß Er mich doch endigen —

Perückm. Endigen! aha! Sapperment! Ew. Edeln gehen verzweifelt rasch zu Werke. Endigen! das ist die große Schwierigkeit! Der Stein des Anstoßes! — Blicken Sie um sich, mein Herr, betrachten Sie die Welt, wie viele Menschen werden Sie gewahr, die da anfangen und immer anfangen und nie endigen, wie viel Gebäude, die beim ersten Stockwerk, wie viel Reisende, die auf halbem Wege stehen bleiben! wie viel Projekte in den Wind, wie viel Schlösser in der Luft. —

Murrk. Wie viel Schwätzer, die nie schweigen —

Perückm. Ei, mein Herr, wenn Sie wollen, daß man Ihnen rathen soll, so lassen Sie einen auch reden.

Murrk. Ich frage den Henker nach Seinem Rath. Geh' Er seine Perücken zu kämmen, und laß er mich zufrieden.

Perückm. Sehr wohl, mein Herr, ich werde meine Perücken kämmen, frisiren, tuppiren, kräuseln, pudern, brennen, in Locken legen, wieder auskämmen, und alles das so meisterhaft, daß der geübteste Kenner nichts daran zu tadeln finden soll.

Murrk. In Gottes Namen.

Perückm. Wenn ich hieher kam, um mit Ihnen zu sprechen, so geschah es blos zu Ihrem eigenen Besten.

Murrk. Bekümmere sich der Herr um sein Handwerk.

Perückm. Um mein Handwerk: o da hab' ich nicht weit zu suchen. Glauben Sie zum Beispiel eine Perücke auf Ihrem Kopf zu haben, wie es sich für ein solches Fest geziemt? welcher Bönhase hat Sie so zugerichtet? Sie haben eine passable Physiognomie, ein wenig platt, aber doch nicht allzudumm. So aber seh'n Sie aus, wie ein Pudel, die ganze Physiognomie ist zum Teufel! weg mit dem Rattennest! (Er nimmt sie ihm vom Kopfe.) Ich will Ihnen eine stutzen, eine himmlische, eine göttliche Perücke —

Murrk. Herr! sind Sie toll?

Perückm. Ew. Hochedeln glauben nicht, wie viel in der Welt auf die Frisur ankommt! nach der Frisur werden die Menschen auf den ersten Blick beurtheilt. Ein Zöpfchen auf dem Wirbel und ein paar hohe Locken, siehe da, ein dummer Junge! — rundgeschnittenes Haar, Form wie ein Besen, siehe da, ein Genie. Hundert wohlriechende Löckchen, ein Petitmaitre. Die Vergette tief in die Stirn gezogen, ein Melancholikus. Ja sogar das Schicksal der Menschen hangt oft von ihrer Frisur ab. Hatte Rousseau sich ordentlich frisiren lassen, so würden die Kinder nicht mit Steinen nach ihm geworfen haben, und hatte Pyrrhus eine Perücke getragen, so ist es eine große Frage, ob der Dachziegel ihn erschlagen hatte.

Murrk. Geh' Er zum Teufel! frisir' Er seine Köpfe, und suche Er ein wenig Verstand für Seinen eigenen Kopf! —

Perückm. Ew. Hochedeln belieben zu scherzen. Haben Dieselben noch jemals einen Menschen gekannt, der mit sei-

nem Kopfe unzufrieden gewesen wäre? Ein jeder dankt Gott für den seinigen, sogar Sie selbst, mein Herr — Also leben Sie wohl! und vergessen Sie nicht, daß unter allen Leuten, die sich damit abgeben, die Köpfe aufzuräumen, die Friseurs die bequemsten sind, weil sie am schnellsten damit fertig werden. Gehorsamer Diener! (Er geht trällernd ab.)

Fünfte Scene.

Murrkopf (allein).

(Setzt seine Perücke wieder zurechte, und macht daher eine Pause.) Der verdammte Kerl hat mir meine Perücke ganz zerzaust. (Pause.) Wenn sich doch nur einer von den Schauspielern sehen ließe, daß man ein vernünftiges Wort mit ihnen reden könnte; denn hier ist noch so vieles zu besorgen, und die Zeit knapp zugemessen. (Besinnt sich.) Ich thue wohl am besten, wenn ich ihnen entgegen gehe, sonst sind sie kapabel sich zu besaufen. O, man kennt die Herren. Manche treten gar nicht eher auf die Bühne, bis sie dem Bacchus ihr Opfer gebracht haben.

Sechste Scene.

Murrkopf. Ein Musikus.

Musik. (betrunken). Ihr gehorsamer Diener, mein Herr!

Murrk. Schönen Dank. Was verlangen Sie?

Musik. Ich — ich verlange nichts — ich habe so gerade was ich brauche, — aber Sie, mein Herr — man hat mir gesagt, daß Sie mich verlangen.

Murrk. Sind Sie vielleicht ein Schauspieler?

Musik. Nein, mein Herr, diese Ehre hab' ich nicht — ich bin vor die Komödie, ich.

Murrk. Vor die Komödie? was heißt das?

Musik. Das heißt eine Symphonie.

Murrk. Ach, ich verstehe. Sie sind ein Musikus?

Musik. Das seh'n Sie ja wohl.

Murrk. Ja, ich sehe allerdings. Also ein Mitglied des Orchesters?

Musik. Ich bin eben noch nicht — membra ordinaria, — sondern extraordinaria, — ich habe Talente, — Anlagen. —

Murrk. Die schönsten von der Welt.

Musik. Ja, mein Herr — ich bin super — supernumerarius — Notenschreiber — Notenkopist, — bis ein and'rer Platz erledigt wird. —

Murrk. Wenn das geschieht, so wette ich, sie werden sehr fest an Ihrem Platze steh'n.

Musik. So fest, mein Herr, als sich auf zwei Beinen nur immer stehen läßt. Unterdessen komme ich als Deputirter von dem ganzen hochansehnlichen Corpus des Orchesters, — mich zu befragen, ob selbigem Orchester auch Erfrischungen zugestanden werden, — das heißt, Rafraichissements, — das heißt, Punsch oder Wein, oder Champagner — versteh'n Sie mich?

Murrk. O ja.

Musik. Denn wenn das nicht wäre, — versteh'n Sie mich, — so müßte man seine Maßregeln darnach nehmen.

Murrk. Mir scheint, Sie haben die Ihrigen bereits genommen.

Musik. Fur's erste nur ein Pröbchen von einem Frühstuck.

Murrk. Ich merke, Sie machen Ihre Versuche im Großen.

Musik. Alles aus Respekt für den Herrn Grafen. Denn, sehen Sie, mein Herr, zum Beispiel, das heißt, zum Exempel

— man wird einen Menschen gewahr, einen honête homme — der seine gehörige Ladung hat — man fragt: wo kommt Er her? — vom Herrn Grafen. — Der Teufel! das muß ein splendider Herr sein, der seine Gäste so tractirt! Flugs bekommt ein jeder Lust, ihn kennen zu lernen, — sein Schloß wird nicht leer — seine Reputation ist gemacht, und die seines Haushofmeisters gleichfalls. Hab' ich nicht recht, Papachen? Wie, Papachen?

Murrk. (lachend). Schon gut, schon gut, mein Herr Supernumerarius. Welches Instrument spielen Sie denn?

Musik. Blasinstrumente, mein Herr.

Murrk. Vortrefflich; und, wenn Sie nun in diesem Augenblick eine Symphonie blasen sollten, wie würden Sie sich da herausziehen?

Musik. Wie ein Gott, mein Herr! wie ein Gott. Genie, mein Herr, ist die Quintessenz des Geistes, und, wenn nun mit diesem Geiste — noch ein anderer Geist sich brüderlich vereint. —

Murrk. Der Weingeist?

Musik. Dann ist die Zunge frei — der Schlund befeuchtet, — die Embouchure rein — Feuer im Kopfe — Feuer im Magen — das gibt eine Präcision — eine Wärme des Vortrags — die seelenvollsten Adagios. —

Murrk. Vor der Hand würden Sie doch wohl thun, mein Herr Supernumerarius, wenn Sie sich ein wenig auf's Ohr legten.

Musik. Behüte der Himmel! — ein Musikus legt sich nie auf das Ohr — das Ohr, mein Herr, ist der empfindlichste Theil bei einem Virtuosen, — denn, wenn man nicht so lange Ohren hat, wie Sie, mein Herr.

Murrk. Gehen Sie zum Teufel! und legen Sie sich meinethalben auf den Rücken.

Musik. Auf den Rücken — ja das ist ein anders — denn, wenn man auf dem Rücken liegt, so hört man die Vöglein singen, zum Exempel die Finken, piv! piv! und die Nachtigallen, trilliliri —

Murrk. (ungeduldig). Und die Raben, Croac! croac!

Musik. Und die Esel, i a! — Gehorsamer Diener, mein Herr! (Ab.)

Siebente Scene.

Murrkopf (allein).

(Sieht ihm nach.) Grobian! ei! ei! das gibt wenig Hoffnung. Wenn die andern eben so schwer geladen haben, wie dieser, so werden wir eine herrliche Musik zu hören bekommen. Und, lieber Gott, wenn diese musikalischen Corsaren über meinen Weinkeller gerathen — die sind im Stande, bei jedem Takt Pause eine Bouteille auszuleeren. Ei! ei! ei! ei! —!

Achte Scene.

Murrkopf. Ein Maschinist.

Maschin. Monsu, Signor io sono der Maschinist von der Trupp. Io vengo per vedere, dove sein der Ort, wo man soll spielen der Kömödie?

Murrk. Hier, mein Herr.

Maschin. Hier? — sein unmöcklich, per che? der Platz non e suffisant. Je muß haben funfzig Fuß breit, sechzig tief, funfzig hoh, und noch ein Drittheil ober, ein Drittheil unter.

Murrk. Aber wozu das alles?

Maschin. Ober das Fluckwerk, unter der Versenkung.

Murrk. Ist nicht vonnöthen; der Herr Graf verlangt blos kleine Stücke auf ebenem Boden, wenig Dekorationen; nichts von Fliegen, nichts von Versinken, lieber ein paar gute Scenen, als sechs verschiedene Dekorationen.

Maschin. Monsu, sie begehr il contrario von jetzig Geschmack, adesso man nit verlangt gut dialog, gut Intrige, adesso der Autore nit maken der honneur von sein pièce; ma il publico, begehrn molto spectacolo, molte decorazioni, jeder Augenblick ein neu Veränderung mit Stechen, Schießen, Hauen, das sei heut zu Tag una bella comedia. Il poeta non vale un corno, ma il decoratore fa tutto. Dies nagelneue Seculo, Monsu, sein der Triumph von der Maschinerie.

Murrk. Sie muß freilich beitragen, ein Stück zu verschönern.

Maschin. Beitragen? das sein nicht der rechte Woer. Die Maschinerie, Signore, sein die Seele von allem Stück. Der Zuschauer gähnen bei die Worte, eine Verwandlung maken ihn wieder munter, cosa e un' Opera ohne bataille, una Tragedia senza coltello, una Comedia ohne Heirath? Benissimo, die Fechter in der Opera sein Maschinen, die Dolche sein Maschinen; die Heirathen sein ancora Maschinen.

Murrk. Ei, mein Herr, Sie nehmen die Sache in einem sehr weitläufigen Sinne.

Maschin. Si, Signore, der Sänger, welcher gurgeln ein Triller, sein una Maschine. Die Tänzerin, welche steh'n auf ein Bein nach dem Takt, sein una machina. Der Schauspieler, welcher plappern, schauen in die Logen und zersägen die Luft, sein una machina.

Murrk. Sie mögen nicht ganz Unrecht haben. Doch wieder auf unser Geschäft zu kommen. —

Maschin. Lassen Sie mich sehen der Lokal.

Murrk. Es ist sehr klein, mein Herr.

Maschin. Ach! dann niks Comedia.

Murrk. Warum nicht?

Maschin. Eh no! per che io non sono und die miserable Artist, von die Theatro von Marionetten. Io, Signore, wenn man bei mir bestelle eine Gardine, ik kaufen immer vierzig Ellen Leinwand piu, als da sein nöthick, und kehn doch nicks verloren.

Murrk. Wir brauchen keine Leinwand, wir haben fertige Dekorationen.

Maschin. Aber die pittura wird nicks sein analog zu der Süjet. Ick mussen haben dreihundert Pfund von die Farben; ich schmiere das in drei Tag.

Murrk. (bei Seite). Ei so schmiere du und der Teufel! (Laut.) Es soll ja morgen schon gespielt werden.

Maschin. Morgen? impossible per che? ick muß arbeiten acht Tack an der Theater.

Murrk. Das Theater ist fix und fertig.

Maschin. Desto schlimmer! ick mussen verbessern vierzehn Tag. —

Murrk. Weswegen?

Maschin. Wer sein Ihr Maschinist? Ein Italiano?

Murrk. Nicht doch! der Zimmermann aus dem Dorfe.

Maschin. Der Zimmermann! ah caro! der werden alles verderben! presto prestissimo! Sie ordenir, daß man alles niederreiß, was er haben kefuscht.

Murrk. Ei was, mein Herr, ich ordenire, daß Sie mich in Ruhe lassen, und sich um nichts bekümmern. Geh'n Sie nur wieder in Ihr Wirthshaus, man wird Sie schon rufen lassen, wenn man Ihrer bedarf. —

Maſchin. Bene Signore lo capito, ma da Sie ſpreken in questa und niks wiſſen die Conſequenz von die Maſchiniſt, ſo werden ik ganz abandoniren ihr Theatro. Es werden ſein miserable, ich maken mir niks daraus, me ne vodo und laſſen Sie maken tutta la besogna, Poveretto! Sie ſein perdutto, lei morto. Sie werden niks haben ein Menſch, der da geben ein Signal mit die Pfeife, wenn man ſoll aufziehen der Gardinen. Poveretto! Poveretto! (Ab.)

Neunte Scene.

Murrkopf (allein).

Geh' zum Teufel, du verdammter Kerl mit deinem Kauderwelſch! (Pauſe.) Dreihundert Pfund Farben! Ei du Spitzbube! damit könnte man das ganze Schloß neu anſtreichen von der Wetterfahne bis zur Kellerthür! (Pauſe.) Nein! wir brauchen weder ſeine welſche Kunſt noch ſeine Pfeife. O! wenn wir Pfeifen nöthig haben, ſo verſchreiben wir ſie aus dem leipziger Parterre. (Pauſe.) Fatales Volk! das wird mich necken und quälen den ganzen Tag! nicht einmal eine Morgenpfeife werd' ich in Ruhe rauchen, und des Abends mein liebes l'Hombrechen! wie lange werd' ich da paſſen müſſen!

Zehnte Scene.

Murrkopf. Eine Ankleiderin.

Ankleid. Mein ſchöner Herr! ich bin Ihnen ganz unendlich verbunden!

Murrk. Wofür? Was hab' ich gethan?

Ankleid. Sie, mein ſchöner Herr, Sie haben zwar nichts gethan, aber mein Mann, der mich ſo eben ein wenig gepügelt hat.

Murrk. So, so, nun er mag seine Ursachen gehabt haben.

Ankleid. Nicht die geringsten. Es ist so seine Gewohnheit; und dann die üble Laune, in welche Sie ihn versetzt hatten, weil Sie so impoli gewesen, ihm zu widersprechen.

Murrk. Ich? wer ist denn Ihr Mann?

Ankleid. Der Maschinist, der so eben von Ihnen ging. Ein Künstler von vielen Talenten. Die Wahrheit zu gestehen, ein wenig brutal, aber arbeiten kann er wie ein Pferd, mein schöner Herr, wie ein Pferd.

Murrk. Eine vortreffliche Eigenschaft! Doch wieder auf Sie selbst zu kommen. Warum schlug er Sie denn?

Ankleid. Da Sie seine Dienste verschmäht haben, so will er, ich soll auch die Meinigen verweigern.

Murrk. Und worin bestehen die Ihrigen?

Ankleid. Ich bin die Ankleiderin der Truppe, versteht sich, doch nur von den Damen.

Murrk. So, so, Ankleiderin. Vermuthlich auch eine Virtuosin in Ihrer Kunst?

Ankleid. Ei, ei, mein schöner Herr, ich frage, wie man mich so etwas fragen kann. Sie wissen vermuthlich nicht, mit wem Sie sprechen?

Murrk. Ich bin ja nicht taub. Mit der Ankleiderin.

Ankleid. Ganz recht, mein Herr, aber was war ich einst? und was ist aus mir geworden? ich bin, wie Sie sehen, in meinen besten Jahren, kaum neun und zwanzig.

Murrk. (bei Seite). Olympia Wintergrün.

Ankleid. Ich habe mich sehr lange aus- und ankleiden lassen, ehe ich mich selbst so sehr erniedrigt. Ich verstehe mich auf alle Costüme; es wird darin wenige geben, die ich nicht selbst getragen, und, ohne Ruhm zu melden, sie standen mir

alle zum Entzücken! Ach! mein schöner Herr! wenn Sie mich gesehen hätten, à la Grecque, oder à la Sauvage. Eines Tages, o ich vergesse ihn nie, den seligen Tag! erschien ich à la Otaheyte, und verrückte der ganzen Garnison die Köpfe.

Murrk. Die armen Leute!

Ankleid. Freilich war ich damals noch etwas jünger, auch etwas reizender, ob ich mich gleich zum Erstaunen conservirt habe. Doch damals! gewachsen wie eine Hebe, einen jugendlichen Busen — o pfui, mein Herr — schielen Sie doch nicht so, — und einen niedlichen Fuß zum Tanz geschaffen, — belieben Sie selbst zu urtheilen. (Streckt den Fuß hervor.)

Murrk. Sie waren also Tänzerin?

Ankleid. Nein, mein Herr, ich war erste Liebhaberin und habe fünfunddreißig Jahre lang diese Rollen mit dem größten Beifall gespielt. Lustspiel, Trauerspiel, das war mir alles einerlei. Ich war im Stande, eine Prinzessin so gut herabzufechten, als ob es ein Kammermädchen wäre. Und deklamiren konnte ich, — es war keine bei der ganzen Truppe, die besser schrie, als ich —

Murrk. Nun, Sie schreien jetzt noch ganz passabel.

Ankleid. Und fechten konnt' ich mit den Armen, aber! was für Arme! sehen Sie nur — O, Sie kleiner Schelm! was Sie da für lüsterne Blicke auf meine Arme werfen!

Murrk. Ich? bewahre der Himmel! ich bin nicht so kühn.

Ankleid. Ja, mein Herr, Attitüden, Gruppen verstand ich zu machen von allen Gattungen, und in der Oper, einen Triller, eine Roulade! da war keine Violine, die mir folgen konnte.

Murrk. Ei der Henker! da waren Sie ja zu Allem zu gebrauchen.

Ankleid. Zu Allem, mein Herr, zu Allem!

Murrk. Und, darf ich fragen, warum Sie einen Stand verlassen haben, in dem Ihnen eben so viel Ruhm als Lorbeeren blühten?

Ankleid. Ach, mein Herr, wenn man jung und schön ist, und ein zärtliches Herz hat, — ich war zu gut, mein Herr, zu gut! —

Murrk. Wie so?

Ankleid. Wenn ich einen jungen Mann sah, Schauspieler, Tänzer oder Sänger, gleichviel —

Murrk. Ich verstehe, wenn er nur jung war.

Ankleid. Und Talente hatte, denn das war Eine von meinen Schwachheiten, Talente mußte er haben.

Murrk. Nun?

Ankleid. Je nun, mein Herr, ich theilte mein Herz und meine Gage mit ihm.

Murrk. Sonst nichts?

Ankleid. Oft nahmen sie auch meine ganze Gage und flatterten davon, die Undankbaren. — Hernach bin ich selbst eine Zeitlang Direktrice gewesen, das war mein Gnadenstoß, der hat mich vollends ruinirt. Nun seh'n Sie mich bis zur Ankleiderin herabgesunken, und der Himmel weiß, wo ich noch endigen werde.

Murrk. Nun, das ist ein ruhiger Posten.

Ankleid. Ruhig? ach, mein Herr! wo denken Sie hin? mich flieht die Ruhe! es ist eine Qual, eine Hölle! man muß ein Meer von Geduld auszuschöpfen haben. Da ich noch als Schauspielerin glanzte, war ich nicht so kritisch, mir stand aber auch alles gut. Die heutigen Damen hingegen — nichts kann man ihnen recht machen, die eine ist dick wie eine Tonne,

und verlangt von mir einen Grazien-Wuchs; die andere ist platt, wie ein getrockneter Fisch und verlangt von mir einen Busen. Dann will diese zuerst gekleidet sein, und jene zuletzt; Madame Æ schreit hier, Madame Y dort; hier werd' ich gefragt, dort soll ich antworten: hier wird gebrummt, dort wird geschimpft. — Kurz, mein Herr, ich bin die geplagteste Kreatur unter der Sonne! —

Murrk. Das bedaure ich. —

Aukleid. In der That? o so find' ich doch endlich ein zärtliches gleichgestimmtes Herz, dem ich meine Leiden klagen, von dem ich Trost, vielleicht sogar Rettung hoffen darf.

Murrk. Von mir? wie das, Madame?

Aukleid. (mit affectirter Schamhaftigkeit). Je nun — ich wäre nicht abgeneigt, — mich von meinem Manne scheiden zu lassen, wenn ich einen vernünftigen zärtlichen Gatten fände, — in dessen Armen ich die bisherigen Launen meines Schicksals vergessen könnte. —

Murrk. Wirklich?

Aukleid. Einen Mann von gewissen Jahren, — der etwa auf dem Lande ein kleines einträgliches Amt verwaltete. —

Murrk. Ei! —

Aukleid. Und der mit einer edlen Gestalt eine gewisse Würde in seinem Betragen verbände.

Murrk. So?

Aukleid. (sich schüchtern an ihn drängend). Ich würde mich an ihn schmiegen, wie die Rebe an einen Ulmbaum! ich würde ihn pflegen, liebkosen, seine alten Tage erheitern, und endlich seinen Tod beweinen.

Murrk. Gehorsamer Diener! vor der Hand ersuche ich

Sie, Ihre Damen anzukleiden. Uebrigens will ich Sie meinen Freunden bestens recommandiren.

Aukleid. O, ich bitte Sie, mein schöner Herr, gedenken Sie meiner. Vergessen Sie mich nicht! es wird Sie nie gereuen, Ihr Herz an das meinige gekettet zu haben. Ich bin die traitabelste Person von der Welt; ich lasse mir alles gefallen; mein Gaumen ist nicht verwöhnt; meine Zunge verstehe ich im Zaume zu halten; mit meinen Fingern mache ich, was ich nur will. Ich bin immer lustig, immer munter, ich erzähle kleine Mährchen, singe keine Arien! ich kann lesen, schreiben, sticken, nähen, stopfen und Chokolade kochen. Ich bin die Gutherzigkeit selbst, und was die Gefälligkeit anbelangt, o da bin ich unerschöpflich! Also, mein Herr, wenn Ihnen diese Eigenschaften ansiehen, und Sie wollen einen Versuch mit mir wagen, so steht Ihre geringe Dienerin jederzeit zu Befehl. (Ab.)

Eilfte Scene.

Murrkopf (allein).

Nun ja, das wäre mir eben recht, auf meine alten Tage noch ein solches Abenteuer zu bestehen. Das ist eine unverschämte Plauderschwester. Die wäre im Stande, wenn die ganze Gesellschaft etwa plötzlich krank wird, eine Komödie aus dem Stegreif ganz allein aufzuführen. (Pause.) Aber zum Henker, wie lange dauert das, ehe sich einer von den Schauspielern sehen läßt? (Geht an's Fenster am.) Ich glaube, die geh'n nicht eher aus dem Wirthshause, bis das letzte Faß im Keller angezapft ist.

Zwölfte Scene.

Murrkopf. Der Souffleur.

Murrk. Ach, mein Herr! sind Sie vielleicht ein Mitglied der Schauspielergesellschaft?

Souffl. (stammelnd). Ja und nein, mein Herr; ich soufflire, und soufflíren kann man gerade nicht spielen nennen.

Murrk. Da haben Sie Recht. Aber sind Sie denn auch zu unserm Feste gekommen?

Souffl. Potz Element, mein Herr, allerdings.

Murrk. Curios! Nun haben sich schon ein Dutzend unnütze Personen gemeldet, und immer noch kein Schauspieler.

Souffl. Unnütz? was wollen Sie damit sagen? wer von uns Beiden ist unnütz? Sie sollen wissen, mein Herr, daß der Souffleur die erste Person bei der Truppe ist, und daß ich mehr als einmal das halbe Stück ganz allein gespielt habe.

Murrk. Dann haben aber die Schauspieler ihre Rollen nicht gelernt?

Souffl. Das ist so Mode unter unsrer Gesellschaft. Es wird alles auf den Souffleur gespielt, alles auf den Souffleur.

Murrk. Vortrefflich. Aber mir scheint, Sie haben einen kleinen Naturfehler, der Ihnen bei Ihrem Amte oft hinderlich sein muß.

Souffl. Sie meinen, weil ich stammle? im Gegentheil, das ist ein Vortheil für den Schauspieler.

Murrk. Ein Vortheil?

Souffl. Ja, denn auf diese Weise soufflire ich ihm jedes Wort zweimal.

Murrk. Profit tout clair. Sagen Sie mir doch, ist Ihre Gesellschaft gut?

Souffl. Auserlesen. Der erste Liebhaber ist ein Kerl wie

gedrechselt. Schade, daß er sich den österreichischen Dialekt nicht abgewöhnen kann.

Murrk. Und die erste Liebhaberin?

Souffl. Eine schöne Frau! Schade, daß sie noch etwas stärker stottert als ich. Aber wenn sie nicht redet, sieht sie aus wie eine Juno.

Murrk. Und die Heldenrollen?

Souffl. Spielt ein allerliebstes kleines Mannchen, mit einer grellenden Diskantstimme.

Murrk. Ich habe genug. Und diese Leute sollen den Herrn Grafen belustigen?

Souffl. O sein Sie nicht bang! Das sind Leute, die ihr Handwerk versteh'n. Die brauchen keine Proben. Jeder spielt für sich, und der Souffleur für sie alle. Geben Sie ihnen ein Stück in einem Act, sie sind kavabel zwei Stunden daran zu spielen.

Murrk. Dabei kann aber doch das Stück unmöglich gewinnen.

Souffl. Davon ist ja auch nicht die Rede, mein Herr, das Stück mag gehen, wie es will, wenn nur jeder für sich applaudirt wird. Das Stück mag auch schlecht sein, wenn es nur gute Abgänge hat.

Murrk. Abgange? Was ist das?

Souffl. Das ist ein Kunstwort. Wenn am Ende einer langweiligen Scene der Dichter sich zusammen nimmt, und eine gewaltige Kraft-Tirade herausfarcadelt, daß die Worte rasseln wie ein Wagen mit Eisenstangen, der über Steinpflaster fahrt, und der Schauspieler wie ein Sturmwind in die Coulissen saust, dann donnert es im Parterre krrrrr! und das ist ein Abgang.

Murrk. Wohlan, mein Herr Souffleur, ich wünsche auch Ihnen einen baldigen Abgang.

Souffl. Ich gehe schon. Aber sagen Sie dem Herrn Grafen, welch eine wichtige Person der Souffleur ist. Alles, was er hören wird, kommt von mir. Ohne mich geht es nicht, nein, wahrhaftig nicht. Zwar bleib' ich unsichtbar in meinem Loche, aber aus meinem Loche regier' ich die theatralische Welt. Wem ich forthelfe, dem gelingt's; wen ich stecken lasse, der steckt; und ich wette, der Herr Graf wird meine Stimme oft genug hören. Er soll nur Achtung geben, wenn sie nach mir hinunterschauen, dann wissen sie nichts; dann bin ich das Orakel. Haben Sie das begriffen, mein Herr? der Souffleur ist alles in allem, aber dennoch Ihr gehorsamer Diener! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Murrkopf (allein).

Ihr armen Schauspieldichter! wenn es wahr ist, was der Mensch mir vorstottert, so seid ihr zu bedauern. (Pause.) Ob ich gleich das ganze Schauspielwesen vor meinen Tod nicht leiden kann, so habe ich es bisher doch immer für eine Kunst gehalten, nun höre ich aber, es ist ein gemeines Handwerk daraus geworden.

Vierzehnte Scene.

Murrkopf. Ein Dichter.

Dicht. Ha! seh' ich recht! ja, ja! er ist's, ich bin entzückt! Er ist es, den mein Aug' an diesem Ort erblickt.

Murrk. Meinen Sie mich? ich bin eben nicht schwer zu

finden. Vermuthlich sind Sie einer von den Herren Schauspielern?

Dicht. Vermuthung täuschet oft! Sie irren sich, mein Gönner,
Ich liebe diese Kunst, ich bin ein Freund und Kenner;
Begleite wandelnd sie auf Dörfern und in Städten,
Doch hab' ich selber nie die Bühne noch betreten.

Murrk. Aber poß Element! warum bekomm ich denn immer noch keinen Schauspieler zu sehen?

Dicht. Geduld! die Stunde naht! Sie dürfen gar nicht zweifeln,
Sie werden kommen, ja, ich schwör's bei allen Teufeln!
Indessen sehen Sie in mir nicht blos den Richter,
Den Kritikus, ich bin auch ein dramat'scher Dichter.
Ich schreibe Stücke, wo das Blut in Strömen fließt,
Ein Trauerspiel, wo sich der Held zu Tode nießt;
Die Tugend mal' ich hier, dort rasende Canaillen!
Ein Ritterstück, wo sich die Ritter gräßlich balgen,
Wo man aus hohler Brust die Kraftsentenzen plappert,
Wo man Turniere hält, und mit den Schwertern klappert!
Da hört das Publikum, um Lücken auszufüllen,
Trompeten schmettern und Kanonendonner brullen,
Verfolgte Unschuld siegt, es wird bestraft der Schurke,
Er wird verachtet, kleim — wie — wie — (er ist um den Reim verlegen) wie eine Essiggurke! —
Sie stutzen, daß der Reim mir stets den Willen thut?
Ich reime, Gott sei Dank! wie eine Wasserflut.
Was gilt die Wette, Herr? um alles Gold der Erden;
Ich reim' auf jedes Wort, das Sie mir sagen werden.

Murrk. (indem er gehen will). Ich glaub' es und mache Ihnen darüber ein Kompliment!

Dicht. (hält ihn zurück). Kompliment?
Horch! aus des Kenners Mund ertönt ein Kompliment
Und aufgemuntert wird das schüchterne Talent.

Murrk. (immer fortwollend). Mein Herr, ich habe Geschäfte.

Dicht. Geschäfte?
Bei jedem wichtigen und nützlichen Geschäfte
Berechnet stets zuvor der Weise seine Kräfte.

Murrk. Ich verstehe mich nicht auf Ihre Kunst. Sie erzeigen mir viel Ehre.

Dicht. Ehre?
Aus jedem Munde schallt das große Wort der Ehre,
O! wenn sie doch auch tief in jedem Herzen wäre!

Murrk. Aber sagen Sie mir nur, ob wir hier Komödie spielen?

Dicht. Spielen?
Ja öfters sieht man auf der Bühne Scenen spielen,
Die unter Scherz und Lachen Besserung erzielen.

Murrk. Aber zum Henker, ich verliere meine Zeit.

Dicht. Zeit?
O kennte Jedermann den hohen Preis der Zeit,
Der Tugend wär' ein jeder Augenblick geweiht.

Murrk. Himmel! welch eine unerträgliche Kreatur ist ein Poet!

Dicht. Poet?
Er ist ein Göttersohn, der Dichter! der Poet,
Der an die Sterne reicht, und nur auf Lorbeern geht.

Murrk. Ei geh'n Sie meinetwegen, worauf Sie wollen, aber lassen Sie mich zufrieden.

Dicht. Zufrieden?
In einer Hütte lebt der Landmann oft zufrieden
Mit dem, was die Natur ihm mütterlich beschieden.

Murrk. (bei Seite). Warte, du Satan! ich will dich doch endlich wohl einmal in Verlegenheit setzen. — (Laut.) Essen Sie lieber die Leber von Hechten oder von Lachsen?

Dicht. (stutzt). Lachsen?

Murrk. (bei Seite). Aha!

Dicht. Ja meinem Gaum behagt die Leber von den Lachsen,
Hör' ich sie nennen nur, so zittern alle Flechsen!
Von ihrem Lebe könnte Bogen voll man klecksen!
Doch schon genug! nicht wahr? der Herr Poet kann hören? (Ab.)

Murrk. Er so reime du und der Teufel! — nein! — länger halte ich es nicht aus. Ich will selbst hinunter in's Wirthshaus. Ich will doch seh'n, ob es gar nicht möglich ist, die fröhliche Bande von der Weinflasche wegzubringen. (Will gehen.)

Fünfzehnte Scene.

Kellner. Murrkopf.

Kelln. Da, mein Herr, ist die Rechnung!

Murrk. (Geh' Er zum Henker mit Seiner Rechnung! wo sind denn die Menschen, die das alles gegessen und getrunken haben?

Kelln. Die Menschen? Sie meinen die Damen und Herren?

Murrk. Ja, ja!

Kelln. Haben Sie sie denn noch nicht gesehen?

Murrk. Nein! nein! nein!

Kelln. O, warten Sie nur einen Augenblick! (Er entschlüpft und macht hinter der Scene alle die Stimmen aller derjenigen, deren

Rollen er gespielt.) Hier ist die Perücke zum Don Carlos — welche Symphonie spielen wir heute! — Il Theatro tangen nir — das römische Kleid für die Lanassa ist zerrissen — Können sie ihre Rollen? — Ihr Musen begeistert mich! (Er kömmt zurück mit einem großen Korbe, in welchem seine ganze Garderobe liegt.) Hier, mein Herr, haben Sie alle miteinander. Seh'n Sie, das ist der Perückenmacher, das der Musikus, das die Ankleiderin, das der Souffleur —

Murrk. Was Teufel soll das vorstellen? wo sind die Menschen alle geblieben, die in diesen Kleidern stacken?

Kellu. Sie seh'n sie jetzt sämmtlich vor sich —

Murrk. Wie? ich glaube wahrhaftig — Sie sind gewiß der Herr Pfifferling selbst?

Kellu. Errathen, mein Herr. Ich bin der Prinzipal, und habe Sie unter meine Truppe enrollirt. Sie haben so eben in einem kleinen Stücke recht artig debütirt. Sie schimpfen beständig auf die Schauspieler, und ich habe gewettet, Sie selbst zum Schauspieler zu machen! meine Wette ist gewonnen! Nicht wahr? (Man hört im Pavillon applaudiren.) Hören Sie? die Zuschauer im Pavillon klatschen? — möchten doch die da unten auch ein wenig klatschen! —

(Der Vorhang fällt.)

Das
Urtheil des Paris.

Eine heroische Komödie.

Personen.

Jupiter.

Paris, ein griechischer Prinz, und Schafhirt.

Helena, eine trojanische Prinzessin.

Juno.

Minerva.

Venus.

Merkur.

Vorbericht.

Der erste Jahrgang dieses Almanachs hat Beifall gefunden! der Verfasser liefert daher, seinem Versprechen gemäß, den zweiten. Er enthält:

1) Das Urtheil des Paris, eine Posse im Geschmack der Cleopatra, welche letztere man überall so gern und häufig gespielt hat. Auch dieser Paris hat schon in einigen auserlesenen Gesellschaften Vergnügen gewährt. Es versteht sich, daß man den Prolog, die Arien und Chöre nach Gefallen verändern, oder ganz weglassen kann.
2) Die Tochter Pharaonis, ein Lustspiel in einem Act.
3) Rübezahl, ein Schauspiel in Knittelversen in einem Act. — Obgleich Erfindung und Bearbeitung mir ganz gehören, so will ich doch gern bekennen, daß die erste Idee dazu mir durch eine der Schweizer-Elegien gegeben worden, welche Herr Dr. Scherchr in Erfurt drucken lassen, und in welchen er allerdings Anlage zum Dichter verräth.

4) Incognito, eine Posse in zwei Acten.
5) Die Uhr und die Mandeltorte, eine Scene, zu deren Darstellung eine Erzählung meines seligen, vortrefflichen Freundes Engel mich veranlaßt hat. Die Idee von der Mandeltorte gehört ihm. Endlich
6) Sultan Bimbambum, ein moralisch-satyrisches Possenspiel, das wohl keiner weiteren Anmerkungen bedarf.

Ich habe nur noch die Bitte, sowohl an das Publikum als an die Herren Kritiker, hinzuzufügen: diese Kleinigkeiten aus keinem anderen Gesichtspunkte zu betrachten, als den der Verfasser selbst angibt. Es sind keine Kunstwerke, und sollen das auch nicht sein; es sind Beiträge zur geselligen, harmlosen Freude, ohne Kartenspiel. Dieser Zweck wurde im vorigen Jahre erreicht, und wird es hoffentlich auch in diesem. Mehr verlange ich nicht, und mehr darf auch der nicht verlangen, der das Büchlein kauft.

Berlin, im August 1803.

Kotzebue.

Costum.

Jupiter trägt eine Allongen-Perücke, einen brocatenen Schlafrock und gelbe Pantoffeln. Am Gürtel hat er einige Blitze hängen.

Paris hat einen Tituskopf, ein Halstuch bis über das Kinn, ein weißes Schäferkleid mit rothem Band verbrämt, blaue Strümpfe, eine gelbe Schäfertasche, eine große Violine an einem grünen Bande umgehängt, einen Federhut unter dem Arme, und einen Schäferstab in der Hand, an dem eine große Menge bunte Bänder herab hängen. (Diese Rolle kann auch von einem Frauenzimmer gespielt werden.)

Juno trägt eine große Haube mit Pfauenfedern; über der Haube eine zackigte Krone von Goldpapier; ein Kleid von buntem Stoff mit Blumen und großen herabhängenden Aermeln; einen Reifrock; Schuhe mit hohen Absätzen; in der einen Hand einen Scepter, in der andern einen gewaltigen Fächer. Sie hat eine sehr rothe Nase und viele Warzen im Gesicht.

Minerva trägt gleichfalls eine große Haube, und über derselben einen befiederten Helm; sie ist etwa gekleidet wie eine schwäbische Bäuerin, mit kurzen Röcken und rothen Strümpfen, jedoch im Brustharnisch. In der einen Hand hält sie einen Speer, und in der andern ein Schnupftuch. Sie hat einen kleinen Schnurbart.

Venus. Auch diese erscheint in einer großen Haube; darüber einen ungeheuern Blumenkranz. Ihr Gesicht ist mit Schönpflästerchen bedeckt. Sie trägt ein Ballkleid nach der neuesten Mode; in der einen Hand eine Lorgnette, in der andern eine Tabaksdose.

Alle drei Göttinnen (die sämmtlich von Mannspersonen gespielt werden müssen) sind mit großen Halstüchern versehen, und unter denselben in Tricot gekleidet.

Helena kann nach Belieben herausgeputzt werden; je toller, je besser.

Merkur ist als Courier angezogen; hat einen großen dreieckigen Hut auf dem Kopfe, und an den beiden Ecken desselben ein Paar Flügel; auch statt der Sporen hat er dergleichen an den Courierstiefeln. In der einen Hand trägt er den Schlangenstab; in der andern eine Courierpeitsche.

Der Hund des Paris braucht eben nicht zu erscheinen; doch wenn man gerade einen Hund hat, der sich etwas gefallen läßt, so wird er die Gruppe schön vollenden. Man muß ihm ein Häubchen auf den Kopf und einen Haarbeutel an den Schwanz binden; dann aber ungehindert herumlaufen lassen.

Prolog.

Der Hund des Paris.

Die fetten Hunde sind nicht die blöden,
So spricht der Weisen Mund;
D'rum bittet um Erlaubniß, zu reden,
Ein armer Hund.
Ich sollte mich zwar zu reden schämen,
Weil ich ein Hund nur bin;
Doch denk' ich's immer noch aufzunehmen
Mit Bileams Eselin.
Es hat überhaupt schon Mancher gefunden,
Doch Keiner noch laut erklärt,
Wie ungerecht mit armen Hunden
Die böse Welt verfährt.
Will König oder Kaiser sich brüsten,
So läßt er auf seinem Wappenschild
Flugs Adler oder Falken nisten,
Oder ziert es mit des Löwen Bild.
Und doch gehören zum Raubgesindel
Der edle Falke wie der Aar,
Und auch der Löwe schon in der Windel
Nichts mehr als eine Katze war.
Den Hund hingegen zu verunglimpfen,
Steh'n fast alle Nationen im Bund;
Wenn Turken fromme Christen schimpfen
So sagen sie: Du Christenhund! —
So nannten die eleganten Griechen
Ihre schamlosen Cyniker;
Und auch unter den russischen Flüchen
Rauscht öfters ein Kabak daher.
Will John Bull einen Dummkopf verlachen,

So heißt's: a silly dog, seht da!
Und die bösen Italiener machen
Aus Cane ihr Canaglia.
Ja, auch wir Deutsche, es ist recht sündlich!
Wenn wir mit einem Hundsvoigt kommen,
So ist das eben nicht verbindlich,
Und wird gewöhnlich übel genommen. —
Mein, sagt mir doch, um Jupiters willen,
Der Hunde — Esel — und Menschen schuf;
Ist's unsre Schuld? Sind's Eure Grillen?
Wie kamen wir zu dem bösen Ruf?
Hat nicht der Hund im reißenden Strudel,
Den sinkenden Herrn oft gefaßt?
Gibt's etwas treueres, als den Pudel?
Oder den Kettenhund vor eurem Palast? —
Ich will meinen Satz eben nicht beweisen
Mit Mövsen, die im Schooße ruh'n;
Den Ehemann in die Waden beißen,
Und dem Galan gar freundlich thun.
Von losen und von schlechten Streichen
Man freilich auch unter Hunden hört;
Doch Jagdhund, Pudel, Spitz, dergleichen
Sind wahrlich aller Ehren werth.
Die heulen und hungern sich oft zu Tode,
Rafft ihren Herrn eine Krankheit hin;
Das ist unter Menschen gar nicht Mode,
Da heißt's: Aus den Augen, aus dem Sinn!
Zwar nie beklagt mit fruchtlosen Thränen
Der treue Hund des Herrn Geschick;
Aber mit tüchtigen Schneidezähnen
Sitzt er dem Feinde im Genick.

Und kurz, ich schwör' auf Sanssoucis Gräber,
Der Hund ist brav, bescheiden, klug;
Auch schrieb schon längst des Chiens célèbres.
Ein wahrer Hundefreund, ein Buch;
Darauf will ich verwiesen haben,
Um der beliebten Kürze willen;
Und jetzt, mit Hunde-Geistesgaben,
Nur schnell noch meinen Beruf erfüllen. —
Daß wir viel Böses schuldlos büßen,
Wird hier im Haus' großmüthig erkannt;
D'rum hat man mir die Ehre erwiesen,
Und mich zum Prologus ernannt.
Ich bin der Linder, und steh' in Diensten
Bei Seiner griechischen Durchlaucht,
Prinz Paris, Einer der Schönsten und Kühnsten,
Die je eine Pfeife Tabak geschmaucht.
Ich helf' ihm seine Schafe hüten
Für gar geringen Hundelohn;
Er läßt Euch seinen Gruß entbieten,
Und wird erscheinen in eig'ner Person.
Ihr habt ja wohl in eurem Leben
Einmal vom goldenen Apfel gehört?
Den will er euch zum Besten geben,
Ihr Herrn und Damen hochgeehrt!
Da geht es recht bunt durcheinander;
Das Stück ist — **salva venia** —
Vom Marcos ein Anverwandter,
Es spricht sich aus — rein steht es da.
Der Schauplatz ist, wohl zu verstehen,
Anfangs bei Jupiters Majestät;
Und wie es hernachmals weiter geht,

Das werdet ihr schon selber sehen.
Ich aber thue mich jetzt empfehlen,
Begebe mich für's Erste zur Ruh',
Gleich allen treuen Hundeseelen
Wedl' ich ein Lebewohl euch zu!

(Er wedelt mit dem Schwanze und geht ab.)

Erste Scene.

Jupiter (stopft sich eine Pfeife Tabak).

Ich bin der Jupiter, auch sonst wohl Zeus genannt,
Herr zu Athen und Rom, jetzt aber Figurant.
Man wird auf dieser Welt doch Alles überdrüßig.
Ich war ein tücht'ger Gott — doch sitz' ich da so müßig.

(Er zündet seine Pfeife an einem Blitze an.)

Ein Pfeifchen rauch' ich zwar, es ist holländ'scher Knaster,
Und für die Langeweil' ein recht probates Pflaster;
Allein, man kann doch nicht beständig Tabak schmauchen,
Frau Juno riecht's nicht gern, es beißt ihr in die Augen. —
Mir schmeckt schon gar nichts mehr, die Aepfel, Nüsse, Datteln.
Vor Zeiten, ja, da ließ ich mir den Adler satteln,
Besucht' ein hübsches Kind, das mir Manschetten nähte,
Doch, das ist nun vorbei; passés les jours de fête.
Jetzt sitz' ich manchen Tag und gähne hinter'm Ofen;
Die Menschen — Gott erbarm's! — sind lauter Philosophen,
Und sind entwachsen kaum dem Steckenpferd, dem Püppchen,
So brüsten sie sich kühn, und schlagen mir ein Schnippchen.
Ja, ein verweg'ner Bursch, Signor Franklin genannt,
Hat mir sogar einmal den besten Blitz entwandt.
Ein anderer wagt sich keck in meine Himmels-Sphäre,
Und steigt zu mir herauf in einer Montgolfiere.
Doch nun hab' ich es satt, ihr Lumpen-Gott zu sein;

Ein wenig schlag' ich bald mit meinen Blitzen d'rein.
In einer Sündflut sollen die Kanaillen baden;
Ein paar Erdbeben, mein' ich, können auch nicht schaden.
Den Aetna und Vesuv ich schnell ein wenig heize;
Dann kriecht das Menschen-Pack, ja, ja, dann kriecht's zu Kreuze.

(Er singt nach bekannter Melodie.)

Wenn der Aetna Feuer speit,
Der Vesuv die Flammen streut;
Jungfer Lieschen, weißt du was?
Dann komm mit in's grüne Gras!
Komm nur, dort erschein' ich dir,
Bald als Schwan, und bald als Stier;
Jungfer Lieschen, holdes Kind,
Schürz' dein Röckchen, komm geschwind!

Zweite Scene.

Merkur und **Jupiter.**

Merkur.

Ach Jupiter! welch ein Spektakel
Hier oben in deinem eigenen Haus!
Thust du nicht bald ein kleines Mirakel,
So kratzen sie sich die Augen aus.

Jupiter.

Wer?

Merkur.

Juno, Pallas und Cythere.
Sie tranken eine Tasse Kaffee,
Und plauderten, bei Nadel und Schere,
Von dem neulichen großen Diner.

Zum Unglück kamen sie auf das Kapitel:
Wer wohl von ihnen die Schönste sei?
Da gaben sie sich schöne Ehren Titel:
Vergebens drohte die Polizei;
Die Köpfchen geriethen in helle Flammen,
Die Zungen blieben dabei nicht faul;
Die Götter auf den Straßen liefen zusammen,
Und sperrten verwundert auf das Maul.

Jupiter.

's ist eine verfluchte Wirthschaft hier oben,
Ich werde nicht mehr respektirt;
Kein Wunder wär's, wenn bei dem Toben,
Man Knall und Fall den Thron quittirt'!

Merkur.

Sie haben in vollem Grimme beschlossen,
Die Klage zu bringen vor deinen Thron;
Sie werfen sich in die Himmels-Karossen,
Und erscheinen sogleich in Person.

Jupiter.

Potz Wetter! die kommen mir ungelegen.
Sag' ihnen, ich hätte keine Zeit;
Die Menschen bäten mich eben um Regen,
Damit das liebe Korn gedeiht.

Merkur.

Gnädiger Herr, sie lassen sich nicht abweisen.

Jupiter.

So hol' sie der Henker!

Merkur.

Sie sind schon da.

Jupiter.

Ich will sie mit glatten Worten abspeisen.

Dritte Scene.

Juno. Minerva. Venus. Die Vorigen.

Venus.

Guten Abend, Papa!

Minerva.

Guten Abend, Papa!

Juno.

Guten Abend, mein Schatz! ich bin sehr eilig;
Kommen Sie einmal ein wenig bei Seit'.

(Sie zieht ihn bei Seite.)

Bin ich die Schönste nicht?

Jupiter.

Ei freilich!

Juno.

Und war ich's nicht immer?

Jupiter.

Jederzeit.

Venus (zieht ihn bei Seite).

Ich mache meinen Knix recht zierlich,
Papachen; kommen Sie doch hieher.
Bin ich die Schönste?

Jupiter.

Ganz natürlich.

Venus.

Und wär es immer?

Jupiter.

Zweifelt wer?

Minerva (zieht ihn bei Seite).

O padre mio carissimo!

Ich beschwöre Sie beim Cicero:
Bin ich die Schönste nicht?

Jupiter.

Bravissimo!

Minerva.

Und war es immer?

Jupiter.

Concedo.

Venus.

Nun, Jupiter, es werd' entschieden.

Juno.

Heraus damit!

Minerva.

Nur laut!

Alle drei.

Nur laut!

Jupiter.

Ich bitt' euch, Kinder! laßt mich zufrieden;
Ihr wißt, ich bin eine ehrliche Haut,
Mag gern mit Allen in Frieden leben,
Wär's auch nur mein Hofzwerg.
Doch will ich einen guten Rath euch geben:
Seht ihr da unten den spitzigen Berg,
Der sich vor tausend Jahren erhob?
Da sitzt ein Hirte bei seinen Schafen.
O, bringt mir einmal ein Teleskop!

(Merkur holt ein Teleskop und stellt es auf.)

Jupiter (guckt durch).

Seht, er ist eben eingeschlafen;
Ein hübscher Kerl, er schlummert im Kühlen.

Juno (guckt durch).

Ach, pfui! er liegt halb nackend da.

Minerva (guckt durch).

Mon Dieu, da mag ich kaum hinschielen!

Venus.

O lassen Sie mich doch seh'n, Papa! (Sie guckt auch durch.)

Minerva (zieht sie weg).

Ich dachte, Sie ließen auch Andere schauen. (Sie guckt.)

Juno (zieht Minerven weg).

Man muß ihn doch ein wenig beseh'n. (Sie guckt.)

Minerva (zieht Juno weg).

Es schickt sich nicht für züchtige Frauen. (Sie guckt.)

Venus (zieht Minerven weg und guckt).

Ja, ja, der Kerl ist wunderschön.

Jupiter.

Na seht, da habt ihr ein doppelt Vergnügen;
Prinz Paris, glaubt mir, ist galant.
Ihr mögt euch flugs hinunter verfügen,
Es ist doch einmal angespannt.
Merkur, begleite du die Damen;
Den Apfel nimm, er ist platirt,
Und sage dem Kerl, in meinem Namen,
Der Schönsten werd' er präsentirt.
Ja, ja, die Schönste den Apfel genieße;
Es ist der nämliche vielleicht,
Den Beelzebub im Paradiese
Der guten Mutter Eva gereicht.

Juno (bei Seite).

Den Apfel ich gewiß erhasche.

Minerva (bei Seite).

Der Apfel ist so gut als mein.

Venus (bei Seite).

Den Apfel hab' ich schon in der Tasche.

Jupiter (bei Seite).

So trink' ich in Ruh' mein Gläschen Wein.

Venus.

Adieu, Papa!

Minerva.

Auf Wiederseh'n!

Jupiter.

So zieht in Gottes Namen hin.

Juno.

Kömmst du nicht nach?

Jupiter.

Es kann geschehen,
Wenn ich hier oben fertig bin.
Ich werde zuweilen hinunter gucken,
Seh'n, was passirt.

Juno.

Wo ist mein Mohr?

Venus.

Wo sind meine Pagen?

Minerva.

Wo sind die Heiducken?

Merkur (knallt mit der Peitsche).

Allons! geschwinde! Kutscher, fahr' vor!

(Die drei Göttinnen ab, mit Merkur.)

Vierte Scene.

Jupiter (allein).

Die thät' ich mir glücklich vom Halse spediren;
Wie Paris zurecht kömmt, seh' er zu.

Nun will ich ein Bischen die Welt regieren,
So während meiner Mittagsruh'.

(Er singt, nach der Melodie des Papageno: Der Vogelfänger bin ich ja ꝛc., und bläst dabei auf der bekannten Pfeife.)

Der Gott der Heiden bin ich ja;
Stets lustig heisa, hopsasa!
Der Juviter ist wohl bekannt,
Bei Alt und Jung im ganzen Land;
Weiß mit dem Donnern umzugeh'n
Und mich auf's Blitzen zu versteh'n;
D'rum kann ich froh und lustig sein,
Denn aller Nectar ist ja mein. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Merkur (tritt auf).

Der Schauplatz war bisher im Himmel;
Jetzt komm' ich, Euch zu avertiren:
Daß wir nunmehr im Weltgetümmel
Auf einem Berge arriviren.
Hier seht ihr nun den Hirtenknaben
Mit seinen Ochsen, Schafen, Schweinen;
Er wird sogleich die Ehre haben,
Vor euren Augen zu erscheinen. (Tritt ab.)

Sechste Scene.

Paris (kommt, setzt sich, schneidet Gesichter, und läßt gewaltige Seufzer fahren).

Da sitz' ich unter meinen Schafen,
Die dürre Zunge klebt mir am Gaum.
Das ist ein Leben, Gott soll mich strafen!
Zum Hangen an den nächsten Baum.

Bei Nacht zähl' ich die Sternenschnuppen,
Bei Tage hier das liebe Vieh;
An Braten und an warmen Suppen
Ueberlad' ich mir den Magen nie.
Hier wachsen keine Hühner-Pasteten,
Wie in dem guten Schlaraffen-Land;
Auf diesem erbärmlichen Planeten,
Gedeih'n Kartoffeln nur im Sand.
Die Juden haben Milch und Honig,
Auch Manna-Grütz', so viel ihnen beliebt;
Und ich, ein Christ — seit Jahren bewohn' ich
Den Berg, der nichts als Wasser gibt.
Drei Tage bin ich schon unbarbiret,
Die neuen Schuh' sind mir zu eng;
Und meine Locken sind depoudriret,
Die liebe Sonne verbrennt mir den Teint.
Kommt gar ein Regen, so gibt's eine Pfütze,
In der ich patsche wie ein Gewürm;
Da hab' ich weder Mantel noch Mütze,
Und nicht einmal einen Regenschirm.
Kurzum, ich bin der ärmste Schlucker
Vom Nil und Ganges bis zur Spree;
Denn nicht einmal Runkelrüben-Zucker
Trink' ich in meinem Cichorien-Kaffee.
Doch blieb' ich geduldig an meinem Platze,
Wär' ich nur nicht so grimmig verliebt;
Mein Seel'! verliebt wie eine Katze,
Das macht mich eben so rasend betrübt,
Noch obendrein in eine Prinzessin,
Und zwar aus dem stolzen Troja;

Wär's eine Sächsin oder Hessin,
Dann dürft' ich wohl noch hoffen, o ja!
Die würden wohl meinen, es hab' ein Häschen
(Prinz Paris nämlich) sie geleckt;
Doch, Jungfer Helena trägt ihr Naschen
Verzweifelt hoch in die Luft gereckt. —
Ja, schön ist sie, wie die Fräulein Musen,
Und zart, wie eine weiße Maus:
Und muß da liegen an dem Busen
Des alten garst'gen Menelaus.
Sie härmt gewiß sich ab im Stillen,
Und sieht alle Augenblick nach der Uhr;
Ich aber muß meine Leiden brüllen,
Gleich einem Rindvieh auf der Flur.
Und habe nicht einmal einen Vertrauten,
Den Herren Amtmann oder Pfarr!
Daß wir zusammen das Elend kauten,
Und er dann spräche: du bist ein Narr.
Mein Hund allein, mein treuer Köter,
Lindor! Pst! Pst! komm her, Lindor!
Es ist ein großer Schwerenöther,
Er leiht mir ein geneigtes Ohr.
Ihm darf ich meinen Gram vertrödeln,
Er schnuppert und versteht mich ganz;
Dann thut er mit dem Schwanze wedeln,
Und wedelt liebreich mit dem Schwanz.
Dann wälz' ich schlaflos mich im Grase,
Bis zu dem ersten Hahn-Gekräh';
Dann perlen Thränen an meiner Nase,
Und alle Schafe rufen: Bäh!

Siebente Scene.

Merkur und **Paris.**

Merkur.

Bon jour, Freund Paris! warum so traurig?
Du siehst ja aus wie Löschpapier!
Schon seit einer halben Stunde laur' ich,
Zu bringen eine gute Botschaft dir.

Paris.

So thu' nur auf das Maul bei Zeiten,
Doch machst du mir schwerlich vielen Spaß;
Wenn auch die Dukaten vom Himmel schneiten,
Vollwichtig bis auf's letzte Aß.

Merkur.

Ei, Gott bewahre und behüte!
Was gibt's denn mit dem jungen Herrn?
Courage! Du bekommst eine Visite,
Da wirst du Maul und Nas' aufsperr'n.

Paris.

Sie mögen ihre Karten dem Schweizer geben;
Denn ich bin heute nicht zu Haus.

Merkur.

Was, Schlingel! weißt du nicht besser zu leben?
Der Viehhirt guckt überall heraus.
Drei Damen sind es.

Paris.

Desto schlimmer.

Merkur.

Drei schöne Damen —

Paris.

Ach, guter Gott!

Gerade mit dem schönen Frauenzimmer
Hat man erst seine liebe Noth.

Merkur.

Göttinnen sind es!

Paris.

Heut zu Tage
Wird das ehehin vorausgesetzt;
Davon ist gar nicht mehr die Frage,
Göttinnen sind sie Alle jetzt.

Merkur.

Doch diese sind von der echten Sorte:
Die stolze Juno mit dem Pfau
Hält, glaub' ich, schon unten an der Pforte,
's ist eine gewaltig schöne Frau.
Dann kommt Minerva mit ihrer Eule,
Das blinde Beest hat sich flink bewegt,
Und eine neue berliner Meile
In fünfzehn Sekunden zurückgelegt.
Dann kommt Frau Venus mit ihren Tauben,
Die hat ein geschminktes Angesicht,
Und in dem Wagen eine Schachtel voll Hauben,
Denn ohne Schachteln fährt sie nicht.

Paris.

Mon dieu! ich bin nicht d'rauf prävariret,
Im Haus kein Thee, im Beutel kein Stüber;
Wer jetzt nicht Thee den Damen serviret,
Der hat ja gar kein savoir vivre.

Merkur.

Sei unbesorgt, es hat nichts zu sagen.

Paris.

Aber was wollen sie denn bei mir?

Merkur.

Das magst du die Damen selber fragen,
Denn sie sind wahrlich schon vor der Thür.

Achte Scene.

Juno. Minerva. Venus. Die Vorigen.

(Terzett der drei Göttinnen, nach der Melodie aus der Zauberflöte: „Das klinget so herrlich, das klinget so schön ꝛc.")

Da sind wir gekommen herab auf die Welt,
Trallallala la trallallala:
Doch sieget nur Eine, zwei werden geprellt,
Trallallala la trallallala.

Paris.

Die haben verdammt grobe Stimmen;
Das Terzett macht mir Bauchgrimmen.

Juno.

Sei uns gegrüßt, du schöner Hirte!
Dir ist viel Ehre zugedacht;
Heut' früh, als kaum die Lerche schwirrte,
Haben wir uns schon auf den Weg gemacht.

Paris.

Bedaur' sehr, war's nicht gewärtig.
(Bei Seite.) Die ist so bunt wie ein Tulpenbeet,
Scheint mir auch passabel hoffärtig,
Die goldpavierne Majestät.

Minerva.

Salve mi domine! Herr Paris,
Sonst sucht man wohl bei mir der Weisheit Keim,
Jetzt aber komm' ich selber, was sehr rar is,
Und suche dich, amice, heim.

Paris.

Sehr obligirt, willkommen zum Tanze,
(Bei Seite.) Ich bin, bei meiner Treu, ein Schelm,
Wenn ich die kenne mit ihrer Lanze,
Und mit ihrem bebuschten Helm.

Venus (hüpft herbei).

Husch aus dem Wagen mit Einem Sprunge!
Fast blieb ich hängen am seid'nen Zopf.
Da sitzt er ja, der hübsche Junge,
Mit seinem gepudertenItuskopf.
O laß dich doch in die Backen kneipen.

Juno.

Minerva! seht Ihr den Skandal?

Minerva.

Man sollte sie aus dem Olympus stäupen,
Diese Hetäre beim Göttermahl.

Paris (bei Seite).

Ei, die gefällt mir gar nicht übel.
Die andern beiden sind ein Paar
Figuren aus der Bilderbibel;
Doch diese da ist schmuck, fürwahr.
(Laut.) Nun, meine Damen, Sie dürfen plaudern;
Was führt Sie eigentlich zu mir her?
Worin kann ich dienen? Ohne Zaudern,
Parlez-moi à coeur ouvert.

Juno.

Sprich du, Merkur, du bist belehret
Von unserm gestrigen Entschluß.

Venus.

Du weißt, was uns're Eintracht störet.

Minerva.

Ja, rede du, Merkurius.

Merkur.

I nu, was ist da viel zu reden?
Ich sag' es dem Herrn frisch von der Faust:
Hier diese Damen — Potz Türken und Schweden!
Die haben sich gestern die Köpfe zerzaust.

Paris.

Hä! hä! hä! hä! Warum so hitzig?

Merkur.

Weil jede für die Schönste gelten will.

Alle drei.

Und bin ich's etwa nicht?

Paris.

Pst! pst! hier sitz' ich!
Hier sei man muttermäuschen still.
Doch, wenn's euch beliebt, macht mir verständlich:
Was kümmert denn mich eure schlechte Polizei?

Merkur.

Du, grober Bursche, sollst nun endlich
Entscheiden, welche die Schönste sei.

Paris.

Ja, Prost die Mahlzeit! vor Damen-Nägeln
Hab' ich einen kompletten Respekt;
Sie mögen nur wieder heimwärts segeln,
Ich thu' es für kein Himmels-Confect.

Juno.

Mein Freund, du hast nichts zu besorgen.

Minerva.

Ich schütze mit der Aegide dich.

Venus.

Ich will dir einen Donnerkeil borgen,
Mein Mann verfertigt sie meisterlich.

Paris.

Der Henker traue den glatten Zungen
Und ihrer Blicke Gaukelspiel;
Geht, sucht euch einen dummen Jungen,
Der ein Paar Augen hat zu viel.

Juno.

Du Esel! um Mitternacht, kurz vor Zwölfen,
Soll dir ein Schatz zu Gebote steh'n.

Paris.

Was kann der lumpige Schatz mir helfen?
Ich brauch' ihn nicht, und danke schön.

Minerva.

Du perus! mit der Weisheit Salze
Besprengt dich flugs mein Zauberwort.

Paris.

Ach, bleib' mir mit deiner Weisheit vom Halse!
Die Dummen kommen am besten fort.

Venus.

Ich aber lasse dich Liebe hoffen
Von Jungfer Lenchen wohlbekannt.

Paris.

Die hat das rechte Fleckchen getroffen;
Ja so, da bin ich gleich bei der Hand.

Juno.

Wohlan, schau her, die römische Nase,
(Sie deutet Lavater auf hohen Sinn);
Hier auf der Stirn die rothe Tevase
Und die Karfunkeln am haarigen Kinn.

Minerva.

Schau her, die tiefen Augenhöhlen,
In welchen sapientia wohnt;
Sieh' eine ganze Welt voll Seelen,
Die auf der blassen Lippe thront.

Venus.

Sieh' meine Lippen, wie Granaten,
Der schöne Busen wallt empor!
Was du nicht siehst, magst du errathen
Durch den verrätherischen Flor.

Paris.

Den Teufel auch! seid nicht so schüchtern;
Auf diese Art kommen wir nicht zum Ziel.
Was seh' ich denn an euren Gesichtern?
Sie taugen alle drei nicht viel.

Juno.

Bin ich nicht schön?

Minerva.

Bin ich nicht reizend?

Venus.

Mesdames, mir gebührt der Rang.

Juno.

O freilich, nach dem Vorzug geizend,
So kennen wir Madam schon lang'.

Venus (zu Juno).

Madam läßt dem Gemahl nie Friede.

Minerva (zu Venus).

Der Ihrige seufzt im Ehebett.

Venus (zu Minerva).

Madam ist eine alberne Prüde.

Juno (zu Venus).

Madam ist unverschämt kokett.

Venus.

Pfui über den Pfau und über die Eule!

Juno.

Madame iſt ein gemeines Weib.

Venus (zu Minerva).

Bei Ihnen hat man Langeweile.

Minerva.

Bei Ihnen häßlichen Zeitvertreib.

Venus.

Ha! ha! Frau Juno iſt eiferſüchtig.
Weil ſie ſelber nicht reizend iſt;
(Zu Minerva.) Und dieſe macht ſich durch Weisheit wichtig,
Weil um die Schönheit ſie keiner kußt.

Minerva.

Ha! Juno! ſollen wir's länger dulden,
Daß ſie ihr Näschen zieht ſo kraus?

Juno.

Nein, nicht für hunderttauſend Gulden;
Allons! wir kratzen ihr die Augen aus.

(Sie wollen über Venus herfallen.)

Paris.

He! he da! wollt ihr aus einander!
Poiſſarden ſeid ihr alle drei.
Erfährt's der König Alexander,
So ſchickt er euch in die Polizei.
Iſt mir doch alle mein Lebstage
Noch nicht paſſirt ein ſolcher Streich!
Sitzt ſtill, und höret was ich ſage,
Oder ich hetze meinen Hund auf euch —
Welche die Schönſte, ſoll ich entſcheiden?

Nun, wenn ich einmal soll und muß,
So müßt ihr euch auf der Stelle entkleiden,
Mir zeigen in naturalibus.
Denn von den Hauben und Dormösen
Werden die Köpfchen ganz bedeckt;
Und die gewaltigen Trompösen,
Wer weiß denn was dahinter steckt?
Allons! nur keine sauern Gesichter,
Und thut mir nicht so delikat;
Ihr steht vor Paris, eurem Richter,
Herunter mit dem Flitterstaat!

Juno (zu Minerva).

Scheint es Ihnen nicht auch, Frau Muhme,
Der Kerl ist gewaltig unverschämt.

Minerva.

Die Sittsamkeit ist eine Blume.

Venus.

Die Schönste sich am ersten bequemt.
Hier ist der Großmutter ihre Haube;
Und hier ist auch ihr Busentuch. (Sie nimmt beides ab.)

Juno.

Den Kopfputz ich ihm wohl erlaube,
Doch damit, denk' ich, ist's genug.

(Sie nimmt die Haube ab, und zeigt einen Kahlkopf.)

Minerva.

I nu, den Helm kann ich auch entbehren!
Doch wehe, wer vom Halstuch spricht! (Sie nimmt den Helm ab.)

Paris.

Ich muß euch rund heraus erklären,
Das Halstuch leid' ich nun einmal nicht.

Juno.

Wir müssen uns doch wohl bequemen,
Zuckt meinem Manne gleich die Stirn.

Minerva.

Ich thue mich ganz entsetzlich schämen,
Doch beiß' ich in die sau're Birn. (Beide nehmen die Halstücher ab.)

Paris.

So recht. Nur noch das Unterröckchen
Bis an die Waden aufgeschürzt.

(Alle drei schürzen die Röcke ein wenig auf.)

Nun steht ihr da wie die Weihnachtsdöckchen.
O stellt euch nur nicht so bestürzt.
Wir wissen ja doch — nur stille, stille!
Wir kennen der Weiber Politik.
Jetzt, Kinder, nehm' ich meine Brille,
Und untersuch' euch Stück für Stück. (Er setzt eine große Brille auf.)

Merkur (gibt ihm den gold'nen Apfel).

Nimm diesen Apfel aus meinen Händen,
Er strahlt von Gold, wie Phöbus Licht.
Du sollst derjenigen ihn spenden,
Die dir am meisten in die Augen sticht.

Paris.

Nur her damit, wir wollen's schon machen.
's ist meiner Treu ein drollig Spaß.

(Er geht von einer zu der andern.)

(Zu Venus.) Die Bube kann so schalkhaft lachen —
(Zu Minerva.) Die hat einen Buckel —
(Zu Juno, indem er sich neben sie stellt.) Die hat das Maß —
(Zu Venus.) Hu! hu! mit welchem Feuerblicke
Die Schelmin dort mir lieblich winkt.

(Zu Juno.) Ist's eig'nes Haar? oder eine Perücke?
(Zu Minerva.) Ist das Natur? oder seid Ihr geschminkt?
(Zu Juno, indem er ihren Fuß vorschiebt.) Die Füßchen scheinen mir derbe Knollen —
(Zu Minerva, ihre Hand aufhebend.) Ein Pätschchen, wie von einem Ackerknecht —
Und was von dem Busen wir denken sollen,
Das wissen wir leider selbst nicht recht.
Nu, nu, wir wollens nicht untersuchen,
Es ist hier weder Zeit noch Ort;
(Zu Juno und Minerva.) Ihr zwei mög't beten oder fluchen,
(Zu Venus.) Da, nimm den Apfel, und halte Wort.

Merkur.

Nun mach' ich geschwind mich aus dem Staube,
Sonst theil' ich manchen Rippenstoß;
Denn ich verwette meine Flügelhaube,
Jetzt bricht das Donnerwetter los. (Er geht ab.)

Juno.

O schäme dich, du großer Lümmel!
Welch' ein verdorbener Geschmack!
Ich kehre zurück in meinen Himmel,
Fort! fort von diesem Lumpenpack!
Hinauf, hinauf! zum Sitz der Götter;
Und mir zu Liebe macht Jupiter
Sogleich ein kleines Donnerwetter,
Und jaget deine Schaf' in's Meer! (Sie geht ab.)

Minerva.

O pecus campi! o stultus stultorum!
O du gemeine Menschen-Natur!
Wär' mir's nur nicht um das decorum,
Von meinen Nägeln ließ' ich die Spur.

Doch wart'! ich schwöre bei Jupiters Strümpfen!
Meine Kritiker schick' ich über dich;
Die sollen dich bald zu Tode schimpfen,
Denn das versteh'n sie meisterlich. (Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Paris. Venus.

Venus.

Ha! ha! ha! ha! es hat nichts zu bedeuten,
Laß' sie nur dreh'n nach Herzenslust;
Ich will dir indeß ein Lager bereiten
Auf Rosen, an Helenens Brust.

Paris.

Recht, unter Stauden von Haselnüssen,
Auf weichem Moos, ein grünes Zelt.
Doch hört einmal, von Rosen und Küssen
Lebt sich's nun einmal nicht in der Welt.
Darum schafft mir ein Dienstchen bei der Accise,
So weiß ich, als ein verständiger Mann,
Daß weder an Fleisch noch Zugemüse
Es mir im Ehestand fehlen kann.

Venus.

Ich ernenne dich zu meinem Zoll-Direktor.
Ueber der Verliebten Kusse und Schwur
Sei du hinfort ein strenger Inspektor;
Der Contrebande sei auf der Spur.

Paris.

Gibt's nur dabei nicht leere Schalen,
So ist das Aemtchen eben nicht dumm.

Venus.

Man soll dem Herrn Direktor zahlen:

Einen Pfennig als Salarium
Für jeden Betrug der Herzensdiebe,
Für jede heimlich verletzte Treu,
Für jeden falschen Eid in der Liebe,
Für jede fade Schmeichelei,
Für jede verkaufte Gunstbezeigung,
Für jeden erheuchelten Liebesblick,
Für jede gebrechliche Mädchenneigung,
Für jeden treulosen Galgenstrick. —
Ein Pfennig, mein Freund, scheint zwar nur wenig;
Doch wird von dir gut aufgepaßt,
So bist du reicher als der König,
Eh' du ein Jahr gedienet hast.

Paris.

Ja, ja, das läßt sich hören. Allons!
Das Mädel zu schaffen, seid bemüht;
Etwa in einem Luftballon,
Damit es der Herr Papa nicht sieht.

Venus.

Still! still! jetzt mach' ich Hocus Pocus,
Citire Helenen im bräutlichen Kranz.

Paris.

Juchhei! das gibt einen trefflichen Jocus;
Heut' Abend ist Hochzeit und Fackeltanz.

Venus (als ob sie Geister citirte).

Helena! höre mich! hinweg von den Kartoffeln!
Du hast genug gespeist, jetzt schlürf' in die Pantoffeln;
Schon harr't am Hinterpförtchen eine graue Wolke.
Spring' rasch hinein, und schlag' ein Schnippchen deinem Volke. —
Der luft'ge Wagen trägt dich über Stock und Block;

Schon hörst du meckern des Geliebten Ziegenbock,
Und seine Schafe blöken, seine Rinder brüllen;
Und seine Augen glänzen wie vergold'te Pillen. —
Jetzt senkt der Wagen sich — prr! prr! nun aufgeschaut!
Sie tritt geschmückt hervor, die wunderschöne Braut.

Paris.

Ha! sieh' da, mein Lehnchen!
Noch heute wirst du meine Frau;
Und über's Jahr hast du ein Söhnchen
Mit ein paar Augen veilchenblau.

Venus (legt ihre Hände in einander).

Ich will euch meinen Segen spendiren,
Seid glücklich, bis der Tod euch incommodirt!
Doch laßt zuvor euch copuliren
Vom Herrn Pfarrer, wie sich's gebührt.

Zehnte Scene.

Jupiter. Juno. Minerva. Merkur. Die Vorigen.

Jupiter (zieht Juno und Minerva bei den Armen herbei).

Hier kommen zu dem Feste
Noch mehr der Hochzeitgaste.
Nu, nu, was hilft das Sträuben?
Wir müssen beisammen bleiben.
Allons! macht mich nicht toll!
Vergessen sei der Groll.
Was hilft das Maulen? fort!
Warum habt ihr gefragt! —
Von dem, was er gesagt,
Glaubt ihr ja doch kein Wort.
Ein jedes Frauenzimmer,
Wenn ich die Welt durchwand're,

Hält sich ja dennoch immer
Für schöner als das and're.
Damit für's Erste doch ich euch zufrieden stelle,
So schenk' ich Juno dir eine brabanter Elle
Der feinsten Spitzen, die man je gewebt in Brüssel,
Und gebe dem Merkur den Kammerherrenschlüssel;
Dir aber, Pallas, sei von mir zu gleichem Zweck
Ein köstlich Werk verehrt in deine Bibliothek;
Von Witz und Scharfsinn hat es längst die Renommée,
Und kurz, es ist der Beobachter an der Spree.
Seid ihr zufrieden nun?

Juno.

I ja,
Ich habe mich schon d'rein ergeben.

Jupiter.

Auch du, Frau Tochter?

Minerva.

Sic Papa.
Ich will nach höheren Dingen streben.

Jupiter.

Wohlan, beim heiligen Christophorus!
Reicht mir Burgunder, einen derben Schluck!
Dann singen wir, im fröhlichen Chorus,
Das wohlbekannte Lied von Glück.

Chor aus dem **Neunonntagskind.**

Nur stille, stille; ruhig, still!
Weil nun ein jeder schlafen will.
Wünscht allenthalben ringsherum,
Dem allerschönsten Publikum,
Nun eine schöne, gute Nacht;
Nur stille, kein Geräusch gemacht!

(Der Vorhang fällt.)

Die Tochter Pharaonis.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Runr, ein Geizhalz, der auf Pfänder leiht.

Tippel, ein junger, lustiger Patron.

Fliederbusch, sein Freund.

Konrad Herzig, ein Uhrmacher-Geselle.

Philippinchen, eines Uhrmachers Tochter.

(Der Schauplatz ist eine Straße. Rechter Hand ein Kaffeehaus, vor welchem ein Tisch und einige Stühle befindlich; gegenüber Runrens Haus, und daneben Philippinchens Wohnung.)

Erſte Scene.

Tippel und **Fliederbuſch** ſitzen vor dem Kaffeehauſe, trinken Kaffee und rauchen eine Pfeife Tabak.

Tippel.

Brüderchen, dein Kaffee ſchmeckt vortrefflich.

Flied. Mein Kaffee? Warum nennſt du ihn denn mein?

Tipp. Natürlich; weil du ihn bezahlſt.

Flied. Biſt du toll? Du haſt ja mich eingeladen!

Tipp. Ei warum nicht gar! Ich habe geſagt: Wie wär's, wenn ich Kaffee mit dir tränke? Verſtehſt du wohl? ich mit dir.

Flied. Mach' keinen Spaß, Brüderchen; ich bezahle den Kaffee nicht.

Tipp. Wer ſoll ihn denn bezahlen? Ich kann nicht.

Flied. Darf man die Urſach' wiſſen?

Tipp. O, ich habe eine Menge wichtiger Urſachen. Vor der Hand nimmſt du wohl mit der Einen vorlieb: Ich habe keinen Heller Geld!

Flied. So, Brüderchen? Da geht dir's gerade wie mir.

Tipp. Scherz bei Seite.

Flied. Keinen rothen Pfennig.

Tipp. Was haſt du denn mit deinem letzten Wechſel angefangen?

Flied. Narr! der kam ja, als noch Schnee lag. Bedenke doch nur alle die Schlittenfahrten, die ich habe mitmachen müſſen.

Tipp. Alſo Schnee und Geld ſind miteinander geſchmolzen? Ei, ei, du Böſewicht!

Flied. So! Haſt du es denn beſſer gemacht? Darf man

fragen, wo dein Wechsel geblieben ist, der vier Wochen später kam als der meinige?

Tipp. Respekt! Ich habe mit der Armuth getheilt.

Flied. Ja, mit armen, hübschen Mädchen.

Tipp. Und habe ein ästhetisches Kollegium bezahlt.

Flied. Kurz, du hast dein Geld so gut auf die Straße geworfen als ich.

Tipp. Alles ist eitel, sagt der weise Salomo; und den darf man doch nicht Lügen strafen. Weißt du aber wohl, was daraus entstehen kann?

Flied. Daß der Kaffee unbezahlt bleibt.

Tipp. Das nebenher. Noch etwas weit Schlimmeres! O Brüderchen! etwas recht Schreckliches! Diesen Abend ist Maskerade bei Monsieur Pirouettonton, da gibt's allerliebste Quadrillen, Austern, Champagner und schöne Mädchen —

Flied. Ich weiß, ich weiß.

Tipp. Ohne mich! ohne mich! Das ist ein Gedanke, den meine Brust nicht fassen kann! ein Gedanke, der mit der Verzweiflung im neunten Monat schwanger geht, und das Gehirn in Thränen auflöst!

Flied. Halt! halt! Du bist nicht in deinem ästhetischen Kollegio.

Tipp. Da hatt' ich nun ganz auf dich gebaut. An der Hand der Freundschaft wollte ich den Tempel der Freude betreten.

Flied. Curios, Brüderchen; es ist mir eben so ergangen.

Tipp. Ein paar Louisd'or, dacht' ich, schlägt er mir nicht ab.

Flied. Hol' mich der Teufel! meine eig'nen Gedanken.

Tipp. Sollt' er, im schlimmsten Fall, kein Geld mehr

haben; so wohnt ja da d'rüben ein reicher Wucherer, der auf Pfänder leiht —

Flied. Recht; bei dem, meint' ich, könntest du deine Uhr versetzen.

Tipp. Ich, meine Uhr? Hahaha! ich habe schon seit sechs Monaten meine Uhrtasche zunähen lassen. Aber wie wäre es, wenn du deine überflüssige Garderobe —

Flied. (beseht sich überall). Brüderchen, an meiner Garderobe ist nichts überflüssig, als höchstens da die drei Knöpfe an der Rocktasche, die stehen dir zu Diensten; denn vor Taschendieben bin ich ganz sicher.

Tipp. Das ist denn doch ein verfluchter Streich! Wir Schmerzenskinder! wir Söhne des Unglücks! was fangen wir an?

Flied. Wir blasen den Rauch aus der Pfeife, und sprechen: Sic transit gloria mundi.

Zweite Scene.

Konrad Herzig (reisefertig mit einem Bündel). **Die Vorigen.**

Konr. (ohne die Andern gewahr zu werden). Nun soll ich fort, in die weite Welt! — Mein Philippinchen muß ich verlassen! — Das wird nimmermehr gut geh'n! — Ich armer Uhrmachergeselle! mir wird wohl bald die Todtenuhr picken! — Da werden sie mich hinaustragen, aus einer fremden Stadt; — da werden ein paar bezahlte Schwarzmäntel hinter mir hergehen, und Philippinchen wird nicht einmal erfahren, daß ich gestorben bin. — Nun, lieber Gott! wenn du es denn durchaus so haben willst, so muß ich mir's auch wohl gefallen lassen. Aber das weiß ich, wenn ich an deiner Stelle wäre, und so alle Berge voll Gold hätte; dem armen Konrad Herzig hätt' ich wohl ein funfzig Louisd'or zugewandt.

Flied. (leise zu Tippel). Herr Bruder! der arme Teufel ist noch schlimmer d'ran als wir.

Konr. (ermannt sich). Na! — friß Vogel, oder stirb! (Er klopft an Philippinchens Wohnung. Sie sieht aus dem Fenster.)

Phil. Bist du es, Konrad? Ich komme gleich. (Ab.)

Konr. Das liebe Wort hör' ich nun wohl zum letzten Male. — Ich komme gleich! — Ach! wenn man ein Mädchen recht lieb hat, so klingt das so hübsch, wenn sie sagt: ich komme gleich!

Tipp. (leise zu Fliederbusch). Da hat der Bursche Recht.

Dritte Scene.

Philippinchen. Die Vorigen.

Phil. Kommst du wirklich, um Abschied zu nehmen?

Konr. (schüttelt ihr die Hand, und nickt mit dem Kopfe).

Phil. Kannst nicht sprechen, armer Junge?

Konr. (schüttelt mit dem Kopfe, und trocknet sich die Augen).

Phil. Nimm dir's doch nicht so sehr zu Herzen! ein paar Jahre sind bald vorüber.

Konr. So? — Wie kam es denn aber, daß ein paar Tage mir so lang' wurden, wenn ich dich nicht sah?

Phil. Ich bleibe dir treu.

Konr. Ach, wer weiß!

Phil. Pfui, Konrad! Vor vier Wochen bin ich zum ersten Mal zu Gottes Tisch gegangen, da war mir erstaunlich wunderlich zu Muthe, nämlich so fromm, so gut; da war gewiß kein falscher Gedanke in mir, und da dacht' ich: meinem Konrad bleib' ich treu.

Flied. (leise zu Tippel). Das Mädchen ist interessant.

Tipp. (eben so). Verflucht interessant.

Konr. Wenn aber die reichen Freier kommen?

Phil. Ja doch, hat nicht gestern erst der reiche Gewürzkrämer um mich angehalten?

Konr. (erschrocken). Was sagst du?

Phil. Er kam so gleichsam als Nachbar, mit der Pfeife; brachte dem Vater eine Rolle Knaster mit, und mir wohl ein ganzes Pfund Gerstenzucker. Dann setzte er sich und rauchte, und sah mich immer so freundlich an, wenn ich ab- und zuging. Dann redete er lange mit dem Vater von politischen Welthändeln, mir nichts, dir nichts. Endlich aber, als er die Pfeife ausklopfte, sagte er: Apropos's Nachbar! gebt mir doch Euer Philippinchen zur Frau. Ich hört' es in der Küche: ich wollte gerade einen Pfannkuchen backen, der fiel mir vor Schrecken in die Kohlen. Hernach flüsterten sie lange; mir war zu Muthe, wie beim letzten Examen in der Mädchenschule, als die Reihe bald an mich kam. Der Vater rief: Philippine! Ich ließ mich dreimal rufen; endlich mußt' ich doch hinaus, mit meinen scharlachrothen Backen. Nun, da stand der Gewürzkrämer auf, und zupfte sich die Hemdkrause aus der Weste, und sah aus, als ob er reden wollte, es kam aber nicht dazu; der Vater führte das Wort, und ich fing an zu weinen. Als der Vater das gewahr wurde, sagte er: Pinchen, sei kein Narr; ich zwinge dich ja nicht. Wenn du noch keine Lust zu heirathen hast, so mach' dem Herrn Nachbar einen Knix, und geh' deiner Wege. Da macht' ich dem Herrn Nachbar einen Knix, und ging meiner Wege.

Konr. Und er?

Phil. Nun, er ging endlich auch seiner Wege.

Konr. Und dem Vater sagte nichts weiter?

Phil. O ja, er sagte hinterdrein noch recht viel, nämlich,

daß er wohl gemerkt, was die Glocke geschlagen hätte; ich wäre dir gut, und er hätte auch nichts dagegen, denn du wärest ein wackerer Bursche, und ein fleißiger, geschickter Arbeiter.

Konr. Wenn er so von mir denkt, warum gibt er dich mir nicht zum Weibe?

Phil. Wie du nun schwatzen kannst. Mußt du denn nicht erst Meister werden? das kostet Geld. Und eine Wirthschaft einzurichten, das kostet viel Geld. Wir haben's überschlagen, unter zweihundertfünfzig Thaler dürfen wir gar nicht anfangen.

Konr. Zweihundertfünfzig Thaler ist doch auch nicht alle Welt. Wenn dein Vater nur wollte!

Phil. Nein, Konrad, der gute Vater thut gewiß, was er kann; aber ich habe noch sechs Geschwister, und es geht bei uns aus der Hand in den Mund.

Fried. (leise). Brüderchen, ich wollte mein Seel, die Schlittenfahrten wären allesammt beim Teufel, und ich hätte mein Geld noch.

Tipp. (nickt mit dem Kopfe).

Konr. (stockend). Nun — so leb' denn wohl! (Reicht ihr die Hand.)

Phil. Leb' wohl, lieber Konrad!

Konr. Gib mir den ersten Kuß!

Phil. Ich weiß nicht, ob das recht ist?

Konr. Ja, bei Gott! es ist recht.

Phil. Nun, wenn du meinst — (Sie küßt ihn verschämt.) Komm bald wieder!

Konr. Ach, Pinchen! alle Uhren, die ich in der Zeit mache, werden zu schnell geh'n; ich werde immer meinen, da käm' ich ein wenig früher zurück.

Phil. Laß oft von dir hören. Ich kann auch schreiben, lieber Konrad, das weißt du noch gar nicht. Ich will dir Briefe schreiben; der Vater wird mir das schon erlauben.

Konr. Ich ginge wohl noch hinein zu deinem Vater — aber ich müßte so viel flennen — grüß' ihn von mir —

Phil. Weine nicht, lieber Konrad. (Sie trocknet ihm die Thränen mit der Schürze.) Du machst mir das Herz so schwer. Sei gutes Muthes. Jetzt geh' ich gleich in meine Kammer und bete. Recht herzlich will ich beten — daß du gesund bleibst — und bald wieder kömmst — (sie selbst bricht in Thränen aus). Leb' wohl! Leb' wohl! (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne **Philippinchen.**

Konr. (steht an der Ecke und schluchzt). Ja, leb' wohl, leb' wohl — das ist bald gesagt — aber wie soll man denn wohl leben — wenn das Herz aus dem Leibe fort ist?

Tipp. Herr Bruder! dem Pärchen müssen wir helfen.

Flied. Ja, wie denn?

Tipp. Ich habe mir so etwas ausspintisirt...

Flied. Was 250 Thaler eintragen könnte?...

Tipp. Allerdings.

Flied. Und erst konntest du den Kaffee nicht einmal bezahlen?

Tipp. Ei, wegen einer Portion Kaffee laß ich meinen Witz nicht aufmarschiren. Aber so ein hübsches Mädchen — Wäre der Bursche nicht so brav, ich hätte sie, hol' mich der Teufel, gern für mich selbst.

Flied. Nun, ich bin neugierig zu sehen, was du anfangen wirst.

Tipp. Du sollst mir helfen.

Fried. Von Herzen gern.

Konr. Munter, Konrad! — für den Tod kein Kraut gewachsen ist — je länger hier, je später dort — es ist nun einmal nicht anders. (Er wirft Küsse nach Philippinchens Fenster.) Gott befohlen! Gott befohlen! (Will fort.)

Tipp. He da! guter Freund! Ich hätte wohl noch ein Wörtchen mit Ihm zu reden.

Konr. Was sucht der Herr?

Tipp. Ich? Nichts. Ich habe aber eben gehört, daß Er 250 Thaler sucht.

Konr. Ach, ja! wenn ich einen guten Menschen fände, der mir so viel vorstreckte?

Tipp. Der gute Mensch wär' ich, wenn ich sie nämlich hätte.

Konr. Er hat sie nicht?

Tipp. Keinen Groschen.

Konr. Nun, warum hält Er mich denn auf? Jetzt wär' ich schon zum Thore hinaus, und könnte ungestört weinen. (Will fort.)

Tipp. So wart' Er doch! Weiß Er denn nicht, daß ein pfiffiger Kopf oft dreimal mehr werth ist, als solch' ein Bettel? — Getrost, mein Freund! (Er legt die Hand auf Konrads Schulter.) Ich mache Ihn zum Meister, und komme bei Ihm zur Hochzeit.

Konr. (zweifelnd). Herr! spotten Sie nicht über einen armen Teufel.

Tipp. Spotten thu' ich zwar verdammt gern; aber nie über einen armen Teufel. — Bleib' Er noch ein paar Minuten hier, auf mein Wort! ich bin gleich wieder da, und dann wol-

len wir sehen, was sich thun läßt. — Komm, Fliederbusch! ich habe mit dir zu reden.

Flied. Nun, ich bin doch curios. (Beide ab in das Kaffeehaus.)

Fünfte Scene.

Konrad (allein).

Soll ich trauen? — Oder hat er mich zum besten? — Wenn er das könnte, es wäre recht schlecht. — I nu, ich will in Gottes Namen noch ein Bischen warten. Es kann doch nichts schlimmeres daraus entstehen, als daß ich das liebe Haus noch ein Weilchen ansehe. Dabei ist mir ja sonst die Zeit nicht lang geworden.

Sechste Scene.

Tippel und **Fliederbusch** (kommen zurück mit einem großen, ganz schmutzigen Bilde).

Tipp. Ich glaube, der Herr Wirth wollte noch viele Umstände machen.

Flied. Aber, Brüderchen! es ist ja doch sein Eigenthum.

Tipp. Ei, was; der Bettel haugt gewiß seit ein paar hundert Jahren da im Wohnhause, und ist ja schon so eingeraucbert, daß man kaum noch erkennen kann, was es vorstellen soll.

Flied. Mit dem Rahmen hätte er noch einmal einheizen können.

Tipp. Nun, wenn mein Anschlag gelingt, so soll er einen ganzen Thaler dafür bekommen; und ich will in Zukunft keinem andern Menschen meinen Kaffee schuldig bleiben, als ihm. — Nun, guter Freund (zu Konrad), betracht' Er einmal das Bild; was meint Er wohl, sollten sich fünfzig Louisd'or damit verdienen lassen?

Konr. Herr, ich versteh' mich nicht darauf; mir kömmt's aber vor, als wär' es nicht einen Dreier werth.

Tipp. O, Er versteht nichts von der Kunst! Geh' Er nur indessen hinein zu seinem künftigen Schwiegerpapa; dort harre er geduldig noch eine halbe Stunde, vielleicht nicht einmal so lange. Dann geb' Er Acht: entweder ich rufe Victoria! oder ich lasse meinen Pudel heulen. Im ersten Fall' komm Er nur sogleich mit seiner Braut herunter. Heult aber der Pudel; ja, dann muß Er mit dem guten Willen vorlieb nehmen, und allein zum Thore hinaus wandern.

Konr. Der Herr scheint mir ein lustiger Herr zu sein; aber Er sieht doch auch so ehrlich dabei aus. Ich denke, Er wird einen armen Teufel nicht verspotten, den ohnehin sein Schicksal zum Narren hält. Ich will denn in Gottes Namen noch ein wenig hinein geh'n. (Ab.)

Tipp. (gibt Fliederbusch das Bild). Jetzt mache deine Sachen gut. Ich will unterdessen meine Rolle studiren. (Ab.)

Flied. Frisch an's Werk! (Er klopft an Runrens Haus.)

Siebente Scene.

Runz (am Fenster). **Fliederbusch.**

Runz. Wer klopft?

Flied. Ich habe doch die Ehre, den berühmten Herrn Runz zu seh'n? Die Zuflucht der Spieler, den Trost der Studenten, den Nothhelfer der ganzen Stadt!

Runz. Ohne Komplimente; was will der Herr?

Flied. Einen Thaler will ich leihen, auf ein kostbares Pfand.

Runz. Wir wollen sehen; ich komme gleich. (Er verläßt das Fenster.)

Fried. (zu dem Bilde). Nun, du kleiner Moses, du hast ja einst Wasser aus einem dürren Felsen geschlagen; jetzt versuch' einmal, ob du Geld aus einer Wucherseele schlagen kannst.

Runx (kommt heraus). Einen Thaler braucht der Herr?

Fried. Ja, mein Herr. Ich bin ein Künstler, ein Maler; ich mache, ohne Ruhm zu melden, gute Arbeit, und die vornehmen Leute bestellen viel bei mir; aber sie bezahlen schlecht. Immer muß ich Monate lang nach meinem Gelde laufen.

Runx. Ja, ja, es ist eine miserable, brodlose Kunst.

Fried. Nun habe ich kürzlich für den Herrn Superintendenten die egyptische Finsterniß malen müssen, und ich darf behaupten, es ist ein Meisterstück geworden: es ist so dunkel, daß man keine Hand vor Augen sieht. Ich habe 4 Louisd'or damit verdient, die sollt' ich schon vor acht Tagen bekommen, aber immer bin ich wieder bestellt worden, von einem Tage zum andern; darüber ist mein Bischen Geld zu Ende gegangen, Frau und Kinder wollen zu Mittag essen, und ich habe keinen Groschen.

Runx. Das geht mich nichts an. (Er will hinein.)

Fried. (hält ihn). Erlauben Sie, mein liebwerthester Herr Runx, das geht Sie gar viel an; denn ich will einen Thaler bei Ihnen borgen.

Runx. Ich borge keinem Künstler. Die haben gewöhnlich nichts anderes zu versetzen, als einen Lorbeerkranz, von dem man die Blätter höchstens an die Suppe brauchen kann.

Fried. Erlauben Sie, diesen Nachmittag bezahlt mir der Herr Superintendent ganz sicher meine egyptische Finsterniß. In drei oder vier Stunden zahl' ich Ihnen den Thaler mit beliebigen Interessen zurück. Helfen Sie nur, daß unterdessen meine armen Würmer was zu essen bekommen.

Runx. Ei, was! Wende sich der Herr an die Armenanstalt, und setz' Er künftig keine Würmer in die Welt, wenn Er sie nicht ernähren kann.

Flied. Aber ich bitte Ihnen ja ein kostbares Pfand.

Runx. Ein Pfand? und noch obendrein ein kostbares! das möcht' ich doch sehen.

Flied. Hier, mein Herr! die Tochter Pharaonis, wie sie den Moses in einem Kästchen am Ufer des Nils findet. Ein Meisterstück des berühmten Raphael d'Urbino! Nicht für fünfzig Louisd'or gäb' ich es weg!

Runx (setzt eine Brille auf). Laß' Er doch einmal seh'n. — Das Ding sieht verdammt schmutzig aus. Ich gäbe nicht fünfzig Groschen dafür.

Flied. Heiliger Rubens! welch eine Lästerung! Schon mehr als zwanzigmal sind mir fünfzig Dukaten geboten worden.

Runx. Da hätte der Herr es in Gottes Namen losschlagen sollen.

Flied. Bewahre der Himmel! es ist mein einziger, mein kostbarster Schatz! ich hab' es von meiner italienischen Reise selbst mitgebracht. Es ist ein echter Raphael, aus den Ruinen von Portici gegraben.

Runx. Sieht auch verflucht ruinirt aus.

Flied. Seh'n Sie nur die herrliche Zeichnung! die edle Gestalt der Prinzessin!

Runx. Kommt mir vor wie eine Viehmagd.

Flied. Das macht die niederländische Schule. Aber betrachten Sie das lebhafte Kolorit.

Runx. Sieht aus, wie lauter Nilschlamm.

Flied. Werden Sie denn nicht durch die Brillanten gerührt, welche das Diadem der Prinzessin schmücken?

Runx. Ja, wenn die echt wären!

Flied. Sie sind echt! sie sind aus Raphaels Pinsel.

Runx. Ach, lass' mich der Herr mit Seinen gepinselten Brillanten zufrieden! So ein Geschmiere geht auf der Auction als Appendix mit fort. Bei mir muß man mit soliden Dingen auftreten. Da kam neulich auch ein Schriftsteller, und wollte mir ein Trauerspiel verpfänden, den hab' ich gefegt. Ein andermal meldete sich ein Musikus, und wollte mir ein Solo mit Variationen vorspielen, das sollt' ich so lange behalten, bis er mein Geld zurück brächte. Hähäha! nein, der alte Runx versteht sein Handwerk!

Flied. Aber nur einen Thaler bis diesen Nachmittag.

Runx. Keinen Groschen.

Flied. Scharmanter Herr Runx! hundert Prozent.

Runx. Das ließe sich hören; aber Er ist kavabel, mir den alten Kaminschirm auf dem Halse zu lassen!

Flied. Ich, meinen kostbarsten Schatz für einen Thaler im Stiche lassen? ja, da kennen Sie mich noch nicht! eher wäre ich im Stande, Ihnen ein paar von meinen Kindern herbeizubringen.

Runx. Nun ja, da war' ich schön bezahlt!

Flied. Seien Sie außer Sorgen. Punkt vier Uhr haben Sie Ihr Geld wieder; und — wenn Sie sich einmal grün oder blau wollen anstreichen lassen, so thu' ich es umsonst.

Runx. Hör' der Herr, mir fällt was bei. Ich habe da eine dicke Venus von Sandstein in meinem Garten stehen, es ist ein Erbstück; ich habe sie schon lange wollen roth anstreichen lassen, mit ein Paar blauen Augen, aber es kostet zu viel. Will Er mir nun als ein ehrlicher Mann den Thaler

doppelt wiederbringen, und meine dicke Venus gratis anstreichen, so will ich Ihm diesmal aus der Noth helfen.

Fried. Topp, Herr Runx! was thut man nicht um der hungrigen Würmer willen!

Runx. Nu, da sieht Er, da ist ein blanker Thaler. Hab' Er Gott vor Augen, und betrüg' Er mich nicht.

Fried. Danke, danke. Hier ist der Raphael. Aber, um Gottes willen! nehmen Sie ihn wohl in Acht! wenn mir der geringste Schade daran käme! es gebe einen mörderlichen Prozeß! (Ab.)

Achte Scene.

Runx (allein, besieht das Bild).

Nu, nu, an dem alten Tapetenstück wär' auch nicht viel verloren. Die Tochter Pharaonis nähm' ich nicht zu meiner Köchin; und der kleine Moses sieht aus, wie ein junges Meerschwein. — Macht der Mensch nicht ein Wesen aus dem Bilde! — Aber so sind die sogenannten Künstler, curioses Volk. Ich hab' es zuweilen auf Auctionen mit angesehn. So ein Rembrandt, oder wie sie den Kerl nennen — es ist ein dunkles Geschmiere, man erkennt keinen Strich, und da bieten sie in's Gelag hinein, als ob es altes Silber wäre, das man einschmelzen könnte. — Am Ende ist es doch wohl möglich, daß das Ding da auch so eine kostbare Reliquie ist.

Neunte Scene.

Tippel. Runx.

Tipp. (kommt trällernd, und sieht durch die Lorgnette. Als er, wie von ohngefähr, das Gemälde erblickt, scheint er zu stutzen). Was seh' ich? Herr! Was seh' ich?

Nunx. Sie sehen einen kleinen Moses, mit der Tochter Pharaonis.

Tipp. God dam! Es ist ein Raphael!!

Nunx. Ja, ja; ich glaube, so nannte ihn der arme Schlucker.

Tipp. Ein Raphael! Ein Original! Welch ein Zufall! Welch ein Glück! Ich bin außer mir!

Nunx (bei Seite). Ist der Kerl toll!

Tipp. Herr! ist das Gemälde Ihr Eigenthum?

Nunx. Ja, so vel quasi.

Tipp. Ueberlassen Sie es mir. Ich bezahl' es Ihnen honnet.

Nunx (bei Seite). Sieh', sieh', der Maler hat mich doch nicht betrogen. (Laut.) Ja, mein Herr, ich wollt' es Ihnen wohl überlassen; aber —

Tipp. Aber es ist kostbar, wollen Sie sagen? — Thut nichts; ich bin ein Reisender, ein Engländer, der Europa durchstreift, um Kunstschätze zu sammeln. Ich habe bereits sehr interessante Dinge, mit schweren Kosten zusammengebracht; aber ein Raphael! solch ein Raphael! der fehlt mir noch. Fordern Sie, mein scharmanter Freund: fordern Sie!

Nunx (bei Seite). Er der Teufel! (Laut.) Ja, wenn ich nur —

Tipp. Wollen Sie funfzig Louisd'or? Ich zahle sie auf der Stelle.

Nunx (bei Seite). Tausend Sapperment! (Laut.) Das Bild gehört nicht eigentlich mir zu; es ist mir nur in Verwahrung gegeben.

Tipp. Wo ist der glückliche Besitzer? Ich muß ihn sehen, sprechen, umarmen, in Gold fassen —

Nunx (bei Seite). Der ist hitzig. (Laut.) Nun, wissen Sie was, mein Herr Engländer; ich will mit dem Eigenthümer prechen —

Tipp. Aber bald! nur bald! ich brenne vor Begierde!

Runx. Sie sehen, es ist ein sehr kostbares Gemälde; und, so viel ich weiß, setzt der Eigenthümer selbst einen hohen Werth darauf.

Tipp. Er soll fordern, nur keck fordern.

Runx. Die Zeichnung ist aus der niederländischen Schule, und das Kolorit aus der italienischen. Die Brillanten der Prinzessin sind allein fünfzig Louisd'or unter Brüdern werth.

Tipp. Freilich, freilich!

Runx. Daher bitte ich, bestimmt zu erklären, wie viel ich bieten darf?

Tipp. Hören Sie, Freund! ich bin ein reicher Lord; ich habe Güter in Kalkutta, die mir eine halbe Million einbringen. Gemälde sind meine Liebhaberei, und können Sie mir dieses hier für hundert Pfund Sterling schaffen, so sollen Sie nebenher, als Mäkler, noch fünf Louisd'or verdienen.

Runx. Ah, Ew. Excellenz! ich bitte, zu gedenken: so ein kostbares Gemälde! hundert Pfund Sterling ist ja gar kein Preis.

Tipp. Nun, nun, auf zehn Pfund mehr oder weniger soll es mir auch nicht ankommen.

Runx. Ich will sehen, was sich thun läßt. Nachmittag, zwischen vier und fünf Uhr, bring' ich Ew. Excellenz die Antwort.

Tipp. Eine Ewigkeit, für einen Amateur wie ich bin! — was ist zu thun! man muß Geduld haben. — Wohlan, mein Herr! ich logire dort im goldenen Affen. Die vier Reisewagen, die Sie vor der Thür' stehen seh'n, gehören alle mir zu. Die Packwagen habe ich vorausgeschickt. Wenn Sie kommen, so fragen Sie nur nach dem Kammerdiener des Lord Pittle; oder, wenn der Kammerdiener nicht gleich bei der

Hand sein sollte, so können Sie sich auch durch einen von meinen Jägern anmelden lassen. Bringen Sie mir das Bild, God dam! so will ich Sie mit einer Bowle Punsch empfangen, wie Sie ihn in Deutschland noch nie getrunken haben! und ein Gemälde will ich Ihnen zeigen, von dem berühmten Quitschiwatschi. — Sie sind ein großer Kenner; aber da werden Sie doch Maul und Nase aufsperren! und ich hab' es für ein Bagatelle, dreitausend Thaler; aber das bleibt unter uns. Adieu, mein Herr! ich erwarte Sie! (Ab.)

Zehnte Scene.

Runx (allein).

Der Kerl ist rasend! drei tausend Thaler für einen Quitschiwatschi! — Ei, ei; da muß ich das Eisen schmieden, weil es warm ist. — Ich Dummkopf! wenn ich nur den Maler gefragt hätte, wo er wohnt! — Könnt' ich den Handel gleich jetzt zu Stande bringen, so wäre ein herrlicher Schmu dabei zu machen. Aber bis Nachmittag — solche Herren besinnen sich manchmal anders. — Was seh' ich! Da kommt er, wie gerufen!

Eilfte Scene.

Fliederbusch und **Runx.**

Fried. Gut, daß ich Sie noch finde. Der Superintendent ist doch ein wackerer Mann. Als ich nach Hause kam, fand ich das Geld für meine egyptische Finsternußschen auf dem Tische. Da bringe ich Ihnen den Thaler wieder, und will gern, aus Dankbarkeit, noch einen dazu legen.

Runx. Ei, bewahre Gott! wer wollte so unchristlich sein, für das Viertelstundchen Zinsen zu nehmen! es ist gern geschehen, ohne Eigennutz.

Fried. Nun so danke ich, und wünsche, daß, so oft Sie auf Ihre Seele etwas borgen, der Teufel auch keine Interessen von Ihnen nehmen möge.

Runx. Hähähä! Sie sind ein spaßhafter Patron!

Fried. Geben Sie mir mein Bild, und leben Sie wohl.

Runx (das Bild fest haltend). Hören Sie doch! Ich habe, während Sie fort waren, mir das Ding so recht betrachtet. In meiner Jugend — o! — da war ich auch ein Kenner! und ein großer Liebhaber! weis der Henker, ich glaube, die Liebhaberei ist in mir erwacht. — Es ist ein Raphael; es ist wirklich ein schöner Raphael!

Fried. Nicht wahr?

Runx. Der Baumschlag möchte allenfalls von Rubens sein; aber die Figuren sind sicher von Raphael. Sie hören, daß ich mich darauf verstehe.

Fried. Ja, ja, das hör' ich.

Runx. Nun, wissen Sie was, wenn Sie mir das Bild überlassen wollen, ich bezahl' es honnet.

Fried. O, es ist mir gar nicht feil.

Runx. Aber wenn ich Ihnen zehn Louisd'or gebe? Wie? Nicht wahr, das lockt?

Fried. Bewahre der Himmel! Wo denken Sie hin? für ein Original von Raphael zehn Louisd'or!

Runx. Nun, mehr als zwanzig ist es doch nicht werth?

Fried. Tausend Dukaten ist es unter Brüdern werth.

Runx. Ei, Paperlapapp! wenn ich mich zu vierzig Louisd'or entschließe, so hab' ich es gut bezahlt.

Fried. Hören Sie, mein scharmanter Herr Runx, wenn ich ein wohlhabender Mann wäre, so bekämen Sie es um keinen Preis; da ich aber ein armer Teufel bin und noch

sechs kleine arme Teufelchen um mich herum hüpfen, so sollen Sie das Bild für hundert Louisd'or haben.

Runx. Hundert? — Nein, dabei wäre nichts zu verdienen.

Fried. Sie wollen dabei verdienen? O, dann bekommen Sie es gar nicht. Ich dachte, Sie wären ein Kenner, ein Liebhaber —

Runx. Freilich, freilich, das bin ich auch, und habe nun einmal so einen Narren an dem Bilde gefressen, daß ich im Stande bin, fünfzig Louisd'or dafür zu geben; aber mehr auch keinen Heller!

Fried. (bei Seite). Dem Burschen wäre geholfen; aber wo bleibt der Kaffee und Maskerade?

Runx. Nun, was murmeln Sie in den Bart?

Fried. Ich machte so meinen Ueberschlag. Das Geld wäre mir freilich lieb. Es ist doch lauter *bares* Geld?

Runx. Contant. In klingender Münze; in unbeschnittenem Golde.

Fried. So hören Sie mein letztes Wort: funfundfünfzig Louisd'or — und wenn Sie das nicht geben wollen, so trag' ich mein Bild nach Hause. (Er greift darnach.)

Runx. Halt! halt! man kann sich ja wohl noch einen Augenblick besinnen. Es handelt sich hier ja nicht um fünfundfünfzig Erdäpfel.

Fried. Aber nur bald, ehe es mich wieder gereut.

Runx. Na, hören Sie, weil der kleine Moses mich so freundlich anlachelt — es mag d'rum sein.

Fried. Die Trennung von der liebenswürdigen Tochter Pharaonis wird mir sehr sauer.

Runx. Ei, wie muß ich denn thun? Das ist ja doch nur

eine gemalte Prinzessin; ich aber muß mich vom wirklichen Gelde trennen! (Er greift in die Tasche.)

Flied. Es steht noch bei Ihnen, wenn Sie etwa —

Runx. Nein, nein; gehandelt ist gehandelt. Da ist eine Rolle von fünfzig Louisd'or, und hier sind noch fünf extra.

Flied. Ganz recht. (Zu dem Bilde.) So muß ich dir Lebewohl sagen, holde Prinzessin!

Runx. Ja, das thun Sie in Gottes Namen: denn sobald möchten Sie sie nicht wieder zu sehen bekommen; hähähähä! (Bei Seite.) Nun soll mir der Lord blechen. (Laut.) Adieu, mein Herr Künstler! grüßen Sie mir die kleinen Würmchen. (Will gehen.)

Flied. Wo wollen Sie denn hin mit dem Bilde? Tragen Sie es nicht in Ihr Haus?

Runx. Ich will nur flugs einen neuen, kostbaren Rahmen darum bestellen; hähähähä! (Ab.)

Flied. (allein). Ha! ha! ha! Du wirst dich wundern! — Es liegt doch ein ganz besonderer Reiz in dem Vergnügen, einen Schurken zu prellen.

Zwölfte Scene.

Tippel und **Fliederbusch.**

Tipp. (schleicht hervor). Ist's gelungen?

Flied. Vollkommen! Hier die fünfzig.

Tipp. Bravo! bravo!

Flied. Und hier noch fünf pro studio et labore.

Tipp. (verdrießlich). Wozu das?

Flied. Brüderchen, wir müssen doch den Kaffeewirth bezahlen, und heute Abend auf die Redoute geh'n!

Tipp. Freilich wohl; aber es wäre doch besser gewesen,

wir hätten gar nichts für uns behalten. (Er wendet sich gegen Philippinens Wohnung.) Victoria! Victoria! —

Dreizehnte Scene.

Konrad. Philippinchen. Die Vorigen.

Konr. Wie, Herr! ist es wahr? Der Pudel heult nicht? und ich darf nicht zum Thore hinaus wandern?

Tipp. Da, Kinder; da. Aber ihr müßt mich auch zu Gevatter bitten!

Phil. Ach, du lieber Gott! Ach, gnädiger Herr! Sie sind gewiß ein reicher Prinz?

Tipp. Keines von beiden, mein schönes Kind. Es wäre schlimm, wenn man nur reich oder ein Prinz sein müßte, um auch einmal einen Menschen glücklich zu machen!

Konr. Ja, recht glücklich! Seh'n Sie, da steht's in meinen nassen Augen — und da steht auch mein Dank — mehr kann ich jetzt nicht von mir geben.

Tipp. Schon mehr als zu viel.

Phil. (will ihm die Hand küssen). Gott laff' es Ihnen ewig wohl geh'n, gnädiger Herr!

Tipp. Pfui, wer wird sich von einem so hübschen Mädchen die Hand küssen lassen! Hättest du mir einen Kuß geboten — aber nein! jetzt will ich keinen — jetzt nicht — und hoffentlich auch in Zukunft nicht; sonst taugt' ich eben so wenig, als Herr Konr. — Geht, Kinder! holt eures Vaters Segen; und wenn du, hübsche Dirne, heute Abend zu eurer Verlobung gute Pfannkuchen backen willst, so bitt' ich mich zu Gaste. Den Wein bring' ich mit.

Phil. Komm, Konrad! ich bin ganz duslicht. Wir wollen

den Pfannkuchen um seinen Segen bitten, und den Vater in der schönsten Butter backen. (Sie zieht Konrad in's Haus.)

Vierzehnte Scene.

Tippel und **Fliederbusch.**

Tipp. (den Rest des Geldes auf der Hand wiegend). Das sollen wir also heute verschmausen?

Fried. Das wollen wir.

Tipp. Und was haben wir morgen?

Fried. Nichts, Brüderchen; gar nichts.

Was morgen uns die Götter schenken,
Mein Seel', Herr Bruder! das gilt mir gleich!
Wer wird denn noch an morgen denken?
Bin ich doch heute froh und reich!
Wer eben ein holdes Paar beglückte,
Und dann noch etwas wünschen kann —
O! wenn ihn auch der Purpur schmückte;
Nein, wahrlich, der ist nicht mein Mann!

(Der Vorhang fällt.)

Rübezahl.

Ein Schauspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Rübezahl.

Der alte, lahme Thomas.

Anna, sein Weib.

Elisabeth, } seine Töchter.
Gustchen, ein Kind, }

Jakob.

(Der Schauplatz ist im Riesengebirge, auf einem wilden, romantischen Platze.)

Erſte Scene.

Rübezahl (allein. Er ſteigt, wenn es ſein kann, unter einem Gewitter aus der Erde herauf, und ſieht ſich neugierig überall um).

Ich, Rübezahl, im Rieſengebirge,
Mit dem die Amme den Säugling ſchreckt;
Der ich die Böſen ſtrafend würge,
Die Guten belohne — nicht ungeneckt;
Ich zeige, nach ein paar hundert Jahren,
Mich wieder einmal auf den Bergen hier,
Um etwas Neues zu erfahren
Von dem berühmten Gabelthier,
Der Menſch genannt, der hier ſein Weſen
Auf meinem Grund und Boden treibt,
Und, wie im alten Muſäus zu leſen,
Oft närriſche Dinge von mir ſchreibt.
Erkundet hab' ich von meinen Gnomen,
Es herrſche jetzt die Philoſophei;
Und überall — welch' böſes Omen! —
Sei klüger, als die Henne, das Ei.
Sie morden ſich, wie ich leider höre,
Bald mit der Feder, bald mit der Flinte;
Ja, ſie erſticken des Nächſten Ehre
Bald in Blut, und bald in Tinte.
Sie loben und preiſen jetzt nur ſich ſelber;
Sie werden vor Neid alle Tage gelber;
Vor lauter Moral alle Tage ſchlimmer;
Vor lauter Verſtand alle Tage dümmer.
Mit off'nem Maule bewundern ſie
Den ſelbſt ſich ſetzenden, der da ſitzt:
Und wenn der nieſt, ſo meint das Vieh,

Er habe gedonnert und geblitzt.
Wer unverschämt imponiren kann,
Und täglich herabschreit vom Katheder:
»Ich bin der große Wundermann!«
Der hat an der Angel den rechten Köder.
Wer Unsinn dem Gehirne einimpft,
Dabei auf die gemeinen Naturen
Wie ein gemeines Fischweib schimpft,
Der ist ein Gott auf diesen Fluren!
Wer Alles zerstört im blut'gen Streit,
Und auf den Trümmern der alten Zeit
Sich selbst eine strengere Herrschaft gründet,
Der hat die Freiheit der Welt verkündet —
So, sprechen meine Gnomen, steht es jetzt
Mit diesen zweibeinigten Federlosen;
D'rum hab' ich mich in Bewegung gesetzt,
Um selbst einmal wieder mit ihnen zu kosen.
Ich werde, nach meiner alten Manier,
Den Guten necken, und endlich beglücken;
Den Bösen aber, nach Gebühr,
Gezwickt und gepritzelt nach Hause schicken.
Für's Erste wunscht' ich mir zu Gästen
Etwas gemeines Bauernpack;
Denn das sind immer noch so die besten,
Zum wenigsten nach meinem Geschmack.
Die Rosen bluhen auch hinter'm Zaune;
Und fänd' ich gleich ein wack'res Pärchen,
So gäbe mir das gute Laune
Und Stoff zu einem hübschen Mährchen. —
Sieh' da, was mir der Himmel beschcert!

Da ſchleicht herbei eine alte Mutter,
Sucht dürres Holz für ihren Herd,
Für ihre Ziege ein wenig Futter;
Zwei artige Töchter bei ihr ſind,
Die Eine ſchön, wie die Königin Eſther;
Die Andere iſt noch ein liebliches Kind,
Und gaukelt froh um ihre Schweſter.
Eh' mich ihr Auge hier gewahrt,
Will in den Buſch ich mich verſtecken;
Damit ich, lauſchend, die Sinnesart
Der armen Leutchen mög' entdecken. (Er verſteckt ſich.)

Zweite Scene.

Anna, Eliſabeth und **Guſtchen.** (Sie ſuchen dürres Reiſig zuſammen, Guſtchen ſpielt um ſie her, pflückt Blumen, haſcht Schmetterlinge und dergleichen.)

Anna.

Gottlob! das Gewitter iſt vorüber;
Es ſcheint die Sonne wieder ſo ſchön.

Eliſabeth.

Doch, gute Mutter! Ihr ſolltet lieber,
Um treck'ne Kleider, nach Hauſe geh'n.

Anna.

Ach, Kind! wär' nur mein Auge trocken!
Und ſäh' ich deines nicht ſo naß!

Eliſabeth.

Euch nur ein Lächeln zu entlocken,
Bezähm' ich gern den Gram — den Haß!

Anna.

Du haſſeſt ihn?

Elisabeth.

So denk' ich zuweilen;
So bild' ich Verlassene mir ein!
Doch würd' er zurück in den Arm mir eilen,
Könnt' ich noch zürnen? — Ich glaube: nein!

Anna.

Verdient er auch, daß Wang' und Stirne
Bei seinem Namen dir sich färbt?
Verließ er nicht die arme Dirne,
Weil er den reichen Oheim beerbt?
Hat er mit deinem arglosen Herzen
Nicht blos ein frevelnd Spiel getrieben?

Elisabeth.

Ach, Mutter! laßt mir meine Schmerzen!
Ich muß ihn hassen — ich muß ihn lieben! —
Er war ja sonst ein ehrliches Blut.
Ihr spracht oft selbst: Jakob ist gut!
Der schnöde Reichthum hat ihn geblendet,
Da hat er sein Herz von mir gewendet.
Nun zieht er fort, in fernes Land,
Wo ihn die reichen Vettern empfangen;
Zerrissen hat er das schöne Band,
Das Lieb' und Gleichheit um uns schlangen.
Ach! Heute geht er! ist vielleicht
Schon über das Gebirge gegangen,
Und hat die fremde Grenze erreicht! —
Nun, desto besser! denn ihm *begegnen*,
Wär' ihm und mir eine doppelte Qual!
Er ziehe mit Gott — Gott woll' ihn segnen!
Die Ruh' ihm schenken, die er *mir* stahl! —

Anna.

Nein! wer die Unschuld kann verführen,
Der Ruhe nimmer sich erfreut. —

(Zu Gustchen, die sich entfernt hat.)

Kind! Kind! Du möchtest dich verlieren!
Bleib' in der Nähe! lauf' nicht so weit!

Gustchen (hüpft herbei).

Ach, seh' nur Mutter! schöne Erdbeeren!
Die Hälfte dir, für einen Kuß!

Anna.

Behalte! — Was liebe Kinder verzehren,
Ist für die Mutter der schönste Genuß.

Dritte Scene.

Rübezahl (als Jäger). **Die Vorigen.**

Gustchen (schmiegt sich an die Mutter).

Schaut, Mutter! da kömmt ein fremder Mann!

Anna.

Du brauchst d'rum keine Furcht zu hegen.
Was geht der fremde Jäger uns an?
Wir sind ja nicht auf übeln Wegen.

Rübezahl.

Gott grüss' euch!

Anna.

Großen Dank, mein Herr!

Rübezahl.

Was macht ihr da?

Anna.

Wir sammeln Reiser,
Der Winter ist hart, das Leben schwer,
Und übel verwahrt sind uns're Häuser.

Rübezahl.

Wer seid Ihr?

Anna.

Eine arme Frau,
Mit ein Paar guten, armen Kindern.
Wir lebten sonst vom Ackerbau,
Der Feind thät uns die Scheuern plündern,
Nahm unser Bischen Vieh, zerschlug,
Was eben nicht fortzubringen war;
So kamen wir um Acker und Pflug,
Es geht nun schon in's fünfte Jahr.

Rübezahl.

So seid Ihr Witwe?

Anna.

Nein, ach nein!
Das wolle der liebe Gott verhüten!

Rübezahl.

Dann wird der Mann in der Schenke sein,
Statt sich um Tagelohn zu vermiethen?

Anna.

Bewahre! mein guter Thomas war
Stets fleißig, und lebte eingezogen;
Als aber das Vaterland in Gefahr,
Da ist er mit in den Krieg gezogen.
Fünf Jahr, und d'rüber, sind schon verflossen,
Seit ich nichts mehr von ihm gehört!
Seit ich und meine Unglücksgenossen
Mit Thränen jeden Bissen verzehrt.

Rübezahl.

So läßt sich wohl nicht anders glauben,
Als daß eine Kugel ihn hingerafft?

Anna.

Wollt Ihr die letzte Hoffnung mir rauben?
Mit ihr des Lebens Muth und Kraft?

Rübezahl.

Doch besser, er schlummert im kühlen Grabe,
Als wenn er, ein Bettler, wiederkehrt.

Anna.

O, wenn ich ihn nur wieder habe!
Das treue Herz mehr nicht begehrt.

Rübezahl.

Wenn nur nicht etwa gar am Ende
Zum Krüppel ward der arme Mann?

Anna.

Auch dann gibt's noch vier fleißige Hände,
Und auch die Kleine wächst heran.

Rübezahl.

Was meint Ihr, möchtet Ihr nicht lieber,
Statt Euren Thomas wieder zu seh'n,
Es zöge Rübezahl vorüber?
Bei Eurem Korbe blieb' er steh'n,
Und Euch und Euren Kindern hold,
Verwandelte er das Reisig in Gold?

Anna.

Das brächte wohl den Töchtern Freier,
Ihr Männer nach dem Golde lauft;
Doch wäre wahrlich das Gold zu theuer
Mit meiner liebsten Hoffnung erkauft.

Rübezahl.

Ihr wagt Euch keck auf diese Straße;
Wie, wenn Euch Rübezahl erschreckt?

Anna.

Hab' ich doch immer gehört, er lasse
Die guten Menschen ungeneckt.

Elisabeth.

Ja, Herr! wir haben ein gutes Gewissen;
Er mag nur kommen, wenn's ihm beliebt.

Rübezahl.

Dich, Lieschen, wird er trösten müssen;
Du schienst vorhin ja so betrübt?

Elisabeth.

Darum hat Niemand sich zu kümmern;
Hab' ich doch nicht gegen Euch geklagt!

Rübezahl.

Nun, nun, mit hübschen Frauenzimmern
Man wohl ein freundlich Wörtchen wagt.
Dein blaues Auge, so klar und helle,
Tief in der Seele mich ergetzt;
Wie, wenn des Ungetreuen Stelle
Ein wack'rer Jäger dir ersetzt?
Kannst du mich lieben? sag' geschwinde!

Elisabeth.

Nun ja, man verliebt sich auch sogleich.
Kommt, Mutter! hier ist nichts mehr zu finden.
Herr Jäger, Gott behüte Euch!

Anna.

Wir haben schon viel Zeit vervlaudert;
Und im Gebirge ist's nicht gut,
Wenn man bis in die Dämmerung zaudert.
Lebt wohl!

Rübezahl.

Auch Ihr. Gott erhalt' euch den Muth!

Anna.

O ja! was Gott über mich verhängt,
Das wird er auch alles zum Guten lenken.

Gustchen (vertraulich zu Rübezahl).

Wenn Er einmal ein Eichhörnchen fangt,
So könnt' Er's wohl an Gustchen schenken.

Rübezahl.

Bist du das Gustchen? Wir wollen seh'n!

Gustchen.

Er sieht zwar etwas grimmig aus,
Als wollt' Er einem den Hals umdreh'n;
Ich mache mir aber gar nichts daraus.

Rübezahl.

Das freut mich, Kleine.

Anna.

Komm, mein Kind!
Noch ist der Korb nicht voll, d'rum munter!
Wir suchen, und füllen ihn geschwind;
Und dann in unser Dörfchen hinunter. (Alle drei ab.)

Vierte Scene.

Rübezahl (allein).

Die Mutter ist brav, die Kinder sind gut,
Und schön dabei, wie Rosen im Lenze;
Der Vater wohl auch ein ehrliches Blut?
Ja, kam' er nur erst auf meine Grenze!
Und dann der wilde, treulose Bube —
Ja, käm' er nur über den Berg getrollt,
Ich grüb' ihm wahrlich eine Grube,
Aus der er sich schwerlich retten sollt'. —

Doch eng ist meine Macht beschränkt,
Ich bin nur König unter den Wölfen;
Das Gold, das man den Leutchen schenkt,
Kann auch aus der Noth nicht immer helfen.
Wo treue Liebe und Sehnsucht walten,
Da schweigt die niedrige Begier;
D'rum führe das Schicksal mir den Alten
Und auch den Jüngling in mein Revier.

Fünfte Scene.

Thomas (auf Krücken). **Rübezahl.**

Thomas (ohne Rübezahl zu sehen).

Für heute kann ich nun wohl nicht weiter.
Ich armer Krüppel! was soll ich thun?
Die Luft ist warm, der Himmel heiter —
Hier will ich unter dem Baume ruhn.
Den Berg herauf mußt' ich schon keuchen;
Doch morgen hab' ich neue Kraft,
Die liebe Heimat zu erreichen,
Die mir die letzte Ruh' verschafft.
Zwar komm' ich, ach! mit leeren Händen,
Und bin ein Krüppel obendrein!
Kann nur verzehren, nur verschwenden,
Und nichts erwerben — welche Pein!
Warum fand nicht den Weg zum Herzen
Die Kugel, die mein Knie gefaßt!
So wär' ich ledig aller Schmerzen,
Und meinen Kindern nicht zur Last! —
Zur Last? — — Ach nein! sie werden gerne
Hilfreich dem Vater zur Seite steh'n;

Und der da droben regiert die Sterne,
Läßt auch den Wurm nicht untergeh'n. —
Könnt' ich denn nichts, gar nichts erwerben? —
Sind doch die Hände noch wohl geschickt;
Und gerne, gerne will ich sterben,
Hab' ich die Lieben noch einmal erblickt!

(Er hat sich unter einen Baum gelagert.)

Rübezahl (bei Seite).

Er ist's! — fürwahr! — auf diese Höhen
Hat ihn ein guter Geist geschickt;
Er mag, im Traum, die Kinder sehen,
Bis er sie wach an den Busen drückt. (Ab.)

Sechste Scene.

Thomas (allein).

Der Dämm'rung grauer, feuchter Schleier
Umzieht den Berg, der Abendwind saust.
Es ist wohl hier nicht recht geheuer,
Weil Rübezahl im Gebirge haust;
Allein ein gutes, reines Gewissen
Kann überall nur Schutz verleih'n;
Es wandelt die Felsen in Federkissen! —
In Gottes Namen schlaf' ich ein. (Er entschlummert.)

Siebente Scene.

Jakob und **Thomas.**

Jakob (mit einer Rübe in der Hand, etwas benebelt).

Was, Lieb' und Wein! das sind nur Possen!
Das Geld schafft unser Glück allein!
Für Geld hab' ich der Liebe genossen!

Für Geld genieß' ich auch den Wein!
Es wächst für mich die Frucht der Reben,
Wenn Gold aus meinem Beutel quillt;
Und hundert Mädchen mir Küsse geben,
Wenn mir von Gold die Tasche schwillt. —
Juchhe! es hat mein lieber Vetter
Gar einen klugen Streich gemacht!
So viel hier auf den Bäumen Blätter,
Hat er Dukaten mir vermacht.
Nun kann ich ein lustiges Leben führen!
Kann mir nach Gefallen ein Liebchen wählen,
Und brauche mich gar nicht zu geniren;
Denn Niemand hat mir zu befehlen.
Zwar liegt mir Lieschen noch im Sinne,
Mit ihrem blonden, seid'nen Haar,
Der rothen Lippe, dem runden Kinne,
Den blauen Augen, wie der Himmel so klar.
Ihr Herz — nun ja — ist reich begabt,
Es schlägt für das Gute rasch und warm;
Ich glaube, ich habe sie lieb gehabt —
Sie ist doch aber auch gar zu arm.
Soll ich zur Arbeit mich bequemen? —
Die Plage kann ich nicht mehr leiden.
Ich werde mir eine Reiche nehmen,
Dann geht es herrlich und in Freuden! —
Doch, es wird Abend — wir müssen fort —
Sind schon zu lang' in der Schenke gewesen.
Hier ist ohnehin ein graulicher Ort;
Im Gebirge treibt Rübezahl sein Wesen.
I nu, was thut's? Wär' er zur Stelle,

Hier aus der Flasche tränk' er einmal;
Er ist ja wohl auch ein lust'ger Geselle,
Hoch soll er leben, Herr Rübezahl!

(Er trinkt, taumelt fort und erblickt Thomas.)

He! he! was liegt denn da für ein Alter?.
Den hat Fortuna schlecht bedacht;
Die Armuth hat ihn zum Hausverwalter
Hier unter freiem Himmel gemacht.
Er schläft hier ganz verdammt im Kühlen,
Und auch das Bette ist nicht weich;
Ich könnt' ihm einen Possen spielen,
Das wär' ein allerliebster Streich!
Wenn ich ihm seine Krücken stöhle,
Und schleuderte sie etwa dort
Den Berg hinab in jene Höhle;
So wacht er auf, und kann nicht fort.
Dann steh' ich hinter'm Busch und lache.
Es lebe der Witz! es lebe der Spott!
Geschwind, daß er nicht zu früh erwache.

(Er zieht Thomas leise die Krücken aus den Armen.)

Thomas (erwacht und greift vergebens nach den Krücken).

Halt! halt! was wollt Ihr von mir? mein Gott!

Jakob.

Wozu soll Euch die Krucke nützen?
Ihr hinkt wohl ohne sie in's Grab.
Bleibt Ihr in Gottes Namen sitzen,
Ich schleud're die Krücken den Berg hinab! (Er thut es.)

Thomas.

Was thust du? was soll aus mir werden?
O Freund! laß ab von solcher Tücke!

Ich habe ja nichts auf der Erden!
Nichts, als die Hoffnung und meine Krücke!

Jakob.

Ha! ha! ha! ha! Spar' deine Lunge;
Das Späßchen ist nicht bös' gemeint.
Leb' wohl! Ich bin mit einem Sprunge
Dir aus den Augen, leb' wohl, mein Freund! (Ab.)

Achte Scene.

Thomas (allein).

Erbarme dich, du junger Geselle!
Weh' dir! wenn einst auch du in Noth!
Bedenk', ich kann nicht von der Stelle!
Muß sterben hier den Hungertod!
Umsonst! umsonst! er hört mich nicht!
Kaum seh' ich ihn noch zwischen den Buchen.
Flieh' nur, du junger Bösewicht!
Ich alter Mann will dir nicht fluchen.
Was hilft es dir, daß viele Meilen
Dein Fuß in ferne Länder schweift?
Die Rache Gottes wird dich ereilen!
Und wehe! wenn sie dich ergreift! —
Gott! ohne Hilfe lieg' ich da!
Auf einsamen Wege verschmacht' ich hier!
Vergebens ist mir die Heimat nah' —
Ich kann nicht fort — was wird aus mir!

Neunte Scene.

Rübezahl (als Köhler). **Thomas.**

Rübezahl.

Was wimmert denn da?

Thomas.

Ach, guter Freund!
Seid tausend, tausendmal willkommen!
Ihr wie ein Engel mir erscheint!
Ein Bube hat mir die Krucken genommen.
Grausamer Muthwill' trieb ihn an:
Er warf sie weg —

Rübezahl.

Der Bärenhäuter!

Thomas.

Ich bin ein lahmer Kriegesmann,
Und ohne Krücken kann ich nicht weiter!

Rübezahl (bei Seite).

Wart! wart! das sollst du mir bezahlen.
(Laut.) Wer seid Ihr denn? Wo kommt Ihr her?

Thomas.

Ich heiße Thomas, komm aus Westphalen:
Im Kriege ward ich verwundet schwer.
Dort unten im Thale liegt meine Hütte,
Wo mir, in guter Kinder Mitte,
Die treue Gattin zur Ruhe winkt.
Da bin ich denn bis hieher gehinkt —

Rübezahl.

Seid Ihr der Thomas, der vor fünf Jahren
Geplündert unter die Soldaten ging?

Thomas.

Der bin ich. Habt Ihr was erfahren,
Wie es indeß den Meinen erging?

Rübezahl.

Die Aelteste ist im Bach ertrunken;

Die Jüngste haben die Pocken weggerafft;
Und endlich ist die Mutter in's Grab gesunken
Wie ein dürrer Baum, ohne Saft und Kraft.

Thomas.

Gott! Gott! dann brauch' ich keine Krücken,
Keinen Trost und keine Hilfe mehr.

Rübezahl.

Ich will Euch aber Jemand schicken,
Was gilt's? Dem gebt Ihr dennoch Gehör.
(Bei Seite.) Ich will indeß meine Irrwische sammeln,
Im Sturme brausen hinter dem Buben,
Den Weg ihn aus dem Gebirge verrammeln,
Ihn äffen und locken in sumpfige Gruben!
Den Kitzel auf immer ihm zu vertreiben,
Gebiet' ich den Gnomen, es so zu fügen,
Daß er muß gerade da liegen bleiben,
Wo dieses Biedermanns Krücken liegen. (Ab.)

Zehnte Scene.

Thomas (allein).

O Kugel, die mich lahm geschlagen!
Warum nicht höher herauf in's Herz!
Ich habe Alles mit Muth ertragen;
Jetzt unterlieg' ich meinem Schmerz!

Eilfte Scene.

Gustchen und **Thomas.**

Gustchen (die einen Schmetterling haschen will).

Wart! wart! ich will dich doch wohl fangen!
Und wärst du schneller als der Wind!

Thomas.

Wie wird mir — welch ein heimlich Bangen —
Ach! welch ein schönes, liebliches Kind!

Gustchen (läuft gerade auf ihn zu, erblickt ihn und stutzt).

Ach! sieh' — ein Fremder —

Thomas.

Darfst nicht erschrecken,
Mein Kind! ich bin ein frommer Mann.

Gustchen.

Ich werde mich nicht vor ihm verstecken,
Hab' ich doch ihm auch nichts gethan.

Thomas.

Hast du das Gebirge nicht gescheu't?
Wie kommst du so allein in den Wald?

Gustchen.

Nicht doch, die Mutter ist ja nicht weit.

Thomas.

Ach Gott! mein Gustchen wär' auch so alt!

Gustchen.

Wir sammeln auf den Winter dürres Reisig.

Thomas.

Ihr guten Leute seid wohl arm?

Gustchen.

Arm sind wir wohl, doch brav und fleißig;
War' nur im Winter der Ofen warm.

Thomas.

Der Vater schafft euch warme Betten.

Gustchen.

Ja, wenn wir noch einen Vater hätten!

Thomas.

Ihr habt den Vater schon verloren?

Gustchen.

Er zog in den Krieg, kaum war ich geboren.

Thomas.

So mußt' er, gleich mir, in's Elend zieh'n!

Gustchen.

Die Mutter weint noch alle Tage um ihn.

Thomas.

Du bliebst allein in der Mutter Schooß?

Gustchen.

Ich hab' eine Schwester, die ist schon groß.

Thomas.

Wie mir das durch die Seele geht!
Wie Alles seltsam sich muß treffen,
Mich Aermsten schadenfroh zu äffen! —
Mein Gustchen! meine Elisabeth! —

Gustchen.

Was wollt Ihr von uns?

Thomas.

Von euch? wie so?

Gustchen.

Ich und die Schwester, wir heißen ja so.

Thomas.

Ha! treibt denn hier, in seinem Grimme,
Mit mir sein Spiel ein böser Geist?

Anna (hinter der Scene).

He! Gustchen!

Thomas.

Gott! das ist Annens Stimme!

Gustchen.

Ihr wüßt auch, wie die Mutter heißt?

Anna (hinter der Scene).

Wo bist du, Gustchen? um Gottes Willen!

Gustchen.

Gleich, liebe Mutter! ich komme gleich!

Thomas.

O, könnt' ich dieses Verlangen stillen!
O, könnt' ich kriechen durch's Gesträuch!

Gustchen.

Will Er meine Mutter seh'n, so sitze
Er nicht so faul, und rühr' Er sich.

Thomas.

Kind, ich bin lahm, und habe keine Stütze —

Gustchen.

I nu, mein Gott! Er hat ja mich.

Thomas.

Du willst mich ihr entgegen führen?
Ihr — wag' ich zu hoffen!? — süßer Betrug! —

Gustchen (hilft ihm auf und stützt ihn).

Nur auf! Er soll gemächlich spaziren;
Ich bin wohl klein, aber stark genug.

Zwölfte Scene.

Anna. Elisabeth. Die Vorigen.

Anna (setzt ihren Korb nieder).

Wo bleibst du? hast du dich verirrt?

Thomas.

Sie ist's! — O halte mich, Kind! halte!

Anna.

Was seh' ich! sind meine Sinne verwirrt —
Mein Mann! — (Sie stürzt ihm in die Arme.)

Thomas.

Mein Weib!

Elisabeth (hängt sich an ihn).

Der Vater!

Gustchen (sieht ihn verwundert an).

Dieser Alte?

Anna.

Du bist nicht todt?

Thomas.

Ihr seid nicht gestorben?

Anna.

Ich habe dich wieder!

Thomas.

Ich umfasse dich!

Elisabeth.

Wir haben's durch unser Gebet erworben!

Gustchen.

Bist du der Vater, so küß auch mich.

Thomas (thut es).

Ja dich, die Gott als Engel sandte!
(Zu Elisabeth.) Und dich, die mir so hold erscheint!

Anna.

Wo kommst du her?

Thomas.

Aus fernem Lande.

Anna.

Wir haben so lange um dich geweint!

Thomas.

Ach! weinen werdet ihr auch wieder!
Der liebe Gott mir Alles nahm!
O, setzt mich unter dem Baume nieder,
Ich bin ein Bettler — und — bin lahm!

Anna.

Ein Bettler? nein! nenn' es gelinder;
Sechs Hände sind, dich zu nahren, bereit:
Und lahm bist du auch nicht; Weib und Kinder
Werden dich stützen jederzeit!

Thomas.

Auf Krücken schleppt' ich mich nach Haus;
Hier unter dem Baume ruht' ich aus;
Da mußt' ein junger Böswicht kommen,
Der hat mir die Krücken weggenommen,
Hat sie geschleudert hinab in's Thal —

Anna.

Der Unmensch!

Elisabeth.

Doch jetzt braucht Ihr keine.
Wir führen Euch, der Weg ist schmal;
Wir tragen Euch über Stock und Steine.

Thomas.

Ja, Gott erhörte unser Beten!
Ich find' euch wieder! Ihr habt mich lieb.
Doch soll ich meine Hütte betreten
Als ein unnützer Tagedieb!
Soll ich von euch mich lassen futtern,
Und keinen Groschen selbst verdienen?

Anna.

Warum die schöne Stunde verbittern,
In der uns neues Glück erschienen?

(Muthig und freundlich.)

Du brauchst ja nur zum Geh'n die Krucken,
Kannst d'rum die Hände dennoch rühren.
Wir wollen das sogleich probiren;
Komm, hilf den Korb mir auf den Rücken;
Dann wandern wir Alle, getrost und munter,
Den wohlbekannten Pfad hinunter.

Thomas (von seinen Töchtern erhoben).

Ja, freundlich's Weib, du gibst mir neues Leben.
Die Einbildung denn doch wohl thut:
Ich sei noch auf der Welt zu Etwas gut.
Wo ist der Korb? ich will ihn heben.

(Elisabeth unterstützt den Vater, Anna stellt sich mit dem Rücken gegen ihn, und er versucht, den Korb ihr auf die Schultern zu heben.)

Thomas.

Von mir gewichen ist die Kraft des Lebens!
Auch dieser Korb ist mir zu schwer!

Elisabeth.

Ich will Euch helfen, Vater; gebt her! (Sie will den Korb aufheben.)
Seltsam; auch ich versuch' es vergebens.

Thomas.

Um mich zu trösten, stellst du dich schwach.

Elisabeth.

Nein, wahrlich, Vater! ich heb' und hebe;
Allein umsonst. (Sie blickt in den Korb.) Ach! Mutter! ach!
Die Reiser sind Gold! so wahr ich lebe!

Anna (wendet sich um).

Was sagst du?!

Gustchen (hüpft um den Korb).
Gold! Gold! lauter Gold!

Anna.
Ich bin erschrocken, daß ich bebe.

Thomas (sinkt wieder unter den Baum).
O, Kinder! Rübezahl ist uns hold:
Gewiß, von ihm kommt dies Geschenk.

Anna.
Nun sieh', es dämmert ein neuer Morgen!

Thomas.
Nun darf der Krüppel nicht mehr sorgen!
O, seid der Wohlthat eingedenk!

Gustchen.
Dank dir, du guter Rübezahl!

Anna.
Von Kindes Lippen vernimm' das Wort!

Elisabeth.
Wie bringen wir aber den Korb nun fort?
Der Weg ist weit hinab in's Thal.
Wir müssen doch auch den Vater führen;
Denn eher laß' ich die gold'ne Beute.

Dreizehnte Scene.

Rübezahl (als ein wandernder Chirurgus). **Die Vorigen.**

Rübezahl.
O sagt mir doch, ihr guten Leute,
Kann ich hier nicht den Weg verlieren?

Anna.
Wo kommt Er her? Wo will Er hin?

Rübezahl.

Aus fremden Landen ward ich verschrieben,
Weil ich ein berühmter Wundarzt bin,
Meine Kunst in Hirschberg auszuüben;
Dort sagt man, lebt ein reicher Mann,
Dem ist einmal, vor vielen Jahren,
Als er im Kriege sich hervorgethan,
Eine Kugel in das Knie gefahren;
Ein Ignorant hat es schlecht kurirt,
Davon ist der Fuß ihm steif geblieben;
Weil er nun nicht gern auf Krücken marschirt,
So hat er mich aus Paris verschrieben;
Ueber Hals und Kopf komm ich von dort,
Bin auf der Reise schon drei Wochen;
So eben ist mir der Wagen zerbrochen,
Da wollt' ich denn zu Fuße fort.

Anna.

I nu, die Strapatze ist noch erträglich;
Hirschberg ist eben nicht mehr weit.

Thomas.

Ach! sag' Er mir, Herr! ist das wohl möglich,
Daß Er den Fuß von der Lähmung befreit,
Wenn schon eine geraume Zeit verstrichen
Und Alles schon verwachsen ist?

Rübezahl.

Mein Freund, ich nehm' es auf mit Beinbrüchen,
Wo der kalte Brand schon um sich frißt;
Das Cranium aus einander gehauen,
Eine Wunde, wie meine Hand so breit,
Da dürft' Ihr sicher mir vertrauen;
Lähmung? — ist eine Kleinigkeit.

Anna.

Ach Gott! welch ein neuer Hoffnungsstrahl!

Rübezahl.

Doch freilich ist mein Balsam theuer.

Elisabeth.

Befreiet den Vater von seiner Qual;
Und was wir besitzen, sei flugs Euer!

Rübezahl (lachend).

Blutwenig ist wohl, was ihr besitzt?

Anna (rasch).

Hier, dieser Korb —

Thomas.

O, nicht doch, Kinder!
Ein gesunder Fuß euch ja weit minder,
Als dieser Schatz im Korbe nützt.

Anna.

Mit Freuden wollen wir Alles missen!

Rübezahl.

Was habt ihr denn im Korbe dort?

Anna.

Gold! lauter Gold!

Rübezahl.

Das schenkt ihr fort,
Als wären's Schalen von Haselnussen?

Anna.

Ach, Herr! für ein Weib, das herzlich liebt,
Auf Erden kein größer Glück es gibt,
Als wenn sie, für einen wackern Mann,
Das Beste und Liebste opfern kann.

Elisabeth.

Hilft Er, so spring' ich Decken hoch!

Gustchen.

Und Gustchen ihm ein Liedchen singet.

Thomas.

Nicht wahr, Herr! wenn's auch nicht gelinget;
Ein glücklicher Hausvater bleib' ich doch.

Rübezahl (bei Seite).

Bin ich doch sonderbar bewegt.
Fast scheint's — trotz meinem geist'gen Wesen —
Daß Neid sich gegen die Menschen regt.

(Laut zu Thomas.)

Wohlan, mein Freund! Ihr sollt genesen.

Anna.

Ist's möglich? Herr!

Rübezahl.

Ja, Eure Krücken
Werft nur in Gottes Namen weit!
Es thut, in wenig Augenblicken,
Mein Balsam seine Schuldigkeit.

(Er setzt sich zu Thomas, zieht ein Büchschen hervor, und reibt ihm das Knie.)

Anna.

O Rübezahl! jetzt fühlen wir erst
Den ganzen Werth von deinem Geschenke!

Elisabeth.

Wenn du der Hoffnung Zeuge wär'st! —

Thomas.

Ha! diese zerschmetterten Gelenke —
Wie ist mir — neues Leben zuckt

Durch jede Muskel, jede Nerve —
Die Last, die mich zu Boden gedrückt,
Wie leicht ich von der Schulter sie werfe! —

Gustchen (faltet die Hände).

Ach, Mutter! ich bete meinen Psalter:
Das wird vielleicht von Nutzen sein.

Thomas.

Geschmeidig wird mein Fuß —

Rübezahl.

Nu, Alter?
Versucht's einmal, und steht allein!

Thomas (steht auf, und thut erst zweifelhaft, dann keck einige Schritte).

Es ist geschehn! ich bin gesund!
Gott! Gott! ich danke dir; und ihm!

Anna und **Elisabeth** (umarmen Rübezahl von beiden Seiten).

O Herr!

Gustchen (bürst an ihn hinauf).

Mir einen Kuß auf den Mund!

Rübezahl.

Nun, nun, nur nicht so ungestum.
Mein Balsam hat den Dienst verrichtet;
Doch schwebt euch wohl noch im Sinn,
Zu welchem Geschenk ihr euch verpflichtet?

Elisabeth.

Da steht der Korb!

Anna.

Nehmt Alles hin!

Rübezahl.

Zuweilen die Menschen sich hoch vermessen,
Zu geben und schenken, was es auch sei!

Ist aber die Gefahr vorbei,
So wird das Gelübde gar oft vergessen.

Anna.

Nein; zieh' Er nur hin, mit der gold'nen Bürde.

Elisabeth.

Auch nicht ein Blättchen nehmen wir an.

Thomas.

Nun fühl' ich erst wieder des Hausvaters Würde;
Da ich für die Meinigen arbeiten kann!

Jakob (hinter der Scene).

Au weh! au weh!

Anna.

Was gibt's?

Thomas.

Wer schreit?

Elisabeth.

Mein Gott! ist das nicht Jakobs Stimme?

Jakob.

Zu Hilfe! zu Hilfe!

Thomas.

Ich bin bereit!
So flink, als vormals, ich die Felsen erklimme!

Elisabeth.

Ich will ihm nach!

Rübezahl.

Bleib'! Jener Bube,
Der dich verlassen, brach ein Bein;
Er grub deinem Vater eine Grube,
Die Rache stürzt' ihn selber hinein!

Anna (bei Seite).

Sein strenger Ernst erregt mir Bangen —
Wer ist der Mann mit dem Feuerblick? —

Elisabeth.

O, hat er sich auch an mir vergangen;
So tilgt die Schuld sein Mißgeschick.

Vierzehnte Scene.

Thomas. Jakob (auf denselben Krücken, die er dem Alten nahm).

Die Vorigen

Thomas.

An einem Faden hing dein Leben,
Ich habe dich, Jüngling! wohl erkannt;
Doch, mir hat Gott viel Freude gegeben,
D'rum reicht' ich, helfend, dir die Hand.

Jakob.

Die Großmuth geht mir tief zu Herzen —
Elisabeth! auch du bist hier?
Nun fühl' ich zehnfach meine Schmerzen!
Unwerth des Mitleids, steh' ich vor dir!

Elisabeth.

O Jakob! wenn dein Herz bereut —

Jakob.

Das milde Wort ist unverdient!
Ich habe, in der Trunkenheit,
Muthwillig zu freveln mich erkühnt!

Thomas.

Kennst du den Mann?

Elisabeth.

Er hat mich geliebt —

Doch bald, um Reichthum, mich verlassen —
Ach, Vater! er hat mich sehr betrübt!
Und dennoch kann ich ihn nicht hassen!

Jakob.

Dein Vater dieser? Welche neue Qual!
Ich war ein Bube! leichtsinnig — schlecht!
Gewiß verfolgte mich Rübezahl;
Und seine Strafe ist gerecht!

Elisabeth.

Doch sieht er jetzo deine Reue,
So wird er dir auch wohl verzeih'n:
Wie ich von Herzen dir verzeihe!

Thomas.

Auch Vater und Mutter schließe mit ein.

Jakob.

Vergelte Gott die himmlische Güte
Dem guten Mädchen, dem wackern Greis!

Elisabeth.

Ach! wenn sich dieser Herr bemühte!
Er half dem Vater — vielleicht — wer weiß —

Rübezahl.

Ist er der Hilfe jetzt schon werth?
Kehrt er zurück aus eig'ner Wahl? —
Unbilliges werde nicht begehrt — (Er verwandelt sich in den Geist.)
Von Rübezahl.

Alle (sinken nieder).

Ha! Rübezahl!

Rübezahl.

Ich bin's!

Jakob.

Mich trog meine Ahnung nicht!

Rübezahl (zu Allen, außer Jakob).

Ihr dürft mir kühn in's Auge schauen;
Auch du, liebe Kleine, ohne Grauen
Komm her, und blick' mir in's Angesicht.
Zum Lohn für Tugend, Liebe und Vertrauen,
Will euer Glück ich selbst auf Erden bauen;
Doch weil nur selten Hoheit Menschen beglückt,
So bleibt verborgen in eurem Thale;
Dort werd' euch täglich, zum fröhlichen Mahle,
Der wahren Zufriedenheit Blume gepflückt!

Thomas.

Dankbar empfangen wir, was uns dein Mund verheißt.

Elisabeth.

Willst du auch mich zufrieden sehen,
Du schrecklicher — Du guter Geist!
So laß mich nicht vergebens flehen
Um Gnade für einen Jüngling, der
Nur der Verführung unterlegen;
Er hat bereut — er büßte schwer —
Der Vater verzieh — gab seinen Segen —

Gustchen.

Ei, wenn du wirklich der Rübezahl bist,
Von dem meine Mutter mir oft erzählt;
So gib meiner Schwester, was ihr fehlt,
Und rechne es mir an zum heil'gen Christ.

Rübezahl.

Nur Tugend zu lohnen, bin ich mächtig;
Vergebens bittest auch du für ihn.
Die Reu' aus Noth ist mir verdächtig;
Wird er sich bessern, so sei ihm verzieh'n.

In Jahr und Tag, um dieselbe Stunde,
Laßt euch auf dieser Stelle finden,
Vernehm' ich dann von euch der Besserung frohe Kunde,
So will ich von der Strafe ihn entbinden.
So lange trag' er die Folgen der Schuld,
Des Muthwillen, der die Tugend verhöhnt.

Jakob.

Du bist gerecht! ich trage mit Geduld.
Heut um ein Jahr bist du versöhnt.

Elisabeth (umarmt ihn).

Nun wohl, daß Lieb' ihm Trost bereite,
Ist meine Pflicht in diesen Prüfungstagen;
Ich weiche nicht von seiner Seite,
Ich helf' ihm ohne Murren tragen.

Jakob.

O Gott! verdien' ich die himmlische Güte?

Rübezahl.

Jüngling! deine Reue sei unverstellt.
Ein gutes Weib ist eine Blüte,
Aus unserer bessern Geisterwelt.
O! wenn die Erde nicht Weiber hätte;
Welch einem Dämon wär' sie entschlüpft?
Das Weib ist das Glied der großen Kette,
Die mit dem Himmel den Mann verknüpft!

(Der Vorhang fällt.)

Incognito.

Eine Posse

in zwei Aufzügen.

Personen.

Herr von Fuderkopf, ein reicher Emporkömmling.
Therese, seine Tochter.
Mariane, ihr Kammermädchen.
Karl von Hecht.
Der Fürst von***.
Baron Plutzig, sein Oberjägermeister.
Süßsauer, ein armer Schriftsteller.
Matz, Aufwärter in der Herberge.
Ein Notarius.

(Der Schauplatz ist in einer Dorf-Herberge.)

Erster Act.

Erste Scene.

Süßsauer (tritt ein, trocknet sich den Schweiß vom Gesichte, und stäubt sich die Schuhe ab).

Ja, es ist eine schöne Sache um die Fußreisen — besonders für den, der in einem englischen Wagen sitzt und so einen Patron neben sich herlaufen sieht. — Vor dem berühmten Fußgänger Swillard hab' ich allen Respekt; denn durch alle vier Welttheile so mit eig'ner Gelegenheit zu marschiren, das thu' ich ihm nicht nach. — Ich bin so müde, als wär' ich einem Reim auf Jungfer nachgelaufen — und so schlafrig, als hätte ich den Reineke Fuchs von Goethe gelesen. — Passabel hungrig bin ich auch. Ich wäre im Stande, mit einer rumford'schen Suppe vorlieb zu nehmen, oder mit appretirten pariser Knochen. — Und Geld — du lieber Gott! in meinen Schauspielen verschenke ich es tonnenweis, so gut als Ziegler; aber in meiner Tasche ist nicht ein blutiger Heller. — (Er zieht ein dickes Manuscript aus der Tasche.) Da hab' ich ein kostbares Werk geschrieben: Empfindsame Fußreise durch die Lüneburger Heide; ich dacht', es dem reichen Herrn von Fuderkopf zu dediciren — wir sind zusammen in quinta gegangen, und ich hab' ihn noch gekannt, als er Kammerdiener beim Ober-Proviantkommissär war — aber der Kerl ist eine gemeine Natur, wäre kapabel, die Musen in der lüneburger Heide sitzen zu lassen, und wenn sie alle Neune verschmachten sollten. — Gleichviel! ich mache, bei Gelegenheit, eine Xenie auf ihn — jetzt aber will ich zu höhern Dingen mich begeistern! — He da! holla!

Zweite Scene.

Süßsauer und **Matz.**

Matz. Was beliebt dem Herrn?

Süßs. Bring' mir eine gute Portion Opium.

Matz. Opium? Was ist das?

Süßs. Narr! diese köstliche Gabe der Natur sollte heutzutage in keinem wohleingerichteten Wirthshause fehlen.

Matz. Wir führen Weißbier und Braunbier.

Süßs. Ignorant! was ist Bier gegen Opium?! Eine göckingk'sche Epistel, gegen ein schlegelsches Sonnet.

Matz. Davon führen wir nichts.

Süßs. Was wollt ihr armseligen Naturen einem reisenden Schriftsteller heutzutage vorsetzen, wenn ihr kein Opium habt? Womit wollt ihr ein trockenes Gehirn restauriren und erraltiren? wißt ihr nicht, daß wir unsere glorreichsten Produkte, unsere Lucinde, unsern Allarcos, einzig und allein dem Opium verdanken?

Matz. Alle die Sachen wachsen bei uns nicht.

Süßs. Freilich pflegt eine höhere Natur ihr Bündel Opium bei sich zu führen; aber bei dem starken Verbrauch kann ihr der Vorrath doch ausgeh'n, wie es mir selbst auf der letzten Station ergangen.

Matz. Kann nicht helfen. Wir kennen das Getränk nicht.

Süßs. Nun, du pecus! so bring' mir Bier! (Matz ab.)

Dritte Scene.

Süßsauer (allein).

Bier! — Bier! — Die alten Deutschen tranken es aus den Schädeln ihrer Feinde. Ja, wenn ich einen Rezensenten-

Schädel hier hätte, dann wollt' ich Bier trinken, bis ich in Walhalla die Walkyrien singen hörte.

Vierte Scene.

Karl v. Hecht (tritt ein). **Matz** (bringt Bier).

Hecht. Gib meinem Pferde ein Futter Hafer.

Matz. Soll geschehen.

Hecht. Der Fürst, sagst du, jagt hier in der Nachbarschaft?

Matz. Schon seit gestern. (Ab.)

Hecht (geht mit verschränkten Armen auf und nieder).

Süßs. (trinkt). Ihre Gesundheit, mein Herr.

Hecht. Ich danke.

Süßs. Mein Herr! Sie sehen verdammt finster aus. Entweder Sie haben ein Trauerspiel im Kopfe, oder ein Unglück.

Hecht (lächelnd). Errathen.

Süßs. (hastig). Ein Trauerspiel?

Hecht. Nein, mein Herr! es ist ein trauriger Ernst, der meine Stirn faltet.

Süßs. Lassen Sie hören: was ist Ihnen begegnet? Mittheilung erleichtert das Herz.

Hecht. Mittheilung? — Ja, wenn man Theilnahme findet. (Indem er ihn mit seinen Blicken mißt.) Nehmen Sie mir's aber nicht übel, Unglück erzeugt Mißtrauen.

Süßs. Ach, Sie haben wohl gar noch die alten Prinzipien von Humanität? Theilnahme an Dingen, die mich nichts angeh'n, ist Thorheit, Schwärmerei. Heutzutage darf, Gott sei Dank! der Egoismus sich rein aussprechen. Aber Sie dürfen darum mir doch vertrauen; denn wenn ich zum Exempel Ihnen helfen könnte, so thäte ich es; entweder, weil Sie mir's einmal vergel-

ten würden, oder weil ich doch sagen könnte: dem hab' ich geholfen.

Hecht. Sehr verbunden. Ich gehöre noch zu den einfältigen Leuten, die, wenn sie für andere leben und handeln, sich auch wohl, und oft besser dabei befinden.

Süßs. Nun, so behalten Sie Ihr Geheimniß für sich. (Er trinkt.)

Hecht (nach einer Pause). Sie sind ohne Zweifel auch ein Reisender?

Süßs. Eigentlich ein Bewunderer der Natur, die sich hier an den Ufern der Donau so rein ausspricht. Ich wandere zu Fuß, indessen meine Fantasie fliegt, hoch fliegt! Bilder sammelt, Gemälde skizzirt, der Kunst huldigt.

Hecht. Bin ich hier noch in den Staaten des Kaisers? Oder gehört dieses Land schon dem Fürsten?

Süßs. Keines von beiden. Die kaiserliche Grenze ist eine Stunde von hier, und eben so weit auch das Duodezländchen des Fürsten. Sie befinden sich hier auf dem Gebiete einer Herrschaft, die einem Parvenu zugehört, einem Menschen, mit dem ich noch in quinta frequentirt habe; der durch Lieferungen im Kriege Reichthümer und Adel erworben; dem die Musen abhold sind; dessen sybaritisches Schloß Sie hier aus dem Fenster erblicken; kurz, auf dem Gebiete des Herrn von Fuderkopf.

Hecht (erschrickt). Fuderkopf? — Doch nicht der nämliche —

Süßs. Ja, ja, der Nämliche, denn es gibt keinen andern. Er ist der Erste seines berühmten Stammes.

Hecht. Der nämliche, dessen Tochter in Wien erzogen wurde?

Süßf. Ganz recht; Therese, ein allerliebstes Mädchen, in dessen Augen die Religion der Liebe sich rein ausspricht. Als der Herr Papa nur noch Kammerdiener war, hatte er sie mir zur Frau bestimmt —

Hecht. Was?! Ihnen?!

Süßf. Mir, dem nicht unberühmten Süßsauer. Jetzt aber will er doch mit ihr hinaus: jetzt ist nicht einmal ein Graf ihm gut genug.

Hecht (bei Seite). Therese! bin ich dir so nah'!

Süßf. (schenkt ein). Aber, so wahr ich hier den letzten Tropfen einschenke, ich will die Ader meines Witzes öffnen, und Xenien herausströmen lassen, die eben so kräftig plump sein sollen, als die von Goethe auf Nicolai. (Er trinkt.) Und jetzt gleich, am Ufer seines eig'nen Baches, gelagert in sein eig'nes Gras, will ich die ersten Pfeile schmieden. Leben Sie wohl, mein Herr Unglücklicher! wenn Sie noch eine Stunde hier verweilen, so verspreche ich Ihnen einen Ohrenschmaus. (Ab.)

Fünfte Scene.

Karl v. Hecht (allein).

Therese! Du mir so nah'! — hast du mich vergessen? — Liebst du mich noch? — Soll ich aus dieser Gegend scheiden, ohne dich zu seh'n? — Wenn ich den Zweck meiner Reise erreichte — wenn es mir gelänge, am Hofe des Fürsten einen Dienst zu finden — einen ehrenvollen Dienst — dann vielleicht dürft' ich es wagen, vor deinen Vater zu treten, um deine Hand zu bitten. — Aber — wenn der Fürst mich nicht brauchen kann — wenn er mich zurückweist — wenn ich wieder der arme, unstäte Abenteurer bin — o dennoch! dennoch! Ich habe Muth zu einem Versuch — Man wird viel-

leicht meine Absichten verkennen — mir Eigennutz andichten — aber um deinen Besitz wage ich Alles! — Wenigstens werd' ich dich noch einmal sehen! dich, meine erste und letzte Liebe!

Sechste Scene.

Matz. (Gleich darauf) **der Fürst** und **Baron Plutzig.**

Matz. Ach du lieber Gott! der Fürst kömmt! der Fürst, und die Hasen, und die Hofkavaliere, und die Herren Bedienten, und die Herren Hunde — das ganze Haus ist voll!

Hecht. Ist der Fürst hier abgestiegen?

Matz. Freilich! freilich! die Pferde wollen frühstücken, und die Hofcavaliere wollen fressen. Die Hasen sollen unterdessen ausruh'n, denn sie haben schon zwanzig Hunde zu Tode gehetzt.

Fürst (tritt ein). Hahaha! mein lieber Plutzig, das war ein herrlicher Spaß!

Plutzig (der ein wenig hinkt). Das könnt' ich eben nicht sagen, Ew. Durchlaucht.

Fürst. Du kannst nicht glauben, mit welcher Grazie du vom Pferde flogst. Dort lag der Gaul, und zwanzig Schritt davon, im Garten, mein dicker Baron. Es ist mir nur unbegreiflich, daß dein Bauch nicht geplatzt ist?

Plutzig. Ein paar Rippen mögen wohl gebrochen, und ein paar Gedärme zerrissen sein.

Fürst. Hahaha! Habe ich doch lange nicht einer so lustiger, interessanten Jagd beigewohnt. Der alte, hagere Kerl, der uns verwehren wollte, auf seinem Grund und Boden, wie er es nannte, Hasen zu hetzen, der wird auch an uns denken.

Plutzig. Die Jäger haben ihn das Waidmesser derb fühlen lassen.

Fürst. Wenigstens schrie er, als ob er gespießt würde. Sag' mir doch, Plutzig, sind wir denn wirklich schon über meine Grenze?

Plutzig. Ich glaube; ja.

Fürst. Also hätte der Kerl ja wohl gar Recht?

Plutzig. Freilich hat er Recht.

Fürst. Und hat doch Prügel bekommen? Hahaha! das ist köstlich! warum rechnet der alte Narr die Ehre für nichts, daß ein Fürst, der sein Grenznachbar ist, auf seinem Gute jagt.

Plutzig. Das ruinirte Weizenfeld brachte ihn so in Harnisch.

Fürst. Ist es ruinirt? De fond en comble? Das ist zum Todtlachen! hahaha! Wie heißt denn der Kerl? (Zu Matz.) He da! Maulaffe! wie heißt euer Gutsherr?

Matz. Seine Gnaden, unser gnädiger Herr, ist der Herr von Fuderkopf.

Fürst. Bravo! Fuderkopf! Eine respektable Familie.

Plutzig. Verdammt reich, Ew. Durchlaucht. Seine Herrschaften mögen leicht so groß sein, als Ihr Fürstenthum.

Fürst. Wahrhaftig?

Plutzig. Man könnte den Herrn Nachbar bei Gelegenheit wohl einmal brauchen.

Fürst. Je nun, so laden wir ihn zur Tafel; fetiren ihn, geben ihm den Kammerherrenschlüssel; und was gilt die Wette, er vergißt das Waidmesser in der ersten Stunde.

Plutzig (der sich die Lenden reibt). Meinen Sturz werd' ich so bald nicht vergessen. (Zu Matz.) Geh', hole mir Branntwein, ich muß mir die Quetschungen reiben. (Matz ab.)

Siebente Scene.

Der Fürst. Plutzig. Hecht (der in einiger Entfernung steht).

Fürst. Wenn ich nur erst wüßte, wer das allerliebste Mädchen ist, die am Eingang des Parks so emsig in einem Buche las, so klug und bescheiden sprach, und so schüchtern davon schlüpfte?

Plutzig. Ei, das wissen wir ja schon, gnädiger Herr. Der Page hat es gleich ausgewittert.

Fürst. Und ich erfahre kein Wort? Geschwind! wer ist sie?

Plutzig. Die Tochter des Herrn von Fuderkopf.

Fürst. Seine Tochter? Alle Teufel! und wir haben den Vater geprügelt? Das ist schlimm.

Plutzig. Ja, zu dem Revier haben Ew. Durchlaucht sich selber die Wege verhauen.

Fürst. Nicht doch, nicht doch, das müssen wir wieder in's Gleis bringen; denn ich muß dir sagen, Plutzig, ich bin ganz entsetzlich in das Mädchen verliebt.

Plutzig. So? Wie gewöhnlich.

Fürst. Als ich ihr so tief in die blauen Augen sah, da war mir's, als ob mein Herz galvanisirt würde.

Plutzig (reibt sich). Ich lag gerade damals im Graben; aber ich kann mir's vorstellen.

Fürst. Ich kann nicht eher ruhig sein, bis ich das liebe Mädchen besitze.

Plutzig. Alles wie gewöhnlich.

Fürst. Weißt du wohl, daß ich im Stande wäre, sie zu heirathen.

Plutzig. O ja, auf ein paar Tage.

Fürst. Auf ewig, mein guter Plutzig; auf ewig! solche Augen gibt es nicht mehr auf der Welt.

Plutzig. Da müssen wir doch erst gewisse andere Personen, deren wir überdrüßig sind, uns mit guter Manier vom Halse schaffen.

Fürst. Freilich, mit guter Manier, das versteht sich. Laß uns das einmal vernünftig überlegen. — Doch, ich werde eben gewahr, daß wir nicht allein sind. — (Zu Hecht.) Wer sind Sie, mein Herr? Was wollen Sie hier?

Hecht. Ich suche einen Augenblick, mich Ew. Durchlaucht zu empfehlen.

Fürst. Mir? Wer sind Sie?

Hecht. Ich heiße Karl von Hecht; bin ein Edelmann aus einer guten, alten Familie. Mein Vater starb vor kurzem, und hinterließ ansehnliche Schulden. Mein mütterliches Vermögen blieb zwar unangetastet, und kein Gläubiger durfte Anspruch darauf machen; um aber die Ehre meines Vaters zu retten, gab ich freiwillig Alles her, und bin nun ein Bettler.

Fürst. Das war recht brav von Ihnen, recht brav; aber ein Thor waren Sie doch. Ihre Gläubiger lachen in's Fäustchen, und der alte Papa im Grabe wird es Ihnen nicht verdanken.

Hecht. Ich denke doch. Und wäre das auch nicht; mir macht es Freude, so gehandelt zu haben. Es gehe mir, wie es wolle; ich werd' es nicht bereuen.

Fürst. Gut, recht gut. Aber was wollen Sie nun anfangen?

Hecht. Ich habe Ew. Durchlaucht als einen wackern jungen Fürsten rühmen hören; ich komme, Ihnen meine Dienste anzubieten.

Fürst. Hier, in einer Dorfschenke?

In dieser hast du deine Rolle ausgespielt,
Denn sieh' nur, wie der Tod schon grimmig nach dir schielt.
Zwar sind wir jederzeit geneigt zu Mild' und Gnade,
Und ließen dich wohl zieh'n mit einer Bastonade,
Hätt' allenfalls dein Mund den lieben Gott geschmäht;
Allein, bedenke selbst, an unsr'er Majestät
Hast du gefrevelt, kühn, an unsres Thrones Erben,
An der Maitresse selbst! — und darum mußt du sterben! —
He! Wache! führt ihn fort! in Kerker ihn zu stoßen,
Als wir die Todesart im hohen Rath beschlossen.

(Die Wache ergreift Verax, und schleppt ihn fort.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Verax.

Sultan.

Wo ist der Hofmarschall? — Er sitzt noch unter'm Tische.
Erschrockenes Gemüth, mit Rheinwein dich erfrische.

Bückling.

O Sultan! zürne nicht auf Deine treue Milde!
In Unterthänigkeit vernahm ich keine Sylbe.

Sultan.

Schon gut. Minister, sprich! auch du, Maitresse, rede!
Wie wird der Kerl bestraft? Der grobe, freche, schnöde?

Juckmack.

Sein Auge sah zu viel, d'rum werd' es ausgekratzt.

Biribi.

Die Zunge kürze man, weil sie zu viel geschwatzt.

Juckmack.

Und endlich lasse man ihm seine beiden Ohren,
Weil sie zu viel gehört, in heißem Bleie schmoren.

Biribi.

In Ketten hänge man zuletzt ihn an den Galgen,
Daß, warnend für das Volk, sich Raben um ihn balgen.

Sultan.

Scharmant! das Urtheil werde alsobald vollzogen.
Wir bleiben übrigens in Gnaden ihm gewogen.

Bückling.

O großer Bimbambum! Du bist zwar der Gerechte,
Doch ein bedenklich Wort vergönne deinem Knechte.

Sultan.

So sprich! wir hören gern, was man uns offenbart;
Versteht sich, wenn man nur die Antwort uns erspart.

Bückling.

Wahr ist's, der Verar ist ein greulicher Philister,
Er hat gelästert dich, und auch den Herrn Minister.
Noch mehr, gefrevelt hat sein Mund an dieser Jungfer,
Auf die ich keinen Reim im Reimregister finde.
Allein, bedenke Herr, du bist so hoch erhaben,
Von keinem Lästerwort erreichen dich Buchstaben;
Und wer dir nah' zu steh'n das hohe Glück genießt,
Zu dem sagt man nicht minder prosit, wenn er nießt.
Gesetzt, es wäre wahr, was seine Kehle lüget,
Daß unser Handel steckt, der Bauer murrend pflüget,
Am Hungertuche nagt so Wissenschaft als Kunst;
Was kümmert sich ein Held um solchen blauen Dunst?
Darum schmeckt ihm der Wein nicht schlechter und nicht besser,
Ja, er bewegt wie sonst die Gabel und das Messer;
Er speist, wie sonst, den Kern und gibt dem Volk die Schalen,
Auch raisonniren mag's, wenn nur die Hunde zahlen.

sich unmöglich entschließen, Ew. Durchlaucht Gnade um diesen Preis zu verdienen. (Er verbeugt sich; dann bei Seite.) Jetzt zu dir, Therese! und wird auch da mein redliches Herz verschmäht, so trage mich das erste beste Schiff in die neue Welt! (Ab.)

Achte Scene.

Der Fürst und **Plutzig.**

Plutzig. Der Kerl ist ein Narr.

Fürst. Hahaha! ein empfindsamer Schwärmer ist er. Aber hör' einmal, Plutzig, der Mensch gefällt mir doch mit seinem edlen Stolze.

Plutzig. Was, Stolz! den mag er gegen Bürger, Bauern und dergleichen gemeines Pack zeigen; da ist der Stolz an seinem rechten Orte. Aber gegen den gnädigsten Fürsten! da ist es Pflicht und Ruhm, sich in Unterthänigkeit Alles gefallen zu lassen; Alles!

Fürst. Ja, ja, ich liebe solche Leute; aber ich kann denn doch nicht leugnen, daß, wider meinen Willen, die Schwärmer mir zuweilen imponiren. — Doch jetzt hab' ich wichtigere Dinge im Kopf. Das Mädchen, mein Freund, das Mädchen!

Plutzig. Ja, lieber Gott! das Mädchen hat einen geprügelten Vater; und der Befehl zu dem Prügeln kam von Ew. Durchlaucht.

Fürst. Ein vermaledeiter Streich! was fangen wir an?

Neunte Scene.

Süßsauer. Die Vorigen.

Süßs. So eben vernimmt mein Ohr, daß der weiseste Fürst von Europa unter diesem Strohdache weilt.

Fürst. Nu, nu, mit der Weisheit läßt sich's halten; die legt, wie ein Guckguck, ihre Eier in die leeren Nester der Liebe, und soll nach zwanzig Jahren willkommen sein. Wer ist der Herr? Was thut Er hier?

Süßs. Ich bin ein reisender Musensohn, der die Haine des Parnasses ausdrücklich deshalb verlassen hat, um Ew. Durchlaucht ein Werk zu widmen, welches sich rein ausspricht: eine empfindsame Fußreise durch die lüneburger Heide.

Fürst. Ach, mein Freund! mit der Empfindsamkeit kömmt Er bei mir übel an. Dedicir' Er mir lieber eine neue Auflage von dem Kavalier, der im Irrgarten der Liebe herumtaumelt.

Süßs. Ew. Durchlaucht —

Fürst. Schon gut, schon gut: ich sehe die herrlichsten Fragmente wie Blitze von seinen Lippen sprühen; habe aber jetzt keine Zeit, mich mit den Musen zu verplempern.

Plutzig (indem er die Hände über dem Bauche faltet). Du lieber Gott! wozu mag doch nur die sogenannte Poesie in der Welt erschaffen sein? Keinen Dachs kann man damit aus dem Loche graben.

Fürst. Avropos, mein Freund; ist Er hier in der Gegend bekannt?

Süßs. So ziemlich.

Fürst. Kennt Er auch den Herrn von Fuderkopf?

Süßs. O ja: das ist ein stolzer, grober, und folglich sehr reicher Mann.

Fürst (für sich). Und gevrügelt obendrein: das sind üble Aspekten. Unter meiner wahren Gestalt darf ich da wohl für's Erste mich nicht präsentiren. — (Laut.) Nun, Plutzig, hast du noch nichts ausgedacht?

Plutzig. Ach! Ew. Durchlaucht wissen wohl, daß ich mit

dem überflüssigen Denken mich ungern abgebe, und besonders seitdem meine Gebeine so geschunden — (Er reibt sich die Lenden.)

Fürst. Ich habe einen Einfall. — Wie, wenn wir dem gnädigen Herrn einen Besuch incognito machten? — Da wär' ein doppelter Vortheil zu erringen. Denn einmal würde der Prügel nicht erwähnt; und zweitens gelänge es mir vielleicht, das schöne Mädchen zu gewinnen, ohne es durch Stand und Namen zu blenden. Es ist doch so schmeichelhaft, um sein Selbstwillen geliebt zu werden! Wenn ich diesen Triumph erlebte; wenn ich als ein armer Teufel das Mädchen eroberte — Plutzig, ich wäre im Stande sie zu heirathen, und dich, aus lauter Freuden, zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften zu ernennen.

Plutzig. Danke, gnädigster Herr; damit wäre mir wenig geholfen. (Streichelt sich den Bauch.)

Fürst. Kurz und gut, der Versuch sei gewagt. — Aber unter welchen Namen introduciren wir uns?

Plutzig. Ich verleugne sehr ungern meinen sechshundertjährigen Namen.

Fürst. Ich hab's! ich bin der arme Herr von Hecht. Und du —?

Plutzig. Ja, was bin ich denn?

Fürst (zu Süßsauer). Wie heißt der Herr?

Süßs. Süßsauer; Ew. Durchlaucht unterthänigst aufzuwarten.

Fürst. Diesmal, mein Freund, brauch' ich nur Seinen Namen. Allons, Plutzig! Du bist Herr Süßsauer, ein reisender Schriftsteller.

Plutzig. Was? Nicht einmal ein Edelmann? Und noch dazu eine solche elende Profession?

Fürst. Komm nur, komm nur; du kannst ja, mir zu Liebe, dich wohl einmal ein paar Stunden so anstellen, als ob du ein Buch schreiben könntest?

Plutzig (indem er fortwatschelt). Ach, du lieber Gott! ich ein Buch schreiben?

Fürst (kehrt noch einmal um). Das rath' ich ihm, Herr, daß er sich nicht etwa einfallen läßt, uns zu folgen, und das Geheimniß zu verrathen; sonst lass' ich ihm Arm und Bein entzwei schlagen. Komm ich aber zurück, und es ist Alles gut gegangen, so soll Er mir die lüneburger Heide dediciren, und ich mache ihn zu meinem Hofpoeten. (Ab.)

Zehnte Scene.

Süßsauer (allein).

Alle Wetter! da kam' ich ja auf einmal zu einem honneten Stück Brot. — Wenn Alles *gut* geht? sagte er. — Ihr Musen und Grazien! ihr Furien und Parzen! wenn nur Alles gut geht! — Ich fürchte, ich fürchte, der reiche Herr von Fuderdorf läßt dem armen Herrn von Hecht die Thüre vor der Nase zuschlagen. — Ja, wenn er wüßte, daß es der Fürst ist! daß der Fürst um seine Tochter buhlt! — Könnt' ich ihn nicht unter der Hand davon avertiren? — *Folgen* darf ich nicht — aber *schreiben* doch? — Ja, beim Aeschylus und Sophokles! das will ich! — Er wird mir's Dank wissen — Von diesem werd' ich beschenkt, von jenem zum Hofpoeten ernannt; und stolz ragt mein bekränztes Haupt an die Gestirne! — (Er setzt sich und schreibt.) Obgleich Ew. Hochwohlgeboren es nicht um mich verdient haben, so will ich dennoch Großmuth üben und Ihnen im Vertrauen melden, daß so eben der Fürst, ja der Fürst selbst, dessen Hofpoet zu sein ich die Ehre habe,

sich nach Ihrem Schlosse erhoben hat, um Dero Fräulein Tochter zu werben. Doch, einer fürstlichen Grille Sr. Durchlaucht zufolge, wollen Dieselben das Herz des Vaters sowohl, als der Tochter, incognito zu gewinnen suchen, und werden daher, unter dem Namen eines armen Herrn von Hecht, bei Ihnen erscheinen. Auch sein Begleiter hat seinen obscuren Namen gegen den des Schriftstellers Süßsauer vertauscht. Nun wissen Ew. Hochwohlgeboren, was Sie zu thun haben, um diese hohe Allianz zu Stande zu bringen. Dero Gefühl sei es aldann anheim gestellt, zu belohnen den wohlbekannten Quintaner Süßsauer. — He da! Matz!

Eilfte Scene.

Matz und **Süßsauer.**

Matz. Was beliebt?

Süßs. Nimm diesen Zettel, lauf' was du kannst, nach dem Schlosse. Du mußt aber ja machen, daß du früher hinkömmst als der Fürst; dann hast du von deinem gnädigen Herrn ein gutes Trinkgeld zu erwarten.

Matz. O, wenn das ist! Der Fürst kann so bald nicht dort sein; denn er geht die große Straße, und ich laufe den Fußsteig am Bache.

Süßs. So lauf! lauf! (Matz ab.)

Süßsauer (allein).

Mit einem wohl möblirten Kopfe
Man jedes Ding zu dreh'n versteht;
Fortunen faß' ich kühn beim Schopfe,
Und werde gekrönter Hofpoet! (Ab.)

Zweiter Act.

(Zimmer im Schloſſe des Herrn von Tuzerfoxi.)

Erſte Scene.

Mariane (allein).

Ach! wenn wir doch endlich erlöſt würden, aus dieſer Einſamkeit! — Das gnädige Fraulein hat doch noch Zeitvertreib; ſie kann ſeufzen und leſen, leſen und ſeufzen, vom Morgen bis an den Abend: aber ich — mit einem abweſenden Liebhaber mich zu beſchäftigen, dazu habe ich kein Talent. Ich muß die Leute hübſch alle Tage vor mir ſehen, ſonſt vergeſſ' ich ſie gleich wieder. Es iſt recht ein Unglück mit dem Vergeſſen; alle Augenblick' widerfahrt es mir. Daher kömmt eben die Langeweile. — Aber wenn es nun nicht bald anders wird, ſo fang' ich, aus Verzweiflung, einen Liebeshandel mit dem Küſter an.

Zweite Scene.

Thereſe. Mariane.

Ther. Denke nur, Mariane, was mir eben begegnet iſt.

Mar. Was kann einem denn hier auf dem Lande begegnen?

Ther. Ich ſitze im Park, da wo die Landſtraße vorbeigeht, und leſe. Plötzlich hör' ich Jagdhörner, Hallohgeſchrei und Hundegebell. Ich ſehe mich um — da ſteht ein junger Mann vor mir, der gar nicht übel ausſieht —

Mar. Wie glücklich Sie ſind! ich treibe mich Tage lang auf der Landſtraße herum: aber Alles was mir begegnet, ſieht übel aus. Nun? Und was ſagte denn der junge Mann, der nicht übel ausſah?

Ther. Komplimente, artige Dinge; ich glaube wahrhaftig, es klang am Ende gar wie eine Liebeserklärung.

Mar. Ach, du mein Gott! das nenn' ich Glück! sogar auf der Landstraße werden Sie von Liebhabern attakirt. Nun? was wurde denn daraus?

Ther. Du kannst denken, wie verlegen ich war. Zwar hab' ich dieses und jenes geantwortet; aber vermuthlich albern genug. Endlich macht' ich kurz und gut einen Knix, und lief davon.

Mar. Ist es möglich! — Ich will hoffen, daß er Ihnen nachlief?

Ther. Nein, das that er nicht.

Mar. So muß man schicken —

Ther. Bist du toll?

Mar. Aber, lieber Himmel! es verirrt sich alle Jubeljahr eine Mannsperson in unsere Gegend; folglich muß man die kleinen Bedenklichkeiten bei Seite setzen. Wissen Sie denn nicht einmal wie er heißt?

Ther. Ein Bauer, der mir begegnete, wollte wissen, der Fürst sei hier auf der Jagd.

Mar. Da haben wir's! — Ganz sicher ist es der Fürst gewesen. Ach, heilige Ursula! was fangen wir nun an?

Ther. Närrin! wir denken nicht weiter daran.

Mar. Ei, das wäre schön. Wir haben hier ohnehin gar nichts zu denken; und nun, da sich unvermuthet eine so herrliche Gelegenheit darbietet, Leben und Bewegung in das verwünschte Schloß zu bringen — da wir auf dem besten Wege wären, einen Fürsten an unsern Triumphwagen zu spannen —

Ther. Aber *will* ich denn das? — Mir *behagt* die Einsamkeit, und am wenigsten mag ich sie von einem neuen

Liebhaber unterbrochen wissen, wär' er auch gleich ein Fürst. Ich liebe nur meinen Karl! der Gedanke an ihn füllt meine Tage mit süßer Wehmuth, und wer mich zerstreuen will, ist mein Feind.

Mar. Ach, wie herzbrechend! Sie haben keinen andern Feind als sich selbst, mein Fräulein. Der arme Schlucker, der Ihnen in Wien gefiel —

Ther. Mariane! wähle deine Ausdrücke, wenn wir Freunde bleiben sollen.

Mar. Es ist ja doch wahr. Als er noch ein reicher Mann war, hatte ich nichts gegen ihn einzuwenden; aber als er den dummen Streich machte —

Ther. Freilich, sein Vermögen für seines Vaters Ehre aufzuopfern.

Mar. Ei, wenn der Vater nur noch gelebt hätte; aber ein todter Vater! —

Ther. Schweig'! du hast keinen Sinn dafür. Eben jene That hat meinem Herzen ihn unauslöschlich eingeprägt! und nie, nie geb' ich einem andern Manne meine Hand.

Mar. Gott, steh' uns bei! so müssen wir als alte Jungfern sterben!

Dritte Scene.

Herr von Fuderkopf. Die Vorigen.

Fuderk. Ist das erhört? Auf meinem eig'nen Grund und Boden! Potz alle Hagel! ehe ich das leide, wollt' ich ja lieber Commisbrot essen, noch schlechter, als ich es vormals geliefert habe.

Ther. Was ist Ihnen widerfahren, lieber Papa?

Fuderk. Denke nur! der naseweise Fürst! da jagt er, mir

nichts, dir nichts, auf meinen Feldern herum, als ob meine Hasen für ihn geschaffen wären.

Mar. Ach, die lieben Hasen! und wir haben ohnehin so wenig Gesellschaft.

Fuderk. Läßt von seinen Hunden und Pferden meine Felder zerstampfen —

Mar. Jammerschade! und wir freuten uns schon so auf das Dreschen.

Fuderk. Alles ohne meine Erlaubniß!

Mar. Es ist ein Skandal.

Fuderk. Und was noch das ärgste ist; als ich mich in Positur stelle, schreie, schimpfe, verbiete, läßt er mich herunterzieh'n und mir das Waidmesser geben.

Mar. Auch ohne Ihre Erlaubniß?

Fuderk. Freilich. Freilich. — Mir das Waidmesser! mir, der ich erst vor acht Tagen meinen pergamentnen Adelsbrief erhalten, und bei Heller und Pfennig bezahlt habe.

Mar. Das hat er sicher nicht gewußt. Er wird gemeint haben, Sie wären noch so ein kleiner Proviantkommissär, der einmal von dem groben Hauptmann — wie hieß er doch? — Wegen des verschimmelten Mehls — (sie macht die Pantomime des Prügelns.)

Fuderk. Schweig'! die Zeiten sind längst vorbei. Er hätte wissen sollen, welche Figur anjetzt der Herr von Fuderkopf spielt.

Mar. Ei freilich. Das weiß ja jedes Kind hier im Dorfe. Und solch einem Herrn, der seinen eig'nen Kirchstuhl hat, das Waidmesser geben zu lassen!

Fuderk. Es ist unerhört! es schreit um Rache!

Mar. Ich habe gar keinen rechten Begriff von einem Waidmesser; wie geht es denn dabei eigentlich zu?

Fuderk. (ärgerlich). Wie wird es zugeh'n? Es ist ein breiter Hirschfänger, welcher mit demjenigen, dem das Waidmesser zugedacht worden, in — in — in einige Berührung kömmt.

Mar. So? Mit dem Rücken?

Fuderk. Was ist da noch viel zu fragen! Es will sich nicht geziemen, in honneter Gesellschaft jedes Ding bei seinem Namen zu nennen.

Mar. Aha! nun versteh' ich. Er verflucht! Und dauerte die Expedition lange?

Fuderk. Halt's Maul! Ich bringe die Sache vor die Reichsgerichte, da soll er nur in den ersten zwanzig Jahren gewiß nicht los kommen. Der Notarius, der denen Heirathskontrakt angefertigt hat —

Ther. (erstaunt). Wie, mein Vater?

Fuderk. Ist eben gekommen, recht zu geleg'ner Zeit. Der soll mir gleich eine Kriminal-Injurien-Klage aufsetzen.

Ther. Hab' ich recht gehört? Meinen Heirathskontrakt?

Fuderk. Ja doch, ja! ich hab' es vergessen dir zu sagen. Morgen kömmt der Graf Kammbock, dem hab' ich dich zur Frau versprochen; künftige Woche ist die Hochzeit.

Ther. Mit dem liederlichen Grafen Kammbock?

Fuderk. Er wird schon anders werden; ist ja schon über die funfzig. Da ich ein neuer Edelmann bin, so muß' ich darauf denken, meine Tochter in eine alte Familie zu verheirathen.

Mar. Ist das der nämliche, der in den Bädern herumreist, und das kleine Buch von zweiundfunfzig Blättern so gründlich studirt hat?

Fuderk. Er ist Graf.

Mar. Der vorigen Winter den kleinen Verdruß mit der Polizei hatte?

Fuderk. Er ist Graf!

Mar. Der alle Augenblick eine fruchtbare Köchin abschafft?

Fuderk. Er ist Graf, sag' ich dir! und nun halt das Maul!

Ther. Ich hoffe nicht, mein Vater, daß Sie im Ernst meine Hand so verschleudern wollen?

Fuderk. O ja, Fräulein Tochter, im vollen Ernst.

Ther. So müßt' ich Ihnen erklären, daß ich bereits einen Andern liebe.

Fuderk. Das ist deine Sache.

Ther. Ich würde die nämliche Erklärung meinem bestimmten Bräutigam thun.

Fuderk. Das ist seine Sache.

Ther. Und wenn er auch dadurch sich nicht abschrecken ließe —

Fuderk. So ginge die Hochzeit vor sich ohne Widerrede.

Ther. So würde ich lieber in ein Kloster fliehen!

Fuderk. Narrheit! Possen!

Mar. Wenn das Fräulein eine Nonne wird, so laß' ich mich auch einkleiden.

Fuderk. Dafür ist mir nicht bang. Ihr habt beide keine Vocation zum Kloster. Packt euch fort, und muckst nicht, bis ihr gerufen und gefragt werdet.

Ther. Und wenn ich gefragt werde, so sage ich: nein! (Sie geht.)

Mar. Und wenn ich auch nicht gefragt werde, so sage ich doch: nein! (Ab.)

Vierte Scene.

Herr von Fuderkopf (allein).

Nu, nu, das kennen wir schon. Die Weiber sagen immer

nein; wenn sie auch im Herzen ja meinen. Der Graf Kammbock ist ein aimable roué, und solche Räderlinge, wie man sie nennen möchte, machen bei den Damen das meiste Glück. — Einen Grafen muß ich zum Schwiegersohn haben, wenn die Fuderköpfe gedeihen sollen. Ein Fürst wäre freilich besser, aber es kommt mir keiner; und ich habe noch froh sein müssen, einen anbrüchigen Grafen zu erwischen.

Fünfte Scene.

Notarius und **Herr von Fuderkopf.**

Fuderk. Willkommen! willkommen Herr Notarius!

Notar. Mit gebührender Veneration habe den mir brieflich übertragenen Heirathskontrakt —

Fuderk. Davon hernach. Es hat sich eine Greuelthat begeben, die ich zu protokolliren bitte, um sogleich criminaliter, civiliter, canonicaliter und militabiliter Klage darob zu erheben.

Notar. Ei, ei, der Herr Patronus wollen gnädigst vermerken, dergleichen Aktionen kommen in jure gar nicht vor.

Fuderk. Es ist auch noch nie eine solche That vorgekommen. Eig'ne Klagen, eig'ne Urtheile, eig'ne Martern müssen dafür erfunden werden.

Notar. Haben etwa sammtliche Söhne auf Dero Gütern ihre sammtlichen Mütter todt geschlagen?

Fuderk. Noch weit schlimmer.

Notar. Oder ihre sammtlichen Großmütter geheirathet?

Fuderk. Das war' eine Kleinigkeit.

Notar. Ei, ich dachte doch —

Fuderk. Kurz und gut, der Fürst hat, ohne Erlaubniß, auf meinem Grund und Boden Hasen gehetzt —

Notar. Qualificirt sich zu keiner Kriminalklage.

Fuderk. Aber am Ende hat er auch mich gehetzt! wie nun?

Notar. Er hat auch den Herrn Patron gehetzt? ja, das ist ein anderes. Mit Hunden gehetzt?

Fuderk. Ich hab' ihm das Jagen verboten, da sind seine Leute grob geworden; da hab' ich geschimpft; da hat man ein paar baumstarke Jäger gerufen, und hat mir das Waidmesser geben lassen; versteh'n Sie mich?

Notar. So? also nicht eigentlich gehetzt.

Fuderk. Zum Henker! ist denn das noch nicht arg genug? Mich! einen Edelmann! auf seinen eig'nen Boden niederzustrecken —

Notar. Also niedergestreckt? Gewaltthätigkeit tentirt? und exekutirt? sage, dermaßen exekutirt, daß der Herr Patron einige Empfindungen davon hatten?

Fuderk. Nun freilich, zum Teufel! hab' ich's empfunden.

Notar. Haben der Herr Patron, während des feierlichen Actus, die jedesmalige Repetition der Streiche notirt?

Fuderk. Herr! meinen Sie, ich hätte wohl gar Papier und Bleistift zu mir gesteckt?

Notar. Also nur in Bausch und Bogen, eine erkleckliche Anzahl.

Fuderk. Genug davon. Haben Sie den Kontrakt bei sich?

Notar. Hier ist er, in vollkommenster Vollkommenheit. Nur des Bräutigams Name fehlt.

Fuderk. Schon gut, den mag er selber hinein schreiben. Ich erwart' ihn morgen.

Sechste Scene.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bed. Draußen ist ein Fremder, er nennt sich Herr von Hecht, der will die Ehre haben —

Fuderk. Hecht? Hecht? — (Zum Notarius.) Kennen Sie den Mann?

Notar. Par renomée, o ja; einer meiner Confratres ist ihm bedient gewesen. Er war sehr reich, wurde ein Narr, und ist jetzt ein armer Teufel.

Fuderk. Ein armer Teufel? die Menschenrace leid' ich nicht im Hause. Ja, wenn er blos ein Narr wäre; die sind in großen Häusern mitunter willkommen. (Zum Bedienten.) Schick' ihn fort, ich bin nicht zu Hause. (Bedienter ab.) Hat vermuthlich betteln wollen.

Notar. Ich zweifle. Er soll zu den stolzen Narren gehören.

Fuderk. Dann mag er mir nur gar vom Halse bleiben; denn mir ist nichts ärgerlicher, als wenn ein armer Teufel nicht kriecht, wie sich's gehört und gebührt.

Bed. (kömmt zurück). Den hab' ich abgefertigt. Eben ist Matz aus der Dorfschenke gekommen, bringt ein Briefchen an den gnädigen Herrn, will es aber nur Ew. Gnaden selber abgeben.

Fuderk. So laß' ihn herein kommen. (Bedienter ab.) Ach, lieber Herr Notarius! es hat doch auch seine Beschwerden, ein großer Herr zu sein. Die Besuche, die Briefe, die Rekommendationen nehmen kein Ende.

Notar. Ja, ja; ich glaube, es muß dem Herrn Patron gewissermaßen erfreulich sein, wenn einmal so eine kleine Veränderung dazwischen kömmt, wie diesen Morgen.

Siebente Scene.

Matz. Die Vorigen.

Fuderk. Was bringst du, Matz?

Matz. In dem Briefchen soll stehen, daß Ew. Gnaden, der gnädige Herr, mir ein Trinkgeld geben werden.

Fuderk. Das wollen wir seh'n. Wenn es der Mühe werth ist. (Liest vor sich.) Wie? — was? — er kömmt selber? — da könnt' ich ja flugs meine Revanche nehmen? — Aber — was seh' ich! — anwerben will er um meine Tochter? — ein Fürst?! — ich Schwiegervater eines Fürsten? — Da müssen alle Rachegedanken schweigen! das ist die eklatanteste Satisfaktion! — Ich bin außer mir! — Ist es wahr, Matz? hast du ihn selbst geseh'n?

Matz. Wen denn?

Fuderk. Den durchlauchtigsten Fürsten!

Matz. O ja, freilich! er ist längs der Landstraße gerade auf das Schloß losmarschirt.

Fuderk. Da! da hast du ein Trinkgeld. Lauf' in's Dorf! laß die Gänsehirten-Mädchen sich als Schäferinnen ankleiden: sie sollen Blumen streuen. Oder nein, du bist dumm; geh' zum Teufel! ich will die Fête schon selbst arrangiren.

Matz. Gibt's keine Antwort?

Fuderk. Er kann kommen, der arme Schlucker. Bei mir soll es hoch hergehen, vier Wochen lang; da kann so ein Dürrwanst sich schon mit durchfressen. (Matz ab.)

Fuderk. Stellen Sie sich vor, Herr Notarius, der Fürst will meine Tochter heirathen! ja, hol' mich der Teufel! heirathen will er sie!

Notar. Ei! ei! gratulor ex animo.

Fuderk. Blitz und der Hagel! da fällt mir eben ein, in-

cognito will er arriviren; Donner und Wetter! als ein armer Herr von Hecht will er sich bei mir anmelden lassen. Bomben und Granaten! das war er ja also in höchst eigener Person, der vor zwei Minuten sich ansagen ließ? und ich hab' ihn abgewiesen! ich Esel! — Niklas! Peter! — ich Rindvieh!

Bed. (kömmt).

Fuderk. Ist der Herr von Hecht noch draußen?

Bed. Er stand noch ein Weilchen, und schien betrübt. Dann aber drückt' er plötzlich den Hut in die Augen, und ging hastig fort.

Fuderk. So lauf! eile! er kann ja noch nicht weit sein. Bitt' ihn, umzukehren; es wäre ein Mißverständniß. Ich bin zu Hause. Du warst ein Esel, hättest's nicht besser gewußt. Er sei willkommen. Fort! fort! (Bedienter ab.)

Fuderk. Ich hange mich, wenn er nicht wieder umkehrt! so ein Herr — so ein Fürst — so eine gnadige Durchlaucht!

Notar. Die Kriminal-Injurienklage wegen des Waidmessers soll also vor der Hand suspendirt werden?

Fuderk. Freilich! freilich! wer wird denn bei der Vermählung mit einem Fürsten noch auf solche Kleinigkeiten Rücksicht nehmen? Um den Preis stehe ich ihm mit allen meinen Gliedern noch dreimal zu Diensten.

Notar. Aber warum will er den die Sache incognito betreiben?

Fuderk. Weiß ich das? Große Herren haben Grillen — Launen — da muß man sich schon drein fügen. Versteh'n Sie mich? Wir dürfen uns nichts merken lassen. Wir müssen uns stellen, als ob wir ihn wirklich für den pauvre diable, den Herrn von Hecht, hielten. Nur meine Tochter will ich unter der Hand avertiren, damit sie keine Sprünge macht. Ich bin den Augenblick wieder hier. (Ab.)

Notar. (allein), Eine dergleichen Mißheirath, ohne Vorwissen der hohen Agnaten, Kognaten, et caetera et caetera, kömmt mir doch etwas bedenklich vor.

Bed.(kömmt). Er ist da. Er war noch nicht weit gelaufen. (Ab.)

Achte Scene.

Herr v. Hecht. Der Notarius.

Notar. Euer Durch — wollte sagen, Euer Gnaden belieben nur einen Augenblick zu verziehen. Der Herr von Fuderkopf wird sogleich in persona erscheinen.

Hecht. Der Herr ist vermuthlich ein Hausfreund?

Notar. Rathsfreund — Rechtsfreund — unterthänigst aufzuwarten.

Hecht. Die Unterthänigkeit bitte ich zu sparen. Ich bin ein blutarmer Edelmann.

Notar. Freilich, hähähä! waren vor alten Zeiten die duces bloße Edelleute, die aber nach und nach die Gewalt in ihren Familien erblich machten; hähähä!

Hecht. Ich begreife nicht wohl, wie das hieher gehört.

Neunte Scene.

Fuderkopf. Die Vorigen.

Fuderk. (als er Hecht erblickt). Schon angelangt? — Ganz unterthänigster — wollte sagen, gehorsamster Diener! — Ich bin außerordentlich erfreut, daß meinem Hause die Ehre widerfahren —

Hecht. Ach, Herr von Fuderkopf, die Ehre ist sehr gering. Ich bin zwar ein rechtschaffener, aber ein armer Edelmann.

Fuderk. Ich weiß, ich weiß, Sie sind der Herr von Hecht; hahaha!

Hecht. So heiß' ich, und begreife nicht, warum Ihnen das lächerlich vorkömmt?

Fuderk. Lächerlich? bewahre der Himmel! — Ich bin zwar ein reicher, gewaltig reicher Mann; aber mein Herz — mein empfindsames Herz — und meine Grundsätze — ein armer redlicher Mann ist mir immer lieber, als ein reicher. An meiner Tafel setze ich den armen jederzeit oben an; und wenn ich dienen oder helfen kann, so hat immer der Aermste bei mir den Vorzug.

Hecht. Das sind höchst edle Gesinnungen; und es verdrießt mich um so mehr, daß Sie hier und da so verkannt werden.

Fuderk. Verleumdung, Ew. Durch — Verleumdung wollt' ich sagen. Wir reichen Standespersonen sind deren am meisten ausgesetzt.

Hecht. Ihre Aeußerungen geben mir Muth, Ihnen eine kühne Bitte vorzutragen.

Fuderk. Sprechen Sie frei. Für Männer wie Eure — für solche Männer hab' ich immer offene Ohren und ein offenes Herz.

Hecht. Ich habe Ihre Fräulein Tochter oft in Wien gesehn. Vielleicht hat sie auch meiner gegen Sie erwähnt?

Fuderk. Dero — ja; ich denke ja.

Hecht. Ich liebe sie unaussprechlich! Ein redliches Herz und ein unbescholtener Name ist freilich Alles, was ich ihr anbieten kann.

Fuderk. Ei nun, das ist nicht wenig — gar nicht wenig, in meinen Augen sehr viel.

Hecht. Sie entzücken mich! — Dürft' ich in der That hoffen, daß, wenn Sie vorher die nöthigen Erkundigungen über mich eingezogen —

Fuderk. Erkundigungen? ja, ja, allerdings! hähähä! — Doch wozu ist das nöthig, da Eure Durch — da, wie Sie sagen, meine Tochter Sie kennt?

Hecht. Wenn Sie ihrem Zeugniß trauen wollen?

Fuderk. O, ich habe ein unbegrenztes Vertrauen zu meiner Tochter! hähähä!

Hecht (bei Seite). Nein, so leicht hätte ich mir's doch nicht vorgestellt.

Fuderk. Und zwingen werd' ich meine Tochter nie. Alles eig'ne Wahl; eig'ne, freie Wahl.

Hecht. Ihre schönen, edlen Gesinnungen überraschen mich so sehr —

Fuderk. Ja, edle Gesinnungen hab' ich; nicht wahr, Herr Notarius? Seh'n Sie nur, da war ein Graf Lämmerbock, der sollte meine Tochter heirathen; der Kontrakt ist schon fertig, bis zur Unterschrift, morgen erwarten wir ihn. Aber mein Thereschen hat keine rechte Lust, und da bewahre mich Gott, daß ich sie zwingen sollte! Ich werde sie rufen, und bestätigt sie Dero Aussage, so kann derselbe Kontrakt sogleich zwischen Ihnen vollzogen werden; denn wir müssen eilen, ehe der Lämmerbock arrivirt, sonst thut er Einspruch. (Bei Seite.) Wir müssen ihn fest halten.

Hecht. Ich werde mein Glück, je eher, je lieber unterzeichnen.

Fuderk. Wohl, wohl. Das soll bald geschehen sein. Therese! Therese! (Er geht ab.)

Hecht. Träum' ich, oder wach' ich? Diese unerwartete, fast unbegreifliche Willfährigkeit —

Notar. Wie können Eure — Eure Gnaden sich darüber verwundern? bei Dero eminenten Verdiensten —

Hecht. Gesetzt, ich besäße dergleichen, so stehen sie mir doch nicht auf der Stirn geschrieben?

Notar. Ich darf in Unterthänigkeit versichern, daß gewisse fürstliche Züge Dero Antlitz unverkennbar schmücken.

Zehnte Scene.

Fuderkopf. Therese. Mariane. Die Vorigen.

Fuderk. (zieht Theresen, die sich abwendet, beim Arm aus der Thür). Nur heraus! es hilft nichts! ich dreh' dir den Hals um, wenn du dich sperrst. (Laut.) Da ist meine geliebte Tochter — (Leise.) Ich gebe dir meinen Fluch! (Laut.) Sie schätzt es sich für Ehr und Glück —

Ther. Nimmermehr! und wenn er ein König wäre!

Fuderk. (leise). Ich sperre dich in den Thurm! (Laut.) Sie ist noch ein wenig blöde.

Mar. Gnädiges Fräulein, sehen Sie sich doch nur um.

Ther. Ich will nicht.

Hecht. Schönste Therese!

Ther. (erkennt seine Stimme und schreit). Ach! — (Sie fasst sich.) Ja — ja so — Sie kommen — Sie sind —

Fuderk. Dummes Ding! Es ist der Herr von Hecht, den du in Wien gekannt hast.

Ther. Freilich — ja — der ist es allerdings — Aber Sie sagten, mein Vater —

Fuderk. Nichts hab' ich gesagt! Halt das Maul!

Ther. Sie wissen also, daß der Herr hier, der Herr von Hecht ist?

Fuderk. Dumme Frage! freilich weiß ich es.

Ther. Er selbst hat sich für nichts andres ausgegeben?

Fuderk. Nein doch! wofür soll er sich denn ausgeben?

Er ist der arme Herr von Hecht pour tout potage. (Bei Seite.) Das verdammte Mädchen wird noch Alles verrathen.

Ther. Und Sie erlauben mir, diesen nämlichen armen Herrn von Hecht zu meinem Gemahl zu wählen?

Fuderk. Zwingen will ich dich nicht, mein liebes Kind. (Leise.) Aber ich drehe dir den Hals um, wenn du es nicht thust.

Mar. (bei Seite). Daraus mag der Teufel klug werden.

Ther. Nun denn, von Herzen gern! (Sie gibt Hecht die Hand.)

Hecht. Welch ein Glück! Gott lasse mich nie aus dem schönen Traume erwachen!

Fuderk. Den Traum wollen wir bald in Wirklichkeit verwandeln. Herr Notarius! heraus mit dem Kontrakt! Wir müssen nämlich eilen, ehe der Graf Lämmerbock eintrifft.

Hecht. Von Herzen gern!

Ther. Ich bin es zufrieden.

Fuderk. Zur Mitgift, wie Sie sehen, ist Ihnen die schöne Herrschaft verschrieben; die nämliche, auf welcher sie diesen Morgen — hähähä!

Hecht. Ach ja! die ich diesen Morgen mit so verwirrten Sinnen betrat.

Fuderk. Nun, nun, es ist Alles vergessen und vergeben. Da — ich habe unterschrieben — jetzt ist es an dir, Therese.

Ther. Mit Freuden! (Sie schreibt.)

Fuderk. Nun, Eure Durch — Herr von Hecht, wollt' ich sagen; hier ist die Feder.

Hecht. Wenn ich sie nur führen kann! Mein Blut wallt — meine Hand zittert — (er schreibt.)

Fuderk. (bei Seite). Jetzt wird sich's zeigen. Den rechten Namen muß er doch unterschreiben.

Mar. (bei Seite). Ich verstehe kein Wort davon; aber mir kömmt es vor, als ob sich's zu Donnerwettern zusammenzöge.

Fuderk. (da er die Unterschrift sieht). Ach! ich bitte Eure Durchlaucht unterthänigst — mit einem Kontrakt ist doch nicht zu spaßen; da muß man doch den rechten Namen darunter setzen.

Hecht. Ich verstehe Sie nicht.

Fuderk. Ach! Eure Durchlaucht treiben den Scherz doch ein wenig gar zu weit.

Hecht. Durchlaucht? Scherz?

Ther. Was soll das heißen, lieber Papa?

Fuderk. Halt das Maul! ich weiß wohl, was ich rede. Hier stehen Seine Durchlaucht, der allergnädigste Fürst, der mir diesen Morgen hat das Waidmesser geben lassen, und jetzt meine Tochter heirathet.

Mar. Aber es ist ja der Herr von Hecht!

Fuderk. Was Hecht! Es ist ein Wallfisch! ein Fürst! eine Durchlaucht! die wir unterthänigst bitten, das Incognito abzulegen.

Hecht. Sie sind in einem sonderbaren Irrthum — ich fange aber an zu begreifen, daß ich den Kontrakt in Sicherheit bringen muß. (Er reißt ihn dem Notarius aus der Hand und steckt ihn ein.)

Bed. (kömmt). Herr von Hecht und der Schriftsteller Süßsauer wollen aufwarten.

Fuderk. Da haben wir's! da führt ein glücklicher Zufall den wahren Herrn von Hecht her. Wollen Ew. Durchlaucht nun noch leugnen? (Zum Bedienten.) Führe sie herein.

Eilfte Scene.

Der Fürst. Baron Plutzig. Die Vorigen.

Fürst (der Hecht nicht gleich gewahr wird). Verzeihen Sie, mein Herr. Der Ruf Ihrer Großmuth führt mich her. Ein armer Edelmann bittet um ein Nachtlager.

Plutzig. Und ein armer Schriftsteller.

Fuderk. Willkommen. Sie heißen von Hecht?

Fürst. Zu dienen.

Plutzig. Und ich heiße Süßsauer; daß Gott erbarm'!

Fuderk. Haben Sie noch viele Brüder oder Verwandte?

Fürst. Ich bin der letzte Sprosse meines Stammes.

Fuderk. Hä! hä! hä! Da haben wir's ja. (Zu Hecht.) Nun, gnädigster Herr? was sagen Sie dazu? — (Zum Fürsten.) Mein Herr von Hecht, hier steht noch ein Herr von Hecht.

Fürst (bei Seite). Alle Teufel!

Hecht. Ew. Durchlaucht erzeigen meinem Namen jetzt eine größere Ehre, als sie ihm vor einigen Stunden zugedacht hatten.

Fürst (der sich gefaßt hat). Was wollen Sie, mein Herr? Ich kenne Sie nicht. (Als ob er sich plötzlich besänne.) Doch — jetzt erinnere ich mich — Wär' es möglich! — Bin ich wirklich so glücklich, Seine Durchlaucht den Fürsten vor mir zu seh'n?

Fuderk. Da haben wir's.

Hecht. Eure Durchlaucht belieben zu spaßen.

Fürst. Eure Durchlaucht wollen sich vielleicht incognito hier aufhalten?

Hecht. Eure Durchlaucht sind bei sehr guter Laune.

Fürst. Eure Durchlaucht scherzen ungemein gnädig.

Fuderk. Nun, zum Teufel! zwei Durchlauchten können

doch hier nicht beisammen sein? — (Zu Plutzig.) Hör' Er, guter Freund!

Plutzig. Was? — Das nennt mich Er!

Fürst. Schriftsteller müssen sich Vieles gefallen lassen.

Plutzig. Ja so, ich bin ein Schriftsteller.

Fuderk. Ist Er denn nicht der Süßsauer, der mit mir in Quinta gegangen ist?

Plutzig. Ich? in Quinta?

Fuderk. Der immer die Knipschen vom Schulmeister bekam?

Plutzig. Ich? Knipschen? (Zum Fürsten.) Nein, Ew. Durchlaucht, das leid' ich nicht länger.

Hecht. Aha! jetzt vergißt er die Rolle.

Fuderk. Eine Rolle? Ich will nimmermehr hoffen. Hat Er mir nicht dies Billet geschrieben, indem Er mir die Ankunft des Fürsten unter dem Namen eines Herrn von Hecht notificirt?

Plutzig (der vergebens vom Fürsten gezupft wird). Pack' Er sich zum Teufel! Ich bin weder ein Er, noch ein Lumpenhund von Schriftsteller. Ich schreibe meinen Namen, und damit Hollah!: Alexander, Freiherr von Plutzig, daß Er's weiß. Notificirt? seht doch! Ja, solchen Kerlen notificirt man auch!

Fuderk. Ist der Mensch rasend?

Fürst (zu Plutzig). Nun hast du Alles verdorben.

Plutzig. Es kochte über. Eure Durchlaucht hätten mir eine solche Erniedrigung nicht zumuthen sollen. Seit 600 Jahren hat kein Mensch in meiner Familie sich mit dem Schreiben abgegeben.

Hecht (zu Fuderkopf). Ist Ihnen jetzt der Irrthum klar?

Fuderk. Sie wären also wirklich ein armer Herr von Hecht?

Hecht. Ein reicher, da ich Thereſen beſitze! (Er ſchließt ſie in die Arme.)

Fuderk. Nicht ſo haſtig; ich nehme mein Wort zurück.

Hecht. Der Kontrakt iſt in meiner Taſche.

Fuderk. Ich bin betrogen!

Hecht. Nicht von mir.

Fürſt (bei Seite). Ich muß bonne mine à mauvais jeu machen.

Fuderk. Das wären alſo wirklich Seine Durchlaucht, welche dieſen Morgen die Gnade hatten —

Fürſt. Ich hörte längſt von Ihren großen Eigenſchaften; ich kam incognito, um mich zu überzeugen, und Sie dann, wo möglich, als Kammerherr an meinen Hof zu zieh'n.

Fuderk. (ſehr angenehm überraſcht). Ich — Ich ein Kammerherr? — mit einem gold'nen Schlüſſel?

Fürſt. Um Sie noch mehr auszuzeichnen, werde ich Ihnen ſogar zwei Schlüſſel, einen an jede Seite heften.

Fuderk. (ſehr erfreut). O, Euer Durchlaucht hohe Gnade —

Hecht (halb leiſe). Ich muß Eure Durchlaucht doch bitten, nicht zu vergeſſen, daß ich ein Mann von Ehre bin; und er der Vater meiner Braut iſt.

Fuderk. Ich will nicht hoffen, daß der junge Herr etwas dagegen hat; und wenn ich an jeden meiner Rockknöpfe einen Schlüſſel hängen will?

Fürſt. Der Herr von Hecht ſollte nicht vergeſſen, daß er mir viel verdankt.

Hecht. Doch ſchwerlich mit Ihrem guten Willen.

Fuderk. O, meine Tochter hat er noch nicht. Was meinen Sie, Herr Notarius?

Ther. Fragen Sie lieber, was ich meine. (Sie faßt ſeine

Hand.) Ich bin sein auf ewig! Wir haben Sie nicht getäuscht; und der Fürst, wenn er großmüthig sein will —

Fürst. Das will er, mein schönes Kind; das will er. Er ist zwar dann und wann ein Wildfang, der sich einen lustigen Streich erlaubt; aber die Rechtschaffenheit eines Mannes und das Vertrauen eines liebenswürdigen Mädchens weiß er doch zu schätzen. — Wohlan, mein lieber Kammerherr von Fuderkopf, Ihr Schwiegersohn ist Regierungsrath in meinen Diensten.

Fuderk. (außer sich vor Vergnügen). Mein lieber Kammerherr! hähähä! (Zu Hecht.) Nun, mein lieber Regierungsrath, Er soll sie haben.

Hecht. Gnädigster Fürst — mein Vater — Sie werden es nie bereuen.

Zwölfte Scene.

Süßsauer. Die Vorigen.

Süßs. (steckt den Kopf durch die Thür). Darf die Muse wagen —

Plutzig. Komm' Er nur herein, und nehm' Er mir seinen verfluchten Namen wieder ab.

Fuderk. Ist der der Quintaner?

Fürst. Herr Hofpoet! hier gibt es Stoff zu poetischen Poesien.

Plutzig. Aber um Gottes willen! vorher zu Tische!

Süßs. Ich habe die Schüsseln bereits auftragen seh'n.

Fuderk. So werd' ich Euer Durchlaucht einen Champagner vorsetzen, wie ihn sicher kein Kammerherr an Ihrem Hofe zu liefern im Stande ist.

Hecht (zu Theresen). Ich bedarf des Weines nicht, um berauscht zu werden.

Ther. Wenn nur der Rausch in der Ehe nicht schnell verfliegt.

Mar. Der Rausch mag verfliegen, wenn man nur keine Kopfschmerzen davon behält.

Plutzig. Wenn der Champagner gut ist, so soll mir's auf die Kopfschmerzen hinterdrein nicht ankommen.

Süßs. So recht. (Zum Publikum.) Ich bitte, nicht zu pochen;
Das Klatschen bleibt euch unverwehrt.
Es hat die Posse sich ausgesprochen;
Rein ausgesprochen, wie sich's gehört.
Meint irgend eine gravitätische Nase,
Es sei kein hohes Werk der Kunst;
So suche sie im Champagner-Glase
Den unästhetischen blauen Dunst.

(Der Vorhang fällt.)

Die
Uhr und die Mandeltorte.

Personen.

Frau Gutmann, eine arme Witwe.

Wilhelm, Friderike, } ihre Kinder.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer, in welchem ein Schrank steht.)

Erste Scene.

Mutter und **Tochter** (sitzen und nähen).

Tochter.

Liebe Mutter, es wird schon finster. Soll ich das Licht noch nicht anbrennen?

Mutter. Wir wollen das Licht immer noch ein halbes Stündchen sparen.

Tochter. Aber Ihre Augen — die ohnehin schwach sind —

Mutter. Einmal ist ja nicht immer. Du weißt, warum wir seit acht Tagen eine Stunde früher aufgestanden, und eine Stunde später zur Ruhe gegangen sind. Morgen kömmt Alles wieder in's alte Gleis.

Tochter. Wenn Ihre Augen nur nicht Monate lang dafür büßen müssen?

Mutter. Nicht doch. Eine Mutter, die für ihren Sohn arbeitet, hat ein kleines Privilegium von der Natur; sie darf schon mehr wagen, als eine Dame, die um ihres Ballstaats willen die Augen angreift.

Tochter. O, der Eitelkeit wird kein Opfer zu schwer.

Mutter. Und der Mutterliebe, meinst du, sollt' es saurer ankommen! — Jene, bei ihrer Arbeit, freu't sich doch nur im Geist auf die Bewunderung der Männer, den Neid der Damen; ich, bei meiner Emsigkeit, genieße schon im Voraus das Vergnügen meines Kindes.

Tochter. O ja, Mutter, es ist ein köstliches Gefühl, wenn man sich Wochen lang müht, um dem, was man liebt, eine heimliche Freude zu bereiten.

Mutter. Du selbst hast dies Gefühl schon oft an meinem Geburtstage empfunden.

Tochter. Soll ich gestehen? Die größte Freude hatte ich doch immer bei meinen Vorbereitungen. Wenn es da recht

viel zu arbeiten gab, recht viel zu entbehren; dann sah ich immer am lebhaftesten den schönen Morgen, der mir vergelten sollte. Dann sah ich Ihr freundliches Gesicht, die frohe Ueberraschung in Ihren Blicken, auch wohl eine Thräne, die mit dem Lächeln kämpfte. Ich hörte Sie sagen: Du bist meine gute Tochter! — Wie rasch ging da die Arbeit von der Hand! Wie leicht wurden mir kleine Entbehrungen!

Mutter. So, mein Kind, war auch dein Vater. So sauer es ihm wurde, uns zu ernähren; so kostbar ihm jede Stunde war; so ließ er sich's doch nie nehmen, zur Feier meines Geburtstages eine Extra-Einnahme zu verdienen. Da mocht' ich protestiren wie ich wollte; er konnt' es wohl gar übel nehmen, wenn ich ihm diese Freude, aus Schonung seiner Gesundheit, verkümmern wollte. — Noch das letzte Mal — er hatte so viele Amtsgeschäfte gehabt — da stahl er sich einige Wochen vorher sechs Nächte hintereinander von meiner Seite, wenn er meinte, ich schliefe fest, schlug sich leise im Nebenzimmer ein Licht an, und arbeitete für einen Buchhändler bis drei Uhr des Morgens. Dann schlich er leise wieder zu mir in's Bett, und ich durfte nicht einmal thun, als ob ich was gemerkt hätte; ich mußte immer fortschlafen, und froh sein, daß er im Dunkeln die Thränen nicht sah, die mir über die Backen liefen.

Tochter. Der gute Vater! wenn er doch noch lebte!

Mutter. Kind, wenn eine glückliche Ehe nie getrennt würde, welche schönere Freuden blieben dann für jene Welt übrig?

Zweite Scene.

Wilhelm. Die Vorigen.

Wilh. (legt einige Bücher, die er unter dem Arme trug, auf den Tisch). Guten Abend, Mutter! Gott grüß' dich, Schwester!

Mutter. Wie ist's, Wilhelm? Du scheinst unmuthig?

Wilh. Ach ja!

Mutter. Dann hast du wohl heute wenig gelernt? denn nur ein verlorner Tag sollte einem Jüngling üble Laune geben.

Wilh. Ach nein, ich habe brav gelernt — ich bin der zweite in der Klasse — der Rektor hat mir noch heute gesagt — wenn ich so fortführe, würd' ich's weit bringen.

Mutter. Und du bist nicht fröhlich, wie ich es bin?

Wilh. Ich habe ja gar keine Aufmunterung. Was hilft mir mein Fleiß? In der Schule, ja, da gelt' ich etwas, da achten mich meine Mitschüler; aber sobald wir herauskommen, bin ich nichts mehr, gar nichts mehr. Der eine läuft zum Konditor und holt sich leckere Torten; der Andere klappert mit dem Geld in der Tasche, und sagt: heute geh' ich in die Komödie; der Dritte miethet wohl gar ein Pferd und reitet spaziren; ja wahrhaftig noch vorgestern — Kammer-Raths Jakob, dem ich die Exercitia corrigire, galoppirte an mir vorbei und bespritzte mich mit Koth.

Mutter. Galoppire du nur immer in dem Felde der Wissenschaften an ihm vorbei, so wird sich's wohl finden, wer am Ende zu Fuß geht.

Wilh. Ach du lieber Gott! das ist noch lange hin! unterdessen necken sie mich zu Tode. Heute kam gar der Fritz Plunder und hatte — denken Sie nur — hatte eine Uhr — eine silberne Uhr! die zog er auf, die hielt er an's Ohr, die ließ er aus Hand in Hand geh'n — es war auch eine Kette daran, eine recht hübsche Kette — Ach, eine Uhr! — es ist doch herrlich, wenn man eine Uhr besitzt!

(Mutter und Tochter blicken sich lächelnd an.)

Mutter. Freilich.

Wilh. Wer eine Uhr in der Tasche hat, der kann wohl fleißig sein.

Mutter. Ist es nicht besser, wenn man über dem Fleiße die Zeit vergißt?

Wilh. Des Fritz Plunders Vater ist doch auch nur Secretär?

Mutter. Aber sein Vater *lebt*!

Wilh. Wenn Sie nur wollten, Mutter, Sie könnten mir wohl auch eine Uhr schaffen.

Mutter. O ja, ich darf nur ein paar Monate lang bei meinen Arbeiten die Nacht zu Hilfe nehmen. Willst du das?

Wilh. (ärgerlich). Nein, das will ich nicht. — Aber es ist doch abscheulich! Der Karl Blessing ärgerte sich auch über den Fritz Plunder, und lief heim zu seiner Mutter — die auch nur eine Witwe ist —

Mutter. Eine reiche Witwe.

Wilh. Und die hat ihm auf der Stelle fünfzehn Thaler geschenkt, daß er hingehen und sich eine alte silberne Uhr kaufen solle. Jetzt steht er unten im Vorhaus und zählt sein vieles Geld.

Mutter. *Hier* zählt er es? Warum das?

Wilh. I nu, er wartet auf meine Zurückkunft. Er dachte — und *ich* dachte — vielleicht gäbe die Mutter mir auch so viel; dann gingen wir miteinander und kauften.

Mutter. Nein, lieber Wilhelm, das kann ich nicht.

Wilh. Wie der mich auslachen wird! (Halb weinend.) Der wird recht in's Fäustchen lachen.

Mutter. Davor scheinst du dich mehr zu fürchten, als wenn ich und deine Schwester dich auslachten? Und wirklich, lieber Sohn, du hättest es wohl verdient. (Sie geht in das Nebenzimmer.)

Dritte Scene.

Wilhelm und **Friderike.**

Wilh. (nach einer Pause). Die Mutter ist hart.

Frider. Schäme dich, Bruder, sie thut was sie kann; und oft mehr als sie kann.

Wilh. Ich weiß doch, daß sie viel Geld hier in diesem Schranke hat. Noch gestern hat sie eine ganze Rolle hinein gelegt.

Frider. Ihre halbjährige Pension.

Wilh. Eben darum, sie hat eine Pension. Wenn sie Alles verdienen müßte, so wollt' ich kein Wort sagen; aber die Pension verdankt sie meinem Vater — und ich — bekomme doch keine Uhr.

Frider. Bruder, wenn ich nicht wüßte, daß du ein guter Junge bist, und daß in diesem Augenblick nur ein übelverstand'ner Ehrgeiz dich blendet, ich könnte recht böse auf dich werden. Erinnere dich, wie lieb uns die Mutter hat; wie sie kein Vergnügen ohne uns genießt; jeden seltenen Leckerbissen mit uns theilt. Wenn sie dir oder mir einen Wunsch versagt, so muß sie es thun, weil wir arm sind. Aber auch dann noch, wann wir selbst vielleicht den Wunsch längst vergessen haben, trägt sie ihn noch im Herzen, und darbt sich's so lange am Munde ab, um uns — wenn es nur immer möglich ist — plötzlich mit der Erfüllung zu überraschen. — (Gewiß ist sie jetzt betrübt über deine Heftigkeit und ihren Mangel. — Ueberleg' es, Bruder; schäme dich ein wenig, und sag' ihr nachher ein freundliches Wort. (Sie folgt der Mutter.)

Vierte Scene.

Wilhelm (allein).

(Er blieb mürrisch stehen, und hörte nur halb auf seine Schwester.) Ja, sie hat gut reden. Sie sitzt den ganzen Tag bei der Mutter, da neckt sie Niemand, da sieht sie nichts Besseres. Ei, ich wollte ja auch recht gern entbehren, wenn nur meine Kameraden nicht mehr hätten als ich. — Da steht der Karl Blessing nun noch immer unten und wartet auf mich. — Zeitvertreib hat er, er zählt das schöne Geld. — Aber ich muß doch endlich hinunter — es werde mir noch so sauer — und muß ihm sagen: ich habe nichts! — Dann wird er lachen und fortspringen, und morgen kömmt er in die Schule, hat die Uhr in der Tasche, zieht sie gravitätisch heraus, ich muß sie ansehen, loben — nein, das ist unerträglich! — Schon vorige Weihnachten bat ich die Mutter — ich bat sie so sehr — aber sie will nicht — weil sie nicht will. — Hätt' ich nur wenigstens das Geld, nur auf eine Viertelstunde — könnt' ich's dem Karl Blessing nur zeigen, ja nur zeigen! Dann spräch' ich: Siehst du wohl? ich könnte mir auch eine Uhr kaufen, aber ich mag nicht, weil meine Mutter arm ist. Das Geld hat sie mir doch geschenkt, aber ich schenk' es ihr wieder. Etsch! etsch! so hätt' ich doch eine Ausrede, und die andern dürften nicht spotten. — Sieh' da — der Schlüssel steckt am Schranke — wie, wenn ich so viel nähme? — Nehmen? pfui! — aber nur auf ein paar Minuten — ich leg' es ja gleich wieder hin — Doch, wenn es die Mutter vermißt — nicht doch, sie bleibt noch eine Weile in der Eckstube, bis es ganz dunkel wird — wie bald bin ich die Treppe hinunter und wieder herauf — ich thu' es — (Er faßt den Schlüssel, fährt aber wieder zurück.) Seltsam — es überläuft mich ein Schauer — ich will ja nicht stehlen — Horch! ich glaube, der Karl Blessing lacht unten aus vollem Halse? — Warte, dir will ich das Maul stopfen. (Er öffnet rasch den Schrank, eine große Mandeltorte wird sichtbar.) Ei, ei, sieh' da, eine Mandeltorte? und davon weiß ich kein Wort? — die will die Mutter mit der Schwe-

ster allein verzehren? — ist das recht? — geschieht das öfter? — Für sechs solche Mandeltorten hätte die Mutter mir schon eine Uhr kaufen können — (Er nimmt sie heraus.) Und gar mit einem Zuckerguß? — Ha! was seh' ich! (Er liest auf der Torte.) Der fünfte Juni 1803 Vivat! (Er setzt die Torte schnell auf den Tisch, schlägt beide Hände vor das Gesicht, und ruft mit inniger Rührung:) Morgen ist mein Geburtstag! — (Pause. Dann blickt er wehmüthig auf die Torte.) Vivat! — das hab' ich wohl jetzt nicht verdient! Was liegt denn da noch in der Vertiefung? — ein ledernes Beutelchen? — (Er öffnet es.) Gott! eine silberne Uhr! — — Pfui, ich bin ein häßlicher Bube! — Nein, nun kann ich die Uhr nicht nehmen — sie würde mir keine Freude machen — ich würde mich schämen, so oft ich sie ansähe. — Halt! mir fällt was bei — Karl Blessing! — Du sollst doch nicht umsonst auf mich gewartet haben. (Er springt mit der Uhr hinaus.)

Fünfte Scene.

Mutter und **Tochter** (kehren zurück).

Tochter. Er ist schon fort. Das wird morgen eine Freude werden!

Mutter. Wenn ich ihn recht kenne, so wird er sich auch ein wenig schämen.

Tochter. Gott! Mutter! der Schrank ist offen! die Torte —

Mutter (erschrickt, sieht sich um). Hier steht sie — die Uhr ist herausgenommen.

Tochter. O pfui, Bruder!

Mutter (nach einer Pause, wehmüthig). Da hat er mir eine große Freude verdorben.

Tochter. Jugendliche Eitelkeit hat ihn hingerissen.

Mutter. Entschuldige ihn nicht. — Meinen Schrank öffnen — selbst nehmen, was ich ihm nicht gab. — O, wie hat er mir den morgenden Tag verbittert!

Sechste Scene.

Wilhelm. Die Vorigen.

Wilh. (zu seiner Mutter Füßen). Gute Mutter! ich war ein Taugenichts. Sie wollten mir eine Freude machen — hatten vielleicht lange darauf gespart — und ich wollte Ihnen abtrotzen, was Ihre Liebe mir längst bestimmte. — Nein! diesmal hab' ich Ihre Güte nicht verdient; diesmal nicht.

Mutter (mit gepreßter Stimme). Du hast meinen Schrank geöffnet? Was wolltest du?

Wilh. Ach, um Gottes Willen! machen Sie mich nicht schlimmer als ich bin. Stehlen wollt' ich nicht, so wahr mir Gott helfe! Nur prahlen wollt' ich, gegen den Karl Blessing, daß Sie mir auch so viel Geld geschenkt hätten; und es dann schnell wieder hinlegen.

Mutter. Sprichst du die Wahrheit?

Wilh. O, seh'n Sie mich an — ich kann Sie anseh'n — stehlen wollt' ich bei Gott nicht!

Mutter. Nun gut, ich glaub' es.

Wilh. Aber schlecht war es immer, recht schlecht. D'rum dürfen Sie auch diesesmal mir durchaus kein Geschenk zu meinem Geburtstage machen. Das fühlt' ich gleich, als ich die Uhr sah; d'rum lief ich hinaus. Der Karl Blessing hat mir seine fünfzehn Thaler dafür gegeben. Da sind sie. Die Uhr kostet doch nicht etwa mehr?

Mutter (gerührt). Nein, Wilhelm, sie kostet nicht mehr. Ich nehme das Geld. Dein Gefühl ist richtig. Die Uhr wirst du jetzt noch ein Jahr entbehren.

Wilh. Gern! gern! Nur lieben Sie mich nicht weniger um des dummen Streiches willen!

Mutter. Ich werd' ihn vergessen. Aber, vergiß du nie, daß, wenn eine Mutter ihrem Kinde etwas abschlägt, nur sie es ist, die wahren Schmerz empfindet. (Sie umarmt ihn.)

(Der Vorhang fällt.)

Sultan Bimbambum,

oder:

Der Triumph der Wahrheit.

Eine moralische Heroi-Tragi-Komödia.

Personen.

Bimbambum, Sultan von Bembom.

Biribi, seine Maitresse.

Juckmack, sein erster Minister.

Bückling, sein Hofmarschall.

Verax, ein grober Kerl.

Frau Armuth.

(Der Schauplatz ist im Palast des Sultans.)

Erſte Scene.

Sultan Bimbambum (allein. Er ſitzt auf einem Throne, mit einem gewaltig dicken Bauche. Vor ihm ſteht ein gedeckter Tiſch mit Bratwürſten und Wein. Einige Sklaven oder Sklavinnen bedienen ihn. Nachdem er ein Weilchen mit gutem Appetit gegeſſen und getrunken, ſtreichelt er ſich den Bauch und hebt an):

Wir königlicher Hirt von den geſchornen Schafen,
Wir ſind wohl recht geplagt mit Eſſen, Trinken, Schlafen;
Den lieben langen Tag, von Gnade wie beſeſſen,
Muß unſ're Majeſtät halt ſchlafen, trinken, eſſen;
Und wenn am Firmament die alten Sternlein blinken,
So müſſen abermals wir ſchlafen, eſſen, trinken.
Ein jeder Maulaff' nennt uns gnäd'ger Landspava,
Und meint, wir wären blos ihn zu beglücken da.
Auf unſ're eig'ne Hand zu leben und zu lachen,
Wir kommen nicht dazu vor lauter glücklich machen. —
Das ennuyirt denn doch natürlich auf die Länge.
Jetzt, zum Exempel, iſt die Weſte mir zu enge;
Der Appetit geſtillt, durch wohl farcirte Wurſt;
Auch löſchte Rebenſaft aus Tokai mir den Durſt.
Was fang' ich nunmehr an, um gründlich zu verdauen? —
Ruft mir den Hofmarſchall, die Noth ihm zu vertrauen.

(Ein Sklave ab.)

Indeſſen wollen wir, der Väter Thron zu zieren,
Und zu des Landes Glück, ein wenig noch regieren. (Er ſchläft ein.)

Zweite Scene.

Hofmarschall Bückling und **der Sultan.**

Bückling (verbeugt sich, räuspert sich, dreht sich von einer Seite zur andern, und als der Sultan immer noch nicht erwachen will, beginnt er mit lauter Stimme):

O Sultan Bimbambum! Herr über Afrika!
Europa! Asia! —

Sultan (erwacht).

Aha! Bist du schon da?

Bückling.

Des Sultans treu'ster Knecht hat den Befehl vernommen,
Sich einzustellen flugs, und er ist flugs gekommen.

Sultan.

Hofmarschall! womit wird man heut' uns amüsiren?
Nur bitt' ich, kein Tournier, ich hasse das Tournieren;
Denn stets denk' ich dabei an Kaiser Albrechts Schmach,
Die einst ihm angethan Otto von Wittelsbach.

Bückling.

Befiehlt mein König eine echte wiener Thierhatz?

Sultan.

Das Herz der Biribi wird stracks zu weich im Schnürlatz.

Bückling.

So jagen wir par force, und dann ein lustig Fuchsprellen?

Sultan.

Auch das verdunkelt ihr die Aeugelein, die luchshellen.

Bückling.

Der Fischfang —

Sultan.

Wäre gut, mit Angel oder Netz,
Doch gebe man zuvor den Fischen ein Gesetz,

Daß, wenn wir unsern Köder in das Wasser schmeißen,
Pflichtschuldigst dann die Fisch' an uns're Angel beißen.

Bückling.

Theatrum schlag' ich vor, etwa die Donau-Nixe?

Sultan.

Ja ja, die seh' ich gern, das schwör' ich dir beim Styxe!
Mit Larifari bin ich wie im Paradiese;
Doch Biribi glaubt mich vernarrt in die Actrise.
Du kennst die Biribi, sie ist verdammt jaloux,
Und wir, wir lieben uns're königliche Ruh'.

Bückling.

Ein L'hombre oder Whist? —

Sultan.

Das amüsirt mich wenig.
Ich hasse den vermaledeiten Karokönig;
Weil uns'rer Majestät er gleichet an Gestalt,
Und wir nicht theilen mögen Ansehen, noch Gewalt.

Bückling.

Will Eure Hoheit sich etwa herunterlassen,
Bei Nacht verkleidet zu spaziren durch die Gassen?

Sultan.

Ja, einmal thaten wir's; doch, es geschieht nicht wieder.
Sottisen hörten wir, und läst'ge Klagelieder;
In einem Bierhaus haben wir uns fast bezecht;
Und die Laternen auf den Straßen brannten schlecht.

Bückling.

Man könnte zur Lektür —

Sultan.

Halt! seht, ich gähne schon
Bei Eurer abgeschmackten Propositiön.

Auch kann sich kein Scribent gedruckt mit Dingen brüsten,
Die wir selbst allbereits nicht allergnädigst wüßten.

Bückling.

So geben wir Concert, nachher Souper und Ball?

Sultan.

Ihr seid ein Dummkopf, mein Herr Oberhofmarschall.
Toujours perdrix, Ihr kennt das Sprüchlein von Cervantes.
Schlagt etwas Neues vor, doch bitt' ich, was Pikantes.
Ein'n Luftball — ein Sistem — auch wohl die Thermolampe,
Die jüngst erfunden ward in Braunschweig von Herrn Campe.
Nun? Wird es bald? Allons! besinnt Euch nur nicht lange!
Uns selber wird bereits vor unserm Zorne bange.

Bückling.

Jetzt hab' ich's!

Sultan.

Lass't es los!

Bückling.

Es lebt hier in Bembom
Ein wunderlicher Kauz, ein seltsamer Patron,
Der, sagt man, thät verwegen ein Gelübde wagen,
Die Wahrheit Jedermann in sein Gesicht zu sagen;
Schwatz't in den Tag hinein, kennt weder Ziel noch Maß;
Wenn man den kommen ließ, das gebe großen Spaß.
Mit Eurer Majestät Geschmack bin ich vertraut,
Und weiß, daß man am Hof gern fremde Thiere schaut.
D'rum mein' ich, dieser Verar —

Sultan.

Laß ihn kommen, stracks!
Die Wahrheit ist ja sonst nur ein verborg'ner Dachs;
Laß die sich aus dem Loch in meinen Palast hetzen,

So ist das Schauspiel neu, und wird mich baß ergetzen,
Doch magst du nur zuvor die Höfling präveniren,
Daß sie nicht allzusehr sich mögen alteriren,
Denn wenn gleich alte Leut' hier auf und nieder geh'n,
So hat doch dies Gespenst noch keiner hier geseh'n.

Bückling.

Wenn der unreine Geist vorüberzieht mit Schrecken,
Mag, was zum Hof gehört, so lange sich verstecken.

Sultan.

Ja ja, so sei es, laß sogleich es austrompeten;
Doch, der Minister Juckmack soll zum Throne treten!
Auch werde die Maitresse flugs herbei gerufen,
Zu einem würd'gen Schmuck auf meines Thrones Stufen.

(Der Hofmarschall Bückling empfiehlt sich.)

Dritte Scene.

Der Sultan (allein).

Die Krone auf dem Kopf, den Rheinwein in dem Glase,
Mag ich die Wahrheit wohl, versteht sich, nur zum Spaße.
Der Verar wird wohl so ein' Art von Hofnarr sein,
Die schlugen vormals oft mit Hasenschwänzen d'rein.
Von wegen Amt und Pflicht, die Wahrheit sie gesagt,
Doch machten sie's zu toll; man hat sie fortgejagt.
Seitdem ist dieses Amt — weil wir so was nicht lieben —
Mit gutem Vorbedacht stets unbesetzt geblieben.

Vierte Scene.

Juckmack und **der Sultan.**

Juckmack.

Ich komme aus dem Rath, wo Fliegen ich gefangen,
Zu hören, was der Sultan thut von mir verlangen.

Sultan.

Du siehst, wie sauer mir es ankömmt, zu regieren;
D'rum will ich heute mich ein wenig amüsiren.
Da ist ein närrischer Kerl, der will uns Wahrheit singen;
Ich sandte eben fort, und laff' ihn zu mir bringen.

Juckmack.

O Sultan Bimbambum! die Wahrheit ist ein Schwindel!
Verschließe den Palast solch' lästigem Gesindel.

Sultan.

Was kümmert's mich? Dein Mund mir ja schon längst bekennt,
Daß mich das ganze Volk den Vielgeliebten nennt;
Daß Jeder lustig lebt, nach seinem eig'nen Kopfe,
Und jeder Bauer kocht sein Hühnchen in dem Topfe.

Juckmack.

So ist es allerdings; doch thut man immer besser,
Man gibt sich gar nicht ab mit solchem Eisenfresser.
Wer raisonniren darf, dem wächst die Kühnheit größer;
Man leg' ihm an den Mund drei derbe Vorhängschlösser.

Fünfte Scene.

Die Maitresse Biribi. Die Vorigen.

Biribi.

Geliebtester Sultan, du hast mich her beschieden?

Sultan.

Ja, traute Biribi, ich bin mit dir zufrieden;
Dein Anblick mich erfrischt, wie Winter-Brunnenkresse,
Und hoch bist du geehrt als Bimbambums Maitresse.

Biribi.

Auch treibt mit meinem Herzen Liebe keinen Schacher;
Ja, wär'st ein Schneider du, wär'st ein Perückenmacher,

Ein armer Schlucker, mit denselben großen Ohren,
Ich hätte dennoch dich allein zum Stern erkoren,
Nach dem mein Herzmagnet sich zärtlich dreht und schiebt.

Sultan.

Es ist entsetzlich, wie das Frauenvolk mich liebt!

Biribi.

Ein Palast, ohne dich, wär' mir ein Heidekrug.

Sultan.

Maitresse Biribi, du redest wie ein Buch.

Biribi.

In deinen Armen wird die Hütte zum Palast.

Sultan.

Die gute Seele rühret mich zu Thränen fast.

Biribi.

Träf' dich der Todespfeil, so wär' auch ich erschossen!

Sultan.

Sei ruhig, denn wir haben allerhöchst beschlossen,
Noch wohl ein hundert Jahr die Menschen zu beglucken,
Und diesen Thron durch uns're Weisheit auszuschmücken.
Nur will uns Langeweile dann und wann beschleichen,
Die soll uns eben jetzt ein' Art Hanswurst verscheuchen,
Der Verar heißt, und stets die Wahrheit gibt zum Besten,
Wovon er eben nicht sich allzu fett wird mästen.

Biribi.

Ach, si done, mein Sultan! das macht mich gar nicht fröhlich,
Ich kenne diesen Kerl, er ist ganz unausstehlich.

Sultan.

Er schwatz' ein Weilchen nur, weil ich die Luft verwüre,
Doch macht' er es zu bunt, so weist man ihm die Thüre.

Sechste Scene.

Verax. Hofmarschall Bückling. Die Vorigen.

(Hofmarschall Bückling kriecht sogleich unter den Tisch.)

Sultan.

He da! wie steht's Patron? Du darfst schon näher kommen.
Seltsame Kunde haben wir von dir vernommen.
Man sagt, du nähmest niemals dir ein Blatt vor's Maul,
Und raisonnirtest oft wie ein Caroſſen-Gaul.

Verax.

Ich kann auch schweigen, wie der Gott Harpokrates;
Doch soll ich reden, dann red' ich wie Sokrates.

Sultan.

Wer war der Sokrates?

Verax.

Ein Märtyrer der Wahrheit!
Gleich einem Barometer, Reaumur oder Fahrheit,
Zeigt' er, unfehlbar, stets der Dünste Lug und Trug;
Entriß der Wahrheit oft ihr letztes Busentuch.

Biribi.

Ei, pfui! das schickt sich nicht.

Juckmack.

Das woll'n wir uns verbitten.

Sultan.

Der alten Wahrheit Brust ist gelber als die Quitten.
Im Reifrock allenfalls erlaub' ich ihr Geschnatter.

Biribi.

Und um den magern Hals steh' ihr ein Henriquatre.

Verax.

O Sultan Bimbambum! Dein Volk schreit ach und weh!
Und dich verwünscht man von der Scheitel bis zur Zeh'.

Sultan.

Hä! hä! Der Kerl meint wohl, daß mir mein Hofpoet
In seinen Versen täglich eine Nase dreht?
Hat er nicht kürzlich noch gereimt zu meinem Ruhm,
Ich sei der große Bim? Der vielgeliebte Bum?
Und ist es nicht gedruckt auf schön Velinpapier:
An Honigmilde gleicht kein Fürst auf Erden mir?

Verax.

Wenn die Maitresse hier liegt jährlich in den Wochen,
Gibst du zur Suppe Mark aus Unterthanen-Knochen.

Sultan.

Nun seh' mir Einer an! Gibt's einen größern Esel,
Als dieser Verax da, von Babylon bis Wesel?
Hab' ich denn nichts zu thun, als mich um Suppen kümmern?
Brillanten müssen hier am Wochenbette schimmern!
Nicht wahr, mein' Biribi? Du wurdest schön mich sagen,
Wollt' ich dir Knochenmark statt Schmuck entgegen tragen.

Biribi.

Mich dünkt, es wäre gut, geruht Ihr zu befehlen,
Dem Frechen hundert Hieb' auf seinen Bauch zu zählen.

Sultan.

Geliebteste! das möcht' ihn gar zu sehr verstimmen.
Wir können ja nachher zu rechter Zeit ergrimmen.

Verax.

Sie heuchelt Treue dir, sie wiegt dich in den Schlaf;
Dann schwelgt in ihrem Arm ein junger Christensklav,
An den verschwendet sie dein Gold mit vollen Händen;
Der Sohn, den sie gebar, stammt nicht aus deinen Lenden.

Sultan.

Ha! hä! wie abgeschmackt der dumme Teufel lügt!

Seit meiner Amme Tod hat Keiner mich gewiegt.
Und — daß ich Vater bin, sieht jede alte Base;
Der Prinz hat meine Ohren, hat ja meine Nase.

Biribi.

Doch Nas' und Ohren, bitt' ich, diesem abzuschneiden;
Denn die Verwegenheit kann ich nicht länger leiden.

Sultan.

Sei ruhig, Schatz, er soll den Raben nicht entwischen;
Doch lass', zum Spaß, nur noch die Schlang' ein wenig zischen.

Verax.

O Sultan Bimbambum! Dein erster Herr Minister
Bestiehlt und drückt das Volk, wie Simson die Philister.

Sultan.

Hä! hä! Freund Juckmack, horch! jetzt will er auch dich beißen.

Juckmack.

Lass' ihm die Zung' ein wenig aus dem Halse reißen.

Verax.

Den edlen Ackerbau will Niemand mehr betreiben.

Sultan.

Es ist nicht wahr! Sie thun ja dicke Bücher schreiben,
Die Herrn Gelehrten, von Oekonomie und Witt'rung,
Und wie man pflügen soll, und auch von der Stallfütt'rung.

Verax.

Der Handel stockt, kaum sieht man auf dem Meer ein Schiff.

Sultan.

Vor Kurzem macht' ich noch den neuen Zolltarif.

Verax.

Fabriken fehlen ganz.

Sultan.

Wir haben ja den Luxus;
Aus Frankreich und aus England kommt uns der Conflurus.

Verax.

Die Wissenschaften ruh'n; es schläft die Poesie.

Sultan.

Es ist nicht wahr! Wir haben ein' Akademie,
Wo man in einem Saal, mit Gravität und Pracht
Sich selbst und uns, die schönsten Complimente macht.

Verax.

Des Schauspiels Muse will nicht länger bei euch wohnen.

Sultan.

Erlogen! Haben wir nicht Dekorationen?

Verax.

Dahin stirbt der Gesang, in feilen Schmeichelliedern;
Auch muß die Malerei zur Lüge sich erniedern.
Dich, Popanz! malt man schön.

Sultan.

Halt, Freund! nun hab' ich's satt!
An meiner Schönheit noch kein Mensch gezweifelt hat.
Die Maler bilden mich, das merke dir, du Tropf!
Mit einem Lorbeerkranz um meinen dicken Kopf.
Ein Füllhorn in der Hand, aus dem die Milde strahlt,
Und Früchte schüttl' ich aus — versteht sich, nur gemalt.
Den Neid, zu Füßen mir, sieht man mit Ruthen geißeln;
Bildhauerei muß auch zu meinem Ruhme meißeln.
In dem geheimen Rath ist, seit verwich'nem Marz,
Die Frau Justitia, versteht sich, nur von Erz.
Aus alle dem ist klar, du sei'st ein großer Lügner,
D'rum werd' in jener Welt gescheiter und verschwieg'ner;

In dieser hast du deine Rolle ausgespielt,
Denn sieh' nur, wie der Tod schon grimmig nach dir schielt.
Zwar sind wir jederzeit geneigt zu Mild' und Gnade,
Und ließen dich wohl zieh'n mit einer Bastonade,
Hätt' allenfalls dein Mund den lieben Gott geschmäht;
Allein, bedenke selbst, an uns'rer Majestät
Hast du gefrevelt, kühn, an uns'res Thrones Erben,
An der Maitresse selbst! — und darum mußt du sterben! —
He! Wache! führt ihn fort! in Kerker ihn zu stoßen,
Als wir die Todesart im hohen Rath beschlossen.

(Die Wache ergreift Verax, und schleppt ihn fort.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne **Verax.**

Sultan.

Wo ist der Hofmarschall? — Er sitzt noch unter'm Tische.
Erschrockenes Gemüth, mit Rheinwein dich erfrische.

Bückling.

O Sultan! zürne nicht auf Deine treue Milbe!
In Unterthänigkeit vernahm ich keine Sylbe.

Sultan.

Schon gut. Minister, sprich! auch du, Maitresse, rede!
Wie wird der Kerl bestraft? Der grobe, freche, schnöde?

Juckmack.

Sein Auge sah zu viel, d'rum werd' es ausgekratzt.

Biribi.

Die Zunge kürze man, weil sie zu viel geschwatzt.

Juckmack.

Und endlich lasse man ihm seine beiden Ohren,
Weil sie zu viel gehört, in heißem Bleie schmoren.

Biribi.

In Ketten hänge man zuletzt ihn an den Galgen,
Daß, warnend für das Volk, sich Raben um ihn balgen.

Sultan.

Scharmant! das Urtheil werde alsobald vollzogen.
Wir bleiben übrigens in Gnaden ihm gewogen.

Bückling.

O großer Bimbambum! Du bist zwar der Gerechte,
Doch ein bedenklich Wort vergönne deinem Knechte.

Sultan.

So sprich! wir hören gern, was man uns offenbart;
Versteht sich, wenn man nur die Antwort uns erspart.

Bückling.

Wahr ist's, der Verar ist ein greulicher Philister,
Er hat gelästert dich, und auch den Herrn Minister.
Noch mehr, gefrevelt hat sein Mund an dieser Jungfer,
Auf die ich keinen Reim im Reimregister finde.
Allein, bedenke Herr, du bist so hoch erhaben,
Von keinem Lästerwort erreichen dich Buchstaben;
Und wer dir nah' zu steh'n das hohe Glück genießt,
Zu dem sagt man nicht minder prosit, wenn er nießt.
Gesetzt, es wäre wahr, was seine Kehle lüget,
Daß unser Handel stockt, der Bauer murrend pflüget,
Am Hungertuche nagt so Wissenschaft als Kunst;
Was kümmert sich ein Held um solchen blauen Dunst?
Darum schmeckt ihm der Wein nicht schlechter und nicht besser,
Ja, er bewegt wie sonst die Gabel und das Messer;
Er speist, wie sonst, den Kern und gibt dem Volk die Schalen,
Auch raisonniren mag's, wenn nur die Hunde zahlen.

Und zahlen thun sie gern, ertragen Hunger, Pest
Et caetera, wenn man sie raisonniren läßt.
Will man noch williger sie an den Zahltisch locken,
So speise dann und wann von Gnade sie ein Brocken;
Damit bezähmet man stracks jeden Widerbeller;
Versteht sich, kosten darf die Gnade keinen Heller.
O Sultan Bimbambum! Du Sonne der Planeten!
D'rum wäre jetzt mein Rath, du ließest austrompeten:
Es habe Wahrheit sich zwar schwer an dir vergangen,
Und müsse eigentlich dafür in Ketten hangen;
Doch kenne man ja schon die süße Milch der Gnade,
In der dein liebes Volk seit vielen Jahren bade;
Den Verar achtet'st du nicht höher als die Bohnen,
D'rum wolleſt du den Wicht noch einmal gnädig schonen;
Doch müsse alsogleich sich eine Dirne finden,
Entschlossen, mit dem Kerl sich eh'lich zu verbinden.
Hat er ein Weib erst, mit Pantoffeln an den Füßen,
So wird er bald genug das Schweigen lernen müssen.

Sultan.

Das läßt sich hören; doch, was meint der Herr Minister?

Juckmack.

Bei solchem Hauskreuz? Ja! das Predigen vergißt er.

Sultan.

Und was denkt meine holde Jungfrau von der Sache?

Biribi.

Man geb' ihm flugs ein Weib, das ist die schönste Rache!

Sultan.

Wohl! Doch zum Zeitvertreib die Huld mir wenig nützt.
Ich hatte mich auf das Spektakel schon gespitzt.

Was wird mir nun dafür, laſſ' ich ihn los und ledig,
Daß ich ſo gnädig bin? So ganz entſetzlich gnädig!

Bückling.

Für's Erſte fragt ſich's noch, nimmt ihn ein Mädchen an?
Und will ihn keines — wie gar leicht ſich treffen kann,
Denn bei den Damen ſteht er auch nicht hoch im Kourſe —
So bleibt der Galgen ja noch immer die Reſſource.
Wenn aber eine ſich von ihm bethören laßt,
Je nun, ſo feiern wir ein kom'ſches Hochzeitfeſt;
Da wird dem Bräutigam der lange Bart geſtutzt,
Und mit der bunten Jacke er herausgeputzt.

Sultan.

Ja, ja, mein Freund, das wird mir Allerhöchſt gefallen;
D'rum laſſe die Trompeten man ſogleich erſchallen.
In meiner Reſidenz ſoll man den Spaß verkünden,
Ob eine Dirne ſich zur Hochzeit wolle finden?
Indeſſen führe man herbei den Delinquenten,
Daß er den Spruch vernehm' des weiſeſten Regenten.

(Hofmarſchall Bückling geht ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne **Bückling.**

Sultan.

Was dünkt euch, meine Freunde, zu den Weisheitsgaben,
Die Allerhöchſt auf's neu' wir jetzt erprobet haben?

Juckmack.

Der weiſe Salomon war gegen dich ein Thor.

Biribi.

Du biſt die Sonne.

Sultan.

Ja, so kömmt es Uns auch vor.

Neunte Scene.

Hofmarschall Bückling, Verax, die Vorigen.

Bückling.

Hier ist der Grobian; er hat gar viel Sottisen
Mir unterwegs gesagt.

Sultan.

Die soll er alle büßen.
Ist unser Herold schon bei seinen Amtsgeschäften?

Bückling.

Er bläst und haranguirt bereits aus allen Kräften.

Sultan.

Wie steht's, Monsieur Verax? Dem heiligen Herodes
Befehl' Er sich indeß; Er ist ein Kind des Todes.

Verax.

Nicht tödten kannst du mich, und auch nicht einmal fesseln.

Sultan.

Was? Sieden lass' ich dich, in großen Branntweinskesseln.

Verax.

Du magst nun immerhin mich sieden oder braten;
Vergebens erlirst du mich aus deinen Staaten;
Hermetisch siegelst du umsonst mich in die Flasche;
Verbrenne mich, der Phönix steigt aus seiner Asche.

Sultan.

Nun hör' mir Eins den Prahlhans! Nur Geduld, Herr Phönix!
Bald singst ein and're Lied, beim Brechen deines Genicks.
So wahr ich klüger bin, als alle and're Leute,

Verschmäh'n die Weiber dich, so bummelst du noch heute.

(Zum Hofmarschall, der am Fenster steht.)

Wie ist's? Was hört man neues unten auf der Straße?

Bückling.

Dem Herold lachen sie gewaltig in die Nase.
Die Weiber allesammt traktiren ihn mit Hohn,
Und nennen abgeschmackt die Propositiön.

Sultan.

Da haben wir's!

Bückling.

Die Schönheit spricht, er sei nicht klug,
Der Spiegel sage schon der Wahrheit ihr genug.

Sultan.

Was spricht die Häßlichkeit?

Bückling.

Sie will von gar nichts hören.
Kein Verar soll sie je im süßen Wahne stören.

Sultan.

Sie hat ganz Recht. Was spricht die Jugend?

Bückling.

Ach, sie meint,
Es sei noch Zeit genug zu einem solchen Freund.

Sultan.

Das mein' ich auch. Was spricht das Alter?

Bückling.

Ei, es habe
Den Verar längst gekannt, er sei ein böser Knabe.

Sultan.

Das ist er auch. Was spricht die Frau Gelehrsamkeit?

Bückling.

Sie sagt, der Verax sei gar öfters nicht gescheit;
Denn wolle man die echte, reine Wahrheit lesen,
So finde man sie nur in ihren Hypothesen.

Sultan.

Da hat sie Recht. Was sagt die Jungfer Dichtkunst?

Bückling.

Die
Hat gegen ihn besonders ein' Antipathie.

Sultan.

Was meint Frau Politik?

Bückling.

Die thut den Rücken kehren,
Sie kann den Monsieur Verax gar nicht nennen hören.

Sultan.

Hä! hä! hä! hä! ich seh' ihn baumeln, meiner Treu!
Was sagt das alte gnäd'ge Fräulein Höflei?

Bückling.

Je nun, sie will sich mit ihm selbst zwar nicht bemengen;
Doch allenfalls sein Bild in ihre Stube hängen.

Sultan.

Hä! hä! ich seh' es schon, der Verax ist verloren;
Der Meister Hämmerling erwischt ihn bei den Ohren.

Bückling.

Doch halt! — Was hör' ich da! — Ist's möglich? — Welch'
ein Wunder! —
O Sultan Bimbambum! Da haben wir den Plunder!
Ein häßlich altes Weib läßt endlich sich erweichen,
Sie will ihm Herz und Hand noch diesen Abend reichen.

Sultan.

Wer iſt die Närrin?

Bückling.

Von dem Verar eine Muhme,
Frau Armuth nennt man ſie, die welke Todtenblume.

Sultan.

Hm! hm! ich kenne weder ſie, noch ihre Ahnen.

Bückling.

Doch thut ſie ſehr bekannt mit deinen Unterthanen.

Sultan.

Das kann wohl ſein; ſie mag vielleicht in Hütten wimmern,
Wir thun Uns Allerhöchſt darum gar nicht bekümmern.
Doch weil das dumme Beeſt den Verar ſich erſeh'n,
So möge alſobald die Hochzeit vor ſich geh'n.
Man hole ſie herbei.

Bückling.

Da kömmt ſie ſchon geſchlichen.

Sultan.

Sie füllt mir den Palaſt wohl nicht mit Wohlgerüchen.

Zehnte Scene.

Frau Armuth. Die Vorigen.

Frau Armuth.

Herr Sultan, ich bin da, und will mich gern bequemen,
Den Vetter Verar hier zum Eh'gemahl zu nehmen.
Er jammert mich, wir ſind ganz nahe Anverwandte,
Und auch noch überdies von Alters her Bekannte,
In meinem Hauſe hat er lange Zeit gewohnt,
Und mit der Zunge mich am meiſten noch verſchont.

Sultan.

In Gottes Namen ist der Bräutigam dir zu gönnen.
(Zu Verax.) Du aber willigst ein, sie deine Frau zu nennen?

Verax.

Warum nicht? Diese hier bleibt mir gewißlich treu;
Und nur in ihrem Arm ist meine Zunge frei.

Sultan.

Sehr wohl; ich gönne dir die ausgesog'nen Brüste.
Zum Brautschatz schenk' ich dir die allerfernste Wüste,
Da mögt ihr liebevoll euch an die Herzen drücken;
Jedoch an meinem Hof laßt euch nie wieder blicken.

Viribi.

Empfanget auch von mir ein kleines Brautgeschenk:
Bei einer Ladung Spott seid meiner eingedenk.

Juckmack.

Großmüthig zieh' auch ich eu'r Schicksal in Betrachtung,
Und geb' euch auf den Weg ein Bündelchen Verachtung.

Verax.

Laß, holde Braut, uns froh in unser Schicksal fügen;
Den Spott empfangen wir, die Wüste soll uns g'nügen.
Nur dort bleibt Wahrheit rein, gleich selt'nen Bergkristallen;
Und aus der Wüste selbst soll meine Stimm' erschallen,
Soll über Berg' und Meer, bis zu dem Throne dringen!
Soll durch den Sternen-Plan sich bis zur Gottheit schwingen!
Und wenn ihr Alle einst, von meiner Stimm' erschüttert,
Vor meinem Antlitz bloß und nackend steht — dann zittert!

(Er drückt die Frau Armuth an sein Herz, und geht mit ihr fort.)

Letzte Scene.

Die Zurückbleibenden.

Biribi.

Was? Nackend? Ich? Vor ihm? Was denkt sich der Musje?

Juckmack.

Es wäre gut, man brächt' ihn in die Charité.

Sultan.

Nun kann man doch einmal frei wieder Athem schöpfen.
Der Charlatan! er thät uns recht empfindlich schröpfen.
Die Wahrheit? Ja, o ja, die lieben wir wohl auch;
Doch eine solche nicht, die ist nicht mehr im Brauch.
Allein die echte Wahrheit ist uns oft vonnöthen,
D'rum rufe man sogleich den Herren Hofpoeten!

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

	Seite
Hugo Grotius	3
Der Schauspieler wider Willen	109
Das Urtheil des Paris	137
Die Tochter Pharaonis	169
Rübezahl	193
Incognito	227
Die Uhr und die Mandeltorte	259
Sultan Bimbambum, oder: Der Triumph der Wahrheit	269

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

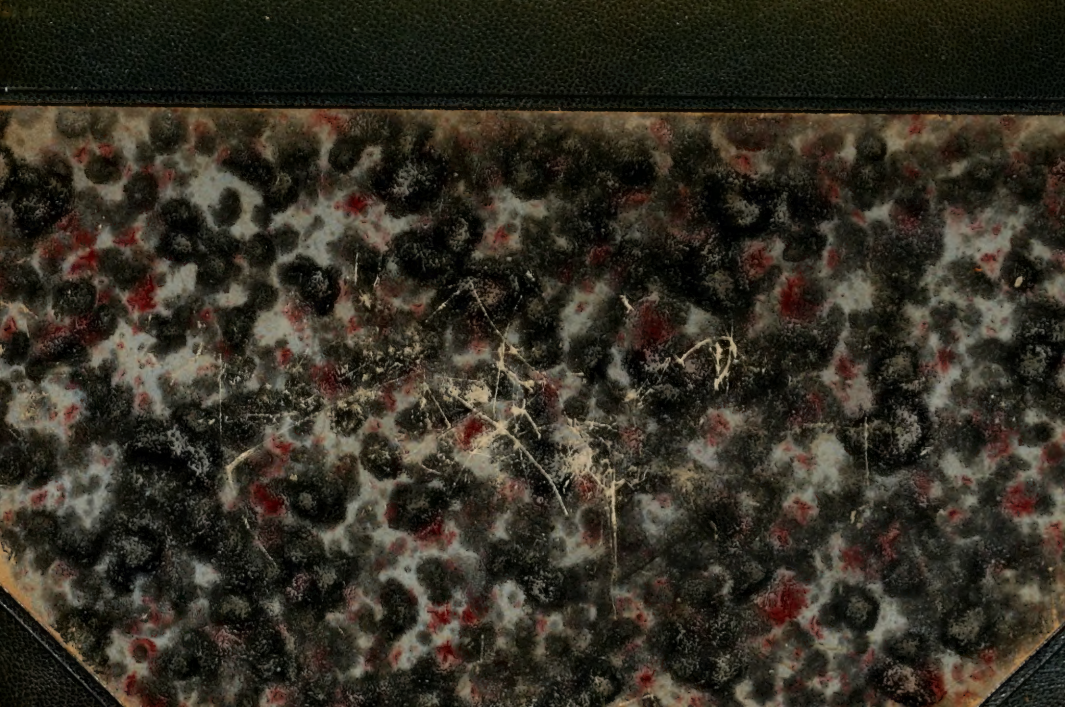
31043

LG
K678

Author Kotzebue, August von

Title Theater. 15-16.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU